



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

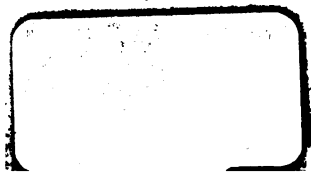
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

NYPL RESEARCH LIBRARIES

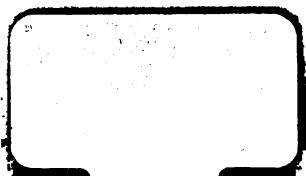
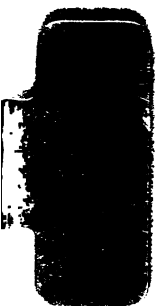


3 3433 06824446 0



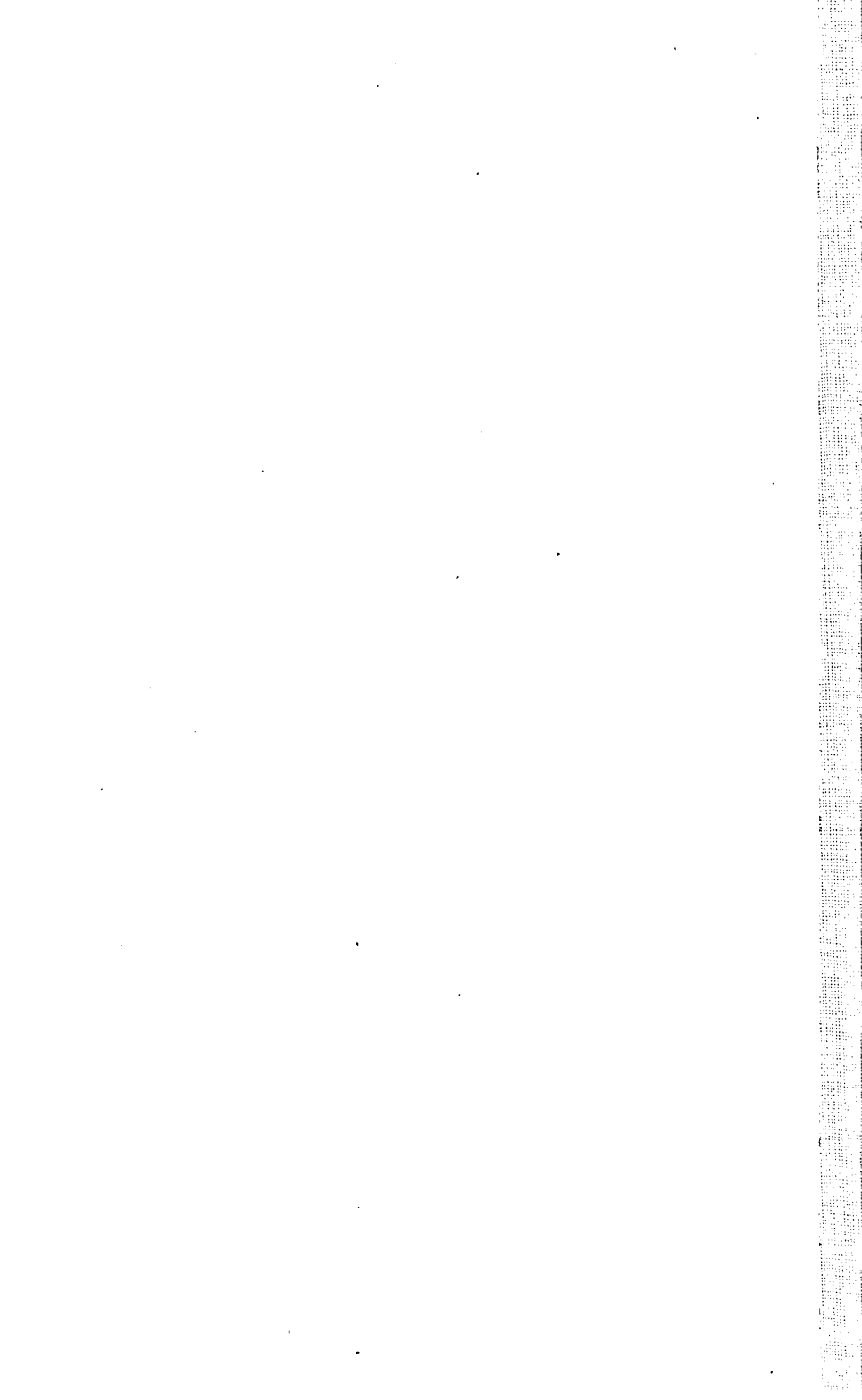
ANNEX

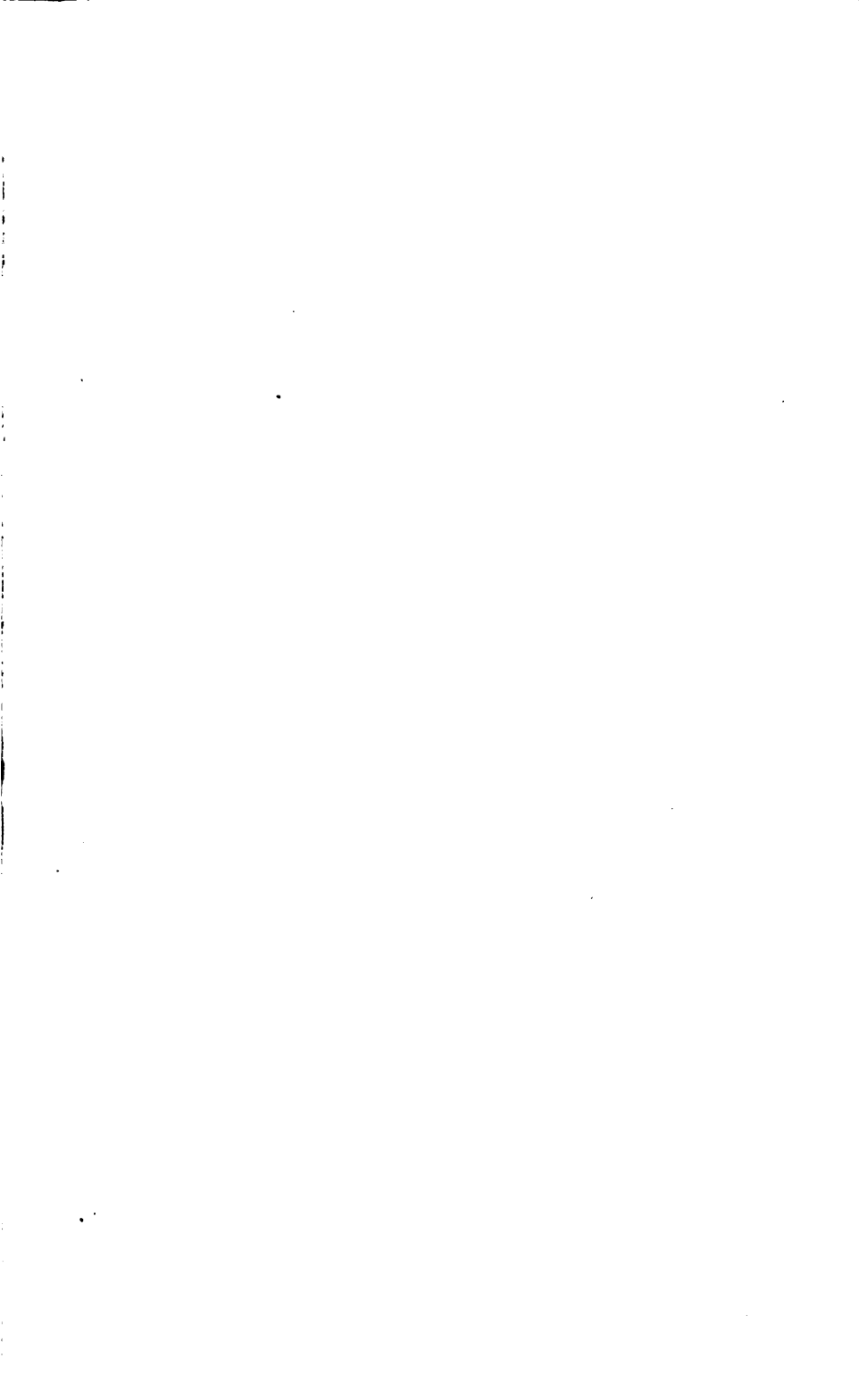
Sepp
ZFHK

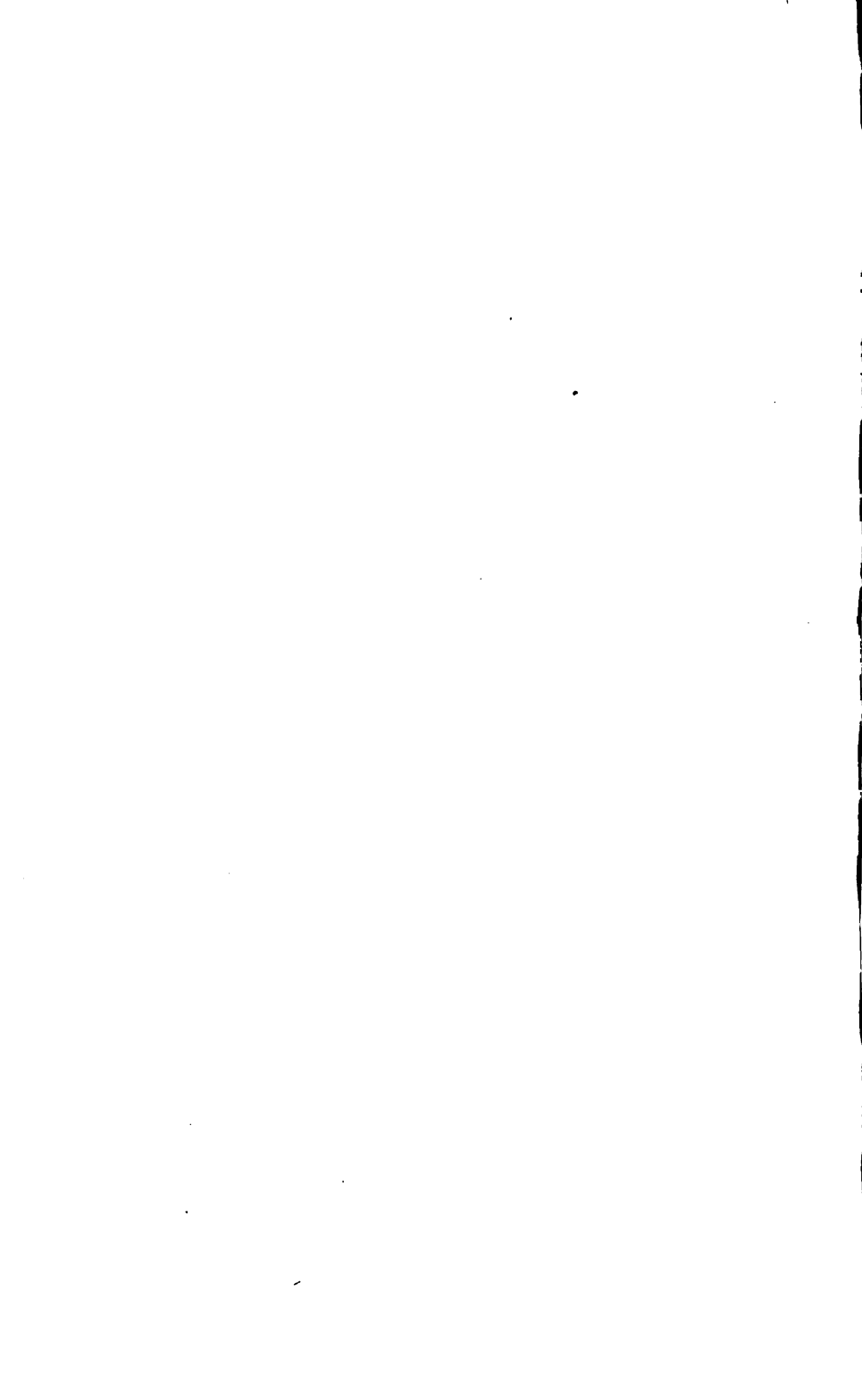


ANNEX

Sepp
EFHK





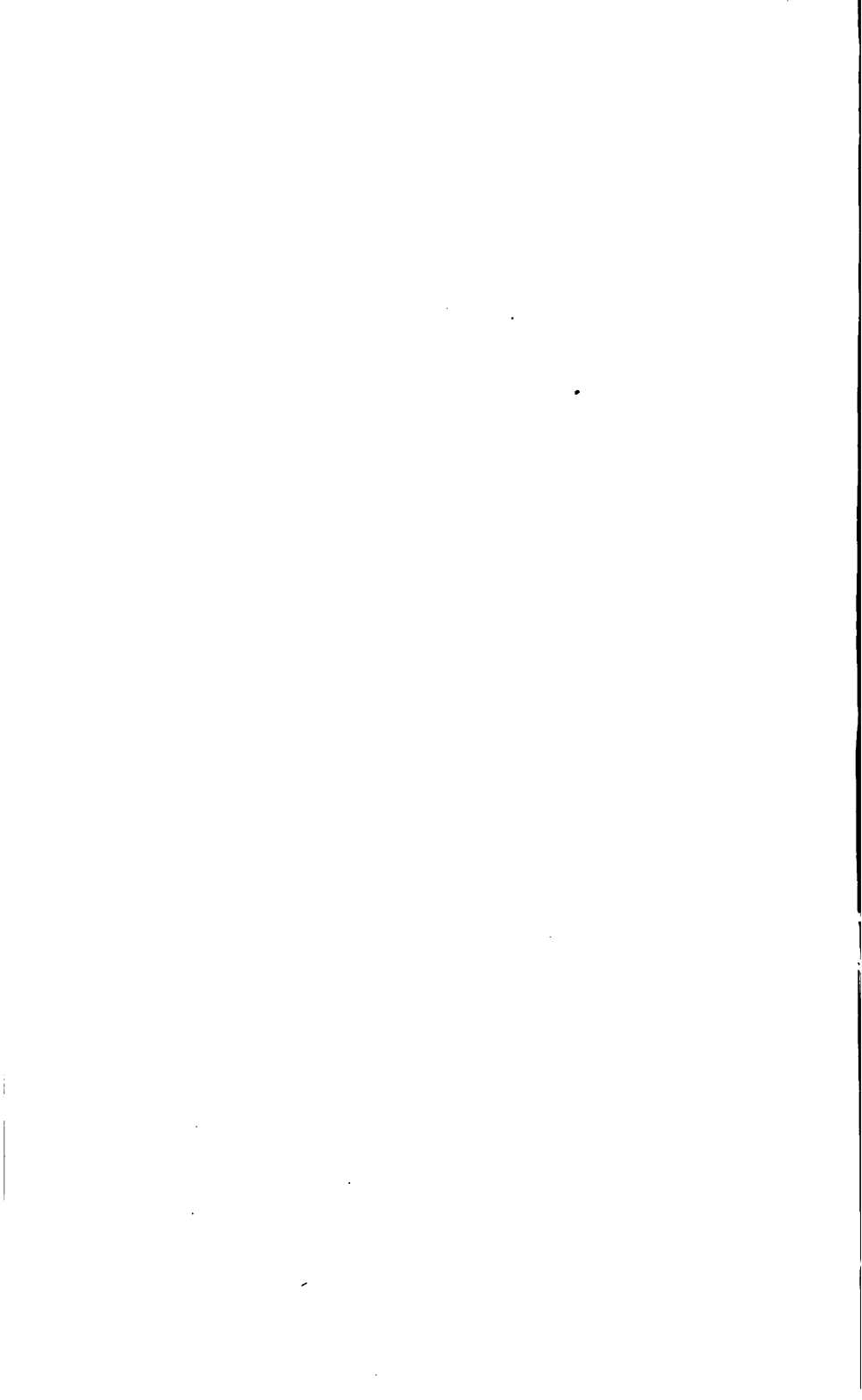


THE
UNIVERSITY
OF
MICHIGAN
LIBRARY

7

ANNEX

Sepp
ZFHK



NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Symbolik

zum

Leben Christi.

Von
Dr. Joh. Nep. Sepp.

Mit einer Vorrede

von
Jos. v. Görres,
Professor der Geschichte an der Königl. L. M. Universität
in München.

Der mythische Christus.

Der rationalistische Christus.

Die jüdischen Christus oder die Pseudomesiasse.

Regensburg, 1846.

Verlag von G. Joseph Mang.

Leipz

Das

Leben Christi.

Von
Dr. Joh. Nep. Sepp.

Mit einer Vorrede

von
Jos. v. Görres,
Professor der Geschichte an der königlichen L. M. Universität
in München.

Siebenter Band.

Die jüdischen Christus oder die Pseudomeffiasse.

Anhang:
Wissenschaftliche Evangelien-Critik.

Nebst Universalregister über das ganze Werk.

Regensburg, 1846.
Verlag von G. Hofsch. M. u. S.

9

NOY WAR
SLEP
VAVELU

I n h a l t.

	Seite
I. Kapitel. Das Wort der Prophezie von den Pseudomesiasen	1
II. Kapitel. Jesu ben Pandira	3
III. Kapitel. Judas der Gaulonite	3
IV. Kapitel. Simon Magus	4
V. Kapitel. Theudas	5
VI. Kapitel. Bar Jesu	5
VII. Kapitel. Der neue Josua	6
VIII. Kapitel. Der Herrscher vom Oriente. Untergang der heiligen Stadt	6
IX. Kapitel. Der Weber Jonathas	7
X. Kapitel. Lukuas, der König der Juden	8
XI. Kapitel. Barcocheba, der Sternensohn	10
XII. Kapitel. Rabbi Juda Hakkadosch oder der Heilige	15
XIII. Kapitel. Moses von Ereta	17
XIV. Kapitel. Der Messias in Persien	18
XV. Kapitel. Dunaan der Araber	18
XVI. Kapitel. Julian der Samariter und Andere	19
XVII. Kapitel. Der neue Moses in Syrien	21
XVIII. Kapitel. Die zehn Pseudomesiasse des zwölften Säkulum's. Da- vid Elroi	22
XIX. Kapitel. Abul Affa und weitere Abenteurer	25
XX. Kapitel. Der Jude Abraham, und Nathan von Eöln	26
XXI. Kapitel. Rabbi Lemlein	26
XXII. Kapitel. Der Verheißene des sechzehnten Jahrhunderts	27
XXIII. Kapitel. David Moses und Salomon Ralschu	28
XXIV. Kapitel. Die deutschen Propheten	29
XXV. Kapitel. Isaaß Luria	29
XXVI. Kapitel. Neue Welterlöser in Ägypten, Indien und Belgien	31

	Seite
XXVII. Kapitel. Der Schweden Heiland	32
XXVIII. Kapitel. Das orientalische Münster, oder Gründung und Untergang des tausendjährigen Messiasreiches der Juden zu Smyrna unter Sabbathai Zevi	33
XXIX. Kapitel. Der neue Mardocheus	51
XXX. Kapitel. Die späteren Soharpropheten	51
XXXI. Kapitel. Baalschem oder der Bescht	55
XXXII. Kapitel. Der moderne Faust	61
XXXIII. Kapitel. Die jüngste Messiasde	65
XXXIV. Kapitel. Der Heiland der Mormonen oder die zehn Stämme Israels in Nordamerika	67
XXXV. Kapitel. Aufgehen der Messiasidee im modernen Begriff der Emancipation	68

A n h a n g.

Wissenschaftliche Evangelien-Critik.

I. Kapitel. Über Matthäus oder das hebräische Urevangelium	71
II. Kapitel. Petrinisches Evangelium zu Rom nach dem Evangelisten Markus	149
III. Kapitel. Jakobusevangelium von Jerusalem nach dem Evangelisten Philippus	172
IV. Kapitel. Paulinisches Evangelium zu Antiochia, sammt der Apostelgeschichte nach Lukas dem Evangelisten	196
V. Kapitel. Johanneisches Evangelium sammt den Briefen, und das Buch der Offenbarung von Ephesus (Alexandria) aus	232
VI. Kapitel. Planmäßigkeit unter den Evangelisten	271
VII. Kapitel. Zur Geschichte des neutestamentlichen Canons	311
Schluß	318

ächter Reformatoren Weise den Prätor Felix mit der Herodlerin Drusilla verkuppelte, zuletzt aber sein Anhang in Thyatira sich festsetzte — davon ist schon im vierten Buche dieses Werkes die Rede gewesen.

V. Kapitel.

Theudas.

Im Jahre 44 darauf erhob sich wieder im Kernlande Judäa ein Gaukler, Namens Theudas, versammelte, wie Josephus schreibt, eine unzählige Menge Volkes um sich, und trug ihnen auf, ihm mit all ihrer Habe an den Jordan zu folgen, wo er sie als ein treuer Heerführer Gottes trockenen Fußes hindurchziehen lassen wollte. Aber der römische Landpfleger Cuspius Fabus zerstreute die Haufen, und ließ das Haupt ihres großen Propheten, auf eine Lanze gesteckt, nach der Hauptstadt Jerusalem bringen. Sein Nachfolger Liberius Alexander war es, der hierauf die obigen beiden Söhne Judas von Gamala ans Kreuz schlagen ließ.

VI. Kapitel.

Barjesu.

Dafür trat schon in den nächsten Jahren Elymas, ein anderer Magus, wahrscheinlich von arabischer Herkunft, in Cypern auf, nannte sich den „Sohn Jesu“, versprach sich wahrscheinlich auch Wunder in seinem Namen zu wirken, wie dieß selbst die jüdischen Hohenpriester versuchten; und widerstand dem Paulus, wie sein Vorgänger in Samaria dem Simon Petrus, oder wie die ägyptischen Magier einst dem Moses, ins Angesicht. Aber auf das Gebet des Weltapostels kam die Hand des Herrn über ihn, und schlug ihn mit Blindheit, 47 n. Chr.

wir auch die jüdischen Zerrbilder im Ankampfe wider den Gefalbten des Herrn ins Auge fassen.

Nach dem Glauben von Christus gestaltet sich, wie wir hörten, das Christenthum einer jeden Confession, und diese Maßgabe bestimmt auch ihr Verhältnis zur katholischen Kirche. Die Weise, wie jede der getrennten Parteten ihren Erlöser faßt, gestattet zugleich den Rückschluß auf ihre Religiosität im allgemeinen. Ebenso steht es auf der anderen Seite mit dem alttestamentlichen Bundesvolke: wie die Juden selbst, so sind ihre Messias. Hat der Rationalismus uns seinen Christus zur Carrikatur verunstaltet, so treten derlei Verzerrungen im mosaischen Volke nun als lebendige Gestalten und Persönlichkeiten hervor, in welchen der Wahnsinn Fleisch geworden ist. Die Periode der Hoffnung oder das Alterthum war mit dem Eintritte des Erlösers in die Weltgeschichte abgeschlossen, und die Zeit der Erfüllung oder des Glaubens angebrochen. Die Heiden, welche die alte Zeit hindurch mit der Weltherrschaft der Imperatoren geschlagen waren, hatten ihren *θεός σωτήρ* in Jesus gefunden und gläubig anerkannt; die Juden aber das Bild des verheißenen Befreiers nach ihren irdischen Gelüsten und Leidenschaften sich ausgemalt; der Erlöser sollte nach ihrer Vorstellung ihnen zeitliche Wohlfahrt und weltliches Heil vor allen anderen Völkern erkämpfen, und so gingen sie an dem wahren Heilande vorüber. Dadurch ist ihnen zum Fluche geblieben, was zu ihrer Errettung vermeint war, und wir sehen sie fortan durch die ganze Geschichte vom nechtischen Gespenst auf dürrer Haide im Kreis herumgeführt, und gleichsam dazu verdammt, in jedem Verführer ihrem Messias zu huldigen, um es zeitlich und ewig zu verderben.

Als die Zeit der Erwartung zu Ende lief, und Judäa nach des Archelaus Verbannung zuerst unter römischem Scepter sich beugte, damals als Jesus zwölf Jahre alt im Tempel erschien: da trat auch der erste jener Betrüger in der Person Judas von Gamala auf, wie Christus selbst bei Matth. XXIV, 23 f. und Joh. VIII, 10. erklärt: „Die vor mir gekommen, sind Diebe und Mörder und feige Miethlinge zur Verführung und zum Verrathe der Schafe, die ihr Eigenthum nicht sind.“ — „Ebenso werden nach mir falsche Christus und Pseudopropheten auftreten, und Zeichen und Wunder thun, um selbst die

Auserwählten, wo möglich, irre zu leiten. Wenn sie euch aber verkünden: „Siehe, hier ist Christus!“ o so glaubet es nicht; oder: „Dort in der Wüste ist er!“ so gehet nicht hinaus, und laufet ihnen nicht nach, sondern nehmt euch in Acht; denn sehet, ich habe euch all dies vorausgesagt.“

II. Kapitel.

Jesu ben Pandira.

Vielleicht deutete der Heiland mit jenen Worten: „die vor mir gekommen“, vor allen auf jenen räthselhaften Jesus, den Sohn der Satda und Schüler des berühmten Josua ben Perachia, zur Zeit des Simon ben Schetach, welcher fast ein Jahrhundert vor Jesus von Nazaret nach den Berichten der Talmudisten in der Verfolgung, die Alexander Jannai über die Pharisäer verhäng, in Begleitung seines Meisters nach Ägypten entfloh, dort angeblich die Kunst der Zauberei erlernte, und den wunderkräftigen Namen in seinem Fleische trug; weshalb er nach der Rückkehr auf den Betrieb seines eigenen Lehrers mit vierhundert Bosaunen in den Bann gethan, und zuletzt als falscher Messias zu Lydda gesteinigt wurde¹⁾, welche Todesart die Juden später auch dem wahren Christus wiederholt zubachten. Die Rabbinen verwechseln ihn aber so beständig mit der Person Jesu von Nazaret, daß wir aus diesem geschichtlichen Hintergrunde kaum mehr als seine Persönlichkeit herauszulesen vermögen.

III. Kapitel.

Judas der Gaulonite.

Der erste weltliche Messias, den wir näher kennen, war aus derselben Gegend, wo der Herr später das Wunder der Brodvermehrung wirkte, worauf das Volk ihn in ähnlicher Weise zu seinem politischen Könige ausrufen, und im Ertrumphe nach Jerusalem führen wollte, um ihn auf Zion zu krönen. Dieser Galiläer hatte die prophetischen Erwartungen seines Volkes mit den meisten seiner Zeitgenossen politisch aufgefaßt, und fühlte sich selbst berufen, sich zu ihrem Heilande auf-

1) Vgl. Bd. I, 98 f. 11, 63. 287. 111, 148.

zuwerfen. Nur einen Gott im Himmel über sich anerkennend, proklamirte er sofort eine allgemeine Freiheit und Gleichheit, sowohl von der Herrschaft der Römer, welchen er im Jahre 7 n. Chr. den Zins verweigerte, als vom Joche der Synagoge, und wurde so der Urheber der jüdisch puritanischen Sekte der Zeloten, welche selbst Simon, den nachmaligen Apostel, eine Zeit lang zu ihrem Adepten gewann, jedoch zuletzt, nachdem ihren Stifter und seine Söhne, Jakobus und Simon, noch zuvor die Strafe des Himmels erteilte, Menahem aber, der dritte, im jüdischen Aufruhr selbst den Königstitel angenommen, und darauf von Eleazars Partei im Tempel erschlagen worden war, mit Gewalt den Untergang des ganzen Staates herbeiführten.

IV. Kapitel.

S i m o n M a g u s .

Aber die Samariter ihrerseits erwarteten den Messias aus ihrem Volke, und er fehlte nicht sich einzustellen. Schon fünf Jahre nach Christi Tod faßte Simon von Gitta, der durch den Diakon und Evangelisten Philippus die Taufe empfangen hatte und darauf von Petrus die Gabe der Wunder erkaufen zu können meinte, den Plan, auf eigene Faust unter seinem Volke den Erretter und Befreier zu spielen; die Einwohner Sichems hingen ihm, wie einst dem Abimelech, an, und er nannte sich stolz mit magischem Namen: Die große Kraft, d. h. „den Sohn“ Gottes. Durch den ersten Erfolg berauscht, berief er seine Anhänger zu einer großen Versammlung auf den heiligen Berg Garizim, woselbst er die geweihten Gefäße, welche Moses dort vergaben haben sollte, zur Weihe für den neuen Dienst entdecken würde. Aber die Schatzgräberei kam nicht zu Stande, indem Pilatus sich unsanft dazwischen mengte, die Versammelten mit bewaffneter Hand angriff, und mit der Schärfe des Schwertes schlug, die anderen zerstoben. Dieß geschah im Jahre 36. Von den weiteren Schicksalen ihres Anführers, wie er mit einer Hellscherin, Helena genannt, umherzog, die er für die göttliche Sophia ausgab, und nicht unähnlich dem gleichzeitigen Reformator des Heidenthums, Apollonius von Thyana, allenthalben ungemeines Aufsehen erregte; wie er sodann, um weltlichen Schutz zu finden, nach

ächter Reformatoren Weise den Prator Felix mit der Herodierin Drusilla verkuppelte, zuletzt aber sein Anhang in Thyatira sich festsetzte — davon ist schon im vierten Buche dieses Werkes die Rede gewesen.

V. Kapitel.

Theudas.

Im Jahre 44 darauf erhob sich wieder im Kernlande Judäa ein Gaukler, Namens Theudas, versammelte, wie Josephus schreibt, eine unzählige Menge Volkes um sich, und trug ihnen auf, ihm mit all ihrer Habe an den Jordan zu folgen, wo er sie als ein treuer Heerführer Gottes trockenen Fußes hindurchziehen lassen wollte. Aber der römische Landpfleger Cuspius Fadus zerstreute die Haufen, und ließ das Haupt ihres großen Propheten, auf eine Lanze gesteckt, nach der Hauptstadt Jerusalem bringen. Sein Nachfolger Liberius Alexander war es, der hierauf die obigen beiden Söhne Judas von Gamala ans Kreuz schlagen ließ.

VI. Kapitel.

Barjesu.

Dafür trat schon in den nächsten Jahren Elymas, ein anderer Magus, wahrscheinlich von arabischer Herkunft, in Cypern auf, nannte sich den „Sohn Jesu“, versprach sich wahrscheinlich auch Wunder in seinem Namen zu wirken, wie dies selbst die jüdischen Hohenpriester versuchten; und widerstand dem Paulus, wie sein Vorgänger in Samaria dem Simon Petrus, oder wie die ägyptischen Magier einst dem Moses, ins Angesicht. Aber auf das Gebet des Weltapostels kam die Hand des Herrn über ihn, und schlug ihn mit Blindheit, 47 n. Chr.

VII. Kapitel.

Der neue Josua.

Nicht lange darnach kam nach dem Vorgange mehrerer ähnlicher Betrüger, die, wie uns Josephus Flavius erzählt, das Volk in die Wüste geführt hatten, um dort, wie einst am Sinai, von Gott Wunder und Zeichen zu vernehmen, im Jahre 55 ein Ägyptier daher, gab sich im festen Glauben für den Gesandten des Allerhöchsten aus, versammelte, obwohl er offenbar verrückt war, bei dreißig Tausend Juden auf dem Ölberge, um dort mit ihnen den Einsturz der Mauern Jerusalems, als des neuen Jericho, abzuwarten. Leider nahmen sich aber die Römer nicht dieselbe Zeit und Geduld, sondern machten einen Ausfall, richteten unter den zusammengerotteten Schaa ren ein großes Blutbad an, bis sie ihnen das Schicksal ihrer Vorgänger bereitet hatten. Der Prophet indes entrann, so daß nach jenen Tagen irrthümlich sogar der heilige Paulus auf dem Pfingstfeste für die Person jenes Aufrührers angesehen und festgenommen wurde, wie uns noch in der Apostelgeschichte XXI, 38. berichtet wird.

VIII. Kapitel.

Der Herrscher vom Oriente. Untergang der heiligen Stadt.

Als aber jetzt die Tage Jerusalems zu Ende gingen, und die letzten Zeiten hereinbrachen, wo die Schale des göttlichen Jornes ausgegossen werden sollte über das strafbare Volk und die einst heilige Stadt, da ihm nunmehr zum Verderben reichen sollte, eine Verheißung, die sie nicht zu ihrem Segen aufzunehmen gewußt: da erhob sich im tollen Aufruhr die Judenschaft der ganzen Welt, in dem augenblicklichen Wahne, wie Tacitus, Sueton und Dio Cassius mit dem jüdischen Geschichtschreiber in stereotyper Formel berichten: jetzt werde von Judäa ein Machthaber ausgehen, der den ganzen Erdbreis unter sich bringen würde. Sie standen auf, um ihm die Wege zu bereiten, ihn im Triumphe einzuführen, und fründlich zu seinem Empfange und zur

Unterjochung der Heiden gerüftet zu seyn. „Es war nehmlich damals eine große Anzahl falscher Propheten von den Tyrannen aufgestellt,“ schreibt Josephus (de bello VI, 5.), „welche, um das Volk hinzuhalten, dasselbe beredeten, auf die Erlösung von Gott zu warten, und es so am Entweichen hinderten. So ließ sich das bejammernswerthe Geschlecht von diesen Betrügnern und Leuten, welche Gott selbst zum Lügner machten, überreden, während sie auf die Zeichen nicht achteten, welche so augenfällig waren und so deutlich die bevorstehenden Verhängnisse vorkündeten.“ Elias Bahn bei der Tödtung der Baalspriester war noch des Volkes Bahn; sie glaubten, der Erlöser werde auf den Flügeln des Sturmwindes einherfahren, und sie in die Weltgeschichte hineinschleudern: aber der Herr war nicht im Sturme, er war nicht im Erdbeben, noch in des Feuers Lohe, sondern im sanften Säufeln, wo ihn der Prophet nicht vermuthete. Und so ahnete auch Israel die Erscheinung seines Messias bei dessen stillem, ruhigen Walten nicht, und beschwor im Sturme seinen eigenen Untergang herbei. Noch bei dem Brande des Tempels hatten sechs Tausend Weiber und Kinder sich auf eine der Hallen geflüchtet, da ein Lügenprophet ihnen weisagte: Gott befehle ihnen, auf die Höhe des Tempels zu steigen, dort würden sie die Zeichen der Errettung und die Ankunft des Messias schauen — wie noch die Muhammedaner an der Stelle bei ihrer Moschee el Afsa den Stein zeigen, auf dem Muhammed einst zum Gerichte kommen soll. Aber sie harreten und flehten umsonst, und gingen alle in den Flammen und durch den Sturz von der Höhe zu Grunde.

IX. Capitel.

Der Weber Jonathas.

Während aber dort Johannes Gischala und Simeon Giore als die Vorkämpfer des Verheissenen mit der halben Nation unterlagen, tauchte Jonathas, ein flüchtig gegangener Zelote und ein Weber seines Ursprungs, als Aftermessias im fernen Cyrene auf, wo die Juden seit dem ersten Ptolemäer zahlreich lebten, und durch Flüchtlinge unter Antiochus Epiphanes noch vermehrt, zur Zeit sogar unter eigenen Obrigkeiten standen. Hier fanatisirte er seine, unter dem Versprechen von Zeichen und Wundern in die Einöde verlockten

Glaubensgenossen dergestalt, daß der römische Statthalter Catull mit einer Heeresabtheilung zu Fuß und Rosß wider sie austrücken mußte, und die um ihren Verföhrer versammelte, unbewaffnete Menge, ein paar Tausend an der Zahl, mit der Schärfe des Schwertes schlug, und dazu noch dreitausend angefehene Juden in Ägypten hinarichten ließ. Jonathas selbst büßte, nach Rom abgeföhrt, dort sein Verbrechen auf dem Scheiterhaufen. Daß aber in diesen letzten Zeiten noch viele als Messias sich hervorthaten, erhellt schon aus den Worten des Flavius Josephus (Antiq. XVIII. 3, 3.), wenn er von Jesus schreibt: er sey der Christus gewesen, welcher unter Pilatus gekreuziget wurde.

X. Kapitel.

Lukias, der König der Juden.

Ungeachtet dieser Niederlagen erhoben sich aber die Juden schon gegen Ende der Regierung des Trajan abermals, zur Zeit, als das Erdbeben eine Anzahl der schönsten Städte Syriens verschlank, was sie als Zeichen des göttlichen Zornes wider die Römer betrachteten, die eben in den schweren Partherkrieg verwickelt waren²⁾. Schriften, wie das damals erschienene Drama des Dichters Ezechiel, der Auszug aus Ägypten betitelt, sowie das Testament der zwölf Patriarchen aus dem Anfang des zweiten Jahrhunderts, mochten durch ihren Inhalt dazu beitragen, den unter der Asche glimmenden Funken zu nähren, bis zuletzt das Feuer des Aufruhrs in hellen Flammen aufloderte. Da die Kriegsvölker aus dem Lande gezogen waren, brachen sie 115 n. Chr. mit der diesem Volke eigenthümlichen Raserei unter Anführung eines gewissen Andreas auf Cypren und in Afrika los, die Empörung verbreitete sich sturmschnell über Cyrene nach Ägypten; und nun ging es an ein schreckliches Meßeln im ganzen Umkreis der Pentapolis, indem sie ihren fanatischen Zorn für vielfach erfahrene Ungebühr an den Landeseinwohnern ausließen. Sie erwürgten in der ersten Wuth nach Dio Cassius Bericht nicht weniger als 220000 Griechen und Römer, zogen vielen die Haut ab,

2) Vgl. Münter Der Jüdische Krieg unter Trajan und Hadrian, und Jost Gesch. d. Israel. III, 220 f. V, 231. 254. VI, 26. 213. 243. VII, 100. 292. 388. VIII, 101. 164. 278.

wie es später auch im Hunnenkriege vorkommt, und bedeckten sich damit, durchsäigten andere der Länge nach, oder warfen sie den wilden Thieren vor, was auch ihren Stammesgenossen vordem oft genug geschehen war, wanden sich die Eingeweide um den Leib, ja verschlangen selbst das Fleisch ihrer Feinde, und wie Kipthün das blutige Gemälde weiter entwirft. So tollkühn hatte sie die vermeinte Nähe der Erscheinung des Längstersehnten gemacht, und ein um so größeres Strafgericht hatten sie hinwieder von Seite der Römer in Aegypten und Cypern auf ihr Haupt geladen.

Lukas, einer ihrer Heerführer, wurde nun von ihnen als König Israels begrüßt, ein Romos nach dem andern wurde erobert und verheert, und während ein Haufe bis in die Thebais und bis nach Meroe vordrang, vielleicht um mit ihren Brüdern in Aethiopien, den vermeintlichen Nachkommen von den hinweggeführten zehn Stämmen, sich zu vereinigen und denen von Demea die Hand zu reichen, suchte jener im offenen Angriffe geradezu Alexandria's, der Hauptstadt Aegyptens und Kornkammer Roms, sich zu bemächtigen, indes im Innern eine Verschwörung im Judenquartier ihnen zu Hilfe kam. In der ersten Schlacht zogen sich die Römer mit größtem Verluste zurück, rächten sich aber dafür durch die Ermordung aller Juden in der Stadt; in der zweiten wurden die Empörer abgetrieben, und ein großer Theil erschlagen und zerstreut. Nun aber strebten diese über Belusium nach Palästina vorzubringen, und die Heimath der Väter wieder einzunehmen: während gleichzeitig die Juden in Mesopotamien sich in Masse erhoben, wo sie ihre eigenen Patriarchen aus Davids Stamme unter der Oberhoheit der Partherkönige hatten, welchen sie dafür in den Römerkriegen nicht geringen Beistand leisteten. Vom Euphrat her waren früher die Juden immer schaaarenweise zum Feste nach Jerusalem gezogen, daß der Statthalter Petronius vordem, von diesen Zuzügen und der nachkommenden Hilfe betroffen, die Bildsäule des Caligula im Tempel zu Salem nicht aufzustellen wagte. Jetzt sandte ihnen Trajan von Armentien aus den Lustus Quintus, einen Mauretanier, mit seinen tapferen Legionen entgegen, welcher Aßbis und Edeffa eroberte, und die Juden nach großem Blutvergießen wieder zur Ruhe zwang, daher er zum Lohne für die treugeleisteten Dienste vom Kaiser die Statthalterchaft in Palästina erhielt.

Indes hatte Hadrian, der nachmalige Imperator, die Reste der

Auführer in Cypern aufs Haupt geschlagen, und untersagte dafür, daß sie Salamis verwüestet und ein grausames Blutbad gestiftet, allen Juden den Zutritt zur Insel, ja er rottete sie gänzlich aus; und noch später wurden Schiffbrüchige dieser Nation von den Einwohnern schonungslos niedergemacht. Außerdem hatte Trajan den Feldherrn M. Turbo nach Lybien gesandt, dieser rieb die dortigen Rebellen auf, und zog dem Lukuas nach, welcher endlich im heiligen Lande den Tod nahm. Sechsmalshundert Tausend Juden, nach anderen die Doppelzahl, fanden in diesem zweijährigen Aufruhr den Untergang.

XI. Kapitel.

Barcocheba, der Sternensohn.

Doch kaum hatten sie sich wieder gesammelt und erholt, als, 62 Jahre nach der Zerstörung Jerusalems, oder 132 n. Chr. Simon bar Cocheba hervortrat, und wie der wahre Erlöser vierthalb Jahre als Lehrer der Menschen zur Stiftung seines geistigen Reiches unter den Juden wandelte, nun im dämonischen Schattenspiel ebenso eine halbe Fahrwoche zur Gründung einer weltlichen Judenherrschaft den Rationalenthufiasmus in Bewegung setzte. Er hieß so, weil er wahrscheinlich aus Cocheba, jener Stadt in Berda geboren war, wo die Nazarder und Ebioniten noch langhin ihren Hauptsitz hatten. Wahrscheinlich war er sogar von dieser Hebräersippe ausgegangen, indem er von ihr sich lossagend die eigenmächtige Rolle eines weltlichen Messias zu erfüllen gedachte. Seine Anhänger aber deuteten seinen Namen durch „Sohn des Sternes“, und sahen dadurch die messianische Weissagung erfüllt: ein Stern werde ausgehen aus Jakob, und herrschen über Israel. Sonst gab er seine höhere Erscheinung, wie Hieronymus schreibt, durch Flammen, die er aus dem Munde sprühte, dem einfältigen Pöbel kund, wobei ihm auch der Geruch der Heiligkeit anhing, so daß er mittels desselben jeden Gerechten von dem Übelthäter zu unterscheiden vermochte. So verführte er das arme Volk, und es war zu spät, als die Seinen in ihm den Lügensohn erkannten, und ihn fortan Barcoſiba nannten bis auf den heutigen Tag.

Es hatte damals eben Hadrian aus Eifersucht den wackeren Aulus von der Statthalterwürde entfernt, und Rufus an dessen Stelle gesetzt, mit dem Auftrage, zur letzten Austilgung des jüdisch-

Christlichen Principes an der Stätte seines Ursprunges, auf dem Boden des alten Heiligthums Jehovas, einen Tempel des capitolinischen Jupiters zu erbauen, und darum her eine neue Stadt, wohl als Zwingsburg wider jenes allzeit halsstörige Volk anzulegen und mit Fremden zu bevölkern. Schon begann Rufus die Unterbauten des früheren Tempels niederzureißen, und den Berg zu demoliren — doch das war den Juden zu viel! Kaum war der Kaiser von seiner Reise nach Syrien zurück, so warf die Nation das Joch der Weltbeherrscher von neuem ab, und es entzündete sich des Krieges Lohe zum drittenmal, um erst nach dreißährigem Brande 132—135 n. Chr. mit dem Herzblute des Volkes gelöscht zu werden. Der Geist der Empörung griff unter den Juden des ganzen Römerreiches um sich, so daß, wie Dio Cassius sich ausdrückt, die ganze Welt in Bewegung gesetzt wurde. Bereits hatten die Kinder Abrahams fünfzig Castelle und viele hundert andere Orte inne, drängten ihre Feinde allenthalben zurück, und brachten nach ihren Berichten den Römern und Griechen, die den Anfang des Aufstandes wenig achteten, eine totale Niederlage bei.

Der Brennpunkt dieses Aufruhrs aber war Bethar (*domus explorationis*), eine Festung auf dem Wege zwischen der neuen palästinenfischen Hauptstadt Cäsarea, und der heiligen Metropole Jerusalem, welche nach der Erklärung der Rabbinen eben ein solches Standquartier der römischen Wachen zur Fernhaltung der Juden bildete; und hier war es, wo sie Barcocheba zu ihrem siegreichen Könige salbten und krönten, und durch die Abschneidung der gegenseitigen Verbindung beide Hauptstädte in Schach zu halten im Stande waren. Selbst Rabbi Akiba, der hochberühmte Meister und Vorsteher Israels, welcher nach der Meldung der Talmudisten nicht weniger als 24000 Schüler zu Tiberias versammelte, wo er auch in ihrer Mitte begraben liegt, hatte eine Reise nach Mesopotamien unternommen, um die Schulen von Misibis und Nehardea zum Aufstande vorzubereiten, und ließ als hundertjähriger Greis sich bethören, an die nunmehrige Erscheinung des Gesalbten zu glauben, ungeachtet R. Johanan ben Sakkai, sein großer Lehrer, einst zu ihm gesprochen hatte: „O Akiba! das Gras wird aus deinen Kinnbacken hervorsprossen, und der Sohn Davids noch nicht gekommen seyn.“ Er erkannte jetzt in Barcocheba den Messias, und erklärte sich für seinen Vorläufer und Bannerträger, also für den

erwarteten Elias, und als solcher hatte er wahrscheinlich selbst ihn zum „Fürsten und Befreier Israels“ gesalbt, wie er auf den von ihm geprägten Münzen von Jerusalem heißt. R. Akiba hatte noch den Tempel mit Augen gesehen; wie sollte er nicht wünschen, die alte Herrlichkeit vor seinem Ende wieder glorreich herzustellen? Aber auch der Hoherath zu Lydda unter Gamaliel II, welcher später entsetzt wurde, war mit dem neuen Makkabäer einverstanden, namentlich kommt der bekannte Tryphon in der Geschichte dieses Fürsten vor, und wir lesen von den Verhandlungen, die Barcocheba mit den dortigen Weisen gepflogen.

Nachdem so ganz Palästina und wahrscheinlich auch die Samariter dem neuen Messias zugefallen, drang Barcocheba mit Waffengewalt sogar nach Syrien vor, und beherrschte zugleich die phönizische Küste, indes die Juden von Zipporis und Librias wieder, wie zu Gischalass Zeit, über Heiden und Christen der Nachbarschaft herrschten und ihren Zorn in deren Blute kühlten. Barcochebas Bestreben ging anfänglich dahin, zur Verstärkung und Sicherung seiner Macht, die bereits auf 200000 Mann sich stützte, auch die Christen auf seine Seite zu ziehen; als ihm aber dieses mißlang, wüthete er, wie der gleichzeitige Justin und andere Väter berichten, mit blinder Grausamkeit gegen sie, indem er alle, die in seine Gewalt fielen, unter entsetzlichen Martern (*gravissimis suppliciis*) zum Tode bringen ließ, wenn sie nicht Jesum verläugnen, und ihm als dem wahrhaftigen Gesalbten huldbigen wollten. Nicht lange, so war Jerusalem in seiner Hand, und er schickte sich an, den Tempel auf den alten Fundamenten wieder herzustellen, als zum schlimmen Vorzeichen nach Dio das Grabmal Salomos, dessen Thron er eben aufzurichten dachte, plötzlich einstürzte.

Jetzt erkannten die Römer erst die Größe der Gefahr, und es entbrannte ein Krieg, dem parthischen und britannischen nicht unähnlich. Hadrian sah sich gezwungen, seinen tapfersten Feldherrn, Julius Severus, aus Britannien zurückzurufen, und an die Spitze der Truppen im Orient zu stellen, auch wurden Hilfsvölker aus den fernsten Gegenden, wie Mauretanien, aufgeboten. Da nahte das langwierige Trauerspiel endlich einem blutigen Ende. Nach einzelnen siegreichen Gefechten wurde Jerusalem angegriffen und erstürmt, und von dem Legaten L. Annius Rufus, oder wie ihn die Rabbinen nennen, Tyrannus Rufus, wie zur Erfüllung der Pro-

phete bei Jeremias XXVI, 18., die Pflegschart über den Tempelplatz gezogen, als ein Wahrzeichen, daß dieser niemals wieder aufgebaut werden sollte. Zwar fehlen ausführliche Berichte über diese Catastrophe, aber so bedeutend war sie, daß sie das Andenken an die furchtbare Zerstörung fast in den Hintergrund drängte, und die Juden in ihren Trauerliedern den Namen Habriam, mit größerem Abscheu als selbst den des Titus, unmittelbar an Nebukadnezar anknüpfen. Dieser Umstand macht auch die Entscheidung so schwierig, welche Rabbinen im ersten, welche im zweiten Kriege einen gewaltsamen Tod nahmen (Vd. III, 234.); doch gehören zu den Martyrern des letzten vorzugsweise R. Ischab der Schriftgelehrte, welcher in der Stunde des Gebets getödtet und sein Leichnam den Hunden vorgeworfen wurde; Chanina ben Thardion, der zum Feuer verurtheilt und sammt dem Gesezbuche verbrannt ward; während Juda ben Bava nach der Sage von dreihundert Lanzen oder Pfeilen durchbohrt starb. Sodann R. Juda Hannattom, Simon ben Azzai u. a., nur R. Jose Setham erhielt Gnade, und wurde als nicht theilhaftig am Aufruhr bloß nach Jipporis verwiesen.

Endlich war das ganze umliegende Land in den Händen der Römer, und die Juden allein auf Bethar eingeschränkt. Ganze Tage lang betete der R. Eliezer Hamodai auf den Knien für das Glück des neuen Königs der Juden, wie einst Moses im Angesichte der kämpfenden Heere. Da klagte ein sich gefangen gebender Samariter, vielleicht um sein eigenes Leben zu retten, ihn eines geheimen Einverständnisses mit den Römern an, und so wurde jener hingerichtet. Jetzt wick der letzte Stern von dem Messias. Nach der langwierigsten Belagerung und schließlichen Aushungerung wurde endlich im August des Jahres 135, und zwar am neunten Ab, ihrem alten Unglückstage, dieser letzte Stützpunkt erstürmt, der Messiaskönig (wie viele sagen, von seinen eigenen Leuten) erschlagen, und sein Kopf im Triumph ins römische Lager gebracht, besonders aber auf die Rabbinen blutige Jagd gemacht. R. Akiba, welcher mit seinem Sohne Napus lebend in die Hände der Sieger fiel, zog es standhaft noch im Kerker vor, Durst zu leiden, um nicht die täglichen Waschungen zu unterlassen, und wurde zuletzt zu todt geschunden, weshalb die Seinen die alte Weissagung von dem Leidenstode des Erbläfers Israels bei Isaias LIII auf ihn bezogen. Simon ben Joſhai aber, sein weltberühmter Schüler, flüchtete sich in eine

Höle, wozu er zwölf Jahre über die Thora nachsachte, und endlich die Geheimnisse des Gesetzes im Buche Sohar niederlegte.

Und nun ward Bethar dem Erdboden gleich gemacht, alle Einwohner niedergemetzelt, und ein so furchtbares Blutvergießen angeordnet, daß nach den gewohnten Übertreibungen der Schriftsteller ihres Volkes der Blutstrom vier römische Meilen weit bis ins Meer gelaufen, und den Pferden bis an den Zaum ging! Zugleich kehrten die Römer das ganze jüdische Land um, ja zerstörten nach Dio Cassius all ihre 50 festen Burgen und die ganze Zahl ihrer namhaften Städte und Flecken, und rotteten alle Einwohner aus, so daß die Summe der Getödteten in diesem einzigen Kriege nicht weniger als 580000 betrug — die Rabbinen reden gar von vier Millionen. Damals geschah es, daß an der Terebinthe bei Hebron, wo einst das Zelt des Patriarchen gestanden, und die nach der Sage so alt war, als die Welt, nach anderen aber aus dem in die Erde gesteckten Stabe eines der drei bei Abraham zusprechenden Engel erwachsen seyn sollte, und für unverbrennlich galt, bei einem dort abgehaltenen Jahrmarkte 135000 Juden, vier je um einen Megen Gerste, verkauft, mit den Übriggebliebenen aber zu Gaza ein neuer Sklavenmarkt aufgeschlagen, und der Rest in die Knechtschaft nach Ägypten abgeführt wurde.

Das war im achtzehnten Jahre der Regierung Hadrians erfolgt, und dieser Vertilgungskampf, in welchem ganz Judäa entvölkert und zu einer Wüste geworden, bildet den dritten Akt des furchtbaren Gottesgerichtes über sein verworfenes Volk. Jetzt ward die neue Zionstadt mit ihren sieben Quartieren ausgebaut, und Alia Capitolina genannt, ja der Name Jerusalem gerieth so sehr in Vergessenheit, daß ihn unter Diokletian der eigene Statthalter von Judäa nicht mehr kannte. Nun wurde die trojanische Schweinemutter mit ihren dreißig Ferkeln, den Hebräern zum Spotte, in Marmor ausgehauen über dem Thore nach Bethlehem zu aufgestellt, wie Cassiodor in seiner Chronik zum Jahre 135 n. Chr. meldet. Hadrians Reiterstatue zierte den Platz vor dem Jupitertempel auf Moria, während ein weiteres Jupiter-Standbild am Orte der Auferstehung, auf Golgotha aber in bitterer Ironie ein Tempel der phönizischen Astarte oder Venus vulgivaga errichtet ward, von wo die Göttin ihre Klagen um den von Ebers Zahn getödteten Adonis nach der Grotte von Bethlehem hin ertönen lassen mochte, dessen

Stid daselbst von einem Olivenhaine umpflanzt war, so daß an der Stelle der Geburt des Heiligsten jetzt fast zwei Jahrhunderte lang die Mysterien der Unzucht begangen wurden; ähnlich wie Antiochus früher den Tempel Jehovas auf Moria dem Jupiter Olympus, den auf Garzim dem Jupiter Kentus eingeräumt hatte. Den überlebenden Juden ward noch ein besonderer Leibzoll neben dem hergebrachten Tempelgulse auferlegt; dazu blieb ihnen bei Todesstrafe untersagt, die heilige Tempelstadt zu betreten, nur von den benachbarten Hügeln aus durften sie selbe sehen, Wachen hielten jede weitere Annäherung ab. Erst geraume Zeit später, unter Konstantin nämlich, mochten sie von den römischen Kriegern jährlich am Zerstörungstage mit schwerem Gelde die Erlaubniß sich erkaufen, einige Stunden über den Ruinen ihrer heiliggeliebten Vaterstadt zu weinen, wie sie noch heutzutage am westlichen Abhänge des Moria thun.

XII. Kapitel.

R a b b i J u d a H a k k a d o s c h .

Eine Erhebung des Volkes unter Kaiser Severus war von minderm Belange; jedem neuen Aufruhre lag aber, wie sich von selbst versteht, die Idee der Befreiung durch den Messias zu Grunde. Ruhiger ging die Erscheinung des hochberühmten R. Jehuda des Heiligen oder Rabbenu Hakkadosch vorüber, der, im siebenten Gliede vom großen Hillel herkommend, der Ordner der Hieros. Mischna, auch Verfasser des mystischen Werkes Gale Raizeia war, und im Jahre 230 n. Chr. starb. Seine Abkunft aus Davids Geschlechte gab ihm schon Anspruch auf die Messiaswürde, nicht weniger der Umstand, daß Gott öfter durch Stimmen vom Himmel mit ihm gesprochen. Daher lesen wir im Talmud (Sanhed. f. 98. Noddim f. 50.): „Wenn der Messias je lebendig war, so ist es der Rabbenu Hakkadosch.“ Aber merkwürdig ist hiebei nur, bis zu welchem Grade von Berrücktheit es der Mensch, sich selbst überlassen, bringen könne; denn es steht im Traktate Kelaim weiter aufgeschrieben: Da R. Juda Hannasi dreizehn Jahre am Zahnweh gelitten, so hätten seine Zeitgenossen daraus erkannt, er müsse wohl der wahre Gesalbte des Herrn seyn, von welchem die Propheten geweissagt,

daß er vieles zu leiden haben werde. Er fand in Zipporis seine Ruhestätte, neben vielen anderen Heiligen, wie denn die Juden von dieser heiligen Stadt und von Liberias, so wie auch von Nazaret und Rapharnaum bis auf Kaiser Constantin alle Christen, Samaritaner und Heiden ausschloßen, so gut wie die Römer sie von Jerusalem ferne hielten.

Von der nächsten Folgezeit berichtet Chrysoström, wie die Juden unter Constantin dem Großen sich empört und einen Versuch auf Jerusalem gemacht, aber vom Heere des Kaisers überfallen und mit Einbuße der Ohren zu Sklaven gebrandmarkt, und weithin verkauft, auch einige zur Taufe, und am Bascha zum Essen von Schweinefleisch gezwungen worden seyen.

Nach diesem schien ihnen aber in Julian dem Apostaten, welcher im Jahre 361 das vermeinte Grabmal des Täufers Johannes in Samaria erbrechen, die Gebeine verbrennen, und die Asche nach allen Winden zerstreuen ließ, ein unverhoffter Stern aufzugehen, indem er der alten Prophezeihung zum Hohne das Haus des Herrn auf Moria wieder aufbauen hieß. Rasch gingen die Juden an die Arbeit, mit Hacken und Spaten wurde das große Werk ungesäumt vom Grund aus begonnen, Frauen trugen mit ihren Feierkleidern in silbernen Tragkörben den Schutt hinweg: aber Feuerflammen schlugen aus den kaum gegrabenen Fundamenten, verbrannten und zerstreuten die Arbeiter beim neuen Tempelbaue, und machten ihrem Unternehmen nach wiederholtem Versuche ein Ende. Erst unsere Zeit bewirbt sich wieder um die Ehre, dort eine neue jüdisch apostatische Kirche aufzurichten, und ein neuer Judenpabst hat versuchsweise auf Zion seinen Sitz aufgeschlagen; aber wie vorauszusehen war, mit gleich günstigem Erfolge.

Inzwischen finden wir in den Schriften der Rabbinen noch die Ansicht vor, wenn einst der Vorläufer des Sohnes Davids, der Messias ben Joseph komme und an der Spitze der Stämme Ephraim und Manasse wider Rom auftrete, werde er die im Ballast des Kaisers Julian verborgenen Gefäße zur Herstellung des Heiligthums wieder gewinnen, jedoch vom Riesen Armillus, dem Sohne der Marmorbraut und römischen Antichrist, in seinem Werke unterbrochen und getödtet werden.

Außerdem benutzten die Juden die Gunst des Kaisers, um, wie Ambrosius (epist. XXVIII. ad Theodos.) schreibt, wenigstens die

christlichen Kirchen in Damaskus, Astalon, Gaza, Berythus und den benachbarten Städten zu zerstören.

XIII. Kapitel.

Moses von Creta.

Nun trat aber im Jahre 434 n. Chr. als einer der berühmtesten Abenteuerer dieser Art von einer der Inseln des Mittelmeeres ein Jude auf, welcher unter dem Namen Moses von Creta bekannt³⁾ ist, weil er für den vom Himmel gesandten Moses sich ausgab, und die Israeliten mitten durch das Meer trocknen Fußes neuerdings in das gelobte Land Kanaan einzuführen verhieß, wie er sie einst durch den rothen Meerbusen geführt hätte. Die Juden verließen alles, und liefen ihm mit Weib und Kind auf das bezeichnete (erythräische) Vorgebirg nach; er befahl ihnen, was fast unglaublich scheint, wäre es nicht durch viele gleichzeitige Geschichtschreiber bestätigt — sich in die Meeresfluth hinabzustürzen! Aber sie thaten es, und gingen in Masse zu Grunde — um wirklich wahr zu machen, was Christus bei Matthäus XV, 14. verkündet: „Lasset sie, sie sind Blinde und die Führer der Blinden; wenn aber ein Blinder dem anderen den Weg weist, so stürzen beide in die Grube.“ Als indeß einige den Betrug merkten, und die übrigen, welche noch hinabspringen wollten, mit Mühe zurückhielten, um an ihrem Pseudomoses Rache zu nehmen: war dieser plötzlich unsichtbar geworden und ihren Augen entschwunden, so daß viele glaubten, es habe der böse Feind sie an der Nase geführt, und darauf Christen wurden. Der Zufall führte eben einige christliche Kauffahrtsschiffe vorüber, meldet der Bericht weiter, welche noch einige glücklich vor dem Ertrinken auffischten.

3) Vgl. Joh. a Lent. De Judaeorum Pseudomessias. Herb. 1697. Eisenmenger Entd. Judenth. Th. II, p. 654 sq. Corrodi Gesch. des Chiliasmus Bd. I. p. 242. Rehd. Palaestina s. v. Caesarea. — Beer Geschichte der relig. Sekten der Juden. B. II, 34 f. 143 und 202 f.

XIV. Kapitel.

Der Messias in Persien.

Etwa siebenzig Jahre später, um 500 n. Chr., zur Zeit des Schach Kobad veranlaßte ein jüdischer Weiser, Mir, d. h. Sonne genannt, eine Empörung seiner Landsleute. Er hatte gleich all seinen Vorgängern im Sinne, ein weltliches Königreich der Juden zu gründen, und gab vor, daß ihm die Schechina oder heilige Feuer säule als Leitstern erschiene, welche einst den Kindern Israels auf ihrem vierzigjährigen Zuge geleuchtet. Darauf durchstreifte er mit seinen gewonnenen Anhängern das Land, zerstörte die Kirchen und behauptete sich sieben Jahre; bis Kobad seine Haufen zerstreute, und ihn mit vielen anderen angesehenen Juden hinrichtete: so den Mar Sutra, Chanina und seinen Freund R. Isaaß, welche zu Mehusa an der Euphratbrücke aufgeknußpt wurden. Diese Schwärmer trugen sich mit einer Weissagung, daß das Messiasreich um diese Zeit, und zwar im Weltjahre 4231 oder 400 nach der Zerstörung des Tempels zum Schlusse des Erils eintreffen würde, wie der R. Chanina vorhergesagt hatte.

XV. Kapitel.

Dunaan der Araber.

Darnach, 520, erhob unter den hemyaritischen Juden, die seit Jahrhunderten im glückseligen Arabien ihre eigenen Könige hatten, sich ein Sprosse des regierenden Hauses, Dunaan oder Dhu Nowas mit Namen, eigentlich aber Joseph oder Pinehas geheißten, indem er sich für den Sohn Mosß ausgab, und sein Land von der immer mehr wachsenden Macht der Christen, die aus Äthiopien herüber ihre Herrschaft verbreiteten, zu befreien strebte. Dort herrschte Al-Esbaha (Glesbaan) oder Caleb, wie alle Äthioperfürsten aus Salomos Geschlecht, und besiegte den Empörer in mehreren Schlachten: darum ließ Dunaan aus Rache alle Christen, deren er habhaft werden konnte, und unter diesen 280 Priester, unbarmherzig hinrichten, wenn sie nicht zum Judenthume sich bequemen; und belagerte an der Spitze von 120000 Mann Magrean, den Hauptstz der Christen in Himjar, nahm auch Bischof Hareth, ihr Oberhaupt, gefangen, und ließ ihn nach

mehreren fruchtlosen Religionsgesprächen mit 340 Genossen sammt deren Frauen und Kindern zum Tode bringen. Ja er wühlte selbst die Gebeine des Bischofs Paulus noch aus dem Grabe auf, und ließ sie, so wie auch viele Mönche und Nonnen, als Kreuzambeter verbrennen; andere wurden ihrer Güter beraubt und zu Sklaven gemacht. So wüthete er in seinem Befehrungs- und Verfolgungseifer fort, wie ein jüdischer Antiochus. Endlich gab er sich, eine goldene Kette um den Hals, nach einer verlorenen Schlacht an Glesbaan gefangen, und wurde auf dessen Befehl enthauptet. Bald darauf erschien Muhammed, und damit endete das jüdisch hemharitische Reich in Arabien nach sechshundertjähriger Dauer.

XVI. Kapitel.

Julian der Samariter und andere.

Seit Simon dem Magier waren auch die Samariter mehr oder weniger in diese religiös politischen Bewegungen ihrer Stammgenossen hineingezogen worden. Im Laufe des ersten Jahrhunderts hatte sich ein jüdisch samaritischer Apostat Dositheus als falscher Messias hervorgethan, und die nach ihm genannte Sekte hinterlassen. Darauf hatte Septimius Severus den Kaplusern um 200 nach Chr. das Bürgerrecht genommen, bloß weil sie es mit Nigern gehalten. Damals hatte ein Räuber, Namens Claudius, welcher Judäa durchstreifte, das Wagstück vollführt, daß er mit einigen Reitern von seiner Bande zum Kaiser ins Lager ritt, ihn umarmte, küßte und spornstreichs sich wieder aus dem Staube machte. Obwohl der Sieg unerheblich, hielt es Severus nach Spartian doch für werth, auch über Judäa einen Triumph zu feiern. — Aber nach dem Jahre 474 überfielen die Samariter im plötzlichen Tumulte die Christen beim Pfingstfeste, zerstörten ihre fünf Kirchen, und verstümmelten ihren Bischof Terabinthus. Als nun Kaiser Zeno eine starke Besatzung in die Stadt legte, und auf Garzim eine Kirche zu Ehren der heiligen Jungfrau errichtete, unterdrückten sie eine Zeit lang ihren Groll; aber unter Kaiser Anastasius erstürmten sie unter Anführung eines samarischen Weibes den christlichen Tempel auf ihrem heiligen Berge, tödteten die Bauleute, und zerstörten das Gebäude von Grund auf.

Aufgeblasen über diesen ersten glücklichen Erfolg krönten im Mai

des Jahres 529 die Samariter und Juden einen gewissen Sultan zu ihrem König-Messias, um das Römerjoch abzuwerfen und zugleich die Christen zu überwältigen, indem sie wieder glaubten, ihre Zeit sey gekommen. Sofort steckten sie alle Flecken in der ganzen Umgebung von Sichem in Brand, tödteten Sammonas, den Bischof von Samaria, in einem tumultuarischen Überfall, marterten namentlich auf Antrieb eines gewissen Sylvanus viele andere Christen, und verbannten alle übrigen aus ihrem Gebiete, plünderten ihre Kirchen, und zerstreuten die Gebeine der Heiligen. Endlich schickte Justinian seine Feldobersten Theodoros und Johannes, um sie zu Paaren zu treiben oder ungezählt niederzumachen. Diese richteten eine große Niederlage unter ihnen an, wobei nicht weniger als 20000 Samariter fielen, und ließen ihren Gesalbten enthaupten. Zugleich verloren sie zur Strafe all ihre Synagogen, während 530 eine neue Christenkirche auf Garizims Höhe befestigt wurde, deren Ruinen noch sichtbar sind, und bei den Landeseinwohnern das Castell heißen. Gleich daneben, glauben die Samariter noch zur Stunde, seyen die zwölf Jordansteine vergraben, und werden da verborgen liegen, bis el Mahdy, der Führer, oder ihr Erlöser erscheine. Justinian aber erklärte die Juden in seiner Gesezesammlung sofort sammt und sonders für Varias oder unfähig, ein Amt zu verwalten oder eine Erbschaft anzutreten.

Nichts desto weniger erhoben sie sich 548 oder 556 neuerdings zu Casarea Stratonsthurm, wo sie schon im Jahre 484 unter dem Panter eines gewissen Justusa sich wider die Christen aufgeworfen hatten: ermordeten den römischen Präfecten Stephanus, verbrannten die Tempel der Christen und erschlugen ihrer viele; so daß Justinian sie abermals durch seinen Feldherrn Adamantius demüthigen, und eigene Geseze wider sie erlassen mußte: worauf sie unter Phokas zu Antiochien dasselbe Schauspiel wiederholten, und den Patriarchen Anastasius, wie Jonaras schreibt, dem Scheiterhaufen überlieferten.

Nach diesen wiederholten Niederlagen unterzog sich ein Theil der Juden der Taufe, die Mehrzahl aber flüchtete nach Persien, wo sie den Schach zum Kriege wider Justinian reizten. Schon R. Jehuda ben Hai und sein Schüler R. Jehuda Hakkabosch hatten (Joma 10, 1.) den Ausspruch gethan, der Zerstörer des zweiten Tempels sey bestimmt, durch die Hand der Perser zu fallen. Jetzt sollte sich dieß erfüllen. Darum als endlich der Nationalkampf wirklich ausbrach, schloßen die Juden von Libertas, Nazaret und den

Bergen Sakkas den Dienern Zoroasters unterwegs schaarenweise sich an, nachdem sie vorher einen fruchtlosen Angriff auf die Christen von Tyrus gemacht, jedoch ihnen zwanzig Kirchen zerstört hatten. Als aber nun Cosroes des II Feldherr, Caruka, im Juni 614 Jerusalem erfürmte, nahmen vorzüglich sie an der Niedermehlung der vielen tausend gottgeweihten Jungfrauen, Mönche und sonstigen Einwohner Theil, so daß Eutychius und Theophanes ihnen das Blutbad von 90000 Christen Schuld geben. Außerdem erlebten sie die Freude, daß Cosroes durch ihren Reib bewogen die prächtige Kirche zum heiligen Grabe niederreißen, und dieses selbst durch Feuer verheeren ließ.

Nun, meinten sie, habe endlich die Stunde geschlagen, wo sie unter einem neuen Esra Palästina wieder aus den Händen der Perser zurückerhalten, und die zehn Stämme Israels unter einem göttlichen Heerführer sich mit den beiden der Herrschaft Juda zur Stiftung des messianischen Reiches vereinigen würden. Auch nahm ihre Sache einen solchen Fortgang, daß ein Mönch vom Berge Sinai, der ein heiliges Leben geführt, aber im Grunde doch nur ein Schwachkopf war, zum Judenthume übertrat, eine Jüdin heirathete, und zu großem Ansehen unter ihnen gelangte. Bald jedoch gebot ihnen Heraklius als Sieger, Jerusalem auf drei Meilen in die Runde zu meiden, und pflanzte das heilige Kreuz wieder an seiner Stätte auf.

XVII. Kapitel.

Der neue Moses in Syrien.

Darnach hatten die Juden eine Zeit lang selbst Muhammed für den verheißenen und zu ihrer Rache gesandten Propheten angeschaut und bearbeitet. Doch bald stieg durch die Fortschritte der Araber und die fortwährenden Niederlagen der Christen die schwindelnde Hoffnung auf baldige Erlösung in ihrem eigenen Kreise, so daß im Jahre 721 ein Betrüger in Syrien wieder als zweiter Moses sich aufwarf und den nahen Tag der Befreiung ansagte; als er aber hinlänglich sich bereichert hatte, in eine entferntere Provinz sich aus dem Staube machte. Der Chalif Haschem aber ließ ihm nachsehen, holte ihn ein und übergab ihn zur Bestrafung den getäuschten Juden. Es fand sich, daß er zuvor ein jüdischer Handelsmann und

Efeldtreiber gewesen, und einst auf einer Geschäftsreise mit Leo dem Pfaurier zusammentreffend, diesen als ein Geheimnißträger in der Rabballistik oder wie immer eingeweiht, seine künftige Thronbesteigung im byzantinischen Reiche vorausgesagt, und wie die Rede geht, ihm dafür die Bilderstürmerei ans Herz gelegt hatte, wodurch Leos Regierung nachmals so verhängnißvoll ward. Von seinen weiteren Schicksalen ist nichts bekannt. —

Übrigens hat sich auch in Spanien, welches die Juden um diese Zeit an die Sarazenen verriethen, im Jahre 723 ein messianischer Thronbewerber hervorgethan.

XVIII. Kapitel.

Die Pseudomesiasse des zwölften Säkulums. David Elroi.

Jetzt war auf langehin Ruhe; dafür aber wurde das zwölfte Jahrhundert mit nicht weniger als zehn Lügenpropheten gesegnet. Im Jahre 1137 gab sich zuvörderst ein Jude in Gallien für den Erlöser aus: aber die Franzosen machten seiner angemessenen Herrlichkeit schnell ein Ende, und erschlugen den Wunderthäter mit seiner ganzen Versammlung.

Ein Jahr darauf, 1138, kündigte sich ein anderer in Persien an, und versammelte in kurzem so viel Volk um sich, daß er es sogar auf das Schwert antommen lassen wollte, ja vor die Königsstadt zu rücken, und den Thron selber umzustürzen in Gedanken trug. Dieß Unterfangen kam aber den Juden des Landes theuer zu stehen, indem sie der Sultan nicht bloß zum Ersatze seiner Kriegskosten verurtheilte, so daß mehrere, um die Summe zu bestreiten, ihre eigenen Kinder in die Sklaverei verkaufen mußten, sondern auch mit der öffentlichen Beschimpfung, fortan bis auf die Hüfte nackt einherzugehen und ein Stück Holz am Halse zu schleppen, bestrafte; endlich auch jenen Betrüger enthaupten ließ. Ihr Holz aber tragen sie noch am Rücken bis auf den heutigen Tag.

Wieder wagte im Jahre 1157 ein Jude zu Cordova in Spanien sich als Messias hervor, worüber beinahe die ganze Judenschaft der Halbinsel ausgerottet worden wäre.

Zehn Jahre später kündigte sich ein Jude in Marokko, und gleichzeitig mit ihm 1167 ein anderer in Arabien als Vorläufer

des Messias an. Letzterer versammelte eine Menge Juden und Sarazenen im peträischen Lande, wußte sie durch vorgespiegelte Wunderwerke zu blenden und in die Gebirge zu führen, um den in den südlicheren Gegenden harrenden Heiland aufzufuchen, indem er sprach: „Kommet, und laffet uns dem Messias entgegen gehen, denn er hat mich gesandt, ihm die Wege zu bereiten.“ Viele im Lande gegen Mittag hingen ihm an; nach einem Jahre jedoch wurde er gefangen, und vor den Statthalter Arabiens gebracht, befragte ihn dieser: „Aus welchem Auftrage thust du das?“ Er aber erwiederte: „Mein Herr und König! ich sage die Wahrheit, daß ich es auf Gottes Befehl gethan.“ Darauf der Fürst: „Was gibst du dessen für ein Zeichen?“ Und jener antwortete: „Haue mir den Kopf ab, und ich werde wieder lebendig werden und aufstehen, wie zuvor.“ „Ist dem also, entgegnete der Emir, so geschehe nach deinem Willen, damit, sind deine Worte wahr, du uns alle zu Gläubigen machest: bringet also ein Schwert herbei!“ Sie brachten ein Schwert, und er befahl, daß man ihm den Kopf abschlage: — aber der arme Verblendete trat nicht wieder ins Leben zurück. Von seinen Anhängern indes glaubten viele noch länghin, er werde bald wieder aus dem Grabe auferstehen.

Kurze Zeit darauf hat sich ein Jude jenseits des Euphrat oder in Mesopotamien als der Messias kund gegeben, und zehn Tausende seines Volkes vom alten Mosaism abwendig gemacht, bis auch er fiel, und die Seinen dem Elende und dem Haffe der umliegenden Völker überließ.

Demungeachtet that sich schon wieder im Jahre 1174 in Persien ein Messias hervor, brachte viele Trübsale über Israel, und verschwand, wie ein betrüglich Meteor.

Das größte Aufsehen aber erregte David El David oder David Elroi, auch David Almuffer, wie er unter verschiedenen Namen heißt; welcher, noch im Zeitalter des Raimondes lebend, von diesem wie die meisten bisherigen beschrieben wird. Fast alle Historiker setzen sein Auftreten an das Ende des zwölften Jahrhunderts (1199); da aber noch Benjamin von Tudela, der berühmte Reisende, welcher selbst seine Lebensreise nach dem Zeugnisse der Juden bereits im Jahre 1173 beschloß, von seinen Thaten und Ende Meldung gibt, so fällt seine Epoche offenbar bereits in die Sechziger Jahre dieses Jahrhunderts, 1160 bis 1164 nach Chr., wie denn auch der

Rabbi Gedalja nach dem Vorgange des R. Schimon bar Abraham das jüdische Weltjahr 4924 angibt. Mroi war aus dem alten Medien, wie die Rabbinen schreiben, aus der Stadt Amaria von den zehn Stämmen, die, in der Gefangenschaft zurückgeblieben, den Fluß Sabbathion umwohnen, gebürtig, und ursprünglich ein jüdischer Chakam, aber erfahren in aller Kabbala und Magie, so daß ihn noch als jungen Mann der Geist der Thorheit berückte, sich zum Messias zu erheben. Er warf sich von dem Chan in Persien ab, versammelte die Juden auf dem Berge Haphton, um mit ihnen alle Völker zu bekriegen, und sie siegreich in die heilige Stadt Jerusalem einzuführen: es war nehmlich in der Zeit der Kreuzzüge. Vor seinem Volke that er Zeichen und Wunder, und als ihn der Schach mit Ertheilung eines sicheren Geleitsbriefes vor sich rufen ließ, erschien er ohne Scheu, auf seine Schwarzkunst sich verlassend. Zur Rede gestellt, ob er der König der Juden sey? antwortete er: er sey von Gott gesendet, Israel vom Joche der Gojim zu befreien — wurde aber nun an Ketten geschlossen, und in einen wohlverwahrten Kerker geworfen. Aber er verschwand daraus nach dreien Tagen auf eine räthselhafte Weise, warf seinen Mantel in den Fluß Goza (einen Nebenfluß des Euphrat), und ging vor den Augen alles Volkes trockenen Fußes hinüber. Verrittene Häscher setzten ihm nach; er aber machte sich seinen Verfolgern plötzlich unsichtbar — noch hörten sie seine Stimme, wie er sie verlachte; doch von ihm selbst war auf zehn Tagereisen weit nichts mehr zu erblicken. Die Sache machte solches Aufsehen, daß sie sogar bis zum Throne des Chalifen von Bagdad, vor den Emir al Muhadin, kam; worauf dieser die Häupter der ganzen babylonischen Judenschaft für ihren Messias verantwortlich machte. Endlich gelang es Sain Wadin, einem türkischen Bassallen, des Messias durch Bestechung des eigenen Schwiegervaters habhaft zu werden, indem dieser, um sein Volk von der Gefahr zu befreien, dem Pseudopropheten, als er trunken bei ihm an der Tafel saß, in nächtlicher Weile das Haupt abschlug; dadurch aber die Juden keineswegs von der Strafe eines schweren Tributes befreite. — Es ist gar nicht anders abzusehen, als daß der böse Feind mit diesem sein Spiel gehabt.

Inzwischen stand vor dem Schlusse dieses Jahrhunderts noch ein Messias in Spanien auf, wo schon bei der Ankunft der Araber ihre alten Hoffnungen wieder erwacht waren. Doch bei der

Überzahl von Erlösfern zu jener Zeit wissen die Juden selbst von dem Letzteren weder Namen noch Vaterstadt näher anzugeben, so daß Maimonides und R. Salomon ben Birga ihn nur im Vorübergehen berühren.

Außerdem hat noch ein anderer Judenbelland nach der Meldung der Chronologen zu Ausgang des zwölften Säkulums sein Wesen getrieben. Denn wie die Christen damals im heiligen Lande das tausendjährige Reich aufzurichten trachteten, so die Juden aller Orten. Viele fragten sich bei Maimonides deshalb an, so daß er eine eigene Abhandlung: „Über die Kennzeichen des Messias und seines Zeitalters“ zu schreiben sich veranlaßt sah.

XIX. Kapitel.

Abul Afia und weitere Abenteurer.

Im Jahre 1222 wurde unter den Juden am Rhein die Messiashoffnung lebendig. Es hatte sich nemlich zu Worms eine Judentochter mit einem Christen vergangen, und um der Schande vor ihrem Volke zu entgehen, rühmte sie sich einer übernatürlichen Empfängniß. Da ehrten die Juden ganz außer sich vor Freuden die hohe Jungfrau, und erwarteten täglich eines Harrens die selige Geburtsstunde, rufend: Messia, o Messia, du unser Verlangen, komme! — Als sie aber niederkam, war es ein Mädchen. Ähnliches wird von denen zu Limoges erzählt.

Auch finden wir aufgezeichnet, daß, als die Mongolen im Jahre 1241 Europa überschwemmten, die Juden in ihnen ihre Befreier und die Vorstreiter des Messias sahen. Sie hielten dieselben nemlich für Abkömmlinge des Judenstammes, den Alexander der Große in den Kaukasus verpflanzt haben sollte.

Gegen Ausgang dieses dreizehnten Jahrhunderts repräsentirte sich endlich R. Abraham Abul Afia, in welchem man eine Zeit hindurch sogar den Verfasser des vielbestrittenen Schar vermuthete, in Spanien und Italien als neuer Messias, also zwar, daß er in kühnem Selbstvertrauen am Vorabende des Jahres 1290 mit Gefahr seines Lebens sogar den Papst bekehren wollte. Wirklich hat er das genannte Buch entweder selbst zuerst nach Europa gebracht, oder doch von der westlichen Halbinsel aus geheimnißvoll ans Licht gezogen, und so die Quelle

einer fast bodenlosen orientalischen Theosophie dem Abendlande eröffnet, so daß künftighin keiner mehr als Prätendent der Messiaswürde hervortrat, ohne zuvor durch die mystische Weisheit des Sohar begeistert oder verrückt worden zu seyn. So war ja, fast zwei Jahrtausende früher, selbst das Buch des Gesetzes vom Hohenpriester Heltias im Hause des Herrn gefunden und aus der Nacht der Vergessenheit hervorgezogen worden.

XX. Kapitel.

Der Jude Abraham, und Nathan von Cöln.

Gleich zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts trat nach dem Rundschreiben des R. Salomo ben Abereth ein Schwärmer, Namens Abraham, in Sizilien auf, nannte sich Prophet und Messias, und verführte eine Masse Menschen durch einige aufgegriffene Sätze aus der kabbalistischen Philosophie, woraus er seine Bücher schmiedete, und indem er seine Buchstabendeuteleien für Prophezieen ausgab.

Ein anderer abenteuerlicher Prophet, den derselbe Abereth noch kannte, erschien zu Cöln, richtete seine Stimme an das Volk, aber wenn er an der Abendseite rebete, wurde seine Rede an der Morgen-
seite vernommen. Er löste vorgelegte Fragen mit Antworten seltsamen Inhalts: alles verwunderte sich. Sonst war er ein Deutscher, genannt Abraham aus Cöln, kam aber zuletzt zu König Alphons von Castillen, und nahm den Namen Nathan an, um nicht erkannt zu werden.

Um das Jahr 1456 zitterte die ganze Christenheit vor der Ankunft des Antichristes, während die Juden — und dies ist ein durchgängig merkwürdiges Zusammentreffen! um eben die Zeit ihren Messias erwarteten, ja sogar lange auf Muhammed II, den Eroberer Constantinopels, wie später, 1497, auf Ismael Sephi das Augenmerk ihrer ersehnten Befreiung richteten.

XXI. Kapitel.

R a b b i L e m l e i n.

Im Jahre 1500, unter Kaiser Maximilian I, warf sich zu Wien in Oesterreich Rabbi Ascher Lemle zum Propheten und Vorläufer des Gesalbten auf; er durchzog Deutschland und Italien,

predigte überall Buße, und schrieb auf eigene Hand einen allgemeinen Fasttag aus, indem der Messias sicher in diesem Jahre noch kommen und die Emancipation vollbringen müsse. Wirklich maßen die Juden in den genannten Ländern ihm Glauben bei, und thaten dermaßen Buße bis in das Jahr 1502, daß seit den Niniviten nichts Ähnliches mehr vorgekommen war; ja viele hielten ihren Rabbi wohl selbst für Christus, und warfen, wie der R. Seligman Gans, allbereits ihre Backöfen ein, weil sie das nächste Osterfest in Jerusalem zu feiern gedachten. Davon heißt bei den Juden das Weltjahr 5260 noch jetzt „das große Jahr der Buße“. Aber R. Lemlein starb, und der Messias kam wieder nicht; denn sie hatten noch zu wenig Buße gethan. Doch, melden die Juden, traten viele nach erfolgter Enttäuschung zu einer anderen, d. h. zur christlichen, Religion über.

XXII. Kapitel.

Der Verheißene des sechzehnten Jahrhunderts.

Es war übrigens wirklich eine Weissagung bei dem Hebräer-volke, daß zu Anfang des sechzehnten Säkulums ihr Messias, oder der große Widersacher und Zerstörer der Christenheit kommen, und Israel seine Befreiung erleben würde. So hatten ihre größten Lehrer, und zwar nach dem Zeugnisse des R. Gedalia im Buche Schalschéleth hakkabála oder der „Kette der Tradition“, fol. 36.: der R. Abraham Sachut, Verfasser des Buches Juchasin, dann der R. Abraham Hallévi und der berühmte Abarbanel in seinen „Quellen des Heils“, f. 81, 1., noch kurz vor dem Eingange dieser Zeit ihn auf das jüdische Weltjahr 5291, oder 1531 nach Chr. vorausgesagt; wobei jedoch der Letztere in seinen Commentarien zu Psalms und Jeremias auf Grund der alten Bücher die Aussicht zwischen den Jahren 5263 und 5294, d. i. 1503 bis 1534 nach Chr. und 1464 Jahre nach der Zerstörung Jerusalems offen behielt, mithin den Kommenden nach mittlerer Zeit auf das Jahr 1518 nach Chr. vorausverkündete; denn das Mittel von 1503 und 1531 oder 1534 ist 1517 oder 18. Der Verwüster der Christenheit erschien in diesem Jahre wirklich — aber auch unter den Juden, wo alles auf jenen Zeitpunkt gespannt war, trat im Jahre 1534 R. David Moses,

angeblich aus dem Stamme Ruben gebürtig, in Spanien als Messias hervor.

XXIII. Capitel.

David Moses und Salomon Malchu.

Es kam nämlich aus dem Orient R. David Rubeni, und verkündete, er sey aus dem Lande der zehn Stämme jenseits der Tatarel angelangt, zu deren Auffuchung bereits Benjamin von Tudela bis nach China gereist war. Ein Mann von kleiner Statur und fast äthiopischer Gesichtschwärze, dabei in einem Alter von etwa 45 Jahren, aber durch übermäßiges Fasten zum Gerippe abgemagert, hielt er sich standhaft für den Heerführer des Königs Israel, und lebte nicht nur der Hoffnung, das Volk, welches jenseits der Landschaft Chalach und den Strömen Chaboras und Rehargoza (in Mesopotamien oder Assyrien) wohne, wieder ins alte Vaterland zurückzuführen, sondern lud selbst König Johann III von Portugal als Bundesgenossen mit zur Unterjochung ihrer Feinde ein. Inzwischen gewann er doch dessen Geheimschreiber R. Salomon Malchu für seine Pläne, der 1483 in Portugal geboren, aber Christ zu werden gezwungen worden war, und vermochte ihn fürs erste zum Rücktritt ins Judenthum; ging dann nach Rom, wo er, obwohl als Messias bloß des Hebräischen und Arabischen kundig, selbst mit Pabst Clemens VII eine Unterredung hatte, und von ihm wohl gelitten ward.

Indes lehrte Malchu während des Zeitalters der Reformation in den Synagogen zu Rom und in Italien, auch in Frankreich, namentlich zu Argentoratum (Argenton) in Poitou und in Saloniat, gab sich zugleich für den Gesandten des Messias aus, und verfasste als solcher Sendschreiben an die Judenthüm aller Länder, dazu auch viele wunderliche Schriften kabbalistischen Inhalts, die ihm seinem Vorgeben nach ein Engel diktirte. Wo er hinkam, suchte er Proselyten für sein neues Messiasreich zu machen, und wagte sich mit diesem Antrage selbst an Pabst Clemens, und König Franz I von Frankreich, welche ihn jedoch für einen Narren betrachteten. Endlich traf er in Gesellschaft von David Moses mit Kaiser Carl V in der Stadt Mantua zusammen, hielt mit ihm ein Gespräch, aber erzürnte ihn dermaßen, daß dieser ihn, als er kaum den Thoren des Ballastes

entschlüpft war, einholen, und ungeachtet seiner Jugend wegen seines Zelotismus auf den Scheiterhaufen bringen ließ. R. David Moses aber wurde gefangen nach Spanien abgeführt, und beschloß daselbst seine Tage.

Die Juden aber priesen Machu fortan als Martyr für den Glauben an den Einen Gott, und legten ihm den Namen Hakhadosch oder der Heilige bei; auch hielten sie sich noch lange überzeugt, er lebe noch, und besuche alle Sabbathe seine Braut Zephath. Wirklich starb er nicht, ohne zuvor noch einen Messias als Nachfolger auf das Weltjahr 5426 angekündigt zu haben, welcher, als diese Fülle der Tage heran kam, seine Erscheinung auffallend genug kund gab.

XXIV. Kapitel.

Die deutschen Propheten.

Um diese Zeit hatte auch Michael Stiefel, der berühmte Sendbote Luthers, den Antichrist, oder noch mehr den Weltuntergang auf den 23. Oktober 1538 angesagt, während der große Reformator selbst, seine eigene Mission verkennend, in Ansehung all des grauenvollen Umsturzes zu seiner Zeit denselben mit fester Überzeugung noch vor dem Schlusse seines Jahrhunderts erwartete, nachdem den Wiedertäufern zu Münster die Herstellung des tausendjährigen Reiches bereits mißglückt war. Bald darauf, 1540, warf sich ein Jude in Deutschland, Namens Jobok von Reschein, zum Könige Israels auf, und unterzeichnete sich schon als „Regierer der gesammten Jüdischheit“; weshalb er von dem Reichskammergericht wegen unbefugter Titelsanmaßung glimpflich zu zwei Mark Goldes verurtheilt wurde.

XXV. Kapitel.

I s a a k L u r i a.

Im Jahre 1572 starb der berühmte R. Isaaq Luria, von Jerusalem, einer der Weisesten seines Volkes, so wie der ganzen Zeit, und hinterließ den Ruf, der Messias, der Sohn Josephs, zu seyn, welcher aus dem Stamme Ephraim kommen sollte. Geboren 1526, finden wir seine Wiege bereits von den Strahlen messianischer Ver-

klärung umgeben. Der Prophet Elias hatte selber an dem Knaben am achten Tage die Beschneidung vollzogen, und den Eltern die Verheißung ertheilt: dieses Kind würde einst eine große Leuchte der Welt werden. Wie der Heiland nach Ägypten geführt, hatte Luria dort seine Bildung und Erziehung genossen, und darauf während einer Zurückgezogenheit von zehn Jahren, oft von Ekstasen ergriffen, mit den Überirdischen Verkehrs gepflogen; bis ihn nach Verlauf dieser Zeit Elias zur Rückkehr in seine Vaterheimath mahnte.

Als Luria jetzt sechsunddreißig Jahre alt war, kam er nach Saphet, der heiligen Stadt in Obergalliläa, versammelte hier eine Anzahl Jünger um sich, und begann seine messianische Laufbahn. Nun entdeckte er zuvörderst die Gräber der Heiligen, so das Grabmal des ägyptischen Joseph, und Jethros, des Schwiegervaters Moses, in einer Höhle des Berges Hebal; insbesondere aber unweit des Dorfes Miron die Ruhestätte des Patriarchen der Kabbala, Simon ben Jochari, seines großen Vorgängers, dessen Seele er sich sogar incarnirt glaubte. Die Überzeugung, daß er der Messias sey, schöpfte er vornehmlich daraus, daß die viertausend Jahre der alten Zeit, und die 1335 Tage der Verheißung bei Daniel (XII, 12.), welche ebenso vielen Jahren gleichen, laut der Zählung der Juden zu seiner Zeit abgelaufen waren. Nach der Behauptung der Seinigen wirkte er auch Wunder, trieb Teufel aus, und erweckte sogar Todte. Die Seelen der Verstorbenen, die hier lasterhaft gelebt, pflegten, vom Geruche seiner Heiligkeit angezogen, ihm oft, wie er sagte, zu Tausenden und Myriaden theils zu Wasser, theils auf den Bäumen zu erscheinen, um ihn für ihre Erlösung zu bitten, und er tröstete sie gewöhnlich mit den Worten: wenn ihm Gott das Leben schenke, wolle er nicht nur sie, sondern die ganze Welt erlösen.

Zudem verstand er die Sprache der Thiere, oder der auf dem Wege der Seelenwanderung in leblose Dinge versetzten Menschen-seelen. So sah er einst, als er im gelobten Lande angekommen war, und das Grab des R. Jehuda bar Na besuchte, auf einem Ölbaume einen Raben, und wie nun der mit seinem unaufhörlichen Geschrei ihnen in den Ohren lag, sprach Luria zu seiner Umgebung: dieß sey ein gewisser Mensch, Sabbatai, der Zolleinnehmer in Jephath gewesen, und erzähle ihm eben, weil er bei der Erhebung der Zollgefälle die Leute oft unbarmherzig behandelt habe, sey seine Seele in diesen Raben versetzt worden, und nun bitte er ihn, ihn durch sein Gebet

zu erlösen. Da rief er hinauf: Gehe zu, du Bösewicht, ich werde deiner in meinem Gebete gedenken! und — augenblicklich flog der Rabe davon. —

Einst fragte er seine Jünger am Freitage Abends, ob sie nicht den kommenden Sabbath mit ihm in Jerusalem feiern wollten, von wo sie doch 25 Meilen entfernt waren. Da nun einige sich bereit erklärten, die anderen aber zuvor die Einwilligung ihrer Frauen sich zu holen begehrt, erschrad der Rabbi, schlug die Hände zusammen, und rief: Weh uns, daß wir der Erlösung nicht würdig sind; denn wäret ihr alle einstimmig gewesen, so wäre ganz Israel alsogleich erlöst worden, indem eben jetzt der Zeitpunkt der Erlösung da war. Weil ihr aber durch eure Weigerung die Gelegenheit versäumt habt, so tritt das Exil in seiner vorigen Kraft wieder ein.

Nachdem er so durch seinen Wandel und seine Lehre der Rabala sich großen Nachruhm erworben, und der Prophet Elias ihm zuvor seinen Tod angekündigt hatte, dessen Nähe er auch den Seinen, wie sie nachher verstanden, im Bilde zu verstehen gab: ward er endlich, noch in jungen Jahren, zur Sühne der Missethaten seines Volkes zu seinen Vätern aufgenommen. — Von nun an begann die Welt gegen die Nachkommen Israels friedlicher gesinnt zu werden, wie Luria selber prophetisch ausgesprochen, nachdem sie bis zu seiner Ankunft die äuffersten Verfolgungen erduldet hatten.

XXVI. Capitel.

Neue Welterlöser in Ägypten, Indien und Belgien.

In der letzten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts offenbarte sich auch im Nillande ein Mann, Namens Sereni, und gab sich als den verheißenen Messias zu erkennen.

Im Jahre 1615 that sich ein Jude in Ostindien hervor, dem sofort auch die Juden in Portugal eine Zeit lang ihre Aufmerksamkeit zuwandten.

Zehn Jahre später aber trat ein neuer Messias in Belgien auf, der durch die Nathanische Linie von David abzustammen sich rühmte, und das Reich des päpstlichen Antichrists und der Türken zu stürzen, Rom im Jahre 1627 von Grund aus zu zerstören, die

Schweiz als König zu regieren, und König Jakob I von England mit eigener Hilfe auf dem Throne zu erhalten versprach. Er führte auch allbereits Schwert und Scepter mit sich, sagte ein neues Concilium von Constanz an, um darauf innerhalb zwölf Jahren alle Religionen der Welt zu vereinigen, und alsdann den ganzen Erdkreis königlich zu beherrschen. Übrigens war er ein gottesfürchtiger Mann, nur etwas zu sehr dem Prophezeien ergeben, und in solchen Delirien wirklich zeitweisen Anfällen von Wahnsinn ausgesetzt. Seine Voreltern hatten angeblich tausend Jahre im Lande Tuntis gewohnt, waren darauf ins Königreich Granada übergewandert, und von Ferdinand I daraus vertrieben auf diese Weise nach Deutschland gekommen.

XXVII. Kapitel.

Der Schweden Heiland.

Gleichzeitig, im Jahre 1624, erhob sich in Schweden ein Deutscher, Namens Pfenning, nannte sich Matthias, König der Juden, Israeliten und Schweden, und gab sogar eine Weissagung und Offenbarung ans Licht; mußte seine Einbildung jedoch in Kürze mit dem Leben büßen. Vornehmlich standen indeß während des dreißigjährigen Krieges in Böhmen und Mähren solche Propheten auf, welche den Sturz des antichristlichen Hauses Oesterreich verkündigten, und bald im Churfürsten Friedrich von der Pfalz, bald in der Person Gustav Adolpfs, ja selbst im Großsultan den erwünschten Erlöser und Vorboten des neuen tausendjährigen himmlischen Reiches erblickten.

Merkwürdig findet sich im Buche Sohar (sect. Toldot Genes. 25.) die Weissagung: wenn das Jahr der Schöpfung 5408, d. i. 1648 nach Christus, vorüber seyn werde, solle der Messias sich zeigen.

Weltberühmt aber machte sich, gewiß als der merkwürdigste unter allen falschen Messiasen der nun folgende; und hier verlohnt es sich wohl, daß wir einen prüfenderen Blick auf dieses gesammte pseudomytische Treiben aller Orten und Enden werfen.

XXVIII. Kapitel.

Das orientalische Münster, oder Gründung und Untergang des tausendjährigen Messiasreiches der Juden zu Smyrna.

Durch die ganze Geschichte hindurch haben alle religiösen (ja selbst die politischen) Sekten nach dem Überwiegen der einen oder anderen Grundrichtung in der menschlichen Natur aus einer doppelten Quelle ihren Ursprung genommen, entweder aus einer Verirrung des Verstandes, oder aus einer Überspannung des Gefühls. Jede Häresie setzt also schon eine vorangegangene Spaltung im menschlichen Innern selber voraus, und weil Zeit und Raum darin keinen Unterschied begründen, so stehen eben darum alle Irrlehren auf gewisser Stufe sich gleich, und wiederholen sich im Laufe der Jahrhunderte unter denselben Rubriken. Während nun der Katholizismus auf einer Vereinigung aller Seelenkräfte zum Lobe und Dienste Gottes beruht, ist einerseits das Überwuchern der rationellen Vernünftigkeit über die Anlagen des Gemüthes, in welchem im Grunde alle Religion wurzelt: andererseits die Schwärmerie des Gefühls auf Kosten des Verstandes und der rechten Besinnung bei den Auserkirchlichen von jeher charakteristisch; und es ist nach diesem vorgängigen innern Schisma auch ganz natürlich, warum sie jetzt von drei christlichen Kirchen träumen, während die katholische Kirche alle drei, vollständig, weil ungeschieden und vereint in Einem Leibe, beseligt durch Einen Geist in sich beschließt.

Uns zunächst steht nun der Zeit wie dem Raume nach die protestantische Reformation, die sich par excellence als die vernünftige betrachtet. Gerade von ihr aber ist mit Nichten zu sagen, daß sie ursprünglich vom Verstandeswege ausgegangen, vielmehr war das ganze Toben und Treiben der wittenbergischen Glaubensneuerer von Anfang an durchaus wirre, und die zelotische Wuth allein auf Umsturz und Zerstörung gerichtet, ohne daß die ersten Urheber jener Gräucl nach ihrem eigenen Bekenntnisse selbst wußten, wie weit sie gehen oder wohin sie die Sache der Revolution führen würde. Gerade Luther war im ganz eigentlichsten Sinne ein falscher Mystiker und überspannter Gefühlsmensch, während erst durch Calvin

das rationalistische Element in die Reformation trat. Da aber das Lutherthum durch den Calvinismus schon in dem schwachen Melancthon besiegt ward, und in unseren Tagen endlich durch die Agenden und Unionen seine totale Niederlage bis zur Austreibung und Austilgung erfahren hat: so wird es begreiflich, warum die Jegigen nicht mehr einsehen, wie Luther zu der Behauptung von der alleinseligmachenden Gnade durch den Glauben ohne alle gute Werke gekommen seyn solle!

Während also der Calvinismus, in seiner verständigen Weise herb und schroff, streng und finster bis zum Stoicism, im consequenten Fortschritt bis auf unsere Tage gekommen, ja in Hegel und Strauß seinen äussersten Triumph erreicht, und ins pure Heidenthum übergeschlagen ist, hat der Fanatism des Lutherthums, hellauflobernd und wie fressend Feuer um sich greifend gleich dem Zorne seines Stifters, schneller sich in sich selbst verzehrt, und nachdem er sein Extrem in den furchtbaren Austritten der Wiedertäufer erreicht, bereits in Münster sein Grab gefunden. Das Mißlingen der Stiftung jenes tausendjährigen Reiches ist darum auch der Wendepunkt, wo Luther anfang, an sich selbst irre zu werden. Aber wie das überreizte Gefühl der Nachtseite der Natur offener steht, und gerne in Sinnlichkeit überschlägt: so wurde auch Luther bald ein durchaus fleischlich sinnlicher Mensch, und ist in der Geschichte von einem Grade dämonischer Besessenheit, die schon aus seinen Augen spricht, in momentanen Anwandlungen so wenig freizusprechen, als jener Johannes von Leyden und sein Waffenträger Knipperdolling.

Doch diese Erscheinungen beschränken sich nicht allein auf den Bereich des Christenthumes, sondern auch die falschen Religionen, die ausserhalb seines Umkreises fallen, sind nach demselben Typus verlaufen. So haben im Islam die Schii's mehr nach der Verstandesseite, die Sunni's mehr in der Gefühlsregion sich fortgebildet. Jene sind derzeit ebenso beim rationalen Unglauben, wie diese bei pantheistischer Verzweiflung angekommen. Wie sollte es anders seyn beim Judenthume, welches die Voraussetzung aller monotheistischen Religionen bildet. Schon in den Tagen Esra's war die Faktion der später sogenannten Sadducäer als die der kalt Verständigen oder Reinvernünftigen von den übrigen Juden ausgeschieden, aber bis zur Ankunft des Gottessohnes bereits im Unglauben vollends verkommen. Ihnen gegenüber standen in pietistischer

Da richtung die Pharisäer oder strikten Talmudisten, so wie die hen Essäer oder eigentlichen Gefühlsenthusiasten und Überschwenglichen rth im Judenthume. Gingen auch beide Sekten unter den Trümmern rei Jerusalems scheinbar unter, und verloren sich in der Zerstreuung, so ruz stellten sie sich doch bald wieder her: jene in den Karäern oder vor reinen Rationalisten, welche sich bloß an die schriftlichen fünf jut Bücher Moses halten, und noch bis zur Stunde in Bessarabien und ver Krimm sich forterhalten, ja selbst unter den slythisch kaukasi- ur schen Völkern einst Proselyten gemacht haben, aber von den Altgläu- ur bigen, Talmudischgefunten wüthend gehaßt, überall, wo sie sich bläßen ur lassen, wie neulich in Polen, bis zum Tode verfolgt werden. Die ur Pietisten und falschen Mystiker aber erstanden wieder in den Soha- ur riten, denen das Buch Sohar, dieß metaphysische Hauptwerk des ur Judenthums, welches zugleich die Fundgrube aller spekulativ mysti- ur schen Lehren und Irrlehren ist, und wenn es einst zur Übersehung ur kommen sollte, allein ein Duzend neue, gefährliche Sekten ins Da- ur seyn rufen wird — in derselben Weise ihr Fac totum ist, wie allen ur prophetisch Überspannten unter uns die Offenbarung Johannis. Also ur sind die Keraiten im Islam durch die Schitten, die Rabbaniten durch die Sunniten vertreten.

Die Sohariten, oder, wie sie sonst auch heißen, die Sabba- thianer, die jetzt vornehmlich noch in Polen, noch mehr aber in der Türkei existiren, führen diesen Namen selbst übrigens erst seit dem Ausgange des siebenzehnten Jahrhunderts; denn es ist das apokalyptische Jahr 1686 nach Ehr., dem sie ihren Ursprung als geschlossene Sekte verdanken. Wenn dort die Raserei während der sogenannten Reformation in den empörenden Drglen zu Münster ihren Culminationspunkt erreicht, wo der Böbel „die Werke der Finsterniß abgelegt, und die Waffen des Lichtes angezogen“, und der Teufel alle Tollhäuser des ganzen Reiches zum großen Herentanz und Fastnachtspiel in die westphälische Stadt versammelte, um nach vielem Unwesen mit ihnen und ihrem Schneidkönige, nachdem der Bockfüßige sie lange unhold mit der Herstellung des ewigen „Reiches der Gerechtigkeit“ geäßt, den Tanz zur Hölle zu machen: so können wir diesen Auftritten hier die späteren ähnlichen Vorgänge chiliastischer Schwärmerei im Kreise des Judenthums bei der versuchten Gründung des tausendjährigen Reiches durch die Hebräerkinde zu Smyrna, und ihre Niederlage, in Folge deren sie gleich unseren

Wiedertäufern jetzt in der Zerstreuung leben, als passende Parallele an die Seite stellen, weil dieser Versuch bei derselben moralischen Quelle den gleichen Fortgang, wenn auch ein mehr lächerliches, als tragisches Ende genommen hat.

Die Geschichte führt ihre Carrikaturen uns vor, und wir treffen deren viele; die Verzerrung wird aber sicherlich um so greller, wenn die markirte Physiognomie des mit dem Stempel der Verwerfung bezeichneten Volkes mit ins Spiel kömmt. Ebenso liebt sie dieselbe Ironie zu wiederholen, wenn oft ähnliche Persönlichkeiten auf die Weltbühne treten. Ein solches Spiel des Zufalls ist es nun auch, worauf wir hier aufmerksam machen wollen. Als Huz zu Constanz den Scheiterhaufen bestieg, soll er in die prophetischen Worte ausgebrochen seyn: „Heute bratet ihr eine Gans⁴⁾“; aber nach hundert Jahren da kömmt ein Schwan, den sollt ihr ungebraten lan!“ Man hat diese Verkündung mit Recht auf Luther bezogen, aber mit Unrecht dem Anhauche eines göttlichen Geistes zugeschrieben. Dieß mag das ähnliche Vorkommen eines jüdischen Propheten gerade hundert Jahre darnach beweisen, dessen Weissagung auf dem Scheiterhaufen nicht minder an seinem Volke in Erfüllung gegangen. Als nämlich jener Salomo Malchu, der Portugiese, welcher in den Tagen Carl V den R. David Moses in der Messiasrolle ablöste, und in seiner kabbalistischen Begeisterung selbst die größten damals regierenden Häupter Europas, den Pabst nicht ausgenommen, zum Mosaismus bekehren wollte, vom Kaiser zu Mantua noch in jungen Jahren zum Feuertode verurtheilt wurde, da geschah es, daß der arme Jude auf dem Scheiterhaufen in die denkwürdigen Worte ausbrach: Wenn man im sechsten Jahrtausend zählen werde die göttlichen Namen יהוה אלהים שדי (d. h. nach der Gematria oder kabbalistischen Zahlenkunst 426) — also im jüdischen Weltjahre 5426, oder 1666 nach Christus — werde der Messias sich offenbaren! Und er erschien wirklich im Sabbethai Zevi, dem Stifter der obigen Sekte der Soharianer.

Sabbethai Zevi, der weltberühmteste in der Reihe der jüdischen Pseudomesstias, war im Jahre 1625 von armen Eltern aus Smyrna gebürtig: sein Vater Mordechai soll ein Schacherjude und Gefügelhändler aus der Morea gewesen seyn. Mit nicht gemeinen Geistes-

4) Huz heißt bekanntlich im Slavischen die Gans.

gaben ausgerüſtet hatte er ſchon als Knabe in der Schule ſich vor den anderen hervorgethan, darauf bei ſeinem inneren Gange zum Myſterriöſen zum Studium der Kabbala gegriffen, und es ſo weit gebracht; daß er in ſeinem achtzehnten Jahre bereits zum **DM** oder Lehrer in Iſrael befördert wurde. Bald waren die gelehrteſten Männer ſeiner Vaterſtadt in jener Geheimwiſſenſchaft ſeine Schüler, wobei er immer nach vorhergänglichem Laufbade und hinlänglicher Vorbereitung durch Faſten bis gegen Abend, ſey es in ſeines Vaters Hauſe, oder nach dem Beifpiele des Verfaſſers des Sohar, Simon ben Joſhai, und des gleichberühmten Myſtikers Iſaak Luria, wie vordem des Pythagoras und Plato; auf freiem Felde, oft unter dem Geſpötte und Reden der loſen Jugend ſeine geheimnißvollen Lehrvorträge hielt.

Aber, wie ſo viele Reformatoren vor ihm, ohne Beruf und Weihe auftretend, gerieth er bald auf die Abwege dämonischer Myſtik. Als er zwanzig Jahre alt ward, erwählte er die Schönſte unter den Töchtern ſeines Volkes in Smyrna zu ſeiner Braut, die er jedoch nach einiger Zeit als Jungfrau wieder entließ; worauf er eine zweite ſich vermählte, aber bald in derſelben Weiſe ſich wieder ſchied, weil ſie ihm nicht vom Himmel zu ſeiner Gemahlin beſtimmt ſchien, oder wie andere dafür hielten, um ſeinen Stoizismus auf die äußerſte Probe zu ſtellen, und ſich bis zur Beſiegung aller Lei denſchaften durchzukämpfen. Häufig faſtete er ſogar von einem Sabbathe bis zum andern ohne einige Unterbrechung. Sein Antliß leuchtete gleich dem eines Engels, wenn wir den Berichten der Juden glauben; und ſein Körper duftete im Geruche der Heiligkeit von den angenehmſten Wohlgerüchen. Er ſelbſt bekannte ſeinem Arzte, wie ihm einſt eines Nachts Abraham, Iſaak und Jakob, die drei Patriarchen, erſchienen, ihn zu ſalben, und wie ſeitdem dieſe Zuſtände mit ihm eingetreten ſeyen. Damit war er bald auf den Wegen Swedenborgs und anderer Viſionäre ſeiner Gattung vorläufig angelangt.

So durch die ſtrengſte Aſceſe zum Verkehre mit der Geiſterwelt diſciplinirt, gab er nun bald auch höhere Erleuchtungen kund, predigte an den Sabbathen öffentlich von den außerordentlichen Geheimniſſen der Kabbala, glaubte in ſeiner Einbildung wirklich in der Synagoge zu ſchweben, und wendete dabei die Worte des Propheten Iſaias XIV, 14. auf ſich an: „Ich will mich erheben über die Wolkenhöhen, und es dem Allerhöchſten nachthun!“ Endlich in

seinem vierundzwanzigsten Jahre erklärte er sich offen für den Messias, den Sohn Davids, wurde jedoch wegen unvorholener Profanation des Namens Jehova von den Ältesten seiner Vaterstadt in den Bann gethan, und, wie in einer Art Nachäffung der Verstoßung Christi aus Nazaret, von Smyrna vertrieben.

Darauf nach Europa übergehend verkündete er zuerst in Salonichi, dann zu Athen seine Messiaswürde; mußte aber überall aus demselben Grunde vor seinen Glaubensgenossen flüchtig gehen, und nachdem er auch aus der Aorea entwichen, und durch die halbe Welt verfolgt worden war, wandte er sich endlich nach Ägypten, und gelangte nun von da aus zum erstenmale nach Jerusalem.

Wie er sich aber eben Gaza, der alten Philistädterstadt, näherte, siehe! da trat ein Mann prophetischen Angesichts ihm vor den Thoren entgegen: Nathan Levi oder Nathan Benjamin Aschnasch mit Namen. Ein Deutscher also von Geburt hatte dieser zur tieferen Orientirung im Talmud nach dem heiligen Lande sich begeben, und setzte hier mit einer ihm eigenthümlichen Heiterkeit des Geistes sein Leben fort, bis er, nachdem er früher, wie man glaubt, mit Sabbethai Verabredung gepflogen, in einer plötzlichen Veränderung gänzlich umgewandelt, auf einmal als der neue Elias und erwartete Vorläufer des kommenden Befreiers im heiligen Ernste dem Volke Fasten und Buße predigte, und ihm die baldige Ankunft seines Messias verkündete. Schon seit geraumer Zeit hatte er diese seine Weissagungen fortgesetzt, als er jetzt, von einer eigenthümlichen Inspiration ergriffen, die jüdische Gemeinde der Stadt, welche Simson einst durch seine Riesenthat berühmt gemacht, dem heranziehenden Sabbethai Levi entgegenführte, und vor allem Volke mit dem Zurufe ihn begrüßte: „Dieser ist der Heiland Israels, der einzige Gesalbte des Gottes Jakob, von welchem alle Propheten weissagend geredet haben!“ Und er warf sich ihm zu Füßen, zum Zeichen der ihm gebührenden Adoration, und schwur bei dem allmächtigen, großen und furchtbaren Gotte, der dem Ezechiel auf feurigem Thronwagen in Mitte der vier Thiergestalten erschienen, dieselbe Erscheinung sey auch ihm geworden, und habe ihm zugerufen: „So spricht Jehova: Gekommen ist euer Erlöser, er heißt Sabbethai Levi!“

Also war der lang gesuchte Heiland der Juden zum glücklichen

Ende gefunden, und hielt nun, 1549, glorreich in Jerusalem seinen Einzug. Jetzt offenbarte er auch der Zionstadt seine Messianität, und bewies aus dem Buche Sohar, daß er der wirkliche Gesalbte Gottes sey. Indes setzte der „deutsche Nathan“, ein gelehrter, aber verschmitzter Jude, wie viele wollen, vergleichbar jenem reformirten Parteigänger, dem Präbikanten Rottmann, in der deutschen Hauptstadt des anabaptistischen Gottesreiches, aber mit Vereinigung der Prophetennatur Dufenschürs, oder seines Collegen Johann Matthiſons, des Wäders von Harlem, seine Predigten und Visionen fort. So schaffte er im Namen des neuen Messias die herkömmliche Trauer der Juden am siebengehnten Thamus und neunten Ab, dem Tage der Zerstörung Jerusalems, ab, unter dem Vorwande, daß die Schechina nun nicht länger mehr in Gefangenschaft sich befinde. Gleichmäßig erließ er an alle Synagogen im großen türkischen Reiche Bullen und Dekrete voll des abentheuerlichsten Inhalts: „daß Sabbathai, der große Messias, jetzt sein Reich in Bälde offenbaren, und den Großherrn selbst zu seinem Sklaven erniedrigen werde. Nun werde er zwar auf einige Zeit verschwinden, um den wieder erstandenen Propheten Moses jenseits des (vielberühmten, aber in Utopien zu findenden) Flusses Sabbathion aufzusuchen, und daselbst seine Tochter, Sara, Rebekka oder Mirjam, sich zur Braut zu erküren; sodann aber auf einem vom Himmel herabkommenden Löwen oder feuersprühenden Drachen einherreiten, dessen Zügel aus einer siebenhäuptigen Schlange bestünden, und nachdem er zuvor eine Anzahl Feinde durch den Hauch seines Mundes getödtet, in Begleitung jenes großen Gesetzgebers die zehn Stämme aus der Gefangenschaft zurückführen, und durch Jerusalems Thore mit ihnen seinen Triumphzug halten; worauf der Tempel des himmlischen Moria, von Gold und Edelsteinen erbaut, sich auf die Erde niederlassen, der Messias darin opfern, und dann die Auferstehung aller Todten stattfinden werde“ — und wie seine mystischen Weisthümer sonst noch lauteten.

Nachdem der neue Messias, unbehindert von den Moslimen, die sich um die Religionsangelegenheiten der ihnen verächtlichen Juden wenig bekümmerten, auf diese Weise volle dreizehn Jahre in der Zionstadt geschaltet, alles frei und gleich gemacht, jegliche Gesezesbeschränkungen radikal abgeschafft, und sogar ein neues Glaubensbekenntniß für das reine Volk Gottes erlassen, inzwischen aber unab-

seinem vierundzwanzigsten Jahre erklärte er sich offen für den Messias, den Sohn Davids, wurde jedoch wegen unverholener Profanation des Namens Jehova von den Ältesten seiner Vaterstadt in den Bann gethan, und, wie in einer Art Nachäffung der Verstoßung Christi aus Nazaret, von Smyrna vertrieben.

Darauf nach Europa übergehend verkündete er zuerst in Salonichi, dann zu Athen seine Messiaswürde; mußte aber überall aus demselben Grunde vor seinen Glaubensgenossen flüchtig gehen, und nachdem er auch aus der Moea entwichen, und durch die halbe Welt verfolgt worden war, wandte er sich endlich nach Aegypten, und gelangte nun von da aus zum erstenmale nach Jerusalem.

Wie er sich aber eben Gaza, der alten Philisterstadt, näherte, siehe! da trat ein Mann prophetischen Angesichts ihm vor den Thoren entgegen: Nathan Levi oder Nathan Benjamin Askenasy mit Namen. Ein Deutscher also von Geburt hatte dieser zur tieferen Orientirung im Talmud nach dem heiligen Lande sich begeben, und setzte hier mit einer ihm eigenthümlichen Heiterkeit des Geistes sein Leben fort, bis er, nachdem er früher, wie man glaubt, mit Sabbethai Verabredung gepflogen, in einer plötzlichen Veränderung gänzlich umgewandelt, auf einmal als der neue Elias und erwartete Vorläufer des kommenden Befreiers im heiligen Ernste dem Volke Fasten und Buße predigte, und ihm die baldige Ankunft seines Messias verkündete. Schon seit geraumer Zeit hatte er diese seine Weissagungen fortgesetzt, als er jetzt, von einer eigenthümlichen Inspiration ergriffen, die jüdische Gemeinde der Stadt, welche Simson einst durch seine Riesenthat berühmt gemacht, dem heranziehenden Sabbethai Zevi entgegenführte, und vor allem Volke mit dem Zurufe ihn begrüßte: „Dieser ist der Heiland Israels, der einzige Gesalbte des Gottes Jakob, von welchem alle Propheten weissagend geredet haben!“ Und er warf sich ihm zu Füßen, zum Zeichen der ihm gebührenden Adoration, und schwur bei dem allmächtigen, großen und furchtbaren Gotte, der dem Ezechiel auf feurigem Thronwagen in Mitte der vier Thiergestalten erschienen, dieselbe Erscheinung sey auch ihm geworden, und habe ihm zugerufen: „So spricht Jehova: Gekommen ist euer Erlöser, er heißt Sabbethai Zevi!“

Also war der lang gesuchte Heiland der Juden zum glücklichen

Eube gefunden, und hielt nun, 1549, glorreich in Jerusalem seinen Einzug. Jetzt offenbarte er auch der Zionstadt seine Messianität, und bewies aus dem Buche Sohar, daß er der wirkliche Gesalbte Gottes sey. Indeß setzte der „deutsche Nathan“, ein gelehrter, aber verschämter Jude, wie viele wollen, vergleichbar jenem reformirten Parteigänger, dem Prädikanten Kottmann, in der deutschen Hauptstadt des anabaptistischen Gottesreiches, aber mit Vereinerung der Prophetennatur Dufentschürs, oder seines Collegen Johann Matthiſons, des Wäders von Harlem, seine Predigten und Visionen fort. So schaffte er im Namen des neuen Messias die herkömmliche Trauer der Juden am siebengehnten Thamus und neunten Ab, dem Tage der Zerstörung Jerusalems, ab, unter dem Vorwande, daß die Schechina nun nicht länger mehr in Gefangenschaft sich befinde. Gleichmäßig erließ er an alle Synagogen im großen türkischen Reiche Bullen und Dekrete voll des abentheuerlichsten Inhalts: „daß Sabbathai, der große Messias, jetzt sein Reich in Bälde offenbaren, und den Großherrn selbst zu seinem Sklaven erniedrigen werde. Nun werde er zwar auf einige Zeit verschwinden, um den wieder erstandenen Propheten Moses jenseits des (vielberühmten, aber in Utopien zu findenden) Flusses Sabbathion aufzusuchen, und daselbst seine Tochter, Sara, Rebekka oder Mirjam, sich zur Braut zu erküren; sodann aber auf einem vom Himmel herabkommenden Löwen oder feuersprühenden Drachen einherreiten, dessen Zügel aus einer siebenhäuptigen Schlange bestünden, und nachdem er zuvor eine Anzahl Feinde durch den Hauch seines Mundes getödtet, in Begleitung jenes großen Geseßgebers die zehn Stämme aus der Gefangenschaft zurückführen, und durch Jerusalems Thore mit ihnen seinen Triumpheinzug halten; worauf der Tempel des himmlischen Moria, von Gold und Edelsteinen erbaut, sich auf die Erde niederlassen, der Messias darin opfern, und dann die Auferstehung aller Todten stattfinden werde“ — und wie seine mystischen Weisthümer sonst noch lauteten.

Nachdem der neue Messias, unbehindert von den Moslimen, die sich um die Religionsangelegenheiten der ihnen verächtlichen Juden wenig bekümmerten, auf diese Weise volle dreizehn Jahre in der Zionstadt geschaltet, alles frei und gleich gemacht, jegliche Geseßbeschränkungen radikal abgeschafft, und sogar ein neues Glaubensbekenntniß für das reine Volk Gottes erlassen, inzwischen aber unab-

läßig in der Kabbala studirt hatte, erhielt er endlich, 1662, durch den Geist aus der Höhe den Wink, daß nun seine vom Himmel ihm vorbestimmte Braut im Lande Ägypten gefunden sey. Dahin zog er also jetzt, traf zu Aikairo Sara, eine polnische Judentochter, die einen gewissen Rabbi Meier zum Vater, einen Tabakhändler, Samuel, in Frankfurt zum Bruder hatte, in ihrem sechsten Jahre bei einem Einfall der Moskowiter (1648) in ein Kloster geflüchtet, und so unter christlicher Pflege erzogen, aber in ihrem sechzehnten Jahre wieder aus dem Kloster entsprungen; darauf in Amsterdam, Hannover, Frankfurt am Main, Mantua, und anderen Städten und Niederlassungen nach Art ihres vielbewegten Volkes sich herumgetrieben hatte, und eben zur guten Stunde nach Ägypten kam, um auf dem Wege nach Palästina begriffen, wo ihr Vater, dessen Weisheitsgeist sie geführt haben soll, begraben lag, als eine unberührte Seherin, gleich denen des Manes, oder der Tyrierin Helena im Gefolge Simons von Samaria, dem Messias angetraut, zu seiner himmlischen Gemahlin erhoben, und königlich gesalbt zu werden.

Also seine himmlische Gefährtin sich beigefellend trat Sabbethai als der Heilige des Herrn zuvörderst mit großem Pompe in Alexandria auf, kehrte dann wieder nach Jerusalem zurück, und predigte fortan immer tumultuarischer in der Synagoge seine göttliche Sendung Israels. Darnach durchzog er zum erstenmale Palästina, um es zum Glauben an ihn, den Messias, zu bekehren, indem er zugleich mit Feuer und Schwert alle, die sich nicht willig zu ihm bekehren wollten, bedrohte, und auch wirklich verfolgte. Doch da endlich das verhängnißvolle Jahr nach der prophetischen Verkündung seines Vorläufers Salomo Malchu, der vor mehr als hundert Jahren in der Geburtsstadt Virgils die Feuertaufe erlitten hatte, herangekommen war, im achtzehnten seines Aufenthaltes in der Davidsstadt, hielt der neue Messias, wie einst Muhammed in Mekka, in der ihm feindseligen Vaterstadt, die ihn zuvor verbannt hatte, triumphirend seinen Einzug. Nun erst hatte die Sekte seiner Anhänger den eigentlichen Mittelpunkt für ihr Treiben gewonnen, und jetzt war der Wahnsinn der Hölle vollends los. Sabbethai Zevi ward der Stifter des tausendjährigen Gottesreiches auf Erden, und Smyrna das neue Zion oder das orientalische Münster. Johann von Leyden, Knipperdolling, Kretzing, Matthison, Dufentschür, Hilla, Divara, und alle

jene pseudomystischen Heroen und Heldinnen der glorreichen Reformation waren im sektirenden Judenthume in effigie wieder aufgestanden. Alle Rasereien, fanatischen Gräucl, und blutigen Excesse wiederholten sich jetzt, 130 Jahre nach jenen wahnwitzigen Vorgängen im Abendlande, aufs neue auf morgenländischer Erde: wie denn jene grellen Ereignisse in der westphälischen Hauptstadt selbst ganz die dämonische Frage des Judenthumes an sich tragen.

Der Augenblick war nun gekommen, wo Sabbethai Zevi sich zum Kaiser aller Juden seines himmlischen Reiches vor aller Welt ausrufen, und mit seiner von Gottes Gnaden auserwählten Braut königlich krönen lassen konnte. Aber nicht damit zufrieden, wählte er aus seiner nächsten Umgebung zugleich fünfundzwanzig Unterkönige sich aus, um unter sie die Herrschaft des ganzen, noch zu erobernden Erdkreises auszuthellen — gerade wie dort Hans Bockelson zwölf Herzoge oder Älteste des Volkes Gottes für ganz Deutschland ernannt hatte, und als der „König der Gerechtigkeit überall“ seine fanatischen Prediger und Propheten nach allen Himmelsstrichen ausandte, um den Erdkreis zum reinen Worte Gottes zu befehren, und ihm unterwürfig zu machen.

So erhob Sabbethai seinen Bruder Elias zum Könige von Juda, den andern, Joseph, zum Könige von Israel u. s. w. Sich selbst aber behielt er den Titel eines Königs der Könige, und die oberste Regierung aller Reiche der Welt vor. Mit fürstlicher Pracht hielt er nun seinen Hof. Wenn er von Hause ging oder ritt, ließ er eine Fahne vor sich hertragen, worauf nach Psalm CXVII, 16. die Worte gestickt waren: יְמִן יְהוָה רִוְמָה, d. i.: „Die Rechte Jehovas ist erhaben.“ Denn er betrachtete sich als das Schwert und den Richter Gottes. Wer sich ihm widersetzte, oder auch nur entfernt sein Gegner und Widersacher zu seyn schien, wurde, ganz wie dort zu Münster, seines Amtes entsetzt und aus der Stadt verwiesen. Die Reihe kam zuerst an den Vorsteher des Rabbinentribunals zu Smyrna, Rabbi Aaron de la Pava; später an einen angesehenen Reichen, Beshina, welcher wegen des leifesten Tabels gegen Sabbethai von dem wüthenden Böbel bis in die Synagoge verfolgt, nur mit Mühe sein Leben durch eine gewagte Flucht über die Mauern noch rettete. Banbanasti, der Vice-

präsident des Synhedriums, trat anfangs aus Schrecken, hierauf aus Überzeugung zu dem großen Messias über.

Umsonst that die Synagoge zu Jerusalem, Rabbi Chanania ben Jaktir als Vorgesetzter an der Spitze von vierundzwanzig Rabbinen, den Pseudomesias in den Bann, erklärte ihn vogelfrei für jedermann, ja der ewigen Seligkeit den für versichert, welcher ihn aus dem Wege räumen würde, und sandte dieß Urtheil auch nach Smyrna. Die Bewegung pflanzte sich vielmehr wie ein Lauffener nach Europa und in die Weite der Länder fort. Kaum war der Ruf von dem neuen Messias erschollen, als jüdische Gesandtschaften von allen Weltgegenden an ihn abgeordnet wurden, um über ihn Kunde einzuziehen, und vor seinem Thronstuhle, wo er in imponirender Majestät mit einer Krone auf dem Haupte, und seine Königin zur Rechten die Hulldigung der Völker empfing, ihm ihre Geschenke zu Füßen zu legen. Aber obwohl er täglich vierzig bis fünfzig Besuche empfing, so vergingen oft Wochen, ehe manche bei dem übergroßen Jubrange von allen Seiten zur Audienz gelangen konnten. Wie damals, als die Wiedertäufer ihren Kaiser des irdischen Friedensreiches auf den Thron setzten, alle mystisch überspannten Köpfe, alle prophetischen Schwärmer und Kottengeister in Holland, Norddeutschland und dem übrigen Bereiche des Protestantismus, gleich einem aufgestörten Bienenschwarme in Bewegung kamen, um wie Beseffene auf Walpurgisnacht zum großen Sabbath um ihren Meister sich zu versammeln; dann der Prophet Schomaker ein ganzes Heer solcher Stürmer in Friesland zusammenraffte, ein anderer Schwarm auf dreißig Schiffen die Zuyder-See herabgefahren kam, und Johann von Geel das Volk im Herzen der Niederlande und im Innern der Hauptstadt selbst in Alarm brachte: so wanderten jetzt die jüdischen Glaubensgenossen aus allen Winkeln der Erde, unruhig geworden, dem Sabbathai Zevi, ihrem Erlöser, zu. Allenthalben wurde sein Bildniß mit Kronen geschmückt, und täglich dreimal von seinen Landsleuten ihm zu Ehren der zwanzigste Psalm: „Jehova, deines Sieges erfreuet sich der König!“ in der Synagoge gesungen; an Sabbathen aber zum Preise seiner Majestät und zur Erhöhung seines Namens, seines Reiches und ewigen Ruhmes ein eigener Hymnus gebetet.

Die Juden von Amsterdam schrieben um diese Zeit im Namen des Portugiesen Texera, des Geschäftsträgers der schwedischen

Königin Christine, an ihre Brüder in der Levante um nähere Aufklärung über den Messias Sabbethai, und erhielten die lakonische Antwort zurück: „Er ist's, und kein anderer!“ Als diese Nachricht auf der Börse anlangte, verbreitete sie einen unbeschreiblichen Jubel unter den dortigen Hebräern. Nur ein Kaufmann, Anatia mit Namen, trat dagegen auf, und erklärte die ganze Geschichte für ein pures Märchen. Als er aber am Mittage nach Hause kam, und bei der Mahlzeit vom Schlage gerührt plötzlich todt zur Erde sank, sah das Volk darin eine göttliche Strafe und Vorbedeutung, und das Ansehen des neuen Messias war durch diesen sonderbaren Zufall in Holland, wie in Deutschland, Italien und Polen wunderbar befestiget, so daß eine Menge Anhänger ihm aufs neue gewonnen waren.

So berichtete der R. Josua Mantua von Alexandria aus an die von Livorno und Venedig, wo der Anhang des neuen Messias sehr groß war. Bis in Persien und Hyrcanien verließen die Juden ihre Arbeit, und ergaben sich Bußübungen. Von Aleppo erschienen vier Rabbinen, um ihn von Angesicht zu sehen und ihm zu huldigen; und obwohl wiederholt von mehreren Synagogen zum Tode verurtheilt, wurde der Prophet doch fortgesetzt mit königlichen Ehren begrüßt. Und wenn er nach seiner Gewohnheit alle Abende von Russkbanden begleitet bis gegen Mitternacht die Straßen der Stadt durchstreifte, überall ausrufend: der Messias sey da! folgte eine zahllose Menge, hebräische Lieder singend, ihm nach, der Anführer schwenkte die Fahne, die Nachwächter knieeten vor ihm nieder, und was solcher Ehrenbezeugungen mehr waren.

Zu gleicher Zeit standen aber, wie von elektrischem Schlage zauberhaft berührt, nun zu Samaria, zu Thessalonich, nun zu Adrianopel und Constantinopel, und mehreren anderen Orten Propheten und Prophetinnen auf; ja die Wankelheit steigerte sich nicht selten bis zur Besessenheit. So gekehrte sich der R. Mose Cexuel in Constantinopel wie rasend, fiel nieder, zappelte, oder tanzte einen Weitzanz, und stieß darunter allerlei neugeschaffene Verse im Sohardialekt hervor, welche immer zwei Schreiber zu Papier zu bringen bemüht waren. Weiber wie Männer, Jünglinge und Mädchen, ja selbst Kinder wurden vom prophetischen Geiste ergriffen. Sie sanken nach der Weise dieser Zustände der Exaltation, plötzlich wie im epileptischen Taumel, zu Boden, und verkündeten nun unter heftigen Convulsionen in der

heiligen hebräischen oder aramäischen Sprache, ob sie gleich früher und auffer diesem Zustande kein Wort davon verstanden, allerlei aufferordentliche Prophezeien wunderbarer, sowohl längst vergangener als zukünftiger Dinge, deren Schlußfall immer die Worte bildeten: „Sabbethai Jevi ist der wahre Messias aus dem Hause Davids; ihm sey Krone und Reich verliehen.“ Selbst die beiden Töchter des Bechina wurden von dieser Schwärmererei befallen, wie dieß der König Messias merkwürdig von ihnen vorausgesagt hatte; der Vater traf sie festlich geschmückt zu Hause, und sie redeten gleich den übrigen in fremden Zungen von den zukünftigen Wundern. Da verstand das Volk, daß jetzt die Weissagung des Propheten Joel II, 28. in Erfüllung gegangen sey, wo Gott spricht: „Einst werde ich meinen Geist über alles Fleisch ausgießen, eure Söhne und Töchter werden weissagen.“

Der Aberwitz erreichte aber die höchste Stufe, als auch ein gewisser Rabbi Moses Servil, ein heldenkender und allgemein als vernünftig bekannter und hochgeachteter Mann, der bisher ein abgesetzter Feind und wüthender Verfolger der neuen Sekte gewesen, plötzlich von dieser endemischen Raserel ergriffen zum Bußprediger ward, die Erlösung Israels durch Sabbethai verkündete, und offen zur Fahne des kühnen Abenteurers schwur; womit er zugleich die merkwürdige Gabe verband, jedem Menschen, der ihm begegnete, seine Sünden von der Stirne her abzulesen.

All diese Erscheinungen glichen vollständig den Begebnissen dort unter den Hugenotten in den Ardennen, oder den westphälischen Ereignissen. Es ist bekannt, wie eine höllische Begeisterung dort das ganze Volk in den Wirbel hineinriß, wie Propheten und entzückte Mädchen, worunter besonders die entsprungenen Nonnen sich hervorthaten, in ihrem Orgiasmus den Himmel offen, und Gottes Engel herniedersteigen sahen; wie die Weiber gleich Furien in Masse auf den öffentlichen Plätzen herumraßten, in ihrer Verjückung alle laut aufjauchzten, und in orgiastischen Tänzen wie todt dahin fielen; wie hier Edeldamen und Jungfrauen aus den vornehmsten Geschlechtern Westphalens von dem infernalen Taumel angesteckt, den Häusern ihrer Männer und Väter entliefen, um die wohlküstigen Saturnalien in dem neuen Babel mitzufeiern, und in hysterischer Aufregung, wie sie schon vermöge des Sexualnerus leidenschaftlicher mit der unteren Natur in Rapport sich fanden, den

währenden Weistanz mitzutanzten. Und wenn der wilde Knip-
verdolling nackt und wie wahnsinnig ein bloßes Schwert in der
Hand durch die Gassen eilte, und unter dem Rufe: Buße! Buße!
Buße! alle, die ihm begegneten, niederstieß: so hatte er jetzt in Rabbi
Servil zu Smyrna sein würdiges Nachbild gefunden.

Nun blieben natürlich auch die Wunder nicht aus. So er-
zählte man sich, als Sabbethai einst mit dem Cadi der Stadt zur
Unterredung zusammentrat, habe eine Feuersäule das ganze Gemach
erfüllt, und eine himmlische Helle um ihn her sich ergossen. Seine
Anhänger wollten am hellen Mittage ihren Messias, eine Krone auf
dem Haupte, unter goldenen Thoren am Himmel erblickt haben.
Seherinnen rannten dabei durch die Straßen, und stießen ihre weiffa-
genden Sprüche über die Ankunft des Gesalbten aus; und von allen
Dächern sang man sich zu: „Die Hand des Herrn ist erhöht; mäch-
tig ist der Arm Jehovas!“ Der Schwindel über die Erscheinung
des Messias wurde immer noch allgemeiner, und der Orgiasm kannte
bald keine Grenzen mehr.

Hatte der Messias bisher als neuer Gesetzgeber Israels und
oberster König der ganzen Welt sich gerirt; so öffnete er seinen Mund
nun auch zu Weissagungen, und verkündete den Seinen unter
andern, wie er am 27. des Monats Sibley dem türkischen Padischah
faktisch die Krone vom Haupte reißen, und ihn als ein neuer Za-
merlan gefangen in Kerker und Ketten mit sich führen wolle. Also
drohte die stürmische Bewegung jetzt nach aussen hin sich Luft zu machen.

Und wirklich — wie dort der prophetische Hans Matthison
nach der Feier seiner nächtlichen Orgien, und nachdem er noch zu-
vor, um ja ganz den Anforderungen der Reformatoren getreu die
Reinheit der ersten christlichen Kirche wieder herzustellen, eine allge-
meine Gütergemeinschaft eingeführt, und sieben Männern die Ver-
waltung übertragen, auch alle Bücher und unschätzbare Bibliotheken
mit alleiniger Ausnahme der Bibel, ja selbst alle musikalischen In-
strumente zur Asche verbrannt hatte, worauf man, um ja eine voll-
ständige Gleichheit selbst in den Gebäuden der Stadt zu erreichen,
selbst die Thurmspitzen abzutragen begann: dann plötzlich einer himm-
lischen Eingebung folgend ganz allein vor die Thore der Stadt ging,
um, wie er überzeugt war, die ganze Belagerungsarmee durch den
über ihn gekommenen Geist Gottes in die Flucht zu schlagen; aber
augenblicklich von den feindlichen Vorposten in Stücke gehauen ward

— so bestieg jetzt auch der Messias Sabbethai Zevi am 22. des Monats Ichev mit nur wenigen Gefährten einen Rachen, und fuhr in dem wahnsinnigsten Erkühnen von der Welt, freilich auch ermuntert durch seine fanatischen Freunde in der Hauptstadt, mit der Verheißung, den Herrn zweier Länderthelle und zweier Meere, den Kaiser des Islams, nunmehr zu entthronen, von Smyrna aus allein gegen Constantinopel heran, indeß aber ein ganzes Heer seiner Anhänger zu Lande ihm folgte, und seine Erscheinung die Juden des weiten türkischen Reiches in trippelnde Bewegung brachte. Vergebens hatte ein jüdischer Vornehmer, um seine eigene Person sicher zu stellen, zuvor den Pseudomesias beim Großvezir Azem angegeben; er wurde durch Sabbethais Anhang gekürzt, und durch falsche Zeugen als Staatsverräther überwiesen zu den Galeeren verurtheilt.

Treu dem Geiste des Islam, in jedem Wahnsinnigen einen Heiligen und Gottbegeisterten zu sehen, wollten die türkischen Behörden lange nicht Ernst in der Sache erkennen. Der Sultan selbst war eben in Adrianopel abwesend, erließ aber auf den Bericht seines Bezirs den Befehl zur augenblicklichen Verhaftung des närrischen Prätendenten der Weltregierung. Sofort beordnete dieser einen Aga mit fünfzig Janitscharen, sich Sabbethai Zevi's zu bemächtigen: es war am neununddreißigsten Tage nach seiner Landung. Aber wie der Cimber vor Cato von Utika zurückgedonnert war, oder wie später Carl XII von Schweden in seinem Pallaste in der Moldau sich mit wenigen Rittern gegen mehrere türkische Abtheilungen vertheidigte: so wagte auch jetzt diese ganze Schaar, vor dem durchdringenden Feuerblick des angeblichen großen Propheten zurückbebend, nicht, sich an ihm zu vergreifen, und sie zogen ab, selbst mit Gefahr, den Zorn ihres mächtigen Gebieters auf sich zu laden. Es dünkte ihnen, wie sie sagten: sein Angesicht flamme! Der Bezir entsandte darauf einen anderen Aga in Begleitung von zweihundert Pallastjoldaten, mit Knütteln und sonstigen Waffen wohl versehen. Aber auch sie kehrten unverrichteter Dinge zurück; bis endlich Sabbethai selbst sich vor ihm stellte — denn er war nichts weniger als ein freiwilliger Betrüger, sondern der gute Fortgang seiner Sache hatte ihn gänzlich über seine Sendung verrückt gemacht.

Jetzt aber wurde er vorläufig vom großherrlichen Stellvertreter ins Gericht genommen; darauf, da Azem eben zum Feldzug wider Candia abzugehen im Begriffe stand, den dritten Rifan 1666 ins

Castell Kutahie, eines der Darbanellenschlösser, eingeführt, wo er bei glänzender Wohnung und achtbarer Bedienung selbst jedermann freien Zutritt gestatten durfte. So viel Achtung hatte er selbst den Ungläubigen einzulösen gewußt.

Nichts schlug indefs den Muth der Juden nieder; vielmehr stieg noch der Ruhm ihres Messias durch jene Auszeichnung von Seite des mächtigen Bezirrs. In allen Landen stellten die Judengemeinden Buße an, ja man tödtete sogar alle unreinen Hausthiere, damit der nun bald zur Erlösung erscheinende Messias nirgend einen Anstoß fände. Viele verkauften darum alles, und bis aus Siebenbürgen, Polen, Deutschland, Flandern, Portugal und Italien, und von der asiatischen Seite strömten sie schaarweise Sabbethai als ihrem göttlichen Orakel zu, und bezahlten (welch eine Überwindung!) sogar mit schwerem Golde das Glück, das Angesicht ihres Messias zu schauen.

Er aber lebte indefs wie ein türkischer Fürst in prachtvoller Umgebung, stets die Thora in der Hand, sang Psalmen, und setzte mit voller Zuversicht den Erlösungstag in den kommenden Sommer. Inzwischen entbot er vom Gefängnisse aus allen Gläubigen auf Erden als der oberste König aller Könige der Welt Heil und Frieden, gab das Edikt, künftig auf ewige Zeiten den neunten Ab als den Geburtstag ihres Messias feierlichst zu begehen, ordnete auch für sich Gebete und Festlichkeiten an, und ertheilte zugleich zu Ehren seiner Mutter, der Auserlesenen unter den Weibern, allen Nachlaß und volle Vergebung ihrer Sünden. Als Siegel bei seinen Dekreten bediente er sich einer gekrümmten Schlange, um sich damit als den verheißenen Schlangentreter kund zu geben, und weil das hebräische נחש, Schlange, mit dem Worte נש"ו dem Zahlenausdrucke nach gleichbedeutend ist.

Unterdes langte eine neue Gesandtschaft aus Polen an. Darunter befanden sich zwei Söhne eines berühmten Mannes, Rabbi David, welche durch seine Weisheit und außerordentliche Gelehrsamkeit in Talmud und Kabbala überrascht, sich augenblicklich von seiner Messiaswürde überzeugten, und ihn ersuchten, ihren altersschwachen Vater durch seine Wundermacht in seinen Kräften wieder aufzurichten.

Der Messias, nicht in Verlegenheit, überreichte ihnen mit augenscheinlicher Zuversicht sein Wamms als eine wunderthätige

Reliquie. Wie miraculös dieß Gewand gewesen seyn muß, mögen wir daraus entnehmen, daß auch seiner Braut Sara zu dieser Würde ein Engel vom Himmel den Pelzmantel Adams, womit Gott selbst den Vater aller Menschen nach seinem Falle bekleidete, überbracht haben sollte. Nun schrieb er dem Rabbi David zurück: „das Jahr der Erlösung sey gekommen!“ und offenbarte ihnen mündlich ein Gesicht, daß ehestens ein großer Gelehrter aus Polen zu ihm kommen würde. Verwundert über alles, was sie gesehen und gehört, kehrten die Abgesandten nach Hause zurück, und verbreiteten allenthalben den Ruhm seines Namens. Die Sage von seinen Wunderwerken ging von Mund zu Munde, und die Zahl seiner Anhänger wuchs mit jedem Tage von Synagoge zu Synagoge in den entferntesten Landstrichen.

Unter den christlichen Gelehrten, welche den Sabbethai Zevi um diese Zeit selbst gesehen und sprechen gehört, ist es namentlich La Croix, welcher in seinen Memoires de l'empire d'Ottoman p. 259 sq. das Leben dieses Messias als Augenzeuge nach dem bisherigen Gange beschrieben hat. Diese visionären Vorgänge möchten jedem unglaublich erscheinen, wer nicht selber Zeuge solcher einzelnen Erscheinungen noch in unseren Tagen gewesen.

Während so der Pseudoprophet im Thurme zu Gestos gefangen saß, trug sich ein seltsames Zwischenpiel zu. Es erschien nehmlich wirklich, wie es jenem geahnt, ein Jude aus Polen, von seinen Landsleuten abgeordnet, um Auskunft über den Messias einzuziehen, oder ihn zu entlarven. Er nannte sich Rehemias Cohen, also aus priesterlichem Stamme, zugleich ein großer Kabbalist. Dieser offenbarte dem Sabbethai: „er, Rehemias, sey der Messias, der Sohn Josephs, aus dem Stamme Ephraim, welcher nach der Juden Meinung, die sich auch in ihren talmudischen Schriften ausgesprochen findet, dem Sohne Davids vorangehen, vieles leiden, und im grausamen Kriege wider die Gog und Magog umkommen müsse. Sabbethai dagegen sey der glorreiche und herrliche Messias, der Sohn Davids, welcher ihn wieder aufzuwecken berufen wäre.“

So war nun glücklich auch der zweite Messias gefunden. Aber beide geriethen sich nicht wenig in die Haare, als es jetzt um gegenseitige Anerkennung sich handelte. Sie disputirten sich fast hitzig ab: bis endlich der Messias aus Ephraims Stamme dem Judenthume gar abschwur, und seinen hochmüthigen Nebenbuhler an des Großvezirs Statt beim Kaimakan anlagte.

Also wurde jetzt der Sohn Davids endlich zu Adrianopel Sultan Muhammed dem Vierten selbst vorgeführt, welcher gleich Pilatus ihn fragte: „Bist du der König der Juden und der neue Messias?“ Ein jüdischer Renegat, der Leibarzt Rose ben Raphael aus Abarbanel's Geschlecht, machte den Dolmetscher, und rieth ihm gutmeinend, den großmächtigen Kaiser nicht mit falschen Vorspiegelungen zu beleidigen. Also antwortete er eingeschüchtert und zitternd: „Ich bin nur ein jüdischer Doktor!“ Da trug ihm der Großherr an: „Ich will dich präsen; so daß ich drei vergiftete Pfeile auf dich abschießen lasse. Tödten sie dich nicht, so werde auch ich dich für den Messias halten.“ Er hatte nehmlich so vieles Seltsame von ihm gehört, und dachte eine Wunderprobe mit ihm vorzunehmen. Aber der Messias, urplötzlich von seinem betrüglischen Geiste verlassen, verbat sich jeden Versuch. Der Dragoman flüsterte ihm ein, vorzugeben, seine Absicht sey gewesen, alle Juden zum Glauben an den großen Propheten zu bekehren — worauf Muhammed ihm auf Anrathen des Musti die Wahl freistellte, entweder zum Islam sich sofort zu bekennen, oder an einem Pfahle durch den Körper gespiest zu werden. Es war am sechsten Elul des Jahres 1666. Juden aus allen Ländern waren zugegen, und die Großwürdenträger des Reiches — der Messias erwählte das erstere, und setzte sich sogleich den Kopfbund des nächsten Türken auf; dreihundert Juden folgten seinem Beispiele. So beschwichtigte der Sultan seinen Zorn, nachdem er zuvor wirklich fünfzig Rabbinen von seinem Anhange auf der Stelle enthaupten lassen wollte.

Nun wurde Sabbethai unter dem Namen Azis Rehemet Aga und mit dem Ehrentitel Efendi unter die Janitscharen gesteckt, ja zuletzt noch sogar zum Kaplidschi Baschi oder Aufseher der kaiserlichen Thorwachen erhoben. Auch Sara, die Braut des Messias, blieb nicht zurück, und wurde mit dem Namen Fauma Kadin in den Schooß des Islams aufgenommen.

So nahm seine messianische Mystifikation ein schnelles und klägliches Ende. Doch noch war das Drama nicht ganz abgelaufen. Der neue Moslem erließ jetzt dreißt ein Rundschreiben an alle Israeiliten, bewies ihnen, dieß sey erst das Kennzeichen des wahren Messias, und lud sie ein, gleich ihm nach Gottes Willen und Wohlgefallen zu den Kindern Ismaels sich zu bekennen. Er selbst verlieh seinem Sohne, den ihm bald darauf Sara gebar, den Namen Ismael, und nahm nach

ihrem Tode noch eine andere, seine vierte Frau, die Tochter eines gelehrten Rabbi Jakob Philosophus, zur Gemahlin. Bald trat auch dieser und dreihundert weitere Juden zum Islam über.

Der Pabstschah überhäufte den bekehrten Sabbethai Zevi nunmehr mit Gnadengeschenken. Als aber die Ulemas in Erfahrung brachten, daß er ungeachtet seines Übertrittes in Glauben und Gebräuchen mit seinem Anhange noch Jude geblieben, und selbst die Synagoge wieder besuchte, so daß seine Anhänger durch die Stockstreiche der Janitscharen ferne gehalten werden mußten, wurde er neuerdings gefangen gesetzt, lehrte aber vom Castell aus nach der Wasserseite zu die Kabbala; und da zugleich seine Gegner durch Bestechung auf seine Entfernung wirkten, wurde er endlich auf kaiserlichen Befehl mit Weib und Kind und Gefährten heimlich nach Bosnien in ein kleines Fort bei Belgrad (andern zufolge nach Dulcingo in Dalmatien) abgeführt, wo er am Versöhnungstage, den zehnten September des Jahres 1676, zehn Jahre nach seiner überstandenen Herrlichkeit im Alter von erst 51 Jahren an der Kolik starb, und am Ufer der Donau begraben liegt.

Wegen seines außerordentlichen Lebens wurde er selbst von den Türken für einen großen Heiligen gehalten. Viele Juden aber glaubten beharrlich in ihrer Blindheit: er sey dennoch der wahre Gottesgesandte, und es müsse so seyn, daß der Messias nach der Propheten Ausspruch auf solche Weise gedemüthiget und erniedriget werde. Andere gaben vor, er sey nicht wahrhaft gestorben, sondern wie Henoch und Elias lebendig in den Himmel aufgenommen worden, um am großen Tage des Gerichtes wieder zu kommen. Und so zerstreuten sie sich.

In Sabbethai Zevi hat der Geist der Tiefe fürwahr mit frappanter Nachäffung bis auf die einzelnen Züge das böse Zerrbild und fragenhafte Conterfei des wahren Christus zur Bethdrung der Menschen auf die Weltbühne gebracht. Viele Betrüger und fragliche Gottespropheten waren vor ihm, viele sind auch nach ihm unter seinem Volke aufgestanden: aber keiner hat seine Rolle so ernsthaft und täuschend gespielt. Wohl hätte auch die Reformationskomödie, die, um mit Erasmus zu reden, damit endete, daß jeder Hans seine Orette erhielt, einen ähnlichen kläglichen und lächerlichen Ausgang genommen, hätten nicht die Fürsten sie zu ihrem Vortheile ausgeführt, und die Erhaltung des Kindes, das nie gewußt, wessen

Glaubens es sey, in ihrem fortwährenden Interesse gefunden. Dieß nahe gleichzeitige Auftreten mystischer Propheten und überspannter Neuerer in Mitte des Judenthums mag uns übrigens beweisen, daß die schwindelnde Anwandlung zur Glaubensspaltung damals, wie zu jeder Zeit, nicht auf die Christenheit allein sich beschränkte.

XXIX. Kapitel.

Der neue Mardochäus.

Kaum war Sabbethai todt, so stand im Jahre 1682, als die Türken zum letztenmale vor Wien rückten, in der Person des R. Mordechai, eines Juden aus Eisenstadt in Thüringen, welcher wegen seiner Prophetengabe berühmt war, und um seiner sittenrichterlichen Strenge willen den Zunamen Mokiah oder der Spötter führte, ein neuer Messias auf. Er fand besonders bei den Juden in Italien Anklang, durchzog sodann Deutschland und Polen, wurde aber von den Rabbinen allenthalben in die Flucht gepredigt, und verlebte seine letzten Tage in Prag.

Doch kaum war dieser verschollen, so versuchte in Deutschland wieder ein anderer messianischer Emporkömmling sein Glück: auch er war ein Mann von streng gebieterischem Ansehen, welcher mit Gott selbst in besonderem Umgange und geheimer Unterredung zu stehen vorgab; denn der Messiasenthufiasmus war um diese Zeit rein ansteckend.

XXX. Kapitel.

Die späteren Soharpropheten.

Aber die Erscheinung Sabbethai Zevis war wie ein Stein aus der Höhe in den dunkeln Seespiegel gefallen, und hatte die hebräische Nation in ihrem innersten Grunde aufgeregt, so daß die Wellenringe der Bewegung nicht bloß nach Jahren, sondern nach einem Jahrhunderte noch in den weitesten Kreisen im Westen und Norden Europas sichtbar wurden. Nathan Benjamin, der prophetische Vorläufer des Messias, welcher nach Damaskus sich zurückgezogen hatte, und von dort aus seine Partei zu Aleppo, Brusa und Smyrna aufrecht hielt, während sein Vater Elisha in Europa Geld für die

Juden zu Jerusalem sammelte, hatte kaum von dem Übertritt Sabbathais zum Islam gehört, als er nach der Siebenhügelstadt am Bosporus eilte, von da aber nach Venedig sich einschiffte. Überall, in der Verberei, in Italien, Polen und Deutschland fand Nathan Anhänger, obwohl der Hauptplan der Sekte veretelt war. Ihre Hauptfeste waren der 14te Sivan als Gründungstag der neuen Glaubensverbrüderung, der 21ste als Salbungsfest, und der neunte Thamuz als Seelenweihe des Messias. Sodann der 17te als erster Lehrtag desselben, und der dritte Ab, weil an ihm das neue Gottesreich seinen Anfang genommen. Der 15te war als Krönungstag, der 21ste Abar als Geburts-, der 27ste aber als Beschneidungsfest des Gesalbten ihnen heilig.

Zu Venedig wurde R. Nathan zuletzt von den Rabbinen gezwungen, seine Prophezeiungen über den angeblichen Messias zu widerrufen. Nach Corfu, und schließlich wieder nach Gaza zurückgekehrt, hatte er am Vorabende des Pfingstfestes daselbst noch einmal seine Freunde um sich versammelt, hieß sie auf dem Begräbnisorte ein Grab eröffnen, und kündigte ihnen darauf an, daß sie eben seine Ruhestätte gegraben hätten, indem er nach diesen Festtagen sterben werde. Und wie gesagt, so überreilte ihn auch plötzlich der Tod, ungeachtet er bis auf den letzten Augenblick gesund und fröhlich geblieben war.

R. Rehemias, der Christus aus Josephs Stamme, kehrte nach Sabbathais Tod wieder zum Judenthum zurück, da er nur zum Scheine und zur Sicherung wider dessen Anhang den Turban ergriffen hatte; und verkündete jetzt als sein Apostel durch ganz Griechenland, die Moldau, Wallachei und Polen, ungeachtet vieler Verfolgungen die Wunder des hingegangenen Messias Israels, sammelte auch in Deutschland und Holland Proselyten, bis er zuletzt in Amsterdam erblindete und elend starb.

Jakob der Philosoph endlich, der Schwager des geoffenbarten Königs der Juden, breitete mit Hilfe eines gewissen Florentino die Geheimnisse des Sohar oder die sabbethianische Lehre noch weiter im Oriente aus, trat dann zum Islam über, und endete auf der Rückkehr von einer Pilgerfahrt nach Mekka zu Alexandrien. Sein Sohn Berachia aber vereinigte die Häupter der ganzen Partei, lehrte selbst zu Saloniki, und zählte namentlich die Juden des nördlichen Afrika unter seine gläubigen Bekenner.

Gleichzeitig erhob sich ein neuer Wundermann zu Smyrna, Daniel Israeli, ein unmittelbarer Apostel Sabbethai Zevis, der Chazan oder Vorbeter an der dortigen Synagoge war. Auch er hatte eine innere Ansprache vernommen, und wußte seine Prophezeihungen durch sichtbare Zeichen zu bekräftigen. Der Name Jehova glänzte mit feurigen Buchstaben auf seiner Brust, die innere Erweckung kund gebend, und eine Feuerfugel begleitete ihn durch seine Gemächer, wie viele dessen Zeugen waren. Seine Weissagung aber ging dahin, daß Sabbethai Zevi nicht wirklich gestorben sey, sondern an einem verborgenen Orte sich aufhalte, wie die heiligen Bücher jüdischer Überlieferung vom Messias verlauteten; daß er aber in erneuter Glorie einst wieder kommen, und in 1114 Jahren zur Erlösung seines Volkes hervortreten werde, weil alsdann die 1335 Tage nach Daniel, welche ebenso vielen Monaten gleich zu halten seyen, sich vollendet haben würden. Verfolgungen indes nöthigten auch ihn, sich in den Schutz und Schooß des Islams zu flüchten, und der Tod setzte seinen Tagen leider ein Ziel, ohne daß er jenen glücklichen Mondenumlauf erlebte.

Aber das Gerücht von der neuen Erhebung war bereits bis ins Abendland gedrungen, und so zog im Jahre 1700 eine Anzahl Judenfamilien aus Polen unter Anführung eines gewissen R. Juba Chasid, zusammen 120 Personen, nach Verkauf von Hab und Gut meist bettelnd durch Böhmen, Mähren, Sachsen und bis Holland, um eine allgemeine Wallfahrt nach Jerusalem anzustellen. Sie fasteten und beteten, predigten Buße, und verkündeten, daß der Tag der Erlösung nächstens bevorstehe. Man nannte sie nach ihrem Führer Chasidim oder die Frommen. Als Sammelpunkt war Nikolsburg in Mähren angesagt; dort vereinigten sie sich zu 1500 Köpfen, und schifften sich auf der Donau nach dem heiligen Lande ein. Aber kaum in Jerusalem angelangt, verloren sie ihren messianischen Vorläufer, der sie so eben in die Heimath der Verheißung eingeführt hatte, durch den Tod, nachdem schon unterwegs die Hälfte der Pilger einer ansteckenden Krankheit erlegen war. Die Neuangekommenen wurden von den Landeseingebornen selbst als Ketzer auf alle mögliche Weise verfolgt, und wieder zur Auswanderung getrieben. Über hundert traten zum Muhammedanism über, ein Theil kehrte nach Europa zurück, wo sich einige ihrer Häupter, wie Wolf Levi, der

Reffe des Vorgenannten, R. Nathanael und R. Simcha Sachasid dem Christenthume in die Arme warfen.

Daheim hielt jedoch R. Chajim Mahalech, „der Pilger“, oder später Malach „der Engel“ genannt, der unter Sabbethais Jüngern studirte, die Sekte noch aufrecht, und gilt darum für den eigentlichen Stifter der Chasidder. Neben ihm beförderte R. Nehemia Hajun ihren Anhang in Polen und Deutschland; Zadoa, ein Prophet und Branntweimbrenner aus Litthauen, fuhr fort, die Nähe des Messiasreiches zu verkünden. Sabbethai Raphael, einer der ersten Schüler des Messias, durchreiste Italien und Deutschland, verfaßte kabbalistische Libelle und vertheilte sie als Amulette wider Krankheiten, Reiseunglück u. s. w., predigte auch im unverständlichen Chaldäisch unter andern in Amsterdam. Sie lehrten zudem die Gemeinschaft der Weiber; wurden aber im Jahre 1722 alle, namentlich wegen ihrer soharischen Trinitätslehre, von einem Vereine von 130 Rabbinen mit dem Bannfluche belegt.

Hajun gewann indes einen gewissen Löbki von Prosnitz, welchen er auf einer Durchreise durch Händeauflegung zum Propheten weihte, zum Adepten der neuen Lehre. Dieser ermähnte sofort die Anhänger zu Prag, Wien und anderen Orten zur Ausdauer im Glauben an den Messias Sabbethai, wohnte in verschrieenen Ruinen, vermeintlich im Umgange mit den Geistern, und wurde für einen Heiligen angesehen.

Im Jahre 1730 erhob sich mit Moses Hajim Luzzato ein weiterer Prophet, welcher mannigfacher Engelserscheinungen und himmlischer Offenbarungen sich erfreute. Zwar schwor er zu Wilna seinen göttlichen Beruf ab, trat aber wieder auf, dichtete 150 neue Psalmen, zog nach Jerusalem und starb daselbst.

Mittlerweile erhoben sich in der Landschaft Tripolis zwei neue unsinnige Fanatiker, die Brüder Michael und Raphael Cardoso, welche im consequenten Fortgange des Sektentwesens zu allen Zeiten auch im Judenthum bereits die äufferste Stufe zurückgelegt hatten, und das Heil Israels in der vollendeten Abtrünnigkeit vom Mosaism erblickten. Denn so räsonnirte jener: es stehe im Talmud (Sanhedrin) geschrieben, „der Messias werde nicht eher kommen als bis die ganze Judenwelt entweder ganz tugendhaft, oder vollendet lasterhaft sey.“ Nun sey es aber leichter, alle lasterhaft zu machen, als tugendhaft

zu erhalten, das größte Laster aber bestehe im Abfalle von der Religion: also wäre das leichteste Mittel, die Ankunft des Messias zu beschleunigen, wenn sie alle zum Muhammedanism übergingen — was er auch wirklich mit vielen seiner Anhänger that. Ungeachtet dieser Hirnverrücktheit schuf er sich dennoch eine mächtige Partei in Ägier, Tunis, Tripolis, Marokko und der ganzen Berberlei bis in Ägyptenland, so daß er den ganzen Norden Afrikas in dieser Weise für den israelitisch ismaelitischen Messias Sabbethai Zevi gewann.

So sehen wir die erklärte Partei des Wiberchristis mit der einen Hand den Islam, mit der andern das Christenthum erfassen, wo sie im Schooße der Afternystik wie des Rationalism ihres Gleichen vorfanden! Andere unbefugte Reformer riefen wieder weitere Berirrungen hie und da im Judenthume hervor. Die Sekte Sabbethai Zewis aber erhält sich noch jetzt im türkischen Reiche. So fand Niebuhr sechshundert Familien davon zu Saloniki, wo sie den Namen Dolmadh, d. h. Abtrünnige, führen, weil sie weder für Muhammedaner, noch Juden, noch Christen zu halten sind; doch haben sie die Erlaubniß erlangt, gleich den Moslimen ohne Charadsch ihren Kopf noch särber zu tragen. Und so traf auch ich sie (1845) noch daselbst unter den dreißig Tausend dort sesshaften Juden.

XXXI. Kapitel.

B a a l s c h e m.

Jetzt war das Jahr 1740 herangekommen, und das Judenthum fertig, einem neuen Messias die Thore zu öffnen, nämlich Israel, genannt Baalschem, welches in ihrer Sprache die Bedeutung des griechischen *θεομαγος* hat, und einen Wundersmann oder Zauberer bezeichnet. Aus den Anfangsbuchstaben von Baal schem tob aber bildet sich akrostichisch das Wort Besch, und dieß ist der verächtliche Name dieses Propheten (eine Anspielung auf Bestie), daher die Juden in neuerer Zeit seine Sekte schimpflich die Beschtaher heißen. Seine Anhänger verbreiteten einen ganz abenteuerlichen Wunderkreis um diesen ihren Parakleten, wie wir sie im Buche Schiwche ha bescht zusammengestellt finden, und hier näher betrachten wollen, um den Unterschied zwischen Wahrheit und Volksmythe zu ersehen.

Schon R. Eljezer, sein Vater, hatte merkwürdige Schicksale

erfahren. Er wohnte anfangs als Handelsmann in der Wallachei: da drang einst eine Räuberhorde in seinen Wohnort, plünderte sein Vermögen aus, und schleppte ihn mit sich fort, um ihn im fernen Lande als Sklaven zu verkaufen. Er erwarb sich aber bald als Verwalter das Vertrauen seines Herrn, wurde durch diesen beim Minister des Königs empfohlen, und als zufällig eben ein Feind ins Land brach, entwarf er, durch himmlische Weisung belehrt, nachdem er den Dämon der Träume beschworen, den Plan zu dessen Bestesung, wurde auch, obgleich der Zauberei verdächtigt, selber zum Feldmarschall ernannt, errang den vollkommensten Sieg, und trat nach des Ministers Tod an dessen Stelle, dessen Tochter man ihm nun zur Gemahlin gab. Aber sein Geist sehnte sich nach einer zweijährigen Kasteiung bei ihr wieder zu seinem Volke zurück, er ergriff mit Beihilfe seiner Neuvermählten die Flucht; wurde aber aufs neue von Räubern angefallen, und seines Goldes und der beigesteckten Diamanten bis auf seinen Wanderstab beraubt. Wie er jedoch auf einmal von seiner Höhe herabgeworfen und zum Bettler geworden, stummend seine Straße zog, da erschien ihm plötzlich der Prophet Elias, rühmte seine Enthaltbarkeit von dem Schooße der Ureinen als Gott wohlgefällig, und kündigte ihm zur Belohnung dafür einen leiblichen Sohn von seiner ersten, bereits hochbetagten Ehefrau an, welche wider sein Vermuthen noch am Leben sey. Ihm solle er den Namen Israel geben, weil er die Augen seines Volkes Israel erleuchten würde.

Hocherfreut über die erhabene Würde seines verheißenen Sohnes vollendete er seine Reise, traf wirklich sein Weib noch am Leben, welche, ungeachtet sie, wie die Stammutter Sara, bereits ein Alter von hundert Jahren erreicht hatte, und er noch darüber stand, ihm auch sofort einen Sohn, Israel, zu Lusty in Polen gebar. Als der Knabe herangewachsen war, und an das Sterbebett seines Vaters trat, eröffnete ihm dieser seine hohe Bestimmung, wie er berufen sey, Israel zu erleuchten. Freunde nahmen sich darauf des Verlassenen an; der Knabe aber floh die Schule und liebte die Einsamkeit, bis er es zuletzt übernahm, die Kinder zum Bethause zu führen. Da geschah es eines Tages, daß sich der Satan in Gestalt eines Wehrwolfs ihm in den Weg legte, um ihre frommen Lieder zu stören: aber der kleine Simson, kurz besonnen, ergriff einen Knüttel, und schlug ihn todt! Jetzt begann das innere Leben in ihm zu

erwachen: er verlegte sich auf die Kabbala, und stand bald im Gerüche der Heiligkeit. Er selber legte sich in eigener Person den Titel Zadik, d. h. der Gerechte, bei, während der herkömmliche Name der jüdischen Weisen und Volkslehrer im Norden Europas Rabbi, im Süden aber und im Oriente Chafam gewesen war, und noch jetzt führen seine Nachkommen, die Häuptlinge der Sekte, die Benennung Zadikim fort.

So lebte er, gerade vor einem Jahrhundert (1740) im Flecken Lusty der Czartkower Wojwodschast in Polen; zog aber später nach Medzibozze, einer Stadt in Podolien, über, von wo er seine Lehren und Grundsätze weiter bekannt machte, und einen Kreis von Jüngern um sich sammelte.

Er selbst behauptete von sich mit innerer Überzeugung, daß seine Seele sich oft vom Leibe trenne, und sich in die Regionen der Geister erschwinde, wo er die Beschlüsse des himmlischen Synedrums in Bezug auf die untere Welt erfahre. Dieß setzt also wieder ekstatische Zustände voraus, wie bei den früheren, und der infernale Geist säumte nicht, den Hochmüthigen von der Nachtseite der Natur beschleichend und versuchend, immer weiter in der Bethörung zu führen; und, hatte er die dämonische Weihe erlangt, ihn nach seinen Zwecken zu gebrauchen. Demnach mag er allerdings Gesichte und Vorschauungen gehabt, und ein räthselhaftes Treiben geführt haben, wenn auch die Seinen sein Leben zu einem Hirngespinnste ausgesponnen haben. So sah er nach seinem Vorgeben in dem damaligen Kriege zwischen den Russen und Türken die vorgesezten Engel beider Nationen unter sich im Kampfe, und schon den Genius der Russen erliegen: als er selbst zum Gebete griff, Gott durch seine Fürsprache Gewalt anthat, und der Kampf von neuem begann, worauf der Genius der Ottomanen unterlag, und hiemit auch die Russen hiernieden den Sieg errangen.

Nun nahmen auch die Wundertäuschungen ihren Anfang; wenn nicht wirklich hic und da eine physische Kraftäußerung von Seite des Propheten nach seinem ganzen zauberhaften Wesen den Nachrichtern davon zu Grunde lag. Alles concentrirte sich ihm nach seiner Weltanschauung. Zufolge talmudischer Lehre (tract. Maccoth) zählt der Mensch 248 Glieder, und 365 Adern, welchen nach der Thora 248 Gebote und 365 Verbote entsprächen. Diesemnach, sagte er, gebe es ebenso viele Sünden, welche ebenso viele Krankheiten zu

Folge hätten, die er durch sein Gebet und durch das Versprechen der Duse seitens des Menschen heilen zu können vorgab, selbst die berühmtesten Ärzte daran verzweifelten. Körperlichem Unvermögen half er bloß durch angerathene Standes- oder Ortsveränderung ab.

Als einst ein Weib ein spöttisches Lied sang, welches die Gemahlin des Zadik auf sich bezog, sprach dieser: „Dieses Weib wird wohl nicht mehr reden“ — und sie war stumm von Stund an.

Die Gattin eines reichen Juden aus der Moldau, so wird weiter berichtet, war an beiden Händen lahm, daß alle ärztliche Kunst das Übel nicht hob. Da wendete sie sich an den berühmten Baalschem Israel. Er führte sie mit sich auf eine Reise, und als sie darauf in der Schenke eines Dorfes einen nächtlichen Überfall erlitten, siehe! da erhielten ihre Hände plötzlich Bewegung, die Arme ihres Angreifers aber erlahmten. —

Zu einer Zeit war der Bescht in Constantinopel. Da rieth man gewissen Eltern, ihm ihren blinden Knaben vorzuführen. Der Vater war damit zufrieden, die Mutter aber spottete dessen. Der Wunderthäter indes, des Spottes nicht achtend, bestrich mit der Hand die Augen des Blinden, und er ward sehend, so daß er mit Fertigkeit in einem eben auf dem Tische ausgeschlagenen Buche las. Als nun die Mutter über die mehr als menschliche That erstaunte, sprach der Zadik zu ihr: Ich will dir noch ein größeres Wunder zeigen; und er fuhr dem Knaben mit der Hand abermals über das Gesicht — da war er blind, wie zuvor, zur Strafe ihres Unglaubens.

Aber selbst Todtenerweckungen gingen von ihm aus. So lebte zu Medziboge ein Mann, dem er die Zusage ehelichen Glückes gemacht hatte: aber schon am vierten Tage starb der Neugeborne. Da wandten sich die unglücklichen Eltern mit großem Leidwesen an den Zadik; er befahl demungeachtet am achten Tage die Beschneidung vorzunehmen, und siehe! auf sein Gebet kehrte die Seele des Kindes wieder in ihren Körper zurück.

So erzählte der Bescht auch den Seinen, wie er einst durch sein Gebet zwei Verdammte aus der Hölle erlöst habe, nämlich einen Jöllner mit seinem Knechte, der seinem Herrn zur Strafe dafür, daß er ihn bei Lebzeiten am Sabbathe hatte Holz im Walde hauen und heimtragen lassen, jetzt am selben Tage immer so viel

Wolz in die Hölle tragen mußte, als hindurch, um den Jüner die Woche hindurch zu brennen!

Ebenso kamen verlorne Güter auf seine Beschwörung wieder wunderbar in Vorschein, oder so zu sagen vor die Thüre. So fühlte er auch einmal am Pulse eines vornehmen Arztes, der ihn zu sehen wünschte, daß er seiner Fürstin Pretiosen entwendet habe: und es fand sich darnach so.

Einst war er auf einer Reise bei einem reichen Manne zu Gaste, welcher ihm einen Schuldschein vorwies, den ihm ein Verstorbener unberichtigt in der Hand gelassen hatte. Der Baalschem wußte, daß die Seele dieses Juden in das Pferd seines Wirthes übergegangen sey, um in diesem Zustande seinem Gläubiger die ganze Schuld abjudienen. Da zerriß er die Beschriftung, um die Seele nicht länger vom Zutritte zur himmlischen Herrlichkeit auszuschließen: als man aber im Stalle nachsah, fand man das Pferd todt. —

Als bei einer anderen Gelegenheit in der Stadt Polonay ein jüdischer Spion oder Angeber begraben werden sollte, trat der neue Prophet hervor, schlug den Todten mit Backenstreichen, und beschimpfte die beigesetzte Leiche auf mancherlei Weise. Während der Heimfahrt hörten die Leute ihn ein Gespräch mit der Stimme des Verstorbenen führen, den sie aber nicht sahen. Darnach erklärte es ihnen der Zaddik: wie das eine Rad am Wagen stille gestanden wäre, sey ihm die Seele des Verstorbenen erschienen, und habe ihm für die auf Erden angethanene Schmach gedankt, indem sie bereits bestimmt gewesen, in der Hölle in den Körper eines Hundes, Briton, zu fahren, nunmehr aber einen großen Theil ihrer Sünden abgebüßt hätte. Und jetzt erzählte ihnen der Gekerkseher auch ein Gleichniß: es habe ein König einen trefflichen Jagdhund, Briton, gehabt, über dessen Tod alle Thiere des Waldes in Jubel ausgebrochen, den Fuchs ausgenommen; denn er befürchtete, jetzt werde dafür die ganze Meute der übrigen Hunde wider sie losgelassen werden. Ebenso werde es auch mit ihrer Freude über den Tod ihres Angebers seyn. —

Also der Wundersmann.

Es hing aber bei ihm, ähnlich wie bei Muhammed, Täuschung und Wirklichkeit ganz mit seinem Zustande zusammen, so daß er mehr der Selbstbetrogene, denn ein freiwilliger Betrüger war. Wie das zugeht, gibt uns eine andere Erzählung kund. Als er einst am Ver-

föhnungsfeste, wie immer, der Gemeinde vorbetete, und am Schluß den Vers: „Öffne uns das Thor“ u. s. w. aussprach, gerieth er plötzlich in eine entsetzliche Ekstase, seine Augen rollten feurig umher, der Kopf war convulsivisch rückwärts gebogen, der Mund schäumte, der Hals röchelte — es traten die Erscheinungen ein, die wir vom Besessenen lesen, welchen Jesus am Fuße des Berges Tabor heilte. Und dieser Zustand währte nahe zwei Stunden. Als er endlich wieder zu sich kam, richtete er sich auf, und beendigte das Gebet. Wie ihn seine Jünger aber um diese Entzückung befragten, erzählte er ihnen, er sey zum himmlischen Jerusalem erhoben worden, und bis zu dem Pallast vorgebrungen, wo Gott selber residire. Da habe er im Vorhofe eine Menge Gebete gefunden, die seit fünfzig Jahren vergeblich bis zu Gottes Thron zu gelangen suchten, weil sie seine Ankunft erwarten mußten, um sie bei Gott einzuführen. Aber ein neidischer Engel versperrte auch ihm die Pforte, welche so groß war, wie die ganze Unterwelt, mit einem Schlosse, das nicht kleiner schien, als die ganze Stadt Medjiboze. Da sey er mit seinem Führer zum Pallast des Messias gegangen, welcher ihm zwar seine Zubringlichkeit verwies, aber auf einen Zettel ihm nur zwei Buchstaben schrieb, vor welchen das innerste Himmelsthör alsogleich aufsprang. Eben waren die Beifiger des himmlischen Synedriums in Anklagestand versetzt, weil sie mit Sophismen die Thora auslegten, und zur Strafe dafür sollten alle talmudischen Bücher auf Erden nach Gottes Befehl verbrannt werden. Da habe er mit seinen Gebeten Gnade gefunden, daß alles wieder beim Alten geblieben. —

Wir haben keine Bürgschaft, wie viel hier Wahrheit oder Dichtung und Ausschmückung sey, und wie viel ihm der Geist der Tiefe von dieser Phantasterei in seinen Gesichtern zur Verblendung der Sterblichen wirklich vorgespiegelt habe; aber eine so auffallende Erscheinung bildete dieser neue Heiland unter seinen jüdischen Zeitgenossen, daß sie wie von einem anderen Magus sich von seinem Wesen und Treiben erzählten. So ging auch die Sage, er habe einst den Kaiser mit seinem Hofstabe zur Tafel geladen, und dazu aus fernem Landen einen Pallast von feenhafter Pracht hergezaubert, und jeden nach seines Herzens Wunsche bedient; bis nach dem Verlaufe des Festes die ganze Herrlichkeit wieder verschwand.

Wie märchenhaft also die Berichte auch lauten, so viel bleibt gewiß: Baalchem gehört vor allen in die Reihe der falschen

Propheten, von welchen das Wort Christi gilt: „Sie werden Zeichen und Wunder thun, um wo möglich selbst die Auserwählten irre zu leiten.“ War Isaac Luria gleichsam das Schattenbild des Messias in seinem stillen priesterlichen Wandel; hatte Sabbethai Zevi als König von Israel mit seinem besessenen Anhang das tausendjährige Reich in tumultuarischer Weise auf Erden zu gründen versucht: so erscheint Israel Baalschem als der prophetische Wunderthäter, dessen magische Täuschungen die Camera obscura der Hölle ans Licht gezauert, um eine fortgesetzte Parodie der Wunder unseres göttlichen Erlösers zu bilden: — während ihre zahlreichen, wenn auch minder berühmten Vorgänger, wie sie der Widerchrist von Anbeginn dem wahren Messias entgegenzusetzen versuchte, obwohl schwächer in der einen oder anderen Weise die Nachäffung des Weltheilands darstellten.

Bescht's Lehre war auf die dunkeln Aussprüche des Sohar begründet, selber unklar, dunkel und verworren, wie bei Sabbethai; aber als er im Jahre 1760 starb, hinterließ er zahlreiche Schüler, welche seinen Anhang über ganz Polen nach Rußland, die Moldau, Wallachei, und später nach Ungarn und die an Galizien angrenzenden Gegenden weiter verbreiteten, wo die Sekte noch bis auf den heutigen Tag unter dem Namen der Chasidder zahlreich fortbesteht, den all diese mystischen Verirrungen, von den Essenern angefangen, bis zu den letzten Pietisten behaupteten. Ihr Oberhaupt führt jedesmal den Namen Zabil, die Nachkommen des Bescht aber genießen fast göttliche Verehrung.

XXXII. Kapitel.

Der moderne Faust.

Ungefähr zu gleicher Zeit mit dem berüchtigten Israel Baalschem lebte in ähnlichem Ansehen eines Messias der nicht minder merkwürdige Jakob Frank, welcher uns so nahe steht, daß einige von den Zeitlebenden ihn noch persönlich gekannt haben. Im Jahre 1712 in Polen geboren, hatte er in seiner Jugend sich mit einer Arrenda oder Branntweimbrennerei beschäftigt, wie es die Juden in Polen bis heute pflegen. Später trieb er sich in der Krimm und

den anliegenden Provinzen der Türkei herum, wo er den Ruf eines großen Kabbalisten zurückließ, und wie alle Europäer den Namen „Frank“ erhielt, den er von da an beibehielt. Im Jahre 1750 endlich siedelte er, gleich Baalschem, in Podolien sich an, verbreitete die Lehre des Sohar nach Sabbethai Jevi, gewann auch einen großen Anhang von polnischen Juden, ja ganze Gemeinden fielen ihm zu, und selbst einige angesehenere Rabbinen schwuren auf die Kabbala des Sohar. Sie lehrten, daß Gott Eins in drei Personen sey, und sich ursprünglich unter der Gestalt eines Menschen auf Erden gezeigt, nach Adams Sündenfalle aber diese abgeworfen, jedoch zur Versöhnung wieder angenommen habe. Das System schien aus christlichen Wurzeln hervorgegangen, war aber von der Spekulation des vorchristlichen Rabbinen nicht zu weit entfernt.

Dafür wurde Frank von den eigentlichen Rabbaniten oder Talmudisten aufs äufferste verfolgt, ja auf ihren Betrieb bei einer Wallfahrt nach Thessalonich, wo sich damals Berachia, das Haupt der Sabbethianer, aufhielt, sogar in den Kerker geworfen. Da geschah es, daß die neue Sekte in Gegenwart mehrerer polnischen Bischöfe und Kronbeamten in einer Kirche nach mehreren heftigen Religionsgesprächen mit ihren Gegnern zuerst offenkundig ihr besagtes Glaubensbekenntniß auszusprechen Gelegenheit fand, worin die Anerkennung der Dreieinigkeit Gottes nach dem Buche Sohar ein Hauptmoment bildete. Dadurch zur öffentlichen Duldung gelangt, stieg aber ihr Übermuth bald so sehr, daß, wie Luther mit den päpstlichen Dekretalen verfuhr, sie ihrerseits den Talmud auf den Scheiterhaufen brachten, was sie in die Moldau auszuwandern zwang, wo sie sich um die Stadt Chozim her anzusiedeln dachten. Als indes der Vortrab der Ankömmlinge dort von den Türken rein ausgeplündert wurde, verging den andern in der Heimath die Lust, und sie ergriffen zum Deckmantel der Sicherheit ebenso das Taufhemd, wie ihre Brüder in der Türkei aus demselben Beweggrunde sich den Turban aufsetzten. Aber die katholischen Polen ließen sich durch den Schein nicht so leicht befriedigen; sondern auf die Nachricht, daß jene nach wie vor ihren Grundsätzen nachlebten, wurde allen Überwiesenen der Bart auf der einen Seite des Kinnes geschoren, die andere Hälfte aber stehen gelassen, zum Abzeichen, daß sie weder Juden noch Christen wären; und so wurden sie zum Festungsbaue

geschickt. Unter diesen war nun auch der weltbekannte Frank, der in Czernowichow mehrere Jahre eingesperrt blieb; bis die Russen die Feste eroberten und ihn befreiten. Jetzt war der Moment gekommen, wo der jüdische Abenteurer als ein neues Weltwunder aufzutreten verstand. Er durchreiste zuvörderst Polen, Böhmen und Mähren, verschaffte sich durch seine Suada und sein angenommenes vornehmes Wesen bei einer seltsam imponirenden Persönlichkeit unter seinen Glaubensgenossen ungemeinen Anhang, und trat 1778 unter fürstlichem Staate mit prächtigem Gefolge in Wien auf. Da er aber hier, wie in Brünn, wiederholt ausgewiesen ward, wählte er im Jahre 1788 Offenbach zu seinem Sitze, wo er im Pallaste des Fürsten von Isenburg sich niederließ, und wie sein gleichzeitiger Rivale, der Glückritter Cagliostro, für sich selbst den Titel eines Baron führte. Von da beherrschte er seine Untergebenen in allen Ländern, indem er mit einer magischen Gewalt alle blindlings in den Kreis seines Gehorsams zu bannen wußte. Hunderte von schönen Jünglingen und Jungfrauen aus den vornehmsten Geschlechtern, sämmtlich unbescholtenen Wandels, die, gleich ihm getauft, von den Juden aus den fernsten Gegenden ihm zugesandt wurden, bildeten seine Dienerschaft und sein Gefolge. Eine eigene Leibgarde von sechzig Mann hielt mit entblößten Säbeln vor den Thüren und Thoren seines Pallastes Wache, und machte von Zeit zu Zeit in den Hofräumen, im Garten oder im Keller ihre Waffenübungen; indes lebte er mit jedermann in Frieden. Immer herrschten Wohlleben und Freudenfeste auf dem Schlosse des improvisirten Judenfürsten; obwohl niemand die Quelle seines Einkommens ahnte, woraus er seinen übermäßigen Aufwand bestritt, und seinen ganzen, zuletzt bis auf tausend Personen angewachsenen Hofstaat unterhielt, wenn er nicht etwa die Kunst, Gold zu machen, verkünde: wie denn die Seinen wirklich oft Vorträge über Chemie hörten, und alchymistische Experimente anstellten, von deren Resultat nichts weiter laut geworden. Manchmal ward es auf einmal in der Burg ganz stille, als ob Fastenzeit wäre: dann kamen wieder Fässer voll Geldes, vornehmlich aus Polen, unter seiner eigenen Eskorte an; und nun ging es abermals wie im ewigen Leben zu. Wenn er ausfuhr, was z. B. in Brünn jeden Nachmittag geschah, um auf freiem Felde außerhalb der Stadt sein Gebet zu verrichten, umgaben seinen mit den prächtigsten Pferden bespannten, kostbaren Wagen zehn oder zwölf

goldstropende, grün und roth gekleidete Reiter mit Bienen, auf deren Spitzen vergoldete Adler, Hirsche oder Sonne und Mond sich befanden. Dazu folgte ihm ein Reiter auf einem stattlichen, schellenbehangenen Ross, einen silbernen Schlauch, vorne in Form einer Gießkanne, führend, woraus er nach beendigtem Gebete unter wichtigen Ceremonieen an der Stelle Wasser zur Libation ausgoß. Ebenso ging, wenn er von Offenbach nach dem nahen Dorfe Birgelein Sonntags zur Messe fuhr, eine Anzahl von seinen auserwählten, bildschönen Knaben mit solchen silbernen Füllhörnern vor ihm her, und goß Wasser auf seinen Weg. So hat ihn der selige Clemens Brentano in seiner Kindheit öfter gesehen, und seiner mündlichen Erzählung ist dies entnommen. Wenn er aber den Eingang der Kirche betrat, warfen sich alle vor ihm der Reihe nach zu Boden, und ein kleines, schwächtiges Männchen, wie er war, schritt er in seinem rothseldenem, mit Hermeln gefütterten Talare ganz majestätisch und grazios über ihren Rücken hin, bis zu seinem Plaze, wo er aber nicht stehend, noch knieend oder sitzend, sondern bis zum Angesichte auf einem prächtigen Teppiche hingestreckt auf der Erde lag, und sein rothes Käppchen auf dem Haupte, in der Stille seine Andacht verrichtete. Außerdem war er jedermann unzugänglich, und höchstens am Fenster zu sehen; so daß er eben wegen dieser geheimnißvollen Unnahbarkeit bei den Seinen fast göttliche Ehre genoß, und wie ein großmächtiger König unbedingt über seine Umgebung gebot. Dabei war seine Stimme so hell, sein Auge so durchdringlich leuchtend, und seine ganze Physiognomie so ausgezeichnet und von so seltsamen Eindrücke, daß seinem glühenden Volksbilde keiner Stand hielt; ja als er einst rügend einem der Seinen entgegentrat, fuhr ein solcher Schreck in diesen, daß er ohne weiters starb. So wie er bei seiner fürstlichen Celebrität die Aufmerksamkeit aller Welt auf sich zog, wanderten die talentvollsten Männer sokratischer Sekte aus Polen, Böhmen und Mähren und dem ganzen östlichen Europa ihm zu, doch konnte sich niemand sein Wesen enträthseln: seine Anhänger übrigens hielten ihn alle für unsterblich, also für Gottes Sohn. Als aber auch für seine Herrlichkeit das Ende kam, als er, achtundsiebzig Jahre alt, plötzlich am zehnten Dezember 1791 am Schlagflusse verschied, und am dritten Tage Abends drei Uhr sein offener Leichnam unter großem Pompe, voran die Jungfrauen und Frauen in weißen Kleidern, das Haar durchflochten und brennende Wachskerzen in den

Händen, hinter ihm her seine drei Kinder, die Leibwache und dann das ganze Gefolge der Männer von seiner Dienerschaft mitten durch die Stadt zu Grabe getragen, und in einem mit Atlas, goldenen Quasten und anderen Zierathen von innen und aussen bekleideten Sarge in die Gruft gesenkt wurde: da erhob die ganze Versammlung, bestehend aus achthundert Männern, Weibern und Kindern, die jetzt erst inne wurden, daß sie ihren gemeinschaftlichen Versorger, und mit ihm all ihre Hoffnungen eingebüßt hatten, ein herzzerreisendes Wehegeschrei: sie warfen Erde auf sein Grab und überflutheten es mit ihren Thränen. Ein ganzes Jahr dauerte ihre Klage; jetzt aber mochten sie gehen, wohin sie wollten. Zehn Jahre später verbreiteten seine Anhänger eine mit rother Linte in hebräisch-rabbinischer Sprache geschriebene, von Frank im Jahre 1767 erlassene Aufforderung, zum Christenthume überzutreten, und einen 1768 verfaßten und mit Drohung erfüllten Hirtenbrief. Übrigens besteht diese modern judaistische Sekte noch als ein Geheimorden in Polen und Rußland, und bis auf die jüngste Zeit sollen die Wallfahrten zum Grabe des großen Unbekannten in Offenbach fortbauern.

XXXIII. Kapitel.

Die jüngste Messiasde.

So endete das messianische Gaukelspiel dieses außerordentlichen Mannes: von seinen wunderreizenden Ganymeden und Heben aber ist außer zweien, die aus seinem Schosse entsprungen, keiner mehr in seine Vaterstadt und zu seinen Eltern zurückgekehrt, und man weiß bis zur Stunde nicht, was daraus geworden. Das muß man übrigens gestehen: Frank hatte seine Messiasrolle mit orientalischem Zauber auf Kosten seines Volkes meisterhaft und mit heller Berechnung nach den Anforderungen seiner Zeit bis zum Ende durchgespielt: aber auch diese Farce reichte noch nicht hin, den Juden für die Zukunft eine heilsame Lehre und Witzigung zu geben; sondern wie zu jeder Zeit, wo die Christenheit die Erscheinung des Antichrists besorgt, dann die Juden auf ihren Messias hoffen, so fand gerade in unsern jüngsten Tagen wieder eine mächtige Bewegung in der Judenschaft statt, und eine große Anzahl Hebräer ist darum seit dem letzten Decennium aus allen Theilen der Erde ins gelobte Land

eingewandert, in der ledigen Überzeugung, im Jahre 1840 werde der Messias kommen müssen, weil im Buche Sohar⁴⁾ der Ausspruch gethan ist, im sechsten Jahrtausend, und zwar im Jahre Thar ($\begin{smallmatrix} \text{ך} \\ 200. \end{smallmatrix} \begin{smallmatrix} \text{ת} \\ 400. \end{smallmatrix} \text{)}$ d. h. 600, subsumire 5600, werde die Erlösung Israels vor sich gehen. Ja es haben angesehenere Männer unter ihnen desfalls erklärt, wenn er in diesem oder dem folgenden Jahre sich nicht zeige, wollten sie auch nicht länger mehr sich gedulden, sondern Christen werden. Aber da der einzig würdige Bewerber, der noch rechtgläubige Amsel R., Palästina, das heilige Erbtheil der Väter, noch nicht käuflich an sich gebracht hat, um als ein zweiter Aaron aus den geraubten Schätzen der Ägypter aufs neue das goldene Kalb zur Anbetung aufzurichten, sonst aber kein Erlöser sich offenbaren will: so werden sie auch diesmal sich wieder eine Ausflucht ersinnen, und durch irgend ein Vorgeben ihren Irrthum uns gegenüber entschuldigen wollen; gleichwie dieß allzeit hartnäckige Volk schon bei der Geburt Christi gethan, obwohl ihre Jahrzahl damals auf 4192 stand, und der heilige Jubelcyclus der Erwartung von 4320 Mondenjahren abgelaufen war.

Inzwischen hat sich im Jahre 1841 wirklich ein Mann aus Lithauen, wo die meisten Juden leben, Tobianski mit Namen, als den Gesandten Gottes kund gegeben. Er, in Paris auftretend, erklärte: Gott habe sich seines Vaterlandes erbarmt, und die Zeit der Befreiung nahe heran. Auch verkündete er den Juden ganz besondere Gnaden, indem das Christenthum durch Brechung eines der Siegel der Offenbarung ihnen enthüllt werden solle. Er gewann unter den exulanten Polen ausgezeichnete Männer für sich, und legte mit diesen den Grund zu einer neuen, wenn gleich noch unbedeutenden mystischen Sekte.

4) In Genes. VII, 11. fol. 290, 1.

XXXIV. Kapitel.

Der Heiland der Mormonen.

Gleichheitlich bildete sich seit kurzem in Nordamerika die sogenannte Sekte der Mormonen aus, deren Stifter Joe Smith im Jahre 1830 das „Buch von Mormon oder die goldene Bibel“ herausgab, welches seltsame Werk, in alttestamentlichem Style abgefaßt, den wunderbaren Bericht von der Wanderung der verschollenen zehn Stämme Israels von Jerusalem in die assyrische Gefangenschaft, und von da weiter unter der Leitung Nephi's und Lehi's bis zu ihrer Ankunft in Amerika enthält, und von ihren dortigen Zwisten und Kämpfen abenteuerlich zu erzählen weiß, welche endlich mit der Austilgung der Nephiten durch die Kinder Lehi's endigten, bis diese zuletzt in Unglauben verfielen, und zu dem jetzt so verachteten Volke der Indianer herabsanken.

All diese Nachrichten waren in wunderlichen Hieroglyphen, den ägyptischen ähnlich, geschrieben, Jahrtausende gleich anderen Schätzen im Schooße der Erde verborgen gelegen, als der Engel des Herrn dem neuen Propheten Joe Smith den Ort entdeckte, der sie darauf, durch göttliche Eingebung belehrt, zum Glück der Menschheit übersehte, und nun als der gesandte Erlöser zur endlichen Befreiung der Kinder Israels sich anheischig machte. Die von ihm ausgegangene Sekte bildete zuerst am Ohio, und von da nach erlittenen Unfällen unter Anführung ihres Propheten auswandernd, in Missouri eine Gemeinde von vierzig Tausenden, wurde jedoch in dem traurigen Missurikriege zersprengt, worauf sie um die Stadt Nauvoo am Mississippi sich anstellte, und diese sofort zur Hauptstadt der Heiligen und zur Ruhestätte aller Gläubigen erhoben, bis sie Missouri erobern und den großen Tempel auf Zion mit dem neuen Jerusalem erbauen würden.

So ist die Gesamtzahl dieser Sekte in den letzten Jahren bis auf hundert Tausende gestiegen, selbst in England und Schottland hat sie Anhänger gewonnen — bis im Jahre 1842 durch die entdeckte Ruchlosigkeit und die Enthüllung aller unter vorgeblichem Besehre mit der Geisterwelt im Dunkel gepflogenen furchtbaren Laster ihres Propheten und seiner vier gleich würdigen Söhne die ganze Herrlichkeit ein Ende nahm! Joe Smith ist entflohen, sein Ruf in den

Händen seiner Feinde, und die Tage seines Ruhmes als ob sie nie gewesen! Kürzlich (1844) wurde der Prophet mit seinem Bruder Hiram erschossen. —

Schade, wenn diese noch fortbestehende Sekte nicht das jüngst erschienene Buch von Daumer in die Hände bekommen sollte, worin er den Beweis führt, daß unter Misraim eigentlich Amerika zu verstehen, und die Juden mit ihrem Fetischismus oder Jehova-Geselskult eigentlich über die Beringstraße (das rothe Meer) durch Kamptschatka, den Altai, Buchara und Persien nach Palästina eingewandert seyen, daher sie auch vierzig Jahre zu dem Zuge brauchten. Demnach wäre ja das sich Vorfinden der zehn Stämme im Norden der neuen Welt nur eine Folge der Rückwanderung der Israeliten in ihre ursprüngliche Heimath?

XXXV. Kapitel.

Aufgehen der Messiasidee im modernen Begriffe der Emancipation.

Dies nun sind die namhaftesten unter den Prätendenten der Messiaswürde, etwa vierzig aus der großen Zahl derer, welche die Anwandlung getheilt, die Erlöser und Befreier Israels zu seyn, nachdem diese ihren wahren Heiland und Gesalbten Jesus verworfen haben. Das sind die würdigen Gottesgesandten, denen die Juden nachgejagt, als längst die siebenzig Wochen der Verheißung abgelauften, und an keine Erscheinung eines Messias mehr zu denken war: trugvolle Schattenbilder, um die Wahrheit und Göttlichkeit des Einen Christus recht erhaben ins Licht zu setzen; um so mehr aber dieser Ausführung werth, weil wir nach der früheren Auseinandersetzung ⁵⁾ darin zugleich das Gesetz der rabbinischen Messiasberechnung verwirklicht sehen, welches ursprünglich und nach dem richtigen Verstande genau auf die Zeit Christi hinwies, und zum Theile mit dieser Weissagung Daniels zusammenhängt.

Jetzt aber haben die Lehrer Israels von den protestantischen Theologen gelernt, daß in den heiligen Büchern nur unbestimmte Hoffnungen, gutmüthige Wünsche und Sehnsuchtsseufzer nach einer

5) Bd. IV. Abschn. II. Kap. XIII f.

Erlösung, d. h. nach einem besseren künftigen Zustand, keinesweges aber die zuverlässige Verkündigung eines persönlichen Messias enthalten sey; und so ein Wunsch bedeutet bekanntlich nicht mehr, als ein nichts sagendes Wenn oder Daß doch! Wie daher die Nachfolger der Reformatoren lange mit einer unsichtbaren Kirche sich getragen, und Christus selbst sich ihnen nun in eine Mythe auflöst, so lassen es jetzt die Rabbinen mit einem unsichtbaren Messias bewenden. Ja wie in den Catechismen vieler deutschen Staaten die Lehre von der Dreieinigkeit und den Sacramenten überhaupt verschwunden, und der Glaube an die Gottheit Christi kaum in einem mehr recht zu finden ist: so hat der moderne Liberalismus im Judenthum die Bitte um die Zukunft des Gesalbten, den Trost der Väter, nach dem bisher das Heimweh des über alle Länder zerstreuten Volkes verlangte, aus der Liturgie entfernt, und sie haben bei dieser negativen Richtung kein Ziel und keinen Einigungspunkt mehr, als den Gedanken an die Emancipation oder eine allmälige indifferente Amalgamirung mit den übrigen Nationen der Welt. Es handelt sich nur mehr um das plus oder minus von entschiedener Gesetzesabschaffung, was sie in ihren großen Rabbinenversammlungen erstreben, und zu dem Abgeschafften gehört bereits auch das legale Kennzeichen der Beschneidung.

Schon nach der pantheistischen Fassung im Buche Sohar kehren jährlich ein Abraham, ein Moses und Messias, überhaupt die sechsunddreißig Gerechten des alten Bundes wieder — wie nach der Lehre der christlich häretischen Bogomilen aus jedem Gläubigen, der einen andern bekehrt und bessert, der Sohn Gottes geboren wird, so daß er der Gottesgebärerin in nichts nachsteht, während die Begharden oder die Brüder und Schwestern des freien Geistes im Abendlande die eigentliche Verwirklichung des Todes und der Auferstehung Christi geistig von der Person jedes Frommen verstanden, die Katharer ihrerseits jede Speise im Munde des Reinen zum Leib des Herrn werden ließen, und so die große historische Idee verflüchtigten. Jetzt aber hat nach einem jüngst veröffentlichten Circular vom 23. August 1843 sich die neugebildete Judenthe in Frankfurt über folgende Punkte vereinigt: „Wir erkennen im Mosaismus die Möglichkeit einer unbeschränkten Fortbildung. Die mit dem Namen Talmud bezeichnete Sammlung, so wie alle auf denselben sich stützenden rabbinischen Schriften und

Sagungen haben für uns weder eine dogmatische, noch in praktischer Hinsicht irgend eine Verbindlichkeit. Ein Messias, der die Israeliten nach dem Lande Palästina zurückführe, wird von uns nicht erwartet noch gewünscht; wir kennen kein Vaterland als das, dem wir durch Geburt und bürgerliche Verhältnisse angehören!“ Zwar hat die neue Königin von Palmyra, die berühmte Lady Stanhope, in ihrer mysteriösen Zurückgezogenheit unter andern auch zwei Esel als Lastträger für den gesalbten König der Verheißung in Bereitschaft gehalten. Aber im Talmud ist vielmehr von den Juden selbst zu lesen: „Waren die Vorfahren Engel, so sind ihre Nachkommen Menschen; waren jene Menschen, so sind die Jezigen Esel, und zwar von der gemeinsten Sorte ⁶⁾.“

6) Hier. Schabbat f. 112, 2. Erubin u. Sebekkalim f. 8, 1. Dixit R. Abba ad R. Seiram. Traditio est Rabbam fil. Simunae: Si antiqui fuerunt filii hominum, nos sumus tanquam asini, et quidem non tales, quales fuerunt asini R. Chaninae fil. Dosae, vel sicut asinus R. Menahem et R. Pinbas fil. Jair (sc. quibus sagacitatem et prudentiam humana ratione majorem tribuunt in Avoth R. Nathan f. 4, 1. et Cholin f. 7.), sed sicut reliqui vulgares asini.

V n h a n g.

Wissenschaftliche Evangelienkritik.

Motto. *Eo ventum est, ut omnia tuta timeamus,
quia cuncta pervertere nonnulli moluntur.*

Monelia.

I. Kapitel.

Über Matthäus oder das hebräische Urevangelium.

Nachdem wir die Vierzahl der Evangelien und die weltumfassende Bedeutung ihrer Symbole in Betracht genommen, und (Bd. IV S. 182 f.) beiläufig über die Idee uns verständiget haben, liegt uns schließlich noch ob, auch über den rationellen Begriff der neuteamentlichen Urkunden uns näher zu erklären, und wir fragen zuerst, wer sind die Verfasser, und welches die Aufeinanderfolge der vier Evangelien? Zwar liegt das, was wir hier noch hauptsächlich Neues zu sagen haben, indirekt bereits auf jedem Blatte unseres „Lebens Christi“ ausgesprochen vor, und der mit dem Gegenstande vertraute und aufmerksame Leser hat es längst zwischen den Zeilen herausgefunden: doch wollen wir auch denen gegenüber, welche über die Art und Weise unserer Auffassung und kritischen Behandlung der geschichtlichen Bücher des neuen Testaments sich nicht selbst Rechen-

schaft gegeben haben, hier noch nachträglich uns erklären, und über die Anlage und Ausführung des ganzen Werkes mit unumwundener Redlichkeit uns äussern. Handelt es sich doch um eine Voraussetzung, wodurch diese Evangelien-Harmonie einzig und allein möglich geworden, ja soll je eine Synopsis in der Kirche allgemeine Geltung gewinnen, so wird es nur nach derselben Annahme geschehen können. Und gilt es nicht auch die Frage, warum die Geschichte unseres göttlichen Erlösers nicht längst im Zusammenhange beschrieben wurde, und dieser wichtigste historische Punkt seit den Tagen der Kirchenväter unablässig und in einem fort erörtert worden und doch nie zur Entscheidung gekommen ist?

Die Nachrichten der Alten lauten einmüthig dahin, daß das Evangelium, welches den Namen Matthäus führt, ursprünglich hebräisch, d. h. syrochaldäisch geschrieben gewesen sey. Papias, der noch Aposteljünger kannte, Irenäus sein Schüler, Pantänus, Origenes, Athanasius, Cyrillus von Jerusalem, Epiphanius, Eusebius, Hieronymus, Augustinus, Joh. Chrysostomus, Gregor von Nazianz, Theophylakt, kurz alle alten Väter kennen keine andere Überlieferung. Hieronymus versichert ¹⁾, die Nazaräer und

1) De vir. illustr. s. v. Matth. Matthaëus, qui et Levi, ex publicano Apostolus, primus in Judaea propter eos, qui ex circumcissione crediderunt, evangelium Chr. hebraicis literis verbisque composuit, quod quis postea in graecum transtulerit, non satis certum est. Porro ipsum hebraicum habetur usque hodie in Caesariensi bibliotheca, quam Pamphilus Martyr studiosissime confecit. Mihi quoque a Nazaraeis, qui in Beroea, urbe Syriae, hoc volumine utuntur, describendi facultas fuit. In quo animadvertendum, quod ubicunque evangelista sive ex persona sua sive ex persona Domini salvatoris veteris scripturae testimoniis abutitur, non sequatur septuaginta translatorum autoritatem, sed hebraicam, e quibus illa duo sunt: „Ex Aegypto vocavi filium meum“, et „quoniam Nazaraeus vocabitur“. — s. v. Jacobus. Evangelium quoque, quod appellatur secundum Hebraeos, et a me nuper in graecum latinumque sermonem translatum est, quo et Origenes saepe utitur, post resurrectionem salvatoris refert etc. — in Matth. XII, 13. Evangelium, quo utuntur Nazareni et Ebionitae, quod nuper in Graecum de Hebraeo sermone transtulimus, et quod vocatur a plerisque Matthaei authenticum. — Contra Pelag. III, 2. In Evangelio juxta Hebraeos, quod Chaldaico quidem Syroque sermone, sed Hebraicis literis scriptum

Ebioniten besäßen noch die authentische Urschrift davon, und er ist weit entfernt, eine andere vorauszusetzen: in der Bibliothek des Pamphilus zu Cäsarea, die er selbst mit den berühmten Büchersammlungen des Demetrius Phalerus und der Pifistratiden im Alterthume vergleicht, befinde sich, sagt er, wirklich ein Exemplar desselben; ja er habe in eigener Person deren eines von den Nazaräern zu Beröa in Syrien zu copiren bekommen und abgeschrieben, dann auch ins Latein und Griechische übertragen; wer es aber ursprünglich (er meint, noch unverfälscht, und ehe es durch jene Sektirer interpolirt worden) übersetzt habe, sey ihm nicht in Erfahrung gekommen. Leider ist diese Arbeit des Kirchenvaters, so wie seine erste Übersetzung aus der Septuaginta, fraude cujusdam, wie er sagt, für uns verloren gegangen. Epiphanius ferner behauptet²⁾, die Nazaräer wären im Besitze des vollständigen Matthäusevangeliums, wie es von Anfang an hebräisch geschrieben gewesen sey; und er will aus zuverlässiger Quelle noch dazu wissen: die Juden zu Tiberias hätten in ihrem Archive den ächten Urtext bewahrt, und ein gewisser Josephus, derselbe, welcher nach seinem Übertritt aus dem Judenthume in Galiläa die ersten christlichen Kirchen erbaute³⁾, ihn dort vorgefunden (?). Auch daß Cerinthus und Carpokrates sich desselben bedienten, ist ihm kein Geheimniß.

Dieses hebr. Original, aus wessen Hand es nun immer hervorgegangen, also vorausgesetzt, fragen wir billig: Woher stammt

est, quo utuntur usque hodie Nazareni, secundum Apostolos, sive ut plerique autumant, juxta Matthaeum, quod et in Caesariensi habetur bibliotheca. Cf. unten not. 34.

2) Haer. XXIX, 9. Ἐχουσι δὲ (οἱ Ναζαραῖοι) τὸ κατὰ Ματθαῖον εὐαγγέλιον πληρέστατον ἑβραϊστὶ. Παρ' αὐτοῖς γὰρ σαφῶς τοῦτο, καθ' ὡς ἐξ ἀρχῆς ἐγράφη, ἑβραϊκοῖς γράμμασιν ἔτι σώζεται· οὐκ οἶδα δὲ, εἰ καὶ τὰς γενεαλογίας τὰς ἀπὸ τοῦ Ἀβραάμ ἀχρι Χριστοῦ περιῖλον. XXX. §. 3. Καὶ δέχονται μὲν καὶ αὐτοὶ (οἱ Ἑβραῖοι) τ. κ. Μ. ἐ. τοῦτω γὰρ καὶ αὐτοὶ, ὡς καὶ οἱ κατὰ Κήρινθον χρῶνται μόνῳ· καλοῦσι δὲ αὐτὸ καθ' Ἑβραίουσ, ὡς τὰ ἀληθῆ ἔστιν εἰπεῖν, ὅτι Ματθαῖος μόνος ἑβραῖστὶ καὶ ἑβραϊκοῖς γράμμασιν ἐν τῇ καινῇ διαθήκῃ ἐποιήσατο τὴν τοῦ εὐαγγελίου ἔκθεσιν τε καὶ κήρυγμα. Vgl. unten not. 36 u. 38.

3) Bd. IV, 32.

unser griechischer Matthäus? Einige von den Alten wagen die Conjectur, Jakobus, der Bruder des Herrn, oder sogar Johannes, der Evangelist⁴⁾, habe die Version bewerkstelligt, wie man ja auch Moses zum Übersetzer des Buches Hiob aus dem Arabischen in die heilige Sprache bestellt hat. Andere wollen, Irenäus habe dieß gethan: wogegen spricht, daß schon Clemens von Rom (s. B. Matth. VII, 2.), Papias und Justin den griechischen Text unseres Evangeliums nach der Lesung anführen, wie wir ihn noch jetzt besitzen. Ebenso kennen Johannes der Presbyter, Polykarp und Ignazius nur das Griechische, und von Anfang der Kirche her rühmt sich keiner der Väter, die ächte hebr. Urkunde irgendwie zu besitzen, oder sagen wir es kurz: Hieronymus, und schon Ignazius und Clemens von Rom, wo sie darauf reflectiren, wissen es nur in der Hand der Häretiker, nach welchen es darum auch von jeher zugenannt war! Selbst der in Palästina einheimische Vater, der vielgerühmte Justin, geboren 89 nach Chr., welcher später auch lange in Rom lebte, las das Hebräerevangelium in keiner anderen Recension, als jener der genannten Judenthümer; und da nirgend ein anderes in Vorschein kömmt, so führt er auch, unvorsichtig genug, s. B. im Dialog mit dem Juden Trypho, nur immer Citate, und zwar wörtlich, aus unserem griechischen „Matthäus“ an.

Aber zwischen den Angaben der Alten und den Forschungen der Neueren kömmt es anscheinend völlig zum Bruche, indem es nunmehr eine ausgemachte Sache bleibt, und alle mit noch so immensem Fleiße und einer wahrhaft bewunderungswürdigen Gründlichkeit vorgenommenen Vergleichen es unabweisbar herausstellen, daß wir das Evangelium, welches unter dem Namen Matthäus auf uns gekommen ist, als Original besitzen, indem es ursprüng-

4) Theophyl. Comment. in Matth. prooem. Die neueren Vertheidiger eines apostolischen Übersetzungswerkes, von Bengel bis Guericke und noch jüngst Thiersch, lassen Matthäus selbst die Feder dazu ansetzen, ja der letztere findet sich in seiner „Critic der neutest. Schriften“, 1845. S. 193. sogar bemüht, die Nachricht bei Eusebius: „Matthäus habe in hebräischer Sprache die heiligen Überlieferungen verfaßt, und jeder sie nach Vermögen gedeutet,“ mit dem Zusätze zu ergänzen: „bis er selbst die griechische Schrift herausgab, welche in der ganzen Kirche als sein Evangelium gelesen wird“!?

lich und vom Anfang her griechisch verfaßt war. Dieß noch länger in Abrede stellen oder ignoriren zu wollen, muß, bei dem jetzigen Stande der critischen Untersuchungen hierüber, besonders seit Hug, ganz unverantwortlich erscheinen, um so mehr, da längst schon ein Erasmus, Lightfoot, Wetstein und Lardner u. s. w., also die größten Exegeten der verwichenen Jahrhunderte mit überflüssigen Gründen die baare Unmöglichkeit, daß der jetzige Text auf einer Übersetzung beruhe, dargethan haben.

Finden sich doch, abgesehen von der durchgängigen Gleichheit in der Anlage der synoptischen Evangelien, ganze Stellen, ja oft halbe Kapitel mit denselben Worten gleichzeitig in den Evangelien des Markus und Lukas vor⁵⁾, wo doch sicherlich zur Zeit noch von keiner Übersetzung die Rede seyn konnte, es müßte denn Matthäus sein Werk gleich in doppelter Sprache herausgegeben haben, was doch noch niemand behauptet hat, und was auch mit Papias Überlieferung in Zwiespalt geräth, daß es jeder sich selbst habe dolmetschen müssen. Zudem stützen all die ältesten Versionen, die syrische, koptische, armenische, äthiopische und lateinische sich einzig auf den griechischen Text. Weil aber dieser letztere überdieß keine Kennzeichen einer Übersetzung aus dem Hebräischen an sich trägt, hat man verkehrt genug im Zeitalter der Reformation mit Festhaltung der Authenzie des hebräischen Matthäus aus diesem einzigen Grunde das Griechische, so zu sagen, für unächt erklärt⁶⁾.

Wie aber die Alten nichts von einem griech. Über-

5) Vgl. z. B. Mark. IV, 4 f. VIII, 1 f. X, 42 f. XIII, 28 f. XIV, 43 f. zu Matth. XIII, 4 f. XV, 32 f. XX, 25 f. XXIV, 32 f. XXVI, 47 f. und unten Kap. II. zu not. 15. Kap. III. not. 9. und IV, not. 5. Auffallend sind besonders völlig synonyme Ausdrücke, wie ἀμφιβλησθήριον und δίαιτα für Netz, in Einer Verbindung bei Mark. I, 16. 18. Matth. IV, 18. 20., und selbst ungewöhnliche Konstruktionen, wie οὐκ ἄν ἐσώθη πᾶσα σὰρξ Matth. XXIV, 22., welche sich ebenmäßig auch bei Markus XIII, 20. finden u. s. w. — Siehe zum Ganzen Hug Einl. Bd. II.

6) Vgl. Adam Contrenius Comment. in quatuor Evgl. Col. 1626. II Vol. quaest. V. Cum evangelium Matthaei hebraice sit scriptum, et vero illud hodie non extet, ideo necessario ad divinam et infallibilem ecclesiae auctoritatem nobis recurrendum, qua negata nullus sit evangelii hujus usus, cum fides interpretis sit incerta et nomen ignotum.

setzer, so wissen wir nichts von einer hebr. Urschrift unseres canonischen Buches.

Da jedoch die Nachrichten der Kirchenväter zu bestimmt und gar zuversichtlich dahin lauten, daß das ursprünglich unter dem Namen des Matthäus existirende Evangelium hebräisch geschrieben war, so muß dieß ein anderes, von unserem ächten griechischen verschiedenes, und zwar ein Apevangelium gewesen seyn, wofür alle obigen Angaben, namentlich der Umstand, daß es zugleich den Titel: „Evangelium der zwölf Apostel“ führte, sprechen; sey es auch, unser als vermeinte Übersezung unter demselben Namen im Canon recipirtes, wahres und canonisches Evangelium sich zu einem anderen heiligen Verfasser bekennen. Da ferner zwischen den drei ersten Evangelisten, welche darum nach vulgärem Ausdruck auch die Synoptiker heißen, die Übereinstimmung nicht bloß durch die pünktliche Aufeinanderfolge derselben, auffer allem Zusammenhange stehenden Thatsachen sachlich gegeben, sondern oft sogar fortgesetzt sprachwörtlich ist, wie selbst Augustin einbekennt, so muß nothwendig einer der evangelischen Berichterstatter den andern vor Augen gehabt haben, so wie Petrus in seinen beiden Briefen vornehmlich die Epistel des Jakobus und Judas voraussetzt. Ist nun der Verfasser unseres Evangeliums Matthäi der Apostel, so wird er sich auch als Augenzeuge ausweisen, und kann nicht erst den Aposteljüngern nachgeschrieben, und sie theilweise copirt haben. Unter dieser Voraussetzung unterliegt es also gar keinem Zweifel: sein historischer Bericht über das Leben Christi mußte der frühere und ursprünglichere seyn, so daß ihm die beiden anderen in der ganzen historischen Grundlage und oft wortgetreuen Nacharbeitung unter dieser Voraussetzung nur gefolgt sind⁷⁾. Ist aber das

7) Etwas unbedacht und mit Verrückung des rechten Standpunktes äussert Dr. Schwarz im Eingange seiner Unters. der synoptischen Evangelien: Nicht darum, weil Matthäus ein Apostel, sondern weil er der früheste Verfasser gewesen, habe man seinem Evangelium die erste Stelle angewiesen, sonst hätte wohl Johannes den vordersten Rang einzunehmen verdient! — Was handelt es sich denn um Johannes? Von den Synoptikern ist die Rede, und bei ihrer keineswegs von selbst verstandenen Congruenz mußte nach der allgemeinen Überzeugung nothwendig die

Evangelium noch anonym, so bleibt diese Priorität, und damit natürlich auch die Apostolicität des „Matthäus“, noch eine Frage gestellt, zumal wenn sich herausstellt, daß wo immer ihre Übereinstimmung unter den Synoptikern stattfindet, diese durch den Refers auf Markus bedingt ist.

Wieder gibt das ganze christliche Alterthum einmüthig Zeugniß, daß Markus als discipulus, interpres et sectator Petri sein Evangelium dem Fürstenapostel gleichsam vom Munde weggeschrieben, und unter seiner Autorität verfaßt habe; daher es Justin der Martyr⁸⁾, Tertullian und Origenes, so wie noch Eusebius, die ältesten Väter der Kirche, auch geradezu das Evangelium des Petrus nennen. Ja Tertullian spricht in seiner lakonischen Kürze adv. Marcion. IV, 5. mit Nachdruck: Marcus quod edidit, Petri (sc. evangelium) affirmatur, cujus interpres Marcus. Lucae digestum Paulo adscribere solent. Capit magistrorum videri, quod discipuli promulgarint. Ist dieß Evangelium das des Petrus, und aus seinen Erzählungen und Predigten in die Feder des Jüngers gestossen, so kann dieser doch nicht den fraglichen Matthäus zum Bearbeiter gehabt, noch aus ihm als nächster Quelle geschöpft haben, und ihm in seinem ganzen Gange pragmatisch gefolgt seyn.

Markus ist also keineswegs der Compendiator und Epitomator des Matthäus, noch des Lukas — etwa wie das Buch Deuteronomium ein ergänzender Auszug der drei vorhergehenden Bücher Moses ist, oder die Paralipomena Nachträge zu den Königsbüchern enthalten: ein Rang, wozu ihn vollends die protestantischen Theologen herabgesetzt haben, was so weit ging, daß, abgesehen von bloßen Erklärungen und Umschreibungen, nach Griesbachs Bedünken bekanntlich nur noch vierundzwanzig Verse dem Markus eigenthümlich angehören sollen, womit seine Selbst-

Schrift des vermeinten Apostels unter ihnen den Typus für die beiden Nachfolger abgeben.

- 8) Trypho c. 106. Iren. haer. III, 1. Post vero horum excessum Marcus discipulus et interpres Petri, quae a Petro annuntiata erant, per scripta nobis tradidit. Euseb. hist. VI, 25. Evangelium Marci, qui prout Petrus ipsi exposuerat, in literas retulit. Hieron. in Hedib. 11. Habebat ergo Paulus Titum interpretem et B. Petrus Marcum, cujus Evangelium Petro narrante et illo scribente compositum est.

ständigkeit offenbar ganz aufgehoben, und sein angeblicher Auszug als eine pure Compilation und Mosaik aus den Schriften der beiden andern fast überflüssig gemacht wird.

So ist es nun keineswegs, sondern das kürzeste ist auch das älteste unter den Evangelien, und des Markus prägnante Aufzeichnung oder sein „Anfang des Evangeliums Jesu Christi“ ist die erste, wie auch seine Sprache die gebrungenste. Bei durchgängigem Mangel an Amplifikationen und umschreibenden Redensarten, Umstellungen und Einschaltungen trägt seine Schrift überall ein wurzelhaftes und originelles Gepräge an sich, ohne daß er an Correctheit und Vollständigkeit irgend etwas vermissen läßt, oder an ursprünglicher Bestimmtheit und organischer Form von den beiden anderen Synoptikern erreicht wird⁹⁾. Darum läßt sich, wie auch Feilmoser gesteht, wohl Markus und Johannes, nicht aber, wie man gewöhnlich zufrieden war, Matthäus zur chronologischen Grundlage brauchen.

Markus also ist unter den Evangelisten der älteste; der Verfasser des Evangeliums Matthäi aber hat den petrinischen Bericht ausführlich in seine Urkunde aufgenommen, jedoch durch weitere Aufzählung von Lebensfakten, insbesondere aber durch die Anführung von Lehren und Parabeln unseres göttlichen Erlösers die Vollständigkeit eines besonderen Evangeliums erreicht. Dieß schlägt zugleich von vornherein alle Einwürfe gegen die Ächtheit der beiden ersten Kapitel des Matthäus zu Boden, welche man vornehmlich daraus erhob, daß man sagte: weil Markus die Jugendgeschichte Jesu nicht nach erzählt, habe er sie in seinem Originale noch nicht gelesen; folglich sey sie bei Matthäus ein späteres Einschlebsel! Hätte Markus die Jugendgeschichte schon vor sich gehabt und dennoch ausgelassen, so wäre ihm dieß vielleicht nicht weniger, als darauf dem Marcion¹⁰⁾ und Cerdon und den Ebioniten von seinen Zeitgenossen für Häresie, ja Blasphemie ausgerechnet worden.

Ist hienach das petrinische Evangelium das erste, so fällt damit

9) Vgl. Wille Der Urevangelist. Dann Die Evangelien, ihr Geist, ihre Verf. Epz. 1845. S. 300 f. Feilmoser Einl. 293.

10) Tertull. IV, 7. Iren. haer. III, 11. Marcion id, quod est secundum Lucam circumcidens, ex his, quae adhuc servantur penes eum, blasphemus in solum existentem Deum ostenditur.

die Annahme, daß das andere von Matthäus als Apostel herrühre; denn der Jünger Christi würde doch selbstständig erzählt, und nicht sich an den Apostelschüler gehalten haben. Das ist an und für sich klar; wir lassen indeß die Critik zum Erstaunen des unbefangenen und mit dem gelehrten Kampfe auf diesem Gebiete unbefangenen Lesers ruhig und besonnen vorläufig ihren Gang gehen, um erst am Schlusse zu revidiren, ob und wie sich die Aufrechterhaltung des Namens Matthäus noch ermöglichen lasse. — Aber was spricht denn eigentlich dawider, daß unser vorderstes Evangelium im Canon nicht von Matthäus sey? Nicht das Bisherige so fast, als der durchgängige Augenschein, daß es überhaupt von keinem Begleiter des Herrn, von keinem Zeugen seiner Handlungen und Reden, gleichviel ob von Matthäus oder einem anderen Apostel abgefaßt seyn könne, so wenig als das des Markus und Lukas, sondern von zweiter Hand stamme, und erst aus der Tradition im Munde der Apostel geschöpft sey; denn die drei synoptischen Evangelien stehen in dieser Beziehung ganz auf gleicher Linie. Mit Recht lassen sich diese schriftlichen Abfassungen der geschichtlichen Vorträge der Apostel mit den מגלות סתרים oder geheimen Überlieferungen der Juden vergleichen. Sie haben für uns viele Lücken und Dunkelheiten, die nur aus der Auffassung (ex audita) von solchen sich erklären, welche die Vertraulichkeit mit dem Ganzen auch bei den anderen voraussetzen, und, sey es deshalb, sey es aus einer anderen Absicht, nicht mehr aufschreiben wollten; oder wegen Mangels an Selbsterlebnis die geschichtlichen Vorgänge nicht näher zu beleuchten wußten.

Jene Voraussetzungen, im Falle die synoptischen Berichte darauf gegründet sind, bestehen für uns nicht mehr; jeder denkbare Grund zu einer absichtlichen Auslassung fällt für uns hinweg, die letzte Annahme aber läßt uns von Anfang an trostlos. Und so bieten die Synoptiker überhaupt nur isolirte Bruchstücke einer Geschichte; von einem inneren Zusammenhange oder einer historischen Fügung ist bei ihnen keine Rede. Abgesehen davon, daß sie von einer bemessenen Zeitfolge durchaus nichts beibringen, so muß man ihre fragmentarischen und durcheinandergeworfenen Berichte ordentlich zusammenlehren, um eine gehörige Geschichte herauszubringen. Was sie als ein Aggregat von Lehrvorträgen bieten, folgt gewöhnlich der zufälligen

Ideenassociation, indem sie häufig nur das Stichwort abwarten, um wieder zu einem anderen Fragmente eines Lehrvortrages oder einer Erzählung überzugehen. Die Lebensthaten unseres Erlösers finden sich dabei in der Perspektive häufig so erzählt, daß zwei bis drei Begebenheiten in einander geschoben werden.

Diese Mängel begegnen uns aber keineswegs im Evangelium des Johannes, der sich vielmehr durchweg als Augenzeuge bestättigt, und der einzige Führer bleibt, um uns in den Synoptikern zurecht zu finden und verlässlich zu orientiren, oder aus ihnen das Leben Jesu in Ein Ganzes zusammenzustellen. Wäre das Evangelium Matthäi oder die beiden anderen von Aposteln verfaßt, so müßten wir sie durchweg in Harmonie mit Johannes treffen: nun aber ist dieß leider nicht so ganz der Fall. Ferner: ist der erste Evangelist selbeigen ein Gefährte und Hörer des Heilands, so durften schon seine beiden Nachfolger als bloße Apostelschüler in ihrem betreffenden Berichte von seiner Autorität sich nicht lossagen — während sie doch selbst im Punkte seiner Erwählung zum Apostel ohne weiters von ihm abgehen. Nun ruft zwar schon Chrysostomus freimüthig aus: „Wie leuchtet nicht durch die Widersprüche der evangelischen Geschichte im Einzelnen ihre Wahrheit in der Hauptsache und die Redlichkeit ihrer Urheber desto herrlicher hervor?“ Diese Widersprüche fallen jedoch vor allem dem Matthäus-Evangelium zur Last, und stellen wir nun ganz unbefangen den Vergleich an, so werden wir den Verfasser desselben fortlaufend mit Johannes in Collision finden. Da dieß alles bereits in den früheren Bänden ¹¹⁾ berührt wurde, und nicht wohl beanstandet werden kann, so wird auch die hier nöthige Zusammenstellung und weitere Erörterung nicht mehr sonderlich auffallen. Oder warum soll man die Sache nicht beim rechten Namen nennen dürfen? Die Wahrheit läßt sich nicht machen oder erfinden, sondern bloß finden, und man muß oft gezwungen sich der besseren Überzeugung gefangen geben. Aber der erkannten Wahrheit vorsätzlich widerstreben, wird ja bekanntlich für eine Todsünde erachtet.

11) Man sehe Bd. I S. 127. II S. 73. not. 2. 107, 1. 117, 12. 163, 1. 236, 1. 261, 6. 267, 2. 269, 1. 275, 3. 303, 1. 307, 1. 384, 3. Bd. III S. 24. not. 2. 47, 1. 125, 7. 133, 3. 178, 7. 192, 1. 278. 8. 307, 3. 332, 20. 340, 1. 377, 1. 648, 9. u. 704, 18.

Durchgehen wir unser Evangelium in ruhiger Betrachtung von Anfang an, so lesen wir bei Matth. III, 7. gleich in der Erzählung vom Täufer Johannes zu unserer Verwunderung, daß auch viele von den Pharisäern und Sadducäern, beide brüderlich vereint, sich zur Taufe eingestellt hätten — während Lukas VII, 30. im Gegentheile meldet, sie hätten sich keineswegs taufen lassen. Aber Johannes ertheilt uns I, 24. den befriedigenden Aufschluß, daß die Pharisäer als eine Deputation des Hohenrathes aufgetreten seyen, folglich die Insulte des Täufers: Ihr Natterngezücht! u. s. w. vielmehr den Jöllnern und dem übrigen Volke gegolten haben, während das Wort von der Stimme des Rufenden in der Wüste und so ferner hinwieder an die Abgesandten des Synedriums gerichtet war, die aber erst vierzig Tage nach der Taufe des Herrn am Jordan erschienen. Bei dieser selbst schiebt Matth. III, 14. dem Täufer von vornherein die Weigerung zu, die heilige Handlung mit Jesus vorzunehmen, und läßt dann nach der Taufe die wunderbare Erscheinung eintreten. Nach Joh. I, 31. aber bekennt Baptista, daß er vor dieser Offenbarung des Geistes in Taubengestalt den himmlischen Gesandten noch gar nicht gekannt habe, und erst durch diese auf die hohe Würde seines unbekanntes Täufers aufgeklärt worden sey! Überhaupt spricht von Anfang an fortgesetzt schon die ganz unbestimmte Zeitverknüpfung mit *ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις* stark wider die Erinnerung eines Auwesenden, also wider die Gegenwärtigkeit unseres Matthäus sowohl, als der anderen Synoptiker. So schreibt der Apostel Johannes nicht.

Nach dem Ablaufe der Versuchung setzt Matth. IV, 12. unbedenklich die Rückkehr Jesu nach Galiläa mit der Gefangennahme des Täufers in Verbindung. Der Jünger der Liebe dagegen bezeugt III, 24. mit Rücksicht auf dieß mögliche Mißverständnis: Johannes sey damals noch nicht ins Gefängniß geworfen worden, sondern wir erfahren, daß dieß erst zwei Osterfeste später geschehen.

Die Berufung der ersten Apostel, welchen Vorgang Joh. I, 35 f. richtig an die Ufer des Jordan versetzt, verwechselt Matth. IV, 18. mit dem wunderbaren Fischfange am galiläischen Meere. Vgl. Luk. V. Und nun folgt sogleich die Bergpredigt, welche aber drei Kapitel hindurch fast nur aus abgerissenen Redestücken, ohne allen inneren Zusammenhang besteht, und vielmehr die Summe der Vorträge Christi während seines ganzen Lehrwandels, als die Rede

Eines Tages enthält, und dieß zwar vor einer Volksversammlung, die doch auch nicht besser als die Apostel erleuchtet war, und wohl schon an der Einen Seligkeitspredigt oder dem Vortrage über den Gegensatz des alten und neuen Gesetzes zu ihrem Verständnisse überflüssig genug hatte, wie ihn Lukas bei seiner anderwärtigen Bertheilung aller übrigen Lehrsätze bei Matthäus festhält.

Daran schließen sich bei Matth. VIII u. IX die beiden Wunderthage, indem die vornehmsten Zeichen des Herrn numerisch aufgezählt werden, als hätten sie sich ohne Zeitunterbrechung in Einem fort zugetragen, obwohl die passende Aneinanderfügung gleich bei dem ersten dieser Fälle nicht einleuchtet, wo es heißt, daß Jesus vom Berge hernieder von einer großen Volksmenge begleitet, einen Aussätzigen geheilt, aber ihm verboten habe, es jemandem zu sagen — da doch im Angesicht der Tausende ein solches Verbot nicht wohl am Plage seyn möchte? Unmittelbar darauf reiht sich an den Einzug Christi in Kapharnaum die Geschichte mit dem Hauptmann und dessen Knechte, welche Joh. IV, 46 f. seinerseits gleichzeitig von dem Sohne eines königlichen Dieners, und mit dem Beifügen erzählt, dieß sey die zweite Wunderthat des Herrn gewesen, als er von Judäa nach Galiläa ging, also auf die Bekehrung der Samariterin, und nicht auf die Bergpredigt gefolgt. Will man aber diese unverkennbar identische Geschichte als zwei unterschiedliche Vorgänge geltend machen, so mag man es thun, rühme sich aber nicht, eine Evangelien-Harmonie zu Stande zu bringen; denn auf diese gedankenlose Weise kann man jede Handlung nach dem unbedeutend abweichenden Berichte bei mehreren Evangelisten verdreifachen oder vervierfachen; und nach dem Vorausgehenden ist dieß bei weitem nicht die erheblichste Abweichung im neuen Testamente. Die Lösung liegt hier wohl, wie wir hörten, einfach im traditionellen Worte *παῖς*, welches wie *παῖδιον* und *puer* sowohl Sohn als Knecht bedeutet.

Die weitere Heilung der Schwiegermutter des Simon Petrus an demselben Tage, als Jesus in sein Haus trat, collidirt wieder mit dem übereinstimmenden Berichte der beiden anderen Evangelisten, und zwar zuvörderst mit Markus; da aber dieser der intime Schüler des Petrus war, so daß er von ihm selbst sein Sohn genannt wird, so müssen wir natürlich auch hier dem petrinischen Berichte in eigener Sache in seinem ganzen Zusammenhang den Vorzug geben.

Das ist der Fall mit der Anführung von dem Schriftgelehrten und einem Jünglinge, welche Jesu nachzufolgen wünschten: denen Lukas IX, 57. eine ganz andere Stellung, nemlich während einer Gestrife des Heilandes anweist; indes Matth. VII, 27. ihnen kaum den Abschied gibt, als Jesus stracks über das galiläische Meer setzt, den Sturm beschwichtigt, und in der Ufergegend der Bergesener (statt der Gadarener, wie uns Markus V, 1. vergewissert, da ja Gerasa viele Tagreisen ferne liegt) zwei Besessene trifft, wo die beiden anderen Evangelisten bestimmt nur von Einem reden, aber dafür von einem zweiten dieser Art vorher in der Synagoge zu Kapharnaum zu melden wissen. Weil jedoch unser „erster Evangelist“ beide Vorfälle in einander verschmilzt, läßt er auch die Geschichte mit dem Sichtbrüchigen, welche nach der Meldung der andern Synoptiker sich eben an die Heilung jenes früheren Dämonischen in Kapharnaum anschließt, sammt der Berufung des Matthäus jetzt erst nachfolgen, so daß diese beiden Ereignisse die nach dem Berichte der andern unmittelbar folgende Heilung der Blutflüssigen nebst der Erwedung der Tochter des Jairus bei ihm weiter hinauschieben. Ebenso auffallend redet er IX, 27. XX, 30. regelmäßig von zwei Blinden, wo die anderen Beiden nur von zwei Blindenheilungen wissen; während er die Heilung des Stummbesessenen, woran die Pharisäer den Vorwurf knüpfen, Jesus treibe die Teufel durch Beelzebub aus, aus Unschlüssigkeit über die rechte Stellung dafür zweimal (IX, 32. u. XII, 22.) in Erwähnung bringt, so daß der Besessenen bei ihm gar kein Ende ist. War Matthäus der Verfasser unseres ersten Evangeliums, so mußten Markus und Lukas darum wissen, und durften doch in diesem maßgebendsten Falle, im Berichte von seiner eigenen Erwählung zum Apostel unmöglich von ihm abgehen; thaten sie es aber doch, so erhellet deutlich, daß sie ihn nicht für eine Person mit Matthäus ansahen, oder ihn nicht zu ihrem Vorgänger hatten. Dagegen läßt sich nichts einwenden, und es muß noch mit Dank anerkannt werden, wenn auf diese Weise endlich der ewigen Qual der Exegeten einmal ein Ende geschieht, und der historischen Schriftauslegung, weit entfernt, dem neuen Testamente etwas am wahren Werthe zu benehmen, wie sich zeigen wird, vielmehr ein Auf und Vorschub gegeben wird. Die Schwierigkeiten der letzteren Stelle wurden eigentlich schon im hohen Alterthume gefühlt, denn es

stützen, wie Augustin (*contra Faust.* XXXII, 2. XXXIII, 3.) bezeugt, schon die Manichäer sich darauf, um die apostolische Abkunft unseres Evangeliums zu verwerfen.

Unmöglich konnte ferner ein Apostel von seinem Mitapostel Judas sagen, er habe Lebbaüs mit dem Beinamen Thaddäus gehelßen, da beides letztere Zunamen sind und ein und dasselbe bedeuten. Levi, der Zöllner und geborne Jude, war schwerlich in dem Falle, einer solchen Tautologie sich bloß zu geben, die wir bei einem Hellenisten, wie Philippus, ganz natürlich finden. An die hier in Rede stehende Aussendung der Apostel knüpft Matth. X, wie gewöhnlich, einen Anhang von Reden, welche zum Theil anderwärts, ja selbst aus der Weissagung von der Zerstörung Jerusalems her entlehnt sind; mit der Mission der Johannesjünger aber verbindet er einen früheren Vorgang, wo der Täufer nach dem Zeugnisse des Jüngers der Liebe noch zu Anon, oder wie es B. 7. selber heißt, in der Wüste sich aufhielt. Und nun läßt Matth. XI, 20. zur Unzeit bereits die Verwünschung über Kapharnaum aussprechen, ehe der Herr noch daran denkt, die Stadt und Umgegend als unrettbar zu verlassen und aufzugeben. Vom Gange durch das Saatsfeld und dem Ährenessen der Jünger hat Lukas VI viel bestimmtere und zeitgemäßere Kunde, als Matth. XII, der vermeintliche Apostel und beständige Begleiter des Hellands. Die weitere zweimalige Meldung, wie die Phariseer und Schriftgelehrten ein Zeichen von Jesus begehrten, nebst der entsprechenden Erwiderung desselben beweisen, daß Matth. XII, 38. XVI. auch bei dieser Handlung sich nicht des gehörigen Ortes versah. Daran reiht sich ganz unvorbereitet XII, 43. wieder ein Fragment aus der Rede vom Teufelaustreiben, woran sich, passend aber nur in den Zusammenhang des Vorganges mit Beelzebul, der Besuch von Jesu Mutter und seinen Brüdern schließt. Doch wir wollen noch bei dem Allgemeinen bleiben, und nicht so fast das Einzelne urgiren.

Die Nachstellungen des Herodes geben Matth. XIV hierauf Anlaß, von der Enthauptung des Täufers zu reden; und jetzt begibt sich die Speisung der Fünftausende, deren Erzählung einen neuen Erkennungsgrund abgibt, daß die synoptischen Evangelien unmöglich von Aposteln herrühren können. Nach der Angabe des Johannes VI ereignet sich dies Wunder am dritten Okerfeste, kurze Zeit, ehe Jesus zum Laubhüttenfeste sich nach Jerusalem verfügte.

Nach Matthäus aber kommt jetzt die Lebensgeschichte des Herrn erst recht in Gang: es erfolgt nach einer großen Controverse mit den Pharisäern seine Auswanderung nach Tyrus und Sidon, dann noch eine zweite Brodvermehrung, sein Übergang in das Vierfürstenthum des Philippus; hierauf die Verklärung, die Erhebung der Tempelsteuer (welche doch wieder ein Osterfest voraussetzt), und noch eine Menge anderer Ereignisse.

In dem weiteren Fortschritt des Berichtes, und zwar im Punkte der Frage von Seite der Jünger: wer wohl der Größte im Himmelreiche sey? trifft Matthäus XVIII so wenig eine persönliche Unterscheidung, daß man erst aus Markus und Lukas erfährt, wie sie zuvor darüber in Streit gewesen, und eher in diesen, als in jenem, gegenwärtige Apostel vermuthen möchte, um so mehr, da Matthäus auch einen Theil der Geschichte von Jesu dem Kinderfreund mit in diese Erzählung verwebt. Was weiter folgt, fällt wieder aus dem Zusammenhang; beim Übergange zum neunzehnten Kapitel aber sollte man wahrlich nicht denken, daß der Heiland indeß nach Jerusalem auf das Laubhüttenfest gegangen, und so viele Vorgänge von da bis zum Fest der Tempelweihe incl., wie sie Joh. vom VII. bis XI. Kapitel nachträglich erzählt, in die Zwischenzeit fielen; denn Matthäus gedenkt mit keiner Sylbe, daß der Herr erst nach seiner Flucht aus der Hauptstadt nach dem Gebiete jenseits des Jordan sich begeben habe, sondern läßt ihn, während Lukas einen ganz andern Gang befolgt, unmittelbar von Galiläa nach Peräa übergehen, und die weiteren Begebenheiten dort wirken. Ebenso übergeht er mit den übrigen Synoptikern die Erweckung des Lazarus, vielleicht um die Juden nicht noch mehr zu reizen, die bereits beim ersten Ausbruche der großen Rebellion, 820 u. c., Bethanien zerstörten, wie wir schon (Bd. III, 339.) auseinandersetzen. Übergangen ist auch der Rückzug des Heilands in die Wüste Ephraim. Nicht minder beweist die auffallende Variation der Synoptiker in der Erzählung von der Heilung des Blinden vor Jericho, daß keiner von den beiden ersten Augenzeuge war. Und nun folgt erst die Austreibung der Tempelschänder, für welche sie vorher keine Stätte hatten, weil sie, namentlich Matthäus, von den früheren Festbesuchen Christi keine Meldung machen. Doch dieß, so wie daß die Weissagung von der Zerstörung Jerusalems und dem Ende der Welt ihnen durcheinanderfließen, ist schon früher (Bd. III, 332.) vorgekommen. Daß eine Wiederholung,

im Falle man im Berichte des Matthäus noch eine zweite, und wenn man es mit der Tagesfolge streng nimmt, bei Markus XI, 15. selbst noch eine dritte Tempelreinigung sieht, die Handlung an sich zwecklos mache, und die so beliebte Blutmacherei hier wie sonst in der Schriftklärung ihres Zieles verfehle, liegt auf offener Hand. Es wird sich wider diese Bedenken, möge man sie nun sich selber aufwerfen, oder in einem Fort von den Aussenkirchlichen zur Beantwortung erhalten, mit Grund nichts einwenden lassen. Dieß nöthigt uns mithin, den phikologischen Lämpfeleuten und der wortkauenenden Exegese den Abschied zu geben, um dafür mittels einer gesunden verständigen Anschauung eine organische Geschichte zu gewinnen.

Am unverkennbarsten tritt aber die Verschmelzung der Tradition im Punkte der Salbung zu Bethanien hervor. Nicht genug, daß Matth. XXVI, 2. 6. dieselbe am Donnerstage vor seinem Tode, Joh. XII dagegen am vorhergehenden Sabbathe vor sich gehen läßt; was doch unmöglich von zwei Aposteln geschrieben seyn kann, es müßte denn der eine sich nicht mehr des so wichtigen Tages erinnern haben: so findet bei den Synoptikern überhaupt die Verbindung der Maria von Magdala mit Maria von Bethanien statt, wie sie auch noch im Dreier wiederkehrt; weßhalb Joh. XI, 2. von der Schwester des Lazarus besonders und nachdrücklich erklärt: dieß sey jene Maria, welche dem Herrn die Füße gesalbt und mit ihren Haaren abgetrocknet habe. Diese Identifizierung ergab sich um so leichter durch die gleichzeitige Verwechslung Simons des Pharisäers von Kapharnaum mit Simon dem Aussätzigen von Bethanien, und zog auch die weitere Abwechslung nach sich, daß alle Drei die Handlung im Hause des Letzteren, Johannes dagegen sie im Hause des Lazarus geschehen läßt. Daß die Synoptiker auch über den ersten Tag der ungesäuerten Brode, d. h. in der Frage, ob Jesus das letzte Pascha mit den Juden gehalten habe oder nicht? von Johannes differiren, fällt niemand mehr ein zu bestreiten, und ist bereits (Vb. III S. 276 f.) ausführlich in Erwägung gekommen.

Es widerspricht offenbar der Möglichkeit, daß unser „erster“ Evangelist selbst dem Abendmahle beigewohnt habe, wenn er es am ersten Tage der süßen Brode oder am Ostervorabende stattfinden läßt, da Johannes dagegen XIX, 14. die Kreuzigung selbst auf den

Vortrag ansieht. Wie könnte ferner ein Apostel vor dem Hohenrath es für ein lügenhaftes Zeugniß ausgeben, daß Jesus erklärt habe, den Tempel abzubauen, und in drei Tagen wieder aufzubauen, wie Matth. XXVI, 60. thut, während Johannes II, 19. berichtet, er habe dieß allerdings geredet, aber die Worte, welche die Häupter der Juden, keineswegs so aus der Luft gegriffen, noch unter dem Kreuze vorbrachten (Matth. XXVII, 40.) und wegen deren Wiederholung später auch Stephanus den Tod erlitt (Apostelg. VI, 14.), in geistigem Verstande auslegt! Wie könnte endlich ein Apostel gegen den andern behaupten, Jesus habe dem Pilatus vor dessen Richterstuhle gar keine Antwort gegeben, wie „Matthäus“ wiederholt versichert, wohingegen Johannes uns ausführlich berichtet, wie er ihm bis gegen das Ende hin zur Rede gestanden!

So ausführlich Matthäus übrigens die Leidensgeschichte erzählt, so erscheint doch die Darstellung bei Johannes als eine völlig neue, und betrachten wir jene ins Einzelne, so begegnen wir auch hier wieder jener schon oft bemerkten Zueinandererzählung, wenn Matthäus z. B. berichtet, sie hätten Jesus unter dem Kreuze Essig und Bitterkeit gereicht, wovon er aber bloß gekostet und nicht weiter getrunken; während Markus und Johannes beides wohl auseinanderhalten, und jener vom Myrrhentwein (der Frauen) am Fuße des Marterholzes spricht, dessen Angebot der Heiland jedoch ausgeschlagen, darnach aber mit Johannes noch vom Essigtranke der Soldaten meldet, nach dem er in seiner Erhöhung am Kreuze verlangt, und den er auch wirklich getrunken.

Nicht weniger kreuzen sich die Berichte über die Erscheinung Christi nach seiner Auferstehung. Nach dem ausführlichen Zeugnisse des Johannes XX offenbarte er sich nehmlich zuerst der Maria Magdalena; Matth. XXVIII, 9. aber läßt ihn auch den übrigen Frauen sich zeigen, wohingegen diese nach Lukas XXIV, 23. den Jüngern nur von einer Engelserscheinung zu berichten wissen. Wir sehen also hier bei Matthäus wieder zwei Vorgänge zu Einer Erzählung verflochten. Die Himmelfahrt endlich verschweigt Matth. XXVIII, 16. gänzlich, oder läßt sie vielmehr allem Anscheine nach auf einem Berge von Galiläa sich zutragen. Besser gesagt, wir wüßten aus Matthäus allein weder von Himmelfahrt und Geistesendung,

noch von den meisten der sonstigen wichtigsten Begebenheiten während des Lehrwandels des göttlichen Meisters. —

Dies wird vorläufig zum Beweise genügen, daß unser erster Evangelist im Canon kein Apostel war. Man möge die heiligen Berichterstatter torquiren und auf das Prokrustesbett legen, so viel man wolle: die Disharmonie löst sich unmöglich auf, so lange man ihn neben Johannes als unmittelbaren Jünger Christi festhält. Matthäus den Zöllner träre ein gerechter Vorwurf der Versäumniß, wenn er als Augenzeuge keinen füglicheren Bericht zu erstatten wußte, ein Vorwurf, dem der Evangelist als Apostelschüler wohl entgeht. Man sage nicht, die Apostel seyen keineswegs immer um Christus geblieben, um die beständigen Zeugen seiner irdischen Wirksamkeit und all der Wunderthaten zu seyn und, falls sie anders wollten, ganz treu darüber referiren zu können; sondern sie hätten ihn von Zeit zu Zeit immer wieder verlassen, und zu ihren Geschäften sich begeben, so daß sie Jesus wiederholt zu sich einladen und zur Nachfolge habe berufen müssen. Diese Annahme widerspricht ja ganz und gar der Forderung Christi: Wer nicht Vater und Mutter, Weib und Kind, Bruder und Schwester, Haus und Acker um meinetwillen verläßt, kann mein Jünger nicht seyn! — und jener Bethuerung des Petrus: „Sieh! wir haben alles aufgegeben und sind dir nachgefolgt: was wird nun dafür unser Lohn seyn?“ — Man ergreife nicht mit dem Verfasser des „Gutachtens über das Leben Jesu“ (p. 150 f.) die Ausflucht: Matthäus insbesondere habe sein Zollgeschäft noch fortbetrieben! Warum sollte er allein, wie Eschenmayer will, mit Jesus niemals auf dem Osterfeste gewesen seyn, also zudem noch der mosaischen Verordnung zuwider gehandelt haben? Oder wer wagt es, mit Hänlein zu vertheidigen, die Apostel sammt und sonders wären im Ganzen höchstens neun Monate um ihren Meister geblieben, und die übrige Zeit immer ihre Wege gegangen? Dies ist eine leidige Fiktion, ein Nothbehelf für lahme Geister, und zumal eines katholischen Gelehrten nicht würdig. Das ist ja eben der große Unterschied zwischen den Aposteln und den Reformatoren, um mit einem meiner Freunde zu reden, daß jene Weib und Kind verließen, um das Evangelium zu gewinnen, diese aber das Evangelium verließen, um Weib und Kinder einzuthun. Man wolle doch nicht Mücken sehen und Elephanten verschlucken; denn derlei

Concessionen trügen den ersten Nachfolgern Christi offenbar so wenig Ehre ein, als die Annahme zweier Apostel als Verfasser dem canonischen Evangelium. Matthäus müßte gar nie, auch nicht einmal beim Abendmahle, noch zu Bethanien oder bei der Himmelfahrt, ja ich sage, selbst bei seiner eigenen Berufung nicht gegenwärtig gewesen seyn: so sehr weicht sein Bericht von dem der übrigen, insbesondere von Johannes, ab! Der ergriffenen Auswege aber, um doch noch eine Möglichkeit zur Erklärung offen zu behalten, bezeugen nur, wie verzweifelt es um diese traditionelle Behauptung stehe. Daß man es übrigens bis zur Stunde in aller Bequemlichkeit bei jener hergebrachten Annahme gelassen, räumt noch heute der historischen Exegese die Stellung ein, wie zu Balos Zeit, der sie unter die *scientias desideratas* verweist.

Man sage nicht, wir bedürfen keiner durchgängigen Lebensgeschichte des Erlösers, noch einer geordneten Darstellung seiner Lehrvorträge nach den Evangelisten. Sie ist ja die Centralgeschichte der Menschheit, die Grundgeschichte des Christenthums, und seine Lehren das Fundament der christlichen Gottesweisheit, und Jahrhunderte hindurch haben die Theologen über diese Nothwendigkeit sich bereits die Köpfe zerbrochen. Das Leben Christi ist ja der Leib, und das Dogma die Seele des Ganzen. Man gebede sich auch nicht mehr, als hätten wir bereits in den Evangelien die größte Harmonie: ein jeder erzähle eben nach einem vorgefaßten Plane, was für seinen Leserkreis sich geeignet, und trage nach, was seine Vorgänger ausgelassen. Dies verräth die größte Selbsttäuschung, und eine litterarische Erscheinung, wie „das Leben Jesu, ein Mythos“, sollte billig jedem darüber die Augen öffnen. Woher denn so viele harmonistische Versuche seit der ältesten Zeit, wenn nicht die dringendste Verlegenheit dazu aufforderte? Hat doch schon Latian um das Jahr 170 ein *Diatessaron* oder *εὐδαιτεσσάρων* verfaßt, welches, obwohl er die Genealogien und alles, was auf den jüdischen Cult Bezug hat, davon ausschied, wie Theodoret (*haeret. fabulae* 1, 20.) schreibt, dennoch bei Juden und Heidenchristen in Aufnahme kam. Dann war Ammonius 230 nach Chr. bemüht, eine Evangelien-Harmonie zu schreiben. Origenes seinerseits gesteht (in Joh. T. 2. p. 151.), daß der Versuch, die Widersprüche unter den Evangelisten auszugleichen, ihn schwindeln mache.

Wieder findet sich unter des Eusebius Schriften eine *περί τῆς τῶν εὐαγγελίων διαφωνίας*, „über die Unähnlichkeit unter den Evangelisten“, vor. Auch der heilige Ambrosius fand sich bewogen, eine *concordia Evangelii Matthaei et Lucae* zu schreiben; nicht minder ist Augustin der Verfasser einer scharfsinnigen Schrift *de consensu evangelistarum*, und doch sieht er darin, um keinem der heiligen Verfasser zu nahe zu treten, sich z. B. (II. qu. 48, 1.) veranlaßt, beim Durchzuge des Heilands durch Jericho eine Blindenheilung am Eingange, und eine andere ähnliche am anderen Ende der Stadt anzunehmen. Wenn sich später nicht noch mehrere mit dem Versuche zu einer solchen Vereinigung der Evangelisten an das Ganze wagten, so lag der Grund einzig in der wohlgefühnten Schwierigkeit, auch nur ihre Berichte über einen einzelnen Vorgang, welcher es immer sey, befriedigend zu vereinbaren; wie denn schon Apollinaris¹²⁾ bei dem berühmten Osterfest in Betreff des letzten Abendmahles erklärt: es sey unvereinbar mit dem Gesetze, daß Christus am großen Festtage gelitten, wie man aus Matthäus beweisen wolle; aber die Evangelien lägen deshalb im Widerspruche mit einander. Noch der große Person sucht in seiner *Concordantia evangelistarum sive Monossonon* p. 90. die Difficultäten in der Fassung zu vereinfachen, daß er spricht: *Marcus enim non ordinem rerum gestarum, sed ordinem Leviticae electionis amplexus est. Lucas similiter in multis. Johannes vero seorsim plura posuit ab aliis praetermissa, pauca iterans, quae tradiderant.* Ich glaube aber, es lasse sich gar keine solche Regel durchführen. Er selbst schaltet die dem Lukas eigenthümlichen Erzählungen willkürlich dahin und dorthin ein, und stellt nach Ermessen ohne weiteren Anstand das achtzehnte Kapitel bei Matthäus seinem zehnten, wie das siebenzehnte des Lukas dessen neuntem voran. — Aller Anstand liegt immer bei den Synoptikern.

Darum ist es ein natürliches Gefühl, wenn katholische Exegeten, die doch wegen irgend eines Bedenkens nicht gleich das Kind mit

12) Chron. Paschale p. 6. ed. Ducango. *Τῆδε μεγάλη ἡμέρα τῶν ἀζύμων αὐτὸς ἔπαθεν; καὶ διηγοῦνται Ματθαῖον οὕτω λέγειν ὄθεν ἀσύμῳνος τῷ νόμῳ ἢ νόθις αὐτῶν, καὶ στασιάζειν δοκεῖν κατ' αὐτοὺς τὰ εὐαγγέλια.*

dem Bude ausschütten, und nach der Weise ihrer Gegner schnellhelfen den halben Dibelert für corrupt erklären wollen, mit Vorliebe das Evangelium Johannis zur Auslegung erwählen. Wenn aber selbst Tholuck, unstreitig eine der bedeutendsten Schriftgelehrten Autoritäten des protestantischen Deutschlands, aus dem Evangelium Matthäi den Beweis wider Strauß zu führen nicht wagt, ja eingestandener Maßen bis allerdingst, wo ihm noch einmal der letzte Strohhalbm zum Untertan für seine gläubigen Hoffnungen wird, auf die Apostolizität desselben verzichtet hat; wenn alle bei dieser Versuche bisher noch Schiffbruch gelitten, dann möge man doch endlich erwägen, wie viel Uhr es sey? Und wenn alle Auslegungsdunst am „Apostel und Evangelisten Matthäus“ scheitert, wenn jeder die Verantwortlichkeit fühlt, und von Buch zu Buch sich diese kritische Fragezeichen fortzieht; ja der Christen über diesen Gegenstand bald Regionen sind, auch theologische Preisfragen auf die Vertheidigung des Herdennützens in dieser Beziehung gesetzt, und vergeblich gelöst werden: dann ist es Zeit, die Ehre der katholischen Wissenschaft vor der Welt zu retten, dem Gegner durch Zuversicht das Schwert aus der Hand zu winden, und sich ein Zugeständniß nicht erst abzwängen zu lassen, das doch nicht länger mehr hinausgeschoben noch verweigert werden kann. Gilt es doch auch, die Anklage des Mythikers von sich abzuwälzen: er sey nur darum zum Troge so weit gegangen, weil auf der anderen Seite jede billige Eindämmung versagt, und dem Verstand und aller menschlichen Denkbareit Hohn gesprochen werde! Bei solchem Stande der Dinge wundert es mich auch nicht mehr, daß man selbst zu Rom schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts das Problem sich aufgeworfen, und vorläufig zur Beherzigung gegeben hat. Nur wer hat, kann auch etwas aufs Spiel setzen; wer nicht hat, der verliert auch nichts, und wer nicht zu urtheilen im Stande ist, der schweige und räsonnire nicht!

Nun hat wohl ein verständiger Mann im verflorenen Jahrhunderte, J. G. Albrecht, in vier gelehrten Abhandlungen: *De docta et laudabili ignorantia in studio exogetico*. Francf. 1740—1743. den Satz verfochten: es gebe Dinge, bei welchen man bei je längerem Forschen desto mehr gestehen müsse, man wisse jetzt weniger, als zuvor! So sey es z. B. vergebliche

Wähe, fort und fort über die Lage des Paradieses, oder des salomonischen Ophir sich zu streiten; oder jetzt noch ohne weiters erklären zu wollen, wie die Kinder Israels, in ein paar Jahrhunderten zu einer Nation von mehreren Millionen angewachsen, in wenig Stunden das rothe Meer passiren konnten, wie das gesammte Volk in kurzer Abendfrist eigenhändig im Tempelhofe das Paschalam schlachten, und Christus ohne Gesetzesverletzung früher Ostern halten mochte? Ebenso sey es eitel und führe zu Nichts, zu untersuchen: wie Saul, dem größten Manne seines Stammes, beim Antritt seiner Herrschaft ohne Ironie das Alter von Einem Jahre (I Sam. XIII, 1.) zugeschrieben werden könne; wie man das vielbespottete *ὁ γὰρ ἦν καυρὸς οὐκῶν* bei Markus XI, 13. zu verstehen habe, und wie derselbe XV, 25. sagen könne, Christus sey um die dritte Stunde gekreuziget worden, während er nach Johannes XIX, 14. erst um die sechste verurtheilt ward? Es gebe also in der heiligen Schrift, wie anderwärts, wäre die Aufzeichnung auch noch so triftig, für uns nach einer so langen Vergangenheit und bei der Unkenntniß so mancher Verhältnisse und Zeitanschauungen Dinge, worüber wir durch alle Untersuchungen nicht mehr ins Klare zu kommen vermögen, wenn uns nicht jenseits die Augenbinde weggenommen wird. Wir sollten uns darum erinnern, was Hiob VIII, 9. sagt: „Wir sind von gestern und wissen nichts“; und wie es im ersten Corintherbriebe XIII, 9. heißt: „Unsere Erkenntniß ist Stückwerk“! Deshalb möge man, meint er, verständig seyn und aufhören, über derlei Strupel fortgesetzt zu grübeln und zu strübeln! —

Indeß ist doch seitdem manches der dort aufgestellten exegetischen Räthsel aufgeschloffen, mancher gordische Knoten gelöst worden, und es dürfte hieher vielleicht auch die Frage über Jahr und Tag der Geburt des Weltheilands und den rechten Anfang der christlichen Zeitrechnung gezählt werden. Fühlt doch der menschliche Geist sich gestachelt, gerade in solche Hieroglyphen sich zu vertiefen, um das scheinbar Unlösbare zu entziffern, um über alles Herr zu werden.

Was aber wahr befunden ist, muß doch endlich einmal zum Ausdrucke kommen; nicht alle Probleme werden bis auf den jüngsten Tag unaufgelöst bleiben. Nichts ist auch verderblicher, als jener

allgütigere Duetisten, welcher auf erträumten Vorbeern sich andeutet; nichts gefährlicher, als jene Folge Selbstbefriedigung, wobei man sich ganz erhaben über die Rationalisten hinwegzusetzen meht, in Wahrheit aber sich von vornherein ihnen nicht gewachsen zeigt, und ohne weiters gefangen gibt. Wohin soll in der That das fortwährende Ignoriren führen, als daß man an den Gegnern zum Ignoranten wird, und anstatt sie zu überzeugen, zu gewinnen und zu verfühnen, sie vielmehr erbittert, indem sie sich bedanken lassen, es gebreche den Gläubigen so an Einsicht, wie an gutem Willen? So soll es nicht bleiben; man kann ihnen getroßt einräumen, worin sie offenbar Recht haben, daß es in der Bibel allerdings große Schwierigkeiten gebe, welche sie auf ihrem Standpunkte nicht zu lösen im Stande seyn werden; aber jeden Schritt weiter ihnen streitig machen, und den Triumph über die lockende Ahnung, wie über eine ausgeworfene Sporn, ihnen wohl verleiden. Eine Probe solcher casuistischen Bedenken haben wir namentlich aus „Matthäus“ angeführt. Und, sagen wir es ihnen doch, damit sie endlich Ruhe geben: dieß und nichts anderes war ja gerade der Grund des sogenannten Verbots der Bibellesung von Seite der Kirche, indem sie sich veranlaßt sah, dieselbe den Laien vorzuenthalten; denn wenn sich darin alles von selbst verstände, wofür wäre sie dann noch für die Gläubigen eine lehrende und erklärende Kirche? Daß aber der tolle Reformator in seinem furor teutonicus die Perlen den Schweinen vorgab, daß sich ein jeder darin herausuche nach Belieben, und die Schrift zur einzigen Basis des Christenthumes aufwarf, was wir noch täglich als den größten, ja einzigen Vorzug der „Reformation“ rühmen hören, charakterisirt eben Luthers und seiner Lobredner Weisheit.

Was unter diesen Verhältnissen von der sogenannten Verbal- oder Real-Inspiration zu halten sey, womit man sich lange in besser Meinung getragen, ermißt sich aus dem bisher Angeführten von selbst. Es gehört zu den Übertreibungen des Lutherthums, das außer der Schrift kein Fundament erkennt, die göttliche Eingebung nicht bloß auf die Dogmatik und Moralthologie, sondern auch auf die biblische Geschichte und Geographie sich erstrecken zu lassen, und deren Verfasser als amanuenses Dei, Christi manus et spiritus sancti tabelliones sive notarios et actuarios zu betrachten. Katholische Schriftsteller fielen eher in das entgegengesetzte Extrem, und

gestanden ohne weilers die Möglichkeit eines oder des andern Bestehens von Seite der Evangelisten zu¹³⁾. Man hüte sich daher ja, zwischen göttlicher Inspiration und Menschenwerk, wie zwischen Traditions glauben und Vernunft eine unbedingte Alternative zu stellen. Unterscheidet doch selbst Thomas von Aquinas¹⁴⁾ in der heiligen Schrift zwischen solchen Bestandtheilen, welche nothwendig zum Glauben gehören, so daß ein Abgehen davon unmittelbar zur Häresie führe: und zwischen anderen, welche nur indirekt mit dem Glauben zusammenhängen, wovon abzugehen daher an sich mehr indifferent sey. Darum dürfen wir mit dem obengenannten Tholud mit gutem Gewissen das Motto über die Bibel setzen: *Dei nuncius non invidiosus nuncius*. Ebenso möchten wir mit einem der größten jetzt lebenden Theologen auf katholischem Gebiete, Dr. Fr. B., sagen: Jede göttliche Wahrheit ist mit so viel menschlicher Zuthat versehen, daß der Unglaube gerade genug hat, sich daran den Hals zu brechen! Deswegen ist es mit der Aufhellung der evangelischen Geschichte so eine knirschere Arbeit, um das Göttliche und Menschliche im Berichte wohl zu unterscheiden.

Der Kirche geht dieses nicht nahe; denn sie hat es von Anfang an so gehalten, und die Bibel nie für den Selbstlaut der Offenbarung, sondern nur für einen Mitlauter angenommen, und sie zu erklären sich vorbehalten. „Die Schrift an sich ist stumm, wie schon Plato (Phaedr. 275.) gesagt: sie kann weder eine Erläuterung geben, wenn man sie fragt, noch sich vertheidigen, wenn man sie angreift, sondern

13) Vgl. des Jesuiten Alb. Pighii hierarch. eccles. I, 2. Mattheus et Johannes Evangelistae potuerunt et labi memoria et mentiri. Quis certos nos reddet vera esse et certa, quae scribunt omnia de Christo, quae nunquam viderant, sed crediderunt narrantibus aliis?

14) Summa I. 32, 4. Directe ad fidem pertinent ea, quae nobis sunt principaliter divinitus tradita, ut, Deum esse triunum etc. Et circa haec opinari falsum hoc ipso inducit haeresin. Indirecte autem ad fidem pertinent ea, ex quibus consequitur aliquid contrarium fidei; sicut, si quis diceret, Samuelem non fuisse filium Heloanae. Ex hoc enim consequitur, scripturam divinam esse falsam.

bedarf allzeit der Rathhilfe ihres Vaters.“ Wie vermögen wir in der vielgetheilten Menschensprache auch nur einmal unsere Vorstellungen vollends auszudrücken, geschweige göttliche Ideen! Gar manches bleibt uns auf der Zunge, weil wir den geistigen Gedanken in keinem Worte ganz verkörpern, ihn nicht mit Buchstaben auszusprechen vermögen. Wie könnte also die Schrift die baare und volle Fassung der geoffenbarten Wahrheit bieten? Auch Christus erscheint, in die Sprache der Evangelien übersezt, hier keineswegs nur im Strahlengewande seiner Herrlichkeit, sondern mehr im leinenen Rode, wie dort als *Ecce homo!* Er ist da wie der wahre Osiris, dessen mythologische Zerstückung eben auch die Zerstückung des sprachlichen Wortes in jener Urzeit bedeutet.

Hier tritt uns nicht das reine Sonnenlicht seiner Lehre und seines göttlichen Wandels entgegen; sondern es ist das prismatisch gebrochene, und im Farbenspiel in die Erscheinungswelt eintretende des Regenbogens: aber keineswegs erst der Refler der Iris, wie wir bereits in der Einleitung aneinandergesezt haben. Schon darum darf das Testament nicht wohl für den alleinig bestimmten und unverfälschten Ausdruck des Glaubens angesehen werden: denn sonst könnten nicht alle Häretiker und zwar oft mit füglichem Ansehen sich darauf berufen, wie, ich will nur sagen, die Calvinisten im Betreff ihrer Prädestinationslehre sich, vom alten Testamente zu geschweigen, mit Zug an das neunte Kapitel des Römerbriefes, oder an Mark. IV, 12. Matth. XIII, 15. Luk. VIII, 10. Joh. XII, 30. hatten mögen, während allein hier Matth. XIII, 13. 15. zwischen *huc* und *ibi*, dem Causal- und Folgesatz, am rechten Orte unterscheidet.

Es könnte manchen bedünken, als ob wir damit der Nothwehr des Gegenkampfes den Worten der Schrift doch zu viel vergeben, um die Einheit und Idee des Ganzen zu retten: darum müssen wir uns noch näher hierüber erklären. Die heilige Geschichte selbst ist, um gleichnißweise zu reden, wie ein göttliches Gedicht in Mitte der Profanhistorie hineingestellt, d. h. sie faßt alles massen- und wurzelhaft auf, und enthält die Ideen und die centrale Verwirklichung aller Geschichte. Wie es aber im Charakter der heiligen hebräischen Poesie liegt, daß sie in Doppelgliedern sich bewegt, also daß die Antikrophe nur näher ausführt, was im Sage selber liegt, und dieser

Parallelismus in den Psalmen, und bei den Propheten überhaupt (vgl. Matth. XXI, 5.) begründet ist: so stellt sich auch die biblische Geschichte manchmal wie ein in Prosa aufgelöster epischer Gesang dar.

Die ursprüngliche Tempelweisheit und die ältesten heiligen Urkunden bei allen Nationen, so der persische Zendavesta, die hermetischen Schriften der Ägypter, wie die Bücher des Tages bei den Etruskern, waren in solcher Liederform abgefaßt, und blieben in ihrer bildlichen Darstellung dem Uneingeweihten hieroglyphische Räthsel, die ihren Hermeneuten oder Propheten erforderten: bis durch spätere Bearbeitungen jene Geheimbücher in den Hintergrund gedrängt wurden und verloren gingen; wie ja noch im Jahrhundert vor Christus Nigidius Figulus (Bd. IV, 238.) die tagetischen Hymnen auflöste und profanirte, d. h. zur Veröffentlichung profanisch machte. Ist doch selbst der Pentateuch oder die frühesten Urkunden des alten Testaments (vgl. Deuter. XXXI, 22. 24.) nicht in der ursprünglichen Form und Sprache, sondern bekanntlich erst aus zweiter Hand durch Esras Überarbeitung auf uns gekommen: nicht, daß wir damit sagen wollen, sie seyen anfänglich in Doppelzeilen oder in jener rhythmischen Weise abgefaßt gewesen; aber als ein merkwürdiger Grundzug der Bibel tritt nicht nur jene wurzelhafte Dichtung oder symbolische Ineinandererzählung, sondern auch in vielen Fällen diese Doppelerzählung hervor.

So findet sich schon die Schöpfung des Menschen im Buche Genesis zweimal nach einander berichtet, weshalb man auch zwei Urkunden voraussetzen wollte. Beim Raube der Sara liegt es auf der Hand, daß die Stammutter Israels nicht in ihrem neunzigsten Jahre noch zum zweitenmal (Gen. XII, XX, XXIII) wegen ihrer Schönheit ins Harem des Heidentönigs entführt werden mochte, was dann auch wieder mit denselben Umständen von Rebekka berichtet wird. Dasselbe gilt von den Wachteln und dem Mannaregen, und dem Felsen in der Wüste, den Moses nach der einen Erzählung anfangs in der Wüste am Sinai, nach der andern am Ende des Auszugs in der Wüste Sin schlug, daß Wasser hervorquoll, obwohl die heiligen Autoren ¹⁵⁾ sonst nur von Einem

15) Vgl. Gen. XVII, 8. Num. XX, 13. XXXIII, 11. 14. 36. Deut. VI, 16. XXXII, 51. XXX, 8. Ps. XXXVI, 10. LXXVIII, 15. 16. 20. CV, 41.

wunderbaren Felsbrunn wissen, ja Paulus nach der Überlieferung der Rabbinen zur Erklärung, wie die Kinder Israels doch von Anfang bis zum Ende mit Wasser versorgt seyn konnten, selbst die Mythe vom wandelnden Fels in der Wüste anführt, — wobei es noch dazu Numeri XXI, 18. heißt, die Fürsten und Edlen im Volke hätten durch den Lehrer und ihre Stäbe denselben Felsbrunnen gegraben. Auch die Einrichtung der Bundeslade, und so vieles andere, namentlich in Stücken der Gesetzgebung und des Cultus, wie ferner noch die Geschichte von Daniel in der Löwengrube finden wir zweifach nach einander aufgezeichnet: und das ist nun ebenso im neuen Testamente mit den oft mehr als zwiefältig differirenden Wunderberichten der Fall. — Die Einheit des Wortes selbst ward dort bei im Thurmbau zerrissen: von dieser Dichotomie trägt auch das Wort der Offenbarung die Spuren an sich, ja der göttliche Logos selber ist in den biblischen Schriften des neuen Bundes gleichsam zerstückt, und seine

CXIV, 8. Isai. XLVIII, 21. Nehem. IX, 15. I Kor. X, 4. Targum Jonathan in Num. XXI, 19. Ex quo datus est illis puteus in Matanah, iterum factus est illis in torrentes inundantes vehementes, iterumque ascendebat in cacumina montium et descendebat in valles. Cf. Herm. v. d. Hardt de aqua spirituali p. 112 sq., auch Bd. III, 598. not. 6. — Falsche Wundersucht verdirbt den Appetit, und läßt die wahren übersehen; genug wenn das Princip für alle Fälle gerettet ist. Übrigens heißt es doch zu weit gegangen, wenn Neuere, wie Creuzers verdienstvoller Jünger, Bähr in seiner Symbolik, freilich nach dem Vorgange vieler Lehrer in Israel, selbst des Raschi, dann des Aben Esra, Abarbanel und Abendana, sogar die Feuer- und Wolkensäule, welche den Israeliten auf ihrem Zuge vorschwebte, in der Bibel nicht als Wunder betrachtet sehen wollen, sondern für das ununterbrochene Rauchfeuer auf dem Altare halten, welcher (wie ähnlich bei den Spartanern) dem Heere mit der Arche des Bundes immer vorangetragen wurde. Und wenn die heilige Wolke, welche dem Tabernakel beschattete, und in der Jehova herabsteigend seine Gegenwart verhüllte, nichts anderes seyn soll, als die Weihrauchwolke, so oft der Hohepriester ins Allerheiligste ging (vgl. Exod. XXX, 9. 10. Lev. XVI, 2. 12. 13. Deut. XXXI, 15.), was bedeutet dann die Schechina beim Auszuge aus Ägypten, ehe Israel eine Stiftshütte hatte? (Exod. XIII, 21. XIV, 19., wo die Rabbinen sie übrigens mit der Lade der Sebeine Josephs in Verbindung setzen.)

Geschichte, sollen wir so sagen, geviertheilt, so daß sein Lebensbild, wie das des Zeitriesen bei Daniel, in den vier Evangelien wie aus vierfachem Metall gegossen und vor Augen gestellt ist.

Auch das Verständniß der Bibel muß sich also nach der Idee reguliren, und nicht jeder mag das Wort erfassen und erklären, sondern nur wer von der Kirche belehrt und in das ganze System des Christenthumes eingeführt ist, findet in jener immer das Wahre. Darum hat Christus dem Petrus die Schlüsselgewalt übergeben, und seiner Kirche seinen bleibenden Geist zur Regierung verheißen; denn sie ist die Hüterin und Trägerin der Idee. Alle höheren Wahrheiten, die die Weltgeschichte bewegen, welche die Menschheit durchlebt, und die Zelten und Nationen der Reihe nach durchzukämpfen erhielten, die sie schon ausgefochten und die ihr noch ferner als historische Probleme zur Lösung bleiben: der ganze Schatz dieser Wahrheiten und Ideen ist in der Kirche niedergelegt. Sie repräsentirt die Weisheit und Erfahrung des ganzen Geschlechtes; darum heißt sie die katholische, der alles unfehlbar gehorchen muß, indem sie allein noch die Menschen zur Einheit verbindet, und weit über die einseitigen Gedanken und austobenden Triebe der einzelnen Völker erhaben, sie auf ihre höhere Aufgabe, auf das gemeinsame Ziel und Streben aufmerksam macht, und den Einen Weg ihnen ins Gedächtniß rufend, ihr Verhältniß zu dem Einen Gotte vermittelt. Sie ist es, in der der ewige Logos fortwährend wiedergeboren wird, und das lebendige Wort der Wahrheit zum Ausspruche kömmt. Sie ist darum die alleinseligmachende Kirche, weil sie sich im Besitze aller Wahrheiten befindet, an die wir thätig glauben müssen. Alle christlichen Confessionen, ja auch die ärgsten Feinde von jeder Confession, haben, was sie von Wahrheit noch besitzen, nur allein ihr zu verdanken und aus ihr geschöpft, ohne sie darum zu berauben und ärmer zu machen, so daß auch die Gläubigen ausser der Kirche wieder nur durch sie selig werden, wenn ihnen anders das, was sie bei dem Schiffbruche am katholischen Glauben aus ihrem Gute gerettet haben, noch zur Seligkeit gereicht! Was ihnen aber bei diesem Bankrotte von dogmatischem Besitze noch geblieben, ist blutwenig, und das wenige noch dazu ohne sichere Hypothek.

Darum wenn die wahre Kirche, die ja auch nach den Symbolen

der Abgefallenen noch immer die katholische heißt, mit ihrem Oberhirten an der Spitze behauptet, infallibel zu seyn, so beweist sie dies nicht durch die Bibel, mithin im Circelschlusse, da ja die Schrift erst durch sie ihre Bewährung erhält; sondern wie jede Idee, die durch ihre Realisirung sich selbst beweist. Wenn sie sich aber auf das Zeugniß der Schrift beruft, daß Christus der sichtbaren Kirche seinen Beistand und die Leitung ihrer Oberhäupter durch den heiligen Geist versprochen habe, bis an das Ende der Welt: so ist dies ein historischer Beweis aus dem ersten Jahrhundert ihrer Existenz, wo es gar noch nicht das Ansehen hatte, als ob sie es je zu dieser Existenz bringen und jene Verheißungen sich erfüllen würden. Und wenn sie ferner die Schlüssel der Erkenntniß und rechten, untrüglichen Auslegung der Bibel, die sie ja selbst geschrieben, sich zueignet: so behauptet sie damit nur das Recht eines jeden Autors, sie legt uns bloß den Glauben an Ein Offenbarungswunder, d. h. daß es eine Wahrheit, und ein infallibles Organ derselben in der Menschheit gebe, nahe, und fordert darum nur eine Unterwerfung der individuellen Vernunft unter die der Gesamtheit — während nach der Lehre der aufferkirchlichen Orthodorie der heilige Geist das Wunder der Infallibilität in jedem Einzelnen wirken muß, indem der fromme Leser einer untrüglichen göttlichen Einsprache sich zu erfreuen haben soll. Darum kommt mich immer ein Lächeln an, wenn ich sonst geschweide Männer so eifrig und allein aus der Bibel demonstrieren höre, als wenn es weiter gar nichts brauchte, als Stellen zu citiren, und alle Wahrheit des Christenglaubens allein in ihr beschloffen wäre, während darin doch nicht einmal von der Dreieinigkeit, den beiden Naturen in Christo, von der Erlösung und Rechtfertigung, und was sonst die Grundlagen der Religion sind, einiger Anfschluß, geschweige zur Genüge gegeben ist, so daß, wer diesen Glauben nicht schon von der Kirche mit sich bringt, dies alles aus der Schrift unmöglich errathen wird; und wir haben doch auch von Christus keine Anweisung darauf! Ja, wenn keine andere Quelle strömte, würden all jene Grunddogmen aufgegeben werden müssen!

Darum ist es auch mit der Verbreitung von Millionen Bibeln in fernen Welttheilen und unter den Wilden, wie dieser Handel durch die reformirte Propaganda getrieben wird, die ihre Verklärung nicht

auf Labor, sondern in der engen Buchdruckerstube feiert, eine so traurige Illusion. Nicht ein einziger Ungläubiger wird dadurch bekehrt, wie ihre eigenen Missionäre gestehen, sondern höchstens um seine frühere religiöse Überzeugung ohne weiteren Trost betrogen, und dies macht die Missionsgeschäfte des Protestantismus zu einer so unfruchtbaren als kostspieligen Pflanze.

Man sieht, wohin es jetzt mit dem gepriesenen Vorzuge der protestantischen Reform kommt, die zu ihrem dürftigen Bestande die Bibel für das Alpha und Omega des Christenthums erklären, und als einzigen Glaubensgrund ihren Confessionen unterlegen mußte? Was sie Fortschritt heißen, ist eben ein totaler Krebsgang, und führte in seiner Consequenz entweder zum Götzendienste des Buchstabens, wie bei den Juden, denn diese nahmen die Bibel von jeher wörtlich bis zum Unsinn; oder falls man von seinem Glauben sich keine Rechenschaft geben will, sondern sich allein auf das Gefühl beruft, zur vernunftlosen Pietisterei und zum falschen Mysticism: — auf entgegengesetztem Wege aber zur Verläugnung alles Bibelglaubens, zum vollendeten Rationalism und Mythicism, wie er jetzt in der protestantischen Welt die Oberhand gewonnen hat, d. h. eben zur Zertrümmerung und Vernichtung ihres letzten Fundamentes, der Schrift: und damit haben diese kirchlichen Fraktionen aufgehört, religiöse Genossenschaften zu seyn, und bestehen nur mehr als Staatsinstitute, im Interesse und Mechanism und nach dem obersten Willen des Pollicey-Staates fort, von dem ihre Diener das Gnadenbrod essen. Da haben sie es jetzt! —

Die Bibel birgt also nur einen kleinen, von der Kirche hinterlegten Schatz des Christlichen Glaubens als geschichtliches Depositum, das von der Identität ihrer Lehre zu allen Zeiten Zeugniß gibt. Sie ist nicht die Quelle, sondern nur ein Ausfluß der geoffenbarten Religionswahrheiten, und vielmehr dem Wasser der Cisterne Jakobs, als der lebendigen Quelle der mündlichen Lehre vergleichbar, welche Christus dort am Brunnen der Samariterin verhielß. Wie hat die katholische Kirche ihr Verhältniß zur Schrift anders aufgefaßt, und merkwürdig möchte auch der Protestantism nach dreihundertjährigem Extrem jetzt wieder zu diesem Resultate zurückgelangen; so daß nach Schleiermachers Orthodoxie der Christ die Gewißheit des wahren Glaubens nicht so fast aus der vertrauten Bekann-

schaft mit der Bibel, als vielmehr aus der lebendigen Gemeinschaft mit der christlichen Kirche schöpft¹⁶⁾. Weil aber der Protestantismus sich von dieser Einheit losgerissen, hat er seine Glaubenssicherheit verloren, und treibt ohne Anker und Steuer auf seiner Irrfahrt, um die wahre Religion zu finden, nach allen Winden.

Das geschriebene Evangelium ist nicht der Fels, auf welchen Christus seine Kirche gebaut; es ist wohl göttlichen Ursprungs, weil es die Geschichte der Menschwerdung und irdischen Wanderschaft des gottgeborenen Menschensohnes uns erzählt; göttlichen Ursprungs, indem es unter Berührung des höheren Logos, der zur Unterweisung der Völker einst persönlich herniedergestiegen, unter Einwirkung seines heiligen Geistes geschrieben ist. Ist schon jede wahrhafte Poesie ein Hellsehen, so beschließt hier die höchste Poesie zugleich nothwendig die höchste Wahrheit in sich. Es ist das Beste, was die Menschheit von dem, was je dem Geiste eines Sterblichen geoffenbart wurde, schriftlich niedergelegt hat; und wer dieß nicht glauben will, der versuche so etwas zu schreiben, oder es besser nachzumachen! Es trägt aber auch die Signatur der irdischen Abkunft an sich, wie denn der Mensch nie im Stande ist, göttliche Dinge ganz rein aufzufassen, und mit der Idee gleichen Schritt zu halten, deshalb aber die Vertreter derselben noch keineswegs verwerflich werden¹⁷⁾. Dieß menschliche Erzeugniß beurkunden aber besonders die Evangelien der Synoptiker, zumal das des Matthäus; und dieß ist es, was uns auf diese weite Abschweifung geführt hat: indem bei ihnen manches historische Versehen mit unterläuft, durch die lange bloß mündliche Forterzählung das Band der geschichtlichen Ordnung stark gelockert erscheint, und, was zu offenbar gegen ein Apostolat des angeblichen Matthäus, wider das Augenzeugniß des Markus, sowie gegen die Jüngerschaft des Lukas spricht, sie gleichsam nur noch Bruchstücke an einander zu reihen wissen, innig bemüht, die richtige Aufeinanderfolge zu geben und die in Unordnung gekommene Überlieferung über das Leben Christi zu entwirren, das ohne diese noch zeitgemäße Aufzeichnung nahe daran war, im Munde

16) Vgl. Strauß Christl. Glaubenslehre I, S. 12. 15.

17) Vgl. den Ausspruch Petri bei seinem Tode Bd. IV, 179.

der späteren Sendboten und der übrigen Gläubigen sich bald in mehr oder weniger unbestimmte Erzählungen aufzulösen. Theilen sich doch schon die apostolischen Verfasser ohne Wahl in den heiligen Geschichtstoff, ohne recht Anfang und Ende erkennen zu lassen. Alle vier Evangelien wollen also gemeinschaftlich, und nicht einzeln, oder je ein Kapitel davon in Betrachtung kommen. Ein Schriftausleger aber, welcher die totale Überschau nicht erschwingen kann, sondern ohne die Zusammenstellung aller von jedem einzelnen den subjektiven Eindruck der vollkommensten Harmonie und Überzeugung gewinnt, gleicht einem Richter, welcher die gute Eigenschaft hat, immer dem im Augenblicke Vorstehenden Recht zu geben.

Daher ist denn auch eine Steigerung in den Evangelien bemerklich, indem von den drei ersten Evangelisten, welche sämmtlich Apostelschüler waren, immer der spätere dem historischen Gange seines oder seiner Vorgänger folgte, ihn theilweise in sein Evangelium aufnahm, sein Werk mit neuem geschichtlichen Materiale vermehrte, und es thunlicher zu ordnen und zu berichtigen, zu ergänzen und zu vervollständigen suchte. Dieß historische Bemühen tritt besonders bei Lukas zu Tage, dem wir die Sorgfalt ordentlich ansehen, sein Evangelium chronologisch zu sichten, und den ganzen Complex von Thatfachen aus dem Leben des Herrn nach Osterfesten einzutheilen, wie er dieß sein Bestreben auch in der Vorrede angibt. So spricht er zuerst vom fünfzehnten Jahr des Tiberius, führt es aber als Jahr der Taufe, anstatt des Todes Christi an. Dann sind in seinem Berichte bereits vier Osterfeste erkennbar, die bei Markus noch unermittelt, bei Matthäus schon etwas deutlicher hervortreten: bis endlich Johannes, der Nar von Patmos, durch seine letzten Grundzüge dem heiligen Evangelium die Vollendung gab, so daß wir nun das Ganze überschauen, und es an diesem Zeitfaden uns möglich wird, den Weg durch das Labyrinth der vorangehenden Erzählungen zu finden, indem wir die hie und da in Rede und Handlung noch zu Tage tretende Vertetzung aufnehmen, das lockere oder lose Band der Begebenheiten fester knüpfen, und die evangelischen Thatfachen zu einer fortlaufenden, innerlich zusammenhängenden, und im Verein mit den sonst noch vorliegenden, vornehmlich rabbinischen Berichten nahezu vollständigen Geschichte unseres Heilandes und Seligmachers, verbinden. Wer es aber nicht ahnet und begreift, wie die Evangelisten die Geschichte nur im Sinne von Ge-

sehen, nicht auch von Schichten oder Ordnungen des Geschehenen fassen, und oft drei bis vier Lebensvorgänge durcheinander in Einem Zuge erzählen, der wird die heilige Geschichte nie enträthseln und unternehme es ja nicht, für oder wider das „Leben Jesu“ zu schreiben: er ist zur historischen Ereignise des neuen Testaments von vornherein nicht geschaffen.

Dies sind die Grundprincipien, welche mich bei der ausführlichen Darlegung der Lebensgeschichte unseres Erlösers geleitet haben: dies ist aber auch das non plus ultra, was wir den Gegnern auf ihre Aussetzungen wider die heiligen Evangelien in Wahrheit zugehen können und müssen; wollen wir auch dem streng critischen Begriffe sein Recht widerfahren lassen, nicht immerwährend die Antwort schuldig bleiben, und durch fortgesetztes hoffährtiges Übersehen dessen, was sich doch nicht beseitigen läßt, die Erbitterung des Gegenseites im Herzen der Feinde der Idee noch schärfen. Es gibt Sätze, die nur einmal ausgesprochen zu werden brauchen, um sich selber zu behaupten und für immer Geltung zu verschaffen; so läßt sich auch der folgende nicht mehr in Abrede stellen. Das Evangelium unter dem Namen Matthäus ist nicht das Werk eines Apostels, so wenig als die beiden anderen ihm ganz ähnlichen, des Markus und Lukas, und steht dieses fest, so ist zugleich über den Vorzug der Priorität wider „Matthäus“ verneinend entschieden.

Ohne diese Annahme ist eine Evangelien-Harmonie, wie bisher, so in alle Ewigkeit absolut unmöglich. Man möge immerhin mit hartnäckiger Rechthaberei noch einige Zeit fortbehaupten: Rein! es ist nicht so! es bleibt doch beim Alten! — Der Wille ist gut, aber die Kraft ist schwach. Was unhaltbar ist, soll fallen, und die Wahrheit Zeugniß erhalten. Hier nützt kein Beto irgend einer Art, kein blindes Lärmen und Standalerregen. Was wäre auch mit dem jähen Festhalten an einer möglichen Möglichkeit bei tausend inneren Widersprüchen und Unwahrscheinlichkeiten weiter zu gewinnen, als eine Verlängerung des langen Zankes und desfalligen Habers? Man möge sich schlafen legen, und die Sache beruhen lassen wollen, wie sie bisher beruht; oder Cyklen, Epicyklen und Hypercyklen übereinander bauen und eine Erklärung nach der andern über jene Antinomieen ausflügeln, und dann, wenn das ganze Cykloidenwesen nun mit einem Riß

zusammenfällt, klagen, wie zu einer anderen Zeit, als ob damit die Welt ihren Mittelpunkt verliere. Während sie um dies Heerlager ewigen Krieges sich streiten, mag ein anderer Länder erobern. Darum kann sich der Verfasser, wenn die erste Hitze des Streites verraucht seyn wird, getrost auf die Anerkennung der Zukunft verlassen, und hat für jetzt keineswegs eine Widerlegung, sondern höchstens ein unbefugtes aprioristisches Autoritätsurtheil von solchen zu fürchten, die es mit ihm an Glaubensfestigkeit und bewusster unerschütterlicher Überzeugung vielleicht nicht von ferne aufnehmen. Er denkt hienit das Evangelium nicht leichtfertig herabzusetzen, sondern ihm ungleich mehr Ehre anzuthun, als bei der bisherigen Annahme möglich war, und stellt sich somit nicht mit den Spöttern der Offenbarung auf gleiche Stufe, welche den Knoten wohl gewaltsam zu zerhauen, aber nicht leicht zu lösen unternehmen; will aber auch nichts ignoriren, umgehen oder bemänteln, nachdem es endlich dringend Zeit ist, auf alle Fragen die lange schuldig gebliebene Antwort zu geben. Wir werden dabei selbst wenig Neues zu sagen haben, sondern vielmehr ächte kirchliche Überlieferung und vermetnte oder apokryphe Tradition mit einander im Streite liegen sehen, und darauf hin das Wort der Entscheidung nehmen müssen. Die Person des Verfassers ist hiebei rein zufällig; denn ob er es jetzt noch besonders ausspreche oder nicht: früher oder später würde doch ein anderer darauf kommen, und, da bei dem Kampfe der geistigen Gegensätze und der großen Erbitterung gerade über diesen Punkt an einen Stillstand der Forschung desfalls nicht zu denken ist, dürfte ein schärfer Sehender es dem Autor vielleicht bald aus seinem eigenen Werke herausdemonstriren, indem das ganze ausführliche Leben Christi auf diese Voraussetzung gebaut, und dies der Schlüssel dazu ist.

Wem es bisher gefallen, der hat von vornherein auch diese Grundlage zugegeben: eines steht und fällt mit dem andern. Wer diesen Plan oder das Mittel verwerflich findet, muß auch die Erreichung des Zweckes aufgeben, und alle wissenschaftliche Begeisterung, die aus einer systematischen Darstellung der christlichen Centralgeschichte fließt, hat wieder ein Ende. Aber die Gegner sollten nicht dabei gewinnen, sondern alles verlieren; denn es lösen sich nun sämtliche Einwürfe von selbst, alles vereinfacht sich damit und gleicht sich aus, das Kreuz der Erregten, welches die Gegner vor-

nehmlich durch das Übereinanderzerren des Matthäus und Johannes zimmern, ist zertrümmert, und man hat keine Ahnung von der entscheidenden Ausbeute und befriedigenden Rechtfertigung, die auf diese Weise der biblischen Urkunde zu Theil wird.

Also weit entfernt, daß wir dem Evangelium unter diesen Umständen etwas vergeben wollen, wird sich die Sache am Ende auf viel kirchlichere Basis stellen, als bisher der Name gestanden. Die Frage selbst, ob damit schon dem Himmel der Boden ein sey, wenn nun einer der angesehensten Aposteljünger an die Stelle des Apostels als Evangelist eintritt, hat im Grunde schon Augustin beantwortet, wenn er in seiner Schrift: „Über die Übereinstimmung der Evangelisten“ I, 7. bemerkt: *Ne putaretur, quod attinet ad percipiendam et praedicandum evangelium interesse aliquid, utrum illi annuncient, qui eundem Dominum hic in carne apparentem discipulata famulante secuti sunt, an qui ex illis fideliter comperta crediderunt.* Ja, was liegt daran, wenn statt eines unhaltbaren traditionellen Begriffes nun die Idee ergänzend eintritt? wenn nach dem vierfachen Charakter des Christlichen Lehramtes, wie der Epheserbrief IV, 11. besagt, nun Johannes als alleiniger Apostel, Lukas in der Kraft des großen Heidenpredigers als Prediger und Prophet, Markus ob der ersten Verkündung der schriftlichen Aufzeichnung der Heilbotschaft vorzugsweise als Evangelist, „Matthäus“ aber als „Hirt und Lehrer“ im Geiste der Parabeln erscheint, und die vier heiligen Verfasser eher nach der Ordnung ihrer Symbole im Buche der Offenbarung IV, 7. auftreten, als in der bisher angenommenen Folge, worüber, mit Inbegriff der Geltendmachung dieser Embleme ja auch erst Hieronymus, Augustinus und Athanasius entschieden haben, wie wir früher (Bd. IV S. 197.) erörterten.

Ja, wenn Hieronymus selbst im Catalog noch unschlüssig Lukas dem Markus voranstellt, was auch jetzt viele angesehene Theologen vertheidigen, und zur Stunde niemand für unkirchlich hält; Viktorin dagegen die Reihenfolge von Markus zu Matthäus, Lukas und Johannes bestimmt, wer wird es untraditionell nennen, wenn wir mit demselben Vorrechte nun diesem letzteren beipflichten? Durch wen spricht sich die Kirche aus, als durch Concilien und heilige Väter; wenn aber diese selbst sich nicht entschieden erklären, und zuletzt mehr zufällig eine gewisse Annahme Stetigkeit erlangt

hat, wo bleibt dann die unbestrittene Tradition, und soll es nicht mehr erlaubt seyn; die Untersuchung über einen, für die Ächtheit und Integrität des Ganzen unwesentlichen Punkt noch einmal aufzunehmen, da die Wissenschaft der Zeit diese Forderung unerbittlich stellt? Was schlägt es, wenn nun die vier großen Apostel und Säulen der Kirche: Petrus, Johannes, Jakobus und Paulus, jeder durch Ein besonderes Evangelium, sich aussprechen, und zwar Petrus als der erste durch seinen Schüler Markus; Jakobus, wie folgt, durch seinen Jünger Philippus „den Evangelisten“, Paulus durch Lukas, und endlich Johannes durch eigenhändige Aufzeichnung unter der Redaktion seines gleichnamigen Schülers zu Ephesus. Zwar über den Namen des „neuen“ Evangelisten können wir nicht ex cathedra bestimmen, sondern nur die biblischen Andeutungen nachweisen: darüber muß am Ende die Kirche entscheiden, deren Autorität wir uns desfalls auch unbedingt unterwerfen; aber die Unhaltbarkeit des bisher adoptirten Titels läßt sich strengwissenschaftlich, vorbehaltlich aller Pietät gegen die heiligen Schriften, bis zur Evidenz darthun. Ja es wird sich schwerlich ein Bedenken für oder wider erheben lassen, worauf wir nicht hier schon geantwortet hätten. Vorläufig halte ein jeder vor dem Schlusse dieser ganzen Untersuchung mit seinem Urtheile über das, was wir hier als das Hauptresultat einer siebenjährigen ununterbrochenen Evangelienforschung veröffentlichen wollen, zurück.

Daß der Apostel Matthäus das erste Evangelium geschrieben, ist kein kirchliches Dogma, sondern nur eine traditionelle, und, wie bald folgt, ebenso leicht begreifliche Annahme, wie die nicht minder sanktionirte christliche Zeitrechnung, deren Richtigkeit zu vertheidigen doch kein Bernünftiger mehr sich beikommen lassen wird. Dieß läßt sich behaupten, ohne daß man dabei hermetische Nebenwege sucht, oder einer unkirchlichen Absicht auch nur von ferne im Gewissen bezüchtigt werden möchte. Man lege doch auf den Namen hier kein Gewicht, als ob damit die Urkunde selbst stehe oder falle. Nicht dem Apostel zulieb hat die Kirche dieß Evangelium canonisirt, sonst hätte sie noch mehrere Duzend andere in den Canon aufnehmen müssen: Apostelnamen führen ja auch die Apokryphen — sondern wegen seines Inhalts, und dieser bleibt

uns unbenommen. So hat die Kirche auch den Hebräerbrief ohne eigene Sanktionirung der Aufschrift recipirt und ihm cano- nische Geltung verschafft, ohne daß es nothwendig ausge- macht blieb, ob er ursprünglich hebräisch oder über- haupt von Paulus, und nicht vielmehr, wie Tertullian will, von Barnabas verfaßt sey. Auch von ihm nimmt noch Photius eine Version, und zwar durch Clemens von Rom an, während die Älteren diese Ehre dem Lukas einräumten — eine Vor- aussetzung, so willkürlich wie die vom Urevangelium. Wenn wir nun den Titel Matthäus im Zusammenhang mit dem hebräischen Urevangelium sammt diesem negiren, so tasten wir hiemit keineswegs den Canon, noch irgend einen anderen Namen an, indem ausserdem nirgend ein solcher Drang der Umstände uns keine andere Wahl läßt; sondern es bleibt bei: *Hic Rhodus, hic salta!* Diese eben näher auseinander- gesetzten Schwierigkeiten aber haben nicht wir ver- schuldet, sondern wir müssen sie nehmen, wie sie sind, und uns täglich vorgehalten werden, und wünschen jedem Glück, wenn er die Verwicklung vielleicht glücklicher zu lösen weiß, indem, wenn sich der unmittelbare apostolische Charakter dieser Urkunde rechtferti- gen ließe, hiebei niemand mehr gebient wäre, als uns. Wenn wir auch den Namen unserer griechischen Urkunde für pseudopygra- phisch erklären müssen, so ist doch darum das Evangelium keine Pseudographie! Auch messen wir ihm mit nichten einen deutero- canonischen Werth bei, etwa wie es in der ersten Zeit mit der Apo- kalypse geschah. Wolle man doch die Autorität des Alterthums nicht zu hoch anschlagen, wenn die historische Überlieferung, wie hier, nach Eusebius Zeugniß (hist. III, 39.) in erster Instanz auf dem Urtheile des Papias beruht, welchen der Kirchengeschichtschreiber am näm- lichen Orte „den Einfältigen“ nennt, und von dem es mir erlaubt sey, das Urtheil Mählers¹⁸⁾ anzuführen: „Was man auch von

18) Patristik, herausg. v. Reithmayr S. 177. So wenig schmeichelhaft dies Zeugniß für Papias auch scheint, so wünschenswerth bleibt es doch, daß seine fünf Bücher de interpretatione oraculorum Dominicorum we- gen der darin aufbewahrten, urältesten Traditionsansichten, sey es in einer der noch nicht durchforschten Bibliotheken Armeniens in armeni- scher, oder in französischer Übersetzung, wie sie noch im XI. oder XIII. Jahrh. in einem Kloster Frankreichs vorhanden gewesen seyn sollen, end-

der Frömmigkeit und dem Eifer dieses Mannes sagen mag, immer bleibt so viel gewiß, daß er unvorsichtig und zu leicht allem Glauben schenkte, was ihm als apostolische Überlieferung angeboten wurde — ein Beweis, daß in Sachen der Religion große Frömmigkeit nicht allein schon hinreichte, die Wahrheit zu finden!“ So rath auch Zrenäus observ. in Epiph. I. p. 105: *Multa sunt a sanctissimis patribus nonnunquam parum vere attenteque scripta, quae quidem praestare velle religiosi fortasse, sed parum prudentis esse arbitror etc. (Ea) tueri ac defendere nihilo magis, quam eorum vitia, si quae fecerint, imitari debemus.* Es ist indes wohl zu merken, daß sich Papias mit seinem Matthäus keineswegs auf einen Ausspruch des Presbyters beruft, wie bei Markus. Die Kirche selbst hat fortan stets nur auf den Inhalt des Evangeliums gesehen, und es übrigens bei dem Namen bewenden lassen; wir aber gedenken hier zugleich an den Satz des Italieners, welcher dieser Abhandlung darum als Motto vorgelegt ist: „Dahin ist es gekommen, daß wir die Unentschiedenheit lieben, weil einige auf den Umsturz des Ganzen hinarbeiten!“

Eines also stellt sich nun unabweisbar aus dem Bisherigen heraus, wenn es irgend noch Kriterien der Wahrheit für den menschlichen Geist gibt:

Entweder ist das Urevangelium des Apostels Matthäus, dieser „Proteus der Kritik“, verloren gegangen, und nur in der griechischen Übersetzung und freien Bearbeitung eines Ungenannten auf uns gekommen, der es mit reichlichen Zusätzen aus den bereits indes vorhandenen Markus- und Lukasevangelien zu einem neuen, minder fragmentarischen Ganzen erweitert, und in unsern jetzigen Matthäus umgeschaffen hat.

Oder der Evangelist dieses Namens ist ein anderer, als der Apostel.

Oder endlich, und dies scheint allein der Wahrheit gemäß: der Name des Hebräerevangeliums paßt nicht auf unser griechisches als die vermeintliche Übersetzung, und jenes

lich einmal entdeckt werden möchten, und bei Resultaten, wie Angelo Mai's Fleiß sie jetzt wieder zu Tage fördert, bleibt auch aus der vatikanischen Bibliothek hiefür etwas zu hoffen.

ist ein apokryphes, während dem canonischen Ansehen unseres pseudonymen in keiner Weise etwas vergeben werden kann.

Keine wissenschaftliche Autorität wird im Stande seyn, noch weiter eine Annahme geltend zu machen. Über den ersteren möglichen Fall ist ebenso wenig eine Tradition auf uns gekommen; aber, obwohl ungleich willkürlicher und unüberlegter, als unsere These, so gilt doch die Behauptung nun allgemein für orthodox, daß, um mit dem katholischen Verfasser der neuerlichsten „Untersuchungen der synoptischen Evangelien“¹⁹⁾ das Wort zu nehmen, „man gleich das Aufferste zugeben und sagen wolle, daß nur der Kern des ersten Evangeliums den Apostel Matthäus zum Verfasser habe! Unter dieser Voraussetzung sey die Zustimmung zu dem Zweifel mit einbegriffen, der sich auf die ursprüngliche, von dem Redactor des apostolischen Kerns in eine Zeitordnung umgewandelte Sachordnung stützt.“ Wie fabelhaft klingt anderseits die Versicherung des jüngsten Experimentators in diesem Fache²⁰⁾: Matthäus habe sich absichtlich an den einmal gebildeten stationären Erzählungstypus gehalten, ohne die eigenen Anschauungen oder eine selbstständige persönliche Erinnerung hervortreten zu lassen (!!). — Hiernach hätten wir an unserem Evangelium wohl das handschriftliche, aber keineswegs das geistige Concept eines Apostels! Und doch fährt derselbe orthodoxe Autor fort: „Vielleicht dient gerade unsere Ansicht dazu, der Erklärung jener enormen Schwierigkeiten, welche in der Anordnung des Stoffes bei Matthäus liegen, um etwas näher zu kommen.“ — Gut, wenn damit der armen Seele gedient ist.

Nun frage ich: welche Hypothese (denn hievon handelt es sich auf beiden Seiten!) hat mehr Wahrscheinlichkeit für sich: diese verzweifelte einer scheinbaren Orthodoxie, oder, wie folgt, die unsere? Welche Proposition setzt uns weniger in Verlegenheit, und bringt dem Evangelium mehr Ehre ein? Daß das Evangelium Matthäi von zweiter oder dritter Hand so ganz und gar überarbeitet worden sey, daß der Apostel nicht mehr darin zu erkennen ist, folglich es nicht bloß um die einfache griechische Übersetzung, sondern vielmehr um die Verschlimmbesserung des hebräischen Originals sich

19) Bekrönte Preisschrift von Schwarz. Tüb. 1845. S. 90 f.

20) Thiersch Kritik der neutest. Schriften. S. 158.

handelt? — oder gilt unsere Behauptung: wir haben allerdings noch die ächte, authentisch griechische Urkunde, wie sie anfänglich verfaßt war, und kein Unbekannter hätte es sicherlich gewagt, zu einer so durchgängigen Veränderung Hand an eine Apostelschrift zu legen, davon abgesehen, daß schon die Annahme einer solchen möglichen Corruption für die Evangelien sehr gefährlich ist. Wüßte man nur einmal, was man sich sodann, abgesehen von einer eigentlichen Geschichte, unter einer bloßen „Sachordnung“ bei einem Augenzeugen zu denken habe, und was es heißen solle: „Die detailirte Geschichtserzählung war kein wesentliches Geschäft des apostolischen Berufes.“ Versuche es doch einmal einer, eine miterlebte Biographie „planmäßig“ ohne Zeitordnung zu schreiben. Gegen den Sachverhalt, sollte man meinen, kann es gar keinen Plan geben. Oder war Jesu Lehre und Leben nicht in seiner ganzen Vollständigkeit brauchbar, und mußte es erst nach dem Plane einer Gemeinde ap-pretirt werden? Gewiß ein seltsamer Pragmatismus, weil wir uns jetzt nicht mehr darein finden können. Zudem müßte jener hebräische Kern, oder das nun einmal so beliebte, aber leider durch den Paraphrasen mit Stücken aus den anderen Synoptikern zu einem neuen, noch dazu chronologischen Ganzen verschmolzene, und somit unkenntlich gewordene Urevangelium nicht sehr inhaltsvoll gewesen seyn, da nach der wort- und thatsächlichen Übereinstimmung, wie der Augenschein lehrt, eben der Kern unseres Matthäus mit dem griechischen Markus und Lukas so gleichheitlich ist, daß für eine hebräische Urschrift kaum die Schale überbleibt, wenn man sich anders die Sache ganz vergegenwärtigen will.

Nach einem Urevangelium geht also von Seite dieser vermeintlichen Traditionstheologen das Suchen aus, welches aber in der Kirche niemals vorhanden war, und darum auch nirgends sich finden läßt. Nach einem fünften Evangelisten, wie schon Beda verlangte, werden Senbboten ausgesandt, ob sich der Name dessen nirgends erfragen lasse, der sich bemüht gesehen, uns um das apostolische Evangelium zu bringen, und seinen Vorgänger eines besseren zu verkehren, etwa wie das apokryphe dritte Buch Esra, oder das zweite Buch der Makka-bäer aus dem ersten weitschichtig paraphrasirt und umgestaltet ist. Von einem mehrfachen Hebräerevangelium soll Kunde eingezogen werden, von einem canonischen offenbar, und von dem häretischen

der Juden, obwohl das ganze Alterthum nichts von einer solchen Mehrzahl weiß, kein Kirchenvater je ein anderes voraussetzt, als das aus der ersten Hand der Nazarder und Ebioniten, für welche doch unmöglich ein wahrer Evangelist geschrieben haben kann! Wir sehen, diese sich für gläubig gebende Ansicht hat, wenn wir die so gern zurückgehaltene Consequenz verfolgen, noch mit ungleich mehr Schwierigkeiten zu kämpfen, und räumt unserem jetzigen Matthäus eigentlich nur noch einen deuterocanonischen Rang ein, gestehe man sich nur! Ehe wir aber zu solchen Postulaten und stillschweigenden Suppositionen die Zuflucht ergreifen, opfern wir im Geiste der Kirche, die ihr Interesse nie von dem der Wissenschaft trennen kann, lieber jene fragliche Urschrift, halten an dem griechischen Grundtexte fest, womit sich nach Hug's Vorgange allein noch eine wissenschaftliche Vertheidigung verbinden kann, und lassen, da denn doch der Name des Verfassers des Letzteren erst erforscht werden soll, besser Matthäus ganz aus dem Spiele!

Aber vielleicht bietet die zweite Hypothese mehr für die Erläuterung der inneren Beschaffenheit des hier in Frage stehenden Evangeliums, und läßt uns wohl selbst über jenen anderen Namen nicht ungewiß? Sie ginge etwa dahin: daß schon das hohe Alterthum, als habe man jene Unvereinbarkeit gefühlt, zwischen Levi und Matthäus der Person nach unterschied, wie Clemens von Alexandrien (Strom. IV, 11.) namentlich von Herakleon dem Gnostiker berichtet; welcher um die Mitte des zweiten Jahrhunderts einen Commentar zu Johannes schrieb, und auch Origenes (Cels. I, 62.) noch will, — wozu aber durchaus nichts berechtigt, wenn gleich auch Neander neuerlich wieder in Matthäus dem Zöllner und Matthäus dem Apostel aus demselben Grunde zwei verschiedene Personen sieht. Indes darf man diese Meinung allenthalben für aufgegeben betrachten. Von einem Matthäus auffer dem Einen und Allbekannten weiß niemand, und dieser ist von Levi dem Apostel nicht unterschieden.

Also müssen wir die dritte Auskunft treffen, und für unser authentisches Evangelium nicht bloß einen anderen Verfasser als den Apostel, sondern auch einen anderen Namen postuliren; und vielleicht können wir sogar auf die

Andeutung der heiligen Schrift hin noch den wahren Verfasser ausfindig machen, ohne zu einem „unbekannten Übersetzer und Bearbeiter“ die Zuflucht ergreifen zu müssen.

In der ältesten Zeit der Kirche, deren erleuchtete Männer alles einzig zu Gottes Ehre, nicht zu eigenem Ruhme unternahmen, verfaßte mancher ein schriftliches Denkmal, ohne aus Demuth und Bescheidenheit sich allgemein kund zu geben, zufrieden, zur Ausbreitung des Guten vielleicht beigetragen zu haben, und um nicht über Menschenlob einer höheren Belohnung verlustig zu gehen. Die Folge aber war, daß dieselben Werke später ohne Absicht ihrer Urheber oft unter fremdem, und zwar je nach der vorzüglichen Beschaffenheit und dem inneren Werthe, unter Namen von berühmten Christusjüngern in Umlauf kamen. Der Brief des Barnabas, der Pastor des Hermas geben hievon Zeugniß. Auch der Verfasser unseres Evangeliums Matthäi ist ein Beispiel dieser übertriebenen Selbstverläugnung, die seinen Namen bis auf die gegenwärtige Zeit unserer Verehrung entzogen hat. Er glaubte nichts besonderes gethan zu haben, indem er dem Evangelium des Petrus eine Anwendung und weitere Ausführung für die Juden gab, zumal er von der Unvollständigkeit seiner Arbeit sich überzeugt hielt. Übrigens sind ja die Aufschriften sowie die Reihenfolge aller neutest. Schriften erst später bestimmt worden.

Wie wir darum ganz in ähnlicher Weise das Buch, welches nach der heiligen Schrift offenbar den ersten Rang behauptet: die Nachfolge Christi nämlich, unter dem Titel eines anderen, als seines wahren Verfassers überkommen haben, geradeso ist es mit diesem Evangelium ergangen; und wie dort die vielen Germanismen die deutsche Geburt des Verfassers unwiderleglich darthun, so lassen hier die wiewohl minder auffallenden Hebräismen die jüdische Abkunft des Evangelisten erkennen, ohne daß darum dort auf eine deutsche, hier auf eine hebräische Urschrift der Schluß erlaubt wäre. Aber so wenig man Amerika jetzt wieder umtaufen wird, weil es mit Unrecht vom bescheidenen Amerigo Vespucci, anstatt vom Entdecker Columbus den Namen erhielt; so wenig man die Benennung Septuaginta, oder den Titel Kempis Nachfolge Christi abschaffen wird, ebenso wenig kann der Fortbestand des Namens Matthäus einen Anstoß erregen.

Doch nennt uns die Apostelgeschichte zum Glück noch den eigent-

lichen Urheber; und wir sehen aus Lukas, daß er selbst persönlich mit ihm vertraut war. So nehmlich schreibt er bei seiner ersten Rückkehr aus Europa im Gefolge des Paulus (Apostelg. XXI, 8.): Am folgenden Tage kamen wir nach Cäsarea, da gingen wir in das Haus Philippus des Evangelisten, welcher einer von den sieben Diakonen war, und blieben bei ihm etliche Tage.“ Es ist derselbe Philippus, der zuerst den Samaritern das Evangelium verkündete, darauf den äthiopischen Kämmerer bekehrte, im ganzen alten Palästina oder dem Westland von Christus predigte, und sich darauf nach Cäsarea zurückzog. Wenn darum die Überlieferung spricht, der Verfasser unseres ersten Evangeliums habe den Äthiopen geprediget, so ist dieß eben hier Philippus, derselbe, der den königlichen Schatzmeister bekehrte, jedoch seltsam genug auch in der Apostelgeschichte des Abdias VII, 3. durch den Namen Matthäus vertreten wird.

Aber das Wort Evangelist hat, kann man einwenden, einen weiteren Begriff, als den eines bloß schriftlichen Aufzeichners der heiligen Geschichte des n. T.! Wirklich war das Wort schon den alten Juden und Heiden geläufig, und es findet sich der Name Evangelium, wenn wir wollen, schon beim Propheten Isaias; denn er verkündet bereits die frohe Botschaft der Zukunft, ist also selbst, so zu sagen, ein Evangelist, wie auch; der Täufer heißen konnte. *Εὐαγγελοὶ* nannten sich die vom milesischen Priestergelecht der Bronchiden²¹⁾ als Vorsteher der Orakel des Apollo und Dolmetscher seiner Sprüche. Evangelist bezeichnet also in seiner weitesten Bedeutung offenbar einen „Verkündiger des geoffenbarten Gottes“, und ist im neutestamentlichen Sprachgebrauch zunächst eine Übertragung des aramäischen כְּרֹמְמָא, dessen schon die Assyrer sich als stehenden Terminus für die erwartete „Kunde von der Geburt des Messias“ bedienten. Auch der ägyptische Pthamenophis oder Memnon ist nach Jablonski wörtlich *εὐαγγελιστής*, ein „Wächter und Verkünder des Heiles“. Evangelos nannten die Ephesier den Hirten Pyroboros, als er den wundervollen Marmor am Prion entdeckte, und den ersten glänzenden Stein davon zurückbrachte, aus dem die Stadt bald ihrer im

21) Geogr. Conon narr. 33 u. 34. Er lebte 30 vor Chr. Cf. Albrecht De fama memorabili regis ex oriente venturi. Fcf. 1745.

Steinbild vom Himmel gefallenen Göttin den weltberühmten Tempel mit ihren blendenden Säulen erbaute. Jetzt kamen andere Hirten, Lehrer und Erbauer der Völker, ein Paulus und Johannes zu ihnen, die vom Stein aus der Höhe Zeugniß gaben, und von dem, der aus lebendigen Steinen sich einen Tempel erbaute.

Ein Evangelist, *εὐαγγέλιος*, erscheint buchstäblich als guter Engel, der wie Gottes Geister die Botschaft vom Himmel oder die Kunde der Religion zu den Menschen bringt, und da alle Religion in ihrer Wesenheit oder central auf Christus den Erlöser sich bezieht, ist Evangelium also der dogmatische Inhalt dieser Religion. Darum unterscheidet Paulus in seinem Galaterbriefe, wo der Wortbegriff in allen Beziehungen durchgeführt ist, II, 7. auch ein Evangelium der Beschneidung, *εὐ. τῆς ἀκροβυστίας* oder *τῆς περιτομῆς*, und kennt dies alttestamentliche I, 6 f. ein anderes als sein Evangelium. *Εὐαγγέλιον* bezeichnet das Wort der Lehre oder den vorhandenen Stoff der Heilsverkündung, d. h. den Inbegriff alles dessen, was von dem verheißenen Erlöser, nach dem jeder Mensch von Natur aus sich sehnt, und dessen Idee er im Herzen trägt, bekannt war, und der heilsbedürftigen Welt zum Glauben gepredigt werden sollte, ohne Unterschied, ob die Predigt mündlich oder schriftlich stattfand. Der Ausdruck *κατὰ τὸ εὐαγγέλιόν μου* in einigen Stellen des Römerbriefes²²⁾ bezeichnet demnach noch keineswegs eine schriftliche Urkunde von Paulus, so wenig als der andere: *εὐαγγέλιον ἡμῶν*.²³⁾ über den Begriff der mündlichen Heilslehre und des lebendigen Lehrvortrages hinausgeht. Als aber die ersten Schrifturkunden des neuen Testaments erschienen, wurde der Wortgebrauch zugleich auf diese angewendet (II Cor. III, 6. 9.), und zuletzt speziell auf die historischen Berichte vom Leben des Erlösers beschränkt, deren vier als ächt sich herausstellten.

Evangelisten heißen sonach nicht ausschließlich und zuerst die biblischen Verfasser. So finden wir bei Paulus in seinem Sendschreiben an die Epheser IV, 11. (56 nach Chr.) zu einer Zeit, wo noch kein schriftliches Evangelium vorhanden war, den Namen in diesem weiteren Sinne gebraucht; denn er spricht: „Derselbe Christus bestellte einige zu Aposteln, andere zu Propheten, andere zu Evangelisten, andere zu Hirten und Lehrern, zur Vervollkommnung

22) II, 16. XI, 28. XVI, 25. II Tim. II, 8.

23) I Theff. I, 5. II Th. II, 14. II Cor. IV, 2.

der Heiligen, zur Verrichtung des Dienstes, zur Erbauung des Leibes Christi.“ Und im zweiten Briefe an Timotheus IV, 5. befehlt er seinen Jüngern: „Du aber sey wachsam in allem, ertrage die Mühseligkeiten, treibe das Werk eines Evangelisten, erfülle dein Amt, sey nüchtern“ — wo es offenbar nicht im Sinne eines Geschichtsverfassers, sondern allgemeiner bloß in der Bedeutung „froher Botschafter oder Heilsverkünder“ steht. Ebenso nennt derselbe Paulus im Sendschreiben an die Römer XVI, 7. (25.) „Andronikus und Junias, ausgezeichnete Männer unter den Aposteln“; und wieder Phil. II, 25. Epaphroditus einen Apostel der Philipper; ja in der Synopsis bei Athanasius heißt sowohl Markus als Lukas ein *ἀπόστολος*, so wie die Kirche in ihren Litaneien nach der namentlichen Anrufung noch insbesondere „aller heiligen Apostel und Evangelisten“ in diesem weiteren Sinne gedenkt.

Auffallend führt Eusebius²⁴⁾ namentlich den Quadratus,

24) Hist. III, 37. Eadem tempestate floruit etiam Quadratus, qui cum Philippi filiius prophetica gratia illustris fuisse memoratur. Praeter hos alii quoque complures eodem tempore viguerunt, inter Apostolorum successores principem obtinentes locum. Qui utpote discipuli tantorum virorum, admirabiles plane ac divini, ecclesiarum fundamenta, quae variis in locis apostoli prius jecerant, additis aedificiis extruxerunt, praedicationem evangelii magis magisque promoventes, et salutaria regni coelestis semina per universum terrarum orbem late spargentes. Si quidem plerique ex illius temporis discipulis, quorum animos ardentioris philosophiae desiderio verbum divinum incenderat, servatoris nostri praeceptum jam antea expleverant, divisim inter gentes facultatibus suis. Deinde relicta patria peregre proficiscentes munus obibant evangelistarum, iis, qui fidei sermonem nondum audivissent, Christum praedicare et sacrorum evangeliorum libros tradere ambitiose satagentes..... Ceterum cum fieri nullomodo possit, ut singulos nominatim recenseamus, quotquot primis illis Apostolicae successionis temporibus per omnes orbis terrarum ecclesias antistites aut evangelistae fuerunt; eorum dumtaxat nomina hic commemorare statuimus, quorum monumenta apostolicam illorum doctrinam continentia adhuc supersunt. Ferner führt er V, 17. aus Miltiades, der gegen Montanus und die falschen Propheten schrieb, an: Deinde aliquando post in eodem libro universos novi testamenti prophetas enumerat, inter quos Am-

jenen unmittelbaren Jünger der Apostel, welcher mehrere der vom Herrn Geheilten, ja selbst vom Tode Erweckte noch bei Leben kannte, neben den weissagenden Töchtern unseres obigen Philippus, als Propheten, aber zugleich als Evangelisten an, was er indes das Wort weiter durch Missionäre und Evangelien-Überlieferer oder Rhapsoden der heiligen Geschichte erläutert. Da er aber gleich den sieben Diakonen einer von jenen ersten Christen war, die ihre Hufe zu den Füßen der Apostel niederlegten, und speziell mit Philippus dem Evangelisten in Berührung gebracht wird, scheint sein Beinamen hierauf näheren Bezug zu haben. Wenigstens beehrt unser Kirchengeschichtschreiber V, 10. den Lehrer des Clemens von Alexandrien Pantanus mit demselben Titel eines Evangelisten, weil er das hebr. Matthäusevangelium angeblich aus Indien, d. h. Südarabien, nach Ägypten gebracht hatte.

Nun steht man aus den angeführten Stellen zwar ein, daß jene vage Appellation im Munde Pauli nur uneigentlich zu verstehen sey; aber wenn Philippus von Lukas, seinem Nachfolger in der evangelischen Geschichtschreibung, per eminentiam der Evangelist genannt wird, so ist dieß offenbar von wesentlicherer Bedeutung! Und selbst wenn Paulus im zweiten Corinthherbriefe VIII, 18. schreibt: „Wir haben zugleich mit Titus zu euch gesandt einen Bruder, der als Verkünder des Evangeliums (*ἐν τῷ εὐαγγελίῳ*) bei allen Gemeinden das Lob hat“ — so will Hieronymus mit Recht darunter den heiligen Lukas verstanden wissen, der somit eben sowohl von Paulus selbst den Namen eines Evangelisten erhielt, wie er ihn wieder an Philippus vergab, — indes auch Timotheus, der Gefährte des Lukas, als

miam quendam et Quadratum recenset his verbis: Pseudopropheta autem inquit in falso mentis excessu, cujus comes est licentia et audacia, a spontanea quidem imperitia initium sumens, in amentiam autem, ut jam dixi, involuntariam desinens. Hujusmodi vero spiritu nullum unquam nec in vetere, nec in novo testamento prophetam afflatum poterunt demonstrare. Non Agabum, non Judam, non Silam, nec Philippi filias, nec Ammiam Philadelphensem, nec Quadratum, nec plures quoque alios, qui nihil ad ipsos pertinent, praedicabunt. Nam si quidem, ut praedicant, post Quadratum et Ammiam Philadelphensem mulieres illae Montani in prophetiae gratiam successerunt, ostendant nobis, quoniam inter ipsos Montano ac mulierculis successerint. Cf. V, 10. *Sb. II. 249—252. u. unten not. 31.*

Prediger des Lebens Jesu, wenn gleich nicht als schriftlicher Verfasser, dieselbe Benennung verdiente (vgl. Philipp. II, 22.). Und doch sollte nach einigen Ansichten im Alterthum Timotheus unser drittes Evangelium geschrieben haben: so reell faßte die Urkirche den Namen eines Evangelisten auf. Aller Zweifel an der Richtigkeit unserer biblischen Annahme mit Philippus muß aber schwinden, wenn man bedenkt, daß der Name Evangelist in der Zeit der Apostelgeschichte, wo schon geschriebene Evangelien vorhanden waren, eine ungleich engere und strengere Bedeutung erhielt, und im eigenen Munde eines Evangelisten, wie Lukas, nur die nächste, noch bis zur Stunde giltige Bedeutung haben kann. Überhaupt ist schließlich zu merken, daß, wie der Name erst durch den Apostel Paulus zu Antiochia anstatt jenes der Nazaräer in Aufnahme kam, sich auch die Bedeutung von *εὐαγγελίζω*, wovon unser *εὐαγγελιστής* gebildet ist, ursprünglich nur aus Lukas ermessen läßt, denn das Wort ist eigenthümlich paulinisch, und kommt, ausser einmal in der Matthäusurkunde, für deren Verfasser wir eben den „Evangelisten“ Philippus halten, nur im Paulusevangelium, hier aber und in der Apostelgeschichte wohl ein paar Duzendmal vor²⁵⁾.

Evangelist ist ferner dem Obengesagten zufolge vom Standpunkt der Heidenwelt ziemlich gleichbedeutend mit „Prophet“. So hießen aber bei den Griechen vor allen die eleusinischen Priester, welche die Neophyten in die obersten Mysterien einzuweihen unternahmen (Vd. IV, 94.). Auch Philippus war als Prophet angesehen, wenigstens hatte er vier weissagende Töchter, die wegen ihres Geistes der Prophetie im ganzen kirchlichen Alterthum berühmt waren, so wie auch er durch seine hervorragende Wirksamkeit das Ansehen des Apostels verdrängte. Eusebius meldet, er habe bei seinem Tode in Hierapolis, der berühmten Drakelstadt in Phrygien, wohin sich Philippus vor den Ereignissen in Judäa bei der Zerstörung Jerusalems flüchten mußte, sieben weissagende Töchter gehabt; während die Apostelgeschichte XXI, 9. bis dahin deren nur vier kennt. Es scheint, daß das Alterthum in ihnen, die Jungfrauen blieben, und zugleich Prophetinnen und Diakonissinen waren, Diene-

25) Luc. I, 19. II, 10. III, 18. IV, 18. 43. VII, 22. VIII, 1. IX, 6. XVI, 16. XX, 1. Apostelg. V, 42. VIII, 4. x. Gal. I, 9.

rinen und Repräsentantinnen der siebenfachen Gaben des göttlichen Geistes erblickte, der also auf dem Hause des Evangelisten ruhte. Zwar denkt unser Kirchengeschichtschreiber hierbei an den Apostel gleichen Namens; aber dieser war damals lange nicht mehr am Leben.

Die frühere Zeit hat sich mehr mit Philippus beschäftigt, und so ist sein Name auch in die Graalsage übergegangen (Bd. V, 221.). Er soll demgemäß zwölf Jünger gehabt haben, welche als Gefährten Josephs von Arimathia den Kelch des Abendmahles mit nach Hibernien brachten, und dort das Mysterium des Kreuzes verkündeten. Er ist durch die Taufe des Mohren aus dem Reiche der neuen Königin von Saba oder dem Lande der Äthiopen, wo einst der Sonnenbecher stand, mit dem Graal in Berührung gekommen, den er sofort nach Cäsarea brachte, wo ihn die Genuesen bei der Eroberung dieser Stadt in den Kreuzzügen wiederfanden. Endlich wurde Philippus selber hinweggenommen und durch die Lüfte getragen, wie es vom Graaltempel heißt. Er ist der mystische Prophet, gleichsam der Elias des neuen Bundes, und diesem ähnlich nicht bloß darin, weil er auch in der Verfolgung viertelhalb Jahre nach des Herren Tod flüchtig ging, weil er den Samaritern die Hellsbotschaft brachte, und dort mit Simon Magus, wie der Thesbite mit den Baalspaffen kämpfte, dann auf das Wort des Herrn nach Süden wanderte und neben dem Wagen einherschritt, wie ein ähnliches von dem alten „Gesetzesseiferer“ geschrieben steht, und weil er auch als der erste Sendbote in die Städte der Heiden, von Asdod im Philisterlande und an der ganzen Meeresküste betrachtet werden muß, gleichwie Elias vierthalb Jahre am phönizischen Seestrande weilte — sondern noch mehr, weil auch von ihm dasselbe, was von Elias (I Kön. XVIII, 12. II Kön. II, 16.) sich wiederholt, geschrieben steht: „Der Geist des Herrn entrückte den Philippus und nahm ihn hinweg, so daß ihn der Kämmerer nicht mehr sah. Philippus aber ward wiedergefunden in Asdod.“ —

In den letzten Tagen der Apostel hatten jene Judenchristen, welche zwar Jesum für den Messias, aber nicht für den Sohn Gottes ansahen, in Syrien zu zwei hartnäckigen Sekten unter dem Namen der Nazaräer und Ebioniten sich ausgebildet. Letztere verwarfen Christi göttliche Abkunft als eine paulinische Neuerungslehre; erstere hielten seine Gottheit, aber zugleich ihren Mosaicism

fest, der die Ausschließung der Heiden bedinge, und führten auch das Geschlechtsbuch.

Sonderbar ist nun der Bericht des Julius Africanus an Aristides, den athenischen Weltweisen, welcher, ein Zeitgenosse mit dem obigen Quadratus, dem Bischofe daselbst und Nachfolger des Publius, dem Briefe des Areopagiten an die Athener zufolge, sich bei dem genannten Präfecten zu Emmaus über das Verhältniß der doppelten Genealogie des Erlösers angefragt hatte. Julius meldet nehmlich in seinem Antwortschreiben, er habe sich bei den noch in Palästina lebenden Verwandten Jesu persönlich erkundiget, und folgende Auskunft erhalten. Nachdem der alte Herodes die Adelsdiplome oder Geschlechtsregister der altjüdischen Familien dem Feuer übergeben (was bei der allgemeinen Volksaufzeichnung geschah, die Joseph und Maria nach Bethlehäm rief), hätten die Anverwandten des Herrn, die in der Folge unter dem Namen *Δεσποῦνοι* oder *Dominici* ausgezeichnet wurden, nach ihrer möglichsten Erinnerung die davidischen Stammtafeln aus dem Gedächtnisse oder den noch übrigen Aufzeichnungen wieder vollständig herzustellen sich bemüht, und als sie dann von Nazaret und Cocheba, den Judenstädten, aus in die Weite zogen, besagte Genealogie aus ihrem Familien- oder Tagebuche (*liber dierum*) bekannt gemacht. — Cocheba, Stadt und Gebiet nächst Akaroth Karnaim, der Mondstadt, im alten Batandä gelegen, war aber eben die Heimath der ersten Christensekte, der sogenannten Hebräer, wie Epiphanius²⁶⁾ und Eusebius im *Onomastikon* diesen Ort wiederholt rühmbar machen. Hier bewurzelte sich die Sippschaft der Edoniten und Nazaräer, welche den durch die Juden den Anhängern Jesu des Nazareners geschöpften ältesten Titel allein noch fortführten. Hier war das Drachenneß, wovon auch Bar Cocheba, der spätere beträgerische Messias, seinen Ausgang nahm. Wie Julius Africanus zu dieser verbindenden Nothiz zwischen dem Mutterorte Christi und jenen Nazaräern kam, die sich doch zunächst von der Zionstadt herschrieben, wissen wir nicht; möglich, sollte man meinen, daß dies ebenso auf einem gelehrten Fehlschlusse der älteren Zeit beruht, wie die früher erwähnte Nachricht bei Epiphanius, als hätten die ersten Christen Essäet geheißt,

26) Haer. XXIX, 7, XXX, 2. 18. Vgl. Bd. III, S. 37. not. 2.

indem namentlich die ägyptischen Therapeuten noch langehin für die Entfernten als Gläubige mitpassirten.

Indeß ist Eusebius doch ein verlässigerer Zeuge, als Epiphanius, und daß der Verfasser unseres Matthäusevangeliums die Geschlechtsregister, wie so manches andere Biographische, wirklich aus dem Munde oder den Familiennachrichten dieser zunehmends engherziger in den Bereich einer Sekte sich abschließenden Hebräerchristen aufgefaßt habe, bestättigt Eusebius uns durch ein anderes Fragment aus dem noch älteren Hegesippus²⁷⁾, indem er meldet, wie einst Domitian auf das Gerücht, daß noch Verwandte Christi lebten, die sich urkundlich von David herleiteten, diese zu verhaften befohlen habe, worauf einige Häretiker (Nazarder?), namentlich ein gewisser Tokatus, die beiden letzten Sprossen des uralt ehrlauchten Hauses, Enkel des Apostels Judas Thaddäus, verrätherisch auslieferten. Diese aber wären so weit in die Dunkelheit zurückgetreten, daß sie als Ackerbauer lebten, wobei kaum einer über neuntausend Zehner an Grund und Boden besaß. Als darum der Kaiser an ihren Händen die Schwielen von der schweren Arbeit sah, habe er sie als kaum gefährliche Nebenbuhler seines Thrones ungekränkt wieder in ihr Heimathland entlassen. —

Von woher Judas selbst seinen Sendbrief erließ, ist nicht bekannt; vielleicht eben von Galiläa aus. Es ist die letzte Urkunde von seinem Leben, zugleich ein Zeugniß davon, wie er ganz in den jüdischen Lebensanschauungen lebte und webte, nachdem uns schon das Evangelium verkündet, daß er auch einer von den Jüngern war, welche anfänglich nicht an die Gottheit Christi zu glauben Willens gewesen. Genug! als der Rest der Juden nach der Zerstörung ihrer Hauptstadt sich nach Galiläa warf, und wie ihnen Zion untersagt war, bald ebenso die Christen dort aus all ihren heiligen Städten verdrängte und ausschloß, welche einst der Heiland durch seine Gegenwart verherrlichte: da hatte wahrscheinlich auch die nazaretanische Familie der Barsabiden oder Enkel des Klopas sich flüchten müssen, und ihre Geschlechtsrollen mit der sonstigen Habe ins Gebiet der glaubensverwandten Nazarener jenseits des Jordan und des galiläischen Meeres hinübergerettet. Und dieß gibt uns zugleich einen Maasstab

7) Siehe Bd. I, 67. II, 27. not. 2. 338. III, 44. 395. 442.

der Zeit, daß das apokryphe Evangelium der dortigen Hebräer, welches zugleich die Familientabelle, wie zu glauben, authentisch in sich schloß, nicht wohl vor dem Ausgang des ersten christlichen Jahrhunderts entstanden seyn konnte.

Doch wie dem auch sey! ob sie es mit „Matthäus“ aus erster Hand, oder wie Lukas ein abweichendes Stammregister hatten — gewiß ist unser erstes Evangelium im Canon älter, als jenes hebräische, erst nach der Zerstörung Jerusalems entstandene. Wie wir nun aus der alten Zeit noch die Namen von fünfzig apokryphen Evangelien, und elf betrüglischen Apokalypsen besitzen, der sonstigen Pseudographieen gar nicht zu gedenken, und darunter auch ein Evangelium der zwölf Apostel, dann derlei von jedem einzelnen Apostel, so z. B. ein gnostisch manichäisches Evangelium unter dem Namen des Thomas, ein anderes von Bartholomäus, wie selbst Hieronymus noch in seiner Vorrede zu Matthäus schreibt; ferner eine Predigt des Petrus, eine Apokalypse von Petrus, Überlieferungen des Matthias, ja sogar ein Evangelium von Isarioth, wie schon Clemens von Alexandrien derlei falsche Memoiren namhaft macht; endlich Reisen von Petrus, von Johannes, von Thomas, Akten des Paulus und andere von Andreas, deren sich Origenes bediente, so wie eine besondere Apostelgeschichte der Ebioniten — so hatten diese Hebräer oder Nazaräer auch ein Evangelium Matthäi, zum Gebrauche ihrer Sekte geschrieben, und ihm diesen Namen wahrscheinlich bloß zufällig gegeben, weil, wie man sagt, jedes Kind seinen Unterscheidungsnamen haben muß, wiewohl der Apostel seit der Geistesendung spurlos aus der Geschichte verschwindet. Es hieß auch zugleich Evangelium der (zwölf) Apostel, wahrscheinlich wegen seines Anfanges nach der Ausgabe der Ebioniten, sowie es allgemein unter dem Namen „Hebräerevangelium“ im Umlaufe war. Dieses und kein anderes ist nun als Urevangelium verschrieen, war aber so wenig eine apostolische Urkunde, als der hebräische Johannes, welcher sich nach Epiphanius Zeugniß ²⁸⁾ aus der Hand derselben Judaisien in Librias befand. Je ferner und verschollener Matthäus war, desto mehr mußten sich diese versucht finden, unter seiner Autorität ihr Werk ans Licht zu geben.

Derlei Unterschleif von Seite einzelner Häretiker ging ja so weit, daß man dem Paulus bei seinen Lebzeiten eine Epistel

28) Haer. XXX, 3. vgl. oben not. 1. u. Bd. V, 53.

an die Thessaloniker unterschoß und unter seinem Namen in Umlauf brachte, wie er selber im zweiten Briefe an diese Gemeinde II, 2. sagt; ja Theodoret meldet in seinem Buche, betitelt: Häretische Fabeln ²⁹⁾, er habe mehr als zweihundert solche Schriftwerke oder Bibeln in den katholischen Gemeinden vorgefunden und beseitiget, um dafür die vier Evangelien an die Stelle zu setzen. So besitzen wir ja auch noch den nachgemachten ersten Corinthierbrief, statt des ursprünglichen und verloren gegangenen; so wie einen besonderen fraglichen Brief an die Laodiceer, dessen Paulus einmal gedenkt, obwohl er darunter höchst wahrscheinlich das Rundschreiben an die Epheser meint. Deshals doch dergleichen oft sogar in vermeintlich guter Absicht, wie Tertullian (*de baptismo* c. 17.) einen Presbyter anführt, welcher in Aken zur Vertheidigung der Meinung, daß auch Weiber lehren und taufen könnten, Schriften unter dem Namen des heiligen Paulus (die Thaten des Paulus und der Thekla) verfertigte; als es aber ruckbar ward, mit dem Bekenntnisse sich entschuldigte: er habe es nur dem Apostel zu Ehren gethan. Hieronymus bestätigt dieselbe Geschichte (*de vir. illustr.* c. 7.), und sagt: dieser falsche Bewunderer des Paulus sey vor Johannes geführt und sogleich abgesetzt worden, auch an die anderen Kirchen die Mahnung ergangen, daß sie auf ihrer Hut seyn möchten. Darum schickt Johannes auch am Schlusse der Apokalypse dem einen Fluch nach, welcher seinem Werke etwas hinzufügen oder davon wegnehmen würde. Ebenso glaubte der Verfasser der sibyllnischen Lieder unter den Antoninen mit diesen vorgebliehen Weissagungen auf den Erdbeser dem Christenthum einen Dienst zu thun, und wie lange wurden diese für ächt gehalten, bis die Kirche sie endlich näher untersuchte und verwarf! Wer wehrte nun aber den Häretikern solchen Unterschleif?

Indeß das gleiche Urtheil wäre sicherlich auch über das Hebräerevangelium ergangen, wenn es sich nicht mit seinen Inhabern, den Judaisken, so früh verloren, und die Bischöfe mehr eine Entscheidung darüber gehabt hätten, um nicht länger in der Ferne hinter dem Unbekannten etwas zu suchen. Nun verstanden aber von

29) I, 20. *Εύρον δὲ καὶ πλείους ἢ διακοσίας βιβλοὺς τοιαύτας ἐν ταῖς παρ' ἡμῖν ἐκκλησίαις τε τιμημένας, καὶ πάσας συναγωγῶν ἀπεδέμην, καὶ τὰ τῶν τεττάρων εὐαγγελιστῶν ἀντιεπιγράγον εὐαγγέλιον.*

allen Vätern, so viel wir wissen, vielleicht nicht einmal Justin ³⁰⁾ der Martyr, der aus der bereits zu Alexanders M. Zeit völlig gräcifirten Neapolls Sichern gebürtig war, sondern einzig Drigenes ein wenig, und endlich Hieronymus durch den Unterricht eben jener Nazardier die heilige Sprache. Der letztere hatte die angebliche Apostelschrift aus den Händen dieser seiner Lehrer zu Verba in Syrien empfangen, und im ersten Entzuseß für ächt und richtig gehalten, wenn ihm auch später darüber Bedenken aufsteigen mochten, daher er sich auf das Dazurhalten der plerique beruft. Mit Recht legt darum Wetstein (I, 242.) dem Kirchenvater Überstellung zur Last, weil er ohne weiteres Bedenken aus der Hand derselben Häretiker, die ihm auch die Stelle Matth. XXVII, 9. in einer ihrer Ausgaben von Jeremias vorwies, sich mit dem noch nicht näher untersuchten hebräifchen Urevangelium bethören ließ, es für authentisch zu halten. Früher schon befand sich ein Exemplar davon, auch der urkundliche Matthäus, wie Eusebius meint, zu Alexandria, dem Brennpunkte der damaligen Gelehrsamkeit, von dem die Sage ³¹⁾ ging, Bartholomäus habe es zuerst nach Indien, und auf diesem Wege Pantänus, der Lehrer des Clemens von Alexandria, es nach Ägypten gebracht. Wirklich ersehen wir aus Stromat. II, 9., daß der letztgenannte Vater sich vielfach darin instruirte, und Drigenes besließ sich eigens der hebräifchen Sprache, um es

30) Wie schon Müller „Über die Ächtheit der zwei ersten Kap. des Evgl. Matth. Trier 1830. S. 50.“ bemerkt. Vgl. Bd. II, 420. not. 2.

31) Hist. V, 10. Tantum porro animi ardorem erga verbum Dei idem vir ostendisse perhibetur, ut orientis nationibus evangelii Chr. praedicator extiterit, ad ipsam usque Indiam progressus, quippe complures erant etiam tum Evangelistae sermonis Dei, qui divina quadam aemulatione succensi, apostolorum exemplo studium suum conferre ad aedificationem fidei et ad incrementum verbi divini properabant. Ex quorum numero Pantaenus ad Indos usque penetrasse dicitur, ibique evangelium Matthaei, quod adventum ipsius jam praevenerat, apud quosdam Christi notitia imbutos reperisse, quibus scil. Bartholomaeus, unus ex duodecim Apostolis, olim ut fama est, praedicaverat, et evangelium Matthaei hebraicis conscriptum literis reliquerat: quod quidem ad praedicta usque tempora servatum esse memoratur. Cf. Hieron. Catal. script. c. 46.

zu lesen. Doch war dieser nach sorgfältiger Kundnahme einsichtsvoll genug, so oft er sich darauf beruft, immer zur Vorsicht die Formel zu gebrauchen: „Wenn es mir anders jemand gelten lassen will³²⁾!“ wie er ihm denn auch ausdrücklich keine canonische, sondern nur eine antiquarische Autorität beimisst. Ein anderes Exemplar von Matthäus, mit jenem zu Liberias (?) das vierte uns bekannt gewordene, hatte Bischof Pamphilus, der Vorgänger unseres großen Kirchengeschichtschreibers, seiner berühmten Büchersammlung im kappadocischen Cäsarea einverleibt; aber Eusebius selbst verstand es nicht zu lesen, wie wir aus hist. III, 59. ersehen, wo er, dasselbe ganz unbeachtend, eine Nachricht über Christi Erscheinung nach seinem Tode aus Ignazius Brief an die Smyrner cap. 3. anführt, die sich übrigens auch im Hebräerevangelium befand, indem dem antiochenischen Vater die gleiche Tradition zu Gebote stand. Nur das HegeIPPus, welcher einige Zeit zu Jerusalem und zuletzt in Rom lebte, es bei einzelnen Nachrichten benützt habe, ersah er aus dessen ausdrücklicher Berufung darauf³³⁾. Die Kirche selbst, gesteht er, habe gar nie darauf Rücksicht genommen, auffer daß man es unter die *ἀντιλεγόμενα* rechnete. Sie war also weit entfernt, ihm eine Geltung als Grundtext einzuräumen, sondern hat sich immer nur an das griechische gehalten. Epiphanius aber, dessen Zeugniß für die Existenz eines authentischen Urevangeliums Matthäi, eben weil er es nie sah noch kannte, am allerbestimmtesten lautet, weshalb man auf ihn auch am meisten pocht und sündigt, ist uns gerade der entschiedenste Gewährsmann, daß man das in den

32) Homil. XV. in Jerem. *Ἐὰν δὲ παραδέχεται τις τὸ κατ' Ἑβραίων εὐαγγέλιον.* In Joh. p. 58. *Ἐὰν δὲ προβιάται τ. τ. κ. Ε. ε. tract. VIII. in Matth. XIX, 19.* Si tamen placet alicui suscipere illud non ad auctoritatem, sed ad manifestationem propositae quaestionis.

33) III, 25. Sed et in eundem ordinem (spuriorum) jam a quibusdam relatum est Evang. sec. Hebr. quo maxime delectantur Hebraei illi, qui Christi fidem susceperunt. Atque hi sunt libri, qui in dubium revocantur. IV, 22. Nonnulla item ex Hebraeorum evangelio et Syriaco, et ex Hebraica lingua profert in medium (HegeIPPus): satis per haec aperte significans, se ex Hebraeis ad Christi fidem transiisse. Alia quoque ex Judaicis traditionibus scripto minime comprehensis petita commemorat.

Händen der Nazarer für die Urschrift anerkannte, und nie eine andere voraussetzte, als diese, welche sich aber bei der näheren Untersuchung als eine Apokryphe auswies. Übrigens ist Epiphanius der allerleichtgläubigste unter den Vätern, der aus dem Munde von lügenhaften Judenconvertiten alles mögliche aufnahm, und unter andern auch den Namen der Essäer für den ältesten Christennamen ausgibt. Ausser den Genannten wußten aber alle übrigen, namentlich die Abendländer, auch nur aus dem Hörensagen von einer hebräischen Urkunde.

Dies sind jetzt die vornehmsten Zeugnisse und Gewährschaften für den Bestand und den Werth oder Unwerth des hebräischen Evangeliums, das allein die Juden für sich canonisirten, und über dessen Authentizität darum selbst Hieronymus³⁴⁾ wiederholt sich bedenklich ausspricht, so daß er die grundlose Voraussetzung anderen auf die Schulter wälzt. Nirgend hat man sonst den hebräischen Matthäus gesucht, als bei den Nazareern und Ebioniten, als er sich aber fand, war die Illusion vorüber. Ja man kann behaupten, die Kirche hat diese „Matthäusurkunde“ wirk-

34) Adv. Pelag. III, 2. In Evangelio juxta Hebraeos, quod Chaldaico quidem Syroque sermone, sed Hebraicis literis scriptum est, quo utuntur usque hodie Nazareni, secundum Apostolos, sive ut plerique autumant, juxta Matthaeum, quod et in Caesariensi habetur bibliotheca, narrat historia etc. in Matth. XII, 18. In Evangelio, quo utuntur Nazareni et Ebionitae, quod nuper in Graecum de hebraeo sermone transtulimus, et quod vocatur a plerisque Matthaei authenticum, homo iste, qui aridam habet manum, caementarius scribitur. Zwar äußert sich Hieronymus epist. ad Damas., als ob er jene Angabe für mehr als problematisch hielte: De novo nunc loquor testamento, quod graecum esse non dubium est, excepto Apostolo Matthaeo, qui primus in Judaea evangelium Chr. hebraicis literis edidit. Aber die Eingangs citirte Stelle adv. Pelag. vom Jahre 415 enthält seine letzte Erklärung, und wird darum mit Grund als entscheidend über alle früheren angesehen. Vgl. indeß oben not. 1. u. Iren. haeres. I, 26. III, 11. Solo autem eo, quod est secundum Matthaeum, evangelio utuntur Ebionaei. Den Unterschied zwischen einem Nazareer- und Ebioniten-Evangelium bemerken die Kirchenväter fast alle nicht!

lich verhorrescirt, als sie endlich in einer vollständigen Übersetzung vorlag; denn wie wir es auch mit der oben angeführten Lage des letztgenannten Vaters zu nehmen haben: es sey ihm leider unterschlagen worden — entweder mußte er es von den Häretikern nicht mehr zur Abschrift zu bekommen, oder er fand sich überhaupt nicht bemüht, die Version von neuem zu bewerkstelligen, deren es ohnehin nicht bedurft hätte, wenn dieß Evangelium mit dem ersten im kirchlichen Canon identisch gewesen wäre.

Mit der Richtigkeit der hebräischen Urkunde fällt aber naturgemäß auch der Name Matthäus, so wie die Annahme einer ersten griechischen Übertragung unserer canonischen Schrift hinweg, welche übrigens schon aus inneren Gründen unstatthaft ist. Auch für ein hebräisches Urevangelium überhaupt geben wir nichts, das den Synoptikern gemeinsam zur Quelle gedient haben soll; hat man doch nach der misslichen Eichhorn'schen Hypothese schon einen vierfach variirenden hebräischen Grundtext voraussetzen müssen, um die verbale Abweichung bei aller realen Übereinstimmung unter den Evangelisten darnach zu erklären.

Vielleicht ließen die Jüdaisten ihre Schrift um so lieber unter dem Namen Matthäi erscheinen, weil sie voraussetzten, er als Zöllner habe wohl am ehesten die Feder zu führen verstanden. Nach Epiphanius zeugniß besaßen die Hebräer auch ähnliche Pseudographien, die von Jakobus und Johannes betitelt waren, ebenso, wie gesagt, eine Apostelgeschichte in ihrer Sprache, welche aber nicht so angesehen und berühmt wurden. Existirte ja selbst noch ein falsches Evangelium der Kindheit des Erlösers unter dem Namen des Matthäus.

Wenn wir nun auf die innere Beschaffenheit des Evangeliums der Nazaräer eingehen, dessen Unterschied von jenem der Ebioniten Hieronymus gar nicht kannte, weil er mit den letzteren keinen Umgang hatte: so fand sich darin von vorneherein die Geschlechtsstafel Christi, sodann die Geschichte mit der Ehebrecherin, neben einigen anderen Stellen, die Jesu Charakter in etwas falschem Lichte, d. h. eben als rein menschlich erscheinen lassen sollten. Wir haben hiezu in unserer Mythengeschichte noch weitere Belege gefunden. Es ist übrigens eine seltsame Voraussetzung, aus dem Umstande, daß auch die Nazaräer die Genealogie Christi und den Satz

von der Hebräerin in ihrem Evangelium aufwies, nothwendig auf ihre Unächtheit zu schließen — als ob bei Kezern nicht auch Wahrheit, zumal historische, sich finden könnte. Beispiele einer solchen ganz wohlbegründeten Überlieferung sind uns bereits³⁵⁾ in der hebr. Nachricht von der Taufe Christi, in seiner Lehrrede von der Pflicht der Verzeihung, beim Manne mit der geschwundenen Hand, und beim reichen Jünglinge, so wie im Berichte über den Bruch der Tempelschwelle beim Tode des Erlösers, und bei der Erscheinung, welche dem Jakobus zu Theil wurde, vorgekommen; und dies gab dem Nachwerke der Häretiker bei dem hergebrachten Vorurtheile eben in Hieronymus Augen noch einigen wissenschaftlichen Credit.

Allein, wie schon berührt, nicht das Evangelium der Hebräer mit seinem Stammregister hat dem Verfasser unserer griechischen Urkunde vorgelegen, noch wurden daraus die beiden ersten Kapitel vom einem Späterem in seines aufgenommen: vielmehr haben die altgläubigen Judenchristen, welche unter ihrem ersten Namen „Nazarener“, den sich später, ja bis auf unsere Tage noch die Nestorianer beilegten, vor der Zerstörung Jerusalems nach Bessa ausgewandert waren, und sich in der dortigen Umgegend verbreitet hatten, dieses griechische, ursprünglich und zunächst von dem heiligen Verfasser für sie bestimmte Evangelium, mit Zuthat der ihnen eigenmächtig zu Gebote stehenden Überlieferung in ihre alte Landessprache übertragen; wenn man aus der Reihenfolge der sechs Stellen, welche Hieronymus im Verlaufe seines Commentars zu Matthäus anführt, auf die hauptsächlichste innere Übereinstimmung schließen darf. Besser vielleicht gesagt: dieselbe, formal ausgebildete, und vom Bischofe Jakobus sanktionirte evangelische Überlieferung, aus welcher Philippus bei der Kirche von Jerusalem schöpfte, stand auch dem jüdischen Verfasser des hebräischen Matthäus zu Gebote. Schon aus der Angabe des Epiphanus³⁶⁾, daß das Evangelium Matthäi, dessen sich

35) Bgl. Bd. II, 89. 332. 350 not. 12. 377. III, 125. 170 not. 7. 583. 665 not. u. 705.

36) Haer. XXX. §. 13. 'Εν τῷ γούν παρ' αὐτοῖς; (τοῖς 'Εβραίοις) εὐαγ-

die Nazarder bedienten, ziemlich vollständig, das der Ebioniten aber weit mehr verfälscht und verstümmelt gewesen sey, ergibt sich deutlich, daß beide derselben Kategorie von gefälschten und verstümmelten Schriften anheimfallen. War aber der Glaube an das hebräische Urevangelium einmal im Gang, so behauptete sich der Name Matthäus von demselben in der Übertragung auf unser erstes im Canon um so leichter, als es von jeher ausgemacht blieb, daß dieses auch ursprünglich an die Juden gerichtet gewesen war.

Wozu sollte aber ein Apostel in so später Zeit noch hebräisch geschrieben haben, nachdem schon die letzten Schriften des alttest. Canons, wie die Bücher der Makabäer, nur allein griechisch im Umlaufe waren! Palästina war in den Tagen Christi längst zur Hälfte gräcisirt, wie wir (Bd. II, 124.) hörten. Nicht nur die Uferstädte am Mittelmeer, auch die am Binnensee Genesareth, Tiberias, Hippos, Samala, Gadara und Cäsarea Philippi waren bereits ohne Ausnahme hellenistisch. Sowohl der Stand der Gebildeten, als noch mehr das gemeine Volk der Gewerbtreibenden aller Art, der Händler, Zöllner und Sklaven bediente sich im täglichen Geschäfte derselben Mundart; und Jesus selbst verkehrte mit dem heidnischen Centurio, und mit den Griechen, die ihn vor dem letzten Ostertage sprachen (Joh. XII, 20.), so wie vor dem Tribunale des Pilatus ohne alle Widerrede griechisch, ja Paulus überraschte fünfundschwanzig Jahre später die Eingebornen Jerusalems förmlich dadurch, daß er sie in der Sprache ihrer Väter anredete (Apostelg. XXII, 2.). Indes sandte er seinen Hebräerbrief ihnen griechisch zu. Wie sollte der Evangelist noch später, in einer Zeit, da schon die Art sichtbar an die Wurzel gelegt, und die heilige Stadt sammt dem Volke und seiner Sprache dem Untergange verfallen war, noch auf den aramäischen Dialekt zurückgehen? Von der sonstigen Zwecklosigkeit eines solchen Unternehmens sind übrigens auch die Verfechter einer hebräischen Urschrift überzeugt, da

γελῶ κατὰ Ματθαῖον ὀνομαζομένῳ, οὐχ ὄλω δὲ πληρεστάτῳ, ἀλλὰ γενοθρευμένῳ καὶ ἠκρωτηριασμένῳ, ἑβραϊκὸν δὲ τοῦτο καλοῦσιν, ἐμφέρεται, ὅτι ἐγένετο κ. τ. λ.

ke augenblicklich nach der Kundmachung oder noch vor der Erscheinung derselben eine griechische Übersetzung stipuliren müssen.

Fassen wir dagegen den Hergang wie oben, so lehrt die Geschichte, daß Sektenstifter ihr Werk gewöhnlich mit Bibelübersetzen begannen: so hier Ebion und Cerinthus, wie dort Ulfilas und Luther! Dagegen ist die bis jetzt adoptirte Meinung, alle anderen Unmöglichkeiten bei Seite gesetzt, schon von vorneherein viel unwahrscheinlicher, indem sie dahin lautet³⁷⁾: „daß das hebr. Evgl. Matth. die Grundlage des von den Nazarenern und anderen judenchristlichen Sekten gebrauchten sogenannten Hebräer-Evangeliums gewesen seyn müsse, mit welcher Annahme sehr wohl besteht, daß man in dieser Hebräer-Schrift manches ächt Matthäische ausgelassen und manches Fremdartige aufgenommen habe.“ Demzufolge müßte das canonisch hebräische zu einem anderen hebräischen unter demselben Titel (!) corumpirt, und die ächte Urkunde hierüber verloren gegangen seyn! Unmöglich aber konnten die Judenchristen eine solche Urkunde dem Matthäus zuschreiben, wenn schon ein Evangelium von dem Apostel bestand, aus dem man sie jeden Augenblick der Fälschung überführen mochte! Wir halten vielmehr dafür, es sey kein canonisches Matthäus-Evangelium in der heiligen Sprache verloren gegangen, weil nie eines vorhanden war, daher auch die Geschichte von keinem weiteren weiß: wohl aber ein judaistisches nach (secundum et post) unserem ersten griechischen u. s. w. componirt worden, das vermöge dem älteren Ansehen der hebräischen Sprache bald bei allen, die davon hörten, aber dasselbe zu lesen nicht kundig waren, für die Urschrift galt, und darum auch seinen Namen auf das ursprünglich griechische vererbte — wofür nun noch die inneren Beweise sprechen mögen.

Was gleich den Eingang des Evangeliums betrifft, so bedienten nach dem Zeugnisse des Epiphanius³⁸⁾ sowohl Cerinthus als

37) Vgl. Müller cit. 67.

38) Haer. XXVIII, 5. *Χρῶνται (οἱ Χηρινθιανοὶ) τῷ κατὰ Ματθαίου εὐαγγελίῳ ἀπὸ μέρους, καὶ οὐχὶ ὅλῳ ἀλλὰ διὰ τὴν γενεαλογίαν τὴν ἔνσαρκον. XXX, 14. 'Ὁ μὲν γὰρ Κήρινθος καὶ Καρποκράς, τῷ αὐτῷ χρωόμενοι δῆθεν κατ' αὐτοῖς εὐαγγελίῳ, ἀπὸ τῆς ἀρχῆς τοῦ κατὰ Ματθαίου εὐαγγελίου διὰ τῆς γενεαλογίας βούλονται περιστᾶν ἐκ σπέρματος Ἰωσήφ καὶ Μαρίας εἶναι τὸν Χριστόν.*

die Carpokratianer sich der Genealogieen, aber nur zum Beweise der natürlichen Abstammung Christi. Den übrigen Inhalt (Matth. I, 18 f.) aber verwarfen sie wahrscheinlich ebenso, wie die Ebioniten die beiden ersten Kapitel überhaupt, weil sie die übernatürliche Empfängniß aus dem heiligen Geiste nicht zugestanden³⁹⁾; während die Nazarder, oder wie sie bei den Juden hießen, Minim, d. h. die Keßer, all die ersten Jahrhunderte, so lange sie bestanden⁴⁰⁾, gläubig die Gottheit des Erlösers und seine Geburt aus der Jungfrau festhielten. Hieraus läßt sich nur abnehmen, daß an dem ausgeworfenen Satze des wahren Evangeliums, gleichviel ob dieses griechisch oder hebräisch vorlag, sich der Kampf des Gegensatzes entsponnen hatte.

Im folgenden Kapitel hatte der Evangelist geschrieben: „Zu Bethlehem in Judäa“ müsse der Gesalbte geboren werden. Dies war den Juden nicht recht, sie emendirten dafür „in Bethlehem Juda“, syrochald. בֵּית לֵחֶם. Der entgegengesetzte Fehler von Seite der Abschreiber, wie Hieronymus⁴¹⁾ meint, oder dessen, der die Person veranstaltete, ist nicht wohl anzunehmen; er müßte denn das Wort von בֵּית לֵחֶם nicht zu unterscheiden gewußt haben.

Unsere griechische Recension führt die alttest. Bibelstellen mehr

39) Haer. V, 1. Non intelligere volunt (Ebionaei), quoniam spiritus sanctus advenit in Mariam, et virtus altissimi obumbravit eam. Tertull. de carne Chr. 14. Ebion Jesum nudum hominem et tantum ex semine David, i. e. non et Dei filium constituit.

40) Epist. ad Augustin. de dissidio Petri et Pauli T. II. p. 341. Usque hodie per totas Orientis synagogas inter Judaeos haeresis est, quae dicitur Minaeorum et a Pharisaeis nunc usque damnatur, quos vulgo Nazaraeos nuncupant, qui credunt in Christum filium Dei, natum de virgine Maria, et eum dicunt esse, qui sub P. Pilato passus est et resurrexit, in quem et nos credimus; sed dum volunt et Judaei esse et Christiani, nec J. sunt nec Ch.

41) In Matth. II, 5. „At illi dixerunt ei: in Bethlehem Judaeae, sic enim etc.“ Librariorum hic error est; putamus enim ab evangelista primum editum, sicut in ipso Hebraico legimus, Judae, non Judaeae. Quae est enim aliarum gentium Bethlehem, ut ad distinctionem ejus hic Judaeae poneretur? Judae autem idcirco scribitur, quia est et alia Bethlehem in Galilaea.

nach der Version der Septuaginta an, wie vor Augen liegt; obwohl Hieronymus einmal ⁴²⁾ das Gegentheil behaupten will, diese Hebräer wandten dagegen immer nur den Urtext an: und so lasen sie nach der Angabe desselben Vaters auch Matth. II, 15 und 23. in ihrem Evangelium. Das letztere Citat: „Er wird Nazaräer heißen“, welches sich bei keinem alten Propheten findet, scheint der Evangelist wirklich mit Bezug auf den ältesten Namen der Christen so gefaßt zu haben; die spätere Fraktion der Nazarder aber machte sich dies besonders zu Nutzen; sie leiteten übrigens die Anführung aus Isai. XI, 1. von נָזַר, Blume, ab. Dieser ausgesprochene Doppelstimm liegt aber nur im griech. Ναζωραῖος, welches wir also für das ursprünglichere ansehen müssen.

Ganz besonders verfahren es aber die Ebioniten, indem sie „unter Hinweglassung des Geschlechtsregisters“, wie Epiphanius (haer. XXX, 13. 14.) sagt, mittels Verbindung des Anfangs vom I. und II. cap. unseres canonischen Evangeliums das ihre also begannen: „Es geschah in den Tagen Herodes, des Königs von Juda, daß Johannes der Täufer am Jordan auftrat u. s. w.“, während doch vom Tode des Herodes bis zur Erscheinung des letzten Propheten schon 28 Jahre verflossen waren. Hier verliert das Hebräerevangelium schon immer mehr an unserem Credit!

Wenn aber eine theilweise Correctur der Beweis einer späteren Recension ist, so verräth sich die hebräische Bearbeitung aus dem griechischen Grundtexte namentlich in der Geschichte vom Leben des großen Einfiedlers, wo sie schreiben: „Seine Speise war Waldhonig, im Geschmacke dem Manna ähnlich, und Silfuchen.“ Hier fanden sie, sagt der Kirchenvater, das Wort ἀχιδάς, Heuschrecken (Matth. III, 4.), anstößig, und übersetzten dafür ἐχχιδάς (nach Numeri XI, 8.). Indes ist auch im Hebräischen das Wortspiel zwischen נִרְדָּמָה, locusta, und לִרְדָּמָה, placenta ex melle, oleo et similia, gegeben, so daß sich aus dieser Stelle allein auf eine Verdrehung des griech. Urtextes noch nicht schließen läßt.

42) Siehe oben not. 1. und Comment. in Isai. XI, 1. vgl. unten Kap. III not. 6.

Die Taufe Jesu leiteten sie nach Hieronymus (adv. Pelag. III.) mit den Worten ein: „Siehe, die Mutter des Herrn und seine Brüder sprachen zu ihm: Johannes der Täufer tauft auf die Vergebung der Sünden; laßt uns hingehen, damit auch wir von ihm getauft werden. Er aber sagte zu ihnen: Was habe ich denn gethan, daß auch ich gehen, und mich von ihm taufen lassen soll; wenn nicht etwa das, was ich eben rede, auf einer Unwissenheit beruht?“

Den Vorgang selbst, wie wir (Bd. II, 89.) vernommen, berichteten sie folgerichtiger, als unser griech. Evangelium; darum, wäre dieß im fraglichen Urevangelium schon so gestanden, so hätte der griech. Übersetzer sich die Entstellung gewiß nicht erlaubt. In Ansehung des himmlischen Bathfels aber war ihnen die einmalige Stimme nicht genug, sondern es sollte einmal heißen: „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe“. Sodann: „Heute habe ich dich gezeugt!“ Endlich auf die Anrede des Täufers: Wer bist du, Herr? wiederholte sich der himmlische Ruf: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe!“ So weit Epiphanius (cit.); Hieronymus aber führt daraus weiter an (in Isai. XI, 2.): „Und es geschah, als der Herr aus dem Wasser war, stieg der ganze Quell des heiligen Geistes herab, und ruhte über ihm, und sprach: Mein Sohn! In allen Propheten habe ich deine Ankunft erwartet, um in dir zu ruhen; denn du bist meine Ruhe, du mein erstgeborener Sohn, der du regierest in Ewigkeit!“

Doch lassen wir über den Inhalt der heiligen Schrift der Ebioniten den Hauptzeugen für die Einheit des Hebräerevangeliums nach Matthäus mit unserem griechischen, lassen wir nur Epiphanius weiter reden; er selbst spricht wörtlich: „Das, was sie das hebräische Matthäus-Evangelium nennen, obwohl sie es nicht ächt, sondern unterschoben und verstümmelt haben, war so apostrophirt: Es war ein Mann mit Namen Jesus, im Alter von dreißig Jahren, der hat uns erwählt. Und da er nach Rapharnaum in das Haus des Simon mit dem Zunamen Petrus kam, eröffnete er seinen Mund und sprach: Als ich am See Tiberias vorüberging, berief ich den Johannes und Jakobus, die Söhne des Zebedäus, so wie den Simon und Andreas, auch Simon den Zeloten und Judas Iskarioth (?), und dich, Matthäus, da du bei der Zollbank

faßest, und du bist mir nachgefolgt. Ich will euch nun als zwölf Apostel haben zum Zeugnisse vor Israel.“

Diese angeführten Stellen bildeten übrigens noch den Kern des Hebräer-Evangeliums. Aus den Erklärungen, welche Hieronymus laut seinem Bekenntnisse in Isai. IX, 1. von diesen Judenchristen empfing, erhellt nicht mit Gewißheit, ob sie auch Matth. IV, 12 f. über die erste galiläische Rückkehr Jesu nach der Gefangensetzung des Täufers in ihre Urkunde aufgenommen hatten; gewiß aber ist dies nach Epiphanius (haer. XXVII, 5.) bei Matth. V, 25., welchen Satz, die rechtzeitige Versöhnung mit unserem Nächsten betreffend, sie mit weniger Wortveränderung, und zwar nach der Parallele bei Lukas lasen, dessen Evangelium also noch vor ihrer Urkunde erschien. Im Gebet des Herrn fand derselbe Hieronymus in Matth. VI, 11. statt des Wortes: „Gib uns heute unser tägliches Brod, d. i. gib uns unser morgiges oder transsubstantiales Brod“ — was ebenfalls wieder aus einer Verbesserung- und Neuerungsucht sich herschreibt.

Origenes, der sich zuerst unter den Kirchenvätern der heiligen Sprache befleiß, citirt die neutestamentlichen Stellen häufig so, daß es scheint, als habe er sie in vollem Vertrauen aus dem paraphrasirten hebräischen Evangelium entnommen, dessen sich unter dem Namen Matthäus die Judenisten bedienten. So gibt er die Worte bei Matth. VI, 33. zu vier wiederholten Malen, wie schon sein Lehrer, (Clemens⁴³) von Alexandrien, vor, und Eusebius nach ihm, nur nach der Version: „Suchet zuerst das Große, das Kleine wird euch obendrein gegeben; suchet zuerst das Himmlische, das Irdische wird euch als Zugabe werden.“ Wenn es aber in unserem ersten Evangelium X, 29. heißt: Kauft man nicht zweien Sperlinge um einen Pfennig? und doch fällt keiner von ihnen ohne euren Vater auf

43) Stromat. I. p. 346. *Αἰρεῖσθε γάρ, φησι, τὰ μέγαρα, καὶ τὰ μικρὰ ὑμῖν προσεθήσεται.* Orig. de orat. p. 197. T. I. ed. Bened. τὸ μὲν, ὃ δεῖ, αἰρεῖτε τὰ μέγαρα, κ. τ. μ. ν. π. καὶ αἰρεῖτε τὰ ἐπουράνια, καὶ τὰ ἐπίγεια ὑμῖν προσεθήσεται καὶ προσεύχασθε ὑπὲρ τῶν ἐπιουραίωντων ὑμᾶς κ. τ. λ. Ebenso p. 219. 224. Cels. VII. p. 726. Euseb. in Ps. XVII, 1. p. 56. Select. in Ps. p. 560. edit. Bened. T. II. Siehe Lardner probab. T. II. c. 38.

die Erde — so lieft Origenes 44) dafür: „in eine Schlinge“; denn so hatten wahrscheinlich die Hebräer jenen Satz nach alttestamentlichen Parallelen paraphrasirt. Bei Matth. XIX, 19.: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst,“ sucht Origenes darzuthun, daß die Worte: „wie dich selbst“ nicht in der Urschrift gestanden hätten, weil sie auch in den Parallelstellen bei Markus und Lukas sich nicht fänden. Dagegen führt er (de orat. p. 227.) das Gebet des Herrn bei Lukas mit folgenden Auslassungen und Veränderungen an: „Vater, dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, gib uns morgen oder gib uns in Zukunft (אֲנִי) unser tägliches Brod, und vergib uns unsere Sünden; denn auch wir vergeben einem jeden unserer Beleidiger, und führe uns nicht in Versuchung.“

Übrigens finden wir auch für einige Stellen, die im Hebräerevangelium standen, in unserem griechisch canonischen gar keinen Anknüpfungspunkt. Dieß ist z. B. der Fall mit der wunderlichen, sicher aus einem Mißverständnisse entsprungenen Sentenz, die uns Clemens in seinen obigen „Bermischten Schriften“ I. p. 380. aufbehalten hat; indem nehmlich die Juden Christen die Worte in den Mund legten: „Wer sich verwundert, wird regieren, und wer regiert, in Ruhestand kommen.“ Ebenso wenn Hieronymus im Nazäerevangelium (Comment. in Ezech. XV.) fand, daß darin zum größten Verbrechen angerechnet wurde, falls einer den Geist seines Bruders erzürne. Oder wenn nach Comment. in Ephes. V. „der Herr zu seinen Jüngern sagte: Wie sollt ihr freudig seyn, auffer wenn ihr euern Bruder in der Liebe bestehen sehet.“

So leuchtet immer mehr ein, daß jene Judenchriften den in unserm canonischen Evangelium gegebenen Geschichtsstoff umschrieben und erweiterten, wie es angeführter Maßen mit I Esra im sogenannten III Buche Esra geschah. Dieß konnte immerhin ohne weiteren absichtlichen Betrug geschehen, und mußte darum um so mehr Vertrauen erwecken. Merkwürdig ist deshalb eine Aufferung des Juden Christen, mit dem Hieronymus Umgang hatte, nach seinem

44) Cels. VIII. p. 749. *Kai γὰρ δύο στροβίλων... ἐν εἰς καγίδα οὐ πίπτει ἄνευ τοῦ ἐν οὐρανοῖς κατρός.* Vgl. Ps. CXXIV, 7. Sprüchw. VII, 23. Predig. IX, 12. Amos III, 5.

Briefe an Damasus über Isai. XLVII, 14., in dem es unter andern heißt: „Ich weiß wohl, sprach der Hebräer, daß es gefährlich ist, über ein Mehr oder Minder von Verdiensten bei Heiligen sich zu streiten, und das von einem Manne ausmachen zu wollen, den der Herr gekrönt hat. Aber weil er selber sprach: Suchet, und ihr werdet finden; klopfet an, und es wird euch aufgemacht werden (Matth. VII, 7.), so müssen auch wir, nicht um einem etwas zu entziehen, sondern um nach dem verstandenen Sinne der Schrift uns nach ihrem Beispiele zu richten, die Frage darnach stellen.“ Hier leuchtet die Gläubigkeit rührend hervor; daß aber die Hebräer zum Behufe einer solchen Person, namentlich anfangs und vor ihrer strengeren Abschließung zu einer Sekte, im Umgange ebenso gut griechisch verstanden, geht aus der angeführten Stelle der Apostelgeschichte XXI, 40. hervor.

Bei weiterer Erörterung erfahren wir aus Epiphanius (haer. XXVIII, 5. XXX, 26.), daß sowohl die Anhänger des Cerinthus, welche auch das Geschlechtsregister annahmen, als die Ebioniten, die es verwarfen, sich zur Bertheidigung der Beschneidung auf den Satz Matth. X, 25. beriefen: „es sey billig, daß den Jüngern geschehe, wie ihrem Meister.“

Die nun folgende wunderbare Heilung Matth. XII, 10. war, wie wir aus Hieronymus hörten, im Evangelium der Nazaräer und Ebioniten an einem Steinhauer vorgenommen, „welcher bei seiner verstauchten Hand mit diesen und dergleichen Worten um Hilfe flehte: Ein Steinmeg war ich, der mit der Handarbeit seinen Lebensunterhalt suchte. Ich bitte dich, mein Jesu, gib mir meine geraden Glieder wieder, daß ich nicht schämlich mein Brod betteln muß.“

Ferner erklärte Ebion nach Epiphanius Zeugniß XXX, 14. die Stelle Matth. XII, 46 f. von dem himmlischen Christus, der sich im Moment der Laufe erst mit dem irdischen Jesus vereinigt habe. Und hätte Hegeßipp nicht ebenso gut das griech. Evangelium vor sich gehabt, so könnten wir aus einem Fragment desselben bei Photius (bibl. cod. 232.) auch seine Bekanntschaft mit Matth. XIII, 16. aus der Hebräer-Urkunde ableiten. Gewiß ist übrigens, daß sie die Geschichte von der Ehebrecherin nach der mündlichen Überlieferung aufgenommen hatten, da sie im griech. Texte nicht stand.

Aber eine seltsame Darstellung fand darin vor andern die Ber-

klärung, indem ⁴⁵⁾ nach ächt jüdischer Anschauung von der Schechina dabei „der Heiland selbst sprach: So eben ergriff mich meine Mutter, der heilige Geist, und trug mich an einem meiner Haare auf den großen Berg Tabor!“ Hier finden wir also den heiligen Berg zuerst näher bestimmt; der Geist aber erscheint nach dem hebräischen Föminal מִן immer als Mutter oder als Schwester.

Im weiteren Verfolge hatten sie nach Hieronymus zu Matth. XXIII, 35. statt Zacharias den Sohn Barachias, wie der Evangelist in der Erinnerung an den geläufigeren Namen des Propheten geschrieben hatte, richtiger den Sohn Jojobas emendirt; denn die Bedeutung dieses Mannes mußte ihnen an der Stelle nach der einheimischen Volkslegende gegenwärtig seyn. Zu einer ähnlichen Emendation des Namens Jeremias in Zacharias konnte Matth. XXVII, 9. Anlaß geben; dafür „brachte aber einer von der Nazaräersekte dem Hieronymus eine hebräische Rolle, als Apokryphe von Jeremias, wie dieser i. l. meint, worin er bei der Durchlesung den gerügten Ausspruch bis aufs Wort fand“. Der Prophet Jeremias bedarf a. a. D. keiner weiteren Erklärung, als die wir Bd. IV. Kap. II. gegeben haben; und mit derselben Befugniß führt Markus im Eingange seines Evangeliums zwei zusammengehörige Weissagungen von Maleachi und Isaias unter dem Namen des letzteren an. Aber eine Apokryphe der Art lag ganz im Geiste der Judensekte, und auch ihr Evangelium Matthäi war ja nichts weiteres, als eine solche Apokryphe.

Daß Christus, der sich selbst den Seinen als das wahre Osterlamm hingab, vor der gehörigen Zeit noch mit seinen Jüngern das Pascha gegessen haben sollte, fanden die Ebioniten wahrscheinlich anstößig; darum ließen sie nach Epiphanius (haer. XXX, 22.) auf die Frage der Apostel: Wo willst du, daß wir dir das Osterlamm bereiten? den Herrn vielmehr fragend und genöthigt nach Lukas XXII, 15. erwidern: „Wie, habe ich denn ein herzliches Verlangen, dieß Paschafleisch mit euch zu essen?“

Den Namen Barabbas interpretirten sie, wie Hieronymus

45) Hieron. homil. XV. in Jerem. p. 148. in Isai. XL, 11. u. Comm. in Joh. p. 58. Bgl. Ezech. VIII, 3. — Bd. II, 420. III, 133. 427.

in Matth. XXVII, 16. sagt, durch „Sohn ihres Meisters“ (בֶּן־רַבִּי), mit dem Beifügen nach Mark. XV, 7. oder Lukas XXIII, 25., „der wegen Aufruhr und Meuchelmord verurtheilt war“. Zweifelsohne hat demnach die Notiz bei Origenes i. l., daß er eigentlich Jesus mit dem Beinamen Barabbas geheissen, auch im Hebräerevangelium gestanden.

Was aber die Wahrzeichen beim Tode des Erlösers betrifft, so schrieben sie, wie wir bereits anführten: „nicht der Tempelvorhang sey in Stücke gegangen, sondern die Oberschwelle des Tempels von wundervoller und ungeheurer Größe geborsten und zusammengestürzt. Die Erde bewegte sich, sie konnte den Anblick ihres Herrn am Kreuze nicht ertragen, und die Felsen zerrissen, um von der Härte der Juden ein Zeugniß zu geben, die in dem Gegenwärtigen nicht den Sohn Gottes erkennen wollten; und Monumente eröffneten sich zum Zeichen der zukünftigen Auferstehung, und die Körper vieler Heiligen gingen aus den Gräbern hervor, kamen in die heilige Stadt, und zeigten sich vielen.“ In dieser Umschreibung der Stelle Matth. XXVII, 51 f. übersahen sie einzig die Worte *μετὰ τὴν ἔγερσιν αὐτοῦ*, und brachten so den Heiland unwillkürlich um die Ehre, der Ersterstandene von den Todten zu seyn.

Von der urkirchlichen Überlieferung hat uns Ignatius (epist. ad Smyrn. §. 30.) eine Nachricht aufbehalten, die dahin lautet: „Als der Heiland in die Versammlung derer kam, die mit Petrus waren, sprach er: Fühlt und rühret mich an, und überzeugeu euch, daß ich kein körperloser Geist bin. Und so gleich tasteten sie ihn an, und glaubten.“ Eusebius g'steht (hist. III, 36.), er wisse nicht, woher jener seine Notiz habe; Hieronymus aber bemerkt, daß die gleiche Tradition auch in der Hebräer-Urkunde aufgeschrieben stand, dann schreibt er, in dem Glauben, der antiochenische Vater habe diese Recension wirklich gekannt (Catal. s. v. Ign.): „In jenem Briefe führt er auch aus dem Evangelium, welches ich neulich übersetzt habe, ein Zeugniß von Christi Person an, indem er sagt: Ich habe ja den Herrn nach seiner Auferstehung im Fleische gesehen, und bin überzeugt, daß es so ist. Und wie er zu Petrus kam“ u. s. w. Im strengsten Sinne genommen sagt die Stelle des antiochenischen Vaters (Vb. II, 420.)

stetlich nur: „Ich weiß, daß der Herr nach seiner Auferstehung noch im Fleische war.“

Was endlich die Erscheinung betrifft, welche zufolge dem ersten Corintherbrieft XV, 7. Jakobus erfahren hatte, so stand in derselben fraglichen Urschrift, wie wir aus Hieronymus⁴⁶⁾ bereits einmal erwähnten: „Als nun der Herr seinen Mantel dem Knecht des Priesters gegeben hatte (?), ging er zu Jakobus und erschien ihm. Denn dieser hatte es geschworen, von der Stunde an kein Brod mehr zu essen, wo er den Kelch des Herrn getrunken hatte, bis er ihn von den Todten auferstanden sehen würde. Darum sprach der Herr nach einer Weile wieder: Bringet den Tisch mit Brod herbei. Und sogleich, wird dort beigefügt, nahm er das Brod, segnete und brach es, und gab es Jakobus dem Gerechten mit den Worten: Mein Bruder, isß dein Brod, denn der Menschensohn ist von den Entschlafenen auferstanden.“ —

Dies ist nun beiläufig das Ganze, was wir noch von jenem „Urevangelium“ wissen, welches Hieronymus wirklich von Matthäus verfaßt glaubte, und weit entfernt, auffer dem nämlichen noch ein canonicum irgend einmal anzunehmen, vielmehr (not. 1.) versichert: *Ipsum hebraicum habetur usque hodie... mihi quoque etc.* Wo möglich noch bestimmter erklärt Epiphanius (not. 2.) „das hebr. Matthäusevangelium der Nazaräer nicht nur für das vollständigste, sondern ganz gewiß für das ursprüngliche Original, wie es noch bis auf seine Zeit aufbewahrt werde; nur das der Ebioniten hielt er für fragmentarisch und gefälscht. Eusebius aber (not. 31. 32.) läßt das nämliche, welches Matthäus verfaßte, und Bartholomäus nach Indien brachte, durch Pantänus nach Alexandria gelangen, wo ihm übrigens beim rechten Befunde schon Origenes alle canonicum Autorität abspricht.

Indes wird schon aus der bisherigen Bergegenwärtigung aller Momente sich jeder mit gesunder Critik das Urtheil abgezogen haben, daß es sich hier nicht um eine ältere Urschrift, sondern um eine spätere hebr. Bearbeitung handle; zumal ja auch das erste griech.

46) Vgl. III, 705. IV, 123. 150.

Evangelium in unserem Canon, dessen sich die Kirche, so lange sie denkt, bediente, den so durch und durch ausgeprägten Charakter eines Originals hat, daß unter Männern von Wissenschaft von einer stattgefundenen Übersetzung und dem Verlust der Originalurkunde nicht länger mehr die Rede seyn kann. Den gänzlichen Mangel aller Merkmale und Zeugnisse für eine Version; diesen inneren Widerspruch des Evangeliums wider eine äussere Tradition, der wir aber jetzt nach Erwägung der bloß problematischen Äusserungen der Väter hierüber ohne weiters den Charakter einer geltenden kirchlichen Tradition absprechen müssen, hat daher schon Lardner mit vielen anderen stimmfähigen Gelehrten aufgedeckt, und erklärt, Papias selbst, auf dessen Autorität die ganze Annahme ruht, sey in der hebr. Sprache ein völliger Fremdling gewesen. Auch Dupin nennt es eine ausgemachte Sache, daß das Hebräerevangelium ganz ein anderes, als unsere Matthäusurkunde war. Mit der supponirten Übersetzung fällt aber naturgemäß auch das hebr. Urevangelium hinweg, welches canontisch nie vorhanden war, und von den Alten nur durch einen Fehlschluß noch festgehalten werden konnte, nachdem sie sich von der häretischen Beschaffenheit des nur zu lange als authentisch vorausgesetzten Nachwerkes durch eigene Einsicht überzeugt hatten.

Doch hören wir zum Überflusse noch Wetstein, einen Erregten, dem sich außer Lightfoote in den letzten Jahrhunderten wohl kaum einer an die Seite stellen wird, so äussert auch er (N. T. graecum I. p. 224.): „Wir möchten nicht so leicht der Meinung jener Väter beipflichten, welche festsetzten, Matthäus habe hebräisch geschrieben, und Jakobus, der Bruder des Herrn, wie einige, oder wie andere wollen, Johannes dieß Evangelium ins Griechische übertragen. Wir vermuthen, die Väter sprechen hier nicht ein eigentliches Zeugniß, sondern nur ihre Conjectur aus, welche wir nicht anzunehmen brauchen, wenn sie sich nicht auf haltbare Gründe stützt, und durch Argumente das Gegentheil wahrscheinlich wird. Es scheinen vielmehr die ältesten Väter, und unter ihnen vor allen Papias, jener einfache und leichtgläubige Mann, die Sache nicht selbst untersucht, sondern dem nichtigen Vorgeben der Nazarder ohne weiters Glauben beigemessen zu haben, wobei die Späteren, wie gewöhnlich, ihrem Beispiele.

folgten. Die Nazarder verdienten aber in Wahrheit so ein Vertrauen nicht, da sie ausser diesem hebr. Matthäus auch Pseudevangelien von Jakobus und Johannes unterschoben, und mit fester Stirne für ächt auszugeben wagten. Unser Matthäus trägt aber gar kein Anzeichen von einer Übersetzung an sich“ u. s. w. Das nämliche hat auch in neuerer Zeit der gelehrte Hug bis zur Erbeng bewiesen; und so sprechen überhaupt alle Theologen seit lange ihre Überzeugung aus, welche die veraltete Sage noch historisch und critisch zu untersuchen sich Mühe gaben, und nicht leichtfertig genug waren, bei den bloß problematischen Äußerungen der Alten, wie wir vernommen, die Meinung als ein fait accompli gelten zu lassen. Zudem ist mit einem noch längeren Festhalten jener Matthäusurschrift der Theologie überhaupt nichts weiter geholfen, als daß man sich um ein Schriftwerk der Häretiker annimmt, welches, weil der Gesamtkirche nie angehörig, sammt der davon veranstalteten Übersetzung des Hieronymus, mit den Judaisten unterging, und daß man sich nun über das nicht mehr Vorhandene den Kopf zerbricht, und mehr Gewicht darauf legt, als selbst auf das canonisch recipirte, dem man ja mit der Annahme einer ungewissen Übersetzung alles vergibt. Oder kann man den Aufferkirchlichen ihre unsinnigen Speculationen auf eine Urevangelienchrift noch zum Vorwurfe machen, so lange man selber ähnliche Hypothesen in die Luft baut?

In der späteren Zeit waren noch Theodotion und Symmachus, wie früher Ebion, Cerinthus und Carpokrates, die bedeutendsten Anhänger des Matthäusevangeliums. So berichtet Eusebius ⁴⁷⁾ von dem letzteren wörtlich: „Noch bis auf den heutigen Tag sind von Symmachus Abhandlungen im Umlaufe, worin er die vorerwähnte Häresie (der Ebioniten) aus dem Evangelium Matthäi zu bestättigen

47) Hist. VI, 17. *Καὶ ὑπομνήματα δὲ τοῦ Συμμάχου εἰσὲτι νῦν φέρται· ἐν οἷς δοκεῖ πρὸς τὸ κατὰ Ματθαῖον ἀνατεινόμενος εὐαγγέλιον τὴν δεδηλωμένην αἵρεσιν κρατύνειν.* Hieron. de vir. illust. Aquilae scil. Pontici proselyti et Theodotionis Ebionaei et Symmachi ejusdem dogmatis, qui in evangelium quoque secundum Matthaeum scripsit commentarios, de quo et suum dogma confirmare conatur. Augustin. cont. Crescent. c. 31.

fu Ch. 4. Vergebens sucht Valeſius einen anderen Sinn in die Worte unſeres Kirchengeschichtſchreibers zu legen, als habe Symmachus das Evangelium Matthäi beſtritten, und ſo ſeine Kezerei zu ſtützen vermeint — ſchon Rufinus und Hieronymus überſetzen die Stelle in dem angegebenen Verſtande, des Nicephorus Calliſtus, Eutbas und anderer nicht zu gedenken. Das Evangelium Matthäi, welches er commentirt, war kein anderes, als die ſo eben ausführlicher erwogene hebräiſch häretiſche Urkunde, welche bei den Ebioniten das Geſchlechtsregister oder die beiden erſten Kapitel unſeres griechiſchen nicht enthielt, indem ſie Jeſum für den Sohn Joſephs und Mariä gehalten wiſſen wollten. Dieß Evangelium war aber eine Pſeudepiſgraphie und eine corrupte Überſetzung.

Unſer „erſtes Evangelium“ iſt alſo ſo gewiß griechiſches Original, wie Johannes, obwohl man auch dieſen früher für eine Verſion aus dem Hebräiſchen gehalten, bei demſelben Epiphanius die erſte Urkunde erwähnt, und in dem Herausgeber Cajus den benöthigten Überſeher finden wollte — ſo gut wie man des Markus angeblich lateiniſche Urſchrift noch in der Markuskirche zu Venedig bewahrt. Doch was wollen wir mehr? Hatten dieſelben Judenſten, dem Berichte des genannten Kirchenvaters zufolge ⁴⁸⁾, auch des Johanneſevangeliums ſich zu einer Verſion bedient, und ihm dabei eine Genealogie vor-

48) Haer. XXX, 3. Nec defuere, qui de Joannis evangelio confirmarent, illud hebraice translatum Tiberiade in Judaeorum gazophylacii asservari, et in secretioribus quibusdam penetralibus recondi: id quod nonnulli mihi, qui se ad Chr. fidem e Judaismo transtulerant, accuratissime declararunt. Imo et Apostolorum Actus in hebraicum sermonem perinde conversos e graeco iisdem in thesauris haberi multorum sermone percerebit, et qui nobis ista narrabant indidem Christianae amplectendae fidei occasionem acceperunt. §. 6. Cujus sigilli gratia plerisque varia de eo gazophylacio suspicantibus, Josephus clam ausus aperire nihil pecuniarum reperit, sed libros duntaxat pecuniis omnibus praestantiores. Quos dum evolvit, forte in illud incidit, de quo dictum est, Joannis evangelium e graeco in hebraicum translatum una cum Apostolorum Actibus. Ad haec Matthaei quoque hebraicam genealogiam invenit. Cf. §. 12. u. 14.

angeseht, so wie nach derselben Versicherung auch die Apostelgeschichte, wo nicht noch andere neutest. Schriften durch ihre theilweise Übertragung ins Hebräische unter anderem Titel sich angeeignet — so wird wohl auch ihre Matthäusurkunde keine höhere Bedeutung einnehmen.

Was wir übrigens aus der Hand dieser Häretiker zu erwarten haben, und auch Hieronymus, der Sprachjünger der Nazaräer, hätte erwarten sollen, sagt uns schließlich noch Epiphanius (haer. XXX, 15.) in der Relation: „Die Ebioniten bedienen sich noch verschiedener anderer Bücher, wie der Reisen des Petrus, von Clemens verfaßt, welche sie auch verfälscht, und nur wenig vom ächten Texte stehen gelassen haben.“ So hat man aus der Verwerfung des Ansehens des Apostels Paulus, welche nach der Versicherung aller Alten der Hebräersette eigen war, weil er nicht mehr, wie sie, zugleich das mosaische Gesetz festhielt, auch den Verfasser der Recognitionen, so wie der Predigten und Reisen des Petrus für Gläubige dieser Art gehalten. Wahrscheinlich hatten sie das letztere Werk der von dem Schüler des Paulus verfaßten Apostelgeschichte entgegengesetzt, die sie, so wie auch das Evangelium des Lukas, verwarfen, statt dessen Cerinthus sich ausschließlich an das ursprünglich an die Juden gerichtete Evangelium hielt, welches nunmehr die erste Stelle in unserem Canon einnimmt, und jeder nach seiner Weise sich aneignete — weil darin der Vorzug des vom Judenthum keineswegs apostasirten Petrus, wie sie glaubten, am meisten sich aussprach. Darum trugen sie sich nach Theodoret (haeret. fabul. II, 2.) auch noch mit einem Evangelium secundum Petrum; vielleicht war es der umgemodelte Markus: so wie sie auch „Erzählungen von Jakobus“ von Jerusalem producirten. Wieder hatte ein Judenthrist im Beginne des zweiten Jahrhunderts das sogenannte Testament der zwölf Patriarchen verfaßt, zu dessen griech. Übersetzung man glücklich den Chrysostomus herbeigezogen hat. Wie nun hier nur von Pseudographien und unterschobenen Werken die Rede ist, so auch bei ihrem Matthäus, gleichviel, ob er von Cerinthus oder Ebion redigirt war.

Als Resultat unserer bisherigen Untersuchung stellt sich demnach zur Genüge heraus:

I. Das Evangelium unter dem Namen Matthäus war ursprünglich hebräisch geschrieben, aber ein Kopten-evangelium. Weiter geht die Überlieferung der Kirche nicht.

II. Derselbe Titel ist auf unser griechisches nur übergegangen, weil man dies nach der inneren Verwandtschaft für eine Übersetzung aus der Hebräerurkunde hielt. Es ist aber das ursprüngliche Original, und von der Kirche allein canonisirt.

III. Wir haben sohin nicht nach dem Namen des unbekanntes Übersetzers, sondern vielmehr nach dem Verfasser selbst zu fragen, worüber aber einzig der Kirche in letzter Instanz die Entscheidung gebührt. Doch da bei dem Ergebnis der inneren Widersprüche der Urheber desselben nie und nimmer ein Apostel gewesen seyn kann, so muß es von einem Aposteljünger herühren, und hier scheint uns Philippus, der Diakon und „Evangelist“ zu Cafarea, von Lukas selbst uns als Autor bezeichnet zu werden, wozu noch wie ein Nachklang von der ursprünglichen historischen Erinnerung in der apokryphen Apostelgeschichte des Abdias 1. K. c. 3. die bestätigende Nachricht tritt, Philippus habe gegen die Sekte der Ebioniten gestritten. Das hierunter der Diakon verstanden sey, erhellet gleich darauf aus c. 4., wo es, wie in den canonischen Akten XXI, S. 9., vom Evangelisten heißt, er habe vier weissagende Töchter gehabt. Er hatte nemlich sein Evangelium sowohl an, als gegen die Hebräer geschrieben; zugleich war es den morgenländischen Christen früher bekannt geworden, als das in Rom erschienene des Markus, und galt deshalb für das ältere. Ja vielleicht war eben darum sein Name von den im gleichen Grade, wie sie mehr und mehr zu Häretikern ausarteten, ihm gehässigen Juden unterdrückt worden, um dabei das Ansehen ihrer hebräischen Decemfon über die Originalschrift emporzuheben.

Wer aber hiemit einer Überlieferung des Alterthums zu vergeben meint, der hat nur die Wahl:

1. Fünf canonische Evangelien anzunehmen und von der Kirche sanktioniren zu lassen, wie schon Beda⁴⁹⁾ und Zacharias

49) Prooem. in Luc. T. V, p. 217. Notandum, quod dicitur evange-

Chrysolitus dafür hielten, indem, wie gesagt, erst diese Späteren die Annahme des hebräischen Urevangeliums als eine ausgemachte Thatsache zu einer kirchlichen Tradition stempelten, während die Väter, so lange sie noch untersuchten, es mit dem canonischen Ansehen desselben durchaus problematisch hielten, und selbst Hieronymus über die Richtigkeit der nazarenischen Urschrift sich noch im hohen Grade zweifelhaft ausspricht. Oder:

II. Es müssen zwei hebr. Matthäusurkunden behauptet werden, und zwar ein ursprünglich canonisches, aus dem unser entstelltes griechisches entstanden; und das bekannte „Hebräerevangelium“, obwohl die Väter sich immer nur auf das letztere berufen, und es allein voraussetzen. Oder

III. Man muß die eigentliche Urschrift vom ersten Anfang an für verloren geben, so daß sie nie in die Hände der Kirche gelangte, so daß das griechische nur als eine unsichere Nachschrift sich darauf gründet — wobei freilich die Zwecklosigkeit, an dieser veralteten Hypothese noch länger festzuhalten, von vorneherein einleuchtet.

IV. Endlich bleibt noch die Frage zu beantworten: Wer ist der Übersetzer, der es auf sich genommen, das Evangelium so gänzlich durch seine Umarbeitung des apostol. Charakters zu entkleiden, daß Matthäus darin nicht mehr zu erkennen ist? Die Annahme einer solchen möglichen Corruption möchte aber der Autorität der neutest. Schriften ungleich näher treten, als unser Urtheil über das Hebräerevangelium, wenn wir vielmehr umgekehrt dies, noch dazu auf das nahe liegende Zeugniß des eben erwähnten Epiphanius hin, für ein interpolirtes Werk der Häretiker aus dem ächten und unvordenklich griechischen erklären?

Was soll hier eine Berufung auf die entgegenstehende Tradition, die, wie wir jetzt schon es auszusprechen berechtigt sind, und sich gleich noch näher zeigen wird, auf der reinsten Illusion und Chimäre

lium juxta Hebraeos non inter apocryphas, sed inter ecclesiasticas numerandum scripturas. Nam et ipsi sacrae scripturae interpreti Hieronymo pleraque ex eo testimonia usurpare, et ipsum in latinum graecumque visum est sermonem transferre etc.

beruht? Wäre dem nicht so, so lag ja in dem seit ein paar Degen-
 nien unangefestht erhobenen Widerspruche Anlaß und Aufforderung
 genug, sich des verfolgten Matthäus anzunehmen, und die eigenhän-
 dige Abfassung dieser canonisch so weit unbestrittenen Urkunde mit
 Gründen, sey es auch nur einigermaßen, probabel zu machen. Dieß
 hat jedoch auf katholischer wie protestantischer Seite noch
 niemand rechtsinnig gethan, ohne daß wir darum den wissenschaftlich
 gläubigen Theologen eine Pflichtversäumniß zum Vorwurfe machen
 möchten; sondern wir nehmen dieß vielmehr für ein halbes Ein-
 geständniß der Unmöglichkeit, das verführte Vorurtheil für
 ein hebräisches Urevangelium länger zu halten, während wir nach
 vieljähriger Erwägung aller Positionen für und wider uns nicht
 mehr schämen, die Vertheidigung ganz aufzugeben, und uns einzig
 wundern; wie man darauf so viel Gewicht legen konnte, statt lieber
 auf das Urtheil des ersten Jahrhunderts zurückzukommen.

Gestehen wir es doch frei: die Tradition in Betreff des Mat-
 thäus ist ein hölzernes Pferd, das nicht weiter kömmt, als man es
 trägt. Wie viel derlei vermeinte Überlieferungen hat die Kirche ohne
 den geringsten Eintrag schon fallen gelassen, und wer hat sich dabei
 compromittirt, als ihre blinden Vertheidiger? Wir erinnern nur an
 den ganz analogen Fall, die althergebrachte Geschichte mit den sie-
 benzig Dolmetschern, welche die heilige Schrift mit wunderba-
 rem Zusammentreffen ins Griechische übertragen haben sollten, wo
 auch Justin der Martyr (Cohortat. ad Graec. p. 14.) behauptet,
 „daß er keine Fabel oder ein erfundenes Märchen berichte, sondern
 selbst in Alexandria die Überreste jener Zellen noch gesehen habe,
 worin die Übersetzer eingeschlossen gewesen“. Was verliert nun die
 Septuaginta an Autorität, wenn sie noch von den siebenzig Weis-
 zern des Hohenrathes den Namen fortführt, wie auch der Name
 Matthäus über der neutest. Urkunde fortbestehen kann,
 obwohl nach jedermanns Überzeugung der Name zur Sache in keinem
 Bezuge steht, sondern sich jetzt vielmehr historisch ergibt, daß dort der
 Übersetzer vielleicht nur fünf waren. Wie aber die Urkunde des He-
 bräischen den Glauben an unser Urevangelium in die Welt gesetzt
 und groß gesäugt hat, so ist es ja andererseits wegen mangelhafter
 Kenntniß des Griechischen ähnlich ergangen. Man erinnere sich nur
 z. B. an die auch in einer Überlieferung begründete Behauptung bei
 Augustinus, daß Johannes der Evangelist ein paar seiner Briefe an

die Barthier geschrieben habe — wohl nehmlich in griechischen Manuscripten *παρθους* geschrieben stand, obwohl sie an ein paar Martonen (*παρθένους*) in Ephesus gerichtet waren.

Man lege doch nicht gleich der Kirche zur Last, was ein Einzelter unbedacht verschuldet. Der Hochmuth, der in dieser Schilderhaltung bei der Vertheidigung der hergebrachten Meinung liegt, verdient in der That eine Hinweisung auf Cusebius III. s. f., wo der Kirchenvater von dem Urheber dieser „Tradition“ spricht: „Papias war ein Mann von sehr beschränktem Verstande (*σφόδρα γάρ τοι μικρός ὦν τὸν νοῦν*), wie man den Beweis an seinen Schriften hat; demungeachtet haben nach ihm die meisten Schriftsteller in der Kirche (*τοῖς πλείστοις ὄσους τῶν ἐκκλησιαστικῶν*) an seinen Irrthümern Antheil genommen, und dabei das hohe Alterthum des Mannes vorgeschützt.“ Wir unferseits stützen uns in diesem Punkte nicht auf Papias, sondern halten es mit dem obigen Ausspruche des Irenäus, wenn er in seinen Observationen zu Eusebius I. p. 105. erklärt: „Auch die heiligsten Väter haben manches ohne besonderen Takt für die Wahrheit geschrieben. Für all das einstehen zu wollen, mag vielleicht einem Religiösen, aber schwerlich einem gelehrten Manne geziemen. Ich meine, man sollte vergleichen ebenso wenig in Schutz nehmen und vertheidigen wollen, als ihre etwaigen sonstigen Fehler Nachahmung verdienen.“

Indeß weit entfernt, daß wir einer ächten kirchlichen Überlieferung etwas vergeben, gehen wir vielmehr auf die apostolische Tradition selber zurück, und sehen sie nach langer Vergessenheit wieder in ihre Rechte ein, und was nun folgt, ist aus erster Quelle und von unangefochtener Geltung. Wir gründen unsere Behauptung nicht auf eine Übergabe, wie die der Mönche von Laodicea, welche noch das Evangelium unseres Matthäus sogar autographisch zu besitzen glauben, und dadurch noch allezeit wunderbar vor der Gewalt der Türken Errettung gefunden zu haben vorgeben. Von einer Stellung außer dem Bereiche der Kirche kann hier ohnehin gar nicht die Rede seyn; es gilt vielmehr unferseits den Kampf wider die bisherige concessionirte Herabwürdigung unseres allein recipirten Grundtextes. Bisher haben ja die Gottesgelehrten ihrem Vorurtheile für die vorschollene Matthäusurschrift

nicht bloß die Integrität des griechischen, sondern stillschweigend und ausdrücklich auch dazu die petrinische Urkundlichkeit des Markus geopfert — wir vergeben dem hebräischen, und retten die Originalität der beiden canonisch griechischen — unbekümmert um alle unwissenschaftlichen und unstatthaft von einer Tradition hergenommenen Einreden, da nur dadurch, daß man diese nothwendigen Consequenzen sich nie vergegenwärtiget hat, jene antiquirte Opinion sich so lange an Credit erhalten konnte.

Nehmen wir aber nach dem Gesagten nun schließlic alles zusammen, und fragen wir uns, was sich zu Gunsten des Matthäus aufbringen läßt, so müssen wir antworten: Nichts, gar nichts, als eine Tradition, von welcher der Spruch des Kirchenvaters Cyprian gilt: „Eine verjährte Gewohnheit macht auch den Irrthum zur Wahrheit“ — eine Tradition, die, wie sich sogleich ergeben wird, mit der noch älteren Übergabe in direktem Widerspruche steht, und die darauf hinausläuft, daß wir im Markusevangelium nur einen überflüssigen Auszug aus den beiden anderen Synoptikern, im Matthäus eine Version eines verloren gegangenen hebräischen Textes, und in dem ungenannten und unbekanntem Übersetzer einen falsarius haben, welcher der Urschrift durch ihre gänzliche Umarbeitung vollends den Charakter einer authentischen, apostolischen Urkunde benommen hat, so daß das überwiegende innere Zeugniß dem äußern rein widerspricht! Wer möchte wohl den Preis der fünftausend Skudi verdienen, die Pabst Nikolaus zur Zeit der Eroberung Constantinopels auf die Entdeckung einer Handschrift des hebräischen Urevangeliums gesetzt, und wozu er eigens eine gelehrte Mission ausgerüstet, die aber ihres Zweckes verfehlte — selbst wenn es jetzt gälte, nur den bündigen Nachweis zu liefern, daß Matthäus bei den Evangelien überhaupt mehr, als bloß mit seinem Namen theiligt sey?

Aber wir können es nicht genug wiederholen, es ist mit dieser bigotten Verseffenheit auf Matthäus der Wahrheit und der Kirche auch nicht einmal dem Scheine nach gedient, noch etwas gefördert, sondern bei genauerer Erwägung, wenn man sich anders Rechenschaft

davon geben will, dem canonischen Ansehen unseres Evangeliums eher geschadet als genützt. Denn wir halten das hebräische für eine häretische Arbeit, die Nachbeter des Papias aber nehmen jetzt das griechische, eben weil es nach Inhalt und Fassung der Autorschaft eines Apostels ganz und gar widerspricht, wie wir hörten, für die Überarbeitung oder Verunstaltung eines unbekanntes Dritten. Stellt sich aber nun das griechische so unbedingt als Originalschrift heraus, daß an eine Version gar nicht mehr zu denken ist, so fällt mit der Unmöglichkeit einer anzunehmenden Übersetzung auch aller Grund und alles Interesse für die fernere Festhaltung des Hebräerevangeliums und des damit zusammenhängenden Namens Matthäus hinweg! Einmal jedoch in Aufnahme gekommen erhielt sich diese Benennung für das griechische fort auch dann noch, als nach vielfachem Zwiespalt der Väter über diese oder jene neuest. Schriften die Kirche im Laufe des vierten Jahrhunderts dieselben auf ihren Inhalt und die uralte äussere Beglaubigung hin sämmtlich sanktionirte und den Canon für geschlossen erklärte.

Nun wird es wohl nicht fehlen, daß der vorschnelle Zelotismus den blinden Lärm in die Welt sprengt, der Verfasser habe den Evangelisten Matthäus verworfen, und so an der Bibel Verrath geübt, während wir gerade für die unveränderte Richtigkeit und Ursprünglichkeit unseres canonisch allein reisirten griechischen Evangelientextes gegen die Schwindelei der Annahme einer verstümmelten Übersetzung einer originell apostolischen Schrift in die Schranken treten. Der griechische Verfasser ist also für beide Theile nicht ausgemacht.

III. Capitel.

Petrinisches Evangelium zu Rom nach dem Evangelisten Markus.

Mit der Verwerfung jenes hebräischen Urevangeliums, worüber wir die Spekulation nach hergebrachter Weise lieber den Segnern der Kirche anheimgeben, werden wir aber nun wieder an den Anfang unserer Untersuchung und auf die Frage zurückgeführt: Welches ist das Verhältniß unter den drei synoptischen Evangelien, und da, wie sich alle Welt überzeugen muß, keines von ihnen einen Apostel zum Verfasser hat: wem gebührt die Priorität?

Wie bereits erwähnt, schreibt das Alterthum dem Petrus die Autorschaft des Markusevangeliums zu, wie er auch vermöge seiner höchsten kirchlichen Stellung zuerst den Beruf dazu haben mußte; und schon der Idee nach, sollten wir meinen, konnte es nirgend anders, als von seinem obersten Stige oder dem Mittelpunkte der Christenheit ausgehen. Ja die allerältesten Väter: Justin, Tertullian, Origenes und noch Eusebius nennen es auch geradezu das Evangelium des Petrus, indem es Markus als sein „lieber Sohn, sein steter Begleiter und Hermeneut“ aus seinem Munde aufgezeichnet habe. Mit dieser urkirchlichen Überlieferung kam nun die nachfolgende „Tradition“ in Conflict, welche an eine apostolische Urschrift des Matthäus und dessen griechische Übersetzung glaubte, und bei der gegenseitigen Vergleichung die petrinische Schrift nun bloß für ein Excerpt hinnahm, ja in dieser entgegengesetzten Anschauung sich so weit hinreißen ließ, daß unter andern der Kirchenvater von Hippo, Augustinus, wörtlich aussert¹⁾: „der göttliche Markus scheine dem Matthäus wie ein Nachtreter und Abbreviator desselben gefolgt zu

1) De consensu evgl. I, 2. Divus Marcus eum subsequutus tanquam pedissequus et brevior ejus videtur. Cum solo quippe Joanne nihil dixit, solus ipse perpauca, cum solo Luca pauciora, cum Matthaeo fere plurima, et multa quidem paene totidem atque ipsis verbis, sive cum solo, sive cum alteris consonante.

seyen.“ Die neuere Zeit hat nicht versäumt, aus diesen falschen Voraussetzungen den Schluß noch bündiger zu ziehen, so daß Orie- bach dem Markus ganz und gar alle schriftstellerische Selbstständig- keit absprach, und sein Evangelium bis auf drei- oder vier- undzwanzig ihm eigenthümliche Verse für eine pure Compilation aus Matthäus und Lukas erklärt, und dies durch Vergleichung aller Stellen gründlich genug nachzuweisen meint. Ähnliche Combinationen muß man schon im christlichen Alterthum versucht haben, daher Clemens von Alexandrien bei Eusebius ²⁾ meldet, und sich damit auf eine alte Annahme der Vorgesetzten be- ruft, daß die Evangelien mit den Genealogieen die früheren seyen, Markus also nur einen kurzen wörtlichen Auszug aus beiden liefere. Dabei hat man es bisher bewenden lassen; doch sind wir weit ent- fernt, in diese, sonst richtige, Confusion einzustimmen, weil wir eben die Vorderseite verwerfen, und wir halten es an der Zeit, im Namen der katholischen Theologie wider diese triumphirliche Verunglimpfung des Markus zu protestiren, und ihm den Vorzug einzuräumen, den man durch so lange Jahrhunderte irrthümlich jenem „apostolischen Urevange- lium“ zugesprochen hat. Es tritt vielmehr das umgekehrte Verhältniß ein; denn Markus, der kürzeste und bündigste Evangelist, ist auch der äl- teste, und — um den Apostelnamen wegen Mißverständnisses aus dem Spiele zu lassen: Philippus und Lukas waren im Wortlaute und Gange ihrer Erzählung darum eben auf ihn angewiesen, weil sie nicht ebenso aus erster Quelle die Lebensgeschichte des Hellsands kannten, wie er. Die sonst un- erklärliche Auslassung der Jugendgeschichte bei Mar- kus bedarf nun keiner Entschuldigung; denn er hat nicht nach Matthäus gearbeitet, sondern dieser sein Evangelium mit der Jugendgeschichte bereichert.

Doch lassen wir über die Art und Weise der Abfassung und den relativen Werth der synoptischen Evangelien das höchste Alterthum selber reden, und vernehmen wir, zugleich zur Rechtferti- gung unserer freieren Behandlung der Evangelien-Harmonie, dessen

2) Hist. VI, 14. *Περὶ τῆς τάξεως τῶν εὐαγγελίων παράδοσιν τῶν ἀνεκα- θεν πρεσβυτέρων τεθεῖται, τοῦτον ἔχουσα τὸν τρόπον· προγεγράφθαι ἔλεγε τῶν εὐαγγελίων τὰ περιέχοντα τὰς γενεαλογίας.*

Urtheit, so kommt, gewiß als der feilteste und wünschenswertheste Gewährsmann, der bekannte größte Schüler des Evangelisten Johannes, Johannes der Presbyter von Antiochia, uns entgegen, indem er durch den Mund des Papias bei Eusebius (hist. III. cap. ult.) folgendes überliefert: „So, schreibt Papias, hat der Presbyter zu mir gesagt:

Markus war der Dolmetscher des Petrus, und zeichnete die Reden und Thaten Christi, so viel er sie im Gedächtnisse hatte, zwar genau, doch nicht im Verfolge der Ordnung auf. Denn er selbst war weder ein persönlicher Hörer, noch weniger ein Gefährte des Herrn, sondern schloß sich erst später, wie gesagt, dem Petrus an. Dieser aber richtete sich bei seinen Vorträgen nach dem jeweiligen Bedürfnisse, ohne die Reihenfolge der vom Herrn gehaltenen Vorträge zu beobachten. So nach hat Markus nicht eben gefehlt, wenn er auf diese Weise nach Massgabe seiner Erinnerung einiges niederschrieb; denn einzig darauf richtete er sein Augenmerk, nichts von dem Gehörten zu verlieren, und nichts fälschlich zum Ganzen hinzuzufügen.“

Dies hörte Papias aus dem Munde seines Lehrers, des Priesters Johannes, der ein Zeitgenosse des Polykarp und der unmittelbare Freund der Apostel war. Es ist das offen ausgesprochene Glaubensbekenntniß der Urkirche, daß bei Markus, wie ebenso bei den anderen Synoptikern, manches *ὑστερον προτερον* mit unterläuft; und Papias hat alles treuherzig überliefert, ohne zu ahnen, daß er mit dieser erklärten Abhängigkeit des Markus von Petrus den Verfasser unseres griech. Matthäusevangeliums in ein noch mehr sekundäres Verhältniß zu seinem Geschichtsberichte versetze, und weit entfernt, ihn als Quelle des Markus erscheinen zu lassen, vielmehr seine Selbstständigkeit als Apostel aufzugeben nöthige. Was die Väter mit der Bezeichnung: Interpret oder Wortführer des Petrus meinten, wird aus der alten Synagogenverfassung klar³⁾. Petrus war ein

3) Maimon. hilcoth Tora cap. 4, 2. Si quis discipulos suos velit docere ore, doceat, sed si nolit agere, poterit eos docere per in-

Schwerredender, wie Moses, der darum seinen Bruder Aaron statt seiner das Wort nehmen ließ; und so war es bei den Juden überhaupt hergebracht, daß der Episkopus zur Lesung des biblischen Urtextes aufrief, ein anderer aber als Meturgeman in der Landessprache den Sinn desselben paraphrasirte. Da nun Petrus zudem des Latein und Griechischen nicht so mächtig war, mußte Markus den Dolmetscher der ihm zu Ohren gesprochenen Predigten des großen Apostels machen. Ebenso verfuhr nach Theodoret's Zeugniß V, 30. der heilige Chrysostomus während seiner Verbannung in Skythien; außerdem aber erbt sich diese Sitte in der ersten Kirche darin fort, daß nicht der Bischof als solcher predigte, sondern einzig den Diakon u. s. w. bei seinen Vorträgen an das Volk von der Cathedra aus beaufschichtigte, und so den Vortrag der christlichen Lehre controlirte, daher noch die Cathedra in den ältesten Basiliken im Chore an ihrem Orte steht.

Betrachten wir nun das Evangelium des Markus in seiner ganzen inneren Zusammensetzung, so überzeugen wir uns deutlich, daß hier nicht von einer geschichtlichen Ordnung der Ereignisse und Begebenheiten die Rede seyn könne, sondern nur eine summarische Aneinanderreihung getroffen sey; ja wir unterscheiden förmlich noch die Abschnitte der einzelnen Vorträge, wie Petrus gelegentlich vor seinen römischen Zuhörern unter anderen Beispiele aus dem Leben des Erlösers erzählte. Beispiele solcher summarischen Geschichtsvorträge über das Leben des Erlösers als den Anfang aller Christenlehren, worauf die Catechese oder der weitere Unterricht in den Grundwahrheiten des Glaubens und in den Aussprüchen der Überlieferung (*παράδοσις, κατήχησις λόγων* Luk. I, 1—4.) folgte, haben wir von Petrus sowohl wie von Paulus bereits in der Apostelgeschichte (X, 36—41. XIII, 23—33.), und können die uns so erhaltenen Predigten

terpretem. Interpres vero stat inter ipsum et discipulos. Rabh declarat mentem suam interpreti, int. vero explicat omnibus discipulis. Quando autem discipuli quaestionem proponunt interpreti, continuo rogat Rabh, Rabh vero respondet interpreti, et int. roganti discipulo. Cf. de hermeneuta diss. Wolf B. Kraemer Aلد. 1747. u. Bd. II, 125. 149 f.

als die erste Evangelienſchrift in nuce betrachten ⁴⁾. Außerdem geben uns die clementiniſchen Homilien und Recognitionen das treueſte Bild von den apoſtoliſchen Vorträgen.

Markus alſo beſchloß ſich nur, wie der obige Jünger Johannes meldet, nach dieſer canonischen Verkündung des lebendigen Zeugen ohne Auslaſſung oder fremden Zuſatz die Geſchichte des Herrn, inſofern all das wirklich geſchehen war, aufzuſetzen, ohne aber über die Schichtung ſeiner hiſtoriſchen Fragmente (οὐ μίητοι τάξει) eine maßgebende Entſcheidung zu treffen, worüber Petrus allein das Urtheil zukam; und es ſcheint in der That, daß ihm bei der Veröffentlichung ſeiner Schrift von den Zeitgenossen der Vorwurf der Unordnung gemacht wurde, daher ihn der antiocheniſche Presbyter durch die angeführte Erwägung deſſhalb zu entſchuldigen und zu rechtfertigen ſucht. Dennoch wiederholen in der Folge noch Origenes, Clemens von Alexandrien und Irenäus jene Rüge wider den Evangelisten, ſo wie ſie indirekt auch ſchon im Proömium bei Lukas ausgeſprochen iſt. Aus dieſer Entſtehung unſeres erſten Evangeliums erklärt ſich nun die räthſelhaft verworrene Geſchichtsfaffung und der Zuſammenhang unter den Synoptikern im allgemeinen, was bei der Vorausſetzung des Matthäus ewig unbegreiflich bleibt. Dieſe Evangelien liefern uns alſo nicht eigentlich die Geſchichte, ſondern wie Juſtin ſagt, nur ἀπομνημονεύματα oder Erinnerungen aus dem Leben des Erlöſers.

Forſchen wir aber nach dem Urtheile des Fürſtenapoſtels über ſein Evangelium, ſo iſt auch dieſes aus dem hohen Alterthume noch getreu bis auf uns gekommen. So beruft ſich Clemens von Alexandrien im ſechſten Buche ſeiner Hypotypoſen, wie auch Eusebius (hiſt. VI, 14.) anführt, auf das Zeugniß oder die Überlieferung der älteſten und anfänglichſten Lehrer (παράδοσις τῶν ἀνεκείθεν προεσβυτέρων cf. Luk. 1, 1.), indem er die Veranlaſſung zur Niederschreibung unſeres Evangeliums folgendermaßen ſchildert: „Als Petrus zu Rom öffentlich das Wort Gottes predigte, und voll des Geiſtes das Evangelium auslegte, ſeyen viele der Anweſenden in Markus gedrungen, daß er,

4) Bgl. I Cor. XI, 23—25. XV, 1—7. II Tim. II, 8.

der als sein Gefährte von lange her seine Neben im Gedächtniß habe, diese Verkündungen aufzeichnen möchte. Markus habe daraufhin sein Evangelium verfaßt, und es denen eingehändigt, die ihn darum ersuchten. Als aber Petrus davon Kunde erhielt, habe er zwar keinen Widerspruch eingelegt, aber auch seine ausdrückliche Billigung nicht dazu gegeben⁵⁾." Unser Kirchengeschichtschreiber selbst beñhlt sich mit der Erklärung II, 15.: „Als der Apostel von dem Werke Kenntniß bekommen, habe er auf Erleuchtung des heiligen Geistes sich über den Antrieb jener Männer gestrent, und der Schrift zum Kirchlichen Gebrauche seine Sanktion ertheilt.“

Rufinus hat diese Stelle aus Clemens in seiner Übersetzung aufgenommen; Cassiodor aber nahm daran ein Ärgerniß, und erklärt darum divin. loc. cap. VIII.: „der Kirchenvater habe hier zwar vieles auf subtile Weise, einiges dagegen unbehutsam vorgetragen, was wir darum ins Latein nicht übersetzt wissen wollten, sondern es als anstößig für manchen ausgemerzt haben, damit die gereinigste Lehre mit größerer Sicherheit daraus geschöpft werden möge.“ Und so übersetzte er auch in Clemens Adumbrat. in I Petr. nichts davon. Aber Clemens hatte diese Äußerung nicht selber gemacht, sondern nur das Urtheil des Pontifex der Kirche nach der Aussage der ältesten Presbyter, auch Johannes, den Presbyter von Antiochia, mit inbegriffen, in Betreff unseres ersten urkundlichen Evangeliums überliefert und unterschrieben; auch beßätigen Epiphanius⁶⁾ wie Hieronymus selbstständig die nämliche zufällige Veranlassung.

Des Markus Hauptverdienst bestand in dem, daß er „sein Augenmerk darauf richtete, nichts von dem Gehörten zu verlieren, und nichts fälschlich zum Ganzen hinzuzufügen“. Das

5) Ὅσοι ἐκγυόντα τὸν Πέτρον, προεραπτικῶς μὴτε κωλύσαι μὴτε προτρέψασθαι. Nec prohibuit omnino rom fieri, nec ut fieret incitavit.

6) Παερ. LI, 6. Ἀκόλουθος γενόμενος ὁ Μάρκος τῷ ἀγίῳ Πέτρῳ ἐν Ῥώμῃ, ἐπιτρέπεται τὸ εὐαγγέλιον ἐκδέσθαι. Hieron. Catal. s. v. Marcus. Marcus discipulus et interpres Petri, juxta quod Petrum referentem audierat, rogatus Romae a fratribus, breve scripsit evangelium.

galt ja schon als unverbrüchliches rabbinisches Gesetz in Bezug auf die alttest. mündliche Überlieferung ⁷⁾, daß keiner ein Wort hinzufügen, keiner eines hinwegnehmen durfte; ja selbst bei hermeneutischen oder canonischen Bestimmungen immer der Name des Meisters, auf dessen Autorität der Ausspruch fußte, angeführt werden mußte, sollte dieser anders Gewicht und Geltung haben. „Tadelt mich nicht, spricht darum Petrus bei Clemens von Alexandrien, wenn ich die Worte dessen vorbringe, der mich gesandt hat; wohl aber dann, wenn ich dieselben nicht unverkümmert vortrage.“ Der gleiche Grundsatz mußte auch seinen lieben Sohn Markus befeelen. Wie verträgt sich aber hienüt die Annahme aller auf die Überlieferung pochenden Theologen, wenn sie den Markus sein Evangelium selbst bis auf den Wortausdruck nach Matthäus modeln lassen müssen?!

Erwägen wir nun, was in dieser frühesten Geschichtsnachricht vom Erdenswandel des Gottessohnes nicht ganz in der Ordnung zu seyn erachtet werden mochte, so meldet uns wieder Eusebius III, 24. gleich über den Eingang bei Mark. I, 14. auf das Ansehen desselben alexandrinischen Kirchenlehrers Clemens hin: „Da die drei erst erschienenen Evangelien bereits in jedermanns Händen waren, und auch dem (Evangelisten) Johannes gebracht wurden, habe dieser sie gelobt, und ihren wahren Inhalt durch sein Zeugniß bekräftigt, eines aber vor allem ausgesetzt, daß in diesen Schriften die ganze Geschichte vom ersten Anfang der Lehramtsthätigkeit Christi ausgelassen sey. Und in der That verhält es sich also; denn augenscheinlich liefern die drei ersten Evangelisten nur die Biographie des Einen Lehrjahres, nachdem nämlich Johannes der Täufer in den Kerker geworfen war, und stellen diesen Vorfall gleich an den Eingang ihrer Geschichtserzählung, und zwar Matthäus nach der vierzigstägigen Faste und der darauf folgenden Versuchung. Ebenso Markus; und auch Lukas bezeichnet auf diese Weise die Zeit, nach der Christus seine Wirksamkeit begann. Aus

7) Schabbat f. 15, 1. Verba praeceptoris sine ulla immutatione, ut prolata ab illo fuerant, erant recitanda, ne diversa illi affigetur sententia. Clemens Recogn. II, 34. Non ergo reprehendas, quod ejus, qui me misit, proferam verba; sed si est in illis aliquid, quod non sit integre dictum.

diesem Grunde, sagt man, habe der Apostel Johannes auf das Ersuchen seiner Freunde den von den früheren Evangelisten ganz verschwiegenen Zeitraum und all die Thaten, die der Heiland vor der Einkerkung des Täufers vollführte, in seinem Evangelium behandelt, und besonders (II, 11.) mit den Worten darauf hingewiesen: „damit habe Jesus eigentlich den Anfang seiner Wunderhandlungen gemacht“ — auch darauf im Fortgange der Thaten Jesu hieran erinnert und mit deutlichen Worten es angezeigt (III, 23. 24.): „damals habe Johannes noch zu Kenon bei Salem getauft, und sey keineswegs schon in Haft gesetzt gewesen“.

Wir sprechen also hier durchaus kein neubackenes Urtheil aus, sondern führen nur Wort für Wort die urkirchliche Überlieferung an, welche aber damit factisch dem Verfasser unseres Matthäusevangeliums ganz und gar den Charakter eines Apostels benimmt, so gut wie den beiden übrigen Synoptikern, denen man eben darum diesen Namen beigelegt, weil ihre Schriften sich bis aufs Auge gleich sehen. Wie hätte ein Apostel den Lehrwandel des Herrn auf Ein Jahr beschränken können, und nöthig gehabt, sich deshalb von seinem Mitapostel eines Besseren berichten zu lassen? Gewiß, hätte nicht, um Cyprians Ausspruch wahr zu machen: *Consuetudo sine veritate vetustas erroris est!* — die nun geltende Tradition von Matthäus über die andere frühere in Bezug auf Markus die Oberhand erhalten, sondern wäre das Verhältniß der Synoptiker in Bezug auf ihre Quelle immer berücksichtigt worden, so wäre das jetzt unter den Aufferkirchlichen wachsende Ärgerniß unterblieben.

Sollte aber der Apostel und Jünger der Liebe nicht aufmerksam und zur nachträglichen Berichtigung in einem eigenen Evangelium veranlaßt werden, wenn seine Vorgänger in der heiligen Geschichtschreibung von vorneherein mit Einem Federzuge gleich dritthalb Jahre aus der Messiasgeschichte strichen! Was indeß den Lukas betrifft, so geschieht ihm mit dem angeführten Vorwurfe offenbar Unrecht; denn er läßt, wie er auch im Eingange eine bessere Ordnung in der Erzählung als den Zweck seines Evangeliums angibt, überlegt genug IV, 14. bei der Rückkehr des Heilands aus der Wüste nach Galiläa den Täufer ganz aus dem Spiele, ja vergißt eben darum seine spätere Verhaftung zu berichten, und läßt ihn VII, 18.

nach im Zustande der Freiheit und vollen Wirksamkeit die Gesandtschaft der beiden Jünger an den Stifter des irdischen Gottesreiches abordnen.

Doch gehen wir nach dem gegebenen Fingerzeige in der Kritik des Markus weiter, so sehen wir I, 16. die Erwählung der Erstlingsjünger aus Anlaß der Rede Christi: er wolle sie zu Menschenfischern machen, eben mit dieser Scene aus dem reichen Fischzuge verschmolzen. Darauf folgen die Tage zu Kapharnaum ganz in der richtigen Ordnung, wie die Begebenheiten in der frühesten Erinnerung des Simon Petrus über seine erste Bekanntschaft mit dem Meister lagen. Wie jedoch zwischen seiner eigentlichen Berufung am Jordanufer und dem Aufenthalte Jesu in der Seestadt, so findet auch nach der Erzählung von der Heilung des Sichtbrüchigen bis zur Wahl des Levi eine, noch dazu durch das Wort *καί* II, 13. bemerklich gemachte Lücke statt, wohinein eben der wunderbare Fischfang fällt. Aber nach dem Auftritte bei der Zöllnernessenzeit von Vers 22. bis 23. sind nicht weniger als zwei Ostersfeste übergegangen, und über alle dazwischen liegenden Ereignisse wird hinweggeeeilt, als wären sie nicht von der größten weltgeschichtlichen Bedeutung.

Während darauf Lukas mit der deutlichen Bestimmung des Tages *δευτερόπρωτον* beim Gang durch ein Saatsfeld in der Gegend von Jerusalem die Geschichte vom verbotenen Ährenpflücken erzählt, läßt sie Markus unbedenklich gleich hier einfließen, weshalb die Umwohner von Kana auf seine Autorität hin noch das Feld dieses Vorgangs in ihrem Gebiete zeigen. Zugleich nennt er, durch einen lapsus memoriae veranlaßt, wie man will, der ihm aber am schlimmsten XI, 13. mitgespielt haben soll, in der Rede des Herrn gegen die Pharisäer II, 26. den Hohenpriester Abiathar anstatt Achimelech — wogegen Matth. XII, 4. und Luf. VI, 4. vorsichtig genug den Namen ganz vermieden, und dadurch beide beweisen, daß sie dem Markus nicht vorarbeiteten.

Die Gelegenheit der Bergpredigt ist bei Markus III, 7 f. nur spärlich angedeutet, als habe sich etwas dergleichen unter der Rückreise Jesu nach Galiläa zugetragen. Die Predigt selbst fehlt, der Berg aber verliert sich darauf in der Perspektive in den Berg Tabor. Wie nehmlich bald nach den Tagen der Verklärung der Hei-

land die zwölf Jünger als seine Apostel aussandte, so hier; nur fällt diese Mission und erste Apostelbenennung dem Evangelisten zugleich mit der ersten Gesamtberufung der Zwölfe zusammen. Dem Himm der Herr vom Osterfeste, ohne daß desselben mit einem Worte gedacht ist, III, 20. wieder zu Hause an, und von da verlaufen die Begebenheiten, einige versprengte Redebruchstücke IV, 21—25. in den Separabeln abgerechnet, in gehöriger Ordnung bis zum VI. Kapitel. Hier kommt nach dem Austritt zu Nazaret die Aussendung der Apostel zum zweitenmale zur Sprache, wofür der Evangelist die Mission der siebenzig Jünger übersieht.

Ebenso ist darauf die Brodvermehrung ganz an ihrer Stelle, nur Bethsaida, wo dieselbe jenseits des Sees erfolgte, als Landungsplatz bei der Rückfahrt ans diesseitige Ufer versetzt. Dies gab den Späteren zu dem handgreiflichen Irrthume Anlaß, bei dem Orte, wo die Speisung der Fünftausende stattgefunden, und wohin der göttliche Wunderthäter nach Johannes ausdrücklichem Berichte von Tiberias aus über den See fuhr, unbedenklich von dem vierten Evangelisten, wie von dem jüdischen Geschichtschreiber Josephus⁸⁾ und dem sonsther einzig und allein bekannten topographischen Bethsaida östlich vom Jordaneinflusse abzusehen, und ihn am Westufer zu suchen, wo man, wie in den Tagen des Breydenbach, des Mönchs Anselm, des Salignat, Godovikus, Atrichomitus, Duaresmius, Burdhard und Berggren, noch zur Stunde verkehrter Weise gerade im Rücken von Tiberias eine Höhe weist, auf der eine Anzahl (nicht bloß fünf!) große Basaltblöcke zum Gedächtnisse der Begebenheit bei den Arabern den Namen Hejâr en-Nasâra, die „Steine der Christen“ führt, bei den Lateinern aber mensa Christi oder noch gewöhnlicher jetzt cinque pane heißt, während die Legende zu Brochards Zeit, um das Jahr 1283, die Stelle mit dem Orte der Seligkeitspredigt identifizierte. Vielleicht fand dieser Bahn darin seine Stütze, daß Bethsaida auch den Zunamen „in Galiläa“ führte (Joh. XII, 21.). Aber im Sprachgebrauche pflegte man auch die östlichen Uferstädte noch zu Galiläa, d. h. im wörtlichen Verstande zum Grenzlande zu rechnen, wie wir auch aus Lukas XXIII, 6. 7. entnehmen; denn aus der Erklärung des Volkes, daß Christus aus Galiläa, und zwar aus

8) Antiq. XVIII. 1, 1—6. XX. 5, 2. de bello II. 8, f.

dem Gebiete des Herodes sey, geht offenbar hervor, daß er möglicherweise auch aus dem angrenzenden Vierfürstenthum des Philippus hätte seyn können. So heißt Judas der Gaulonite bei Josephus unbeanstandet auch der Galiläer, während man das äussere Land geradezu Syrien nannte. Zwar hat Pococke (Palästina S. 94.) bei den Säulen und Kirchenruinen von Trbib; dem alten Arbela, auf die Frage, ob dieß nicht Bethsaida oder Baitthäda heiße? von einem Araber das erwünschte Ja zur Antwort erhalten, woher die topographische Kunde von dem endlich aufgefundenen diesseitigen Bethsaida nach Europa gebrungen ist, und auch auf den Karten Platz gegriffen hat, wie ihm bereits Robinson III, 497. vorwirft. In Wahrheit aber kennt an Ort und Stelle von den zuverlässigsten Landeseinwohnern kein einziger den Namen noch weniger den Ort, wie ich selbst persönlich die Erfahrung machte. Es gab demnach nur Ein Bethsaida, eine „Fischerstadt“, am See und am Samne der Wüste, und nicht in der fruchtbarsten Gegend, eine Stunde von Tiberias, wo das Volk keineswegs so Gefahr lief, Hungers zu sterben; und hätte Markus nicht den Ort der Hinfahrt zum Ort der Rückfahrt gemacht, so wäre nie jemand eingefallen, ein zweites Bethsaida zu suchen, gerade so wie man auf das Mißverständniß der Prophetenstelle bei Matth. II, 18. ein eigenes Rama am Wege zwischen Bethlehem und Jerusalem in die Luft gebaut hat⁹⁾. Wer dieß vertheidigen will, muß auch etne doppelte Speisung von Fünftausenden, einmal in dem östlichen Bethsaida des Johannes und dann in dem westlichen des Markus verantworten. Schwerlich konnte auch aus dem erwähnten Grunde an der letzteren Stätte etwa die Brodvermehrung für die Viertausende stattfinden; möglich eher, daß, weil Petrus wegen der Ungewißheit der gesättigten Menge in seinen Predigtvorträgen bald von fünf, bald von vier Tausenden geredet, in diesem zufälligen Umfande die wörtliche Doppelerzählung des Speisewunders bei den beiden ersten Synoptikern wurzete, die aber schon Lukas still-

9) Vgl. Bd. II, 444. — Hieronymus metaphorisirt dafür die Stelle, als habe das Blut der Unschuldigen wie bei Abels Tod zur Höhe (Rama), d. h. zum Himmel, um Rache gerufen: in Matth. cap. 2. Quod autem dicitur in Rama, non putemus loci nomen esse juxta Gabaa, sed Rama excelsum interpretatur, ut sit sensus: Vox in excelsis audita est, i. e. longe lateque dispersa.

schweigend beseitiget, und dadurch sich als der dritte, und mit nichten als der zweite in der Folge der Synoptiker beurkundet, wofür er jetzt bei der Unschlüssigkeit der Theologen, wie tief sie Markus zurücksetzen sollen, zu gelten pflegt. Offenbar macht die von Christus selbst (Vb. III, 11 f.) ausgesprochene Erfolglosigkeit der einen Speisung in Bezug auf das Volk die zweite von vorneherein überflüssig, wenn man nicht desfalls ein anderes Publikum substituirt, welches für eine bessere Wirkung empfänglich war. Aber aus der Gleichmäßigkeit des verstärkten Berichtes, wobei natürlich das zweitemal die Jünger sich völlig so benehmen, als sey nie eine erste Speisung vorgefallen, zu folgern, es seyen beides Mythen, verräth die klägliche Befangenheit von der Welt; denn daß die andere Erzählung nur das laute Echo und die eklatanteste Bestätigung des Einen Faktums sey, dieß zu begreifen reicht ein gesunder Menschenverstand auch ohne Studium hin.

Bei dem Mangel eines festen Chronologischen Anhaltspunktes bei den Synoptikern fällt es ferner nicht auf, die Verklärung hier auf den sechsten, dort ungefähr auf den achten Tag nach einem unbestimmten Vorgange anberaumt zu sehen, ohne daß man darum über den Zeitpunkt dieses großen Ereignisses besser orientirt wäre, als ohne jene bestimmte Unbestimmtheit. Die Rede der Jünger bei Mark. IX, 37. erscheint aus dem Zusammenhange gerissen, in welchem sie bei der Heilung des Dämonischen am Fuße des Lador stehen sollte, und ist in Verbindung mit anderen späteren Redefragmenten gebracht, worauf ebenso das dritte Pascha sammt dem Hütten- und Tempelfeste ohne einige Erwähnung übersprungen, und gleich an Jesu. Cril jenseits des Jordan angelulypft wird. Daß der Erweckung des Lazarus, wohl aus Schonung für dessen Familie, bei keinem der Synoptiker gedacht ist, darf bei dem damals so grimmitig entbrannten Zorne der Juden zu Jerusalem wider alles, was mit Christus im Zusammenhange stand, nicht befremden, da dieser so weit ging, daß sie dessen ungeachtet, kurz nach oder schon vor der Erscheinung der ersten Evangelien bei dem ersten Ausbruche der großen Rebellion, wie wir (Vb. III, 339.) hörten, Bethanien sowohl als Magdala und andere Christenorte zerstörten.

Im weiteren Verlaufe finden wir die Geschichte der letzten Tage

von Markus in ziemlichter Ordnung und Vollständigkeit erzählt, angenommen, daß er die Lustration des Tempels erst am Tage nach dem Palmeneinzuge einrächt, während seine beiden Nachfolger die gewaltsame Austreibung an diesen Festtag selber knüpfen, alle gemeinsam aber gegen Johannes das Faktum um drei Jahre verspäten. Daß die Synoptiker die Weissagung vom Untergange Jerusalems und dem Ende der Welt durch einander mengen, ist schon besprochen worden, und gilt zuerst von Markus, so wie auch das weitere Mißverständnis vom ersten Tage der süßen Brode, wo Jesus das Ostermahl des neuen Bundes eingesezt haben soll, ein Punkt, der die drei Verfasser deutlich als Juden und in der jüdischen Anschauung lebend erkennen läßt. Doch merkwürdig hebt Markus XV, 42. durch die Bestimmung des Rüstages beim Tode des Weltheilandes jene frühere Angabe selbst wieder auf, wenn nicht eine spätere Hand dieß als Oloffen nachgetragen hat. Die perspektive Darstellung der beiden Salbungen in einander ist eben von Markus in unser „Matthäusevangelium“ wörtlich übergegangen, während Lukas zuerst Magdalena von der Schwester Marthas unterscheidet, und mit dem Mahle bei Simon dem Pharisäer, statt dem gleichnamigen Aussätzigen, uns bekannt gemacht, darnach aber die Salbung zu Bethanien gänzlich übergeht, die erst Johannes, und zwar in der rechten Tagesfolge nachträglich berichtet.

Eine genaue Unterscheidung zwischen den verschiedenen Tribunalen, vor welche der Erlöser in der Nacht und Morgenfrühe geschleppt wurde, finden wir bei den Synoptikern überhaupt nicht getroffen, sondern es hat hier wieder ihre hergebrachte Ineinandererzählung statt. Was dann die Aussage der beiden bestochenen Sykophanten vor Gericht betrifft, als habe Jesus den Tempel abbrechen zu wollen erklärt, so nimmt Markus XIV, 57. sie für ein falsches Zeugniß, obwohl die jüdischen Volksgenossen dieselben Worte gut in Erinnerung hatten, und sie dem Heiland noch unter dem Kreuze zum Vorwurfe machten (XV, 29.), ja später die Juden auch den Stephanus deshalb zur Verantwortung zogen, und ihn wegen der Wiederholung jener Worte zum Tode brachten (Apostelg. VI, 14.). Darum wird Markus nebst „Matthäus“, der ihm in dieser Angabe folgte, später von Johannes II, 20. dahin berichtet: der Herr habe allerdings jene Worte gesprochen, die Juden sie aber in einem zu materiellen Sinne genommen. Am allerwenigsten aber wundern wir

uns, daß Markus den göttlichen Heiland schon um die dritte Stunde, d. h. um neun Uhr Morgens, kreuzigen, Johannes ihn aber erst um die sechste oder Mittagsstunde verurtheilen läßt: da Petrus, der Gewährsmann des ersteren, während all der Vorgänge seine Reue über den Verrath an seinem Meister in der Entfernung vom Schauplatz ausweinte. Hier darum an eine abweichende, römische und babylonische Stundennorm zu denken, ist eine leere Ausflucht; denn Christus ist nach der allgemeinen Annahme der Christenheit zu allen Zeiten doch nicht vor Mittag ans Kreuz geheset worden.

In der Auferstehungsgeschichte verbindet Markus zwar den Gang der Magdalena zum Grabe mit dem der übrigen Frauen, unterscheidet jedoch genau die Erscheinung des Herrn, welche allein der ersteren zu Theil geworden, während „Matthäus“ auch die übrigen Frauen dorein verslicht, und Lukas alles auf eine Engellerscheinung reducirt. Eigenthümlich ist es übrigens, daß das Markus-evangelium keinen rechten Schluß hat; denn der Abschnitt XVI, 9—20. ist schon in der ältesten Christenheit als eine Zuthat späterer Hand von den Kirchenvätern beanstandet worden, wie denn auch die Ausdrucksweise darin von der früheren ganz abweicht. So schreibt Hieronymus ad Hedib. III, 4.: *Omnibus Graeciae libris paene hoc capitulum in fine non habentibus*, und Gregor von Nissa versichert (in *Christ. resurr. or. II, 3.*), daß dieß Evangelium in den besten Abschriften mit den Worten: „denn sie fürchteten sich,“ schliesse. Statt des Supplements der letzten zwölf Verse, welche sich demnach in den ältesten Handschriften nicht finden, bieten einige Manuscripte nach Vers 8. die Worte: „Alles nun, was ihnen befohlen war, meldeten sie (die Frauen) alsbald dem Petrus und denen, die um ihn waren. Jesus aber ließ darnach vom Aufgange bis zum Niedergange durch sie die heilige und unverbrüchliche Botschaft der ewigen Seligkeit ausbreiten.“ Wieder in anderen Manuscripten las Hieronymus nach dem vierzehnten Verse noch die *Vb. III, 665.* angezogene Stelle. Gewiß ist, daß Matthäus am Schluß ohne Führer erscheint, und seine Urkunde daher mit dem Berichte der Erscheinung in Galiläa außerordentlich unbestimmt endet, wofür Lukas die letzten Begebenheiten um Jerusalem mit dem Ereignisse der Himmelfahrt am Ölberge, Johannes aber die Zwischenvorgänge in Galiläa uns ausführlich vergegenwärtiget. —

Somit ersehen wir auch aus der inneren Beschaffenheit des

Evangeliums, warum nach der Aussage der ältesten Väter der Kirche, eines Johannes Presbyter, Clemens von Alexandria, Origenes, Irenäus, Eusebius, Rufinus u. s. w., und noch des Nicephorus, die Schrift des Markus bei ihrer ersten Erscheinung nicht den allgemeinen Anklang und die völlige Zustimmung und Billigung ihrer Folgerichtigkeit in der ersten Christenheit gefunden hat. Diese bestimmte patristische Versicherung beruht nicht auf dem kritischen Urtheile der Gemeinden oder einzelner Unerbener, sondern in letzter Instanz auf dem Ausspruche des ersten kirchlichen Oberhauptes Petrus selbst, wie denn auch alle Nachfolger auf dem heiligen Stuhle es in Ansehung der Bibel und ihrer Verbreitung so gehalten haben. Nur unter dieser Voraussetzung und Einräumung ist aber eine Harmonie der Evangelien zu bewerkstelligen.

Diese Nothwendigkeit, zur Vereinigung der Evangelisten sich nicht immer an den schriftlichen Zusammenhang zu halten, sondern all die synoptischen Geschichtsfragmente mit Rücksicht auf Johannes und nach einem früheren historischen Fakte frei zu einem Ganzen zu verbinden, hat man darum auch schon im Alterthume gefühlt, und so vernehmen wir bereits von dem Rhetor Tatian, Justin des Philosophen Schüler, der zuerst mittels einer freieren Behandlung eine Evangelien-Harmonie herzustellen suchte, bei Eusebius (hist. IV, 29.) die wörtliche Meldung: „Übrigens war Tatian der erste Urheber und Veranstalter eines Catena oder Evangelien-Collektion, indem er diese zu einem Ganzen verwebte, und dies aus allen vieren componirte Evangelium Diatessaron nannte, welches Werk noch jetzt von einigen besessen wird. Man will aber behaupten, er habe es gewagt, selbst die Ausdrücke des Apostels umzureden (*μεταφράσαι τωμάς, ως ἐμεταφράσασκεν αὐτὸν τῆς προείρητας συντάξαι*), als wolle er die Rebeordnung desselben verbessern.“ Der Apostel kann hier meines Bedünkens nach dem ganzen inneren Nerus kein anderer seyn, als Matthäus, bei welchem auch wir uns dieselbe Freiheit nehmen mußten, wollten wir nicht wie Eusebius die Schuld der Disharmonie lediglich auf die Abschreiber oder Übersetzer schieben, oder gleich Tatians eingeschüchtertem Nachfolger Ammonius eine bloß mechanische Zusammenstellung treffen.

Markus ließ sich also angelegen seyn, alles zu erzählen, was er wußte, und nur nichts Fremdartiges aufzunehmen, um nichts Falsches

dem Evangelium der Wahrheit beizumengen. In dieser Überzeugung, welche auch die älteste Kirche belebte, werden wir nun um so mehr, nachdem wir die formellen Abweichungen zur Sprache gebracht, und dem Widerspruche bis zu den äußersten Grenzen gewähren ließen, durch den materiellen Gehalt bekräftigt, wodurch die Urkunde mit Recht von jeher das Ansehen als das eigentliche Evangelium des Petrus behauptete, ja nach dem Apostel als nächsten, wenigstens indirekten Urheber genannt wurde, weil einmal alle Mittheilungen darin mündlich von ihm herrühren, und es seine Augenzugschaft vielseitig bezeugt. Die „evangelischen“ Gelehrten, welche in der Regel zu wenig Selbstverläugnung besitzen, um der Wahrheit die Ehre zu geben, daß der Vorrang des Genannten unter allen Aposteln in der heiligen Geschichte entschieden sey, möchten jetzt vielleicht zu diesem Geständnisse geneigter seyn durch die Betrachtung: weil ja das erste Evangelium unter den Auspicien des Petrus hervorgegangen, habe seine Autorität nothwendig den Vorschlag erhalten müssen, und so sey, indem die späteren Verfasser sich an dies Vorbild gehalten, auf diese Weise die Primatsidee in die Bibel eingebracht. — Gut! wir acceptiren dann vorläufig das Geständniß, daß der Grundgedanke der Hierarchie in der Schrift selber begründet sey.

Aber gehen wir näher ein, so überzeugen wir uns, und es gereicht dem Fürstenapostel nicht zur geringen Ehre, daß er in seinen Vorträgen von den großen Vorzügen seiner Erwählung durch den Herrn und Meister nirgend gesprochen hat. So hat Jones ein Verzeichniß der Stellen, die dem Petrus zur Ehre gereichen, aus allen übrigen Evangelisten beigebracht, die aber gerade bei Markus fehlen. Schon Eusebius bemerkt (demonst. evgl. III, 5.), Petrus habe aus Bescheidenheit nicht gewollt, daß Markus so ausschließlich von ihm rede, wie Lukas in seiner Apostelgeschichte von Paulus. Hier ist nicht die Rede von seiner dreimaligen Auserwählung, nicht von seiner vorzugsweisen Berufung zum Menschenfischer, wie der Herr bei Lukas V, 10. spricht: „Fürchte dich nicht, Simon, von nun an wirst du Menschen fangen!“ Statt dessen heißt es im petrinischen Evangelium ganz allgemein und obenhin I, 17.: „Ich will euch zu Menschenfischern machen.“ Hier ist ganz auffallend nicht die Rede von seiner Erhebung zum Felsen der Kirche, und von der dem Felsenmanne allein eingeräumten Gewalt;

nicht daß Jesus ihm die Schlüssel des Himmelreiches übergeben, als Regent der Kirche zu binden und zu lösen auf Erden, was dann auch für den Himmel geltend seyn solle, wie es bei Matthäus XVI. 17. ausführlich heißt. Statt dessen taucht bei Markus der Name Petrus wie hergebracht auf, als habe er nichts weiter zu bedeuten, und die Rede bricht mit seinem feierlichen Bekenntnisse der Gottheit Christi plötzlich ab. Auch seiner Erwählung zum Nachfolger und Hirten der Lämmer und Schafe, d. i. der Gläubigen aus dem Heiden- und Judenthume, wider die Ungläubigen oder die feindseligen Wölfe, die den Schafstall Gottes bedrängen, ist im Evangelium des Petrus mit keiner Sylbe gedacht, sondern dieselbe erst von Johannes XXI nach erzählt, wobei der Jünger der Liebe seine eigene, wider Simons Willen erfolgte Zurücksetzung zu berichten nicht vergißt, um die oberste Würde seines Mitapostels recht hervorleuchten zu lassen. Wie Johannes in seinem Evangelium sich immer verschweigt, und wo er es nicht vermeiden kann, bloß dunkel mit dem Ausdrucke: „der andere Jünger“ bezeichnet, so läßt auch Petrus es nur dunkel ahnen, daß er nebst dem Jünger der Liebe (z. B. Mark. XI, 1. XIV, 13.) vorzugswelse mit der Botschaft vom Herrn betraut worden sey. Markus macht keine Erwähnung von der dreimaligen Befähigung des Wortführers Simon im Namen der Kirche als der Gottesbraut beim Bunde mit ihrem Bräutigam Christus, auf dessen dreimal hinter einander wiederholte und betonte Frage: Liebst du mich? Dafür erzählt er vor allen mit Ausführlichkeit den dreimaligen Verrath des Fürstenapostels nach seinem eigenen Munde, zum Beweise seiner großen Reue.

Wie auf diese Weise der Charakter des Simon Petrus in seinem Original-Evangelium ungemeyn edel sich ausdrückt, so verräth Markus seine erste Quelle bei aller Kürze unläugbar durch den Vorzug einer größeren Genauigkeit, und liefert im Vergleiche mit den anderen Synoptikern, wie auch die von der Gegenseite längst darauf aufmerksam gemacht haben, nicht selten mehr historische, besonders topographische Aufschlüsse in Einzelheiten¹⁰⁾, ja bietet

10) z. B. in Bestimmung des Ortes: IV, 1. 38. V, 1. 11. 20. VI, 55. VII, 31. VIII, 10. 22. 27. IX, 30. X, 46. XII, 41. XV, 16. 39. XVI, 5.; der Zeit: I, 32. 35. II, 1. 13. 26. III, 20. IV, 10. 26. 35. VI, 2.

auch in der Anordnung seines Geschichtstoffes eine größere Zuverlässigkeit als der angebliche Matthäus, so daß hieraus schon das Mißverhältniß zwischen dem Zeugnisse eines Apostels und bloßen Apostelsjägers jedem in die Augen springen muß. Namentlich zerreißt „Matthäus“ durch die drei Kapitel lange Einschaltung jener allumfassenden Lehrvorträge Christi unter dem Namen Bergpredigt den ganzen historischen Faden des Markusevangeliums. Aber auch in Ansehung der örtlichen Abfassung und nationalen Haltung verläugnet dieses seinen Ursprung nicht. Bemerkenswerth findet in seinem ganzen Evangelium, mit Ausnahme der Einleitungsworte¹¹⁾, nirgends eine Berufung auf das den Nichtjuden nicht vertraute Gesetz statt, während „Matthäus“ sich durch das gerade Gegentheil auszeichnet; dafür wird XI, 17. der Tempel bedeutungsvoll ein Bethaus für alle Völker genannt. Der Text der Urkunde selbst erscheint in einzelnen hervorstechenden Ausdrücken römisch und für Römer berechnet¹²⁾. So nennt er VI, 27. den Scharfrichter bei der Hinrichtung des Täufers mit lateinischem Worte σπεκουλάτωρ¹³⁾, wörtlich „Aufpaffer oder Spion“; den Hauptmann bei der Kreuzigung XV, 39. nicht *εκατοντάρχης*, sondern *κεντυρίων*. Ebenso sucht er durch seine Erklärungen jüdischer Ausdrücke, Münzen, Sitten und Gebräuche dem Mißverständnisse bei Ausländern vorzubeugen. So bezeichnet er gleich am Ein-

XI, 11. 19. 20. XIV, 1. 12. 17. 30. 68. 72. XV, 1. 25. 33. 34. 42. XVI, 1. 2.; der Zahl: V, 13. 42. VI, 7. XIV, 30. 37.; der handelnden Personen: I, 20. III, 5. 17. 32. 34. IV, 11. V, 32. 37. 40. VI, 40. 48. VII, 1. 25. VIII, 10. 27. IX, 15. 36. X, 16. 23. 35. 46. XI, 21. 27. XIII, 1. 3. XIV, 18. 20. 37. 65. XV, 7. 24. 40. 47. XVI, 7.; und besonderer Umstände, wie bei Heilverfahren: I, 31. 41. V, 23. VI, 5. 13. VII, 32 f. VIII, 22 f. IX, 14 f. 25 f. XIV, 13. 51. XV, 7. 21. 45. u. f. w.

11) XV, 28. ist ein Glossem.

12) Dergleichen sind II, 4 f. VI, 55. *κράββατος*. V, 9. 15. *λεγειόν*, VI, 37. XIV, 5. *δηνάριον*. VII, 4. 8. *ξέστης*. XII, 14. *κῆνος*. XV, 16. *πραιτώριον*. Dann III, 16. *ἐπέθηκεν ὄνομα*, nomen imposuit. VI, 35. *ώρας πολλῆς γενομένης* = multo die. XV, 15. *φραγγελλώω* mit der Redensart *τῷ ὄχλῳ τὸ ἱκανὸν ποιῆσαι*, populo satisfacere. 39. *ἐναντίας αὐτοῦ*, coram ipso oder ex adverso ejus.

13) Bgl. Schabbat f. 108, 1. Unum interfecit rex, alterum *רַבִּי לְפָדוֹן*.

gange I, 5. den Jordan als einen Fluß; führt II, 18. an, daß die Pharisäer zu fasten pflegten, und VII, 3. 4. was sie für Überlieferungen hätten, sowie XII, 18. daß die Sadducäer die Auferstehung läugneten. Er erläutert dann III, 17. 22. die Namen Boanerges und Beelzebub, und übersetzt V, 41. das Talitha kumi. Was die Juden unter unreinen Händen verstanden, erklärt er VII, 2. näher mit „ungewaschenen Händen“, und macht 11. 34. seinen Lesern ebenso den Ausdruck Korban und Ephypheta verständlich. Gehenna umschreibt er IX, 42. durch „unauslöschliches Feuer“, obwohl diese Erläuterung ohnehin im Folgesatze kommt. Weiterhin sieht er sich X, 46. veranlaßt, auch den Namen Bartimäus griechisch zu übertragen, und XII, 42. den Werth von zwei Lepta noch näher durch einen Quadranten anzugeben. Er äuffert sich XI, 13. über die Feigenzeit in Judäa, und XIII, 3. über die Lage des Ölbergs; sagt ihnen XIV, 1. 12., daß Opfern auch das Fest der Hymnen heiße, und daß man am ersten Tage der süßen Brode das Pascha genieße, sowie B. 36., daß „Abba“ Vater, und XV, 22., daß Golgotha die Schädelstätte bezeichne. Endlich dolmetscht er B. 34. den Schmerzensruf des verlassenen Heilands am Kreuze, und umschreibt 42. das Wort Künftig durch Vorseht. Ganz bezeichnend aber ist es, daß allein Markus den Simon von Cyrene den Vater des Alexander und Rufus heißt, weil nelmlich diese beiden den Römern als ihre ersten Glaubensboten bekannt waren, und Rufus noch zur Zeit, als Paulus seinen Brief nach der Tiberstadt sandte (XV, 13.), sich mit seiner Mutter daselbst aufhielt.

Im Wesentlichen haben die nachfolgenden Synoptiker die Geschichtsordnung ¹⁴⁾ des Markus beibehalten, und den Inhalt seiner Urkunde uns in neuer Behandlung wiedergegeben; eigenthümlich bleiben ihm nur der Abschnitt III, 20. 21., welchen die Späteren ihrem Werke einzuverleihen Bedenken trugen, weil sie den Vorwurf, „Jesus sey auffer sich gewesen,“ vielleicht nicht im gehörigen

14) Lehrthätigkeit Christi in Galiläa Mark. I, 14. — IX, 50. Matth. IV, 12. — XVIII, 35. Luk. IV, 14. — IX, 50. Dann die Festreise bis zum Einzug in Jerusalem, wobei Lukas übrigens mehrere Episoden in den zweiten Zeitraum ordnet, denen Matthäus im ersten ihren Platz einräumt.

Lichte würdigten. Ebenso ist der Absatz Mark. XI, 12—14. bei „Matthäus“ und Lukas übergangen, weil sie an dem bedenklichen *ὁ καιρὸς ἦν σύκων* Anstoß nahmen. IV, 26—29. Die Lehrrede vom fröhlichen Gedenken des Reiches Gottes unter dem Bilde einer Saat blieb wegen des Reichthums an verwandten Parabeln übersehen. Endlich die Flucht des Jünglings am Ölberge, XIV, 51. 52., berührt einen Zug, der Markus speciell anzugehen scheint. Die fünfundsiechzig Abschnitte und Parallelstellen, wo übrigens alle drei Evangelisten oft fast wörtlich selbst in der Gleichartigkeit der gewählten Übergänge sowie in dem Gebrauche gewisser, sonst nur selten vorkommender Ausdrücke zusammenstimmen; dann die dreiundzwanzig, wo allein „Matthäus“, und die achtzehn, wo Lukas mit Markus harmonirt und coincidirt, haben die auferkirchlichen Schriftforscher ihrer Aufgabe getreu, den evangelischen Begriff haarscharf und bis aufs äufferste zu verfolgen, am bündigsten zusammengestellt ¹⁵⁾.

Zu des Markus sonstigen Eigenthümlichkeiten gehört, wie schon Lightfoot bemerkt, besonders das Lieblingswort „als bald“ (*εὐθέως*, 777), welches allein im ersten Kapitel elfmal, im Ganzen aber dreiundvierzigmal ¹⁶⁾ vorkommt; auch fängt er, wie Beza erwähnt, nach hebräischer Schreibart den Satz gerne mit *ו*, „und“ an. Ebenso verbindet er die historischen Absätze, die, auf die unterschiedlichen Lehrvorträge Petri begründet, ohne organischen Zusammenhang sind, bloß lose mit *πάλιν*, und construirt seine Sätze mit derselben Unbestimmtheit mit *ἤρξατο* oder *ἤρξαντο*.

Von seinem eigenen Leben spricht sich im Evangelium nichts aus, als daß man, wie berührt, ihn für jenen nachwandelnden Jüngling hält, der bei der Gefangennehmung des Herrn am Ölberge beinahe von den Soldaten erhascht wurde, und seinen Linnenmantel im Stiche ließ. Er schildert ausserdem das Wogen und Drängen der Menge zu Jesu, ihren Eifer, sein

15) Siehe Credner Einleit. 3. n. T. 161 f.

16) Mehreren alten Handschriften, namentlich dem Cod. D., war dieß zu viel, darum ließen sie es häufig aus. Über andere Eigenheiten, Tautologien (wie II, 15. 19. III, 7. IV, 32. VI, 65 f. VIII, 17. 21. IX, 38. XII, 22 f. 29 f. XIII, 9. 23. XIV, 15. 66.) und Lieblingswörter, wie das durchgängige *ἰσχυρῶν* vgl. Credner 102 f.

Kleid zu erfassen, und dergleichen oft mit einer Anschaulichkeit und Lebendigkeit, als wäre er selber mit darunter gewesen; und beschreibt den Gang und das imponirende Auftreten des Meisters, als hätte er ihn selbst oft einherschreiten gesehen und den Eindruck seiner Gegenwart empfunden¹⁷⁾, was von einem Hierosolymitanen wohl nicht zu vermeiden war. Der galiläische Laut einiger hebräischen Wörter, die er uns aufbehalten hat, fällt uns darum nicht weiter auf, weil er sie aus dem Munde Petri schöpfte¹⁸⁾. Im Hause seiner Mutter hatten die Jünger gleich anfangs die erste Kirche versammelt, dort war er als Schwestersohn des Leviten Barnabas zugleich mit beiden Fürstenaposteln in Berührung gekommen; denn Paulus hatte nach seiner Rückkehr aus Arabien bei ihnen gewohnt, und Petrus nach seiner wunderbaren Befreiung aus dem Kerker hier seine Anmeldung getroffen. Abgesehen von seiner ersten Missionsreise mit Paulus und Barnabas, wo Markus in einer Anwandlung von Unentschlossenheit an den Grenzen der Heidenwelt wieder umkehrte, daher Paulus später den Silas und Lukas zu seinen Gefährten erwählte, und Barnabas sammt seinem Beter zum andernmale nach Cypern hinziehen ließ, finden wir Markus später doch als einen treu ausharrenden Gefährten wieder mit Timotheus und Lukas in des Ersteren Gefolge, nämlich während Paulus Gefangenschaft zu Rom¹⁹⁾, worauf er ihm nach Colossä vorausreiste, als aber der Weltapostel nach Spanien hinzog, sich nebst Silas oder Silvanus mit Petrus verband. Er scheint zur Zeit, als er in Rom unter Petrus Augen sein Evangelium verfasste, bereits in hohem Alter gestanden zu haben, wenigstens zeigt dieß seine Vorliebe zu Diminutiven, wie *παιδιον*, *θυγάτριον*, *κοράσιον*, *κνάρια*, *ιχθύδια*, *ωτάριον* (XIV, 47.), auch liebt er überall das Präsens in der Erzählung²⁰⁾, und führt Personen unmittelbar redend ein²¹⁾. Zu diesen Eigenheiten des Alters gehören auch die

17) Cf. VI, 56. IX, 14. X, 32 etc.

18) Siehe Bd. III, 566. nota.

19) II Timoth. IV, 11. Coloss. IV, 10. Philem. 24. I Petr. V, 13.

20) 3. B. I, 25. 40. 44. II, 3. 4. 5. III, 4. 5. 13. 20. 31. 34. IV, 37. V, 15. 22. VI, 7. 48. VII, 32. XI, 1 f. XII, 18. 36. 43. XIII, 1. XIV, 17. 43. 66. 67. XV, 16. 17. 21. 22. XVI, 2. 4.

21) IV, 39. V, 8. 9. 12. VI, 28. 31. 33. IX, 25. XII, 6. XIV, 34—38.

vieleu mündlich wohl gewohnten, aber für die Schriftsprache überflüssigen Beisätze und Recapitulationen, wie z. B. wenn er II, 15. schreibt: „Viele Jüdner und Sünder saßen zugleich mit Jesu zu Tisch, denn es waren ihrer viele, die ihm nachfolgten“ — oder B. 19.: „Können denn die Hochzeitgäste fasten, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? So lange sie den Bräutigam bei sich haben, können sie nicht fasten.“ Ebenso beiläufig VI, 53. VII, 13. 21. XIII, 19. 20. und dergl., während er anderwärts auch durch Gedächtnißfehler (wie XI, 13.) und gesuchte Kürze bei einem minder gebildeten und zu gleichförmigen Style fast undeutlich wird, wobei ihm nicht nur häufige Hebräismen ankleben²²⁾, sondern auch offenbare Verstöße wider die griechische Sprachbildung begegnen, indem er oft in Einem Satze von einer Person oder Konstruktion in die andere überspringt²³⁾.

Was nun den näheren Ursprung unseres Evangeliums der Zeit nach betrifft, so finden wir darin die Beschreibung Palästinas mit Jerusalem und dem Tempel, wie auch bei den späteren Evangelisten durchgängig so, wie sie nur von Männern, die das Land noch aus erster Anschauung vor sich hatten, geliefert werden mochte²⁴⁾. Nach Sions Zerstörung und vollends nach dem zweiten Judenaufruhr — wie denn die Mythiker die erste Abfassung der Evangelien nicht weit genug hinausgeschoben zu können glauben — als unter Hadrian neuerdings fünfzig Städte und 985 Flecken in der neuerblühenden Heimath vom Erdboden hinweggetilgt wurden, sah Palästina sich nicht mehr gleich, und so ist es unter der Herrschaft der Moslimen geblieben bis auf unsere Tage, wo man wieder angefangen hat, mit allen wissenschaftlichen Mitteln des Alterthums die Spuren der einst bedeutendsten Orte zu ermitteln. Bei der Rede

22) Vgl. VI, 7. δύο δύο, 39. συμπόσια συμπόσια, 40. πρασιαι πρασιαι. VII, 25. ἧς εἶχε τὸ θυγάτριον αὐτῆς.

23) Dergleichen sind VI, 8. 9. παρήγγειλεν αὐτοῖς, ἵνα μηδὲν ἀρωσεν... ἀλλὰ ὑποδεδεμένους σανδάλια· καὶ μὴ ἐνδύσασθαι δύο χιτῶνας. VII, 11. 12. ὑμεῖς δὲ λεγέτε: εἰάν εἶπη ἄνθρωπος... καὶ οὐκ ἔτι ἀφίετε. IX, 20. καὶ ἰδὼν αὐτὸν, εὐθέως τὸ πνεῦμα ἐπάραξεν αὐτὸν, καὶ πεσὼν ἐπὶ τῆς γῆς ἐκυλιέτο ἀφριζῶν. XI, 32. εἰάν εἶπωμεν: ἐξ ἀνθρώπων· ἐφοβοῦντο τὸν λαόν. XIV, 19. εἰς καθ' εἰς. Cf. Feilmoser Einl. 133.

24) J. B. Apostelg. III, 2. 10; Joh. VII, 37. VIII, 12. 20.

vom Geuel der Bewilligung selbst glaubt man Mark. XIII, 14. in den Worten: „Wer das liest, der überlege!“ eine Warnung vor dem bereits ausgebrochenen jüdischen Kriege zu lesen; aber über das eigentliche Jahr der Abfassung unserer evangelischen Urschrift findet sich nirgends etwas Verlässiges. Ist diese Parenthese bei Markus und Matthäus vielleicht ein späterer Zusatz, und fällt die theilweise Abfassung der synoptischen Evangelien früher, als ihre Redaktion, so entgeht uns freilich der Maßstab für eine solche chronologische Bestimmung bei allen; aber jedenfalls können dieselben nicht unter der strengen Controle der Apostel verfaßt und herausgekommen seyn.

In der ganzen Apostelgeschichte, so wie in den canonischen Briefen, mit Ausnahme der johanneischen, findet sich keine Spur vom Vorhandenseyn eines Evangeliums. Die älteste neutestamentliche Urkunde ist wohl (Apostelg. XV, 23 f.) das Rundschreiben der Synode zu Jerusalem an die Gemeinden der Diaspora vom Jahre 49 unserer Zeitrechnung, offenbar vom Apostel Jakobus, dem Bruder des Herrn, verfaßt, wie sich auch aus dem gleichzeitlichen Anfang mit der sonst nirgends vorkommlichen Grußformel *χαίρω* hier und in seiner Epistel ergibt. Da Petri Anwesenheit in Rom in unterschiedliche Jahre angesetzt wurde, so konnte es nicht fehlen, daß man auch die Aufzeichnung seines Evangeliums für die Römer durch Markus in den einen oder andern dieser Zeiträume verlegte. Darum läßt Eusebius in seiner Chronik, und nach ihm Theophylakt, die Abfassung desselben schon zehn Jahre nach des Erlösers Tod oder 43 nach Chr. vor sich gehen; und hienit allein ließe sich die auffallende Nachricht bei unserem Kirchengeschichtschreiber ²⁵⁾ vereinbaren, daß Markus bereits im achten Jahre des Kaisers Nero, d. i. 62 nach Chr., als Bischof von Alexandria durch den Tod von der Weltbühne abgetreten sey. Da aber Petrus noch im Jahre 64 bis 65 in seinem ersten Briefe von Babylon oder Rom aus zum Schlosse die asiatischen Gemeinden von seinem Sohne Markus grüßt, und zudem Clemens von Alexandrien und Origenes, die beiden Kirchenväter, ein Jahrhundert später auch nicht eine Sylbe davon wissen, daß der Evangelist je in Alexandria als Bischof seinen Sitz gehabt habe, auch eine Unterscheidung zwischen dem Johannes Markus der Apostelgeschichte und unserem Markus eben so wenig, wie

25) Chronicon u. Hieron. de vir. illustr. VIII.

vielen mündlich wohl gewohnten, aber für die Schriftsprache überflüssigen Beisätze und Recapitulationen, wie z. B. wenn er II, 15. schreibt: „Biele Jöllner und Sünder saßen zugleich mit Jesu zu Tisch, denn es waren ihrer viele, die ihm nachfolgten“ — oder B. 19.: „Können denn die Hochzeitgäste fasten, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? So lange sie den Bräutigam bei sich haben, können sie nicht fasten.“ Ebenso beiläufig VI, 53. VII, 13. 21. XIII, 19. 20. und dergl., während er anderwärts auch durch Gedächtnißfehler (wie XI, 13.) und gesuchte Kürze bei einem minder gebildeten und zu gleichförmigen Style fast unbedeutlich wird, wobei ihm nicht nur häufige Hebräismen ankleben²²⁾, sondern auch offenbare Verstöße wider die griechische Sprachbildung begegnen, indem er oft in Einem Satze von einer Person oder Konstruktion in die andere überspringt²³⁾.

Was nun den näheren Ursprung unseres Evangeliums der Zeit nach betrifft, so finden wir darin die Beschreibung Palästinas mit Jerusalem und dem Tempel, wie auch bei den späteren Evangelisten durchgängig so, wie sie nur von Männern, die das Land noch aus erster Anschauung vor sich hatten, geliefert werden mochte²⁴⁾. Nach Sions Zerstörung und vollends nach dem zweiten Judenaufsturr — wie denn die Mythiker die erste Abfassung der Evangelien nicht weit genug hinauschieben zu können glauben — als unter Hadrian neuerdings fünfzig Städte und 985 Flecken in der neuerblühenden Heimath vom Erdboden hinweggetilgt wurden, sah Palästina sich nicht mehr gleich, und so ist es unter der Herrschaft der Rostimen geblieben bis auf unsere Tage, wo man wieder angefangen hat, mit allen wissenschaftlichen Mitteln des Alterthums die Spuren der einst bedeutendsten Orte zu ermitteln. Bei der Rede

22) Vgl. VI, 7. δύο δύο, 39. συμπόσια συμπόσια, 40. πρωται πρωται. VII, 25. ἧς εἶχε τὸ θυγάτριον αὐτῆς.

23) Dergleichen sind VI, 8. 9. παρήγγειλεν αὐτοῖς, ἵνα μὴδὲν αἴρωσιν... ἀλλὰ ὑποδεθεμένους σανδάλια· καὶ μὴ ἐνδύσασθαι δύο χιτῶνας. VII, 11. 12. ὑμεῖς δὲ λέγετε: εἰάν τις εἴπῃ ἄνθρωπος... καὶ οὐκ ἔστι ἀπίστε. IX, 20. καὶ ἰδὼν αὐτὸν, εὐθέως τὸ πνεῦμα ἐπαράξεν αὐτὸν, καὶ πεσὼν ἐπὶ τῆς γῆς ἐκώλυτο ἀφρίζων. XI, 32. εἰάν τις εἴπωμεν: ἐξ ἀνθρώπων· ἐφοβοῦντο τὸν λαόν. XIV, 19. εἰς καὶ εἰς. Cf. Feilmoser Einl. 133.

24) Z. B. Apostelg. III, 2. 19; Joh. VII, 37. VIII, 12. 20.

vom *Osuel* der Verwüfung selbst glaubt man *Mark. XIII, 14.* in den Worten: „Wer das liest, der überlege!“ eine Warnung vor dem bereits ausgebrochenen jüdischen Kriege zu lesen; aber über das eigentliche Jahr der Abfassung unserer evangelischen Urschrift findet sich nirgends etwas Verlässiges. Ist diese Parenthese bei *Markus* und *Matthäus* vielleicht ein späterer Zusatz, und fällt die theilweise Abfassung der synoptischen Evangelien früher, als ihre Redaction, so entgeht uns freilich der Maßstab für eine solche chronologische Bestimmung bei allen; aber jedenfalls können dieselben nicht unter der strengen Controle der Apostel verfaßt und herausgekommen seyn.

In der ganzen Apostelgeschichte, so wie in den canonischen Briefen, mit Ausnahme der johanneischen, findet sich keine Spur vom Vorhandenseyn eines Evangeliums. Die älteste neutestamentliche Urkunde ist wohl (*Apostelg. XV, 23 f.*) das Rundschreiben der Synode zu Jerusalem an die Gemeinden der Diaspora vom Jahre 49 unserer Zeitrechnung, offenbar vom Apostel *Jakobus*, dem Bruder des Herrn, verfaßt, wie sich auch aus dem gleichheitlichen Anfang mit der sonst nirgends vorkommlichen Grußformel *καίτοις* hier und in seiner Epistel ergibt. Da *Petri* Anwesenheit in Rom in unterschiedliche Jahre angelegt wurde, so konnte es nicht fehlen, daß man auch die Aufzeichnung seines Evangeliums für die Römer durch *Markus* in den einen oder andern dieser Zeiträume verlegte. Darum läßt *Eusebius* in seiner Chronik, und nach ihm *Theophylakt*, die Abfassung desselben schon zehn Jahre nach des Erlösers Tod oder 43 nach Chr. vor sich gehen; und hiemit allein ließe sich die auffallende Nachricht bei unserem Kirchengeschichtschreiber²⁵⁾ vereinbaren, daß *Markus* bereits im achten Jahre des Kaisers *Nero*, d. i. 62 nach Chr., als Bischof von Alexandria durch den Tod von der Weltbühne abgetreten sey. Da aber *Petrus* noch im Jahre 64 bis 65 in seinem ersten Briefe von Babylon oder Rom aus zum Schluß die asiatischen Gemeinden von seinem Sohne *Markus* grüßt, und zudem *Clement* von Alexandria und *Origenes*, die beiden Kirchenväter, ein Jahrhundert später auch nicht eine Sylbe davon wissen, daß der Evangelist je in Alexandria als Bischof seinen Sitz gehabt habe, auch eine Unterscheidung zwischen dem Johannes *Markus* der Apostelgeschichte und unserem *Markus* eben so wenig, wie

25) *Chronicon u. Hieron. de vir. illustr. VIII.*

zwischen Levi und Matthäus zum Ziele führt, so werden wir uns durch die besagte zweifelhafte Angabe nicht irre führen lassen, sondern vielmehr der Rottiz bei Trendius ²⁶⁾ Gehör schenken, daß Markus sein, wie wir hörten, von Petrus keineswegs vollkommen gebilligt. Das Evangelium „nach dem Hinscheiden der beiden Fürsten apostel“, welche damals gemeinschaftlich in Rom waren, also im Jahre 67 nach Chr. ans Licht gegeben habe. Sonach ist dieses Evangelium der lebendige Beweis für den Aufenthalt des Petrus und seine Gründung des heiligen Stuhles zu Rom!

III. Kapitel.

Jakobusevangelium von Jerusalem nach dem Evangelisten Philippus.

Nach dem Hinscheiden des Hellands sind es nur vier Apostel, welche durch die ganze Apostelgeschichte hindurch als eigentlich thätig hervortreten, während die übrigen alle im Dunkel der Ferne verschwinden, ja mit Ausnahme des früh gemarterten Jakobus Zebedäi, und des Judas Thaddäus in seiner, man weiß nicht, von wo aus? erlassenen Epistel, nicht einmal mehr genannt werden. Diese vier Patriarchen standen noch der ersten Kirchenversammlung zu Jerusalem vor; sie sind die „vier Säulen oder Pfeiler der Kirche“, wie sie der Galaterbrief II, 9. nennt, nämlich Kephas, Jakobus, der Bruder des Herrn, Paulus und Johannes. Sie sind auch die vier Himmels Säulen, welche den Thron Gottes unter den Menschen stützen, oder die vier Gründe, auf welchen das urkundliche Evangelium ruht ²⁷⁾. Jeder von ihnen hatte einen bestimmten Geschichtskreis, eine Summe von Erzählungen über das Leben des Gottessohnes auf Erden hinterlassen, welche traditionell dann durch ihre Schüler gesammelt und als schriftliche Denkmäler auf die Folgezeit gebracht wurden. So hatte Simon Petrus zu seinem Jünger und geliebten Sohne den

26) Haer. III, 1. *μετὰ τὴν τούτων ἐξοδὸν* (vgl. II Petri I, 15.) *Μάρκος, ὁ μαθητὴς καὶ ἐρμηνευτὴς Πέτρου, καὶ αὐτὸς τὰ ὑπὸ Πέτρου κηρυσσόμενα ἐγγράφως ἡμῖν παρέδωκε· καὶ Λουκᾶς δὲ, ὁ ἀκόλουθος Πάυλου, τὸ ὑπ' ἐκείνου κηρυσσόμενον εὐαγγέλιον ἐν βιβλίῳ κατέθετο.*

1) Vgl. Bd. IV, 183. Man erinnere sich an den Traum des Papstes über Franziskus und dessen Jünger, welche die wankenden Himmels Säulen hielten.

Markus, Jakobus Alphäi den Diakon und „Evangelisten“ Phi-
 lippos, Paulus den Lukas; und wenn auch Johannes sein
 Evangelium persönlich verzeichnete, so war es doch sein gleichnamiger
 Jünger, der Presbyter von Antiochia, welcher sein Werk mit her-
 ausgab, und ihm noch den jetzigen Schluß beifügte. Von dieser Bear-
 beitung durch eine zweite Hand schreiben sich auch die Überschriften
Εὐαγγέλιον κατὰ Μάρκον etc., Evangelium nicht des Markus, son-
 dern nach Markus u. s. w. her.

Fragen wir nun nach dem Evangelium des Jakobus, Bi-
 schofs von Jerusalem, so kann es kein anderes, als unser soge-
 nanntes von Matthäus seyn. Merkwürdiger Weise heißen beide
 die Söhne des Alphäus, und diese Aufschrift mag wohl auch
 das Evangelium vor der Zerstörung Jerusalems getragen haben;
 hieraus erklärt sich dann um so leichter das Einschleichen des Na-
 mens Matthäus, zumal nachdem die Judaisten von diesem anderen
 Sohne des Alphäus eine vermeintliche hebräische Urschrift hatten.
 Noch mehr: der erwähnte Jöllner heißt bei Markus und Lukas bloß
 Levi, der Sohn des Alphäus, in unserem Evangelium allein und
 einfach „Matthäus“, weil der Urheber desselben wahrscheinlich seiner
 möglichen Verwechslung mit den übrigen Alphäiden und der Person
 des ersten Bischofs von Jerusalem begegnen wollte. Wie übrigens
 Johannes in seinem Evangelium nie namentlich auftritt, so ist dies
 bei Jakobus hier noch um so weniger der Fall, da er mit seinen Brü-
 dern bis zur Auferstehung des Herrn nicht an die göttliche Messianität
 desselben glaubte (Vd. III, 44.). Von ihm, dem Vetter Jesu
 von Nazaret, rührt unser erstes Geschlechtsregister her.
 Jakobus war, wie wir bestimmt wissen, gleich seinem Vetter, Johan-
 nes dem Täufer, und gleich dem ägyptischen Joseph (Deuter. XXXIII,
 16.), mit dem wir ihn auch (Vd. IV, 394.) im Gegenbilde der zwölf
 Patriarchen Israels mit den zwölf Aposteln oder Patriarchen des
 neuen Bundes verglichen haben, von Jugend auf ein Naziräer;
 daher auch die mysteriöse Anspielung, die in unserem ersten Evange-
 lium III, 23. mit dem Namen Nazarener getroffen wird, wobei der
 Ausdruck *Ναζωραῖος* weniger den Begriff von *נָזַר* Isai. XI, 1.,
 wie Hieronymus meint, oder von *נָזַר*, der Verachtete, der Ver-
 stoßene, als vom eigentlichen *נָזַר*, der Geweihte, mit sich bringt;

und die späteren Nazarder mußten schon darum veranlaßt seyn, diese Schrifturkunde mit einigen Modifikationen zu der übrigen zu machen, zumal ihr Verfasser ihnen am nächsten stand, und nicht nur in seinem Briefe gegen die Gesetzesabtrünnigen sich seiner armen Brüder zu Jerusalem, d. i. der nachmaligen Ebioniten, die ja vom Amosfen aus der ganzen damaligen Christenheit lebten, als ihr Bischof hoch annahm, sondern unter seinen Landsleuten und noch bei den Latitudinisten sey es als Nazaretaner und Naziräer, oder als Nazarder in ihrem Sinne selber den Namen Nezer führte (Vd. II, 200.).

Jakobus hatte demgemäß auch das Gelübde abgelegt, keine Speise mehr zu sich zu nehmen, bis er am dritten Tage den Auferstandenen gesehen hätte, und noch Hegesippus erzählt von ihm bei Eusebius II, 23., er habe weder Fleisch gegessen, noch Wein getrunken, sein Haar nicht beschnitten, und nichts von Öl, ja nicht einmal Brod, sondern bloß Früchte und Gemüse sich erlaubt. So wenig dieser Charakter eines Johannesjüngers auf einen Jüdner paßt, so finden wir doch merkwürdig bei Clemens von Alexandrien Paedag. II, 1. dieß wörtlich auf Matthäus übertragen (Vd. II, 174.). Jakobus galt wegen seiner treuen Gesetzesanhänglichkeit und seines fortwährenden Tempelbesuches (Luk. XXIV, 53.) bei den Juden noch immer für einen der ihren, so daß ihm seine streng religiöse Lebensart sogar den Namen Oblias, d. h. der Befehlsgeliebte oder der Mönch, eintrug — bis er aus dem Grunde, weil er dem Andringen der Juden, Moses vor Christus zu erheben und den Namen des Letzteren vor seinen Anhängern herabzusetzen, nicht entsprechen wollte, den Martyrtod erfuhr.

Dieser strenge, ja übertriebene Gesetzeszeifer, vermöge dessen er (Joh. VII, 3.) sogar einst besorgt war, daß Jesus selber das mosaische Gesetz nicht gehörig genug beobachten möchte, und ihn darum ermahnte, auf das Hüttenfest nach Jerusalem zu gehen, prägt sich nun, wie in unserem Briefe Jakobi im Gegensatze zum Hebräerbriefe, durchgängig auch in seinem Evangelium aus, wie wir dieß später beim Vergleiche der planmäßigen Evangelienanlage zwischen Matthäus und Lukas noch deutlich genug ausführen und darlegen werden. —

Das erste schriftliche Testament vom Leben und Tode des Heilands hatte sich bei dem großen Bedürfnisse eines solchen schnell in alle Lande verbreitet, und kam auch bald in den Osten nach Antiochia,

folwie nach dem Landungsplatze und der damaligen Residenzstadt Palästinas, Cäsarea. Da verfasste der Diakon Philippus als Jünger des Jakobus nach dessen Überlieferung seine Denkschrift für die Jüdenchristen, welche aber zuletzt unter dem Namen des andern Alphäiden, wie bemerkt, des Matthäus, auf uns gekommen, und ebenso wie die Epistel des Alphäiden durch Hervorhebung der Werke des Gesetzes eine Antwort auf die Hebräerepistel ist. Daß unser „Evangelist“ mit dem genannten Apostel in nächster Verbindung stand, ermessen wir schon aus der Apostelgeschichte, indem hier XXI, 8 f. an die Gastherberge des Philippus zu Cäsarea sich jene des Jakobus zu Jerusalem anschließt, so daß die im Glaubensverband stehenden Christen immer von einem an den andern empfohlen wurden, wie dies noch jetzt bei der Gastfreundschaft im Orient der Fall ist. Damit stand er zugleich an der Quelle, um von allen Seiten direkte Berichte einzuziehen, indem er die nächsten Augenzeugen befragte, die bei ihm zusprachen. So war ja auch Gajus, der Gastwirth der Apostel zu Ephesus, der Herausgeber des Evangeliums Johannis; und wie bei ihm, wurde auch in Philippus Haus in Cäsarea von den Brüdern das Brod gebracht, ja wir haben in seinem Evangelium zuverlässig noch die ihm eigenthümliche Formel bei der Abendmahlsanstellung. Ubrigens verdankte Philippus, der Hellenist, schon seine Erhebung zum Diakone dem Bischofe von Jerusalem, als die dortigen Hellenisten gegen die Juden in der Almosenvertheilung zu kurz zu kommen fürchteten; auch stand er unter Jakobus als dessen Suffragan: wogegen nach der Zerstörung Jerusalems durch drei Jahrhunderte bis zur Wiedererhebung der heiligen Stadt unter der Kaiserin Helena und bis auf Bischof Cyrillus 360 der Metropolitanstz auf Cäsarea überging.

Philippus, der also mit Bestimmtheit der Evangelist genannt wird, während auf Matthäus weder Markus noch Lukas und Johannes irgend eine Rücksicht nehmen, obwohl er nach der herrschenden Annahme der apostolische Vorgänger dieser Drei in der evangelischen Geschichtschreibung gewesen, sondern ihn alle gänzlich aus der Geschichte verschwinden lassen: Philippus legte in allen Stücken die Urkunde des Markus seiner neuen Arbeit zu Grunde, ja nahm denselben nach dem Gebrauche der Orientalen, die überhaupt von den Pflichten eines neueren Geschicht-

Schreibers keinen Begriff haben, oft halbe Kapitelweise ganz wörtlich in sich auf²⁾, indem er den vorhandenen Geschichtstoff nach dem Zeugnisse der Alten³⁾ durch die *λόγια κυριακά* oder „Ausprüche des Herrn“ vermehrte, so daß sein Evangelium mit dem seines Vorgängers dem Charakter und Wesen nach eigentlich nur als Eines, als das vollständige petrinische nehulich, zu betrachten ist. Dabei sind auch all die Reden und Rügen wider die Pharisäer, sowie die Prophezeien, und was den sonstigen jüdischen Cult betrifft, Markus also den Heiden nicht vorzutragen brauchte, mit Sorgfalt und Treue ausgeführt; denn *λόγια* bedeutet nicht bloß Sentenzen, sondern auch Orakel und Weissagungen⁴⁾.

Weil Philippus also sein Buch für die Juden schrieb, geht er darin vor allen auf die messianischen Weissagungen ein, um dem Volke des alten Bundes zu beweisen, daß all die prophetischen Ausprüche von dem kommenden Messias mit Jesu, dem Sohne Davids, in Erfüllung gegangen seyen, daher wir in dieser Urkunde nicht weniger als dreizehn Anführungen aus den Büchern Moses, neun aus den Psalmen, acht aus Isaias, sieben aus den kleinen Propheten und eine aus Jeremias vor uns haben. Die Meinung des Mythikers in unseren Tagen, daß alle neutestamentlichen Wunder nur die träumerisch in die Wirklichkeit versetzten Citate aus dem alten Testamente seyen, mag unter den Aufferkirchlichen wohl so lange in Flor sich behaupten, als „Matthäus“ an der Spitze der Evangelisten steht, welcher die ganze Lebensgeschichte des Herrn auf den Endzweck hinausführt, die messianischen Erwartungen unter dem Volke Gottes zu erfüllen, und damit zu beschließen, weshalb er immer mit der solennen Formel schließt: *ὡς πληρωθῆναι τὸ ῥηθὲν διὰ τοῦ προφήτου*. — Da aber Markus in Wahrheit der erste Evangelist ist, und er in seinem Wunderberichte gar nicht auf das alte Testament reflektirt, so werden diese auch eine ganz andere historische Quelle haben. All

2) Hierdurch erledigt sich Griessbach's *Commentatio, qua Marci evangelium totum e Matthaei et Lucae commentariis decerptum esse demonstratur*, was auch Strauß genehm hält, ohne weitere Erklärung.

3) Papias bei Euseb. hist. III, 39. *Ματθαῖος μὲν οὖν ἔβραϊδι διαλέκτῳ τὰ λόγια συνεράξατο, ἡρμένευσε δ' αὐτὰ ὡς ἦν δύνατος ἕκαστος*.

4) Edrard Wislensch. *Crit. d. evgl. Gesch.* I, 77. 981.

jene Allegationen sind übrigens frei, und weder aus der Septuaginta⁵⁾, noch genau dem hebräischen Texte angemessen, gleich als wären sie nach einem Targum beigebracht.

Philippus fügt dem vorhandenen Evangelium auch zuerst ein Geschlechtsregister bei, welches er zweifelsohne Jakobus, dem Bruder des Herrn, verdankte, wenn er nicht auch zur desfalligen Erkundung, wie nachmals Julius Afrkanus, wie wir hörten, sich bei den Nazaräern zu Nazaret und in der Umgegend anfragte. Die Eingangsworte selbst: βίβλος γενέσεως, sind nach der Septuaginta, und eine Übersetzung des hebräischen תולדות דוד (Genes. II, 4. V, 1. VI, 9 etc.) ihrer Bedeutung nach also viel umfangreicher, als unser Ausdruck. In der Ausführung von Genealogieen bestand ja die alte theokratische Geschichtschreibung; sie waren aber besonders charakteristisch für die Juden. Alle anderen Völker hatten ihr goldenes Zeitalter in der Vergangenheit, Israel allein in der Zukunft. Von Henoch bis Noa, Abraham und Moses, David und Hiskia war die Erwartung der Wiedereroberung des verlorenen Paradieses festgehalten; Philippus beginnt aber die Geschlechtsreihe mit David und Abraham, weil an diesen zuerst die unmittelbar dem Volke Gottes gethanene und jetzt erfüllte Verheißung ergangen war. Unser Evangelist weist nun nach, daß Jesus wirklich der verheißene theokratische Thronfolger Davids sey, der ein

5) Ihr entsprechend sind Matth. III, 3. IV, 4. 6. IX, 13. XII, 7. XXI, 13. 16. 42. XXII, 44. XXVII, 46.; besonders aber IV, 7., wo im Hebräischen der Plural steht, und 10., wo sich nebst dem Zusätze μόνω statt des buchstäblich genauen φοβηθήση das προσκυνήσεις der Septanta findet; ferner XIII. 14 f. XV, 8 f., endlich XIX, 5., wo auch die alexandrinische wie die samaritanische Version das *oi duo* einschaltet. Sehr frei, und gegen den hebräischen Text ist II, 6. und noch mehr das Gedächtnißcitāt XXVII, 9., ebenso I, 23. II, 18. IV, 15 f. XI, 10. XIII, 35. XV, 4. XXI, 5. XXII, 37. XXVI, 31. Daß *eis nikos* XII, 20. erklärt sich nach Maldonat nur aus der Übersetzung eines Targum. Entschieden an den hebräischen Text erinnern nur II, 15. VIII, 17. — Ich führe diese Nachweisungen mit Feilmoser (einem Verfechter des hebräischen Grundtextes, Einl. S. 57.) nur an, um die Vermessenheit zu rügen, mit der man herkömmlich aus der vorgeschützten Übereinstimmung der Citate den letzten Beweis für die ursprünglich hebräische Abfassung des Matthäus hernehmen will. Vgl. unten not. 10.

Reich des Glaubens, eine geistige Monarchie gegründet habe. Prophetisch bedeutsam, wie wir (Bd. IV, 269.) erörterten, theilt er dabei seine Genealogie in Reihen von je vierzehn Geschlechtern ein; doch hat die Weglassung einiger Zwischenglieder auch seinen besondern Grund. So sind Ahasia, Joas und Amasia, die Söhne Joram's, ausgeschlossen, weil dieser die Tochter der ausländischen und abgöttischen Jezabel zum Weibe genommen (II Kön. VIII, 18.), und also an dem Fluche mit theilhaftig verdiente, daß seine Nachkommen bis in die vierte Generation ausgelilgt würden. Unter Josakim und Zedekia aber, die ebenfalls weggeblieben, erlosch gleichsam das Königsrecht im Lande, das unter heidnische Botmäßigkeit gerieth (II Kön. XXIV.). Beidemale beim Gehen in das fremde Land (Matth. I, 2. 11.) finden wir in der Geschlechtslinie beigefügt: „er und seine Brüder“. Nun hatte wohl Judas, der Sohn Jakobs, keineswegs aber Jechonias Brüder, so viel die Schrift meldet; also ist hier König Zedekia, sein Vatersbruder, zu verstehen (II Chron. XXXVI, 10.), wozu er noch einen gleichnamigen Sohn Zedekias hatte (I Chron. III, 16.).

Unter die Abschnitte, welche unser Evangelist eigenthümlich und ausschließlich besitzt, gehört also vor allem das Stammbuch des Herrn I, 1—17., wofür Lukas, sein Nachfolger, ein anderes und ausführlicheres Geschlechtsverzeichnis liefert. Sodann die Geschichte von den Weisen aus dem Morgenlande, dem Kindermorde und der Flucht nach Ägypten im zweiten Kapitel. Es ist also, wie wir wiederholen es, verkehrt argumentirt, aus dem Umstande, daß Markus die Geschichte der Kindheit Christi nicht nacherzählt, zu schließen, sie habe ursprünglich bei „Matthäus“ nicht gestanden; denn Vor und Nach wechseln hier die Rolle. Die *λόγια* oder Lehrreden und Parabeln, womit Philippus nach genauer Erkundigung das Evangelium des Markus bereicherte und vervollständigte, hat Lukas hinwieder mit wenigen Veränderungen bis auf einzelne Aussprüche⁶⁾, wie den von der brüderlichen Zurechtweisung, von den Vorzügen des Eölibates, von den Pharisäern, den falschen Schlüsselträgern, seiner Denkschrift einverleibt. Auch das Gleichniß vom Säemann und dem bösen Feinde (Matth. XIII, 24—30.), welches die Stelle einer ver-

6) Matth. XII, 36. 37. XVIII, 15—17. XIX, 10—12. XXIII, 8—11. 15—22. XXIV, 43—51. XXV, 31—46.

wandten Parabel bei Mark. IV, 26—29. vertritt, sammt der Auslegung der Übrigen 36—52., dann die bildliche Rede von der königlichen Abrechnung oder dem hartherzigen Knechte XVIII, 15—35., von den Arbeitern im Weinberg XX, 1—16., von dem Vater mit den zwei Söhnen XXI, 28—32., von den fünf Talenten und endlich von den zehn Jungfrauen XXV, 1—30. und der Übergeltung am jüngsten Gerichte XXV, 31 f. bleiben ihm allein eigen.

In unserem Matthäusevangelium finden wir nun auch zuerst die auf Petrus und seine vorzugsweise Erwählung bezüglichen Vorgänge (XIV, 28—33. XVI, 17—20. XVII, 23—26.), von welchen Markus wegen der Anspruchslosigkeit seines Meisters keine Kunde hatte oder die er wissentlich verschwieg, mitgetheilt, nelmlich wie Simon auf dem Meere wandelte, wie er zum Felsen der Kirche erhoben ward, dann die Gewalt der Schlüssel oder der kirchlichen Gesetzgebung und des Ablasses nebst der Vollmacht der wiederholten Sündenvergebung erhielt, und den Fisch mit dem Silberling angelte. Diese Nachrichten deuten auf eine ganz bestimmte Quelle hin, und wir erkennen darin wieder Jakobus den Altphäiden, den Freund und Mitarbeiter des Simon Petrus, nach allem, was uns Lukas in der Apostelgeschichte berichtet. Der Königseinzug des neuen Davidsohnes am Palmensfeste ist ganz charakteristisch in diesem Evangelium am umständlichsten erzählt (XXI, 10. 11. 14—16.); übrigens enthält es von Geschichtsfakten wieder allein die Botschaft vom Tode des Täufers XIV, 12., die Geschichte vom Töpererader oder vom Henkertod Isfarioths XXVII, 3—10., von der Gemahlin des Pilatus 19., von der Grabwache 62—66. und schließlich noch die Sage vom Diebstahl des Leichnams Christi XXVIII, 11—15.

Daß dem Verfasser bei derlei Einschaltungen und weiteren Auseinanderfetzungen viel von der ursprünglichen Bestimmtheit und selbst dem Zusammenhange seines Vorgängers verloren gegangen, manches auch breit geworden⁷⁾, ist schon früher zur Sprache gekommen. Eigenthümlich ist es, daß er, getrieben durch dieselbe Sorgfalt, wie Markus, ja nichts Thatsächliches auszulassen, nicht bloß manche Begebenheit, z. B. die Heilung des Taubstummen, wie so vieles andere

7) J. B. Matth. XIII, 13—16. zu Mark. IV, 12. u. dgl. Siehe oben Kap. II. zu not. 15.

schon oben berührte, doppelt erzählt, sondern auch gewöhnlich von zwei Personen, wie von zwei Besessenen in der Landschaft der Gergesener, von zwei Blinden vor Jericho redet, von zwei Eseln am Palmensfeste, wo Markus und Lukas nur von einem einzigen wissen. Auch wiederholt er aus Bergeßlichkeit manchen Satz, den er schon einmal vorgebracht hat⁸⁾.

Alles übrige hat unser Evangelist mit Markus⁹⁾, oder Lukas hinwieder mit ihm oder mit beiden gemein. Daß aber unser „Matthäus“ später als Markus abgefaßt sey, beunktundet sich auch aus einigen auffallenden Berichtigungen, welche Philippus mit der petrinischen Urkunde vornahm, während es ihm mit der Vollständigung nicht immer gelingt, und er nicht selten den prägnanten Bericht seines Vorgängers verwischt, wie im Betreff des Blinden von Bethsaida, des Kreuztranks, oder der Erscheinung des Auferstandenen vor Magdalena, die früher im Banne der Hölle gelebt hatte. So führt er gleich Markus die Apostel mit Namen auf, überleilt sich aber darin, daß er dem Lebbäus den „Beinamen“ Thaddäus gibt, während doch Thaddäus und Lebbäus ein und derselbe gleichbedeutige Beiname des Judas ist. Ertheilt Markus dem Herodes Antipas wiederholt VI, 14. 26. mit freigebigter Feder den Titel eines Königes, so emendirt Philippus XIV, 1. so wie Lukas IX, 7. nach ihm, dafür die Benennung Biersfürst. Dagegen beachtet erst Lukas das Versehen seiner beiden Vorgänger, welche die Herodias das Weib seines Bruders Philippus nennen, während vielmehr ihre Tochter, Salome die Tänzerin, diesem angetraut wurde, und läßt III, 19. darum den Namen ihres Gatten gänzlich weg. Versieht es Markus II, 26., indem er den Hohenpriester, von dessen Hand David die Schaubrode aß, Abiathar statt Abimelech, den Sohn für den Vater nennt, so unterdrückt hier der Verfasser unseres Matthäusevangeliums, um nicht in Widerspruch mit seinem Vorgänger zu gerathen, XII, 4. den Namen gänzlich, und Lukas VI, 4. folgt seinem Beispiele. Philippus allein legt dem Pilatus den Titel eines Landpflegers bei; und er war um so mehr dazu vermocht, da er ja

8) Matth. IX, 32. XII, 22. — XII, 39. XVI, 1. — V, 29. XVIII, 9. — V, 32. XIX, 9. — X, 39. XVI, 25. — XVI, 19. XVIII, 18. Siehe oben S. 83. 84.

9) Bgl. die ausschließlichen Parallestellen zwischen Markus und Matthäus bei Credner Einl. S. 165.

auch in Cäsarea seinen Wohnsitz hatte. Wenn ferner Markus den Kranken am Fuße des Labor einen vom stummen Geiste Befessenen heißt, so nennt ihn Philippus XVII, 14. bestimmter einen Mondfüchtigen. Wenn Markus XI, 13. in der Erwähnung des Vorfalls mit dem verfluchten Feigenbaume sich, wie man dafür hält, des interdum dormitat Homerus schuldig gemacht hat, so vermeidet sein Nachfolger XXI, 19. glücklich den Anstoß durch die Beseitigung der kritischen Worte. Gibt Markus XV, 25. die dritte Stunde als den Moment bei der Kreuzigung an, weil sein Gewährsmann Petrus in der Fülle seines Reueschmerzes selbst bei der Handlung nicht zugegen war, so umgeht Philippus, und nach ihm Lukas die Zeitbestimmung ganz, und erst Johannes berichtigt ihn vollends durch die Angabe der sechsten Stunde. Die Worte am Kreuze: Eli! Eli! allegirt er nicht mehr nach galiläischer Aussprache, wie Markus.

Mancherlei Auslassungen erklären sich aus dem Umstande, daß „Matthäus“ für Palästinaer schrieb. So erläutert er XV, 1. 2. nicht, wie sein Vorgänger Markus, die Gewohnheit des Händewaschens vor der Mahlzeit, ebenso wenig bemerkt er, wie die drei anderen, was bei den Juden der Rüsttag zu bedeuten habe. Er findet es nicht nöthig, die Lage von Arimathäa oder von Gabara anzugeben, wie Lukas. Nur in Betreff der Sadducäer merkt er XXII, 23. an, daß sie die Auferstehung läugneten, weil nehmlich diese freimaurerische Lehre nach Josephus (Ant. XVIII. 1, 4.) nur unter den vornehmen Classen bekannt, und noch nicht unter das Volk gedrungen war. Auch läugneten sie wohl nur die Auferstehung des Leibes; denn hätten sie die Unsterblichkeit der Seele geläugnet, wie man zuletzt ihnen nachtrug, so wären sie ja keine Juden mehr geblieben.

Dieselbe Bemerkung machen wir in Betreff der Prophetenstellen. So vermeidet Philippus, wenn wir es recht hypercritisch nehmen wollen, das mangelhafte Citat bei Markus I, 2., wo ein Satz aus Malachias dem Isaias zugeschrieben wird. Doch kommt dieß im Flusse der Gedanken gar nicht in Betracht, da die damit in Verbindung stehende nächstfolgende Stelle wirklich aus Isaias ist. Dafür verfliehet es Philippus XXVII, 9. mit einer anderen Anführung aus Zacharias, die er auf Jeremias zurückführt, indem auch ihm der Name des größeren Propheten geläufiger ist. Übrigens haben wir (Bd. IV, 4 f.) für diese Belegung sogar einen unverhofft lehrreichen Erklärungsgrund gefunden; auch hat die Ähnlichkeit der letzten fünf

Kapitel des Zacharias mit Styl und Inhalt des Jeremias, und die bessere Anpassung mancher Stelle in die Zeit des letzteren schon auf den Gedanken geführt, Matthäus gebe den Namen des Buches richtig, und diese Kapitel seyen ursprünglich ein Theil des Jeremias gewesen, aber bei der completen Zerrissenheit, die seinen Prophezeien anhängt, später zu Zacharias geschlagen worden. Ferner beruft sich unser Evangelist XIII, 35. auf den Propheten („Isaias“, wie schon Hieronymus i. l. in einigen Codices las), wo er eigentlich den Psalmisten im Sinne hat. Die Stelle II, 13. scheint zwar ein Citat aus einer Apokryphe zu seyn, kann aber bei der Ungenauigkeit, womit der Evangelist Schriftstellen wie ihre Verfasser rein aus dem Gedächtnisse anführt, wie erwähnt, auch eine Hinweisung auf Samuel erleiden ¹⁰). So ändert er ja auch ein Citat aus Isaias VI, 9. 10., wo es heißt: „Verhärte ihre Herzen, damit sie sich nicht bekehren, und ich sie heile,“ im Munde Jesu XIII, 15. oder vielmehr als eigenmächtige Episode genommen dahin ab: „daß sie sich nicht bekehren, und ihnen ihre Sünden vergeben werden.“

Aber im kirchlichen Alterthum war das Ansehen von canonischen und apokryphen Schriften noch keineswegs so fest geschieden, daß nicht die heiligen Verfasser der Schriften des alten wie des neuen Testaments sich auch auf Apokryphen beriefen, oder wenigstens einzelne schlagende Stellen aus ihnen anführten. Wir sehen dieß schon in den ältesten heiligen Büchern, indem bereits im Pentateuch und im Buche Josua auf solche Schriften und Lieder Bezug genommen wird ¹¹), worauf der später erst fest normirte Begriff der göttlichen Inspiration sicherlich keine Anwendung leidet. Wenn darum Paulus im Briefe an die Epheser V, 14. einen Satz allegirt, der nach dem Zeugnisse des Epiphanius haer. V, 42. sich in der sogenannten Apokalypse des Elias, oder nach des Syncellus Chronographie in einem pseud-

10) Diese Ungenauigkeit fiel doch auch dem Hieronymus auf, so daß er seine Behauptung, als habe Matthäus nach dem hebräischen Texte citirt, auf der andern Seite wieder zurücknimmt. Cf. de opt. gen. interp. IV, 2. Quanta sit inter Matthaëum et Septuaginta verborum ordinisque discordantia, sic magis admiraberis, si Hebraicum videas — sensusque contrarius est, Septuaginta sibi hoc in loco et Hebraico concordante.

11) Bd. I, 150. cf. II Sam. I, 18. Vgl. ferner unten Kap. IV. not. 19.

epigraphischen Werke unter dem Namen des Jeremias sich fand: ebenso wenn der Ausdruck II, 9. im ersten Corintherbrieife (vgl. II Tim. V, 18.) nach Origenes¹²⁾ und Syncellus Versicherung in derselben Apokryphe des Thesbiten vorkam; ja dem Hieronymus zufolge noch ausserdem in der Ascensio Jesaiae geschrieben stand, während X, 4. die Mythe vom wandelnden Fels in der Wüste auf den Targum oder eine noch ältere rabbinische Quelle zurückweist, und aus dem Hebräerbrieife VII die rabbinische Spekulation mit dem vater- und mütterlosen Melchisedek, dem Hüter des Graal und unsterblichen Friedenskönig, hervorleuchtet — so darf uns eine gleiche Freiheit auch bei unserem Evangelisten nicht Wunder nehmen. Glaubt Origenes doch auch in der Apostelgeschichte VII, 22. und im Hebräerbrieife XI, 37. einen Bezug auf Apokryphen zu finden. Wie nun derselbe Heidenapostel in Fällen der jüdischen Tradition¹³⁾, z. B. II Tim. III, 8., mit Jannes und Jambres¹⁴⁾ sagenhaften Namen in der Geschichte der Magie, die auch beim Neuplatoniker Numenius vorkommen, es nicht so critisch nahm; wie Judas in seiner Epistel sich ohne weiters auf das Ansehen des Buches Henoch und eine darin enthaltene Weissagung, sowie mit der Erwähnung der talmudischen Hagada von Michaels Kampf mit dem Satan über den Reichnam Mosis sich auf die Analepsis Mosis berufen mochte; wie Lukas III, 36. den Raiman in die mosaische Geschlechtsstafel einschob, ja Christus selbst bei Luk. XI, 49. sich auf einen Ausspruch der σοφία τοῦ θεοῦ, und Joh. VII, 38. mit einem Spruche auf eine Schrift sich bezieht, die doch der biblische Canon keineswegs einschließt, zum klaren Beweise, daß er mit nichten alles aus der Bibel deducirt wissen wolle — so sehen wir nun um so mehr die Kirchenväter, besonders die ältesten, einen Justin, Clemens von Alexandrien¹⁵⁾ und Origenes, Tertullian und Irenäus und andere dieses Verfahren fortsetzen, und insonderheit ist

12) Homil. ult. in Matth. XXVII, 9. cont. Cels. III. p. 139. 487.

13) Origenes tract. 35. in Matth. glaubt, Paulus habe diese Namen aus dem apokryphen Sopher מררנא ומררנא; und so heißen sie auch im Midrasch Tanchuma f. 46, 3. Jonos und Jombros.

14) Offenbar sind es indes nur Nomenklaturen, wie Hinz und Runz, Lips und Fips, Lenz und Benz. Siehe hierüber die Rabbinen bei Weisslein in II Tim. III, 8. u. in Juda 9.

15) 3. B. Paedag. I, 10.

es die Richtigkeit des Buches Henoch, welche sie in Schutz nehmen, während sie hingegen oft wider apostolische Schriften noch Zweifel erheben, da bis zum vierten Jahrhundert der Canon der alt- wie neutestamentlichen Schriften noch nicht gehörig festgestellt war. Wenn daher auch oftmals vom Verluste einer alttestamentlichen Schrift die Rede ist, so bleibt darum noch keinesfalls ausgemacht, ob es nicht vielleicht bloß eine Apokryphe gewesen. So versichert nun Hieronymus in Matth. XXVII, 9. und wirklich, daß er in einer Handschrift des Jeremias, die ihm aber wieder ein Nazaräer eingehändigt, jene Stelle wörtlich, wie sie Matthäus citirt, angetroffen habe. Es kam diesen Häretikern natürlich auf ein Falsum mehr oder weniger nicht an, hatten sie doch den Kirchenvater schon mit ihrem hebräischen Matthäus getäuscht.

Nirgends beherrscht unser Evangelist inzwischen selbstständig sein historisches Material, sondern zeigt sich in allem von der kirchlichen Überlieferung abhängig, am meisten aber da, wo er von einem und demselben Vorgange, wie von dem Wunder der Brodvermehrung, und der Zeichensforderung am Himmel, von der Heilung der beiden Blinden, sowie von jener des Stummen und dem darauf begründeten Vorwurfe wegen des Beelzebub, einen Doppelbericht erstattet. Daß es nehmlich mit der zweifachen Meldung der wunderbaren Speisung ebenso zu nehmen sey, wie mit dem Doppelbericht von der Heilung des Hauptmannsknechtes von Kapharnaum, der das anderemal als Beamtensohn vorkommt, haben wir bereits näher beleuchtet. So liefert er also in seinem Werke mehr ein Conglomerat von Fakten und Redestücken nach dem einmal bestehenden Erzählungstypus. Seine unsichere Hand verräth sich zudem in den durchweg vagen Zeitbestimmungen und Satzverbindungen mit „Als dann“ oder „In derselben Zeit“, so daß die einzige Übergangspartikel τότε bei ihm nicht weniger als neunzigmal vorkommt, während sie bei Markus nur sechs-, bei Lukas vierzehnmal steht. Zu seinen Eigenthümlichkeiten in der Sprachweise gehört auch, besonders bei Anknüpfung von etwas Neuem, der häufige Gebrauch von *idou*, welches an dreißigmal eingeschoben ist, so wie das nicht minder häufige *βουλεία τῶν οὐρανῶν*, welches für die Juden einen deutlicheren Begriff mit sich brachte, als für die Heidenchristen, für welche Markus zunächst schrieb. Daß übrigens unser Verfasser gleich

seinem Vorgänger sein Werk, obwohl dieses von Hebräern trotz griechisch editte, erklärt er I, 23. selbst; denn verfaßte er es hebräisch, so konnte er seinen Lesern den Namen Emmanuel doch nicht noch eigens durch „Gottmituns“ interpretiren¹⁶⁾. Dies liegt so unbestreitbar auf der Hand, wie bei Lukas, wenn er in der Apostelgeschichte I, 19. schreibt, daß der Blutacker in der Sprache der Bewohner Jerusalems Hafelbama heiße — man müßte denn zur Ausflucht wieder auf die gewohnte Schwindelei zurückkommen, und unser jetzt gefichertes Original von der Hand eines unbekanntenen Bearbeiters und willkürlichen Übersetzers abhängig machen.

Zwar hat man aus einzelnen Stellen einen Beweis für ein Mißverständnis und demnach für das Vorhandenseyn einer früheren Urschrift deducirt; aber dies konnte trotz aller Sorgfalt für die Bewahrung der stereotypen Geschichtserzählung ebenso bei der mündlichen Fortgestaltung¹⁷⁾ des historischen und oratori-

16) Auffallend sind auch die unmittelbaren römischen Amtsausdrücke im Abschnitt von der Beurtheilung und Hinrichtung Jesu, z. B. Matth. XXVII, 19. βῆμα, 26. φραγελλώσας, 27. στραίωμαι τοῦ ἡγεμόνος, πραιώριον u. ὄλην τὴν σκείραν, 32. ἡγγάρευσαν, 36. καθήμενοι ἐτήρουν αὐτόν, 37. αἰτία — causa, 58. ἐκέλευσε ἀποδοθῆναι, 65. κουστωδία u. ἀσφαλίσασθε. — Die Evangelien, ihr Geist und ihre Verf. Lpzg. 1845. S. 191.

17) Läst z. B. Matth. III, 11. den Täufer sagen, er sey nicht würdig, Jesu Schuhe zu tragen (βασιᾶσαι), während die übrigen λύσαι, „die Schuhe zu lösen“ haben, so hat dem Evangelisten dort נִשְׁבֵּץ für לְשֵׁבֵץ im Dohre geklungen. So setzt Eichhorn bei Matth. V, 32. ein ursprüngliches נִשְׁבֵּץ voraus, welches, wie XIX, 9. mit μοιχεύει, „er bricht die Ehe“, zu übertragen war; der Übersetzer konnte aber auch נִשְׁבֵּץ ergänzen, und erhielt dann die jetzt bestehende, für Jesu Lehre ganz befremdliche Wendung ποιῶ αὐτὴν μοιχεύσαι, „er macht sie zur Ehebrecherin“. So vereint das IX, 18. ursprünglich vorauszusetzende נִשְׁבֵּץ נִשְׁבֵּץ sowohl die Bedeutung von ἐτελεύτησε, als von ἐσχάτως ἔχει, „sie liegt in den letzten Jügen“, wiewohl Markus V, 23. 35. bei seiner Sorgfalt, den Ausdruck der beiden anderen Synoptiker: „sie ist so eben gestorben,“ oder „sie ist todt,“ als eine spätere Nachricht folgen läßt. Ziemlich treffend ist nach Bertholdt bei Matth. X, 11. das hebräische נִשְׁבֵּץ vorauszusetzen, welches den Doppelsinn von würdig und gastfrei in sich schließt. Vgl. oben S. 131. Aber man könnte in derselben Weise auch bei Lukas VII, 2. eine hebräische Urschrift suppo-

ſchen Stoffes bis zur endlichen Umbildung und Fixirung im griechiſchen Idrome eintreten, wie zahlreiche Analogieen bei

niren, wobei der Überſeher das vermuthliche $\Upsilon\Upsilon$ ungehörig mit A necht, anſtatt Sohn übertrug. Spricht der Herr nach Matth. XXIII, 25. zu den Phariſäern: „Euer Inneres iſt voll Raub und Unreinigkeit,“ oder nach Luk. XI, 39. „voll Raub und Boſheit,“ ſo ſtellt ſich dieſes als eine weitere Explication des hebr. $\Upsilon\Upsilon$, עֲוֹנוֹת heraus, wie dieſes Wort noch in den clementiniſchen Homilien XI, 29. ſteht. Ebenſo führen auf einen urſprünglich identiſchen Ausdruck zurück die ablautenden Sätze bei Markus II, 8.: „Warum habt ihr ſolche Gedanken in euren Herzen?“ bei Matth. IX, 4. aber: „Warum denket ihr Arges in eurem Herzen?“ und endlich bei Luk. V, 22.: „Was denket ihr in eurem Herzen?“ und wieder bei dem letzteren B. 36. in der Anführung der Rede von dem alten Flecke, den man auf ein neues Kleid ſetzt, verglichen mit ſeinen Vorgängern. Einen und denſelben Satz aus den Vorträgen Chriſti gibt Matth. X, 34. mit den Worten: „Glaubet ja nicht, ich ſey gekommen, Frieden auf die Erde zu ſenden. Ich bin nicht da, Frieden zu ſenden, ſondern das Schwert,“ dagegen Luk. XII, 51.: „Meinet ihr etwa, ich ſey gekommen, Frieden auf die Erde zu bringen? nein, ſage ich euch, ſondern vielmehr Trennung.“ Noch deutlicher kömmt es in der Urſprache auf Eines hinaus, wenn es jetzt bei Matth. XI, 27. heißt: „Niemand kennt den Sohn, als der Vater, noch den Vater, als der Sohn“ u. ſ. f., bei Luk. X, 22. aber: „Niemand weiß, wer der Sohn iſt, als der Vater“ u. ſ. w. Läßt Luk. VI, 32—34. den Herrn ſagen: „Welches wird euer Dank ſeyn?“ wofür es bei Matth. V, 46. heißt: „Welchen Lohn habet ihr?“ und wieder VI, 1.: „Keinen Lohn habet ihr,“ endlich VI, 2. 5. 16.: „Sie haben ihren Lohn,“ wogegen Juſtin ſchreibt: „Was thut ihr neues?“ — ſo laufen dieſe verſchiedenen Formeln von $\chi\alpha\rho\iota\varsigma$, $\mu\iota\sigma\theta\acute{o}\varsigma$ und $\kappa\alpha\iota\nu\acute{o}\varsigma$ im Hebräiſchen auf die Berwechſelung des zu Jeſu Zeit im Munde der Galiläer vielleicht gleichlautenden נָטוּן und נָתַן hinaus. Am häufigſten finden wir, wie hier, die Frage, worauf ein Nein in Ausſicht geſtellt iſt, mit der Negation und dem Imperativ verwechſelt. So ſteht bei Mark. IV, 21.: „Nimmt man das Licht, um es unter den Megen zu ſtellen?“ wofür bei Matth. V, 15.: „Man zündet kein Licht an“ u. ſ. w., bei Lukas aber VIII, 16.: „Niemand zündet ein Licht an und deckt es mit einem Gefäße zu, oder ſetzt es unter die Bank“ — und wieder XI, 33.: „Keiner zündet ein Licht an, um es in einen verborgenen Winkel, noch auch unter den Megen zu ſtellen.“ Ferner Mark. V, 35.: „Warum willſt du den Lehrer weiter bemühen?“ wofür Luk. VIII, 49.: „Bemühe den Lehrer nicht.“ Sodann Mark. V, 39.: „Warum lärmst und weinet ihr?“ wo-

sämmtlichen Evangelisten uns erkennen lassen. Mit einzelnen Spitzfindigkeiten beweist man überhaupt nichts, wenn es um die Erklärung des Ganzen

gegen Luk. VIII, 52.: „Weinet nicht!“ Einen noch ausführlicheren Vergleich bietet die Frage des Heilandes an den reichen Jüngling, welche nach Mark. X, 18. und Luk. XVIII, 19. lautet: „Was nennest du mich gut?“ nach Matth. XIX, 17.: „Was fragst du mich wegen des Guten?“ woraus in den clementinischen Homilien XVIII, 3.: „Kenne mich nicht gut!“ geworden ist. Bei all diesen Stellen liegt die Abweichung in dem verschiedenartigen Gebrauche des ursprünglich in der Überlieferung gelegenen קָטָן . Auch ganz dieselbe Psalmenstelle trägt der eine Evangelist (Matth. XXVII, 46.) mit anderen griechischen Worten vor, als der andere (Mark. XV, 34.); und in der Explikation von Sentenzen herrscht natürlich noch größere Freiheit vor, wie z. B. bei Mark. VIII, 35.: „Wer sein Leben retten will, wird es verlieren, wer aber um meiner und des Evangeliums willen es verliert, wird es erhalten,“ bei Matth. XVI, 25.: „Wer sein Leben retten will, wird es verlieren, wer es aber um meinetwillen verliert, der wird es finden,“ bei Luk. XVII, 33.: „Wer sein Leben zu retten sucht, der wird es verlieren, wer es aber verliert, frisch erhalten,“ endlich bei Johannes XII, 25.: „Wer sein Leben lieb hat, wird es verlieren, wer es aber haßt in dieser Welt, wird es auf ewig erhalten.“ Eine zufällig beliebte Einschaltung ist es, wenn Luk. IX, 23. schreibt: Wer mir nachfolgen will, nehme „täglich“ sein Kreuz auf sich. Daß die Evangelisten bei der Wandlung des Idioms einen Satz bald in direkter, bald in indirekter Rede, bald mittelbar oder unmittelbar vortragen mußten, erklärt sich von selbst, wie z. B. Johannes XIII, 20. selbst den Ausspruch Jesu: „Wer euch aufnimmt“ u. s. w. nach Matth. X, 40. seinerseits verallgemeinert, und bei einer anderen Gelegenheit anwendet, mit der Paraphrase: „Wer einen aufnimmt, den ich sende“ 2c. Vgl. Luk. X, 16. Zum Ganzen Credner Einl. 75. 190 f. 199., eine gründliche brauchbare Vorarbeit. — Wir rechnen hieher auch noch einige Sätze bei den ältesten Kirchenvätern, die sie als wahre Aussprüche vom Herrn uns aufbewahrt haben, denen wir aber keinen rechten Sinn abgewinnen können, weil derselbe wahrscheinlich durch die verkehrte Paraphrasirung verwißt wurde. Wenn z. B. der Heiland, wahrscheinlich bei der Gelegenheit, wo die Jünger sich um den Ehrenplatz im Reiche Gottes stritten, nach Clemens von Alexandrien geäußert haben soll: „Wer sich verwundert, wird regieren, und wer regiert, Ruhe genießen;“ so liegt die Lösung vielleicht in dem Doppelsinn von קָטָן , welches ebensowohl auch „erschrecken“ (über seine Fehler?) u. dgl. bedeutet, oder es brachte die Überlieferung ursprünglich קָטָן mit sich, welches auch noch „verborgen seyn“ heißt, also daß der Sinn wäre: Der „De-

sich handelt, da sich die Evangelisten fürs erste der größten Freiheit in der Sazausführung bedienen, und dann immer noch so viel und weit gewichtigere Stellen für das gerade Gegentheil sich appliciren lassen, endlich die beanstandeten Ausdrucksweisen alle einzig den jüdischen Standpunkt des Berichterstatters beweisen, auf welchem auch seine nächsten Leser standen, weshalb er auch ein paarmal hebräische Ausdrücke wie Saton und Corbanan XIII, 33. XXVII, 6. unbedenklich, als ohnedies verständlich, ohne weitere Erläuterung hinschreibt. Eigen hat man es noch gefunden, daß unser Autor so viel mit Biffonen verkehrt, und allein im zweiten Kapitel durch vier Traumgeschichten die weitere Geschichte vermittelt; auch läßt er gleich Markus den Heiland über die Erzählung seiner Wunder immer Stillschweigen gebieten¹⁸⁾. Von den eigentlichen Antinomien ist schon im Vorigen ausführlich die Rede gewesen. Am mangelhaftesten ist sein Bericht über die Vorfälle nach der Auferstehung und namentlich im Punkte der Himmelfahrt ausgefallen, weil er darin den Markus nicht zum Vorgänger hatte.

Von keinem Evangelium läßt sich indes wohl mit mehr Zuverlässigkeit der Ort der Abfassung angeben, als von dem des in der Apostelgeschichte selbst mit Auszeichnung genannten Evangelisten Philippus. Es ist Cäsarea Straton sthurm, die damalige Residenzstadt des Landpflegers in Baldstina und der Landungsplatz der Schiffe von Italien her. In Ermangelung einer bestimmten äusseren Tradition über die Zeit der Entstehung dieser neutestamentlichen Urkunde setzte Eusebius in seiner Chronik nach Pontikus Ausgabe und nach ihm Theophylakt im elften und Euthymius im zwölften Jahrhundert dieselbe rein willkürlich ins achte Jahr nach Christi Tod, 40 nach unserer Zeitrechnung, oder ein paar Jahre früher, als Markus, bei der ersten Anwesenheit Petri in Rom, das seine

müthige“ wird zur Herrschaft kommen. Vgl. Matth. XX, 26. Ein recht schlagendes Beispiel der Art ist die freie Version des Apostels Paulus im Hebräerbrieft X, 5.; „Einen Leib hast du mir bereitet,“ während die Worte des Psalmisten XL, 7.: „Ohren hast du mir gegeben.“ Doch hat hier die Septuaginta selber den Weg angebahnt.

18) Mark. I, 44. V, 43. VII, 36. VIII, 26. 30. IX, 29. Matth. VIII, 4. IX, 30. XII, 16. XVI, 20. XVII, 9. Luc. V, 14.

geschrieben haben sollte; während der vermuthlich arianische Autor Operis imperf. in Matth. und Cosmas Indicopleustes im sechsten Jahrhundert die Abfassung zur Zeit der ersten Christenverfolgung nach dem Tode des Stephanus, oder vor die Zerstreung der Apostel supponirten, wogegen die alexandrinische Chronik und Nicephorus im vierzehnten Jahrhundert das fünfzehnte Jahr nach der Himmelfahrt des Herrn postuliren, obwohl damals noch sicher weder ein Apostel noch Aposteljünger an die Aufsehung einer Religionschrift dachte, da sie alle in den letzten Tagen zu leben glaubten, auch der demnächstigen Wiederkunft des Weltheilandes entgegen sahen (Bd. III, 332.), und alle, wie Paulus (II Cor. III, 7. 8.) sich ausdrückt, wohl Diener des Wortes, aber nicht der Schrift zu seyn sich berufen fühlten. All diese Annahmen sind, wie wir sehen, selber aus sehr später Zeit.

Inzwischen sprechen die inneren Gründe deutlich dafür, daß es nicht früher noch später als in der ersten Hälfte des Jahres 821 u. c. 68 nach Chr. unter den stürmischen Zeiten des jüdischen Krieges seine Vollendung gefunden haben kann. Neben mehrfachen Andeutungen nehmlich, welche auf eine ziemlich Bergangenheit vom Tode Christi bis auf seine Zeit schließen lassen, wie z. B. XXVII, 8. 15., daß der Tölpelacker noch Hakelbama heiße „bis auf den heutigen Tag“¹⁹⁾; ferner daß Pilatus, der damalige Landpfleger, die Sitte gehabt habe, auf das Fest immer einen Gefangenen loszugeben; endlich wieder XXVIII, 15., daß die Sage, als hätten die Jünger den Leichnam des Herrn aus dem Grabe entwendet, sich unter den Juden verbreitet habe „bis auf den heutigen Tag“ — gibt der Evangelist XXIII, 35. die eben eingetretene Erfüllung der Prophezie des Herrn vom Tode Zacharias, des Sohnes Barachias, mit dem Beisügen kund: „den ihr zwischen Tempel und Altar umgebracht habt.“ Diesen ganzen Nachsatz von *τιού Βαβα-*

19) Eben das gilt von ähnlichen Anführungen im alten und neuen Testamente, z. B. Genes. XXXV, 20. Jos. VIII, 20. X, 27. XV, 63. II Sam. IV, 3. VI, 8. I Kön. VIII, 8. IX, 21. X, 12. XII, 19. II Kön. VIII, 22. X, 27. XIV, 7. XVI, 6. XVII, 23. 34. 41. XVIII, 4. I Chron. IV, 41. 43. V, 26. XIII, 11. II Chron. VII, 8. X, 19. XXI, 10. XXXV, 25. Esra IX, 7. Nehem. VIII, 17. IX, 10. c. Apostelg. II, 29. XXVI, 22. Röm. XI, 8.

χιον an, hat Jesus eigentlich nicht gesprochen, sondern er bildet ein Einschlebsel zur näheren Erplifikation, so gut wie der Name *Ἀβιάθας* bei Markus II, 26. Denn der Heiland selbst hat sich sicherlich nicht versprochen, und auch dem Lehrer des heiligen Paulus dürfen wir zutrauen, daß er sich wider die Geschichte, zumal die noch nicht eingetretene, in seiner Rede nicht versündigt haben werde, daher wir auch Apostelg. V, 36. für ein Einschlebsel des später lebenden Autors erklären müssen. Wenn aber Christus selbst jene Weissagung eigentlich mit Bezug auf Zacharias (den Sohn Josoda's) ausgesprochen hatte, wie wir früher (Bd. III, 305.) überzeugend auseinandersetzen, so gibt ihr hier Philippus wegen der Zeitumstände noch eine nähere Deutung auf den Sohn Baruchs, und stellte darauf XXIV, 15. seinen Zeitgenossen den Gräuel der Verwüstung im Tempel, den der Herr Jesus als Zeichen der nahen Zerstörung verkündet hatte, vor Augen, indem er die bedenkliche Erinnerung, die schon Markus XIII, 14. bei der immer ernstern Wendung der Dinge in Judäa aufgeworfen, wiederholt: „Wer das liest, der überlege!“ Und nun folgt die Aufforderung an die Christen im Anblick dieser und der weiteren Zeichen, die vor dem Untergange der heiligen Stadt namentlich am Himmel eintraten (29), noch bei Zeiten zur Flucht aus Judäa auf die Berge sich zu machen. Baruchs Sohn aber war kurz nach der Eroberung Samarias durch Vespasian, die im Monate Hyperberetäus oder Oktober des Jahres 820 u. c. vorfiel, und nach der vollendeten Unterwerfung Galiläas, von den Zeloten in Mitte des Tempels erschlagen worden, von denselben Räuberhorden, die seither schon den Tempel zu einer Mördergrube, das Heiligthum zu ihrem Waffenhause gemacht, einen rohen Bauer, Namens Phannus, Samuels Sohn aus dem Dorfe Aphtha zum Spott vom Pfluge hinweg zum obersten und zugleich letzten Hohenpriester eingesetzt, und den Gräuel des Mordes und Verheerung an der heiligsten Stätte angerichtet hatten, worin selbst Josephus¹⁹⁾ die Vorbedeutung des in Bälde vollendeten Unterganges des ganzen Staates nach der Weissagung der Propheten erkannte.

Die Juden in ihrer Verblendung deuteten sich die Zeichen im Tempel und am Himmel zu ihren Gunsten. Daß die Tempelthore aufsprangen, sollte anzeigen, daß der Messias in Bälde einziehen

19) De bello IV. 3, 7. 8. sq. 5, 4. 6, 3.

werde; das Licht, welches im Heiligthume erschien, sollte ihm vorleuchten. Die Stimme aus dem Innern des Tempels: „Laßt uns von hinnen ziehen!“ galt den Römern; die Kriegsheere in der Luft aber bedeuteten die himmlischen Heerschaaren oder die Legionen Engel, die ihnen, wenn sie ausharrten, ohne weiters zu Hilfe kommen mußten. Die Erscheinung des Messias in den Wolken des Himmels stand bevor. Durch solche und dergleichen Vorstellungen falscher Propheten wurde das Volk noch mehr verhärtet: es kam für sie der Tag des Herrn, aber zum Gerichte. Der Gottesfriede und die heilige Scheu, die bisher noch alle Nationen vom Tempel und seinen Geheimnissen ferne gehalten, hatte nun ein Ende; die Blutschuld sollte endlich eingefordert werden. Im milden Säuseln war Gott ihnen erschienen, aber sie hatten ihn nicht angenommen: jetzt nahte er im Donner und Blitz und im Sturme des Krieges, um den erwählten Stamm zu entwurzeln, wie die Israeliten ihrerseits dieß Schicksal den Völkern der Welt zugebracht hatten. So war die Centralidee, die sie beherrschte, der Anlaß zu ihrem Untergange, indem die Messias Hoffnung sie verwirrte. Diesem Irrwahn zu begegnen, erklärt unser Evangelist denen, welche noch ein Ohr für die Warnung und für die Stimme des Heils haben, auch sie sollten von hinnen ziehen, denn jene Schrecknisse seyen Vorboten ihres Gerichtes.

Es ist aus Epiphanius²⁰⁾ und Eusebius bekannt, daß die Christen von Jerusalem offenbar auf diese Mahnung hin die Auswanderung ergriffen, und sich nach Bessa, einer Stadt jenseits des Jordan, in die Berge von Gilead retteten, nachdem Bessa kürzlich beim Ausbruch des jüdischen Krieges 819 u. c. nebst den meisten anderen Städten der Dekapolis von den Juden wegen ihrer Erbitterung über die dort angefahrenen Heiden, wie schon früher einmal, eingeäschert worden war. Diesen letzteren Umstand erzählt Josephus (de bello II. 18, 1.), und wir schließen daraus, daß die freiwilligen Exulanten die Stadt wieder aufbauten; der Auszug der Christen aber geschah 821 u. c., zwei Jahre vor der Zerstörung Jerusalems.

Zugleich hatte Philippus bei der Ausarbeitung seines Evangeliums die Absicht, den Juden die falschen Vorsepiegelungen

20) Haer. XXIX, 7. Euseb. hist. III, 5.

über die augenblickliche Ankunft ihres Messias, die, wie derselbe Josephus lehrt, um diese Zeit unter ihnen so mächtig waren, daß ihr ganzer Aufruhr in dieser Hoffnung loderte und lebte, zu benehmen, und sie auf die schon erfolgte Ankunft ihres wahren Messias, den sie aber gekreuziget hätten, in ihren eigenen Schriften hinzuweisen, nehmlich ihnen aus seinem Leben darzuthun, daß in Jesus alle Weissagungen der Propheten sich erfüllten. Daher in diesem Evangelium in einensort die Formel wiederkehrt: „Dies geschah, auf daß erfüllt würde, was der Prophet geweissagt.“ Er stellt den falschen Messiasen, die sich um diese Zeit des jüdischen Krieges so zahlreich hervorthaten, gleich im Eingang vor Augen, von wo der wahre Christus herkommen müsse, und daß er wirklich in Bethlehem aus Davids königlichem Stamm schon lange erschienen sey. Dies ist der Sinn und Zweck seines Geschlechtsbuches Christi.

Nebstdem verkündet der Evangelist den Juden drohend in den wiederholten Klagegliedern des Herrn ihren unausbleiblichen Untergang voraus, weil sie die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannt hätten; und diesem Evangelium an die Hebräer ist es vor allen Umständen zuzuschreiben, daß, als mit der Zerstörung Jerusalems alle Worte der Schrift so schrecklich in Erfüllung gegangen sich zeigten, von Stund an, wie die alten Nachrichten lauten, viele Tausende in sich schlugen, und in den Schooß der Christuskirche übertraten. Durch diese historische Beziehung erlangt dieß Evangelium erst seine rechte Bedeutung. Verbinden wir nun hiemit die Überlieferung bei Irenäus²¹⁾, daß dieses Evangelium noch bei Lebzeiten des Petrus und Paulus erschien, so ergibt sich, daß auch schon in der ersten Kirche die Abfassung dieses vermeintlich ersten Evangeliums in eine spätere Periode, nehmlich in die Übergangszeit vom Aussterben der Apostel und der anfänglichen Trübung bis zum allmäligen Erlöschen der historischen Erinnerung versetzt wurde, was nun noch den Schlusßbeweis bildet, daß dasselbe nicht von Matthäus herrühren könne, von dem die Kunde damals längst verschollen

21) Haeres. III, 1. *Ματθαίος γραφήν ἐξήνεγκε εὐαγγελίου τοῦ Πέτρου καὶ Παύλου ἐν Ῥώμῃ εὐαγγελισσομένων καὶ θεμελιούντων τὴν ἐκκλησίαν.* Cf. Euseb. hist. V, 8.

war, so daß selbst die, welche sich auf ihn stützen, die schriftliche Abfassung seines Evangeliums in die Zeit der ersten zwölf Jahre nach Christus oder vor die Zerstreung der Apostel zu setzen sich gedrungen sehen, worauf er in die Ferne gezogen, und nach der Tradition in Äthiopien oder Persien begraben liegen soll. Sonach fällt die Vollendung unseres sogenannten Matthäus durch Philippus in den Zeitraum vom Oktober 820 bis 821 u. c. oder kurz in den Anfang des Jahres 88 n. Chr.

Von den besonderen Lebensschicksalen des Evangelisten Philippus ist uns bereits bekannt, daß er bei der ersten großen Verfolgung nach dem Tode seines Mitdiakons Stephanus, als allein die Apostel noch in Jerusalem zurückblieben, flüchtig gehend zuerst die Samariter zu bekehren anfang, dann den Äthiopier taufte, und darauf an der ganzen Meeresküste von Gaza bis Cäsarea das Evangelium predigte, wo ihm vielleicht schon Petrus auf seiner ersten Missionsreise bei der Bekehrung des Cornelius begegnete, urkundlich aber wenigstens Paulus und Lukas auf ihrem Wege nach Jerusalem ihn mit seinen vier weissagenden Töchtern trafen, und wohlwollende Aufnahme fanden, ja nach einigen Tagen selbst der Nöthigung zu längerem Verweilen sich erwehren mußten. 55 n. Chr. Der außerordentliche Erfolg seiner Glaubenspredigten bewirkte, daß in der Folge der Diakon mit dem Apostel gleiches Namens von den kirchlichen Autoren, namentlich von Eusebius, verwechselt wurde, daher diesem sofort die prophetischen Töchter zugeschrieben werden, von denen die eine in Ephesus, die beiden andern aber, Hermione und Eutyche genannt, mit ihrem Vater zu Hierapolis, der großen Orakelstadt in Phrygien, dem späteren Bischofste des Papias, ihre Tage beschloßen.

So viel von dem „Evangelisten Philippus“, den wir mit überzeugender Probabilität für den Verfasser unserer sogenannten Matthäusurkunde ansehen, indem wir diese zugleich in den zweiten Rang zu stellen genöthigt sind. Der Kirchenvater Justin nennt im Berichte von der Namensänderung des Simon, welches Faktum doch nur bei Matthäus und Johannes erwähnt wird, das Evangelium *ἰστορικόν* *ὑπομνήμα* *τοῦ Πέτρον*, und so haben auch wir es wegen seiner besonderen Beziehung auf die Juden als den Schluß und die Vollendung des petrinischen Evangeliums betrachtet. Doch bleibt uns vor dem vollen Abschlusse noch der letzte mögliche Wechselfall zu

erwägen, unter welchem wir dieß neuteſtamentliche Schriftwerk vielleicht dennoch für ein unmittelbar apoſtoliſches Produkt hinnehmen können?

Wir haben im Parallelismus der heiligen Autoren des neuen Bundes mit jenen des alten den Matthäus mit Jeremias verglichen (Bd. IV, 198.). Dieſer Vergleich iſt aber mehr als einfach in der Wahrheit begründet; denn ſein Buch trägt dieſelbe Unordnung und Zerriffenheit der Prophezeien zur Schau, welche unſerem Matthäus in Bezug auf den hiſtoriſchen Stoff eigen iſt. Von Jeremias aber leſen wir bei ihm ſelber Kap. XXXVI, wie im vierten Jahre des Königs Joſatim an ihn das Wort des Herrn ergangen ſey, all die Eingebungen des göttlichen Geiſtes über Jeruſalems und ſeines Volkes Schickſal in ein Buch zu ſchreiben, damit das Haus Juda dieß hören, und ſich vielleicht vor der letzten Stunde noch befehren möge. Da habe er ſeinen Diener Baruch gerufen und ihm alle Mahnungen und Verkündungen der Zukunft diktiert, wie auch befohlen, ſelbe vor den Ohren des Volkes im Hauſe des Herrn öffentlich zu verleſen. Nun ſey durch Angeber die Meldung vor den König gekommen, daß durch dieſe Weiſſagungen des Unglücks das Volk beſtürzt und ob dem bedrohten Untergange des Fürſtenhauſes ſelbſt wankelmüthig gemacht werde. Sofort ſandte Joſatim ſeinen Diener, das Buch zu holen und vor ihm zu verleſen; als aber dieſer drei oder vier Blatt geſeſen hatte, zerschchnitt es der König mit einem Schreibmeſſer, und warf es Stück für Stück in das Feuer des nebenanſtehenden Kamines, bis das ganze Buch verbrannt war, obwohl ſeine Freunde darum Fürſprache einlegten; den Jeremias aber und Baruch befahl er zu greifen, doch ſie flüchteten. Da erging das Wort des Herrn neuerdings an den Propheten, alle vorigen Reden aufs neue niederzuſchreiben, denn alles darin Geoffenbarte ſollte ſich bewahrheiten, der König vom Stuhle Davids geſtoßen, das Land verwüſtet, und das Volk nach Babel abgeführt werden, ja alles Unglück, wie verkündet, im höchſten Maße Jeruſalem heimsuchen. „Da nahm Jeremias abermal ein Buch, und gab es Baruch, und dieſer ſchrieb darein alle Reden aus Jeremia Mund, die zuvor im Buche geſtanden, das Joſatim, der König von Juda, hatte mit Feuer verbrennen laſſen; und darüber wurden der Reden noch viel mehr, als früher waren, hinzugefügt.“

Dieselbe Bestimmung, welche die Schrift des Jeremias vor der ersten Zerstörung Jerusalems hatte, erfüllte im neuen Bunde vor dem zweiten Untergange der heiligen Stadt und des erwählten Volkes das ein gleiches Unglück weissagende Evangelium des Matthäus. Kein Wunder, wenn es den gleichen Jorn erregte und vielleicht eine ähnliche Vernichtung erlitt, bis es zuletzt durch eine zweite Hand aus Fragmenten und noch dazu nach der Anordnung, die der indes aus Licht gegebene Markus getroffen, wieder nothdürftig ergänzt, und in Kraft der Nachwirkung des Geistes im Schreiber in der Weise wieder hergestellt wurde, wie es jetzt auf uns gekommen ist, möge nun als der zweite Verfasser sich Philippus oder ein anderer legitimiren, und die Urschrift hebräisch, d. h. aramäisch, verfaßt gewesen seyn oder nicht. Daß ein solcher Vorfall wirklich sich begeben, darüber hat die Sibylle der neueren Zeit, auf deren Visionen wir schon im Früheren einiges Gewicht gelegt haben, und dieß auch jetzt noch nicht bereuen, wir meinen die gottselige Katharina Emmerich, einige merkwürdige Andeutungen gegeben, und es ist gewiß nicht meine Schuld, wenn ihre Revelationen, urtheile man darüber im allgemeinen so oberflächlich als man wolle, nicht längst zur Öffentlichkeit gelangt sind. Bei der großen Verfolgung nehmlich, so schwebte es ihr vor, die die ersten Christen von den aufrührerischen Juden erlitten, bis sie die dem Untergange geweihte Stadt und das heilige Land selber verließen, hätten sie das Evangelium, das an sie gerichtete des Matthäus nehmlich, zerschnitten, und stückweise auf ihrem Leibe, ja gleichsam in ihrem Fleische bewahrt, um es vor den Nachsuchungen der erbitterten Hebräer zu verbergen und in Sicherheit zu bringen. Darnach hätten sie es wieder zusammenzusetzen versucht, es sey ihnen aber nicht ganz damit gelungen, sondern da einiges verloren gegangen, anderes in abweichender Copie doppelt vorhanden gewesen, sey das Evangelium in seiner jetzigen Form und Fassung bei dieser neuen Arbeit herausgekommen, und dem zum Zeugniß sey noch jetzt die große Mangelhaftigkeit und das unpassende Stückwerk daran zu erkennen. —

Dabei bleibt natürlich unsere vorherige Auseinandersetzung in ihrer Gültigkeit bestehen; nur begreifen wir noch näher, warum dieß Evangelium zuerst den Namen nach Matthäus, *κατὰ Ματθαίου*, nicht des Matthäus bekam, welcher sofort auch auf alle anderen überging. Mit der Zerstörung Jerusalems ging also auch das

ursprüngliche Evangelium Matthäi, wenn anders ein solches ächt und urkundlich in der heiligen Sprache vorhanden war, verloren; wie aber von Zion die Oberhoheit des Stuhles an Rom überging, so dient auch das, was wir jetzt unter dem Namen der Matthäusurkunde besitzen, zur Verstärkung der Autorität des Markus, indem beide zusammen das petrinische Evangelium ausmachen, gleichwie Petrus und Jakobus Ein Geist und Ein Herz waren.

IV. Kapitel.

Paulinisches Evangelium zu Antiochia, sammt der Apostelgeschichte, nach Lukas dem Evangelisten.

Als drittes Evangelium erscheint das des Lukas, der nach dem Zeugnisse des Eusebius aus Antiochia gebürtig, dabei ein Proselyt, und Schüler und Gefährte des heiligen Paulus war, auch aus dessen Munde vieles Nähere von seinen Mittheilungen vernommen hatte. Aus diesem Grunde schreibt Justin der Martyr (Trypho c. 88 etc.) die Evangelien überhaupt geradezu den Aposteln zu, und nennt sie mit Xenophontischem Ausdrucke wohl an vierzigmal *ἀπομνημονεύματα τῶν ἀποστόλων*, Commentarien oder Denkschriften, gleichsam Memoiren der Apostel, durch welche Benennung schon der Begriff einer eigentlich erzielten Vollständigkeit von der evangelischen Geschichtserzählung ausgeschlossen ist. Wie daher die Alten die Denkwürdigkeiten aus Markus Feder ohne weiters das Evangelium des Petrus heißen, so eignen sie das des Lukas offenhin dem Paulus zu.

Lukas war übrtgens einer von denen, die, als Proselyten zum Pfingstfeste versammelt, bei der Sendung des heiligen Geistes auf die Feuerpredigt des Petrus hin bekehrt und dann getauft wurden, wie er selbst in einer bisher noch gar nicht bemerkten Stelle seiner Apostelgeschichte II, 11. erinnert, indem er schreibt: „Juden sowohl, als Proselyten, Kreter und Araber, wir alle hörten in unseren Sprachen durch die Apostel die großen Thaten Gottes verkündigen.“ So fügte es die Vorsehung wunderbar, daß an diesem großen Tage bei der Gründung der neutestamentlichen Kirche alle vier Evangelisten vereinigt an der Quelle das vollkommene Leben und die Begeisterung für den Christenglauben tranken.

Über den Verfasser dieses Evangeliums und des „zweiten Berichtes“, der Apostelgeschichte, kann also schon darum kein Zweifel obwalten, da er sich in der letzteren in der Lebhaftigkeit der Erinnerung mehrmals durch ein ihm entschlüpftes „Wir“ als den auch durch die Tradition beglaubigten Aposteljünger und Gefährten des Paulus zu erkennen gibt. Lukas selbst hatte den Wandel des Erleiders nicht mitgeschaut, und war also in seinem Berichte von den Aposteln und Jüngern, den Augenzeugen, abhängig, wie er selber im Wortworte zu seinem Werke gedenkt. Außerdem fand er sich zunächst auf seinen Lehrer Paulus angewiesen, welcher (Gal. I, 11. 12. II, 6.) von sich selber rühmte, sein Evangelium keineswegs von denen, die jetzt im Ansehen ständen, vordem aber nur arme Fischer gewesen, sondern unmittelbar durch die Eingebung Christi empfangen zu haben, womit er jedoch offenbar nur dogmatische, nicht historische Erleuchtung meinen kann. So beschränken sich auch seine Mittheilungen an Lukas meist auf das Dogmatische (I Cor. XV, 3.), wie vor allen die Worte der Einsetzung des heiligen Abendmahles, welche mit buchstäblicher Treue nach Paulus Mund (I Cor. XI, 23 f.) von seinem Jünger (Luk. XXII, 19 f.) referirt werden. Auch findet man die Lehre von der Rechtfertigung bei Lukas in vielfachen Beispielen hervorgehoben¹⁾, die den anderen fremd sind,

1) Vgl. Luk. VII, 50. XV, 11—32. XVII, 7—10. XVIII, 10—14. — Luk. XII, 39. 40. mit I Theff. V, 2. — Luk. XXIV, 34. mit I Cor. XV, 5. Von den vorwaltenden gleichen Grundgedanken abzusehen, vergl. über weitere paulinische Ausdrücke, z. B. das charakteristische *ἔλεος, χάρις* und *δικαιοσύνη τῆς πίστεως*, „Die Evangelien, ihr Geist, Verfasser und Verhältniß. Lpzg. 1845. S. 89. 163. 166 f. 218 f.“ So ist der englische Lobgesang: „Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden und an den Menschen Gottes Wohlgefallen!“ das Thema des Epheser- (I, 3—14. III, 1 f.) und Colosserbriefes I. Zugleich bethätiget das erste Kapitel des Epheserbriefes eine merkwürdige Ähnlichkeit der Gedankenfolge, verbunden mit bestimmten Wortanklängen, mit dem zehnten in unserem paulinischen Evangelium. Überdies gemahnen die beiden ersten Kapitel des Lukas mit ihrer fast elegischen Stimmung an den Ton gegen Ende des Römerbriefes, vom achten Kapitel an (IX—XI ist fast wörtlich bei Lukas enthalten), so wie an die drei letzteren Briefe Pauli, den an die Epheser, Colosser und Philipper, während das XXI. Kapitel auffallend an I. und II. Theffal. erinnert.

und die Ausdrücke χάρις, οδότης, σωτήριον und εὐαγγελίζεσθαι sind ihm mit Paulus am meisten gemeinschaftlich. Der große Apostel führte in Gesellschaft des Evangelisten Bücher und Pergamentrollen mit sich, wie er (II Tim. IV, 11. 12.) selbst erwähnt, worin manche derlei Aufzeichnungen enthalten seyn mochten; er hatte viele von den Siebenzig gesprochen, die mit unter den Fünfhundertten waren, denen der Herr nach seiner Auferstehung erschienen war (I Cor. XV, 6.), und durch ihn berichtet ist darum auch Lukas der einzige, welcher die Aussendung der siebenzig Jünger meldet. Mehrere Aussprüche des göttlichen Hellaudes bei dieser Gelegenheit theilt er schon in seinen Briefen mit, und sie sind auch in sein Evangelium übergegangen, so I Tim. V, 18.: „Der Arbeiter ist seines Lohnes werth,“ wobei die Berufung auf die Schrift nicht auf ein schon vorhandenes Evangelium (Luk. X, 7.), sondern nach dem Sprachgebrauche nur auf die mitangeführte alttestamentliche Stelle sich bezieht, wie auch I Cor. XV, 4. die Worte: „wie geschrieben steht,“ in Bezug auf die Auferstehung am dritten Tage nur auf die schriftliche Voraussagung durch die Propheten zielen. Ebenso ist I Cor. X, 27. ²⁾ aus jener Ermahnung an die Jünger durch Paulus Vermittlung an unseren Evangelisten gekommen. Ja selbst der Name Evangelium und Evangelist für die neue Heilsbotschaft und ihre Verkünder unter den Völkern scheint zuvörderst auf Paulus zurückzuführen zu seyn, welcher in solcher Weise zuerst und wiederholt von seinem Evangelium redet ³⁾.

Übrigens war Lukas namentlich in seinen historischen Relationen nicht im mindesten auf Paulus beschränkt, sondern traf seine gewissenhaften Erkundigungen bei allen ihm zugänglichen Augenzeugen und nächsten Gewährsmännern. Unter jenen sind die Apostel, unter diesen die Presbyter oder Ältesten nach ihnen zu verstehen. Presbyter (πρεβυτεροι) hießen seit Moses Zeiten die siebenzig Stammeshäupter des Volkes Israel, die dessen hohen Rath oder Senat bildeten; ebenso die zehn Synagogenältesten in den kleineren Städten (Vb. II, 148.). Von da ging der Name auch in die Christliche Kirche über, und so

2) Vgl. Luk. X, 8. und Apostelg. XX, 35. Dann Col. I, 20. mit Luk. II, 14. — I Cor. IV, 2. und XV, 5. mit Luk. XII, 42. und XXIV, 34.

3) Röm. II, 16. XVI, 25. II Tim. II, 8. II Cor. VIII, 18. Luk. I, 19.

hießen vor allen die siebenzig Jünger des Herrn, die nach dem Aussterben der Apostel die ältesten Zeugen und Diener des Wortes, d. h. die Priester der Gemeinden, waren. Wir sehen dieß namentlich an Johannes dem Presbyter, welcher mit Auszeichnung diesen Titel führt, und von dem Papias ausdrücklich versichert, er sey ein Jünger des Herrn gewesen. Im Abendlande aber trägt besonders der Schüler der Apostelfürsten, Cajus, mit Vorzug den Namen: der römische Presbyter. Ebenso finden wir vierundzwanzig Älteste im Buche der Offenbarung symbolisch genannt. Auf die Überlieferung dieser Ältesten (των ἀνεκείνων πρεσβυτέρων) berufen sich wiederholt Clemens von Alexandria und Eusebius, wenn sie von der ersten Abfassung und dem Urtheil über die Evangelien ⁴⁾ reden. Auf dieses Zeugniß stützt Irenäus aus einem Mißverständnisse seine Angabe, daß Christus vierzig Jahre auf Erden gelebt habe, und den kleinasiatischen Bischöfen ersetzt Polykarp's Tradition in Bezug auf die Übung der Osterfeier das Zeugniß eines Presbyter, weil er ein Schüler des Evangelisten Johannes war. So spricht derselbe Irenäus bei Eusebius (hist. V, 20.), er erinnere sich noch wohl aus seiner Jugendzeit, wie Polykarp die Aussagen des Johannes und anderer Augenzeugen der evangelischen Geschichte nach dem Gedächtnisse vorgetragen habe (ἀπεμνημόνευε τοὺς λόγους). Er war nach der Versicherung seines Schülers (haeros. III, 3. 4. bei Eusebius IV, 14.) von den Aposteln selbst zum Bischof von Smyrna eingesetzt worden, und verkehrte noch mit vielen, die Christum persönlich gesehen hatten; denn er lebte, seinem Briefe (c. 11.) zufolge, schon, als Paulus sein Sendschreiben an die Philipper erließ, obwohl er erst 170 nach Chr. im höchsten Greisenalter starb. So fügte es die Vorsehung, daß nicht bloß ein Apostel des Herrn das ganze erste Jahrhundert durchlebte, sondern ein unmittelbarer Jünger desselben noch sieben Decennien ins zweite Säkulum hinein übrig blieb, damit die christliche Tradition bis zu ihrer letzten Aufzeichnung ihre persönliche Bürgschaft und volle Gewähr fände.

Bei jenen Ältesten hatte also auch Lukas sorgfältige Kunde eingezogen, und er konnte dieß mit um so gesicherterem Erfolge, als ja bis zu dem Momente, wo er schriftlich seine Ausarbeitung traf, noch nicht über dreißig Jahre nach des Herrn Tod verfloßen, mithin das

4) Vgl. oben Kap. II. not. 2. und Bd. II, 150. IV, 383.

Gedächtniß der historischen Überlieferung noch ungetrübt war. Dem Gedächtnisse war in der alten Zeit um so mehr anvertraut, und es war um so erstaunlicher getreu, je weniger man auf schriftliche Aufzeichnungen sah, zumal wenn die traditionelle Wahrheit zugleich im Munde und Herzen der Gläubigen lebte. Die Bewahrung der mündlichen Überlieferung und ihre Erklärung war darum die Hauptsache der Meister in Israel oder Rabbinen, und zwar vor allen der Pharisäer; auch unter den Ebioniten, wie wir lesen, übte noch der Obere dieses Amt, und daher mögen sich manche wahrhafte Geschichtserzählungen schreiben, die wir allein aus den Evangelien der Jüdischen kennen. Darum spricht Petrus bei Clemens von Alexandrien in dessen *Recognitionen* II, 1.: „Das that ich in meiner Gewohnheit, daß ich die Worte meines Herrn, die ich vernommen, mir in die Erinnerung zurückrief, und nach Maßgabe des Verlangens selbe in Seele und Gedanken wieder zu erwecken begehrte, um sie bei jedem Erwachen, bei jeder Besinnung und Wiederholung derselben treu im Gedächtnisse zu behalten. Deshalb hat auch die Übung der Wachsamkeit in mir überhand genommen, da ich Sehnsucht darnach trug, stets die Reden des Herrn mit all ihrer Süße in meinem Herzen zu empfinden.“ So sind die Erinnerungen eines apostolischen Presbyters bei Eusebius *hist.* V, 8. zu fassen, und die ersten *διηγήσεις* oder einzelnen Aufzeichnungen von Lukas I, 1. sind daraus hervorgegangen, bis diese *ἀπομνημονεύματα* von den Aposteln oder ihren Schülern zusammengestellt wurden, wie Justin (*Trypho* c. 103.) erklärt.

Über dieses Verfahren unseres Evangelisten erhalten wir aber den geeignetsten Aufschluß, wenn wir hören, wie es Papias ein Menschenalter später mit seinem Versuche angestellt, welcher also bei Eusebius *hist.* III, 39. spricht: „Was ich irgend von den Presbytern treu in Erfahrung gebracht und wohl in mein Gedächtniß eingeschrieben, will ich ungesäumt und in treuer Ordnung auseinandersetzen, nachdem ich mich erst von der Wahrheit dessen hinlänglich bekräftigt habe. Denn ich halte mich nicht an die, welche allerlei zu erzählen wissen, wie es deren viele gibt, sondern an die Lehrer der Wahrheit; nicht an jene, welche fremdartige Geschichten im Kopfe hatten, als vielmehr an jene, welche die

Glaubensüberlieferung vom Herrn bewahrten, die von der höchsten Wahrheit selber herrührte. Kam aber irgend ein Nachfolger der Presbyter zu mir, so unterschied ich bei den Aussprüchen der Presbyter, was Andreas oder was Petrus gesagt, sey es was Philippus oder Thomas, was Jakobus oder Johannes, was Matthäus oder ein anderer der Lehrlinger des Herrn, auch was Aristion und der Presbyter Johannes, seine weiteren Schüler, erzählten.“

Wir sehen hier, der Vorsaß war derselbe wie bei Lukas, nur fehlte es dem Papias an Urtheilsgabe, und anderseits faßte er erst seinen Plan, einen Nachtrag zu unserer evangelischen Geschichte zu liefern, in einer Zeit, als die Sage schon die historische Überlieferung überwucherte, und die Ausscheidung des Fremdartigen nicht mehr leicht möglich machte, nehmlich um das Jahr 110 nach Chr., vierzig Jahre später, als die synoptischen Evangelien erschienen waren; daher Eusebius über sein nun doch leider verlorenes Werk in sechs Büchern das Urtheil fällt: „Da er bei all dem doch aufnahm, was durch mündliche Erzählung an ihn kam, werden uns darin fremdartige Lehren und Parabeln und anderlei mythisches Zeug (*καὶ τινα ἄλλα μυθικώτερα*) als vom Herrn kommend aufgetischt; denn er erzählt ganz paradoxe Dinge, wie sie ihm eben zu Ohren gekommen.“

Dagegen standen Lukas ganz unmittelbare Berichte zu Gebote. Wir entnehmen dieß gleich aus den ersten Kapiteln seines Evangeliums, wo er zweimal ganz bedeutsam schreibt: „Maria bewahrte all diese Worte, und überlegte sie in ihrem Herzen,“ II, 19. und wieder 50. 51.: „Sie verstanden die Rede nicht, die er zu ihnen sprach; seine Mutter aber bewahrte all diese Worte in ihrem Herzen.“ Man vergleiche zu diesen Worten, um ihren ganzen Sinn zu ergründen, die eben angeführte Äußerung des Fürstenapostels Simon Petrus. Auch sie bewahrte die Geschichte des aus ihrem Schooße gebornen Erlösers, die unseren Evangelien zu Grunde liegt, in ihrem Gedächtnisse, wie all die ältesten Zeugen, von denen wir zuvor hörten, und auf der Treue dieses Gedächtnisses beruht die ursprüngliche historische Überlieferung; daraus, und nicht aus einer formal abgeschlossenen, etwa hebräischen, Urschrift sind unsere Evangelien hervorgegangen. Auf diesem Wege hatte Lukas seinen Bericht über die wichtigsten Momente der Kindheitsgeschichte Jesu und Johannis

des Täufers eingeholt, wie auch der Verfasser unseres Matthäusevangeliums gethan.

Sein Evangelium ist im Grunde das des entäufferten Knechtes und der demüthigen Hirten und Jöllner, das Evangelium „Matthäi“ dagegen das Königsevangelium mit den huldigenden Weisen. Lukas läßt in seiner Genealogie Christum nicht direkt aus der königlichen Linie Davids, sondern aus einer bescheidenen bürgerlichen Seitenlinie abstammen, ihm ist ein Stall die Geburtsstätte Christi; darum führt er auch zum Embleme den Ochs, und dieß paßt ganz zur Knechtesgestalt und zu den armen Hirten, die ihre Wohnung an der Krippe haben; während dem Matthäus der königliche Menschensohn beigelegt ist, denn im alten davidischen Stammhause (*οικια*) kömmt der Heiland zur Welt, und empfängt daselbst als der zweite Salomo, der seinen weltberühmten Ahnen an Weisheit noch weit überragen sollte, die Huldigung der fernhergekommenen Vasallen, die ihn mit reichen Geschenken begrüßen.

Seine Hauptquelle bleiben natürlich die Evangelien des Markus und „Matthäus“, wobei er jedoch dem ersteren, namentlich in der Zeit- und Sachordnung, auffallend den Vorzug einräumt, zum Beweise, daß er den Verfasser unserer Matthäusurkunde nicht für einen selbsterkahrenen Apostel ansah. So hat er z. B. die Heilung des Dämonischen in der Synagoge zu Kapharnaum bis auf den ihm fremden Ausdruck *Ναζαρηνης* mit Markus gleichlautend, und setzt auch die von „Matthäus“, man weiß nicht warum? aus ihrem Zusammenhange gerissene Geschichte von der Heilung der Schwiegermutter des Simon Petrus und anderer Kranken, so wie von der Erwählung des Levi selbst wieder an ihren Ort. Auf Matthäus aber nimmt Lukas mehr in kritischer Beziehung Rücksicht, und so fehlt wirklich von der Taufe Johannis bis zur Brodvermehrung für die Fünftausende — und eine andere kennt unser Evangelist nicht! nur die gleich jener Speisung ebenso doppelte Heilung der beiden Blinden (Matth. IX, 27—31.), die er aus diesem Grunde nicht in seinen Bericht aufgenommen hat. Ja er citirt ihn selbst einmal in einer Stelle mit den Worten XI, 49.: „So spricht die Weisheit Gottes,“ d. h. Christus, bei Matth. X, 16. — gewiß das älteste Citat einer neutestamentlichen Schriftstelle. Anderwärts setzt er den Bericht seiner beiden Vorgänger voraus,

wie namentlich beim Auftreten der beiden falschen Zeugen vor Gericht, indem er den Hohenpriester XXII, 71. ganz unvorbereitet sagen läßt: „Was brauchen wir noch weiter ein Zeugniß?“ (*τί ἐτι ποτεν ἔχομεν μαρτυρίας;*) wodurch er beurkundet, daß er jene zuvor gelesen. Noch merkwürdiger ist dies, wenn er XXIII, 18. das Volk rufen läßt: Den Barabbas gib uns los! obwohl vorher bei ihm von Barabbas noch gar nicht die Rede war. Einer ähnlichen Voraussetzung begegnen wir bei Johannes IV, 43. 44. in Bezug auf den Bericht des Matthäus IV, 12. 13. und XIII, 57.

Im Ganzen hat unser Evangelist bei seiner fleißigen Forschung und kritischen Sorgfalt die biblische Geschichte des Erlösers außer dem Angeführten noch bereichert⁵⁾ mit den Erzählungen von der Engelserscheinung vor Zacharias im Heiligthume, dem Besuche der Gnadenmutter bei Elisabeth, der Geburt und Beschneidung des Johannes, und der Aufopferung Jesu im Tempel durch Simeon und Anna. Darauf mit der ersten Festreise des zwölfjährigen Knaben und seinem dreitägigen Verlorenseyn, mit der Busspredigt des Täufers an die verschiedenen Stände des Volkes, und dem ersten Auftritt Jesu zu Nazaret, welchen seine Vorgänger, weit entfernt von solcher Ausführlichkeit, bloß leise angedeutet hatten. Die Bergrede läßt er allein in dem charakteristischen Gegensatz von Selbstoppreisung und Verwünschung sich bewegen. Die Erweckung des Jünglings von Naim, die Buße der Magdalena im Hause Simons des Pharisäers, das Geleite der galiläischen Frauen, die Ungastlichkeit der Samariter oder die Begegnung mit den Donnerkindern, die Aussendung der siebenzig Jünger und ihre freudenvolle Rückkehr, der Besuch Jesu bei Martha und Maria sind Vorgänge, die nur Lukas allein uns aufbehalten hat. Ebenso der Segensruf der selbstoppreisenden Frau, der Erbschaftsstreit, der Einsturz des Thurmes Siloa, die Sabbathheilungen an dem eingekrümmten Weibe, an dem Hydropischen und den zehn Aussätzigen, sowie die Parabeln vom barmherzigen Samariter, vom zubringlichen Freunde, vom reichen Manne mit den Korn-

5) Über die achtzehn Absätze, die Lukas außerdem mit Markus, die neun- unddreißig, welche er mit „Matthäus“, und die fünfundsiebzig Parallestellen, die er mit beiden zusammen gemein hat, siehe, wie oben, Erdenner Einl. 161 f.

feuern, vom festen Thurmabau und der leichtsinnigen Kriegsführung, vom Weib mit der Drachme und dem verlorenen Sohne, vom ungerichten Haushälter und dem Pharisäer und Zöllner im Tempel. Endlich haben wir auch den Bericht von Zachäus dem Oberzöllner, dann von der nächtlichen Verspottung Christi, von seiner Überweisung an Herodes und den früheren Nachstellungen dieses Bierfürsten, von den Klagefrauen am Kreuzwege, vom Gange der Jünger nach Emmaus und schließlich von der Himmelfahrt am Ölberge dem Lukas allein zu danken, wie schon Irenäus (haeres. III. 14, 3.) beiläufig dies herausgestellt hat.

Zwar möchte man aus dem Colosserbriefe IV, 11. 14. schließen, Lukas sey von Geburt ein Heide gewesen, wie er auch dem Heidenapostel sich beigeßelte, und sein Evangelium ursprünglich für die Heiden schrieb; denn es unterscheidet ihn dort der Apostel von seinen Mitgenossen aus der Beschneidung. Sein Name erscheint abbrevirt aus Lukanus, was gewöhnlich bei Sklaven und Freigelassenen der Fall war; dazu war er, wie wir a. a. O. lesen, ein Arzt, was auch sein Evangelium verräth, indem er die Krankheiten, z. B. IV, 38. πυρετός μέγας, und Apostelg. XIII, 11. ἀχλὺς mit dem technischen Worte ganz nach Galenus bezeichnet, auch gerne die eigenthümliche Desorganisation angibt, wo seine Vorgänger nur allgemein von Befessenheit reden, und ein andermal Apostelg. XII, 23. anführt, daß Herodes Agrippa von Würmern zerfressen wurde, während der jüdische Geschichtschreiber selbst XIX, 8, 2. bloß von Unterleibsleiden redet. Wenn er aber auch von Dämonischen spricht, so heißt ihm doch das Wort δαιμόνιον nicht geradezu ein böser Geist, daher er IV, 33. diesen Begriff durch den Beisatz ἀνάστρον erreichen will.

Das Geschäft der Ärzte war bei den Römern in der Hand der Sklaven, später auch von den Griechen betrieben. In der ersten Kaiserzeit finden wir bereits in jeder Stadt ein Collegium archiatrorum, das unter Antonin in den Hauptstädten aus zehn Männern bestand, welche mit der anleitenden Bildung und Prüfung der Ärzte beauftragt, ihre Curen zu untersuchen, die Fehler hart zu strafen, und Ungeschickten die Praxis zu entziehen verpflichtet waren ⁶⁾. Eine solche medicinische Polizei bestand wahrscheinlich jetzt schon zu Antiochien, wenn auch Lukas nicht selbst ein Oberarzt (ἄρχων

6) Tholuck Glaubw. d. evgl. Gesch. 149. 151.

των ιατρων war. Gerade in Syrien blühte in der Folge die Arzneikunde vornehmlich unter den Christen, und ging dann im fünften Jahrhundert durch Vermittlung der Nestorianer auf die Araber über.

Ausserdem hat der traditionelle Glaube, daß Lukas zugleich der Malerkunst obgelegen, sich unverbrüchlich durch alle Jahrhunderte erhalten, so zwar, daß die morgenländische Kirche allein nicht weniger als sechzig von ihm genannte Bilder der allerseeligsten Jungfrau zählt, wovon jedoch nur drei Originale bis auf unsere Zeit gekommen seyn sollen, nemlich das älteste berühmte im Höhlenkloster *Μεγα Σπηλαιον* in der Morea, das zweite im Kloster *Coffos* auf Cypren, das dritte endlich und seine Lieblingsarbeit, von der er sich bis zu seinem Tode nie getrennt, ist die wundervolle Panagia, genannt *Mirjem ana*, „Mutter Maria“ oder die Heuschreckenmadonna im colchischen Bergkloster *Sumelas* im Rücken von Trapezunt, wohin das Bild, das nach dem Tode des heiligen Malers von Theben in Bostien zuerst nach Athen kam, durch Engel in den Lüften getragen worden seyn soll. Auch weisen die coptischen Mönche in den Nitriaklöstern in der sogenannten Wüste des heiligen Makarius eine Madonna von dunkelbraunem Colorit als eine Arbeit des Evangelisten, daher das Kloster mit dieser Grottenkapelle selber den Namen zur „Jungfrau der Syrer“ trägt.

Indeß der Annahme, als ob der Evangelist vor seiner christlichen Bekehrung noch ein Heide gewesen, widerspricht schon der Umstand, daß er am Pfingstfeste zu Jerusalem anwesend war. Ferner ergibt sich bei näherer Betrachtung, daß er des Hebräischen zuverläßig kundig, und stets bemüht war, die ihm zu Ohren gekommenen geschichtlichen Notizen im griechischen Ausdrucke wörtlich wiederzugeben. So herrscht durch die ganze kindheitliche Vorgeschichte ein völlig hebräischer Geschmack, nicht nur weil die darin handelnden Personen mehrfach Lieber im Munde führen, wie ähnliche Personen im alten Bunde ⁷⁾, sondern der ganze Abschnitt strotzt von Hebräismen, die ihm aber auch ausserdem, selbst wenn er die Dar-

7) Gen. XV. Deuter. XXXII. Richt. V. I Sam. II. Job. XIII. Judith XVI. Ebenso vergl. zu Stephanus und Paulus historischen Redevorträgen in der Apostelg. II Esra IX, und mehrere Psalmen, z. B. CV und CVI.

stellung nicht mit den Synoptikern gemein ⁸⁾ hat, keineswegs fremd sind. So ist das über dreißigmal in seinem Evangelium und ebenso auch in der Apostelgeschichte vorkommliche *ἐγένετο ἐν τῷ* mit nachfolgendem Infinitiv bei Zeitbestimmungen oder im weiteren Fortschritt der Geschichte nichts als die Übersetzung des hebräischen וַיְהִי , wie das fünfzigmal im Evangelium und zwanzigmal in der Apostelgeschichte vorkommende *ἐγένετο δὲ* oder *καὶ ἐγένετο* das einfache וַיְהִי ist — obwohl das Alterthum den Text der Apostelgeschichte weniger in Ehren gehalten, und besonders einige Handschriften (D. und E.) ihn willkürlich behandelt zeigen. Das nicht minder oft gebrauchte *ἐγένετο ὡς* oder *ὡς* allein leitet uns auf das hebräische כִּי bei Veränderung einer Sachlage und dem Eintritte eines neuen Umstandes hin. Seine zahlreichen Redensarten in der Zusammensetzung mit *καρδία* sind dem semitischen Sprachgebrauche mit בְּ nachgebildet, ebenso das häufige *ὑμῖνος* dem יְהִי לָכֵן , sein wiederholtes *ἀπὸ τοῦ νῦν* dem hebräischen מֵעַתָּה . Das fünfzehnmahlige *ἕως* im Sinne von „bis zu“ vom Orte gebraucht, gemahnt an das hebräische עַד ; das gleichfalls fünfzehnmahlige *οἶκος* in der Bedeutung von Familie ist in dem hebräischen בַּיִת , wie hinwieder das ihm allein anständige und mehrfach beliebte *ἀδικία* in der Bedeutung Schlechtigkeit bei ihm in dem Gegensatze zu צְדָקָה begründet. Der häufige Gebrauch von *ἀνίηρ* in der Anrede und vor Substantiven ist zwar auch den Griechen eigen, wie es namentlich Demosthenes liebt; doch gemahnt

8) Vgl. IV, 37. *ἦχος περὶ αὐτοῦ*. 39. *ἀναστάσα διακόνει αὐτοῖς*. V, 14. *παρηγγεῖλεν αὐτῷ, μηδενὶ εἰπεῖν*. VIII, 32. *παρεκάλουσιν αὐτοῖς, ἵνα ἐπιτρέψῃ αὐτοῖς*. IX, 59. *ἐπιτρέψόν μοι ἀπελθεῖν πρῶτον θάψαι* etc. Allein sind ihm eigenthümlich Ausdrücke wie V, 17.: *ἐν μίᾳ τῶν ἡμερῶν*. IX, 51. *τὸ πρόσωπον αὐτοῦ ἐστῆριξε τοῦ πορευεῖσθαι εἰς Ἱερουσαλήμ*. 53. *τὸ πρόσωπον αὐτοῦ ἦν πορευόμενον*. XV, 10. *χαρὰ γίνεται ἐνώπιον, τῶν ἀγγέλων ἐπὶ ἐνὶ ἀμαρτωλῷ*. XX, 11. *προσέθετο πέμψαι*. Latinismen eignet er sich weniger an, wie z. B. XII. 57. *δοῦναι ἐργασίαν*. XIV, 19. *ἔχε με ποιηγημένον*. Apostelg. XVII, 9. *λαβόντες τὸ ἰανόν*. — Feilmoser Einl. 166.

es bei Lukas unwillkürlich an das hebräische *וְ*. Gebräuchlich ist auch der Artikel vor ganzen Sätzen oder vor einem Infinitiv.

Was sein eigenthümliches Griechische betrifft, so hat er auch hier gewisse Lieblingsworte ausgebildet. Dahin gehört sein unablässiges *ὁ καὶ* behufs der Steigerung oder Betonung, welches so häufig vorkommt, daß es den Abschreibern selber manchmal zu viel war, daher *καὶ* in zahlreichen Handschriften wiederholt weggelassen ist. Ebenso findet sich *μὲν οὖν*, auch mit darauffolgendem *ὁ*, schon in der Apostelgeschichte fünfundsamzigmal. In derselben Weise gebraucht Lukas an vierzigmal sein *καὶ αὐτός* oder *καὶ αὐτοί*; einundsünfzigmal die Präposition *σὺν*, die bei Markus nur fünf-, bei Matthäus drei- und bei Johannes bloß zweimal vorkommt, so daß man hieraus sogar auf die Textesäcchtigkeit einiger Stellen schließen kann. Die verstärkte Form *ἀπὸς*, welche sonst im ganzen neuen Testament nur neunmal sich findet, trifft sich bei ihm fünfundsamzigmal, auch liebt er durchgängig seine Verba mit *διὰ* und *ἐπὶ*, *ὑπὲρ*, *σὺν* und *ἐκ*, oder gar mit zweien Präpositionen zusammenzusetzen, den Infinitiv oder das Neutrum des Particips statt der Substantivform, wie gesagt, mit dem Artikel zu construiren, sey es, durch *ἀρχεσθαι* oder ebenso pleonastische Participien die Begebenheiten näher auszumalen, so wie das Verbum finitum durch *ἦν* oder *ἦσαν* zu umschreiben. Selber in ein vielbewegtes Leben versetzt, läßt er auch den Heiland, nachdem er sechs Kapitel lang in Galiläa thätig gewesen, nicht weniger als neun Kapitel hindurch immer auf der Festsreise begriffen seyn, ja das Wort *πορεύεσθαι* ist ihm so mundfertig, daß es ihm bloß im Evangelium nicht weniger als neunundvierzig-, in der Apostelgeschichte achtundsamzigmal aus der Feder geflossen, das componirte *ἐκπορεύεσθαι* ungerechnet. Für „Zurückkehren“ gebraucht er in seinem Evangelium allein einundzwanzigmal das Wort *ὑποστρέφειν*, das ausserdem nur einmal bei Markus steht, während *μένειν* in der Bedeutung „wohnen“, sonst nur von alexandrinischen Schriftstellern gebraucht, dem Lukas allein achtmal eigen ist. Ebenso gehört *καλεῖσθαι* und *ἐπι-* oder *συγκαλεῖσθαι* zu seinen Lieblingsausdrücken. Das Wort *χαρίς*, das sonst in allen Evangelien nur bei Johannes dreimal in Vorschein kömmt, verzeichnet er allein vierundzwanzigmal, *σωτήρ* und *σωτηρία* oder *σωτηρίων* siebenzehnmal, Johannes nur zweimal. Nirgends bedient er sich dagegen des mehr

jüdisch befremdenden Ausdruckes βασιλεία τῶν οὐρανῶν, wie Matthäus, sondern er schreibt dafür immer βασιλεία τοῦ Θεοῦ. Ἀτενί-
ζειν, sonst nur von Paulus ein paarmal angewendet, ist ihm zwölfmal
geläufig; noch öfter und ganz ausschließlich ὑπάρχειν, weiter ἀξιά-
νειν, in der Bedeutung wachsen, und ἐξαποστελλεῖν, ferner vierund-
zwanzigmal ἰκανός im Sinne von viel oder zahlreich, dann πλήρης
und πλήθος. Diese und andere Lieblingsworte, wie πλην, εἰς ἑκα-
στος und κατηχεῖσθαι, die seine Verwandtschaft mit Paulus zu be-
urkunden dienen, so wie eine Anzahl anderer seltener oder minder
herkömmlicher Ausdrücke hat der exegetische Fleiß unserer Tage als
Charakteristisch für Lukas 9) notirt.

Überhaupt ist Lukas auch in seinem Evangelium
der Maler, der nach der lebhaften Energie seines Charakters, wie
sich diese auch in den Briefen seines Meisters Paulus ausdrückt,
am liebsten lebhafteste Farben aufträgt, und stark bezeichnende, eigen-
thümliche Worte und Worthäufungen, Umschreibungen und Verbin-
dungen 10) neben kurzen schneidenden Fragen und Antithesen liebt.
Wie Paulus in seinen Episteln reist er darum auch Particp an
Particp, ja bedient sich manchmal, z. B. c. IV, ein ganzes Kapitel
hindurch fast Vers für Vers, ja selbst drei- bis viermal in Einem
Satz dieser Construction.

Wir wollten diese kritischen Curiositäten verzeichnen, um daraus
abzunehmen, wie der heilige Geist in der Schrift walten mag, ohne
darum dem Geiste der heiligen Verfasser ihre spezielle Eigenthümlich-
keiten zu benehmen. Die Wahl einer Anzahl anderer Ausdrücke, wie
ἐπιστάτης für ῥαββί oder διδάσκαλος, νομικοὶ für γραμματεῖς, ἀλη-
θῶς für ἀμῆν, bezeugt, weil er damit den Griechen verständlicher
war, daß er sein Evangelium an Heidenchristen richtete.
Bezeichnend kehrt auch bei ihm 11) der Gottesname ὁ ὕψιστος wieder,

9) Vgl. zum allgemeinen Credner Einl. 138 f.

10) Vgl. VI, 38. IX, 39. 42. X, 11. XI, 49. 50. 53. XII, 1. XIX, 35. 40.
XXI, 7. 24. XXIII, 18. Über den durchgängigen Parallelismus mit den
paulinischen Spracheigenthümlichkeiten siehe „Die Evangelien, ihr Geist,
ihre Verf. Lpzg. 1845.“ S. 260—290. 300., wo der Vergleich Stelle
für Stelle durchgeführt ist.

11) I, 32. 35. II, 14. VI, 35. VIII, 28. cf. XXIV, 49.

welcher an die heidnische Benennung *ὁ τοσμήτωρ* erinnert, und Jehova nicht bloß über Jerusalem, sondern über aller Welt thronend bezeichnet. Darum geht er in seiner weiteren Genealogie des göttlichen Menschensohnes bis auf Adam, den Stammvater der ganzen Menschheit, zurück, anzudeuten, daß der Erlöser nicht bloß dem Judenthume angehöre. Der erste und der zweite Adam stehen ihm dabei außer der irdischen Zeugung, und er nennt sie Söhne Gottes, wie Philo in ähnlicher Weise von seinem Protogonos Adam Cadmon spricht; und so erklärt er es den Juden gegenüber für eine falsche Meinung²¹⁾, Jesum für den Sohn Josephs zu halten. Er beginnt mit der Schätzung, um zu sagen, daß mit dem Augenblicke, wo der erste Schritt zur Vernichtung der jüdischen Unabhängigkeit geschah, der geistliche Retter und Befreier der Nation geboren war, dessen Bestimmung wegen Israels Unglauben für alle Völker war (II, 31. 34.). Darum berichtet er ferner die Ausendung der siebenzig Jünger, die ihm die Repräsentanten der siebenzig Heidenvölker sind; ja er bezeichnet ihn gleich von Anfang II, 31. 32. als den Heiland, der bereitet sey im Angesichte der Völker, als das Licht zur Erleuchtung der Heiden, und hebt es IV, 25—27. bei dem ersten Auftreten Jesu weiter hervor, daß ihn das undankbare Israel nicht verdiene, daher er die Heidenchaft, vorgestellt unter der Wittwe von Sarepta, heimzusuchen kommen würde. Er läßt ihn geradezu XI, 28. selig preisen alle, die Gottes Wort hören, welche daran glauben, wie der heidnische Hauptmann von Kapharnaum, und daselbe beobachten, wie der barmherzige Samariter, oder der dankbare Ausländer in der Geschichte von den zehn Leprosen, welche Vorgänge er nicht ohne desfallige Beziehung anführt. Bezeichnend für diese seine Richtung ist es ferner, daß Lukas dagegen andere Stellen gänzlich ausläßt; wie die bei Matth. X, 5., wo Christus vorläufig zu seinen Aposteln spricht: Gehet nicht zu den Heiden, noch in die Städte der Samariter.

Der Mann, für den er, durch dessen zufällige Aufforderung oder aus Dankbarkeit veranlaßt, sein Evangelium zuvörderst schrieb, und wie ein Client seinem Patron, wie ein Freigelassener seinem Herrn

12) *ὡς ἐνοπίερο* im Sinne von falscher Überzeugung, siehe Beispiele bei Wetstein in Luc. III, 23.

und Beschützer es im Eingange dedicirt, heißt Theophilus, mit dem Titel *κατίστος*, d. i. Hochmögendster, oder unser „Excellenz“! eine Auszeichnung der Oberpriester und Statthalter (wie Paulus den Festus anredet Apostelg. XXVI, 25.), eine Titulatur der Aufseher über die kaiserlichen Gefälle, die Tempel und heiligen Spiele, und anderer obrigkeitlicher Personen, wie wir auf den Inschriften von Palmyra lesen. Wer dieser angesehenen Gönner gewesen, ist nicht mit Zuverlässigkeit auszumachen; doch haben wir mehr als bloß gewöhnliche Wahrscheinlichkeit, ihn für jenen Archon zu Antiochia zu halten, der nach der Meldung des Clemens von Alexandria¹³⁾ in der ersten Christenheit sein Haus, oder den Gerichtshof (*basilica*) in seinem Hause in eine großartige Kirche umwandelte. Auch erwähnt Eusebius hist. IV, 24. eines Theophilus von Antiochia, der gegen Hermogenes, einen der ältesten Häretiker, geschrieben. Von hebräischen Wortlauten kommt in den beiden ihm zugeeigneten Schriften nichts mehr vor, nur einmal wird der Name Tabitha griechisch mit Dorcas übersetzt: der hohe Gönner muß der heiligen Sprache nicht kundig gewesen seyn. Überhaupt beweisen die geographischen Erläuterungen, welche Lukas ihm ertheilt, wie wir sehen werden, daß er den historischen Kenntnissen desselben nichts Außerordentliches zutraute.

Was nun den Zweck und das Verhältniß dieses neuen Evangeliums zu den ihm vorangegangenen Versuchen einer Geschichte des Herrn betrifft, so erklärt sich Lukas hierüber im Eingange seines Buches wörtlich: „Nachdem bereits viele die Hand angelegt haben, einen Bericht von der Erfüllung der Ereignisse in unseren Tagen nach der Überlieferung jener, welche von Anfang Augenzeugen und Diener des Wortes gewesen, zu verfassen, so gefiel es auch mir, der ich dem allen vom Anfange an mit Aufmerksamkeit gefolgt bin, sie nach der Ordnung niederzuschreiben, damit du, mein mächtigster Theophilus, in Bezug auf die Überlieferungen, in denen du Unterricht erhalten, Zuverlässigkeit empfangest.“ — Da der Evangelist in dieser seiner Einleitung keine Beschränkung

13) *Recogn. X, 51. Ut Theophilus, qui erat cunctis potentibus in civitate (Antiochia) sublimior, domus suae ingentem basilicam ecclesiae nomine consecraret.*

trifft, als ob auch Augenzeugen und Hörer des Wortes etwas Schriftliches hinterlassen, sondern alle bisherigen Aufzeichnungen nach dem mündlichen Berichte der Jünger Christi durch andere, also durch Apostelschüler, vorgenommen erklärt, so liegt schon in diesem zur Genüge ausgesprochen, daß nicht Matthäus unser vermeintlich erstes Evangelium geschrieben haben kann. Aber noch mehr! Lukas glaubt geradezu, nicht genug Anhalt und Verlässigkeit (*ἀσφάλεια*) in den bereits vorhandenen Berichten zu entdecken, und gibt eben deshalb als sein Bestreben kund, sichere Kunde einzuziehen, und genaue Ordnung in der Erzählung einzuhalten. So sehen wir auch hier bestätigt, was wir im Vorigen über die Unvollständigkeit der synoptischen Evangelien einzuräumen uns gedrungen sahen. Die Wahrheit läßt sich nicht machen, sondern man muß sich in sie finden und ergeben; mit pietistischen Phantasieen wird keinem Defekte abgeholfen, wohl aber durch die redliche Anerkennung all der unwesentlichen Mängel das Vertrauen auf die Wahrheitsliebe eines Ergeten und auf die Gewißheit des wesentlichen Sachbestandes in der Bibel gewonnen. Wer würde auch glauben, daß die Evangelien überhaupt diese Gestalt angenommen hätten, wenn jedem der heiligen Verfasser der ganze Inhalt zu Gebote gestanden hätte, wie sich von einem ersten Augenzeugen verstehen müßte!

Also nach der Weise griechischer Schriftsteller, sowie des Josephus in seinem jüdischen Kriege, schickt auch Lukas seiner Schrift einen Prooemium voraus; und wie jener seine Lebensgeschichte einem gewissen Spaphroditus zugeeignet, so dieser die des Heilandes dem Theophilus. Er rechtfertigt sich darin über seine Persönlichkeit, daß er zwar nicht Selbsterlebtes berichte — so wenig, als seine beiden Vorgänger, daher er auch von ihnen abzuweichen sich erlauben durfte! wohl aber, wie sie, die authentischen Nachrichten aus dem Munde von Augenzeugen liefere, und sie nur in richtiger Ordnung (*κατά τάς*) zu erzählen bemüht sey. Konnte über die Person seines nächsten Vorfahr's in der evangelischen Geschichtschreibung und damit über die Gewissenhaftigkeit des ausführlichen Berichtes bei manchen ein Zweifel obwalten, so beginnt nun er seinerseits sein Evangelium mit der Bethuerung, daß er, soweit es ihm thunlich gewesen, alles zu erfahren, mit Zuverlässigkeit berichte,

wie eine ähnliche Versicherung der Wahrhaftigkeit bei Johannes am Schlusse seines Werkes XXI, 24. folgt.

Lukas ist also der erste Censor und Critiker der vor ihm vorhandenen Evangelien, wie wir mit Recht behaupten dürfen¹⁴). Diese seine eigenwillige Selbstthätigkeit hebt er im Vorwort so kräftig hervor, daß den Verfechtern des Inspirationsbegriffes frühe schon der Ursprung des Evangeliums allzu menschlich angegeben dünkte, und bereits Ambrosius in Luc. I, 3. den Satz zu ergänzen für nöthig hielt: „Es hat mir, und dem heiligen Geiste“ gefallen. — Darum nimmt Lukas zuerst zur besseren Vereinbarung der traditionellen Geschichtsabschnitte die Zeitverhältnisse näher ins Auge, und beleihtigt sich Chronologischer Bestimmungen nach Möglichkeit, indem er zugleich eine Ordnung nach Ostersfest versucht. Wie weit ihm dieses besser, als seinen Vorgängern, gelungen, ersehen wir gleich Eingangs. So stellt er vor allen das fünfzehnte Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius mit dem dreißigsten des Erlösers zusammen, hat aber dabei, so scheint es, nicht nur das traditionelle Todesjahr des Herrn als das seiner Taufe verstanden und verwechselt, sondern auch aus dem zum Bierfürstenthum des Herodes Philippus gehörigen Stadtgebiete Abile Phsanias einen vierten Tetrarchen (*Λουσανίου τῆς Ἀβιληνῆς τετραρχοῦντος* für καὶ τ. Α. Α.) abgezogen. Denn daß das Reich des alten Herodes, wozu Abilene gehörte, nach seinem Tode nicht in vier, sondern in drei Herrschaften zerfiel, erhellt ausser den früheren Erörterungen noch zum Überflusse aus den deutlichen Angaben bei Philo und Lactius¹⁵).

In achtzehn Stücken, wie gesagt, stimmt Lukas ausschließlich mit Markus, in neununddreißig mit „Matthäus“ überein; nur ein paarmal wiederholt er sich (VIII, 16. XI, 33.). Zweieundvierzig Abschnitte sind ihm ganz allein eigen; und darunter gehört vor allen

14) Über dieses durchgängige Verfahren von Seite des Paulusjägers gegenüber den Verfassern der beiden Evangelien im petrinischen Geiste vergl. ausführlich unten Kap. VI.

15) Hist. V, 9. Gentem coërcitam liberi Herodis tripartito rexere. Philo in Flaccum p. 968. *Γαῖος καὶσαρ Ἀγρίππα, τῷ Ἡρώδου βασιλείως υἱῷ, δίδωσι βασιλείαν τῆς πατρῴας λήξεως τρίτην μοῖραν, ἣν Φίλιππος ὁ τετραρχῆς θεῶς ὦν αὐτῷ πρὸς πατρὸς ἐκαρποῦτο.* Siehe Bd. I, 115 f.

das Stammregister, womit er die umständlichen Erzählungen von der Gottesbraut Maria vervollständigt, während sein Vorgänger mehr den Hergang mit Joseph und dessen Geschlechtstafel referirt. Dabei nennt er Josephs Schwiegervater Eli, statt des Joachim der Tradition, so wie auch III, 30. Eleasim für Joachim: denn diese Namensschreibung war herkömmlich, wie wir lesen ¹⁶⁾, so wie der jüdische Pietismus auch lieber Eloa für Jehova gebrauchte. Die Schatzung läßt er unter Quirinius als Statthalter von Syrien vor sich gehen, obwohl dieser damals bloß Legat war, wohl aber später diesen Posten einnahm, den zur Zeit Sentius Saturninus inne hatte. Die Schilderungen aus der Jugendgeschichte des Herrn sind aber so erklärb gehalten, daß man kaum mit einigen leisen Andeutungen (I, 78. 79. II, 32. 35.) eine Ahnung bekommt, daß inzwischen die Weisen aus dem Oriente angelangt, der Kindermord und die Flucht nach Ägypten sich zugetragen und wo diese Fakta aus „Matthäus“ einzuschalten seyen, da Lukas unmittelbar nach der Beschreibung und Darstellung im Tempel, nachdem sie alles nach dem Befehle des Herrn vollbracht hatten, die Eltern Jesu direkt nach Nazaret zurückkehren läßt. Im übrigen darf uns die Auslassung dieser wichtigen, freilich schon von „Matthäus“ angeführten Vorfälle, und seiner Urkunde II, 39. auch nicht mehr befremden, als daß er in seiner Apostelgeschichte IX, 26. in Einem Athemzuge über einen dreißährigen Abschnitt aus dem Leben des Paulus, dessen intimster Schüler er war, hinweggeht, von dem er doch ebenso aus dessen Sendschreiben an die Galater Kunde haben mußte, wie von den besondern Ereignissen in der Jugend Christi aus seinem Vorgänger in der evangelischen Geschichtschreibung — ohne auch hier nur mit einem Winke zu gedenken, daß ein so langer Zeitraum inzwischen liege.

Die Zwischenzeit bis zum Lehramtsantritt des Heilands füllt Lukas mit dem ersten Tempelbesuch des zwölfjährigen Knaben aus. Wenn dann nach der Darstellung bei „Matthäus“ der Täufer sich der Taufe des Heilands weigert, so wie Jesus auf ihn zukömmt, so läßt Lukas diesen Umstand ganz unerwähnt, gleichwie Markus, zu

16) II Kön. XXIII, 34. II Chron. XXXVI, 4. und Judith IV, 5. 10. XV, 10.

dem er überhaupt sich am liebsten hinneigt, als träfe seine oben ausgesprochene Rüge mehr den „Matthäus“, und als sehe er dessen Werk nicht für einen besonderen Fortschritt in der neutestamentlichen Geschichtschreibung an. Erst aus Johannes aber erfahren wir den Grund dieser Auslassung, weil nehmlich erst die Stimme des himmlischen Vaters und die Erscheinung des Geistes über den Gewässern dem Täufer, der den Herrn bis dahin noch gar nicht kannte, die Erklärung seiner Unwürdigkeit abbrang. Ebenso treten bei Lukas auch die Pharisäer nicht mehr als solche auf, die zur Taufe kommen, wie es „Matthäus“ versteht, Lukas aber geradezu VII, 30. widerspricht: sondern er schließt sie lieber von seinem Berichte aus, bis der vierte Evangelist erklärt, sie seyen von Hohenraths wegen als Gesandtschaft am Jordan erschienen.

Läßt Matthäus die Versuchung erst eintreten, nachdem Jesus vierzig Tage und Nächte hindurch gefastet, und sich durch Ascese darauf gerüstet hatte, so lag nach Lukas der Herr vielmehr die ganze Zeit hindurch im Kampfe mit dem bösen Feinde, auch umstellt er die beiden letzten Fälle der Versuchung, und wird ebenso wenig durch das Ansehen des Markus und „Matthäus“ bestochen, die gleich darauffolgende Rückkehr Christi nach Galiläa als eine Wirkung der bereits erfolgten Gefangennehmung des Täufers darzustellen, sondern läßt den Täufer wieder ganz aus dem Spiele. Er erklärt zuerst die üble Behandlung durch die Nazaretaner als den Grund, warum Jesus nach Rapharnaum überstiedelte, während seine Vorgänger keinen solchen angeben. Ebenso berichtigt er stillschweigend die Erwählung der ersten Jünger am Ufer des Sees, wovon die beiden Evangelisten vor ihm erzählen, und wie wir bald sehen, mit Grund; denn nach Johannes waren dieselben bereits am Jordan berufen worden. Dafür läßt Lukas die Zwölfe aus der Mitte der übrigen Jüngerschaft am Fuße eines Berges erwählt werden, und verwechselt so den Moment der Aussendung derselben, wo sie zuerst vom Herrn den Namen Apostel erhielten, mit ihrer eigentlichen Berufung.

Eine etwas seltsame und fast gesuchte Abweichung ist es, daß Lukas die Bergrede zur Thalrede macht, indem er Jesum ausdrücklich von der Höhe herabsteigen, auch nicht, wie „Matthäus“ will, sich oben setzen, sondern unten auf flachem Felde stehen, und die Augen auf seine Jünger richten, anstatt eigentlich die Volksmenge

anreden läßt. Alle weiteren Nachrichten bis zum ersten Ofterfestre reihen sich nun ziemlich vollständig an. Obgleich aber Markus hier wieder der verlässigere Führer bleibt, so stellt, nachdem „Matthäus“ durch die Einschlebung seiner Bergpredigt den ganzen Zusammenhang zerrissen, doch auch Lukas theilweise das Spätere dem Früheren voran. Erst durch Lukas wird übrigens die fühlbare Lücke bei Markus II, 13. ergänzt, wenn dieser sagt: „Jesus ging abermals an den See hinaus,“ ohne daß vorher von dem nächständeren Hingange die Rede gewesen: Lukas aber läßt eben den reichen Fischzug vorangehen. Nun folgen jedoch auf Geradewohl die Ereignisse der nächsten paar Jahre ohne innere Beziehung und Verbindung auf einander, so wie wir auch über die Dauer des ganzen Zeitraums der Lehrthätigkeit Christi mit dem Evangelisten in Ungewißheit bleiben.

Daran schließt sich die Speisung der Fünftausende, die zwar nicht an ihrem Orte steht, wie bei Johannes, wobei jedoch Lukas wie Johannes eine noch bemerklichere Kritik entwickeln. Helst nehmlich Markus VI, 45. nach dieser wunderbaren Brodvermehrung die Jünger mit Unrecht nach Bethsaida ans Westufer des See's Genesareth hinüberfahren, wogegen „Matthäus“ XIV, 22. 34. die Angabe von Bethsaida richtiger beseitigt, und bloß allgemein die Landschaft Genesareth in Erwähnung bringt: so bestimmt Lukas X, 10. ganz entgegengesetzt gerade Bethsaida als den Ort der Wunderbrode, bis Johannes VI, 1. 24. den Bericht ober die Berichtigung vollendet, und als Mitgefährte aus persönlicher Erinnerung Liberias als die Stätte der ersten Abfahrt, Bethsaida als das jenseitige Ziel, und Rapharnaum als Ort der letzten Landung bei der Rückkehr angibt. Eine ähnliche Abweichung stellt sich bei der Angabe der Zahl der Gesättigten heraus; denn hier zählt Markus das einermal fünf, das anderemal vier Tausend, „Matthäus“ fünf Tausend ohne Weib und Kind, und ebenso vier Tausend ohne Weib und Kind. Lukas und Johannes wissen dafür nur von Einem Speisewunder, und rechnen ungefähr fünf Tausend Personen. Dieses Ereigniß fällt dem letzteren, der als Apostel und Augenzeuge doch die Hauptstimme hat, noch dazu an das Ende des Wandels Christi in Galiläa, und bildet den Schluß seiner dortigen Wirksamkeit, worauf der Herr aus Anlaß der Erfolglosigkeit dieses großen Zeichens seiner Gottheit und wegen des dabei geäußerten Undanks die Städte und ihre Bewohner der Verwünschung preisgab. Sonach bleibt so wenig

eine Veranlassung, als Zeit und Ort für eine zweite Brodvermehrung, und wir müssen schließen, daß die Ungewißheit des Ortes, diesseits oder jenseits, so wie der Anzahl der Gespeisten, ob deren vier oder fünf Tausend, bei fünf Tausend oder so viel allein ohne Weib und Kind gewesen, auch die doppelte Wundererzählung in Umlauf brachte, wovon die eine fünf, die andere vier Tausende sich eignete, sey es, daß Petrus, aus dessen Vorträgen Markus die Nachricht schöpfte, unentschieden setzt die eine, ein andermal aber die andere Zahl im Munde führte. Dieselbe Doppelerzählung findet, wie erwähnt, bei Matthäus ja auch in Betreff der Heilung der Blinden und des Taubstummen u. s. w. statt.

Dies ist der Fortschritt der historischen Entwicklung in den vier Evangelien. Man muß nur nicht einerseits feig und engherzig gegen jede wissenschaftliche Besprechung die Sinne verschließen, noch anderseits das Kind mit dem Bade ausschütten. Wozu auch sich geistlich horniren, da doch, wenn man auch über einen einzelnen Fall das Auge zudrücken und ihn exegetisch vielleicht erutren dürfte, immer noch eine Überzahl anderer, mit nie zu hebenden Schwierigkeiten sich nicht in Abrede stellen lassen will, und mit der Anerkennung dieses Sachverhaltes der Wahrheit nichts vergeben wird.

So ist es gewiß die Bemühung eines hölzernen Verstandes, wenn man aus den Evangelisten herausklügeln will, ob zuerst die Jünger in Jesu gedrungen, das Volk zu entlassen, und er sie darauf hin aufforderte, ihnen Speise zu geben; oder ob sie von selbst die Frage, wie natürlich, sich stellten, woher sie wohl Brod für so viele bekämen? Die Evangelisten bedienten sich eben einer größeren Freiheit im lebendigen Vortrage, als ihre Ausleger in der historischen Behandlung. So ist es gewiß eine auffallende Transposition der Rede aus dem Munde des Fragers in den des Antwortgebers, wenn bei Lukas X, 27. der Gesetzeslehrer, der Jesum versucht, selber den Bescheid erteilt, welches das größte Gebot sey? während nach seinen Vorgängern der Herr ihm diese Erklärung gibt; und ebenso, wenn nach Markus XII, 32. der Schriftgelehrte den göttlichen Meister, nach Lukas aber der Meister den Schriftgelehrten und seinen Versucher wegen dieser klugen Antwort belobt. Aber die biblischen Verfasser, wie jeder lebendige Autor, hängen nicht so an dem steifen Buchstaben, sondern bedienen sich überall in Angabe der näheren Umstände der größten Freiheit.

Als Zeitpunkt der Verkündung gibt Lukas ungefähr den achten Tag nach irgend einem gehaltenen Lehrvortrage an, wo „Matthäus“ vom sechsten spricht, ohne daß mit beiderseitigem irgend etwas für die Zeitbestimmung gewonnen wäre; denn was soll uns diese Angabe von Tagen, *ἡμέρας ἰκανῶν* oder *ἀνταί, χρόνος ἰκανός* oder *οὐκ ὀλίγος*, da uns die weit wichtigere von Monaten und Jahren fehlt? Darnach reist Jesus mehrere Abschnitte ¹⁷⁾ hindurch „geradezu“ nach Jerusalem, ohne doch einmal anzukommen. Inzwischen sendet er die Siebenzig aus, und sie kehren wieder zu ihm zurück, und eine Menge Vorgänge aus der Zeit seines Aufenthaltes zu Nazaret wie zu Jerusalem reihen sich episdottisch daran. Hatte „Matthäus“ die Bergpredigt mit einem Aggregat von nicht zusammengehörigen Lehrvorträgen überladen, so löst sie Lukas wieder in ihre ursprünglichen Bestandtheile auf, und trägt dieselben gelegentlich nach, wie z. B. das Gebet des Herrn.

Davon, daß die Evangelisten, namentlich „Matthäus“, Blinde, Taube, Stumme, Hinsällige oder Mondsüchtige, Schwindsüchtige, Hysterische, und Wahnsinnige oder solche, die mit der heiligen Krankheit behaftet waren, kurz alle Arten von Kranken, wie wir hörten ¹⁸⁾, direkt vom bösen Feinde besessen seyn lassen, und sich so der jüdischen Zeitmetzung affommodiren, davon macht auch der sonst so kritische Lukas keine Ausnahme, ja er läßt XIII, 11. selbst das einseitige und kontrakte Weib einen Geist der Krankheit haben. Auch ist es bloß eine mehr ideelle Auffassung, wenn er in der Apostelgeschichte XII, 23. von Agrippa sagt, es habe der Engel des Herrn ihn wegen seines Hochmuthes geschlagen, daß er bald seinen Geist aufgab — während Josephus Antiq. XIX. 8, 2. angibt, es sey ihm dieselbe Gule, wie bei seiner königlichen Ernennung, über dem Haupte erschienen, und er habe darin einen Engel oder Boten des Unglücks erkannt, der ihm sein Ende verkünde. Gleiches gilt ja auch von dem Engel zu Bethesda, dessen Niedersteigen oder Handbewegung die wohlthätige Wirkung der natürlich aufsprudelnden Quelle vom Wolke zugeschrieben ward.

Wenn Lukas bisher uns noch eine erträgliche Vorstellung von dem Gange und der Folge der Ereignisse gewährt, wie er dieß sein

17) IX, 51. XIII, 22. XVII, 11. XVIII, 31.

18) Vgl. Bd. II, 272. 286. 357 f.

Bestreben im Eingange erklärt, so zerfällt seine Anordnung schon von da an, wo er mit Jesu auf dem Wege nach Jerusalem sich befindet, so daß er nicht den geringsten Vorzug deshalb vor „Matthäus“ mehr hat, sondern bei dem Gefühle, wie er eine Menge historischer Materialien hätte wegfassen lassen müssen, wenn er alle Reden und Thatfachen füglich zusammenpassen wollte, sich weiterhin nur mehr ängstlich bemüht zeigt, seine Fragmente, wo sich eben Gelegenheit bot, einzuschalten, um ein vollständiges Evangelium anzufertigen. Die Unangemessenheit des Contextes und der Mangel an Deutlichkeit in Bezug auf Zeit und Ort erhebt genug, wenn er z. B. XI, 37. den Beheruf über die Pharisäer eben im Hause eines Pharisäers, der ihn freundschaftlich zu Tische geladen, ertönen läßt, der doch bei seinem Vorgänger „Matthäus“ XXIII in einer öffentlichen Rede eine viel füglichere Stelle einnimmt. Eben diese Rüge trifft ihn, wenn er XII, 49. den Heiland wie in einem plötzlich eingebildeten Zorne ganz unvorbereitet Feuer auf die Erde zu senden erklären läßt; wenn er darauf B. 54. völlig abgerissen die Rede von den Zeichen der Zeit anbringt, und das Volk ohne nähere Veranlassung Gemüthler schelten läßt, während dieser Absatz bei Matth. XVI, 2. seine richtige Stelle als Antwort auf die Zeichenforderung der Pharisäer hat. Was soll ferner die Beheklage über Jerusalem XIII, 34., bevor Jesus daselbst ist, und warum hat er sie nicht gleich „Matthäus“ XXIII, 37. in die Weissagung von der letzten Zerstörung aufgenommen?

Die weitere Bestimmung XIII, B. 31., was, nach einer wiederholten Erinnerung an den Gang nach Jerusalem, am nämlichen Tage noch geschehen, ist ebenso wenig bindend gemeint, als die Angabe der beiden Wundertage bei „Matthäus“ VIII und IX, wo Jesus in Einem Athemzuge wirkt, und eine Wunderbegebenheit die andere ablöst und überflürzt. Wahrscheinlich haben die Pharisäer Jesum nicht im Angesichte der heiligen Stadt aufgefordert, vor dem Fürsten von Galiläa sich zu entfernen. Hingegen fällt die Parabel vom armen Lazarus ganz unbedeutend wie vom Himmel in sonstige membra disjecta von Lehrreden hinein. Aus Übereilung oder was wir immer denken müssen, setzt unser Evangelist sodann XVII, 11. Galiläa zwischen Samaria und Judäa, so wie ferner XIX, 29. Bethanien zwischen Bethphage und Jerusalem. Im Besichte von der Blindenheilung zu Jericho lenkt Lukas wieder auf Markus ein, und erklärt, daß deren nicht zwei gewesen, wie

„Matthäus“ seiner Gewohnheit nach will; er weicht aber von beiden ab durch die Angabe, daß der Herr ihm begegnete, als er nach Jericho hineinging, nicht da er hinauszog. Wenn Matthäus mit offener Altkommodation an die Prophetenstelle Zach. IX, 9. von zwei Eseln spricht, auf welchen Christus seinen Einzug in Jerusalem gehalten, wobei selbst Augustinus sich mit der Erklärung behilft, er sey zuerst auf dem einen, dann auf dem anderen geritten: so kehrt Lukas hier wieder auf Markus zurück, und läßt nur Ein Esel führen. Die Parabel von den fünf Talenten bei „Matthäus“ bringt Lukas anders formulirt als Gleichniß von den zehn Pfunden vor, woraus wir ersehen, wie derlei Lehrvorträge im Munde der Ueberslieferung weiterer Fortbildung und Umgestaltung unterworfen waren. Dagegen vermeidet er sorgfältig, die Weissagung Christi vom Blut des Zacharias auf den Sohn Baruchs oder auf Barachias Sohn, den Propheten, und nicht vielmehr auf den Sohn Jobodas zu beziehen, und läßt deshalb die nähere Angabe gänzlich bei Seite.

Das heilige Abendmahl läßt auch er, wie seine Vorgänger, am ersten Tag der süßen Brode einnehmen, und erst dem Johannes blieb die Berichtigung vorbehalten, daß Jesus um die angegebene Zeit schon am Kreuze verblieben war. Seltsam genug läßt aber Lukas XXII, 24. zugleich den Streit unter den Aposteln, wer von ihnen der Größere sey? oder wie es vielmehr heißen soll, da dieses Kapitel schon IX, 46. vorangegangen ist: wer wohl verdiene, im Reiche Christi zu seiner Rechten zu sitzen? von diesem am Tische des Herrn ausmachen, nachdem doch dieser Vorgang von „Matthäus“ XX, 20. am rechten Orte und in besserer Ausführung behandelt worden war. Den Fürstenapostel nennt er gewöhnlich Simon, mitunter auch Petrus, wie sein großer Lehrer; dagegen sagt Johannes nur Simon Petrus. Wie der Heiland selbst ihn gewöhnlich anredet, so wie, ob er die Bethenerung Amen! Amen! wie Johannes will, immer wiederholte, oder ob er sie nach den Synoptikern bloß einfach ausgesprochen, ist uns natürlich gleichgültig, genug, daß wir über den maßgebenden Ausspruch: Du bist Petrus! nicht in Ungewißheit sind. Die Einführung des gefangenen Erlösers in den Pallast des Annas ignorirt auch Lukas noch, wie seine Vorgänger. Ob Christus ferner gesprochen: ehe der Hahn zweimal kräht, wie Markus, oder bloß: ehe der Hahn kräht, wie „Matthäus“ und Lukas wiederholt schreiben, bekümmern wir uns überflüssig. Genug, daß Lukas seine Vor-

gänger in deren Angabe, als habe Jesus vor dem Tribunal des Pilatus ein hartnäckiges Schweigen beobachtet, dahin berichtet: der Herr habe die Frage des ernstern Römers allerdings und mit Würde erwidert, und nur dem leichtfertigen Hohn und Ruthwillen des Herodes mit Ehrfurcht gebietendem Schweigen begegnet. Glücklicherweise ist bei Lukas überhaupt die Betarrheilung, Ausführung und Kreuzigung des Herrn mit vieler Umständlichkeit und Treue erzählt, wiewohl er nur drei, ja seine Vorgänger nur eines der sieben Worte Jesu am Kreuze berichten.

Den Hingang der Maria Magdalena zum Grabe unterscheidet er so wenig von dem der anderen Frauen, wie die beiden vor ihm, die sie unbestimmt ob von einer oder mehreren Frauen begleiten lassen; doch läßt er XXIV, 23. denselben keineswegs eine Erscheinung des Auferstandenen zu Theil werden, so wenig als Markus, während Matthäus die Begegnung, die der großen Vögte. in geworden, auch auf die Gesellschaft der anderen überträgt. Sprechen aber die beiden ersten Evangelisten nur von Einem Engel am Grabe, so kennt er dafür zwei, und wird in diesem Punkte durch Johannes bestätigt, indem ihn die beiden weißgekleideten Männer, die auch bei der Himmelfahrt am Ölberg wieder sich zeigen, wahrscheinlich an Moses und Elias, die Zeugen seiner Verkürung auf Tabor, erinnerten, zumal dieselben damals von dem Ausgange, den es mit ihm nehmen würde, gesprochen, und diesen beiden in der Verherrlichung vorangegangenen Gottesmännern am füglichsten die Verkürdung seiner neuen Herrlichkeit oblag, auch in der Geschichte von den Erscheinungen des Auferstandenen wiederholt auf Moses und die Propheten hingewiesen wird. Zum Schlusse endlich verdanken wir Lukas den ersten Bericht von der Himmelfahrt, die bei Markus nur im Nachtrage sich findet, von „Matthäus“ aber, der auch die Erscheinungen Jesu in Jerusalem übersieht, und die Apostel dafür unmittelbar nach Galilda verweisen läßt, eigentlich gar nicht angedeutet wird.

Mit der weiteren Ausführung der Himmelfahrt eröffnet Lukas nun auch den zweiten Theil seines Evangeliums, *δεύτερον λόγον*, wie er es selber verstanden wissen will, nämlich die Apostelgeschichte, und begleitete auch sie; wie seine Christusgeschichte, nach griechischem Geschnade mit einer Vorrede. Hat er, um mit Chrysostronus zu reden (homil. in Acta L), in jenem die

Thaten des einen Parakleten, nämlich Christi, geschildert, so berichtet er in diesem die Thaten des andern, oder die Wirkungen des heiligen Geistes in seinen Abgesandten zur Bekehrung der Welt. Dieselbe griechische Bildung unseres Schriftstellers äussert sich auch in der häufigen Anführung längerer Reden von Seite der handelnden Personen, worin er uns zugleich Muster der apostolischen Lehrweise des Paulus vor Juden und Heiden, gleichwie in dem Austritt zu Nazaret eine Probe von der ersten Verkündung des Reiches Gottes durch Christus hinterlassen hat.

So weit er die erzählten Begebenheiten selber mit erfahren hat, und darum in der Lebhaftigkeit der Erinnerung, wie gesagt, sich wiederholt mit „Wir“ einfließt, ist in diesem zweiten Berichte weniger zu rügen; nur die erste Hälfte bleibt aus eben dem Grunde mangelhafter, weil darin Paulus noch weniger hervortritt, dessen späterer Gefährte er war.

Diese weitere historische Denkschrift zerfällt nehmlich in zwei Theile, wovon der erste bis c. XIII mehr mit Petrus, der zweite allein mit Paulus sich beschäftigt. Der Titel *πράξεις τῶν ἀποστόλων* paßt eigentlich nur auf den ersten, weil darin auch noch Johannes und die beiden Jakobus handelnd auftreten. Dem entsprechend ist auch für den ersten Abschnitt Petrus durch seinen Jünger Markus, für den andern Paulus im wesentlichen die Quelle. Markus war in den ersten zwölf Jahren bis zur Zerstreuung der Apostel fortwährend in ihrer Gesellschaft zu Jerusalem gewesen, oder vielmehr diese in seiner Mutter Haus ein- und ausgegangen (IX, 17 f. XII, 12.). Drei Jahre darnach, 45 n. Chr., nahm ihn Paulus mit sich nach Antiochien, worauf er ihn auf seiner ersten Missionsreise begleitete, daher Lukas seit diesem Augenblicke von allen Nachrichten über Petrus sich verlassen sieht. Nachdem aber Markus auf halbem Wege wieder nach Jerusalem zurückkehrte, und dort, 49 n. Chr., der ersten Kirchenversammlung anwohnte, fangen uns die Nachrichten darüber bei Lukas, der mit Markus in Rom zusammengewesen war (Col. I, 10. 14.), wieder reichlich zu fließen an, obwohl wir die Hauptanträge dabei und den gefaßten schriftlichen Beschluß auf Jakobus zurückführen müssen. Die Sprache dieses ersten Theiles selbst trägt eine mehr hebräische Färbung,

und umfaßt genau die Hälfte der dreißig Jahre, über welche die ganze Apostelgeschichte sich verbreitet.

Trotz dem aber, daß in der einen Hälfte Markus, in der andern Lukas als vielfacher Augenzeuge referirt, sind die Zeitangaben so unbestimmt gehalten, und alles oft bloß mit der Angabe: „in diesen oder jenen Tagen“ abgethan, daß z. B. IX, 26. kein Mensch vermuthen würde, wie der Evangelist hier, ganz so wie in der Kindheitsgeschichte Jesu II, 39., mit Einem Sage zwei bis drei Jahre überspringt, und weiter fortführt, als wäre gar nichts inzwischen vorgefallen, wenn wir nicht durch den Galaterbrief I, 18. eines besseren belehrt würden, wie wir auch mittels des weiteren II, 1 f. uns wieder in der Apostelgeschichte näher orientiren müssen. Wo also Lukas von eigener Kunde und seinem nächsten Gewährsmann verlassen ist, da tritt die Unvollständigkeit in seinem Berichte ganz auffallend hervor. Namentlich gilt dies auch in Bezug auf die Glaubenspredigt des Paulus in Syrien (Röm. XV, 19.), und wahrscheinlich im Zusammenhange damit über den wiederholten Aufenthalt in Corinth (II Corinth. XII, 14. XIII, 1.), über die Lebensgefahr, die Aquilas und Priska daselbst von dem Apostel durch Darbietung ihres eigenen Nackens abgewendet (Röm. XVI, 4.), so auch über seine fünfmalige Geißlung, dreimalige Stäupung und seinen ebenso dreimaligen Schiffbruch (II Cor. XI, 24 f.), wo wir aus der Apostelgeschichte im Grunde nur von einem wissen.

Was die sonstige Mangelhaftigkeit in der Aufzeichnung betrifft, so achtet man es als ein namhaftes *ὑστερον προτερον*, daß er V, 36. Gamaliel die Rede über den Volksverführer Theudas in den Mund legt, und darauf Judas den Galiläer folgen läßt, während doch Theudas ohne allen Einwand der spätere, ja um dieselbe Zeit noch dazu gar nicht aufgetreten war — also ein doppelter Anachronismus, und in dem einen Falle ein Verstoß von vierzehn, im andern von siebenunddreißig Jahren. Er verschrieb sich hiebei offenbar nur, wie oben in Bezug auf die Lokalität.

Anderseits läßt VII, 2 f. der Protomartyr in seiner Rede vor dem Hohenrath an Abraham das Gebot des Herrn, seine Verwandten zu verlassen, zu Ur in Chalda, statt zu Haran ergehen; sowie weiterhin 15 f. nicht bloß Joseph, wie die Geschichte spricht, sondern nach dem Munde der Sage, die uns auch

die Rabbinen überliefern ¹⁹⁾, die sämtlichen Patriarchen in Sichem begraben und ihre Gebeine deshalb aus Ägypten transferiren. Noch mehr! berichtet Moses, daß Abraham zu Hebron von Ephron dem Hethiter eine Grabhöhle um Geld erkaufte, und darin seine Sara begraben habe, so wie ferner, daß Jakob von Hemor zu Sichem ein Stück Acker erkaufte, so schiebt unser Redner oder der Evangelist statt seiner beide Vorgänge in einander, und läßt Abraham diesen Gräberkauf in Sichem vornehmen.

In Betreff der Hinrichtung des Stephanus hat es dagegen nicht Lukas, sondern die Eregeten verschuldet, daß man Saulus damals noch knabenhaft die Kleider bewahren läßt, da doch Lukas seine Befehring noch in den Lauf derselben Verfolgung setzt.

Das *αὐτὴ ἐστὶν ἔκφυγος* VIII, 26. ist vielleicht ebenso auf Rechnung des Evangelisten zu schreiben, und nicht als Rede im Munde des Engels zu fassen. In Bezug auf die Reden überhaupt tritt seine Selbstständigkeit in der Exponirung, ohne der Integrität der Überlieferung etwas zu vergeben, oft merklich hervor ²⁰⁾. Ein direkter Widerspruch, doch in einem ganz unwesentlichen Punkte, scheint es, wenn es IX, 7. von den Begleitern des Saulus auf dem Wege nach Damaskus heißt: „Sie hörten wohl die Stimme, sahen aber niemand“; wogegen Paulus XXII, 9. erklärt: „Sie sahen zwar das Licht, aber die Stimme hörten sie nicht“ — man müßte denn *ἀκούω* das einermal im Sinne von hören, das anderemal im Sinne von verstehen übersetzen, obwohl auch dieser Fassung die Natur eines effektischen Vorganges widerspricht, und XXVI, 14. die verstärkte Erklärung folgt: er bloß habe die Stimme vernommen, die ihn angesprochen.

Im weiteren Verlaufe läßt der heilige Verfasser XI, 28. während der Hungersnoth unter Kaiser Claudius, welche, wie Agab

19) Hieros. Sota f. 17. Scriptum est: „Ego descendam tecum in Aegyptum atque etiam ascendere te faciam ascendendo“ (Genes. XLVI, 4.). Dicit: te ascendere faciam, atque omnes reliquas tribus, docens, quod unaquaeque tribus ascendere fecit secum ossa Patriarchae tribus suae. Bava kama f. 92, 1. Cf. Ossa omnium Patriarcharum relata sunt ex Aegypto, et sepulta in Chanaanitide, s. d. Gen. L, 25. Ebenso Maccoth f. 11.

20) 3. B. I, 18. II, 9—12. 17—21. V, 36 f. Siehe zum Ganzen Credner, wie oben.

prophezeit hatte, über dem ganzen Erdkreise ausbrach, die Jünger von Antiochien eine Besteuer nach Jerusalem bringen; während die doch, wie wir auseinandersetzen²¹⁾, unter der späteren einzelnen Theuerung in Judäa geschah. In ähnlicher Weise spricht XXI, 38. der römische Obrist zu Paulus von dem Ägypter, der viertausend Sikarier in die Wüste geführt habe — während die Profangeschichte (Bd. IV, 130.) ausführlicher meldet, daß der ägyptische Jude vielmehr seinen Anhang von Dreißigtausenden aus der Wüste her auf den Ölberg führte, der Wüstenzug aber, welcher so unglücklich abließ, unter einem folgenden Asterpropheten sich zutrug. Wir sind an diese perspektive Geschichtserzählung schon von den synoptischen Evangelien her gewöhnt. Später XXV, 19. schreibt Lukas *τεθνηκός*, und achtet nicht des Wortspiels, welches in den von Festus gebrauchten *Ἰησοῦ χριστοῦ* lag. Daß aber der Apostel in der Zwischenzeit zwei Jahre zu Cäsarea gefangen gesessen, und diese lange Dauer hindurch nie zu seiner Verantwortung gezogen, oder als römischer Bürger nach Rom zum Kaiser geschickt worden sey, hat wieder nicht der Evangelist berichtet, sondern nur die hergebrachte Geschichtlichkeit seiner Ausleger verschuldet. Man könnte in ähnlicher Weise aus II Sam. XV, 7. von der ersten Versöhnung Davids mit Absalom bis zu dessen eigentlicher Empörung nach dem todtten Schrifttert einen Zeitraum von vierzig Jahren herausconstruiren.

Derlei Versehen, wie in den gerügten Punkten, beeinträchtigen nicht das Dogma, erschüttern auch nicht die Christliche Centralgeschichte, sondern begegnen auch dem aufmerksamsten Autor, und werden bei den Evangelisten nur darum schärfer bemerkt, weil sie eben die Evangelisten sind. Wer aber auf diese kritischen Fragen nicht gerne die wissenschaftlich unumgängliche Erörterung hört; braucht sie nur auf sich beruhen zu lassen und zu überschlagen; denn das zu wissen ist nicht für jedermann, am allerwenigsten aber zur Seligkeit nothwendig. Dagegen haben wir im allgemeinen durch die ganze Apostelgeschichte hindurch eine solche historische Sorgfalt und Genauigkeit bis ins einzelne beobachtet, wie sie häufig nur einem Augenzeugen möglich ist. So beschreibt er unter andern die weite Fahrt nach Italien von Station zu Station, bemerkt selbst nach Faden die Meeresstiefe, die Zahl der ausgeworfenen Anker u. s. w.,

21) Siehe Bd. IV, 65. 75. 77. 129 f. 138.

So daß ihm noch sein Tagebuch zu Handen gewesen seyn muß. Daß er keiner der siebenzig Jünger des Herrn war, wie man früher wohl auch meinte, darüber kann seinem Evangelium nach kein Zweifel seyn; ebenso wenig ist er der ungenannte Jünger von Emmaus: doch ist seine Recension schon deshalb um so wichtiger, weil er, der Jünger des Paulus, als gebildeter Arzt ganz an der Stelle war und sich vor allen dazu aufgefordert sehen mußte, die wunderbaren Heilungen Jesu, wo es anging, auf natürlichem Wege zu erklären und mit seiner sonstigen Gewissenhaftigkeit zu kritisiren. Daß aber überstieg seine Kenntnisse und seinen Wahrheitsfinn, er mußte diese Kunst einem anderen Paulus und dessen würdigen Schülern im neunzehnten Jahrhundert überlassen. Ihm nun trotz der obigen Erklärung doch das Evangelium und die Akten absprechen, heißt ihn zum Lügner stempeln, und ist eine Nachlosigkeit, wie sie ganz den Rationalisten ansteht; ihm sie aber zusprechen müssen und doch die wunderbaren Geschichtsfakta in Abrede stellen wollen, ist eine gar zu plausible Leichtfertigkeit, die nur den Mythikern zugemuthet werden kann, da doch Lukas in seinem Proömium selbst meldet, er habe seine Nachrichten von Augenzeugen eingeholt. Vor diesem Cornutus ist nur Ein Ausweg möglich, nemlich die Annahme der Wahrheit!

Lukas hat ohne Widerrede die umfassendsten Verdienste um die neutestamentliche Geschichtschreibung; denn ohne ihn wüßten wir von der ältesten Periode der christlichen Kirche wahrscheinlich so wenig, als von dem Ausgange und Ende der sämtlichen Apostel, deren Geschichte in den Akten nicht berührt und darum verloren gegangen ist: denn was die Apokryphen später von ihren Schicksalen schreiben, ist rein willkürlich und in die Luft gebaut. Von seinem eigenen Leben erfahren wir mit Sicherheit durch ihn selber, daß er am Pfingstfeste die Geistes taufe empfangen hatte. Er hat also die Apostelgeschichte soweit von Anfang mit erlebt; daß aber sein Bericht bald umständlicher, bald wieder lückenhaft ist, erklärt sich ganz allein aus seiner größeren Nähe oder Entfernung vom Schauplatz der Begebenheiten. Aus Antiochia war er gebürtig, dort mag ihn Paulus während der nächsten zwanzig Jahre bei seinem wiederholten und langwierigen Aufenthalte daselbst zwischen 42 bis 51 und 52 bis 55 nach Chr. kennen gelernt haben.

Im Jahre 55 schloß er sich von Alexandria Troas aus dem großen Heidenapostel zur ersten Missionsreise nach Europa

an, blieb aber schon (XVI, 10.) im ersten Landungsplatze zu Philippi, wo er glücklich der Gefangenschaft entgangen war, zurück, daher sein Bericht über Paulus langen Aufenthalt zu Corinth (XVIII, 11.), wie früher (XIV, 27.) auch über den zu Antiochia, dann über den zu Ephesus (XVIII, 22. 23. XIX, 10.) nur kurz und dürftig ausfällt. Er ist also nicht der Lucius, in dessen Namen der Apostel von Corinth aus die Römer XVI, 21. grüßt. Bei seiner nachmaligen zweiten Ankunft in Europa sandte Paulus den Titus und Lukas zur Einsammlung der Liebessteuer nach Corinth voraus; denn unter dem mitgesandten Bruder, der als Prediger des Evangeliums bei allen Gemeinden das Lob hatte, und selbst von diesen zum Begleiter des Paulus ernannt worden war (II Cor. VIII, 18 f.), können wir unmöglich einen anderen als den Evangelisten verstehen. Denn zwei zuverlässige Männer führte Paulus immer zur Controle mit sich, um die Christen zu Jerusalem, welche im anfänglichen Liebeselber all ihr Eigenthum verkauft und zum ersten Emporklühen der Kirche hingegeben, daher auch bald dem Almosen der übrigen Gläubigen anheimfielen, sicher zu stellen, daß er nichts von den Sammlungen für sie unterschlug.

Sechs Jahre nach dem ersten Übergange nach Europa bei seiner zweiten Rückkehr nach Asien nahm der Apostel ihn wieder nach Troas, und von da weiter nach Milet, Tyrus, Cäsarea und Jerusalem mit (XX, 5. — XXI, 18.). Als Paulus hierauf gefangen nach Cäsarea geliefert wurde, stand ihm Lukas in treuer Anhänglichkeit während seiner Haft bei (XXIV, 23.), nachdem er schon das erste mal daselbst beim Evangelisten Philippus Gastfreundschaft gefunden hatte, und fuhr dann mit ihm nach Italien (XXVII, 1. — XXVIII, 16.) 61—62 n. Chr. Von Rom aus, wo er ganz allein bei dem Apostel ausharrte (II Tim. IV, 11.), schickt Paulus im folgenden Jahre an die Colosser (IV, 14.) und ihren Mitbürger Philemon (24.) auch Grüße von seinem Freunde und Mitarbeiter Lukas, der ihnen also von Person oder Namen schon zuvor bekannt seyn mußte; während im weiteren Briefe an die Philipper IV, 3., der keine Begrüßung von ihm mehr enthält, aus der Anekdote an seinen treuen Genossen, *ὁ ζῦγος γνήσιος*, hervorzugehen scheint, daß der Evangelist zu der ihm früher schon anvertrauten Gemeinde vorausgereist war, und Paulus das besagte Sendschreiben daher direkt an ihn adressirte.

Mit der zweijährigen Gefangenschaft des Paulus endet nun auch der Bericht der Apostelgeschichte. Auffallend ist die Relation des lateinischen Manuskripts der ambrosianischen Bibliothek, — angeblich vom römischen Presbyter Cajus ²²⁾, worin es heißt, Lukas habe noch besonders das Leiden des Petrus und die Reise des Paulus von Rom nach Spanien beschrieben — sicut et semote passionem Petri evidentior declarat, et profectionem Pauli ab Urbe ad Spaniam proficiacientis. Hieronymus ²³⁾ schließt indes aus dem erst angeführten Umstande, daß Lukas seine Akten in Rom während der Jahre 57 und 59 verfaßt habe. Man könnte übrigens auch denken, daß er über der Abfassung des ganzen Werkes gestorben. Die wahre Ursache ist wohl, daß er den großen Apostel, mit dem er nach seiner Befreiung vielleicht noch nach Kleinasien zurückkehrte, weiter nicht mehr begleitete, sondern entweder nach Antiochia zurückging, oder vielmehr sein Evangelium, wie die doppelte Zuschrift beweist, nach der Stadt am Drontes sandte, selber aber in einer der ersten Pflanzstädte des Christenthumes in Europa bis an sein Ende verblieb. Hier willfahrte er nun der Aufforderung des Theophilus, eines hochgestellten Beamten des Kaiserreiches, zur Abfassung seiner beiden canonischen Werke, und widmete sie darum diesem Manne.

Sehen wir die beiden Urkunden uns näher an, so setzt der Verfasser darin allenthalben die Unbekanntschaft seines hohen Freundes mit Palästina voraus, weshalb er ihm allenthalben eine nähere geographische und sonstige Beschreibung davon liefert: so in seinem Evangelium bei Nazaret (I, 26.), Kapernaum (IV, 31.), Gadara (VIII, 26.), Arimathäa (XXIII, 51.), und Emmaus (XXIV, 13.). Den See Gennesareth nennt er nie *θάλασσα*, wobei wohl ein geborner Jude an die Diminutivbedeutung des hebräischen *תַּיִם* erinnert werden mochte, sondern um kein Mißverständnis zu erwecken, nur *λίμνη*. Ebenso genau ist er in der Apostelgeschichte in Betreff der Bezeichnung der Lage des Ölbergs (I, 12.); aber auch bei Macedonien (XVI, 12.), Athen (XVII, 21.), und unter der Reise nach Rom bei Lystra in Lycien und bei Creta (XXVII, 5. 8. 12. 16.).

22) Muratori Antiq. ital. med. aevi T. III, 854 sq.

23) Catal. script. eccl. c. 7.

Wie er aber an Sizilien und Italien kömmt, setzt er ihm alle Städte als bekannt voraus (XXVIII, 12. 13. 15.), so Syrakus, Rhegium, Puteoli, und selbst kleinere Orte, wie Forum Appii, Tres Tabernae, welche ohne nähere Erklärung bloß genannt werden. Daß aber Theophilus nicht in Rom selber lebte, und nicht auch noch dieß dritte Evangelium für die Römer geschrieben ward, wie Hug meint, geht wohl schon aus dem einfachen Umstande hervor, daß der große Heidenapostel unter den vielen Christen, deren er in Rom gedenkt, einen Theophilus nicht kennt. Diese critischen Bemerkungen macht übrigens bereits Euty chius, der alexandrinsche Patriarch (Annal. T. I, 334.), während Origenes bloß bemerkt, daß Lukas für Heiden geschrieben habe.

Wir wissen aus keiner verlässigen Tradition, wann die Aufzeichnung erfolgte, aber allem Anscheine nach war das Evangelium noch vor dem Ausgang des jüdischen Krieges vollendet, damals als der Glaube schon nirgend mehr galt, daß das Weltende vor der Thüre stehe. Trendäus erklärt einfach, wie bei Markus, daß Lukas nach dem Hingange der beiden Fürstenapostel, also nach dem Jahre 67, geschrieben habe. Da Lukas die beiden anderen Synoptiker als Vorgänger voraussetzt, ja nach seiner dem Ganzen vorangeschickten Einleitung zu urtheilen wohl sogar schon einige falsche Evangelien und apokryphe Geschichtsbehelfe (*πολλά επιχειρήματα*) über das Leben des Erlösers circulirten; indes zugleich andere, angeblich alttestamentliche Schriftwerke um dieselbe Zeit ihre erste Verbreitung fanden, wie das dritte und vierte Buch Esra, worauf sich nachmals besonders Ambrosius mit Vorliebe beruft, und demgemäß der Name Jesus bereits den alten Propheten geoffenbart worden seyn soll — so ist nach all diesen Voraussetzungen das Evangelium des Lukas nicht früher noch später als zu Anfang der Regierung Vespasians, um welche Zeit gerade die Ebioniten mächtig wurden, geschrieben. Wirklich liegt es auf der Hand, daß Lukas nur darum einen zweiten Stammbaum der irdischen Generation Christi von Adam an bis auf den „vermeinten“ Vater Joseph entwarf, weil jene Hebräersecte, welche sich ärgerte, daß das Christenthum sich vom Mosaism lossagte, und die in Jesus nur einen zweiten Moses, den verheißenen Propheten, in menschlicher Abkunft erblicken wollte — die Genealogie, die Philippus von Abraham bis auf Joseph, „den Mann Mariens“, ge-

führt hatte, dahin mißdeutete, daß Christus, wie aus ihrer Mitte und auf dem Wege gewöhnlicher Zeugung, so auch nur für sie erschienen sey.

Hieraus erhellt zugleich zur Genüge, daß auch dieses zweithelligen Evangeliums Geburtsstätte der Orient sey.

Merkwürdig dünkt mich ferner die Beobachtung, daß alle drei ersten Evangelisten von den Weissagungen Christi über den nahen Untergang Jerusalems sprechen, nur Johannes nicht mehr, weil er nehmlich erst nach dieser Zeit schrieb — damit es nicht schiene, wie Augustin sagt, als hätte er die Prophezeiung dem geschichtlichen Erfolge nach geschrieben. Dieß ist eine Zartheit und Delikatesse, welche die rationalistische Schule den heiligen Autoren wahrscheinlich nicht zugetraut hätte. Zwar schließen einige aus dem Umstande, daß die Prophezie vom Falle Sions und dem Weltuntergange bei Lukas nicht so ganz in einander verwebt ist, wie bei seinen Vorgängern, er habe aus der Erfüllung gesehen, daß Jerusalems Zerstörung und Christi Wiederkunft keineswegs zusammenhängen, und darum beide geschieden. Aber jene Wahrnehmung ist selber mehr nur imaginär. Besser mögen wir aus dem Umstande, daß sich der Evangelist in der Rede Gamaliels (Apostelg. V, 36. 37.) zugleich eine Anticipation und Anteposition zu Schulden kommen läßt, indem fürs erste der hier angeführte Theudas erst im Jahre 50 n. Chr. als Rebell auftrat, wogegen der „nach ihm“ genannte Judas von Gamala bereits 38 Jahre vor ihm aufgestanden, auf eine ziemlich lange Zwischenzeit nach diesen Vorgängen bis zur Abfassung der Apostelgeschichte schließen, während welcher die historische Überlieferung etwas in Verwirrung gerathen war; während doch zugleich die Bemerkung I, 19., der Töpferacker führe noch bei allen Bewohnern Jerusalems den Namen Hakeldama, uns näher die Weissung gibt, daß damals die Zerstörung über die heilige Stadt noch nicht ergangen war.

Weiter hören wir Apostelg. VIII, 26. von Gaza, daß es zerstört liege. Nun wissen wir aber aus Josephus (de bello II, 18, 1.), wie die Juden beim Ausbruche ihrer Rebellion nebst vielen Städten und Flecken der Nachbarländer, vorzüglich der Dekapolis, auch diese Philisterstadt aus Selbststrache 66 n. Chr. in Asche legten. Übrigens hat sich der Evangelist hier wieder eine Prolepse im Munde des Engels, wie vorher in der Rede Gamaliels, erlaubt; denn ob-

wohl Gaza schon früher wiederholt in Asche gelegt worden war, so hatte der alte Herodes die Stadt doch wieder erbaut, und sie stand noch 39 n. Chr., als Philippus auf die Mahnung des Engels zur Bekehrung des äthiopischen Granden den Weg dahin machte. Zur Zeit, da Lukas schrieb, muß diese Zerstörung noch recht lebhaft im Andenken gewesen seyn. Da aber die Matthäusurkunde selber erst im Jahre 67 oder anfangs 68 erschienen seyn kann, so wird Lukas, aus dem Bisherigen zu urtheilen, da uns durchaus keine weiteren Anhaltspunkte gegeben sind, nicht wohl vor 70 seinen Doppelbericht vollendet haben, wenn ihm auch, wie seinen Vorgängern, frühere Aufsätze und Vorarbeiten zu Gebote standen. Schon Clemens von Rom fährt eine Stelle an, welche mit Lukas XVII, 2. zusammenstimmt, doch ist Irenäus der erste, welcher den Evangelisten mit Namen nennt. Seltsam hat man in jüngster Zeit aus dem Umstande, weil Lukas oder Lukannus und Silas oder Silvanus der Wortauslösung nach von lucus und silva, nur latinisirte Formen für den ursprünglich griechischen oder hebräischen Namen unseres syrischen Verfassers seyen, und beide in der Apostelgeschichte nie zusammen genannt werden, auf ihre Identität geschlossen — doch gibt uns das Alterthum keine Anleitung hiezu.

Was die übrigen Schicksale unseres paulinischen Evangelisten betrifft, so läßt Euphantius ihn zuerst in Dalmatien, Italien und Macedonien, vorzüglich aber in Gallien das Wort Gottes predigen. Einer alten Sage bei Irenäus zufolge soll er im zweiten Jahre der Gefangenschaft Pauli zu Rom sich nach Afrika begeben, noch die Glaubensbotschaft nach Lybien getragen, ja nach dem Wortlaute einiger griechischen und syrischen Unterschriften zu diesem Evangelium in Alexandria, und zwar schon im fünfzehnten Jahre nach Christi Himmelfahrt seine heilige Urkunde geschrieben haben. Nach Hieronymus und Gaudentius von Brescia nahm er darauf zu Paträ in Achaia, nach Pseudodorotheus in Ephesus, nach Isidor von Sevilla in Bithynien, nach Nicephorus endlich im sieben-thorigen Theben in Böotien, wo er zum letztenmal mit Paulus zusammengetroffen war, im 70sten, 74sten oder 84sten Jahre ruhigen Verschleißens, oder wie viele andere wieder wollen, als Martyr sein Ende — zum offenbaren Beweise, daß keine gewisse Überlieferung hierüber aus dem Alterthume auf die Folgezeit gelangt ist. So gewiß es übrigens bleibt, daß er sein Evangelium zunächst für die

Antiochener schrieb, ebenso verlässlich scheint es, daß er in einer der europäischen Griechenstädte, wo er schon früher Jahre lang gewirkt hatte, zu Grabe ging. Seine Asche soll später zugleich mit der des Apostels Andreas und des Jüngers Timotheus im zwanzigsten Jahre der Regierung des Kaisers Constantius nach Constantinopel übertragen worden seyn.

So sind die drei ersten oder synoptischen Evangelien sammt der Apostelgeschichte aus der Hand von Aposteljüngern hervorgegangen, und wir finden, daß bereits Clemens von Rom sie, sowie auch die Briefe Pauli, in seinen Episteln commentirt. Tertullian nennt sie unsere Digesten. War das erste von und für Rom, das andere von Cäsarea für Jerusalem ausgegangen, und damit die in der Hierarchie vorherrschenden Ländertheile repräsentirt, so nahm das dritte vom Patriarchat Antiochia seinen Ausgang. Aber ihre Vollendung erreichte die Geschichtschreibung des neuen Testaments erst durch den letzten, einzig noch überlebenden Apostel Johannes, welcher seine Denkschrift vom Leben des göttlichen Heilandes in Ephesus herausgab, die aber, weil der Evangelist darin die griechisch-platonische Philosophenbildung, namentlich die platonische Logiklehre in das Bett der christlichen Kirche weift, was für all die kommenden Jahrhunderte von Entscheidung war, eigentlich Alexandria, den vierten Patriarchenstuhl, repräsentirt. Lieferten die beiden ersten mehr nur Versuche einer Biographie des Erlösers, so war es doch auch Lukas trotz seines critischen Bestrebens mit dem Zusammenhang der heiligen Geschichte nicht ganz gelungen, daher er es in seiner Gewohnheit hat, mit jeder Erzählung, gleich Markus, mittels einer allgemeinen Schlussformel einen Abschnitt zu bilden. Doch bildet diese sorgfältigere paulinische Urkunde den Übergang vom petrinischen zum johanneischen oder Schluss-evangelium, womit wir zuerst Gewißheit über den Zeitraum der öffentlichen Wirksamkeit des Herrn oder die Zahl der Osterfeste, und die wichtigsten Momente der Zwischenzeit in ihrer Aufeinanderfolge erlangen.

V. Kapitel.

Johanneisches Evangelium sammt den Briefen, und das Buch der Offenbarung von Ephesus (Alexandria) aus.

Als Markus seine Denkschrift über den Gründer des Christenthums veröffentlichen wollte, konnte er nach dem Zeugnisse des Alterthums nicht die volle Zustimmung und Billigung des Petrus erhalten. Da hatte Philippus den Versuch erneuert, und eine größere Vollständigkeit, namentlich in Bezug auf die *λόγια* oder die Lehrvorträge und Parabeln angestrebt. Lukas fand indes die ganze historische Anordnung ungenügend, und wir sehen, wie er seine Recension über beide verbreitet. Als man aber die so erschienenen Werke dem Apostel Johannes brachte, lautet die „Überlieferung nach dem Munde der ältesten Presbyter“, wofür schon Clemens von Alexandria in seinen Hypotyposen bei Eusebius hist. VI, 14. das Wort nimmt, „da habe er als der letzte eingesehen, daß in diesen Evangelien wohl das Leibesleben (*τα σωματικά*) beschrieben sey, und darauf hin sey er von seinen vertrauten Freunden bestimmt, und vom Geiste Gottes ergriffen worden, ein geistiges Evangelium zu verfassen.“

Johannes fand also alle drei vorhandenen Evangelienchriften für das Bedürfnis der christlichen Kirche ungenügend und unzulänglich, aber dies nicht bloß in Rücksicht auf den pneumatischen, sondern auch auf den somatischen Theil. Denn so lesen wir bei Eusebius an einer anderen Stelle seiner Kirchengeschichte III, 24. wörtlich: „Als schon Markus und Lukas ihre Evangelienausgabe bewerkstelligt hatten, so geht die Sage, habe Johannes noch die ganze Zeit bloß mündlich gelehrt, bis ihm folgende Veranlassung zu einer schriftlichen Aufzeichnung geboten war. Als nemlich die drei erstgeschriebenen Evangelien bereits unter allen im Umlaufe waren, und auch ihm eingehändigt wurden, so sagt man, habe er sie wohl angenommen, und den wahren Inhalt derselben bezeugt; doch, bemerkte er, sey in diesen Schriften die Aufzeichnung der ersten und anfänglichen Thaten des Lehrwandels Christi übergangen. Und das ist eine wahrhafte Bemerkung (fährt unser Kirchengeschichtschreiber fort); denn es liegt auf der Hand,

daß die drei anderen Evangelisten zusammensehen¹⁾, und bloß, was nach der gefänglichen Haft des Täufers im Laufe eines Jahres sich mit dem Heilande begeben, zusammenschrieben, wie sie auch selbst deutlich dies als den Anfang ihrer Geschichte bezeichnen. Nach der vierzigtägigen Faste nehmlich und der darauf folgenden Versuchung gibt Matthäus den Zeitpunkt seiner Schrift mit den Worten kund: „Auf die Nachricht, daß Johannes überliefert sey, zog sich Jesus aus Judäa nach Galiläa zurück.“ In gleicher Weise sagt Markus: „Nachdem Johannes ausgeliefert war, ging Jesus nach Galiläa hinab.“ Auch Lukas, bevor er auf die Thaten Christi zu sprechen kommt, hält es ähnlich, indem er spricht: „Herodes fügte zu seinen bisherigen Übelthaten noch diese, daß er den Johannes ins Gefängniß warf.“ Als nun, sagt man, der Apostel Johannes deshalb aufgefordert, den von den früheren Evangelisten mit Stillschweigen übergangenen Zeitraum und die darin vorgefallenen Thaten des Erlösers vor der Gefangensetzung des Täufers in einem eigenen Evangelium niederlegte, habe er auf diesen Umstand selber hingewiesen, indem er sagt: „Das war der eigentliche Anfang der Wunder, die Jesus verrichtete“ — und im darauf folgenden mitten unter den Thaten Jesu wieder auf den Täufer zu sprechen kommt, wie er noch damals zu Anon unweit Salem getauft habe, wozu er klar und deutlich die Worte fügt: „Denn Johannes war noch nicht ins Gefängniß geworfen.“ Hat sonach Johannes in seiner Evangelienchrift die Werke des Erlösers vor der Gefangensetzung des Täufers uns übergeben, während die übrigen drei Evangelisten der Thaten nach dieser Haft erwähnen, so werden die Evangelien bei dieser Auffassung nicht länger mehr im Widerstreit mit einander zu liegen scheinen, indem vielmehr das nach Johannes die anfänglichen Thaten Christi enthält, die übrigen hingegen die Geschichte gegen Ende dieses Zeitpunktes liefern.“

Soweit Eusebius, sowie zum Theil mit denselben Worten Hieronymus (Catal. c. 9.) und der unbekannte Verfasser der Vorrede zu dem Traktate des Augustinus in Joh. Aber die Erklärung der Unbeschaffenheit der synoptischen Schriften und ihres Verhältnisses zu Johannes ist, wie wir sehen, selber ungenügend, und ganz willkürlich und oberflächlich getroffen; denn fürs erste waren die

1) *οὐκ ἴδοντες*, daher sie noch die Synoptiker heißen.

drei ersten Evangelisten über den Zeitraum der öffentlichen Wirksamkeit des Herrn keineswegs so bestimmt orientirt, daß sie nicht, wie ja auch die ältesten Kirchenväter nach ihnen thun²⁾, seinen ganzen Lehrwandel auf die Epoche eines Jahres beschränkten: darum konnten sie auch nicht im Sinne haben, bloß die Nachhälfte der Lebensgeschichte zu liefern. Dessen waren sie sich gar nicht bewußt, und es kam ihnen nicht von ferne in den Sinn, auch weisen die Worte: „Anfang der Heilsbotschaft Jesu Christi“ bei Markus so wenig, als die ganze Darstellung bei Johannes darauf hin, daß jener mit seinen Nachfolgern das Ende, dieser den Anfang des gottmenschlichen Lebens habe schildern wollen. Vielmehr zeigt der Augenschein, daß Johannes so gut von den drei letzten OSTERFESTEN als von dem ersten redet, um so mehr, als er es ja erst der Christenheit zum Bewußtseyn bringen wollte, daß Jesu Lehrwandel keineswegs bloß auf Ein Jahr sich beschränkte. Sodann wollte Johannes vielmehr einen fortgesetzten Leitfaden zur Geschichte des Gottesohnes liefern, und demgemäß auch die Hauptmomente der göttlichen Lebensgeschichte in dem messianischen Zeitraume der vierthalb Jahre zwischenordnen, während die Synoptiker, eben weil ihnen der Anhaltspunkt der Zeit fehlt, frühere und spätere Ereignisse aus den drei Jahren unmaßgeblich durch einander erzählen. Zudem gibt er in den ersten Kapiteln eigentlich nur die Festbegebenheiten der ersten Jahre an, ohne sich besonders mit Galiläa zu beschäftigen, was die Synoptiker bereits hinreichend gethan hatten, und schildert dafür vielmehr die Ereignisse während des schließlichen Aufenthalts Christi in Judäa und zu Jerusalem. Demnach ist es vielmehr begründet, im Gegenseze zu den obigen Vätern zu sagen: Die Synoptiker schildern vorzüglich die erste Hälfte der messianischen Thätigkeit Christi, nemlich in Bezug auf Galiläa, Johannes dagegen die letzte, oder seinen Wandel in Judäa.

Wenn wir nun mittels der chronologischen Orientirung bei Johannes nach reiflicher Combination eine Harmonistik oder zeit- und sachgemäße Zusammenstellung all der auf uns gekommenen Abschnitte und Fragmente aus dem Leben des Erlösers bewerkstelligten, so will damit keineswegs behauptet seyn, daß nicht ein oder das andere Factum früher oder später als das andere vorgefallen seyn könne, und

2) Siehe Bd. IV, 307 f.

kein Ereget wird so verständig seyn, dieß je unzweifelhaft ausmachen zu wollen, dazu müßte er ja vor den Synoptikern selber gelebt haben! sondern wir können aus dieser versuchten Harmonie nur eine möglichst treue Totalanschauung aus dem Eindruck, den so das Ganze gewährt, einen Schluß auf das vollendete Bild des Erlösers gewinnen, und wer immer auf noch einfacherem Wege durch eine noch mehr pragmatische, und zugleich alles umfassende, vollkommen gelungene Ordnung einen überwältigenderen Eindruck zu erzielen im Stande ist, wird sich den Dank aller Gläubigen verdienen.

Die endliche Vollständigkeit erlangt also der historische Bericht über das Leben des Gottessohnes durch das Evangelium Johannis, der schließlich und allein als Apostel und Augenzeuge seine Urkunde zu Stande brachte. Daher die überraschende Erscheinung, daß uns Johannes mit einemmal in eine ganz neue Geschichte versetzt, nicht bloß neu, wegen der besonderen lebendigen Darstellung, sondern wegen der vom Auftreten Jesu bis zu seinem Leiden, außer zwei oder drei Begebenheiten, fast durchaus neuen Geschichtsabschnitte. Übrigens haben wir Bürgschaft genug für die konkrete Wahrheit in den Schriften seiner Vorgänger, wenn er neben der erforderlich gewesenen Sichtung und Ergänzung, die er durchaus trifft, nur einigemal, wie wir sehen, zur Berichtigung einen Wink gibt, damit das Verständniß seiner Vorgänger nicht in ein Mißverständniß ausarte. Bei ihm nun findet keine Vermengung oder Durcheinandererzählung von Fakten weiter statt, vielmehr ist seine Geistesgegenwart so groß, daß er mehrmals (II, 21. VI, 6. XII, 33. u. dgl.) nach dem Erfolge der Ereignisse sich noch auf bezügliche Reden des Herrn zurückbesinnt, und ihnen eine Deutung gibt. Die Reflexion oder subjektive Thätigkeit tritt bei ihm mehr hervor, als bei den Synoptikern, die das Gerölle der Überlieferung ungefüge und ohne weitere Konstruktion, so zu sagen zu einem cyklopischen Bau zusammenbauten, indeß bei Johannes die griechische Ordnung sich geltend macht. Jene sind rein populäre, er dagegen ein mehr philosophischer Schriftsteller. Denn Johannes ist der Plato unter den Jüngern Christi, während man die Synoptiker nicht unpassend mit Xenophon und seiner Darstellung des Meisters verglich, der ja auch nichts Schriftliches hinterließ. Sein Vortrag ist philosophischer, als der des himmlischen Lehrmeisters selbst, wie man auch von Plato dieß in Bezug auf Sokrates

sagen kann, der ebenso mit dem gesunden Menschenverstand in seine Zeit trat, wie Christus mit dem göttlichen Verstande, wofür jener den Giftbecher, dieser den Myrrhenbecher und bitteren Kelch am Kreuze von der Menschheit zum Danke erhielt. Es wohnt in Johannes die intuitive mystische Seele der jungfräulichen Maria, während seine Vorgänger mit der Geschäftigkeit einer Martha und eine Chrestomathie oder Blumenlese aus dem Leben des Menschensohnes bieten. Sein Werk enthält die eigentliche Theologie des Christenthums oder die Grundlinien der Spekulation über die Gottheit Christi, daher ihm das Alterthum auch den auszeichnenden Namen *θεολόγος* beilegte, so wie anderseits ihn *παρθένος* oder *παρθένος* nannte, während die Synoptiker nur einfache Sammler sind. Sein Evangelium ist also das pneumatische, esoterische, wie die Synoptiker die somatischen oder mehr exoterischen. Zwar schrieb er im höchsten Alter, in den neunziger Jahren; aber rein menschlich gesprochen: wie die Eindrücke, welche die Seele in der Jugend empfängt, weit mächtiger sind, und die Erinnerung treuer an den Erlebnissen der frühesten Zeit haftet, als an denen der nächst vergangenen Jahre, so stand auch ihm das Leben und die Lehre seines Heilands in ganzer Lebendigkeit vor Augen, und seine ganze Auffassung ist eine jugendlich begeisterte. Sahen die Verfasser des petrinischen Evangeliums in Christus mehr den Sohn Davids oder Abrahams, den neuen Stammvater des israelitischen Volkes, daher sie ihr Stammregister mit diesem beginnen; und hatte darauf der paulinische Evangelist in ihm den Sohn Adams hervorgehoben, und den Erlöser der gesammten Menschheit gläubig erkannt und ausgesprochen: so erhob sich der Geist des Johannes zur Erkenntniß des Sohnes Gottes, des Erlösers der irdischen, wie der Geisterwelt; nicht daß er gleich dem alexandrinischen Philosophen Philo in dem verheißenen Menschensohne nur das Urbild Adams, den Gott nur ebenbildlichen Logos erblickte, wie auch die Juden die Person Jesu betrachteten, sondern in der vollen Erkenntniß der wesenhaften Einwohnung in Gott. Wie er daher sein Evangelium mit den Anfangsworten der Genesis eröffnet, anzudeuten, daß, wie dort die creatürliche, so hier eine neue geistige

Schöpfung beginne: so erklärt sich Jesus bei ihm VIII, 25. selber für jenen Bereschith oder den Anfang und Urgrund aller Dinge, aus und in dem alles geworden sey und seinen Bestand erhalte.

Die Synoptiker stellen Jesum als den göttlichen Lehrer und Wunderthäter, als den Stifter des messianischen Gottesreiches in der Zeit dar: aber wie der Adler zur Sonne, so schwingt sich Johannes auf zum Throne des Lammes, wo der Gottessohn von Ewigkeit das Heil der Menschenkinder bedenkt und ihre Erlösung übernimmt. Man bezeichnet darum auch den Standpunkt der Synoptiker als den der *πλοῦτος*, den des Johannes als den der *πτωχός*: jene schreiben als Ungelehrte oder wie Männer aus dem Volke, nicht so dieser. Die Fülle des in den synoptischen Evangelien niedergelegten Stoffes hat ihren Verfasser mit Recht den Namen der Somatischen verdient, und namentlich dem „Matthäus“ zu einem gewissen gleichheitlichen Ansehen mit dem Evangelisten verholfen: aber ohne das geistige Leben, welches aus Johannes quillt, wären die Synoptiker Leib und Seele ohne den Geist.

Wie der Adler, sein Emblem, der Träger des Blitzes ist, so war dem Johannes in seiner Jugend eine gewisse Heftigkeit angeboren, welche Leidenschaft der Herr in seiner Sanftmuth immer zu mäßigen suchte. Aber der Charakter des Donnersohnes, wie ihn Jesus nannte, war ihm selbst noch in seinem Alter eigen, und prägt sich darum auch in seinem Evangelium aus. Er unterdrückt nicht eine gewisse Reizbarkeit und Empfindlichkeit darüber, daß nicht alles sogleich seinem Meister, dessen Hoheit er so tief empfand, gläubig zusiel, und eine durchgeführte Polemik läßt sich in seinem Buche kaum in Abrede stellen. Immer hebt er (3. B. III, 1 f. VI, 26 f.) den Gegensatz in ganzer Schärfe, ja hyperbolisch hervor, immer klagt er, fast mit Übertreibung, in seinem Liebedeifer (III, 32. VI, 65. XII, 37—42.), daß niemand das Zeugniß vom Herrn angenommen habe und seinen Worten glaube, und er greift zu den Donnern des Gerichts: während er doch gleich darauf zugestehen muß, daß doch einige glaubten. So ist es doch die offenbarste Anticipation seines reflektirenden Unwillens, wenn er III, 11. Jesus zu Nikodemus sagen läßt: „Was wir wissen, reden wir, und was wir gesehen haben, bezeugen wir; aber ihr nehmet unser Zeugniß nicht an.“ Er hatte die

Eindrücke der Jugend, wie er denn der jüngste unter den Aposteln war, mit lebhaftem Gemüthe aufgenommen, nach seiner Individualität angeeignet und im Bewußtseyn fortgebildet und verschmolzen; daher die Erscheinung, daß der Styl der Rede in seinem Evangelium, wie in den ihm eigenen Briefen, ganz und gar derselbe ist. Jenes fast weiblich wehmüthige Klagen aber haben wir als eine Folge seines hohen Alters anzusehen, was auch die mehrfachen Anticipationen oder nachträglichen Interjektionen bei der plötzlich erwachten Erinnerung an einen im Berichte vergessenen Satz verrathen³⁾.

Was seinen polemischen Eifer betrifft, so hat man seinem Evangelium auch in Bezug auf die damals mehr und mehr um sich greifenden jüdischen und gnostischen Sekten eine bestimmte Tendenz zugeschrieben, und es nach dieser Fassung betrachtet. Zunächst, glaubt man, habe er seine Denkschrift gegen die Johannesjünger gerichtet, welche behaupteten, Johannes stehe höher, als Jesus, daher er ihnen bewies, der Täufer sey nur der Kadmiel oder Bote vor dem Angesichte des Herrn, der sich selbst wiederholt vor Jesus als dem Messias gedemüthigt habe. Ebenso habe er wider den Irrthum der jüdisirenden Sekte der Nazaraer und Ebioniten, wie gegen die aufkeimende heidnische Gnosis, nämlich wider Cerinthus, Valentinian und die Nikolaiten, geschrieben, welche letztere er in der Apokalypse II, 6. 15. sogar mit Namen nennt. Die Ebioniten waren es zuvörderst, die nur die menschliche Natur in Christus anerkennen wollten, und die Dreieinigkeit so wie die ewige Erlösung läugneten. Ihetwegen, glaubt man, habe Johannes die anfängliche Taufe und den endlichen Seelenkampf Christi im Garten mit der Erscheinung des stärkenden Engels nicht erzählt, damit sie nicht Anlaß fänden, zu behaupten, der höhere Geist im Herrn sey im Beginne seines Leidens (als Engel) von ihm gewichen, wie er sich im Anfange seiner Laufbahn mit ihm verbunden. Dasselbe gilt von der Unterdrückung der Worte am Kreuze: Mein Gott, warum hast du mich verlassen? Diese Ebioniten hießen ihrem Namen nach die „armen Brüder“, sey es, daß sie wegen dieser ihrer ärmlichen Auffassung des Christenthums von den anderen Gläubigen den Namen empfingen,

3) Bgl. I, 6—8. II, 9. III, 11. IV, 2. 8. VI, 6. 60. 65. VII, 22. X, 26. XII, 47. XIII, 2. XVIII, 24. XIX, 14. 28. XXI, 7. 8.

oder daß sie, wie in der Folge die Albigenser, wegen ihrer wirklichen Verarmung sich selber so nannten. Indes belehren uns die Talmudisten⁴⁾ hinlänglich, worüber man bisher lange im Zweifel war, daß Ebion der eigentliche Name des Sektenstifters gewesen; denn sie führen ihn neben Dositheus, Symmachus und Papias als Rezerhäupter auf, die die Mysterien der altjüdischen Tradition mißbraucht und verrathen hätten. Trotz ihrer Anerkennung des Messias blieben dieselben jedoch Halbjuden nach wie vor. Die Juden glaubten auch als solche an eine Verbindung der חַכְמַת oder göttlichen Sophia mit dem Messias, hielten sie aber nicht für eine hypostatische. Und hier ist es, wo die der christlichen Anschauung feindselige Richtung des Judenthums mit der des entgegenkommenden Heidenthums in Eins zusammenlief, daher Cerinthus den Judaismen wie den Gnostikern mit gleichem Rechte angehört.

Die Gnostiker nehmlich begriffen im Erlöser nur die oberste Emanation des Geisterreiches, als den ersten der Aonen oder die Kraft aus der Höhe, welche im Moment der Taufe sich auf den Menschen Jesu herabgelassen und mit ihm zur Person Christi vereinigt habe, um die gefallenen Geister aus den Fesseln der Materie zu befreien, aber selbst leidensunfähig statt seiner den Judas Iskarioth ans Kreuz gebracht habe, falls nicht der höhere Geist vor dem Leiden von Jesu gewichen. Valentinus namentlich suchte die syrisch Chaldäische Religionsphilosophie mit dem Christenthume zu amalgamiren und dieß auf jenes zu bewurzeln und zu begründen. All die magischen Lehrbegriffe vom Honover oder der weltchöpyerischen Weisheit des in Herrlichkeit verschlungenen (eingebornen) Ormuzd, und von Zerwan akereue oder der grenzenlosen Zeit, in der er sich im Daseyn findet, sehen wir jetzt in die Sprachen des Occidents übertragen, und so bediente sich namentlich Valentinus der Ausdrücke *λόγος, μονογένης, αἰών, ἀρχή, ζωή, φῶς, ὁδός* und *πλήρωμα*, und suchte sie in der Übertragung auf Christus anzuwenden. Daher wendet der Evangelist,

4) Cf. Orla cap. 2. hal. 5. Dositheus. — Hier. Joma f. 4. Ebion. — Jevammoth f. 11, 3. u. Chetubboth f. 25, 3. Symmachus. Ebenso wird an anderen Orten des Papias gedacht.

der in Ephesus der philosophischen Kunst der Griechen Meister geworden, und wohl auch mit den Schriften des Alexandriner's Philo, des Zeitgenossen Christi, vertraut war, die nämlichen Worte in ihrem rechten Verständnisse ihm entgegen. Licht, Finsterniß, Wahrheit u. s. w., all die Principien, um welche sich die ganze Zendelehre in ethischer wie geistiger Entwicklung bewegte, waren nach Cuidas (*Ἐπεὶ οὐ γράμματα* I, p. 919.) die Formeln, die ja auch in den olympischen Wettkämpfen noch ihre magische Bedeutung behielten, daher schon Paulus (Bd. IV, 117. 119.) dagegen sich ereifert hatte. Wider diesen kabbalistischen und magischen Pantheismus also erklärt sich Johannes mit Nachdruck, und spricht voll höherer Begeisterung als der Gesandte des Allerhöchsten, daß der Logos im Principe, d. h. vor allen Aonen war, daß er als der wahre Sohn Gottes im Fleische erschienen und persönlich Mensch geworden sey.

Aber wie die hochmüthige gnostische Verirrung, die den Funken der Gottheit in der eigenen Brust fühlte, zuletzt sich in Sinnlichkeit verlor, weil sie nach dem Vorgeben einiger die böse Materie, Ahrimans Werk in sich erlöschten und vernichten wollten: so waren noch mehr die Nikolaiten, welche mit dem Eintritt des Evangeliums eine grenzenlose Freiheit sich eröffnet glaubten, in der Ehe ausgeartet. Ihnen stellt nun Johannes geradezu das Beispiel der Samariterin und den Vorgang mit der Ehebrecherin vor Augen, um ihnen ihr sträfliches Leben recht anschaulich zu machen, während er ihren Wandel im Buche der Offenbarung II, 15. noch schärfer rügt. Auch hiedurch also erweist sich das Kapitel von der Ehebrecherin als ein ächter, ja nothwendiger Bestandtheil. des vierten Evangeliums, wenn es nach der (Bd. III, 61.) gegebenen Auseinandersetzung noch eines anderen Beweises bedürfte.

Johannes bekämpfte aber zugleich den Irrthum der Doketen, welche, im direkten Widerspruche wider die ebionitisch judaisische Auffassung, Christo dem aus Gott Gebornen nur einen menschlichen Scheinleib und ein Scheinleiden zuschrieben, und lehrten, er habe einen ätherischen Körper mit vom Himmel gebracht, d. h. seine menschliche Natur läugneten. Ihnen, meint man, versichert darum der Evangelist XIX, 35. nachdrücklich: „Ich, der dieses bezeuge, habe es selbst gesehen, wie Blut und Wasser am Kreuze aus seiner Seite floß.“ Auch erzählt er, wie Thomas den Finger in seine Wundmale gelegt

habe u. s. f. Und allerdings erlebte Johannes noch die ganze Ausbreitung der Christlichen Kirche, und schrieb wenigstens anderthalb Menschenalter nach Christi Tod zu einer Zeit, und in einem Lande, wo bereits mehrere Irrlehren aufgekommen waren, und als Schmarrozerpflanzen den kirchlichen Weinstock umstrickten.

Doch konnte er sicher all diese Nebenwerke auch ohne die bestimmte Absicht einer Polemik erreichen.

Zum Schlusse verwahrt sich der Evangelist gegen die allgemeine Meinung, welche dahin ging: nachdem alle Apostel dahingestorben, ohne die Wiederkunft des Herrn zu sehen, werde wenigstens der Jünger der Liebe so lange übrig bleiben, bis der Menschensohn im Glanze seiner Majestät wieder erscheine; und er bemerkt XXI, 23. 24.: Jesus habe ihm diese Zusage nicht absolut, sondern nur bedingungsweise, oder im geistigen Sinne und in weiterer Beziehung auf die Zukunft gemacht. Ebenso gibt er im Eingange I, 14. mit den Worten; Das eingefleischte Wort hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, sich und implicite auch einige von jenen Vertrauten, für die und auf deren Ansuchen er zunächst seine Schrift verfasste, und die auch XIX, 35. und XX, 31. angeredet werden, als noch lebende Augenzeugen kund. Ein Beweis für die Autopsie des Verfassers liegt auch schon im Vortrage vom Zeugnisse des Täufers, wo dieser spricht: „Ich sah den Geist wie eine Taube vom Himmel herabkommen.“ Niemand wird nehmlich mit dem Plusquamperfekt (I, 35.) eine Geschichte beginnen, als der sich vorgenommen hat, nur das Selbsterlebte an vergangene Dinge angeknüpft zu erzählen.

Aus Zartfynn und Bescheidenheit nennt der Verfasser nirgends in seinem Evangelium sich mit Namen, obwohl er dieß wiederholt in der Apokalypse gethan, sondern pflegt, wo er es anders nicht vermeiden kann, sich einfach als den „anderen Jünger,“ oder als den, „welchen der Herr lieb hatte,“ zu bezeichnen. So ist er „der eine von den beiden Jüngern“ beim Täufer am Jordan (I, 40.), wie der andere Jünger im Ballast des Hohenpriesters (XVIII, 15. 16.), und weiß als selbst zugegen darum auch die Stunde manches Vorfalles genou anzugeben (I, 39. IV, 6.). Er ist der Jünger der Liebe, der an der Brust Jesu lag (XIII, 23. XXI, 7. 20.), und geht als solcher auch mit zum Grabe (XX, 2—4. 8.), wo Lukas nur allein des Petrus erwähnte. So steht er unter dem Kreuze, und bezeich-

net sich mittels jener Umschreibung (XIX, 26. 35.) selbst als den Verfasser der vorliegenden Urkunde, daß niemand bei gutem Willen mehr in Zweifel setzen kann, er rede von Selbsterlebnissen. Er weist sich daher noch der Worte der einzelnen Jünger zu erinnern, wo seine Vorgänger nur die Apostel überhaupt, oder den Petrus an ihrer Spitze redend einführen, und führt uns so auf die Gespräche eines Andreas, Philippus und Nathanael, eines Judas Lebbaüs, Thomas und selbst Iskarioth⁵⁾. Dagegen macht er ebenso wenig, wie sich, seinen Bruder Jakobus namhaft, obwohl die beiden Söhne des Zebedäus bei den anderen Evangelisten eine so große Rolle spielen, und nicht in der Reihe der untergeordneten Apostel stehen. Nirgend hat er darum nöthig, den Käufer von dem Apostel gleichen Namens, der er selber ist, oder auch nur als Käufer zu unterscheiden, welche Auslassung ihre Erklärung nur dann findet, wenn der eine von den beiden gleichberühmten Johannes der Schreiber in eigener Person ist. Dagegen nennt er den erstbevorzugten, Petrus, dessen Vorrang schon aus „Matthäus“ zur Genüge erhellt, nicht weniger als dreihundertdreißigmal, und zwar nie Simon, wie er vor seiner Erwählung zum Primas (ὁ πρῶτος Matth. X, 2.) hieß, sondern immer Simon Petrus oder Petrus allein, mit dem Namen seiner Würde.

Überhaupt ist dieß Evangelium durch die große Lebendigkeit und Anschaulichkeit in allen Schilderungen, durch die sprechenden Situationen und die genaue Zeichnung der Zuschauer, der örtlichen und zeitlichen Verhältnisse bis auf Tag und Stunde sowohl, als durch die Anordnung und Ausführung der Reden so ausgezeichnet, daß es des ununterbrochenen Zeugnisses der Tradition kaum bedürfte, daß hier ein Apostel, und zwar der Schooßjünger des Herrn geschrieben habe, was auch bis auf unsere Tage herab von keinem Vernünftigen bezweifelt, und wo es leichtsinniger Weise geschah, nur ebenso bald widerrufen ward. Er gibt nicht nur allgemein, doch nie mit der Oberflächlichkeit der Synoptiker, die Zeit oder den Tag an, wann etwas geschehen, an und vor welchem Feste und Festtage sich eine Begebenheit ereignete, sondern bemerkt nicht selten die Tageszeit, ja sogar die Stunde, wann eine Heilung erfolgte oder ein anderer Vorgang sich zugetragen. So gedenkt er bei der ersten Zusammenkunft der beiden Johannsjünger mit dem göttlichen Heiland I, 40.:

5) I, 41 f. VI, 7 f. XI, 16 f. XII, 4. XIV, 5 f. 22. XX, 24 f.

es sey um die zehnte, bei der Ankunft am Jakobsbrunnen um die sechste, bei der Heilung des Hauptmannssohnes um die siebente, bei der Urtheilssprechung des Pilatus aber ebenfalls um die sechste Stunde gewesen. Ebenso genau ist er vermöge eigener Anschauung im Anführen und Beschreiben von Gegenständen, Thatsachen und Zahlen, wie z. B. daß es bei der Hochzeit sechs steinerne Krüge waren, Jesus zwei Tage zu Samaria oder zu Sichem blieb, und die Sanitätshalle am Bethesda fünf Säulengänge hatte, wo der Mann sich hinschleppte, der schon achtunddreißig Jahre krank lag. Er weiß, wie allein noch Markus es veranschlagt, daß die fünftausend Gespeisten gegen zweihundert Denare Brod verzehren mochten, daß die Jünger darauf fünfundzwanzig bis dreißig Ruthen fortruderten — er war ja selber einer der Rudernben, und wie es wieder nur der gleich genaue Markus schätzt, daß der Salbenaufwand der bethanischen Maria an dreihundert Drachmen auswerthete, so wie endlich, daß Lazarus schon vier Tage in der Gruft lag. Ebenso pünktlich wird von ihm der Ort einzelner Ereignisse und Wunderbegebenheiten angeführt; z. B. daß Johannes zuerst zu Bethanien und später zu Anon bei Salem taufte, wo viel Wasser war; daß der Herr, im Begriffe nach Galiläa zurückzugehen, die ersten Jünger wählte, darauf in Kana wirkte, und auf einige Tage nach Rapharnaum ging; wie oft er ferner nach Jerusalem wallte, wie er dann auf dem Rückweg Judäa und Samaria mit der Hauptstadt Sichem oder Sychar berührte, wie er am Jakobsbrunnen sich ausruhte, später momentan in Tibérias sich aufhielt; nach Bethsaida hinüberfuhr, wohin bald auch andere Schiffe nachkamen, das viele Volk herüberzuholen, und wie sie Nachts bei Sturm und Wetter ans Westufer verschlagen wurden, wo sie am Morgen in der Gegend von Rapharnaum sich fanden. Dieß und alles weitere ist mit solcher Gegenwärtigkeit geschildert, und überhaupt das ganze Evangelium so voll von redenden Beweisen für die Persönlichkeit des Verfassers, daß es überflüssig ist, einzelnes auszuheben. Wie konnte er sich auch sonst unterstehen, seine ungleich früheren Vorgänger mit Nachdruck berichtigen zu wollen, wie sich unverkennbar als den Jünger der Liebe hinstellen, der dieß selbst gesehen und beschreibe, ohne zum Lügner zu werden? Man kann also seine Autorschaft nicht in Zweifel ziehen, ohne den Charakter des Urhebers dieses heiligen Buches zu verdächtigen.

Zergliederu wir nun diese letzte historische Urkunde ins Einzelne,

so eröffnet Johannes uns hier die Offenbarung Gottes in sich, nämlich in der Zeugung des Sohnes, ebenso mit *ἐν ἀρχῇ*, wie im Buche Genesis das Wort von der Offenbarung Gottes nach aussen im Moment der Schöpfung beginnt. Beide Abschnitte stehen sich, wie schon früher erörtert, parallel. Nun steigt Johannes mit der Menschwerdung des Logos vom Himmel zur Erde herab. Mit den Versen 6., 7., 8. und 15., welche sey es durch Anticipation des Evangelisten selbst oder durch eine Umstellung der Abschnitte vor V. 18. zu stehen gekommen, während sie doch dahinter gehören, beginnt er nun mit den Synoptikern zu congruiren, und bei dem Täufer anzuknüpfen. Nirgends hat er jedoch aus seinen Vorgängern entlehnt, wie „Matthäus“ und Lukas darauf angewiesen waren, sondern allenthalben ist er selbstständig, und überall tritt ihm das persönlich Erlebte sprechend vor die Augen; nur in gar wenigen Sätzen (II, 19. XII, 8. 25. XIII, 20.) trifft er darum mit ihnen zusammen, wo die Übereinstimmung im hebräischen Ausdruck vielleicht wörtlich war. Wo es nicht zu seinem leitenden Zwecke dient, setzt er den tatsächlichen Bericht der Andern bloß mit zeitweisen Einwendungen voraus. So berichtet er sie gleich I, 19. 24. und schreibt zur besseren Orientirung seiner Leser, die Gesandtschaft des Hohenrathes an den Täufer habe aus Pharisäern bestanden, während „Matthäus“ auch die Partei der Sadducäer damit zusammenwirft, und den Anschein hinterläßt, als seyen beide sich taufen zu lassen gekommen.

Im Ganzen erzählt Johannes nur fünf Wunder, und hier ist ihm das erste die Hochzeit zu Kana, das zweite die Heilung des königlichen Beamtensohnes von eben dieser Stadt aus. Doch kommt er nicht weniger als vierundzwanzigmal wegen des Erfolges oder der Selbstberufung Christi auf diese Zeichen seiner Herrlichkeit zurück. Ausserdem übergeht er mit Absicht die meisten Begebenheiten in Galiläa, welches Land die Synoptiker bei ihrer Schilderung der Thaten und Lehrvorträge des göttlichen Meisters sich zum Mittelpunkte gesetzt hatten, so daß man mit besserem Fug sagen kann, Johannes schildere die letzten, die Synoptiker aber die ersten Lehrjahre Christi, statt des Gegentheiles, wie Eusebius die Auskunft trifft. Johannes legt mehr auf die Erscheinung Jesu als Messias und Gottessohn in Mitte des gelobten Landes und in der heiligen Stadt Jerusalem Gewicht. Die Bekehrung des Nikodemus, die

Erweckung des Lazarus, der Bannfluch und all die zunehmenden Verfolgungen von Seite des Hohenrathes wider Christus, sämtliche Festreisen und die Begebnisse hiebei mit den daran sich knüpfenden Verwickelungen und der Steigerung des Konfliktes bis zur drastischen Lösung des Knotens beschäftigen seine Feder, und so bleibt immer zunächst Judäa der Schauplay seiner Schilderungen.

Darum ist auch Jesus bei Johannes ein anderer, als bei den übrigen Evangelisten, obchon er, wie Paulus spricht, heute und morgen derselbe ist. In Galiläa sprach er sich nicht laut und offenkundig über seine Messiaswürde aus, ja er verbot sogar, seine Wunderthaten zu verbreiten, aufserte sich selbst gegen seine Jünger nur gleichnißweise und geheimnißvoll darüber, als wolle er es ihnen bloß zu errathen geben, worüber sich diese darum auch beklagten, und er preist den Petrus selig, daß ihm das rechte Verständniß geoffenbart worden. Die göttliche Offenbarung des neuen Bundes tritt also bei den Synoptikern oder während des Aufenthaltes Christi in Galiläa nur dunkel, bei Johannes hingegen in voller Klarheit hervor. Der ganze Abschnitt jener halbverhüllten Reden und Gleichnisse gehört also nach Galiläa, wie wir auch diese Feststellung getroffen, deutlich dagegen spricht der johanneische Christus in Jerusalem. Denn wozu konnte eine anderweitige, excentrische Offenbarung und Reformirung dienen, als höchstens eine Sekte zu stiften? Aber in Jerusalem, im Mittelpunkte der jüdischen Kirche, im Tempel Gottes und vor den Priestern Jehovas, vor den Schriftgelehrten, die auf den Stühlen Moses saßen, endlich vor den Häuptern des Hebräervolkes, und den unermesslichen Versammlungen der Volksmenge aus allen Ländern der Erde, da trat er offen als der Messias, als Gottessohn und Gründer einer neuen Gottesverehrung auf — so wie auch sein bleibender Stellvertreter auf Erden nach den Planen der höheren Providenz nachmals gerade im Centrum der Heidenvölker und in der Mitte ihres Cultes, an der Stätte des Jupiter Optimus Maximus, in Rom den Thronstuhl seiner Kirche zu gründen die Bestimmung hatte. Dieses letztere und eigentliche Auftreten Christi hat nun der Zebedäer geschilbert; daher Kaiser Julian nicht ganz Unrecht hat, wenn er ihm vorwarf: keiner der Evangelisten habe sich herausge-

genommen, Christus zu einem Gotte zu machen, bis auf jenen „allerliebsten Johannes“.

So lange nicht der göttliche Geist sich ihnen geoffenbart hatte, konnte die Gottheit Christi, d. h. das Geheimniß der ganzen Trinität, auch selbst den Auserwählten nicht vollständig ausgesprochen werden. Darum vertröstet der göttliche Dulder die Seinen auch immer auf seine Auferstehung und Verherrlichung und die baldige Sendung des heiligen Geistes, wo ihnen alles würde offenkundig werden. Darum hat auch erst am Tage des Pfingstfestes die christliche Kirche auf ihr oberstes geistiges Grundprincip, die Trinität, und zwar in Mitte von Sion sich begründet. Vorläufig aber gab der göttliche Heiland das Geheimniß seiner Gottheit zumeist nur in Judäa vor der Versammlung der Väter Israels kund, und ward dafür gekreuzigt, weil er sich selbst zum Gotte machte.

Für das erste Auftreten Jesu zu Jerusalem ist nun als charakteristisch die Lustration des Tempels durch die Austreibung der Heiligthumschänder vom Evangelisten Johannes bezeichnet, während die Synoptiker diesen Vorgang unpassend an das Ende stellen; denn an eine Wiederholung dieses tumultuarischen Austrittes können nur solche denken, deren historischer Tact und sonstiger Verstand noch gleichmäßig in der Kindheit sich befindet, und die nicht wissen, was sie wollen. Nur der einmalige Fall läßt sich als bedeutsam denken, so bedeutsam, wie die Lustration unter Hiskias und Judas Makkabäus. Ein zweites derartiges Vornehmen, obwohl keiner der Evangelisten dieß Faktum zweimal erzählt, würde auch die erste Handlung zwecklos machen. Und wie lahm wird die ganze Geschichte, wenn der Heiland auf genau denselben Anlaß immer genau dasselbe wieder gethan und gesprochen haben soll? In der dunklen Rede hiebei: „Brecht diesen Tempel ab,“ u. s. w. steht Johannes nach seiner intuitiven Seelenstimmung sogleich eine mythische Beziehung, die ursprünglich wohl nicht in den Worten lag, sonst könnte „Matthäus“ XXVI, 60. die beiden Männer vor Gericht, welche Jesu dieser Rede ziehen, schwerlich falsche Zeugen nennen. Auffallend ist es indeß, daß nach Johannes XX, 9. die Jünger selbst „die Schrift noch nicht verstanden, daß er von den Todten auferstehen müsse;“ wobei wir nur an die Berufung des Heilands auf das Beispiel des Jonas denken können, während nach „Matthäus“ XXVII, 62 f. die

Hohenpriester und Pharisäer sich erinnern, daß er erklärt habe, nach dreien Tagen wieder auferstehen zu wollen, und deshalb eine Grabwache bis zum dritten Tage verlangen, damit kein Unterschleif vorfalle? Die Lösung liegt wohl darin, daß die wiederholten Aussprüche Jesu von dem einen Theile auf die kensseitige Auferstehung aus dem Grabe bezogen wurden, welche nach dem Glauben der Juden mit der Seele eines jeden Verstorbenen am dritten Tage erfolgte, und daß auch die Apostel in ihrer ersten Bestürzung über den Tod des Meisters ihren Muth so weit sinken ließen, keine andere mehr vorauszusetzen; während im Volke doch das ahnungsvolle Gerücht von seinem persönlichen Wiederaufleben und seiner neuen Erscheinung in Umlauf ging, wie sich dies auch in den Reden der beiden Jünger am Wege nach Emmaus ausspricht, und die Pharisäer in gerechter Besorgniß, ein Betrüger möchte die Sache des hingerichteten Nazareners unter seinem Namen noch nach dessen Tode fortführen, und, wie die Weltgeschichte viele ähnliche Beispiele liefert, sich als der wiedererstandene Jesus geriren, veranlaßte, auf seine dreitägige Bewachung anzutragen, zumal eine solche Bewachung der Leichname wichtiger Personen nicht völlig ungewöhnlich gewesen zu seyn scheint. Man denke an das Beispiel von dem wiedererstandenen Alexander, dem letzten Hyrnänder, welchen König Herodes hatte hinrichten lassen, oder von dem falschen Nero, deren auch einer später im Oriente wieder aufstand, so wie zuletzt von den falschen Sebastianen, deren einer selbst in Jerusalem auftauchte.

Bei dem diesmaligen Abschiede des Herrn von Judäa bemerkt unser Verfasser ferner III, 24.: daß Johannes nicht gleich nach der Laufe Christi gefänglich eingezogen worden sey, wie die beiden ersten Evangelisten meldeten, worin aber schon Lukas ihrem Berichte nicht gefolgt war; sondern daß er mittlerweile noch lange zu Anon getauft, und demnach erst im zweitfolgenden Jahre in Gefangenschaft gerathen. Gegen den Schluß dieses Kapitels offenbart sich in der Rede des Läufers schon wieder die selbstthätige Reflexion des Evangelisten. Hingerissen nehmlich vom Zuge des höheren Geistes führt er in der Fülle des Gemüthes die Worte des Läufers weiter aus, und reiht daran Wahrheiten, die eigentlich nicht in seinem Munde gelegen, sondern sich vielmehr an den Eingang des Evangeliums anschließen. Dieselbe Bemerkung machen wir bei den Reden Christi, z. B. bei der Abschiedsrede XVI, 9 — 11.

Überhaupt treten die Personen bei ihm alle in derselben Redeweise auf. Im weiteren Verlaufe ist ihm B. 43—44. der Satz: „Jesus ging aber nicht mehr nach Nazaret hinab,“ in der Feder geblieben (Vb. II, 236.): er hat ihn nach seiner sonstigen Gewohnheit nachzutragen diesmal vergessen. Des Lukas Hauptmann von Kapharnaum mit seinem Knechte ist ihm ein königlicher Diener, dessen Sohn Christus aus der Ferne heilt, und so gibt er mithin dem „Matthäus“ Recht. Will man hierin wieder einen Doppelvorgang sehen, so entsteht die Frage, ob „Matthäus“ den Vorgang des Lukas oder des Johannes, oder einen dritten erzählt, mit einem Worte: der hat die Evangelien nie mit Besonnenheit gelesen, und darf sich weder an Verstand noch an Redlichkeit mit dem Mythiker messen, der etwa meint, darin mit Sylbenstechen zum Ziele zu kommen, und aus derlei Abweichungen, welche allen Erzählungen im neuen Testamente anhaften, zwei- oder dreifache Parallelgeschichten zu construiren.

Daß Johannes in Bezug auf den Wunderteich Bethesda und den niedersteigenden Engel, der das Wasser jedesmal bewege, dem jüdischen Volksglauben nachgab, ist schon (Vb. II, 313.) in Erwähnung gekommen. In der Mittheilung dieser rabbinischen Hagada, wenn anders der Absatz ursprünglich von ihm herrührt, offenbart sich also wieder die menschliche Zuthat. Die Erklärung, welche die Synoptiker bereits besprochen, und der Herr selbst ihnen mehr als ein Geheimniß zu behandeln aufgetragen hatte, übergeht er vielleicht der Doketen wegen, nur gibt er (ähnlich wie sein Mitgefährte Petrus in einem seiner Briefe) 1, 14. mit den Worten: „Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, wie die Glorie des Eingebornen vom Vater,“ eine Andeutung, welche beweist, daß er selbst unter den drei Auserwählten mit dabei gewesen. Er weiß ferner, gleich seinem Vorgänger Lukas, nur von Einer Brodvermehrung, die dazu den Schlußakt der Laufbahn Christi in Galiläa bildet, nicht wie Markus und „Matthäus“ von zweien mitten unter der Zeit. Dazu gibt der ganze Bericht mit den ausführlichen, innig zusammenhängenden Reden in Folge dieser Handlung ganz unverkennbar die persönliche Gegenwart des Berichterstatters kund.

Von allen übrigen Ereignissen, wie von den Disputationen am Laubhütten- und Tempelfeste, ja vom Besuche dieser Festtage selbst wüßten wir ohne Johannes nichts. Das Kapitel von der Ehebrecherin enthält zwar keine Spur von den Eigen-

thümlichkeiten des johanneischen Styles, ist aber, wenn gleich nach der mündlichen Erzählung von dritter Hand beigelegt, doch ein so ursprünglicher Bestandtheil der neutestamentlichen Geschichte, wie die Nachricht von Magdalena und der Samariterin; indem jede von ihnen, wie wir (Vb. III, 61.) hörten, nach der Dreitheilung Palästinas zu aller Zeit, die Repräsentantin ihres Volksstammes ist.

Im Verlaufe der Erzählung von der Blindenheilung sieht Johannes, wie (Vb. III, 86.) bemerkt, mit einer gewissen kabbalistischen Spitzfindigkeit zu einer seltsamen Erklärung des Namens Siloa sich veranlaßt, wobei wir den Grund dieser mythischen Deutung in einem Anknüpfel rabbinischer Bildung suchen würden (vgl. I Joh. V, 8.), wenn er nicht vielleicht, wie man auch in anderen Fällen vermuthet, bei der Übersetzung des Hebräischen sich im griechischen Ausdruck vergriff. Doch dem Evangelisten ist die Geschichte nur die symbolische Hülle, die er zum Träger eines höheren Gedankens machen will. Der Blinde vertritt ihm die geistesblinden Juden, auch sie, will er sagen, dürften gen Siloam, d. i. zum „Gottgesandten“ wandern, aus dessen Loib ein Strom lebendigen Wassers fließe, oder gen Bethesda, zur „Gnadenwohnung“, wo, nachdem der Mensch sich erst durch die Vorhalle mit den vier bedeckten Säulengängen, d. h. durch die Religion Adams, Noas, Abrahams und Moses, hindurchgeschleppt, nach acht- unddreißigjähriger sflavischer Gebundenheit der Glieder, d. h. wie die Juden damals zählten, nach achtunddreißig Jahrhunderten, bei der fünften Stoa oder mit der Religion Christi sich der Eingang in die Heilquelle öffnet, aber nur die vom Engel der Gnade gehoben und gezogen werden, hineingelangen, da, wo wie beim wahren Brunnen Jakobs, eine Quelle von ewig durststillendem Lebenswasser sprudelt. Sie dürften wohl die Decke des Mosakms sich von den Augen nehmen, sich von den gefehlichen Unreinigkeiten säubern und die Rezhaut von dem verblendenden Rothe rein waschen; sie dürften gehen, um die krankhaften und erstorbenen Glieder in der heilenden Fluth gesund zu haben, und den immer wiederkehrenden Durst in den Quellen des Heilands, äußerlich im Bade der Taufe, innerlich durch wiedergebärenden Geist auf immer zu stillen.

Im Punkte der Salbung zu Bethanien erklärt Johannes zuvörderst, sie habe sechs, und nicht wie Markus und der angebliche Matthäus die Meldung zu thun scheinen, zwei Tage vor

dem Osterfeste sich begeben; auch daß sie nicht im Hause Simons des Aussätzigen, sondern in der Herberge des Lazarus vorgefallen, die synoptische Erzählung also eine andere frühere Begebenheit, nemlich das Thränenbad der Magdalena im Hause Simons des Pharisäers, wovon Lukas näher spricht, mit dieser letzteren Salbung identifice. Gegen eine solche Verwechslung der Bäuerin von Magdala und der jungfräulichen Maria von Bethanien, die sich trotz dem, daß jede nach ihrem Vaterorte genannt ist, auch noch die meisten Cregeten zu Schulden kommen lassen, ebenso wie Hieronymus in der Vulgata zwischen Cleopas, dem Manne der Maria Jacobi, und Cleophas, dem Jünger von Emmaus, eine Verbindung versuchte, spricht nun Johannes XI, 2. mit besonderer Hervorhebung: Marthas Schwester sey jene Maria gewesen, welche die Salbung an Christus vorgenommen habe, eine Bemerkung, die dem geistreichen Baronius und Lilemont nicht hätte entgehen sollen.

Aus dem gewöhnlichen Volke hatte der Helland seine Jünger berufen, und Leute aus den untersten Classen der Gesellschaft schlossen sich ihm zur Nachfolge an. Nicht auf die Wege der Speculation konnte er solche Anhänger führen, nicht in sokratischer Weise sie behandeln und auf Widersprüche aufmerksam machen; denn der größte Widerspruch mit der Wahrheit oder mit der zur Freiheit und Vollkommenheit berufenen Natur des Menschen lag ja eben im Geseze selbst. Auf dieses hätten sie sich immer zu Rechte berufen, und dieser vorbereitende Weg mußte doch jetzt eben verlassen, die Wahrheit von solchen Banden befreit, der Kern von der Schale gelöst und das Leben in seinem höheren Werthe erkannt werden. Darum mußte Jesus, um ihre Vorurtheile abzuschleifen, sie beständig auf das Leben und dessen praktische Regeln hinweisen, auf daß sie die geistige Lehre sich abzulehnen und dadurch die Welt sich unterwürfig zu machen lernten. So hatte er sie auf das Beispiel vom Thurm zu Siloa aufmerksam gemacht, der durch seinen Einsturz achtzehn Menschen erschlagen, oder auf die Galiläer, welche während des Opfers auf Pilatus Befehl im Tempel erschlagen wurden — ohne daß man in diesem Zufalle eine göttliche Vernunft und richterliche Strafe erkennen dürfe. Also, lehrte er sie, sey der Mensch unabhängig von einer Vorausbestimmung und innerlich frei. Doch nur allmählich konnte er sie so von ihren angeerbten Begriffen abziehen, und nicht mit allem

gelang es während seiner Lebzeiten. So will es uns nun auch be-
 dünken, wenn z. B. der Evangelist XII, 39. schreibt: „Die Juden
 konnten aber nicht glauben, denn es steht bei Isaias geschrieben“
 u. s. w. — als habe er an dem damals noch herrschenden alt-
 testamentlichen Prädestinationsglauben Theil genommen.
 Ebenso schreibt ja auch „Matthäus“ immer *hoc* für *ör*, „damit er-
 füllt würde, anstatt so daß erfüllt wurde der Ausspruch des Prophe-
 ten,“ als seien die alten Weissagungen der Grund der Handlungsweise,
 oder wie es der Mythiker auffaßt, der Erzählung von den Thaten
 Jesu, während die Seher doch in Folge der Ereignisse im Centrum
 der Geschichte die Zukunft vorher sagten. Da jedoch die Kirche ihr Glau-
 bensbewußtseyn nicht aus der Bibel schöpft, kann auch eine desfallsige
 Berufung hierauf von Seite der Häretiker ihr keine Geltung gewähren.

Schließlich vermeidet unser heiliger Verfasser den Tag, an wel-
 chem Christus mit seinen Jüngern das Pascha aß, nach dem Bei-
 spiel der Synoptiker den ersten der ungesäuerten Brode zu nennen,
 um nicht die Vermuthung zu erregen, als habe der Herr mit den
 Juden wie gewöhnlich am vierzehnten Nisan das Osterlamm gegessen,
 während er doch am Rüsttage selbst gekreuziget wurde. Er berichtigt
 sie deshalb zu dreien Malen (XVIII, 28. XIX, 14. 31.). Nach-
 dem er aber so die fortwährend sich steigende Spannung zwischen
 Jesu und der hierarchischen Partei bis zur letzten tragischen Wendung
 des Schicksals seines Meisters geschildert, bietet er uns noch die alles
 übertreffende Abschiedsrede in ihrer vollen Ausführlichkeit, ob-
 wohl er XIV, 31. mitteninne schon einmal zum Schlusse geeilt war.
 Sie ist in der ganzen Nüchternung der Erinnerung geschrieben, und die
 sämtlichen Vorgänge jenes Abends uns so lebendig, so herzeindring-
 lich vor Augen gestellt, als wären wir selber dabei gegenwärtig.
 Man vergleiche nur zur besseren Unterscheidung zwischen einer ächt
 apostolischen und den deuteroapostolischen synoptischen Aufzeichnungen hie-
 mit die Bergrede bei „Matthäus“, die ohne nähere Verbindung unter
 sich, wie ohne weiteren Zusammenhang mit der Tagesgeschichte mehr
 wie eine kurze Skizze von einer Menge von Lehrvorträgen, als wie
 ein eigentlicher und direkter Vortrag sich ausnimmt. Zwar kehren hie-
 bei in Johannes Erinnerung mehrmals dieselben Gedanken, doch nur
 einige Redesätze, namentlich in der Abschiedsrede (XIII, 19. XIV,
 29. XVI, 4.), mit denselben Worten wieder. Pleonasmen, wie III,
 31.: „Wer von oben kommt, ist über alle, wer vom Himmel kommt,

ist über alle,“ rühren vielleicht bloß von einer in den Text eingeschlichenen Randglosse her. Daß nebenbei in der langwierig durch fünf Sätze sich hinziehenden Rede von der Kleinen Weile (XIV, 19. XVI, 16—19.) die mangelhafte Konstruktion nicht im Grundtexte, sondern in den Übersetzungen begründet sey, wurde schon früher (III, 445.) gerügt. Endlich schlichtet Johannes den Widerstreit unter seinen Vorgängern, indem Markus und „Matthäus“ angeben, Jesus habe im Angesicht des Pilatus kein Wort gesprochen, während Lukas das Gegentheil versichert, versöhnend dahin, daß der Heiland wohl anfangs seinem gesetzlichen Richter die Antwort nicht geweigert, auf die weiteren unnützen Fragen aber keine Sylbe mehr erwidert habe. —

Zu der besonderen johanneischen Terminologie gehört außer den oben erwähnten philosophischen Principienwörtern der damaligen Zeit besonders der Ausdruck *σάπξ* und *κόσμος*, welcher sich im Gegensatz zu *θεός* unablässig bei ihm wiederholt. Lieblings-, diminutive, wie *πλωάριον*, *σπάρριον*, *τεχνία*, *παιδια* mögen zum Theil aus der schmeichelnden Anrede, noch eher aber, wie bei Markus, aus dem hohen Alter des Evangelisten sich erklären, der, wie aus Hieronymus (Comm. in Galat.) bekannt ist, noch in diesen seinen letzten Jahren von seinen Schülern sich zur Kirche tragen lassen mußte, und dabei nur mehr die Worte wiederholte: „Kindlein, liebet einander!“ Von dieser Liebe sind ja auch die seinem Evangelium beigegebenen Briefe entflammt⁶⁾. Dieses vorgerückte Alter oder der Charakter des Greises verräth sich auch darin, daß er, wie man wahrnimmt, im Zusammenhange der einzelnen Reden nicht immer scharf und kräftig den Gedanken festhält und fortentwickelt, sondern in leiser loser Aneinanderknüpfung dem Gemüthe seinen Lauf läßt, so daß er bei seiner himmlischen Redseligkeit zwar immer etwas an den Platz Gehöriges gibt, aber nicht eben in strenger Gedankenentwicklung sein Thema weiter fortspinnt.

Seine Sprache ist reiner gehalten, als die seiner Vorgänger; doch trägt sie noch immer eine aramäische Färbung an sich⁷⁾.

6) XIII, 33. XXI, 5. — I Joh. II, 1. 12. 18. 28. III, 7. 18. IV, 4. V, 21. Vgl. oben Kap. II zu not. 20. und Eredner Einl. 223 f.

7) Dies zeigt schon der häufige Gebrauch des Particips mit *εἶναι*, so wie die häufigen Anakoluthe oder casus absoluti. Die tempora sind oft

Besonders charakteristisch taucht bei ihm das antithetische *ἀλλὰ*, so wie *καὶ* und *οὐκ* zur Fortführung der Rede auf. Auch findet er in einem fort nöthig, einem ungläubigen Geschlechte gegenüber die *μαρτυρία* der *ἀλήθεια* zu übernehmen, als fürchtete er bei seinem Alter, das jüngere, ganz in *ἀμαρτία* versunkene Geschlecht möchte ihm ohne das die außerordentlichen Wahrheiten nicht glauben. Daher nehmen seine Versicherungen und Bezeugungen, daß er nur die Wahrheit und Selbsterlebtes offenbare, vom Anfange bis zum Schlusse seines Buches gar kein Ende. Nicht nur läßt er den Täufer Johannes (I, 7. 8. 15. 19. 29. 36.) in einem fort von Jesu zeugen, und sich III, 28. auch noch auf sein früheres Zeugniß berufen, indem er zum Volke redet: „Ihr selbst bezeuget mir, daß ich gesagt habe“ u. s. w., sondern er nimmt selber oft mitten inne das Wort. So spricht er nicht bloß im Eingange I, 14. 16. 18.: „Wir sahen seine Herrlichkeit, aus seiner Hülle haben wir alle empfangen. Gott hat niemand gesehen, aber der eingeborne Sohn hat es uns erzählt“ — sondern er mischt seine Reflexion selbst in die Reden Christi, und erklärt als einer, der die Erfahrung des Unglaubens bereits ein Lebensalter lang hinter sich hat, bereits zu Nikodemus III, 11.: „Wir reden, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben, doch ihr nehmt unser Zeugniß nicht an.“ In demselben Geiste setzt er die Reden des Täufers III, 32 f. fort, wenn er schreibt: „Er bezeugt, was er gesehen und gehört hat, aber (wieder *καὶ* für das hebräische γ) sein Zeugniß nimmt niemand an. Wer aber sein Zeugniß annimmt, der bestätigt es, daß Gott wahrhaftig ist.“ Beim Tode des Erlösers erklärt er neuerdings XIX, 35.: „Der dieses bezeugt, hat es selbst gesehen, und sein Zeugniß ist wahr. Er weiß, daß er die Wahrheit

ziemlich ungrammatisch gemischt (I, 20—23. IV, 5 f.), und die Sätze folgen ohne Verbindungswörter auf einander. Spuren von Orientalismen oder einer fehlgelassenen griechischen Übertragung glaubt man ebenso zu entdecken, indem z. B. IX, 7. *ἀπεσθραλιμένος* für *ἀποδύημιον*, XII, 3. *λίρα* ($\lambda\iota\rho\alpha$) für *ἀλάβαστρον* ($\lambda\alpha\beta\alpha\sigma\tau\rho\nu$), XIX, 29. *ὄσωπω* für *ὄσωψ* stehe. Eigenthümlich liebt er die Ausdrücke *μετὰ ταῦτα*, *ὅπου* in der Bedeutung „wohin“, *ἀνθρώπινα* statt *πῦρ* u. dgl. Seine alttestamentlichen Citate sind, wie bei „Matthäus“, meist nach der alexandrini- schen Version, ganz unabhängig übertragen nur XIII, 18. XIX, 37. Feilmoser Einl. 237.

redet, damit auch ihr glaubet.“ **Schlüssig** folgt hierauf noch die summarische Versicherung XXI, 24.: „Dies ist derselbe Jünger, der dies bezeugt und solches geschrieben hat, und wir wissen, daß sein Zeugniß wahrhaftig ist.“ Diese fortgesetzten kindlichen Bezeugungen lassen uns also im hohen Maße den Greis erkennen. Daran schließt sich auch als stylistische Eigenheit die Bethuerung Amen! Amen! welches er immer wiederholt, und auf dieses doppelte Zeugniß sogar Gewicht legt, sowie auch er in der Lebhaftigkeit der Erinnerung häufig im Präsens erzählt.

Die Personen, an welche Johannes sein Evangelium zunächst richtet, sind schon nach den Anzeichen, welche im Buche selber liegen, keine Palästinenfer, sondern Ausländer, sonst würde er das Volk des alten Bundes nicht immer so fremdartig mit dem Namen „die Juden“ bezeichnen, und jüdische Gebräuche, Verhältnisse und Namen, wie Rabbi oder Rabbuni, Messias und Siloa ihnen zu erklären für nöthig finden⁸⁾. Der Verfasser der Synopse, welche den Werken des Athanasius beigegeben ist, gibt uns hierüber den erwünschten Aufschluß, indem er die Nachricht enthält: „Das johanneische Evangelium wurde von dem heiligen Johannes, dem Apostel und Schoosjünger, während seiner Verbannung auf Patmos geschrieben, herausgegeben aber zu Ephesus von Gajus, dem Freunde und Gastwirth der Apostel, von welchem Paulus im Briefe an die Römer schreibt: Euch grüßt Gajus.“ — Ist dies nicht Gajus, der Gastwirth und Pfleger der Gemeinde zu Corinth, dessen Paulus mehrfach (1 Cor. I, 14. Röm. XVI, 23.) gedenkt, so ist es doch Gajus aus Derbe, der Reisegefährte dieses Apostels, ein Bekenner, der zu Ephesus bereits um Christi willen Verfolgung erlitten hatte (Apostelg. XIX, 29. XX, 4.), und nun wieder in der Stadt der Lydier um die schriftliche Verbreitung des Evangeliums sich annahm. Verbinden wir hiemit die obige alte Überlieferung bei Clemens von Alexandrien, die auch noch weiter in den Werken des Eusebius⁹⁾ in

8) 3. B. I, 38. II, 6. IV, 9. 25. 45. VI, 53. IX, 7. XIII, 33. XVIII, 20. XIX, 13. 40. XX, 16.

9) Hist. VI, 14. At Joannes, omnium postremus, cum videret in aliorum evangelii ea, quae ad corpus Christi pertinent, tradita esse, ipse divino spiritu afflatus spirituale evangelium familiarium suorum rogatu conscripsit. Cotel. Catena in evangelium Joh.

einem Bruchstücke des Theodor von Mopsuestia bei Eusebicus, so wie in einem anderen lateinischen Fragmente bei Muratori sich erhalten findet, wonach Johannes, der leztüberlebende aus der Zahl der Apostel, von seinen Freunden gebeten wurde, den *εὐαγγελίοις σωματικοῖς* ein *πνευματικόν* entgegenzustellen oder vielmehr folgen zu lassen: so haben wir bei diesen Freunden und Bekannten des Herrn (*γνώριμοι*) offenbar an niemand anderen, als Aristion und Johannes Presbyter von Ephesus zu denken, denselben, der nach dem angeführten Zeugnisse der nämlichen ältesten Autoren mit den Aufzeichnungen des „Matthäus“ und Markus, so wenig wie Lukas ganz einverstanden war. Well sie in den bisherigen Denkschriften den eigentlich historischen Faden vermissten, wünschten sie eben zur lezten Frist auch noch von einem Apostel und Augenzengen zur besseren Norm ein Evangelium verfaßt zu sehen.

Das Evangelium schloß ursprünglich mit dem vorlezten Kapitel ab; das lezte, welches die rhetorischen Endworte des vorigen noch einmal wiederholt, ist aus den mündlichen Vorträgen oder hinterlassenen Pergamenten des Zebedäiden von späterer Hand beigelegt, um dem damals verbreiteten Irrwahne zu begegnen, als ob Johannes nach des Herrn Wort nicht sterben würde. Ähnliches ist ja auch beim Pentateuch und dem Buche Josua, welche schließlich noch vom Tode Moses und Josuas handeln, sowie selbst bei Markus der Fall. Daß dem so sey, erhellt aber offenbar aus Joh. XXI, 24., indem es heißt: „Es ist dieß derselbe Jünger, der das bezeugt und geschrieben hat, und wir wissen, daß sein Zeugniß wahr ist“ (eine Berufung auf XIX, 35.). Doch trägt der Abschnitt im allgemeinen besser als der Zusatz von der Uebersetzerin das Gepräge des johanneischen Styles. Aus seinem Munde mochten seine Freunde Johannes und Aristion im Verein mit dem obigen Herausgeber Gajus, die nämlichen, die ihn gleich anfänglich zur schriftlichen Abfassung einer Evangelienchrift vermocht hatten, das Zeugniß dieses Vorganges oft genug vernommen haben, wie sie selber sagen, oder eine eigenhändige schriftliche Aufzeichnung hiezu benützen: diese Bemerkung haben schon Theodor von Mopsuestia und andere Bischöfe der älteren griechischen Kirche gemacht.

Wenn es dann beim wiederholten Schlusssatz (Joh. XXI, 25.) heißt: *ὁμαί*, „ich bin der Meinung“, so nimmt damit eben der genannte Presbyter als Schreiber das Wort. Dieser Presbyter

Johannes ist es auch, in welchem des Origenes Schüler, Dionysius von Alexandria, so wie Eusebius (hist. III, 39. VII, 25.) und andere im Alterthume den Verfasser der Apokalypse erblicken wollten. Nach den apostolischen Constitutionen ¹⁰⁾ wurde er von dem Apostel, nach welchem er sich ganz und gar gebildet hatte, zum Bischöfe von Ephesus, wie Aristion zu Smyrna eingesetzt; und als Papias und Ignazius schrieben, 110 n. Chr., waren beide schon nicht mehr am Leben; denn der letztere nennt in seinem Briefe c. 1. bereits Onesimus als Bischof von ersterem Orte. Eusebius bezeugt III, 39., daß man zu seiner Zeit in dieser Stadt zwei Grabmäler, jedes als das des Apostels Johannes wies. Man vergaß eben den Unterschied zwischen beiden, wie es ein Jahrtausend später ja auch noch mit der Verwechslung der beiden gleichnamigen Zeitgenossen und Martyrer Johannes von Rom erging. Ja diese Vergeßlichkeit ging so weit, und vererbte sich bis auf unsere Zeit herab, daß wir noch bei den Namen: der zweite und dritte Brief Johannis an den Evangelisten denken, während doch der Presbyter im Titel, nach römischer und griechischer Weise grüßend, bei beiden sich selber nennt.

Wenn der Jünger und Evangelist Philippus den Apostel gleichen Namens verdunkelte, so steht dieser Johannes dem Jünger der Liebe wenigstens würdig zur Seite. Gerade der Umstand aber, daß Eusebius der Kirchengeschichtschreiber ¹¹⁾ Gewicht darauf legt, Johannes habe sein Evangelium selbst herausgegeben, weil er nemlich durch die entgegengesetzte Einstimmung dem Ansehen dieser canonischen Schrift etwas zu vergeben glaubte, zeugt übrigens von dem Alter und der Ursprünglichkeit der Überlieferung, daß es auf Patmos geschrieben ward.

Wurde aber die neue Urkunde aus dem Asyl der Verbannung an die entfernte Gemeinde übersendet, so mußte ihr auch ein Sendschreiben beigegeben seyn. Und so ist es auch; denn dieser Geleitsbrief

10) VII, 46. *Περί δὲ τῶν ὑπ' ἡμῶν (τῶν ἀποστόλων) χειροπονηθέντων ἐπισκόπων ἐν τῇ ζωῇ τῇ ἡμετέρᾳ, γνωρίζομεν ὑμῖν, ὅτι εἶδιν οὗτοι . . . τῆς δὲ Ἐφέσου Τιμόθεος μὲν ὑπὸ Παύλου, Ἰωάννης δὲ ὑπ' ἐμοῦ Ἰωάννου, Σμύρνης δὲ Ἀρίστων.*

11) Hist. V, 8. in einem Auszuge aus *Trenäus haecres. III, 1.* Ἰωάννης, ὁ μαθητὴς τοῦ κυρίου, ὁ καὶ ἐπὶ τὸ στήθος αὐτοῦ ἀναπεσὼν, καὶ αὐτὸς ἐξέδωκε τὸ εὐαγγέλιον ἐν Ἐφέσῳ τῆς Ἀσίας διατρέψων.

ist die erste Epistel des Johannes, worin allein in den beiden ersten Kapiteln zwölfmal mit *ῥολογία* oder *ἔγγραφα* eine Zurückberufung auf das Evangelium stattfindet. Er beginnt fast mit den Worten des Evangeliums ¹²⁾, spricht in einer kurzen übersichtlichen Wiederholung den Inhalt und Zweck desselben, d. i. vornehmlich die Vertheidigung des Glaubenssatzes aus, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sey, und legt den Gläubigen dieses Evangelium ans Herz. Gleich im Eingange scheint er dem ihm gemachten Vorwurfe zu begegnen, als ob seine Lehre nur auf eigenthümlicher Spekulation beruhe (hätten doch bereits Paulus und Jakobus die Logoslehre behandelt!) ¹³⁾, und nicht die Offenbarung Gottes, die schon an Adam gekommen, die Grundthatfachen, welche durch die ganze Geschichte wirken, und durch Christus dem Menschengeschlechte neu offenbart und erfüllt wurden, voraussetze.

Diese ursprünglich schon mythologische Lehre war zuerst in Platos Philosophie der Menschheit näher zum Bewußtseyn gebracht. In der Zeit der Apostel aber war die Spekulation hierüber weltthätlich; besonders hatte indeß die alexandrinische Philosophenschule sich dieselbe angeeignet; daher wir in dem vierten Evangelium dem Charakter nach die Weltstadt Alexandria repräsentirt fanden. So schreibt namentlich Philo, der jüdische Weltweise, de Monarch. p. 823.: „Der Logos ist das Bild Gottes, durch welchen die ganze Welt erschaffen worden ist.“ Ling. 341.: „Wenn gleich niemand werth ist, Sohn Gottes genannt zu werden, so bemühe dich doch, dich dem erstgeborenen Logos ähnlich zu bilden, ihm als dem vielnamigen Urangel (*ἀρχάγγελος*), denn er wird genannt der Uranfang (*ἀρχή*), Name Gottes und Logos, der Mensch nach der Idee, der (Gott) schauende Israel. Sind wir auch nicht fähig, für Gottes Söhne gehalten zu werden, so mögen wir doch für die seines ewigen Ebenbildes, des heiligsten Logos gelten; denn Gottes Ebenbild ist der uranfängliche (*πρῶτος*) Logos.“ Somn. 599.: „Der wahre Gott ist nur

12) Vgl. I Joh. IV, 9. 14. mit Joh. III, 16. 17. — I Joh. V, 10. 12. mit Joh. III, 16. 36.

13) Vgl. I Cor. XIV, 36. I Theff. II, 13. Col. I, 15 f. Hebr. I, 3 f. Euf. I, 2. Jak. I, 18. 21. III, 15. und Bd. III, 416 f.

einer, aber bildlich geredet sind deren mehrere, weshalb das heilige Wort hier (bei der dem Abraham zu Theil gewordenen Erscheinung) den wahren Gott durch den Artikel auszeichnet, ich bin ó Θεός, den bildlich so genannten aber ohne Artikel nennt.“

Diese Geistesblicke, war nun der Evangelist Johannes bemüht, auf den orthodoxen Ausdruck zu bringen. Damit geht er dann auf die Sündhaftigkeit und auf Kains Beispiel über, und erklärt: wie durch die Ur liebe, die sich in der Herabkunft des ewigen Vaters geoffenbart, die Versöhnung in die Welt gekommen, so können wir sündige Menschen nur durch die Theilnahme an dieser Liebe des neuen Lebens theilhaftig werden, das in dreifacher Weise, in der Geistes-, Wasser- und Bluttaufe auf den Namen des Dreieinigen und zukommen möge (I Joh. V, 8.). Auf diese Bestimmung legt er Gewicht, und warnt vor dem Widerchrist, so wie vor allen, welche nicht an die bevorstehenden letzten Dinge glaubten. Der Glaube an die nahe Wiederkunft Christi zum Gerichte galt nemlich in der Urkirche für einen Haupthebel der Sittlichkeit, und wer sich davon los sagte, mochte leicht die öffentliche Tugend zu gefährden und zu untergraben scheinen.

Indes weist doch der Apostel den Ephesern die Erkaltung ihrer ersten Liebe vor, wie dieß auch in der Apokalypse II, 4. geschieht, wo sich der Evangelist selbst mit Namen nennt. Schließlich warnt Johannes sie noch vor Idololatrie, die in dieser Stadt der Diana, wie wir wissen, hauptsächlich im Schwunge war, und deren fanatische Anhänger vor Jahren selbst den großen Weltapostel vertrieben hatten. Dieser Brief führt unter den ersten den Titel einer katholischen Epistel, weil er wegen seiner allgemeinen Bedeutung auch zur allgemeinen Verbreitung geeignet schien. Die Epheser behaupteten indes noch späterhin, das handschriftliche Original des Evangeliums zu besitzen.

Nach Ephesus waren auch die obigen beiden Briefe des Presbyter gerichtet, der eine mit der Aufschrift an eine christliche Matrone von Abel, vielleicht mit dem Namen Kyria, und deren Kinder; der andere an den uns schon bekannten Gajus. Beide sind an sich nicht von Bedeutung und kaum Episteln zu nennen, indem sich der Schreiber nach seiner wiederholten Erklärung eigentlich nicht Zeit nimmt, zu Feder und Tinte zu greifen. Der eine enthält

neben einer Belobung ihrer christlichen Tugend und der Ermahnung zur Liebe eine kurze Warnung vor gewissen Verführern oder Wüßhanschristen, d. h. solchen, die die Gottheit Christi läugneten, und schließt mit einem Gruße von den Kindern ihrer Schwester, und mit der Hoffnung, zur weiteren mündlichen Besprechung sie in Bälde zu treffen. Die andere Zuschrist rühmt den Caius wegen seiner Übung des christlichen Gastrechts gegen die Rechtgläubigen, während Diotrophes mit seinem Anhange von der Gemeinschaft des Brodbrechens in seinem Hause sich abgefordert hätte. Im Style befremdet der Gebrauch der ersten Person, obwohl er sich sonst der johanneischen Schreibart annähert¹⁴⁾, und selbst Anklänge oder Reminiscenzen an den ersten Brief, den des Evangelisten, sich finden, also diesen voraussetzen.

Wie in solcher Weise alle drei Briefe als Attribute zum Evangelium betrachtet wurden, beweist der Umstand, daß sie in früherer Zeit vor der Apostelgeschichte in dem Canon eingereiht waren, wozu noch der Cambridger Codex (D) den Beleg liefert¹⁵⁾, welcher unmittelbar nach dem vierten Evangelium die Worte beigefügt enthält: *Epistulae Johannis IV explicit incipit Actus Apostolorum.*

Durch einen sonderbaren Zufall aber wurde der ersten johanneischen Epistel eine andere Richtung zugewiesen. Das zweite Sendschreiben trug nehmlich in den alten Handschriften die Über- oder Unterschrift: „An die Jungfrauen,“ griechisch *προς παρθένους*, welches die Abschreiber in *προς παρθύους* abbrevirten. Dieß gab dem mit dem Griechischen minder vertrauten Augustinus, und auf seine Autorität hin auch andern unter den Lateinern Anlaß, den Brief: „An die Parther“ zu überschreiben. Da aber diese Titulatur an ein barbarisches Volk zu einem Briefe für Frauenspersonen nicht paßte, so wurde sie sofort auf sein erstes Sendschreiben übertragen, und demgemäß sollte Johannes in Parthien das Evangelium gepredigt haben, wie man heute noch von Kathedern herab vernimmt. In ein lateinisches Bibelmanuskript der Bibliothek zu Genf gibt sogar die Überschrift *Ad Spartos*: Johannes aber, weit entfernt, ins Parther- oder makkabäische Sparterland gezogen zu seyn, war nie über Kleinasien hinausgekommen. —

14) II Joh: 5–7. vgl. I Joh. II, 7. III, 11. IV, 2.

15) Hug Einl. II, 263 f.

Somit war der historische Theil der Schriften des neuen Testaments vollendet. Aber jedem der drei größten Apostel hatte sich auch der Himmel höherer Visionen eröffnet. Zuerst war dem Simon Petrus in Joppe das Gesicht über die Aufnahme der Heiden oder die Bestimmung des Christenthumes zur Weltreligion zu Theil geworden. Darnach erfuhr Paulus die wunderbare Verückung zu Antiochia im Moment des Martyrtodes des Jakobus des Größeren, an dessen Stelle er zu treten den Beruf erhielt. Jetzt aber erhielt Johannes auf Patmos die Vision der Apokalypse.

Als der Jünger der Liebe zuerst seinem Herrn und Heiland nachzufolgen sich anheißig machte, und vom Täufer am Jordan angewiesen schüchtern dem Lamme Gottes nachging, und Jesum, wie von Ungefähr anbindend fragte: „Meister, wo hältst du dich auf?“ als ob er seine eigentliche Absicht nicht zu äußern sich getraute — da hatte der Lehrer der Menschen ihm erwidert: „Komm und sieh!“ Damals sollte der Glaube des Jüngers auf eine harte Probe gestellt werden; denn er sah, wie der Gesalbte des Herrn, der ja selbst im Stalle geboren und in eine Krippe gelegt worden war, keine irdische Heimath besaß, und kaum hatte, wo er sein Haupt hinlegen mochte. Aber er hatte die Probe treu bestanden, er blieb bei Jesu „gleich den selben Tag“, ohne sich weiter mehr von ihm zu trennen. Keiner von allen Aposteln war so innig von der göttlichen Hoheit seines Meisters überzeugt, keiner bedauerte mehr, daß, obwohl Jesus einen großen Zulauf und Anhang hatte (Joh. III, 26.), nicht allsogleich die ganze Welt ihm zusiel und seinem Worte glaubte; und als selbst Simon Petrus zu wanken schien, da stand allein Johannes noch aufrecht. Darum ward er allein gewürdigt, jetzt die Herrlichkeit des Herrn zu schauen, bis daß er kommen würde. Jetzt wird ihm, dem Donnersohn und Verkünder der Donner des jüngsten Gerichtes, nehmlich ein Gesicht über alle Gesichte und ein himmlisches Bathkol zu Theil, denn mit der Stimme eines der vier lebendigen Wesen, d. h. durch den Mund des Cherub (Offb. VI, 1.) wird ihm zum andern Male gerufen: Komm und sieh! Und er schaut den Menschensohn auf dem Throne des Allerhöchsten, und in großen Umrissen die Schicksale der Welt bis an ihr Ende.

Wie das Buch Genesis an den Anfang, so tritt die Offenbarung Johannis an das Ende der göttlichen Bun-

beschrifteten. Wie dort der Ausgang alles Geschaffenen von Gott, so ist hier die Rückkehr aller Dinge zu Gott im prophetischen Gesichte geoffenbart. Aber wie dort in dem Berichte von der natürlichen Creation auch die Vorgänge in der Geisterwelt in der Offenbarung an Moses beschlossenen liegen: so ist hier hinter dem Bilde des zeitlichen Weltgerichts über die Nationen im Laufe der Geschichte die Perspektive auf das letzte und ewige Gericht am Schlusse der Tage eröffnet. Wie dort in sieben Welttagen die Schöpfung sich vollendet, und nach uralter Anschauung die ganze Geschichte überhaupt in sieben Perioden sich auswirkt: so sind es auch sieben parallele Epochen, in deren Verlaufe das Gericht über die Welt hereinbrechen soll. Es sind sieben Jahrwochen in höherem Sinne, die als solche, jede wieder untergetheilt in sieben Perioden, zusammen neun- und vierzig Zeiten oder das große Jubeljahr des Gerichtes, der Vollendung und Auflösung aller Dinge, erfüllen, worauf der letzte Sabbath oder die Ruhe der Ewigkeit folgt.

Also hat der Engel im Buche mit den sieben Siegeln ¹⁶⁾ das Geheimniß der Zukunft gelesen, und also entwickelt die Apokalypse in einer durchaus plastischen und großartigen symbolischen Darstellung bei einer hochpoetischen Sprache unter abwechselnden Bildern des göttlichen Zornes und Schilderungen der Verwüstung das große Drama von den letzten Dingen; und dieß macht die eigentlich prophetische Schrift des neuen Bundes aus. Schon dieses durchaus dichterische Gepräge reißt uns aus dem Zweifel über die Möglichkeit der alten Annahme, daß der Presbyter Johannes der Seher und Schreiber dieser Geschichte sey; denn dieser war nach allem, was wir von ihm wissen und seither berührt haben, eine streng critische und rein verständige Natur; zudem unter-

16) Nach Brunati dissert. bibliche kömmt es vor, daß römische Testamente mit sieben Siegeln beschloffen wurden. Eine ähnliche Sitte des Alterthums spiegelt sich in den Worten II, 17.: „Wer überwindet, dem will ich einen weißen Stein geben, und darauf einen neuen Namen eingeben;“ denn die Sieger in den Kampfspielen erhielten ein weißes Täfelchen von Stein, wie Aretas. i. I. schreibt: *Τούτο δὲ τὴν λευκὴν ψῆφον, τὴν ἀπὸ τῶν ἐν τοῖς θεατροῖς καὶ τοῖς σταδίοις ἀγωνιζομένων γινώσκον οὐδὲν τοῖς νικῶσι περιεχόμενῃν, ἐνθαύρα τεθεῖκεν.* Graß Ereget. Abhandl. 29.

scheidet der Verfasser V, 5. u. die Presbyter überhaupt von sich und seiner Stellung in der Kirche. Übrigens hängt die Apokalypse durch und durch ihrem ganzen Inhalte nach mit den Weissagungen Christi von der Zerstörung Jerusalems und dem Weltende (Bd. III, 319 f.) zusammen. Auch ist die Form trotz der prophetisch symbolischen Sprache von der historischen nicht so verschieden, daß nicht die Eigenthümlichkeiten des Evangelisten auch hier hervorträten¹⁷⁾.

Doch neben diesem allgemeinen und höheren Verstande der Offenbarung, die keines Sterblichen Geist ganz ergründet, neben der Revelation aller Dinge bis auf den letzten Tag, welcher mit dem lebenten Siegel des Engels auch dieß Buch der Prophezeiung enthält, wird sich die Apokalypse nach ihren speziellen Bestandtheilen auch einer vorläufig näheren Deutung nicht verschließen, wie es ja in solcher Katholikität mit all unseren heiligen Büchern bestellt ist. Als nehmlich die Hölle ihren Grimm losließ in der anderen Verfolgung der Heiligen unter Kaiser Domitian, da die Heiden schon mit aller Macht wütheten, aber gerade die Juden den thätigsten Antheil an der Austilgung der Gläubigen nahmen, wie Justin der Martyr in seiner größeren Apologie, und selbst die Apokalypse II, 8—10. erinnert; als alle Zeichen der Zeit auf die vollständige Austilgung des christlichen Namens deuteten: da befahl den Propheten auf Patmos, den Daniel des neuen Bundes, wie dort den Seher in seinem Exil zu Susa, das große Gesicht über den Verlauf aller Dinge von der ersten bis zur zweiten Ankunft Christi. Er schaut unter dem Bilde des Drachen mit zehn Hörnern, die ebenso viele Könige bedeuteten, zehn große Christenverfolgungen; er sieht die Nach-

17) Vgl. mit Wetstein Offenb. I, 1. Joh. XII, 33. XVIII, 37. XXI, 19. — Offenb. I, 5. I Joh. I, 7. — Offenb. I, 7. Joh. XIX, 37. — Offenb. I, 9. I Joh. V, 10. — Offenb. II, 10. Joh. XX, 27. — Offenb. II, 17. Joh. VI, 32. — Offenb. III, 4. Joh. VI, 66. — Offenb. III, 8. 10. XXII, 7. 9. Joh. VIII, 51. 52. 55. XIV, 23. 24. XV, 20. XVII, 6. I Joh. II, 5. — Offenb. III, 10. Joh. XII, 27. — Offenb. III, 21. XXI, 7. I Joh. II, 13. 14. IV, 4. V, 5. — Offenb. IX, 5. Joh. III, 17. — Offenb. XII, 9. Joh. XII, 31. — Offenb. XIX, 13. Joh. I, 1. — Offenb. XXI, 6. Joh. VII, 37 u.

stellungen der alten Schlange gegen den Knaben, den das Sonnenweib in der Wüste geboren, und erkennt darin das Unglück der kommenden Zeiten. Aber daß er nicht verzage im Sturme, der wider die Gemeinde des Herrn wüthet, wird ihm auch eine andere Zukunft eröffnet. Er sieht nehmlich den Fall von Sodoma oder Ägyptus, der heiligen Stadt mit ihrem Tempel, wo der Herr gekreuziget worden (XI, 8.), Jerusalems also, das auch Iosephus (de bello V. 13. 6.) um diese Zeit mit Sodoma vergleicht, und das nach Manetho ursprünglich von den aus Ägypten vertriebenen Hyksos erbaut war — ein Untergang, welcher offenbar bereits im Rücken des Seher's liegt: so wie den noch bevorstehenden drohenden Fall Babylons.

Gott hatte jetzt einen neuen Bund mit der Menschheit eingegangen, die ihm die alte Ehe gebrochen; er hatte ein neues religiöses Band mit der Kirche, seiner selbst erwählten Braut, geknüpft. Daneben dauerte aber noch die Buhlerei mit allen möglichen Götzen unter dem Geschlechte fort, wie sie zuerst in Babylon, der Stadt des Cham, angefangen, der ja selbst die Blöße seines Vaters aufgedeckt, d. h. nach der Sprache Moses¹⁸⁾: während der Vater schlief, sich mit seiner eigenen Mutter vergangen hatte, wie Ruben, der Erstgeborne Jakobs, und Absalom den Incest wiederholten. Die Buhlerin und der Sitz aller Unreinigkeit ist jetzt Rom, welche ihr Vorbild noch übertroffen, und alle Dii majorum et minorum gentium neben ihrem Jupiter opt. max. venerirte, so daß sie in Gemeinschaft mit allen Götzen der Erde lebte. Johannes schaut nun das Weib, das auf den sieben Bergen sitzt, und alle Völker trunken gemacht mit dem Becher ihrer Ausschweifung, indem es sie zur Buhlschaft mit seinen Göttern eingeladen. Er sieht, wie die Jornschaalen des Allerhöchsten darüber ausgegossen werden, und vernimmt den Ruf: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die Große, nämlich die Siebenhügelstadt, die die Herrschaft übte über die Reiche der Erde, sie, die Behausung der Dämonen; und der dritte Theil der Menschheit geht dabei in den Umstürzen der Völkerwanderung zu Grunde.

18) Levit. XVIII, 6. 7 f. XX, 11. vgl. Genes. XXXV, 22. Deuter. XXVII, 20. II Sam. XVI, 22. Esch. XXII, 10.

Aber wie er so im Geiste (c. IV — XII) den Sturz des Judenthums sowohl, als (XIII — XIX) des Heidenthumes, Sodomas wie Babels geschaut, die sich zur Verfolgung gegen die Heiligen gerüftet: da taucht (XX) das himmlische Jerusalem, das Christenthum im Bilde der Stadt Gottes, triumphirend vor seinen Blicken auf, wo Christus mit dem Hirtenstabe des Friedens und der Gerechtigkeit die Völker regieret. So das Ende.

Was aber nun den Eingang (I — III) betrifft, so wendet sich darin der heilige Seher mit seiner Zuschrift zunächst an sieben Gemeinden, welche er selbst vor andern gegründet hatte, nämlich Ephesus, Smyrna, Pergamus, Thyatira, Sardis, Philadelphia und Laodicea, und ermahnt sie auf den bevorstehenden Kampf. Das Wort an diese Städte ist zugleich so speziell prophetisch, daß es sowohl ihre Gegenwart, als ihre Vergangenheit und Zukunft ausspricht. Zu Ephesus, welches das siebente Weltwunder in sich beschloß, spricht der Herr, der die sieben Sterne in seiner Rechten hält, und in Mitte der sieben goldenen Leuchter wandelt, es belobend wegen seiner Liebe: daß es den Namen seines wahren Gottes nicht vergeffen, wohl aber die seiner Lügenapostel, und daß es die alle guten Werke zerstörenden Nizolaiten hasse. Der Stadt Smyrna, die früher dem Askulap, dem Sohne Apollon, diene, wird wegen ihrer nunmehrigen Beständigkeit in der Verfolgung der „Wahrhaftigen“, welcher todt und lebendig macht, und die Krone des Lebens ertheilt, zu ihrem Antheile versprochen, und ihr die Errettung vom zweiten, ewigen Tode zugesagt. Pergamus wird der Thron des Satans genannt, weil es zuvor dem magischen Schlangengott Asklepios in Gestalt eines Drachen mit ausgestreckter Zunge diene. Aber ihm wird von dem, welcher das zweischneidige Schwert in seiner Hand führt, Gnade versprochen, wenn es beharrlich seinen Götzendienst verlasse. Thyatira, die schönfarbige, die ihren Purpur bis nach Europa sendet, wird dafür eine übertänchte Duhlerin geheißen, welche die neue Jezabel in ihren Mauern berge, und die Tiefen des Satans nicht erkenne. Sardes, die Stadt, die einst schlafend befunden worden, und unbekut in die Hände der Feinde gefallen, wird ermuntert, aufzuwachen, um gegen die Lüste seiner geistigen Feinde stets gerüftet zu seyn, damit es nicht ausgetilgt werde aus dem Buche des Lebens. Philadelphia, das bisher häufig von Erdbeben erschüttert ward, erhält die Verheißung zugetheilt, ein

seher Pfeiler im Tempel des höchsten Gottes, im neuen Jerusalem zu werden, wenn es unerschüttert im Glauben sich fortbewähre. Laodicea hingegen, das in der Nähe der heißen Bäder von Hierapolis gelegen, die sagensprudelnd aus dem Grunde der Erde quellen, wird in seinen Werken selbst weder kalt noch warm befunden; darum spricht der, welcher der Urgrund der Schöpfung ist, er werde es alsbald aus seinem Munde ausspeien. Sonst wegen seiner Wolle berühmt hatte es doch sein weißes Kleid befleckt, und seine Schande will offenbar werden. Doch die Prophezie ist zugleich bedeutsam für die Zukunft dieser Städte; denn die vier, welche die Verheißung erhalten und treu befunden worden, bestehen und blühen noch; die drei anderen sind fast spurlos von der Erde verschwunden.

Diese sieben Gemeinden mit den sieben Engeln repräsentiren aber die gesammte Christuskirche, die Welt¹⁹⁾, in alle sieben Todsünden versunken, die darum auch die sieben Sacramente zur Heilung empfangen, und in ihnen der Gnaden des göttlichen Geistes theilhaftig werden soll. Der Seher preist nun selig jene, welche im Herrn sterben, und spricht dabei von den zehn Hörnern mit Kronen, welche ebenso viele Könige bedeuten. Zehn Cäsaren sind aber bis auf Domitian, und unter diesem währte der Sturm der Verfolgung vierthalb Jahre, von 846 — 849 u. c.

Johannes war gegen Ende des Jahres 846 u. c. 93 n. Chr. unter dem Nachfolger des Titus nach Patmos verbannt worden. Ein Jahr darauf wurde Titus Flavius Clemens, der Sohn des T. Fl. Sabinus und Geschwisterkind mit dem regierenden Kaiser, wegen der christlichen Religion, oder wie Dio Cassius sich seiner ausdrückt, wegen Impietät gemartert, seine Gemahlin Fl. Domitilla aber nach Pontus verwiesen, wie uns auch Eusebius III, 14. berichtet. Er gehörte zu derselben Clientel, wie unser alexandrinischer Kirchenlehrer T. Fl. Clemens, der Verfasser der Stromaten oder Miscellaneen, und wie der jüdische Geschichtschreiber Flavius Josephus, der darum auch von Christus zu reden nicht wohl Umgang nehmen konnte. Aber selbst die Verwandtschaft mit Titus und Domitian schützte jene vor der tödtlichen Verfolgung nicht. Es scheint, daß die asiatischen Gemeinden jetzt erst, nachdem Jerusalem untergegangen und

19) Vgl. Bd. II, 94. IV, 211.

die letzten Haupter der apostolischen Tradition dahinzustehen drohten, ja Johannes selbst, der für unsterblich geachtete Träger des heiligen Kelches oder Hüter des Graal, in Haft und Erd seinem Ende entgegen sah, auf die Gefahr für die Sicherung der historischen Überlieferung aufmerksam wurden, zumal auch schon die Sage den geschichtlichen Grundstamm zu überkleiden anfing, wie uns davon Papias und Irenäus redende Beispiele hinterlassen haben: und so drangen sie jetzt in Johannes, wie früher die Römer in Petrus oder dessen Schüler Markus, ihnen ein schriftliches Evangelium zu verfassen. Hierüber finden wir im Fragment eines unbekanntem Autors bei Muratori (*Antiq. Ital.* III, 854.) folgendes aufgezeichnet: „Auf diese Ermahnung sprach Johannes zu seinen Mitsüngern und den Bischöfen: Fasset mir von heute an drei Tage, und was indeß einem jeden geoffenbart wird, wollen wir uns gegenseitig mittheilen. In derselben Nacht wurde dem Andreas, der noch von den Aposteln war, eröffnet, daß nach dem Gutachten aller Johannes auf seinen Namen alles niederschreiben solle.“

Nach den Notizen, die uns das Evangelium selbst bietet, spricht sich darin eine ziemlich Vergangenheit nach Jerusalem's Zerstörung aus, vor welcher kürzlich noch die Synoptiker geschrieben hatten. Bethanien steht nicht mehr (XI, 18.), das Ölivenwäldchen Gethsemane am Ölberg ist umgehauen (XVIII, 1.), der Pflanzgarten Josephs von Arimathäa hinter dem Calvarienberg ist verwüstet (XIX, 41.); und wenn auch der Teich Bethesda noch sein Wasser hat, so sind doch die Hallen um ihn her gefallen (Vd. II. 313.); denn der Ordeal der Verwüstung ist über Sion hingegangen.

So viel von der ungefähren Zeit der Abfassung des Evangeliums. Zwar möchte man aus einer Stelle in dem gleichzeitigen Briefe, wenn es (I Joh. II, 18.) heißt: „Ihr habt gehört, es ist die letzte Stunde, und der Widerschrift wird kommen,“ das Buch der Offenbarung für eine frühere Aufzeichnung halten, als das Evangelium. Viele falsche Propheten sind auch bereits in die Welt ausgegangen (IV, 1.), wobei wir außer den gnostischen Irrlehrern auch an die jüdischen Häretiker denken dürfen, die ihre frühere Sektenmeinung bei ihrem Übertritte auch ins Christenthum hereinzuschleppen suchten. So macht uns Hegesippus bei Eusebius IV, 22. sieben solche Parteien namhaft, nämlich die Gläubigen aus den Pharisäern, Sadducäern und Essäern, die Galiläer oder zelotischen Anhänger

des Judas von Samala, die Hemerobaptisten, Sabbatthier, Samariter und Simonianer oder Eutyphiten, wie sie Clemens von Alexandrien (Strom. VII, 17.) nennt, d. h. die Nachfolger Simons des Magiers. Sie alle suchten sich noch immer auch nach der Taufe an ihre alten Stammesgenossen zu halten, wurden jedoch von diesen als Minim oder Ketzer verabscheut²⁰⁾. Verständigen wir uns jedoch über das Ganze, so leuchtet ein, daß der Evangelist wegen seiner, noch im ersten Briefe ausgesprochenen Meinung, als ob der Tag des Herrn schon vor der Thüre sey, und er ihn noch erleben werde, eben durch das Gesicht der Apokalypse eines andern belehrt wird, sich im Glauben von dem Ende der Dinge nicht zu übereilen. Auch ist die Anonymität, die Johannes noch im Evangelium beobachtet, eher bei einem früheren, als bei einem späteren Werke an ihrem Blazze.

In Ansehung des apokalyptischen Widerchristes nun, dessen Name in der Zahl 666 verborgen liegen soll, hat schon Irenäus haeres. V, 30. hieraus die Namen *Λατίνος*, wie Spätere *Τειταν*, *Αποστατης*, *Γενσεριχος* und *Μαουστις*, mitunter auch *Αωκλητιανος* entziffert. Gewiß ist, daß zu jener Zeit nicht nur unter den Christen, sondern auch unter den Heiden des ganzen Römerreichs, wie ihre Autoren melden, die Meinung verbreitet war, Nero, der schreckliche Tyrann der Menschheit und Muttermörder, sey nicht eigentlich gestorben, sondern nur unsichtbar geworden, und werde zur furchtbaren Rache wiederkommen. Nero trat also in der Furcht der Völker in die Rolle jenes satanischen Widersachers, dessen besorgte letzte Zukunft das ganze heidnische Geschlecht seit unfürdenklichen Zeiten mit Grauen und Entsetzen erfüllte. In Nero fürchteten namentlich die Christen, deren Vorstellungen noch durch die aus dem Judenthume herüber vererbten Ahnungen verstärkt wurden, den großen angebrohten Abaddon oder gegensätzlichen Bertilger, zumal ihm schon bei Lebzeiten durch seine Astrolo-

20) Cf. Hieron. ad Augustin. 89. Usque hodie per totas orientis synagogas inter Judaeos haeresis est, quae dicitur Minaeorum et a pharisaeis nunc usque damnatur, quos vulgo Nazaraeos nuncupant, qui credunt in Christum filium Dei, natum de virgine.

gen prophezeit worden war²¹⁾, er werde gestürzt werden, und dafür ein Reich von Jerusalem ausgehen: welches Gerücht wohl mit ein Grund zu seiner ersten Christenverfolgung war. Jetzt, da eine zweite, noch ausgebreitetere im Gange war, mußte jenes alte Gerücht von neuem aufleben und die Gemüther bedrängigen, es möge nun auch allen Christen das Schicksal der Juden widerfahren.

In diesem Zeitpunkte war es, wo Johannes vom Sturm der Verfolgung auf das Felsenland verschlagen ward, und ihm der Menschensohn selber die Apokalypse zu schreiben anbefahl. Als aber nach Domitians Ermordung am 18. September 849 u. c. 96 n. Chr. der greise gutmüthige Nerva zum Throne gelangt war, wurden jene blutigen Dekrete widerrufen, und der Evangelist kehrte wieder nach Ephesus zurück. Darum meldet schon Origenes, und wieder Clemens von Alexandrien es als „eine Mythe und keine“, indem sich vom Apostel Johannes die Sage im Gedächtnisse erhalten habe, „daß er nach des Tyrannen Tod von der Insel Patmos nach Ephesus gekommen sey“ (quis dives salvetur c. 42.), und Irenäus erklärt (haeres. V. 30, 3. bei Eusebius III, 18.) „das Gesicht der Apokalypse für ein Ereigniß vor unlanger Zeit, das nahehin an seine Tage reiche, indem es sich gegen Ende der Regierung des Domitian begeben.“

Demnach fällt die Vollendung der Offenbarung ungefähr in das Jahr 849 u. c. 96 n. Chr., die des johanneischen Evangeliums aber in das erste seines Exils auf Patmos, 847 u. c. 94 n. Chr. oder genau hundert Jahre nach der Geburt des Sohnes Gottes. Merkwürdiger Weise vollendete gerade auch in diesem Jahre Josephus seine zwanzig Bücher der jüdischen Alterthümer. Die Sprache des hochbegeisterten Propheten im Buche der Offenbarung ist natürlich eine so durchweg und dem Grade nach verschiedene von der in seinem Evangelium, als die episch dramatische

21) Nero c. 40. Praedictum a Mathematicis Neroni olim erat, fore ut quandoque destitueretur.... Sponponderunt tamen quidam destituto Orientis dominationem, nonnulli nominatim regnum Hierosolymorum, plures omnis pristinae fortunae restitutionem. Cf. 57. Tacit. hist. II, 8. Dio Cass. LXIV, 9.

Form von der bloß historischen abweicht: doch geht der Unterschied, wie wir hörten, nicht so weit, daß wir nicht den Ausdruck desselben Verfassers in beiden erkennen sollten. Dabei ist sie freilich auch nach der ganzen Grundlage der Vision voll Hebräismen, voll der Stimmisungen aus Isaias und Jeremias, voll eingemengter hebräischer Worte neben kabbalistischen Zahlenrättseln, darum auch voller Härten und Verstöcke wider die griechische Grammatik. So schaut sich die Bibel an, wenn wir sie bloß mit dem abstrakten Verstande zergliedern, nicht aber mit Geist und Seele und mit dem ganzen Menschen auffassen. Doch dürfen uns diese Gebrechen, zum Zeichen, daß Menschen und nicht Engel das geschrieben, nicht irre machen, oder wir müssen schwache Geister wieder auf das zurückverweisen, was wir (Vb. IV, 182 f.) über die Idee der Evangelien, wie sie namentlich in den Symbolen sich ausdrückt, durchgeführt haben; und außerdem an den Ausspruch Christi erinnern: „Wer hat, dem wird gegeben bis zum Überflusse; wer aber nicht hat, dem wird auch das noch genommen, was er hat.“

Also befaßt der Codex des neuen Bundes drei Theile: I. den dibaktischen, oder die apostolischen Sendschreiben, nämlich die vierzehn paulinischen, und die sieben sogenannten katholischen Briefe. Diese zusammen bilden im allgemeinen den ältesten Theil im neutestamentlichen Canon.

II. Die historischen Bücher, nach der Autorität der drei größten Apostel, und zwar zuvörderst a) das Evangelium des Petrus von seinem Schüler Markus, und die weitere Ausführung desselben im Jakobus, oder sogenannten Matthäusevangelium durch Philippus. Diese petrinische Doppelurkunde steht der Vergangenheit oder dem alten Testamente am nächsten, daher auch die fortwährenden Zurückberufungen bei „Matthäus“. b) das Evangelium nach Paulus von seinem Schüler Lukas, und die Fortsetzung davon in der Apostelgeschichte: es ist das Buch der Gegenwart. c) Das Evangelium des heiligen Johannes. Diese nehmen im Ganzen das zweite Zeitalter unter den neutestamentlichen Schriften ein, und tragen auch den Charakter an sich, der die drei großen Apostel selber auszeichnet, wie wir oben auseinandersetzen. Endlich folgt auch noch von dem letzteren Verfasser als zweiter Theil

III. ein prophetisches Buch, das Evangelium der Zu-

kunft oder die Apokalypse, die das Drama der Weltgeschichte bis zum Ende der Tage abrollt.

Within ist die Summe der heiligen Bücher der Christenheit wieder die mystische Zahl zweiundsiebentzig, nemlich fünfmal neun die des alten, dreimal neun die des neuen Testaments; und in einem Zeitraume von sechsundvierzig Jahren, vom ersten Sendschreiben an die Thesaloniker 803 u. c. 50 n. Chr. angefangen, bis zu den beiden letzten Briefen des Presbyters Johannes an die Epheser 849 u. c. 98 nach Chr. ward auch der Schriftempel des neuen Bundes vollendet.

Alle canonischen Werke des neuen Testaments aber sind ohne Ausnahme ursprünglich griechisch geschrieben, so wie wir sie noch besitzen.

Zwei Jahre darauf (851 u. c. 98 n. Chr.), nemlich 70, oder nach Hieronymus (de script. eccl.) Rechnung, 68 Jahre nach Christi Tod (diesen 784 u. c. angenommen), unter der Regierung des Kaisers Trajan, starb auch Johannes, als der letzte der Apostel, wie aus Epiphanius haeres. LI. erhellt, in einem Alter von 92 Jahren, und wurde zu Ephesus begraben, nachdem er die Religion Jesu Christi von ihrer ersten Wiege, Rapharnaum an, noch über die ganze damalige Welt ausgebreitet sah. Er war vom Heilande auserlesen, seine Mitgefährten sämmtlich zu überleben, und bis zum Eingange des zweiten Jahrhunderts allen Gläubigen ein sprechender Zeuge der erschienenen Herrlichkeit des Messias zu seyn, Zeuge auch seiner Ankunft zum Gerichte über Jerusalem, Zeuge der ältesten Schicksale der Kirche, deren Ausbreitung er nicht bloß über Judäa und Samaria, sondern weithin über Syrien und Kleinasien, Mazedonien und Griechenland, Ägypten und Italien und bis an den äußersten Ocean noch erlebte. Und hiemit endet die Apostelgeschichte.

VI. Kapitel.

Planmäßigkeit unter den Evangelisten.

Motto: Zur wahren Kritik gehört Entäusserung von allen Vorurtheilen und Erinnerung an alle Geschlechter.

In vier Biographieen finden wir seit Anfang der Kirche das Leben des göttlichen Heilands der Menschheit vor Augen gestellt; keine derselben liefert eine Totalgeschichte, alle vier zusammen aber bilden ein Ganzes. Forschen wir nach dem Grunde dieser halbseitigen Lebensabriffe, so kann er, wie bei den Profanhistorikern, eines- theils darin liegen, daß nicht das ganze Geschichtsobjekt zur Kunde eines jeden Evangelisten gelangte; anderntheils aber, daß es nicht im Zwecke oder der subjektiven Auffassung jener Verfasser lag, sich auf das Ganze einzulassen, wobei sowohl ihre eigene Stimmung, als die Personen, für welche ihr Werk zunächst berechnet war, die Entscheidung geben mochten.

Die Erklärung dieser Umstände, namentlich die Berücksichtigung, welche jeder der nachfolgenden Evangelisten auf seine Vorgänger nahm, ergibt sich am sichersten, wenn wir die vier apostolischen Persönlichkeiten oder die großen Patriarchen der ersten Kirche, Petrus, Jakobus, Paulus und Johannes und ihr Verhältniß zu einander näher ins Auge fassen, als deren Zeugniß von Christus wir die vier Evangelien aus der Hand ihrer Schüler betrachten müssen.

Auf dem ersten Concilium zu Jerusalem, zwanzig Jahre nach des Herrn Tod, gaben die noch anwesenden drei Apostelhäupter aus dem Kreise der Zwölfe, sie, die zugleich für die Säulen der Kirche galten, dem Paulus nebst Barnabas den Handschlag, daß ihm vor allen das Evangelium an die Unbeschnittenen, so wie dem Petrus das an die Beschnittenen anvertraut seyn sollte. Noch ungleich selbstständiger als der Sohn Jonas wollte der Heidenprediger auftreten, der ausser dem Kreise der auserwählten Apostel wirkte, darum rühmt er sich in demselben Galaterbriefe, von keinem der Angesehenen, weder von Petrus noch von Jakobus und Johannes etwas

Neues erfahren zu haben, sondern seine höhere Erleuchtung und Belehrung ganz allein Christo zu verdanken. So wie im Jakobusevangelium von Petrus geschrieben steht, daß er nicht durch Fleisch und Blut seine Eingebung über die Gottheit des Menschensohnes empfangen, so verkündet auch Paulus (Gal. I, 16.), daß er zu seinem Evangelium keinen Augenblick sich mit Fleisch und Blut berathen habe. Mögen diese obigen Übereinkommen auch nach der Natur der Dinge kein exklusives Verhalten in ihrem so gegenseitig beschränkten Wirkungskreise begründen, zumal ja Petrus zuerst einen Heiden getauft hatte, Paulus aber allenthalben an den jüdischen Betorten zuerst zu predigen anfing, um hauptsächlich die Proselyten zum Reiche Gottes herüberzuführen, so hatte doch Petrus mehr die Juden, in Palästina sowohl wie in der Diaspora, Paulus aber die Hellenisten oder Griechen für sich. Petrus blieb mit Jakobus der alttestamentlichen Kirche näher und ihren Gesezeswerken freundlicher gesinnt, Paulus dagegen predigte im Fortschritte vom Mosaism vor allem die Erlösung aus dem Glauben und der puren Gnade, die der Rechtfertigung durch die knechtischen Verrichtungen der mosaischen Kirche nicht ferner bedürfe. Dieß ist der Gegensatz, der die beiden Apostelfürsten schon zu Antiochien wegen des zurückhaltenden Benehmens des Petrus mit den Judenchristen, die von Jakobus von Jerusalem kamen, entzweite, und der später auch im Hebräerbriefe und der Epistel des Jakobus sich gegen einander aussprach. Hieher gehört nun, was wir schon früher (Bd. IV, 42.) über Petrinism und Paulinism, oder das mehr conservative hierarchische, und das progressive doktrinellemente Element in der Kirche, sowie über die fortwährende Vermittlung beider Tendenzen durch die mystische Richtung in Johannes gesagt haben.

Dieser Antagonism des Lebens muß sich nun nothwendig auch in ihren entsprechenden Evangelien kund geben, und da Markus des Petrus und Paulus Schüler zugleich war, also gewissermaßen die Versöhnung zwischen beiden bildet, zuvörderst in den nachfolgenden und mehr auseinandergehenden Urkunden des Jakobus und Paulus oder unserem Matthäus, und Lukasevangelium sich herausstellen, und wir haben ihn bereits angedeutet und in die Worte zusammengefaßt, daß „Matthäus“ in seinem Evangelium Jesum mehr als den eingebornen Judenkönig oder als den Sohn

er auf der anderen Seite das Vorzeichen vom Abfall vieler Gläubigen, wie von den falschen Propheten anzugeben, durch welche die Gesetzesverachtung (*avoula*) überhandnehmen werde; auch ist er über die Bitte weg, daß alsdann die Flucht nicht auf den Sabbath fallen möge.

Beim Mahle zu Bethanien meldet er nicht, daß die Jünger über die Salbung gemurrt hätten; denn ein solches Benehmen der Geistes- und Herzensangehörigen Christi über die zarte Liebeshandlung des Weibes scheint ihm zu sehr das feinere Gefühl des Menschen zu verletzen. Er sagt dafür nur: einige hätten gemurrt. Auch beim letzten Abendmahle hebt Markus mit der möglichsten Schonung nicht hervor, daß auch Judas gefragt habe; Bin's denn ich? noch daß er mitten inne hinweggegangen sey. Ebenso sagt er nichts vom Sündenpreis des Verräthers, noch von der Reue und dem grauenvollen Ende des Verräthers, sondern geht an diesem schmerzlichen, leider nicht mehr ungeschehen zu machenden Ereignisse so leise als möglich vorüber. Daraus sind auch die weiteren Weglassungen in den Gerichtsszenen zu verstehen. So fehlt bei Markus das ungestüme, in Aufruhr übergehende Drohen des Judenpöbels, das warnende Händewaschen des, nach seiner Darstellung weit weniger schwierigen Pilatus, und der sie selbst richtende Ruf des furchtbar verblendeten Haufens: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! Er will von seinem verirrt gewesenen und zum Theile noch verirrtten Volke die auf ihm lastenden Fluchworte, wenigstens die härtesten, mit schonender Hand hinwegnehmen. Auch das Versteuern des Grabes Jesu, dies letzte Zeichen der Verblendung und des unheilbar tiefen Hasses der jüdischen Oberen gegen den verkauften Erlöser läßt er bei Seite, und möchte es gerne ungeschehen, wenigstens vergessen machen, so wie die Bestechung der Grabwächter; denn es thut ihm wehe, daß Männer seines Volkes noch das Zeichen der Auferstehung, dies letzte und größte Zeugniß Gottes für seinen Gesandten, von sich weisen, oder gar zu unterdrücken und zu fälschen im Stande gewesen seyen, um sich die Himmelsthüre auf immer zu verschließen. Er will auch auf seinem Volke nicht gerne den Schimpf ruhen sehen, daß sie noch immer vorgäben, die Jünger hätten den Leichnam Jesu gestohlen. Schließlich ertheilt der Herr den Seinen nach dem Auftrage, das Reich Gottes in aller Welt zu verkünden, unter der Erwähnung der Zeichen und Wunder, die ihren Gang begleiten sollten, auch das

Petrus und Paulus, deren gemeinschaftlicher Schüler er war. Er legt weder dem einen noch dem anderen zu, der unterscheidende Gegensatz unter den beiden Fürstenaposteln, der erst in den beiden folgenden Evangelien weiter klappt, ist für ihn nicht vorhanden. Darum lesen wir bei ihm nichts besonders von den ausschließenden Vorzügen des Petrus und der Nothwendigkeit der Gesetzeswerke und der alttestamentlichen Erfüllung, noch auch wird darin auf den alleinseligmachenden Glauben durch die Gnade und Versöhnung in Jesus Christus gedrungen und etwa nur solche Parabeln ausgewählt, die dieses Glaubensbekenntniß alleinig zu unterstützen dienen. Das verhängnißvolle Wort νόμος, die Ursache des ganzen Haders und Zwiespaltes unter den Christen des apostolischen Zeitalters, kömmt bei Markus, ebenso wie δικαιοῦν und δικαιοσύνη, welches Gerechtigkeit oder Rechtfertigung im Sinne von Gesetzesvollziehung bedeutet, nicht ein einzigesmal vor ¹⁾, während dagegen Jakobus in unserem Matthäusevangelium bei jeder Gelegenheit in allen entsprechenden Parallestellen diese Stichworte im Streite der Juden- und Heidenchristen ihre Rolle spielen läßt. Lieber vermeidet er die Sendung der Johannesjünger an Christus überhaupt auch nur obenhin zu berühren, um nicht durch die schwierige Rede von der bloßen Gültigkeit des Gesetzes bis auf Johannes den erhitzten Gemeinden Anstoß und neuen Zündstoff zu geben.

Von der Kindheitsgeschichte des Herrn nimmt Markus von vorn herein keine Notiz, weil er wahrscheinlich Heiden wie Juden für das Mysterium der Inkarnation noch nicht empfänglich glaubte. In der Bußpredigt des Täuflers am Jordan aber ist die ganze für die Juden empfindliche Rede von der Art, die schon den Bäumen an die Wurzel gelegt sey, wie von dem Zorne Gottes, dem sie nicht entrienen würden, und von dem Fegen der Tenne und der Feuer- taufe, in der die Spreu verbrannt werden solle, als zu bitter und empfindlich hinweggeblieben. Der Evangelist bittet, wie unser Philosophos Aethias schön sagt, bei dem Täufler wie bei Jesu

1) Vgl. Mark. I, 9. 10. mit Matth. III, 13 f. — Mark. II, 26. 27. Matth. XII, 5. — Mark. III, 13. Matth. XI, 19. XII, 37. — Mark. XI, 27.—XII. Matth. XXI, 32. — Mark. XII, 28—31. Matth. XXII, 40. Luk. X, 26.

mit treuer und bis ans Ende unermüdeter Liebe gleichsam jedes ihm ins Herz bohrende Fluchwort über Israel ab, und läßt es nicht über ihre Lippen kommen. Darum finden wir alle Gleichnisse, die dies harte Thema berühren, und alle Gelegenheiten, worin dergleichen ausgesprochen ist, durchgehends von ihm übergangen. So läßt er selbst die harte Strafrede Jesu über die Pharisäer, worin sie als faule, jeder guten Frucht unfähige Bäume bezeichnet und unter die Miniviten und die Königin vom Süden noch herabgesetzt werden, bei Seite, und fügt III, 30. nur nachträglich bei, sie hätten ihm einen bösen Geist zur Last gelegt. Nicht minder hat er in der Auslegung der Parabel vom Säemann die Anwendung der harten Reden aus Isaias VI, 9 f. ignorirt; auch läßt er weiterhin VII, 16 f. gerade die empfindlichste Stelle für die Anhänger des Mosaism hinweg, und VIII, 12. seufzt der Heiland bloß über seine Gegner, statt ihnen harte Worte, wie „Hypercriten und gottloses ehebrecherisches Geschlecht“ anzuhängen, ja IX, 30. will er es ihn nicht aussprechen lassen, daß der Menschensohn unter den Händen jener, die schon den Elias mißkannten, vieles werde zu leiden haben.

Nirgends verläugnet sich bei Markus überhaupt die Ruhe aller Leidenschaft und die versöhnliche Milde, die dem Alter eigen ist. — Dabei nimmt er jedoch keinen Anstand, zu berichten, daß der Herr dem Einen Besessenen im Gebiete der Gadarener nicht nur nicht verbot oder bloß erlaubte, sondern sogar befahl, unter den Seinen, also unter den Heiden, zu bleiben, und ihnen gleichsam als erster, von Christo noch bei Lebzeiten bestellter Heidenapostel, die Gnadenthät Jesu und den Glauben an ihn zu verkünden. Zwar möchte er allerdings VII, 27. zuerst die Kinder des Hauses gesättiget wissen, ehe den Fremden das Lebensbrod zukommen solle; doch versäumt er IX, 38. nichtsdestoweniger nicht, das offenbar zu Gunsten Pauli sprechende Gebot an die Jünger bei der Heilung des Epileptischen am Fuße des Lator beizubringen, auch einen solchen, der nicht mit ihnen gewandelt sey, in seiner Wirksamkeit für Christus nicht zu stören. Inzwischen läßt er dem Vater des Knaben, und nicht der Zwölfjüngerschaft ihren Unglauben verweisen, von welcher er auch XI, 22. diesen direkten Vorwurf hinwegnimmt. In der Gesetzesverhandlung über die Ehescheidung ist die dunkle Stelle von den verschiedenen Arten von Eunuchen als gar zu judaisirend von Markus X, 9 f. übergangen. Dafür erklärt ihm Christus bei der Lustation

des Tempels, sein Haus solle ein Bethaus für alle Völker werden. Wohl aus zarter Schonung gegen seine ehemaligen Glaubensgenossen schließt er XI, s. f. das Gleichniß von den beiden Söhnen, wovon der Erstgeborene dem Willen seines Vaters nachzukommen verspricht, und es doch nicht thut, und die Drohworte wegen der Unverbesserlichkeit der Juden, vor denen noch Hurer und Ehebrecher ins Reich Gottes kommen würden, von seiner Geschichtserzählung aus. Ebenso scheinen XII, 11. ihm die später doch von Matthäus referirten Worte zu hart, daß das Reich Gottes von ihnen genommen und Andern gegeben werden solle; so auch, daß, wer auf den verworfenen Stein falle, sich selbst zerschmettern werde — und er hat sie wahrscheinlich darum nicht hergesetzt. Seine Nachsicht gegen das Judentum spricht sich XII, 28 f. auch gegen den Schriftgelehrten aus, der nach dem ersten und größten Gebote fragt, und, abweichend vom Berichte der nachfolgenden Synoptiker, ganz im Sinne und Geiste Jesu antwortet, so daß dieser nicht umhin kann, ihm seine Anerkennung zu bezeugen, so wie er auch den reichen Jüngling wegen seiner ausgesprochenen treuen Befehlsbefüllung von Jesus lieb gewinnen und liebevoll anblicken oder umarmen läßt — während er das dem Volke Israhel unlieb fallende Gleichniß vom königlichen Abendmahle, wo statt der unfolgsamen Hochzeitsgäste die Krüppel und Bettler hinter den Jäunen geladen werden sollen, ausläßt. Denn seine Seele kann es nicht verwinden, über sein Stammvolk das Wort der Verwerfung und bitteren Verstoßung vom hochzeitlichen Mahle des Reiches Gottes aussprechen zu lassen, daher er auch die ganze ernste Strafrede wider die Pharisäer XII, 38—40. in kurzen und nur beiläufigen Worten so mild als möglich abthut.

Am feinsten aber zeigt sich diese zarte Schonung des Markus gegen das unglückliche Judentum im dreizehnten Kapitel, wo er die Weissagung von der Zerstörung Jerusalems zwar nicht ganz umgehen kann, aber sie doch in den möglichst milden und umschleierten Worten vorträgt. Wenn er B. 14. vom Gräuel der Verwüstung im Heiligthume spricht: „Da sollte er nicht hinkommen!“ so kann wohl kaum eine zartere, den tiefen, sich vor der bevorstehenden Erfüllung wie mit zerriffenem Gemüthe wegwendenden Schmerz deutlicher verrathende Bezeichnung für den erst im Heiligthume stillstehenden Verwüstungsgräuel gefunden werden. Mit schonungsvoll vermittelnder, jedweder Mißdeutung vorbeugender Behutsamkeit vermeidet

er auf der anderen Seite das Vorzeichen vom Abfall vieler Gläubigen, wie von den falschen Propheten anzugeben, durch welche die Gesetzesverachtung (*avoula*) überhandnehmen werde; auch ist er über die Bitte weg, daß alsdann die Flucht nicht auf den Sabbath fallen möge.

Beim Mahle zu Bethanien meldet er nicht, daß die Jünger über die Salbung gemurrt hätten; denn ein solches Benehmen der Geistes- und Herzensangehörigen Christi über die zarte Liebeshandlung des Weibes scheint ihm zu sehr das feinere Gefühl des Menschen zu verletzen. Er sagt dafür nur: einige hätten gemurrt. Auch beim letzten Abendmahle hebt Markus mit der möglichsten Schonung nicht hervor, daß auch Judas gefragt habe; Bin's denn ich? noch daß er mitten inne hinweggegangen sey. Ebenso sagt er nichts vom Sündenpreis des Verräthers, noch von der Reue und dem grauenvollen Ende des Verräthers, sondern geht an diesem schmerzlichen, leider nicht mehr ungeschehen zu machenden Ereignisse so leise als möglich vorüber. Daraus sind auch die weiteren Weglassungen in den Gerichtsszenen zu verstehen. So fehlt bei Markus das ungestüme, in Aufruhr übergehende Drohen des Judenpöbels, das warnende Händewaschen des, nach seiner Darstellung weit weniger schwierigen Pilatus, und der sie selbst richtende Ruf des furchtbar verblendeten Hausens: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! Er will von seinem verirrt gewordenen und zum Theile noch verirrtten Volke die auf ihm lastenden Fluchworte, wenigstens die härtesten, mit schonender Hand hinwegnehmen. Auch das Versiegeln des Grabes Jesu, dieß letzte Zeichen der Verblindung und des unheilbar tiefen Hasses der jüdischen Oberen gegen den verkannten Erlöser läßt er bei Seite, und möchte es gerne ungeschehen, wenigstens vergessen machen, so wie die Befestigung der Grabwächter; denn es thut ihm wehe, daß Männer seines Volkes noch das Zeichen der Auferstehung, dieß letzte und größte Zeugniß Gottes für seinen Gesandten, von sich weisen, oder gar zu unterdrücken und zu fälschen im Stande gewesen seyen, um sich die Himmelsthüre auf immer zu verschließen. Er will auch auf seinem Volke nicht gerne den Schimpf ruhen sehen, daß sie noch immer vorgäben, die Jünger hätten den Leichnam Jesu gestohlen. Schließlich ertheilt der Herr den Seinen nach dem Auftrage, das Reich Gottes in aller Welt zu verkünden, unter der Erwähnung der Zeichen und Wunder, die ihren Gang begleiten sollten, auch das

Versprechen, „sie sollten Schlangen aufheben“, womit Markus ausdrücklich seinen Lehrer Paulus, der solches auf Malta gethan, vor den Gemeinden beglaubigen zu wollen scheint.

So hat der Jünger der beiden Fürstenapostel im milden Geiste des Friedens und der versöhnenden Liebe sein Evangelium durch Wort und Schrift ausgebreitet, und als ein freundlicher Vermittler des Zerwürfnisses zwischen Juden- und Heidenchristen in seiner heiligen Urkunde die beruhigte Einheit gegeben, auch ihm dadurch um so leichter Eingang verschafft. Ein versöhnender, freundlich allem Zwiste aus dem Wege gehender Sinn ist der durchgehende Charakter seiner Evangelien-Schrift.

Ganz entschieden tritt dagegen der Contrast hervor, wenn wir das Jakobus- und Paulusevangelium oder unseren Matthäus und Lukas mit einander vergleichen, wobei sich zugleich eine Planmäßigkeit in der Anlage ergibt, die den einen auf die Partei der Juden, den anderen auf die Seite der Heidenchristen stellt. Dieß gegensätzliche Verhältniß offenbart sich gleich in der Behandlung der Jugendgeschichte Christi, und erklärt beiderseits alle hier getroffenen Anführungen und Auslassungen. Nach der Darstellung bei Matthäus geschieht alles überhaupt nur, damit das Gesetz und die Prophezeien erfüllt würden. Jesus ist ihm vor allem der Judenmessias, und seine ganze Geschichtserzählung beschränkt sich im Grunde auf den Nachweis, daß jede That Jesu und somit sein ganzes Leben im vollkommenen Einklange mit dem alten Gesetze gestanden sey, woraus die weitere Lehre für die Nachahmung oder für die Aufrechterhaltung dieses Gesetzes von selber fließt. Darum verkündet gleich Eingangs der Engel dem bethlehemitischen Joseph I, 21., der Sohn Mariens werde — nicht die Menschheit, sondern bloß sein Volk von seinen Sünden erlösen. Er steht II, 6. nur als der neue David auf, der sein Volk Israel regieren soll. Dagegen tritt nach Lukas schon zuvörderst der Vater Joseph entschieden zurück, und Maria, die als die gebenedeite unter den Weibern die gereinigte Menschheit repräsentirt, bedeutender hervor. Ihr wird die Engelsenrscheinung zu Theil, welche die Geburt und Bestimmung des göttlichen Kindes meldet, ihr ertheilt Simeon seine Weissagung, und sie erscheint als die sorgsame Mutter, als der zwölfjährige Knabe im Tempel zurückbleibt, während der davidische Joseph,

welcher bei Matthäus als der sorgende Theil erscheint, ihm gänzlich verschwindet, sobald er seine Bestimmung vollbracht und seine Verlobte nach Bethlehem geleitet hat. Dabei erscheinen nach Matthäus die Engel alle im Traume (wie I Rdn. III, 5. 15.) wohl nach der jüdischen Volksansicht, um die Sterblichen nicht zu schrecken und in Gefahr des Lebens zu bringen, bei Lukas dagegen offen und ohne weitere Vorbereitung (vgl. XXVIII, 4.).

Lesen wir bloß Matthäus, so gewinnen wir die Überzeugung, daß Jesu Eltern von Anfang an zu Bethlehem, in der Judenstadt, lebten, und all diese Vorläufige sich daselbst jutrug. Da sind sie Bürger, haben ein Haus (*oixia*), worin der zweite David vielleicht in demselben Gemache, wie sein großer Urahne, zur Welt kommt, und sie sind nicht benöthigt, erst tageweit dahin zu reisen, um nothdürftig in einem Stalle der Niederkunft zu warten. Von Ägypten aus will Joseph wieder dahin, als zu seinem heimatlichen Wohnort, und nur die Furcht vor Archelaus hält ihn zurück und macht ihn rathlos und bedenklich, bis eine Traumbelehrung von Oben ihn anweist, in den Landestheil Galiläa sich zurückzuziehen, wo er in einer ihm vorher ganz unbekanntem Stadt „mit Namen Nazaret“ sich niederläßt, und sein Sohn, einzig damit der Ausspruch der Schrift erfüllt werde, davon den Titel Nazoräer erhält. Nach Lukas dagegen wohnen Joseph und Maria ursprünglich in Nazaret, fern von Judäa an der Grenze von Galiläa der Heiden, alle einleitenden Vorgänge spielen hier, und nur vorübergehend werden sie durch die Schatzung nach Bethlehem geführt, wo sie so fremd sind, daß sie nicht einmal eine Herberge bekommen, und die von den hartherzigen dortigen Juden verstoßene Gnadennutter ihren Neugeborenen in einer armseligen Krippe unterbringen muß, worauf sie am Ende der vierzig Tage, nachdem sie dem Geseze Genüge gethan, unverzüglich wieder nach Nazaret zurückkehren, obgleich nicht im mindesten von einer Gefahr für sie in Bethlehem die Rede ist. Zwar kommen bei Matthäus die Magier von Sonnenaufgang, was die Verfolgung der Judenkinder durch den Usurpator Herodes nach sich zieht; aber jene erscheinen, wie nach des Psalmsen Wort, nur als unterwürfige Vasallen, um der neuaufgehenden Sonne Israels bei ihrem ersten Erscheinen zu huldbigen. Aus dem Kindermorde leuchtet hervor, daß, wie der erste David von seinem Stammhause durch den gottlosen König Saul in früher Jugend ver-

trieben worden, so auch seinem letzten Sproßling durch den Tyrannen seiner Zeit nach dem Leben gestrebt worden sey. Die Flucht nach Ägypten dient ihm ferner, darzuthun, daß Jesus in allem dem aus-erwählten Volke Israel gleich geworden. Dafür prophezeit der greise Simeon bei Lukas, der Knabe werde ein Licht seyn zur Erleuchtung der Heiden und das Heil aller Völker bereiten, wie die himmlischen Heerschaaren schon bei der Geburt allen Menschen den Frieden verkündeten — während er zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel gereichen solle. So hatte auch schon Zacharias den Lobgesang angestimmt, sein Sohn werde ein Vorläufer des Allerhöchsten seyn, nicht nur um Erkenntniß des Heils seinem Volke mitzutheilen, zur Vergebung der Sünden, sondern auch denen zu leuchten, die in Finsterniß und Todeschatten sitzen, d. i. den Heiden.

Laut der Weissagung des Isaias von der Stimme des Rufenden in der Wüste hebt Matthäus hervor, wie alles Volk aus der Umgegend des Jordan dem Bußprediger zuströmte; Lukas dagegen führt uns unmittelbar an den Strom, von dem die neue Strömung der Geschichte ausgehen soll, auch er citirt aus Isaias, aber noch ein paar Verse mehr, um auf die Worte von universalistischem Interesse zu kommen: „Alles Fleisch werde das Heil Gottes sehen“ — obwohl das absichtlich gebrauchte *σάρηριον τοῦ Θεοῦ* im alttestamentlichen Originale nicht steht, und vielmehr an den Ausspruch des frommen Simeon II, 30. zurückerinnert. Ferner läßt er nicht, wie Matthäus, ausdrücklich die Einwohner von Jerusalem und ganz Judäa, sondern universeller die Volkschaaren, namentlich Jöllner und Sünder, die Vergebung suchen, dem Täufer zuströmen, und wie Johannes erklärt, Gott werde noch die Steine, d. i. die Heiden, zu Kindern Abrahams erwecken, so tritt die Versuchung an Jesus, nicht Einen Stein, sondern Steine überhaupt in Brod zu wandeln. Zugleich vermeidet er dabei den Anthropomorphism, Gottes Wort, von dem der Mensch lebt, aus seinem Munde ausgehen zu lassen. Ferner eröffnet sich für Christus nach Lukas zuerst die Aussicht in die Heidenwelt und ihre Herrschaft, dann erst steigt er auf die Zinnen des Tempels, was Matthäus dafür zum zweiten Versuchungsakt macht. Auch bezeichnet der Paulusjünger Jerusalem nicht wie sein Vorgänger noch länger mit dem Namen der heiligen Stadt; denn ihm verdient sie als die uralte Prophetenmörderin und Heidenfeindin nicht ferner diesen Namen. Wie aber Paulus (Col.

II, 18.) sich nicht in der Verbemüthigung und Verehrung der Engel gefällt, noch ihr Dienstverhältniß ihm zusagt, so hat auch Lukas hierauf die Episode des Matthäus IV, 11. von den Engeln, die Jesu dienen, so wie später XVIII, 10. vom Dienste der Engel, den sie den Kindern erweisen, und endlich jene von den Legionen Engeln, die Gott dem Messias auf Verlangen zu seinem Dienste senden würde, hinweggelassen.

Nach Matthäus erwacht Jesus bei der Taufe zum vollen Bewußtseyn seiner Messianität, und wird durch die siegreich bestandene Versuchung darin bestärkt und für immer bekräftigt. Lukas dagegen trennt beide Vorfälle absichtlich durch die Einschubung seines Geschlechtsregisters; ist doch der göttliche Knabe schon von Anfang sich über seine himmlische Sendung klar, und spricht sich bereits mit zwölf Jahren darüber im Tempel aus. Die Offenbarung des Allerhöchsten am Jordan findet also nicht für ihn, sondern gerade in dem Augenblicke, da alles Volk sich taufen läßt, zum Zwecke seiner Bestätigung und Beglaubigung vor eben diesem Volke statt. Er kämpft alle vierzig Tage mit dem Herrn des Luftreiches in der Wohnstätte der bösen Geister, gegen den wir alle gleichmäßig zu ringen haben, und bereitet sich nicht erst diese lange Zeit hindurch durch Fasten auf diesen Kampf vor, wie es Matthäus darstellt. Die Ableitung der Ahnentafel Christi aus der schlichtbürgerlichen Linie Nathans ist schon durch ihre Beifügung neben die davidische Linie bei Matthäus ein wiederholter Beweis, daß Lukas auf die leibliche Abstammung und das königlich jüdische Geblüt des Erlösers keinen besonderen Werth legte.

Das erste Auftreten Jesu zu Nazaret ist bei Lukas sehr charakteristisch durch die eigenthümlich heidenschristliche Erklärung bezeichnet, daß er gleich Elias und Elisa nicht zu den Wittwen und Aussätzigen in Israel, sondern zu den Nichtisraeliten seine Sendung habe, also den Heiden zur Rettung gekommen sey, und diese zu Kindern des Reiches machen werde, wie es Paulus ähnlich in seinem Römerbrieft IX, 6—18. ausführt. Weiterhin läßt Lukas den Besessenen in der Synagoge zu Kaparnaum in jüdisch ebionitischer Weise, wie die Jünger am Wege nach Emmaus Jesum als Nazarener ansprechen, während der Besessene in der Landschaft der Gadarener ihn im Geiste des Lukas als den Sohn des Allerhöchsten

anredet. Unter den nun folgenden Sabbathheilungen ist das gefliſſentliche Übertreten des moſaiſchen Gebotes durch Chriſtus bei Lukas vielmehr geſchärft, wie dieß im Vergleich mit Matthäus vornehmlich aus ſeiner Bezeichnung des hochheiligen *δευτερόπωτου*, des zweiterſten, worunter wir wohl ſicher den Pfingſtſabbath zu verſtehen haben, hervorleuchtet.

Betrachten wir nun das Verhältniß der Bergpredigt bei Matthäus und der Thalpredigt bei Lukas, der Sefſionsrede an die Jünger, und der Standrede an die unbeſtimmten Maſſen des Volkes, ſo iſt vor allem ſchon beachtenswerth, daß Lukas die Auserwählung der Zwölfe, nicht wie Matthäus, nach, ſondern gerade vor dieſer Volksrede geſchehen läßt, damit es nicht den Glauben erwecke, als ſeyen die ſpäter ſogenannten Pfeiler der Kirche, die erſt berufenen Apoſtel, nämlich Petrus, Jakobus und Johannes allein die Zeugen der neuteſtamentlichen Bundeseröffnung geweſen. Ferner begreift ſich ſchon nach dieſem ſeltſam mit Matthäus contraſtſtrebenden Eingange leicht, daß bei Lukas hier am Orte der Geſetzgebung des neuen Bundes kein Wort von der *δικαιοσύνη* oder der Rechtfertigung durch die vollkommene Geſetzeserfüllung vorkommt, während Matthäus V, 21—43. die langen Ausführungen über Geſetzesworte und ihre ſtrenge Beobachtung enthält. Bei den Seligpreisungen gedenkt Lukas bloß der Armen, der Hungerleidenden, Verſtoßenen und Geſchmähten, worunter er wohl nur wieder die nach dem Helle ſchmachtenden, jetzt noch weinenden und ausgeſtoßenen Heiden verſteht. Ueberhaupt iſt ſeine Darſtellung in dieſer Beziehung etwas mager ausgefallen, vielleicht weil die anderen ſanften und friedfertigen Tugenden weniger in ſeinem und ſeines Meiſters Charakter lagen. So ausgemacht aber läßt Lukas dieſe Vorträge vor einer Gemeinde von Heiden halten, daß er VI, 23. 26. unvermuthet, während der Herr ſeine Zuhörer in der zweiten Perſon anredet, die Juden in der dritten davon unterſcheidet, indem er z. B. ſpricht: „Wehe euch, wenn euch die Menſchen loben! denn ſo haben ihre Väter den falſchen Propheten gethan.“ Wenn auch die Seligpreisungen nicht geradezu den Heiden und die Weherufe im pauliniſchen Evangelium den Juden zugebacht ſind, ſo nimmt doch Lukas den weiteren Stoff zu ſeiner Thalpredigt aus lauter ſolchen Reden Jeſu bei Matthäus (XII, XXIII), die über Phariſäer und zu ihrer Bloßſtellung gehalten

find. Die Stelle aus der Bergrede des Matthäus V. 17.: „eher werde Himmel und Erde vergehen, als ein Jota vom Gesetze wegfallen,“ welche schon Marcion (Tertull. Marcion IV, 7.) wegen ihrer Unvereinbarkeit mit dem Christenthume für eine Glosse erklären wollte, bringt zwar auch Lukas noch, doch in Verbindung mit dem Sage: daß das Gesetz und die Propheten bloß bis auf Johannes reichten, von da an aber das Reich Gottes verkündigt werde.

In der nun folgenden Geschichte vom Hauptmann zu Kapharnaum läßt Lukas alles für seinen Zweck unnöthige jüdische Beiwerk des Matthäus hinweg, und zeichnet dafür in den jüdischen Ältesten, welche die Verdienste des Mannes mit Eifer hererzählen, um dem Herrn zu beweisen, daß er seiner Hilfe werth sey, das wahrhafte Bild eines wertheligen Pharisäers, worauf der Heiland jedoch thut, als hörte er von dem allem nichts, und schweigend mit ihnen geht. In dem Centurio selbst, welcher auch seinen kranken Knecht menschenfreundlich behandelt, und sich mit jenen bekannten Worten, die noch jetzt der gläubige Christ vor dem Empfange des heiligen Sacramentes spricht, also verdemüthiget, ist uns, wie beim Zöllner, das verdienstvolle Suchen der heilbringenden Gnade, ohne Sichberufen und Bothen auf Werkverdienst, im Heiden vorgekelt.

Weiterhin ist in der Überarbeitung, den Umänderungen und Zusätzen, welche das Gleichniß vom Säemann bei Lukas erfahren, nicht nur der gewandtere Sprachmeister, als Matthäus ist, zu erkennen, wobei sowohl das Gebrängte, Schlagende und sprachlich Genaue, als auch selbst einzelne besondere Ausdrücke an Paulus erinnern: sondern vollends wird in der Auslegung VIII, 12 f. durchweg der Glaube und die paulinische Vollenbung urgirt, so wie auch absichtlich das tröstende Wort an Magdalena hervorgehoben: Der Glaube hat dir geholfen! Dagegen finden wir in der Erzählung vom Seekrum auf sehr schneidende Weise die Glaubenslosigkeit der Jünger vom Heiland angeherrscht. So hat auch im Bericht von der Erweckung der Tochter des Jairus die von Matthäus nicht erwähnte, nur von Lukas eigenthümlich eingeschaltete Dazwischenkunft des Knechtes, welcher den indeß erfolgten wirklichen Tod anmeldet, sicher nur den Zweck, Jesu Gelegenheit zu dem Ausspruche zu geben: Fürchte dich nicht, glaube nur! Hiemit wird der pure Glaube als Rettungsmittel selbst vom gewissen Tode noch

nachdrücklich hervorgehoben; und so bekommt auch das blutflüssige Weib unterwegs einzig die Erinnerung: Dein Glaube hat dir geholfen! Dagegen mußte am Schlusse der den Unglauben der Jünger geißelnden Erzählung von der Heilung des Besessenen am Tabor der judaistrende, von der exorcistischen Kraft des Betens und Fastens sprechende Anhang bei Matthäus dem Lukas grundsätzlich widerstehen, und er hat dies also ausgelassen.

Das zehnte Kapitel ist bei Matthäus ausschließlich für die Aussendung der zwölf Apostel, ihr Verhalten und ihre Beherrschung bestimmt; Lukas aber recensirt hier scharf, wie in der Bergpredigt. Natürlich weiß er, der Jünger des Heidenapostels, nichts von dem Gebote Matth. X, 5. 6.: „Gehet nicht auf der Heiden Straße und betretet nicht eine Stadt der Samariter!“ die eine offenbar polemische Beziehung auf Paulus und seine Mitthelfer enthalten hätten. Dem stellt Lukas in seinem zehnten Kapitel eine thatsächliche Widerrede von Seite Christi entgegen, und theilt dabei den besten Theil der im zehnten Kapitel des Matthäus an die Zwölf gesprochenen Worte den siebenzig Heidenaposteln zu, während er nur einen höchst dürftigen Rest des bei Matthäus für sie allein vorhandenen Reichthums noch an die ursprünglichen Inhaber, die Zwölfe, verabsolgt. Seine Weglassung der Worte Matth. X, 11.: „Erkundiget euch in jedem Flecken, wer es darin werth sey, daß ihr bei ihm einkhret,“ entspricht ganz der Gunst, in welcher vielmehr Zöllner und Sünder überhaupt in seinem Evangelium stehen, in dem Jesus ungefragt bei ihnen zuspricht. Gewiß steht auch der Auftrag X, 8., in jedem Hause, wo man sie aufnehme, zu essen, was vorgelegt werde, im Widerspruch mit dem Verhalten des Petrus in seiner Absonderung von den Heidenchristen zu Gunsten der jüdischen Speis- und Trankgesetze, sowie anderseits die Verheißung, sie sollten ohne Schaden auf Schlangen und Skorpionen treten, den Gedanken an Paulus erweckt. Und erzählt er später von den Aposteln einfach, daß sie wieder heimkamen, so weiß er dagegen bei den Siebenzig zu berichten, sie seyen mit Freude zurückgekehrt, hätten also eines besseren Erfolges sich zu erfreuen gehabt; ja der Herr freut sich überschwinglich über den nun erfolgten Sturz Satans, des Fürsten der Heidenwelt, und daß die Namen dieser seiner so mächtigen Gehilfen, welche er bei diesem feierlichen Anlasse zugleich seine eigentlichen Jünger, X, 25. τοὺς μαθητὰς κατ' ἴδιον nennt, im Himmel ange-

geschrieben seyen. Hierbei sind auch sie es, zu denen der Herr spricht: Selig sind die Augen, die sehen, was ihr sehet; während Matthäus seinerseits die Apostel preisen läßt: Selig sind eure Augen u. s. f.

Wie auffallend matt und schwach im Paulusevangelium IX, 20. das Bekenntniß des Petrus in Betreff der Würde Christi abgefaßt sey, wenn man es mit dem freudekräftigen bei seinem Vorgänger Matthäus XVI, 16. vergleicht, muß jeder fühlen, zudem es bei Lukas nicht einmal als lebendiger Ausfluß seiner eigenen persönlichen Überzeugung, sondern als die durch ihn nur eröffnete Ansicht aller Jünger ausgesprochen wird. Die den Petrus verherrlichende Erklärung: Du bist der Fels, dir übergebe ich die Schlüssel des Himmelreiches u. s. w., ist dann von Lukas gänzlich getilgt; nicht einmal läßt er die Binde- und Lösegewalt, wie Matthäus an der zweiten Stelle XX, 18., auf die Zwölfe im allgemeinen übertragen. So hat er ebenfalls die liebende, wenn gleich zu menschlich rücksichtsvolle Bitte des Petrus an Jesum, daß er doch seines Lebens schonen wolle (Matth. XVI, 22.), übergangen, wobei ihm wohl der Vorwurf Satan unverbient hart scheinen mochte. Indes erscheint auch der Abschnitt vom Fisch mit dem Silberling wegen der bei Matthäus darin erscheinenden engeren Vertraulichkeit Petri mit Christus weggelassen. Die mögliche Beziehung der Worte: „Wer mir nachfolgen will, nehme das Kreuz auf sich“ u. s. w. auf die Person Petri, der ja das Kreuzigen buchstäblich an sich vollziehen ließ, entfernt Lukas IX, 23. durch die Beifügung *προς πάντας*, d. h. Christus habe dies zu ihnen allen, nicht bloß mit Bezug auf Einen Jünger gesprochen. Dafür erinnert das eingeschaltete *καθ' ἡμέραν*, „der nehme täglich sein Kreuz auf sich,“ auffallend an I Cor. XV, 31., wo Paulus spricht: „er leide täglich den Tod,“ oder an II Cor. IV, 10.: „Immer tragen wir das Sterben Jesu an unserem Leibe umher“ (vgl. Gal. VI, 17.). Auch erinnert der weitere Ausspruch Luk. IX, 26.: „Wer sich meiner und meiner Worte schämt,“ lebhaft an das Wort des Weltapostels Röm. I, 16.: „Ich schäme mich des Evangeliums Christi nicht.“

Seltam ist auch die dreifache tautologische Häufung des Nichtverstandes vom Tode Jesu, den sich die Apostel bei der ersten Ankündigung desselben nach der Verkündung zu Schulden kommen lassen, nachdem der Herr nach Lukas IX, 44. ihnen wegen ihrer präsumptiven Herzenshärte zuvor „zu Ohren“, statt zu

ganz allgemeine Verheißung für jedermann in diesem Falle ertheilen. Weit entfernt daher, daß unter den Aposteln in Folge dessen ein Streit entsteht, wer den Stuhl zur Rechten oder zur Linken einnehmen werde? wie Matthäus fortfährt, läßt Lukas diesen Absatz ganz hinweg, und wiederholt dafür seine Leidensverkündung, und wie ihn die Apostel ganz und gar nicht verstanden und begriffen hätten. Bei Matthäus folgt nun die Parabel von den Arbeitern im Weinberg, welche aber Lukas eben darum ausschließt, weil der Grundgedanke darin Belohnung für selbsterworbene Werkverdienste ist.

Die Geschichte von Zachäus schließt sich an die der übrigen begnadigten Zöllner im Paulusevangelium an. Dem Gleichniß von den fünf Talenten aber, welches bei ihm nun als Parabel von den zehn Pfunden wiederkehrt, hat er zugleich durch die Connerion mit jenem anderen vom Edelmann, der in ein fernes Land zieht, um ein neues Reich (in der Heidenwelt) einzuthun, und dem seine Unterthanen darum absagen, worauf er zurückkehrt und seine alten Unterthanen erwürgen läßt, eine für das Judenthum durchaus ungünstige Wendung gegeben. Beim Einzuge in Jerusalem begrüßen die Auserwählten nach Matth. XXI, 9. Jesum als den erwarteten Judenkönig mit dem jüdisch messianischen Zurufe als Sohn Davids! wofür Lukas ihm als allgemeinen Menschenkönig salutirt, und den entsprechenden Triumphgesang der himmlischen Heerschaaren über der Krippe des Erlösers hiebei wiederholt. Die beiden nachfolgenden Kapitel des Matthäus hat Lukas darum am treuesten beibehalten, weil sie ihm antipharisäisch genug dünkten; zudem holt er noch die von Matthäus übergangene Episode vom Schärflin der armen Wittwe aus Markus nach, weil diese liebevolle Handlung der Armen im Vergleich zur gesuchten werkverdienstlichen Gabe des reichen und vordringlichen Pharisäers der von ihm verfolgten Glaubensansicht vorthellhaft zu statten kam. Sind es bei Matthäus darauf die Apostel, welche Jesum um die Vorzeichen der Zukunft befragen, so gibt ihm Lukas dafür einen andern Hörerkreis, so daß wir unter den einigen billig an die siebenzig Jünger, die Repräsentanten des Heidenthums, denken mögen, und übergeht die Worte des Herrn (Matth. XXIV, 30.), daß alsdann bei der Ankunft des Menschensohnes alle Stämme der Erde wehklagen würden.

In der Abendmahlszene wird Lukas, über dessen That Markus so gerne den Mantel der Liebe und Vergessenheit ausbreiten

würdigt, von Lukas wiederholt als einer der Zwölfe bezeichnet. Die Hand des Verräthers, erklärt er, war mit Jesu über Tisch, und so hat er sich zuerst des Verbrechens wider das Grunddogma der Eucharistie schuldig gemacht, wovon Paulus (1 Cor. XI, 27. 29.) schreibt: Wer dieß Brod und diesen Kelch unwürdig genießt, der ist schuldig am Leib und Blut des Herrn, und ist und trinkt sich selber das Gericht. In der That ist uns aber auch von der Abendmahlsstimmung der übrigen Jünger bei Lukas nicht viel Erbauliches erzählt, indem er ihren Streit, wer der Größte im Himmelreiche sey, unpassend hieher versetzt. Das Abendmahl selbst setzt Christus nach dem paulinischen Evangelium als ein neues Erinnerungsmahl ein, während es Matthäus rein beim mosaischen Pascha bewenden läßt. Daß dann der Heiland auf dem Wege nach Gethsemane verspricht, ihnen nach Galiläa voranzugehen, so wie daß er den Petrus und die Zebedäiden auszeichnete und zu seinen besonderen Genossen und Tröstern im großen Leidenskampfe erwählte, wie Matthäus mit allen darauf bezüglichen Worten berichtet, ignorirt Lukas völlig, und setzt an die Stelle des bei ihnen vergeblich gesuchten Trostes den eines Engels. Das Gebot, sich ein Schwert zu kaufen, liefert Lukas, das Verbot an Petrus, es tatsächlich zu gebrauchen, Matthäus. Die Worte bei Petri Verläugnung sind wohl nur der Abwechslung wegen von Lukas umstellt.

Dagegen bekundet Lukas seine Judenfeindschaft auffallend durch die rücksichtslose Darstellung der alle Scham und Selbstachtung vergeßenden Gefissenheit, womit die jüdischen Obern sich schon in der Nacht bei der Gefangennehmung und persönlichen Ver-spottung, sodann bei der Urtheilberpressung, Ausführung und Hinrichtung Jesu theiligen; denn „die Nacht ist die wahre Zeit der Kinder der Finsterniß für die Ausübung ihrer Obrigkeit“. Matthäus erklärt im weiteren Verlaufe die Aussage, als habe Christus den Tempel abbrechen zu wollen erklärt, im Munde der beiden Zeugen natürlich dem ganzen Geiste seines Evangeliums gemäß für eine Lüge; Lukas schweigt davon gänzlich, obwohl er durch die Interjektion des Hohenpriesters: Was brauchen wir noch ein Zeugniß? zeigt, daß er davon aus Matthäus wußte. Mit derselben Consequenz läßt er die Verheuerung Christi vor seinen Richtern: „Von nun an werdet ihr den Menschensohn auf den Wolken des Himmels kommen sehen,“ ausfallen, weil ihm der Ausdruck uneigentlich schien für seine

heidenschristlichen Leser, und weil er vielmehr, wie sein großer Meister Paulus ²⁾, der Meinung der Apostel und ältesten Judenchristen, als ob Christi Wiederkunft in seiner himmlischen Herrlichkeit vor der Thüre stehe, entgetreten wollte. So sehr übereilt sich indes bei ihm das Judentum im gereizten Zorne gegen den Gottgesalbten, daß Pilatus von dem Hohenpriester und den Ältesten überholt wird, ehe er noch die Rede auf die beiden falschen Zeugen und Barabbas bringen kann.

So wird nun fortan zwischen dem Paulus- und Jakobus-Evangelium der merkwürdige Gegensatz eingehalten, daß nach Lukas die Hinrichtung als ein Werk der boshaften Juden, nach Matthäus hingegen als eine That der Heiden erscheint. Nach Matthäus ist Pilatus ein verlegener, unschlüssiger Mensch, ein Halbmann, der sich nicht zu rathen und zu helfen weiß, daher beständig fragt: Welchen wollt ihr, daß ich euch losgebe? was soll ich denn mit Jesus thun? was hat er denn gar Böses verübt? Er ist ein Weib, der darum auch erst abwarten muß, bis seine Frau ihm einen Entschluß eingibt, und dann, „als er sieht, daß er nichts ausrichtet,“ sich nicht männlich wie ein Römer hält, sondern gleichsam als unzurechnungsfähig die Hände wäscht. Er ist eine edelhafte Gestalt, der zu einem Richter gar nicht paßt, daher ihn, den Heiden, Jesus auch nicht einer einzigen Antwort würdigt, und er seinerseits bei seiner Unschlüssigkeit und Verzagtheit, die die Apokryphen darum noch weiter ausbeuten, den Herrn gern los gewesen wäre, weil er nichts mit ihm anzufangen weiß. So nach der einen Darstellung, wonach es dem Volk darum ein leichtes wird, sein Verlangen durchzusetzen. Ganz anders tritt dagegen Pilatus, als Stellvertreter des Heidenthums, bei Lukas auf, und ihm gegenüber entwickelt die Judentum die ganze Kraft ihres dämonischen Ingrimmes. Mit festem richterlichen Blicke ist er von Anfang an des Unrechts überzeugt, das Jesu geschieht. Nur um in einer ihm fremden Religionsangelegenheit sich nicht ein fremdes Forum anzumassen, schickt er den Herrn, der ihm persönlich Rede steht, zu Herodes, und Lukas begleitet ihn dahin, um uns zu Zeugen zu machen, wie der Judentum durch seine höhnische Aburtheilung sich die Hälfte der Schuld am Tode Christi aufgeladen habe. Erst nach diesem mis-

2) II Theff. II, 2. Vgl. Bd. III, 332.

glückten Versuche, ihn zu befreien (*ἀπολύσω*), wird durch das tumultuäre und seine Stimme durch anhaltendes Geschrei völlig übertäuschende Volk sein erster und eigentlicher richterlicher Beschluß, dem er dreimal mit unbeugsamer Festigkeit, aber leider umsonst, Geltung zu verschaffen sucht, umgestoßen und ihm, dem ursprünglich gutgeknutten Richter und Freund Jesu, das widerrechtliche Urtheil abgezwungen, oder vielmehr er überläßt ihnen das Gericht über ihn, daß nach ihrem Verlangen geschehen solle.

Bei Matthäus wird nun die vom römischen Gewalthaber gefällte Sentenz in Form Rechts von den römischen Soldaten vollzogen; sie nehmen die Geißlung vor, flechten die Krone zu seiner Verspottung, führen ihn in Mitte ihres Spalters hinaus, so daß der Heiland mit niemand am Wege zu reden kommt, bieten ihm den üblichen Armenfündertrank an, und schlagen ihn ans Kreuz, worauf sie ihn bewachen, bis der Prätor den Befehl zur Abnahme sendet, und selbst noch ein Commando zur Grabwache abgibt. Alle Ausbrüche sogar sind in diesem Kapitel römisch. Bei Lukas ist ganz die entgegengesetzte Seite hervorgehoben: es sind zuerst die Juden während der Nacht, darauf Herodes mit seinen Hoffstranzgen, die Jesum mit unwürdigem Muthwillen verspotten, und diesem Gesindel gibt Jesus keine Antwort. Die, welche ihn ausführen, sind dem ganzen Zusammenhange nach, wie bei der Steinigung des Stephanus, keine anderen, als die von den Hohenpriestern und Ältesten angeführten Volkshaufen. Ungeregelt geht der Zug, darum kann der Heiland noch mit den Nächststehenden sprechen; und sie, die Pontifices und Vorsteher der Juden, sind es auch, die nach XXIV, 20. ihn kreuzigen oder durch die Jhrigen kreuzigen lassen. Wie der Protomartyr unter den Steinigern, ebenso spricht auch der Gekreuzigte. Die Soldaten kommen nun zwar auch zu dem spottenden Judenpöbel hinzu, doch so, daß wir eher auf ihre aufferamtliche Anwesenheit schließen müssen, als hätten sie mehr nur die beiden Mörder daneben obrigkeitlich hinzurichten gehabt.

Die Gottverlassenheit Christi am Kreuze, worin er den Juden ein Ärgerniß, den Heiden als Thorheit erscheint, ist bei Matthäus mit dem ein- oder zweimal wiederholten Rufe XXVII, 46. 50.: „Warum hast du mich verlassen?“ größer geschildert, als bei Lukas, der über den Tod des Messias weg, welcher seinen jüdischen Anhängern alle Hoffnung benahm, vielmehr auf dessen siegreiches

Erlösungswerk hinausblüht, und deshalb hervorhebt, wie der Herr noch vom Kreuze herab seinen Reuigern Verzeihung erbeten, nahen Paradiesestrost dem Schwächer zugesprochen, und dann ergeben in sein Ende seine Seele dem himmlischen Vater empfohlen habe. Wahrscheinlich dachte sich der Evangelist unter dem begnadigten Schwächer wie unter Zachäus einen Griechen, wenigstens sprechen diese (XIX, 8. 40. 41.) das reinste und schönste Griechisch im ganzen Evangelium, wie man längst mit Auszeichnung bemerkt hat. Der Evangelist ist, wie es auch Paulus im Römerbriefe III, 24 f. ausspricht, sich bewusst, daß Jesus in seinem Kreuzestode als versöhnendes Opfer auf der Höhe seines Heilswerkes stehe, und während er sein sühnendes Blut vergoß, nicht nur als Fürbitter die Sünden der Unwissenheit der Welt vor Gott abgeben, sondern sogar den Mörder für den Glauben an sein, auch den Tod überwindendes Leiden und seine triumphirliche Wiederkunft in der Herrlichkeit des messianischen Reiches begnadiget, also ganz im paulinischen Geiste ihm die wahre Rechtfertigung durch den Glauben an den Erlösungstod Jesu zu Theil werden läßt. Während daher Markus und Matthäus mit stichtlicher Beklommenheit die letzten Augenblicke des Gekreuzigten, und das Entsetzen schildern, das bei seinem Tode durch die ganze Natur gegangen, verweilt Lukas mit klarer Bergegenwärtigung des unberechenbaren Gewinnes für die Menschheit bei dem bedeutsamen Momente. So tritt selbst in der Leidensgeschichte Matthäus als Heiden- und Lukas als Judenfeind auf.

Die Auferstehung setzt Lukas ohne weitere Meldung voraus, die Nachricht davon kommt nur zu den Frauen, welche mit Salben und Spezereien sich auf den Weg gemacht, um den Leichnam nachträglich einzubalsamiren. Davon weiß seinerseits Matthäus nichts, sondern er läßt sie nur nach dem Sabbath ausgehen, um das Grab zu besuchen; der Gedanke an eine weitere Beschäftigung mit Leichnamen kann ihm, dem gebornen Juden, nicht kommen, weil er der jüdischen Sitte und den levitischen Reinigkeitsgesetzen zu ferne liegt. All die vorläufigen Erscheinungen der Engel und des Herrn selbst haben nur nach Matthäus einzig den Zweck, die Elfe, „seine Brüder“, auf den Punkt hinzuweisen, wo er ihnen persönlich sich zeigen wollte; und dieß ist ihm, mit Übergehung aller weiteren Ereignisse in Jerusalem, ihre Heimath Galliläa, womit sein Evangelium schließt,

ohne daß er der Himmelfahrt und Geistesendung mit Einer Sylbe gedächte, wofür Christus, der vor den Augen der jüdischen Matronen während ihres Hingehens auferstanden, vielmehr den Seinen verspricht: er werde bei ihnen seyn bis ans Ende der Welt. Der letzte Auftrag, den er seinen Jüngern ertheilt, besteht vornehmlich in der aus dem Judenthume herübergenommenen Proselytentaufe, welche als nothwendige Bedingung zur Einführung ins messianische Gesetze Reich ein Gemeingut für alle Völker werden soll — während im Evangelium des Lukas, ganz im Geiste Pauli, welcher I Cor. I, 14. 17. schreibt: Christus habe ihn nicht gesendet, zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen — außer der vorangängigen johanneischen, von einer Taufe oder einem Taufbefehle des Herrn nirgends auch nur eine entfernte Erwähnung geschieht. Ebenso wenig ist von einer ehrenvollen Anweisung von Seite der Engel oder des Herrn selber an seine Apostel die Rede, sondern die Frauen melden aus eigenem Antrieb den Vorfall, nicht aber bloß den Elfen, sondern auch „allen Übrigen“, wobei wir also an die lebendig Helidenjünger denken dürfen, wie er ja auch für ein paar derselben sich zu Emmaus manifestirt. Als er aber endlich von ihnen Abschied nimmt, ertheilt er ihnen bloß den paulinischen Befehl, die Botschaft der Buße und Sündenvergebung an alle Nationen gelangen zu lassen.

Was die Stelle der Himmelfahrt betrifft, so scheint es nach Markus allerdings, der Herr habe gleich vom Tische auf, wo er noch zuletzt in Gesellschaft der Zwölfe lag, nach Matthäus dagegen, er habe von einem Berge in Galiläa aus gen Himmel sich erhoben. Erst Lukas meldet näher, er sey mit den Seinen gen Bethanien hinausgegangen, bringt aber, um jedem Mißverständnisse zu begegnen, in der Apostelgeschichte noch weiter nach, er habe die Jünger am Ölberge verlassen. —

So weit geht im Wesentlichen unser anonymes Lichtfreund, um zu beweisen, daß das homines sumus auch auf die Evangelisten seine Anwendung habe. Vieles von diesen Argumenten ist offenbar mit Leidenschaft gesucht, und darum für sich allein nicht haltbar. Denn könnte man nicht ebenso manches fürs Gegentheil anführen, und z. B. aus dem Umstande bei Matthäus, daß Jesus seine Jünger in der Fahrt des Schiffbruchs auch Algungläubige heißt, oder daß er XXIII über die werthellosen Pharisäer den Herrn ein so strenges Strafurtheil ausspre-

den läßt, die Rechtfertigung aus dem bloßen Glauben ableiten? Könnte man nicht andererseits aus dem Umstande, daß auch Lukas XVI, 17. den Ausspruch des Herrn mittheilt: „eher werde Himmel und Erde vergehen, als ein Tüpfchen vom Gesetze wegsfallen,“ so wie er auch XI, 42. schreibt: „man solle dieses thun, und jenes nicht unterlassen“! wobei doch wohl an die Festhaltung des alten neben dem neuen Gesetze zu denken ist, das Argument entnehmen, er habe in seinem Evangelium eine günstige Rücksicht auf das Gesetz oder die mosaischen Beobachtungen genommen? Es geht hier wie allzeit, wenn man mit intrigantem Scharfsinn zu viel zwischen den Zeilen liest, und die Schrift nicht mit dem ganzen Menschen oder mit katholischen Sinnen, sondern bloß mit dem einseitigen Verstande auszulegen unternimmt. Obwohl wir also diese feindselige Erkläre nicht unterschreiben, so bleibt doch so viel gewiß, daß Matthäus sich engherzig gegen das Heidenchristenthum verhält, Lukas dagegen alles, was dem Judaismus zu Gunsten spricht, wo möglich von seinem Berichte ausschließt. Weit entfernt, daß dieser Contrast in Christo selber gelegen, und der Hellenismus erst später von den engen Schranken des Judenthums, die Anfangs noch seine Anschauung und Lehrweise befangen hielten, sich freimachte, und sein Herz huldreich auch gegen die Heiden erweiterte, haben wir vielmehr, wie bei Sokrates, zu denken, daß in ihm beide Gegensätze, welche die älteste Christenheit entzweite, in ursprünglicher Harmonie beschlossen und versöhnt waren, wie wir es in unserer Evangelien-Harmonie ausführlich dargethan haben, und erst seine Schüler, indem sie zum Theil von der angeborenen religiösen Befangenheit nicht loskommen konnten, in der Parteilansicht auseinandergingen. Die Rücksicht auf ihre ganz verschiedenen Leser mußte bei der Spannung in der Zeit die Evangelisten vermögen, planmäßig, um nicht Mißverständnisse zu wecken, aus dem großen Complex der Geschichte des Erlösers, wenn sie ihnen anders ganz zur Kunde kam, einen Theil historisch zu behandeln, und anderes Material wieder liegen zu lassen.

Allerdings hatte Paulus den Christen von dem Zwange der mosaischen Vorschriften erlöst und soweit gegen das alte Gesetz hin frei gemacht, auf der andern Seite aber, wie in seinem Römerbriefe, alles so einzig auf den Glauben zurückgeführt, und die Rechtfertigung so ausschließlich in der Erlösungsgnade ohne alles

Verdienst der guten Werke gesucht, daß ihm darüber der Begriff der wahren menschlichen Freiheit selber verloren zu gehen drohte, und er das vernünftige Geschöpf nach seinem Systeme nicht freier mehr schätzen konnte, als Töpferthon, den die Hand des Meisters knetet und formt wie sie will (Röm. IX, 21 f.). Und so begegnen wir auch bei seinem Schüler Lukas der auffallenden Erscheinung, daß er immer auf die paulinischen Grundgedanken hinarbeitet, woraus das Unvermögen des Menschen zu guten Werken und die daraus folgende Verdienstlosigkeit unser Aller auch beim eifrigsten Streben vor Gott erhellt, also daß die „Gnade“ und das „Erbarmen Gottes“ als der einzige, aber untrügliche Rettungsanhalt dem versinkenden Sünder dargeboten ist, an welchen er sich mit den Armen des Glaubens und der sich hingebenden vertrauensvollen Liebe anklammern muß. Gestrichen sind darum im Paulusevangelium durchschnittlich alle Stellen des Matthäus, welche auf die fernere Gültigkeit des mosaischen Gesetzes mit seiner gottesdienstlichen Werkheiligkeit mehr oder minder Bezug leiden, wogegen die ungläubige Verstockung und Verhärtung des Judenthums viel schärfer, durchgängiger und bitterer bloßgestellt, die geheime Vorliebe Jesu aber für das Heidenthum und die Erklärung, daß er mehr zur Errettung dieser verlorenen, als der im Schaffall der alttestamentlichen Kirche geborgenen Herde gesendet sey, allerorten entschieden hervortritt, während die Reden und Geschichten, welche Matthäus zu Gunsten des jüdisch messianischen Partikularism beibringt, ausgemerzt oder durch andere von entgegengesetzter Wendung ersetzt werden. Auf der andern Seite beurfundet er seine Anhänglichkeit an Paulus mit Eifersucht durch die Vernachlässigung, wo nicht mißgünstige Hintansetzung der bevorzugten Zwölfe, insbesondere des Hauptes unter ihnen; darum fehlen bei ihm alle für Petrus und die übrigen Apostel auszeichnenden Worte des Herrn, die anderseits bei Matthäus in Vorschein getreten, wofür von Anfang bis zu Ende des Evangeliums der Geist der paulinischen Thätigkeit sich ausspricht³⁾; kein Wunder also, wenn „Matthäus“ von vornherein der Lieblings-evangelist der Juden war, die ihn darum auch in die heilige Sprache übertrugen, während Lukas insbesondere bei den Heidenchristen Guast fand.

3) Vgl. die bezüglichen Stellen classificirt in den „Evangelien, Geist, Verf. und Verhältniß.“ Tpzg. 1845. S. 251 f.

So viel über den Gegensatz zwischen den zwei letzteren Synoptikern, der bei Markus noch verschönt ist. Eine andere Absichtlichkeit, ganz verschiedener Art, tritt bei Johannes hervor. Er übergeht zunächst auffallend den Akt der Taufe Christi, so daß wir aus ihm hierüber nichts erfahren würden, aus der einzigen Ursache, wie zu vermuthen ist, weil hieraus die Mandeer oder Johanneschristen damals einen Vorrang ihres Meisters über den also Gesalbten ableiteten. Er läßt den Täufer sagen, daß er anfangs selber die hohe Würde dessen nicht kannte, über den er Gottes Geist niedersteigen gesehen habe, und daß er seinerseits nur mit Wasser taufe. Dazu bemerkt er IV, 2. ausdrücklich, wie es Christus verschmäht und gleichsam unter seiner Würde gehalten habe, anders als durch seine Jünger als seine werkzeuglichen Gehilfen zu taufen. Johannes erscheint bei dem vierten Evangelisten also nicht mit der Bestimmung, um als Vorläufer des Messias ihn zu taufen, sondern einzig um für ihn Zeugniß abzulegen, und seine Niedrigkeit vor ihm zu bekennen 4).

Während Matthäus bei seinem mehr jüdischen Standpunkte vom Anfange herein Bethlehem und das Haus David als den Stammort Jesu predigt, Lukas dagegen mehr das fremde Nazaret im „Galiläa der Heiden“ in den Vordergrund stellt, drängt Johannes, der uns vielmehr den himmlischen Adam oder Christus als den Sohn Gottes verkündigt, seine irdische Geburt und Geburtsstätte auffallend in den Hintergrund. Nirgends in seinem ganzen Evangelium erscheint Jesus, wie bei den Synoptikern, in der Anrede als Sohn Davids; selbst aus dem Hofannarufe ist diese Titulatur XII, 13. absichtlich entfernt. Die Juden stellen sogar die Forderung, daß der Messias aus der Stadt und dem Geschlechte Davids seyn müsse VII, 41., ohne daß der Evangelist darum mit einer Sylbe merken läßt, als ob Bethlehem Jesu Wiege gewesen; während doch bei Matthäus IX, 27. die ersten besten Blinden an der Landstraße, ja XV, 22. selbst das kananäische Weib, oder der Blinde zu Jericho, wohin Jesus doch vorher noch nicht gekommen war, ihn ohne weiters mit *viä David* begrüßen, als sey diese Benennung gleichmäßig unter den Juden und umliegenden Heiden gang und gebe gewesen. Kaum kündet ihn Philippus anderseits als Nazarener an,

4) So I, 7. 15. 26. 29. 36. III, 27. V, 33 f.

so erhebt Nathanael schon Zweifel dagegen. Und wenn Jesus auch VII, 41. 52. in der Volksmeinung unbedenklich für einen Galiläer gilt, obwohl dabei über seine Abkunft in ungewisser und zweifelhafter Weise geredet wird, zumal auch die stimmführenden Hohenpriester und Pharisäer nicht einmal wissen, ob je ein Prophet, ja Elias, ihr großer Reformator, selber ein Galiläer gewesen: so finden wir doch IV, 43. 44. den Namen Nazaret geflissentlich verschwiegen und unterdrückt, so daß im Zusammenhange eine fühlbare Lücke entsteht, die wir mit den Worten: „Er ging aber nicht nach Nazaret hinab,“ auszufüllen uns bemüht sehen. Mutter und Brüder von ihm kommen zwar vor, so bei der Hochzeit von Kana, und später, als ihn die Seinen ermahnen, doch das Hüttenfest zu besuchen: aber an beiden Stellen (II, 4. VII, 6—10.) steht Jesus fremd und abweisend, ja eigentlich sie verläugnend gegenüber, obwohl er später sein Wort rückgängig macht, und doch in den vorigen Vorschlag eingeht. Ja selbst am Kreuze, wo er seiner Mutter eben in unserem Evangelisten einen anderen Sohn zuführt, nennt er sie nicht mit diesem, sondern mit dem kalt und fremd klingenden Namen *γυναικί*, Weib, als gelte sie ihm nicht für seine wirkliche und eigentliche Mutter. So finden wir also überhaupt nichts über die menschliche Abstammung des „Weltheilands“, wie ihn bereits die Samaritaner nennen, erwähnt; seine ganze Kindheits- und Jugendgeschichte bis zum Tage nach der Versuchung wird daher von ihm mit Stillschweigen übergangen, fast mehr als selbst bei Markus, obwohl er als der Pflege Sohn und Ernährer der Christusgebärentin mehr als einer der andern in den Stand gesetzt war, darüber aus allererster Quelle Aufschluß zu geben. (Es stammt ja auch aus seinem Munde eine später verkümmerte Tradition über die Geburt des Heilands unter dem Präsul Dairintus. Bb. IV, 389. 404.) Über all das und noch weit mehr aus der Zeit des Lehrwandels Christi, namentlich das ganze dritte Lehrjahr oder die Zwischenzeit vom zweiten bis zum dritten Ostertage werden wir von Johannes (V—VI) in Ungewißheit gelassen, weil es in seinem Zwecke lag, alles, woraus nicht unmittelbar der Charakter der Gottheit Christi einleuchtete, zurückzudrängen und zu übergehen.

Dafür führt er uns gleich im Eingange seines Evangeliums statt einer neuen Genealogie die Geburt des ewigen Logos, des Sohnes der göttlichen Verheißung, vor, welcher Fleisch geworden

und unter uns gewohnet, um uns die Fülle des Lebens, des Lichtes und der Gnade vom Himmel mitzutheilen.

Also tritt ihm Jesus, wie der erste Adam, gleich bei seinem ersten Auftreten in vollkommener Gestalt, als erwachsener Mann, umleuchtet vom Geiste Gottes auf. Er hat in der körperlichen Hütte seine Wohnung aufgeschlagen, ist aber wie Melchisedek, der König der Gerechtigkeit und himmlische Hohepriester, seinem leiblichen Ursprunge nach unbekannt, vater- und mutterlos, geschlechtslos, anfangs- und endlos, folglich ganz so beschaffen, wie damals die Juden, welche einer geistigeren Ansicht huldigten, erwarteten, und bei Johannes (VII, 27. vgl. Hebr. VII, 3.) selber aussprechen: „Wenn Christus kömmt, wird niemand wissen, woher er sey?“

Dabei ist dem Johannes zugleich das Alte Testamentliche Leib, Schatten und Hülle, das Neue Testamentliche Geist, Licht und Leben. Während also Matthäus noch hervorhebt, daß Jesus erklärte, er sey nicht gekommen, den Mosaismus und die Propheten unbedingt abzuschaffen; vielmehr, wer das geringste dieser Gebote halte und andere vollbringen lehre, werde im Himmelreiche der Größte, und umgekehrt, wer es auflöse, der Kleinste seyn: tritt bei Johannes die Befolgung der mosaischen Gebote als der Weg zum ewigen Leben bereits so weit in den Hintergrund, sie sind ihm so fremd und für die Gläubigen des neuen Bundes so völlig abgethan, daß Christus davon als von einem ihm nicht Angehörigen spricht VII, 19.: „Hat euch nicht Moses das Gesetz gegeben, und doch hält niemand von euch das Gesetz.“ VIII, 17. und X, 34.: „In eurem Gesetze steht,“ B. 56.: „Abraham, euer Vater, frohlockte,“ und XV, 25.: „Es muß das Wort sich erfüllen, das in ihrem Gesetze geschrieben ist.“ Ja „die Juden“ werden unter diesem Namen geradezu den Anhängern des Herrn gegenüber gestellt, wenn wir unter dieser Bezeichnung nicht etwa wie bei Nehemias V, 1. 17. an die Vornehmen und Häupter des Volkes zu denken haben. Diesen Gegensatz oder dieß Gegengesetz spricht der Evangelist schon gleich Eingangs I, 17. aus, indem er schreibt: „Das Gesetz ward durch Moses gegeben, Gnade und Wahrheit aber ist uns durch Jesum Christum geworden.“ Darum fordert bei ihm der Gottgesandte II, 19.: „Drechet diesen Tempel ab,“ oder: „Löset diesen Tempeldienst auf, denn in drei Tagen, d. h. bis zu meiner Auferstehung, will ich einen neuen her-

stellen.“ Er gibt diesen Worten noch eine mysteriöse Deutung, also beruhen sie bei ihm nicht, wie bei Markus XIV, 57. und Matthäus XXVI, 61., auf einem falschen Zeugnisse. Die Angabe ist nur in dem Sinne falsch, weil die beiden schnell beigebrachten Zeugen vor Gericht auf Bestechung hin bekräftigten, sie hätten dies mit eigenen Ohren gehört. Dazu war auch ihre Deutung zu gröblich materiell; auch hatte er ja nicht gesagt, er wolle diesen Tempel abbrechen; sondern: „Drechet ihn ab, und ich will ihn in kürzerer Zeit bauen,“ d. h. zugleich einen kürzeren, nicht so verwickelten Ceremoniendienst in Kirche und Leben einführen. Jedenfalls waren sie falsche, d. h. corruptirte Zeugen und schlechte Sykophanten, auch wenn sie in Einem Punkte die Wahrheit sprachen, die gegen den Heiland sowohl, als bei einem späteren Gerichte Apostelg. II, 14. jene gegen Stephanns, der Jesu und der Propheten Worte über diesen Punkt zu wiederholen wagte. Johannes erschrickt also nicht mehr, den ganzen, engherzigen, mosaischen Cult für antiquirt und abrogirt zu erklären, und sein ganzes Evangelium hindurch eine geistige, an keine Stätte mehr gebundene Anbetung und Gottesverehrung zu predigen, obwohl er den Untergang des Tempels, den er bereits überlebte, nicht den Christen und ihrem göttlichen Stifter, d. h. jener Unglücksprophezie zur Last legen, und sie darum nicht im buchstäblichen Sinne gedeutet wissen will. Denn, hebt er III, 17. hervor: Gott habe seinen Sohn in die Welt gesandt, nicht (wie die Juden erwarteten) sie zu richten, sondern selig zu machen. Überall bringt also der Evangelist, gegenüber der fleischlichen und im Buchstaben befangenen Beschränktheit der Juden, auf den geistigen Sinn und höheren Gehalt der Lehre Christi, so in der Unterredung mit Nikodemus, mit der Samariterin, wie mit den Juden in Folge der Brodvermehrung u. s. w., überall sucht er selbst eine tiefere mystische Bedeutung, daher Jesus seinen Freunden wie Feinden großentheils ein unverstandenes Räthsel bleibt, ja diese gegen ihn gewöhnlich wie wahre Kinder und Einfaltsmenschen erscheinen; die nicht einen einzigen vernünftigen Gedanken ihm aufbringen können. Endlich hält er sich nicht zurück, die Juden durch den Herrn für unmächtige Kinder Abrahams und für Ausgeburten des Teufels erklären zu lassen.

Gewiß ist es nicht wenig auffallend, daß die kleinasiatischen Gemeinden während des langwierigen Osterstreites bei ihrer Feier

des Pascha am vierzehnten nach dem Frühlingsneulichte gleichzeitig mit den Juden, sich mit Polykarp, nach dem Zeugnisse seines Schülers Irenäus⁵⁾, auf die hergebrachte Praxis und die eigene Übergabe des Johannes beriefen, dessen Jünger Polykarp war; indes die römische Kirche mit ihrer abweichenden Festordnung sich gegen die Quartabecimaner gerade auf das Evangelium dieses Apostels stützte. Während nehmlich die Synoptiker das heilige Abendmahl nur als eine Erneuerung des jüdischen Paschamahles zum ewig giltigen Gedächtniß- und Bundesmahl der Christenheit behandeln, stellt Johannes diese Verbindung mit dem jüdischen ceremoniellen Opfer geradezu in Abrede, indem er das mosaische Pascha nicht nur wie zuvor die Taufe ganz unerwähnt läßt, sondern unserer Voraussetzung der Gleichzeitigkeit noch durch die wiederholt nachgetragene Bemerkung widerspricht, daß Jesus am Vorfeste der Juden gestorben. So sehr ist er bemüht, den Schatten des Mosaism und dessen Opferscult von dem geistigen Gehalt des Christenthumes zu trennen.

Auf alle äusseren Zeichen, wie Wunder und Dämonenheilungen, legt er kein oder nur wenig Gewicht; sie dienen ihm (VI, 26 f.) mehr bloß zur Befriedigung der äusseren Sinne, ja den letzteren bleibt er wegen ihrer allzu jüdischen Auffassung ganz fremd, und selbst Gleichnisse verschmäht er anzuführen, denn sie sind ihm für seinen Zweck nicht ideell genug, es sey denn die Allegorie vom guten Hirten. Der göttliche Logos hat mit dem jüdisch sinnlichen Verstande und ihrem engherzigen Wesen durchaus keine Gemeinschaft, ihre Volklehrer können sich nicht über die äussere Befolgung des gesetzlichen Willens zum geistigen Einswerden mit Gott, der ewigen Wahrheit und Liebe, erschwingen, welche Eingung im Bilde vom Weinstock und den Reben vorgestellt wird. Darum, weil ihm weder die guten Werke des Gesetzes, nach Matthäus, noch auch der lebendige Glaube und das Ergreifen der Verdienste des Todes Christi und der göttlichen Gnade, oder die Heils- und Erlösungslehre nach Lukas, sondern einzig die sich gänzlich hingebende himmlische Liebe als Bedingung der vollkommenen Seligkeit oder zum Eingang ins Himmelreich hinreicht, wenn Gott in unserem Herzen, als in einer Stätte des ewigen Friedens, seine Wohnung aufschlagen soll — darum ist Johannes weit über „Matthäus“ sowohl, als

5) Haer. III, 8. Euseb. hist. V, 24.

ber Lukas hinausgeschritten, und hat die höchste Stufe des kirchlichen Lebens, der christlichen Spekulation wie der höheren Mystik erklommen. Alle von ihm gemeldeten Wunder tragen einen weit kühneren und ganz außerordentlichen Charakter, und zielen auf ein gesteigertes Mysterium im Leben Christi hin, es sey denn vielleicht die Heilung des königlichen Beamtensohnes zu Kapharnaum, welche er als „das zweite“ der zu Kana, oder mit besonderer Hinweisung auf die Identität, als das zweite der bei Matthäus berichteten, den Synoptikern nur nacherzählt zu haben scheint, um IV, 48. den Juden die Fehlerhaftigkeit und das zu nichts Führende ihres Glaubens vorzuwerfen, der nur auf äusseren Zeichen und Wunderschau beruhe, dergleichen jene berichteten.

Vergegenwärtigen wir uns aber die geheimnißvolle höhere Beziehung der übrigen vom Jünger der Liebe hervorgehobenen Wunderhandlungen, so tritt Jesus zuvörderst in der wundermächtigen Exultation des Tempels als der Stifter eines neuen, reineren Gottescultus, und wie er selber ausspricht, nicht bloß als Reformator und Nachbesserer des alten Tempeldienstes auf. Die Heilung des achtunddreißigjährigen Kranken am Leich Bethesda stellt ihn als den Quellbrunn des Heiles, als den Befreier von aller Gebundenheit des Leibes und von jeder geistigen Lähmung und Erschlaffung dar. In der Speisung der Fünftausende erzeigt er sich als das Brod des Lebens; in der Heilung des Blindgeborenen am Leich Siloa, welcher heißt der Gesandte, erscheint er als das Licht und die Leuchte der Welt, in der Auferweckung des Lazarus als die Auferstehung und das Leben. Am bedeutungsvollsten aber ist sein erstes Wunder, womit er den „Anfang der Offenbarung seiner Herrlichkeit“ machte, wie der Evangelist schreibt, nehmlich auf der Hochzeit zu Kana, weil hier der Messias als der Bräutigam seiner Kirche sich offenbart, dem sein himmlischer Vater die Hochzeit angerichtet hat (Matth. XXII, 2.). Er selber ist darin der Bräutigam, den man aber nicht kennt, weil er unter Hochzeitsgästen verborgen ist, bis er von der Braut des Herrn, von Maria, der göttlichen Jungfrau und unserer Fürsprecherin, bewogen, der nach ihrem Heile dürstenden Menschheit mit neuer und besserer Erquickung, denn zuvor, zu Hilfe kommt, das Wasser in den jüdischen Reinigungskrügen, das Wasser des alttestamentlichen Dienstes, in guten Wein verwandelt, und damit

dem überraschten Speisemeister, Johannes dem Täufer, und allen übrigen Freunden und Gästen eine große Freude bereitet, wie dieser es selbst in der Folge ausspricht ⁶⁾. Der nüchterne Rosakönig, dessen Diener eben gethan, was man ihnen sagte, hat nun mit seinen Reinigungen, Sägungen und Gebräuchen ein Ende; denn das Wasser ist zu etwas Besserem verbraucht, der Bräutigam hat sich, sobald seine Stunde gekommen ist, von der alten Kirche geschieden, und die Gäste des Himmelreiches sitzen beisammen, und begeistern sich nach der Herbigkeit des früheren Getränkes am edelsten Safte der Reben. Hatte im alten Bunde jeder Gast selber seine Opfer zur Hochzeitsgabe gebracht, so leistet im neuen das göttliche Wort ihnen allen die Bescherung und überflüssige Erquickung. Nach dem bitterharten Dienste der Knechtschaft unter dem alten Gesetze werden die Auserwählten im neuen Bunde nun mit der göttlichen Sohnschaft begnadiget, und zur Tischgesellschaft des Reiches gezogen. Der himmlische Königssohn war in sein Eigenthum gekommen, aber die, mit denen er bisher zu Tische gelegen, hatten ihn eben aus seiner eigenen Heimathstadt vertrieben; darum rief er nun die Bettler und Armen von Kana und der Umgebung ⁷⁾ zu seinem Abendmahle, und labet alle Genossen des Gelages durch seine Gegenwart mit seliger Himmelsfreude. Sein Vorgänger, der Brautführer der neuen Christuskirche, hat nach seiner symbolischen Erklärung ihm die Schuhrleimen aufgelöst, d. h. obwohl unwürdig sich erachtend, ihm den alten Bundschuh aus- und den neuen angezogen, wie es bei der Hochzeit dem Bräutigam geschah. Johannes der Wassertäufer, der nur damit seine Reinigungen vornimmt, und immer dem vielen Wasser nachgeht (Joh. III, 23.), auch seine Anhänger mit Fasten und leiblichen Kasteiungen traktirt, ist nun durch den Geistes-täufer abgelöst, der seine Jünger mit dem Weine geistiger Wahrheiten erfrischt. Er, der als der ewige Logos erst die Welt aus dem Wasser geschaffen, dann als er sie wieder im Wasser zu Grunde gerichtet, die Menschheit den ersten Weinstock pflanzen gelehrt, der zugleich von je der Bräutigam des Hauses und Volkes Gottes war, hat statt des alten schlechten Weines in den alten, bereits mürbe und löcherig gewordenen Gesetzes-schläuchen, deren Riß unverbesserlich ist und

6) Joh. I, 26. III, 25. 29.

7) Vgl. Bd. II, 129 not. .

die den neuen Wein nicht zu halten taugen, wie Christus wieder selbst beim Gastmahl mit Matthäus IX, 15—17. spricht, statt des armseiligen Wassers in den mosaischen Ceremonialkrügen den Hochzeitsgästen einen so unendlich bessern köstlichen Wein gegeben, und durch diese Verklärung des gewöhnlichen Stofflichen zum Geistigen eben seine Herrlichkeit geoffenbart.

Das Evangelium Johannis ist also wegen dieses seines Einganges und der fortgesetzten Durchführung des Gedankens selber das Hochzeitsevangelium; denn nicht nur führt er uns bei der höheren symbolischen Bedeutung all seiner Wundergeschichten auf ihren geistigen Gehalt, sondern er credenzet auch durch seine bedeutungsvolle Auswahl von den Reden Christi und Johannis im Vergleich mit den Synoptikern uns den guten Wein, statt des schalen Wassers der alten Typen. Ja er setzt uns mit den sechs Hauptabschnitten seines Evangeliums, worin er mit dem Herrn fortwährend vom Sinnbild des Wassers ausgeht, selber gleichsam von den sechs irdenen Wasserkrügen der Hochzeit zu Kana, deren jeder zwei oder drei Maas, d. i. untergeordnete Kapitel, enthält, einen nach dem andern vor, wobei er unbemerkt das zuerst aufgetischte Wasser unter unseren Händen in Wein verwandelt. So im Gespräch mit Nikodemus, über die Wiedergeburt des Menschen, in den Reden gelegentlich der Taufe zu Anon, am Jakobsbrunnen mit der Samariterin, am Teiche Bethesda, wie später am Siloa, bei der Wasserspende am Laubhüttenfest im Tempel zu Jerusalem, wo er sich für den wandelnden Fels oder für den Leib erklärt, aus dem Ströme lebendigen Wassers fließen, und schließlich bei der Fußwaschung, die in der Weise eines Sacramentes vorgenommen, die Jünger wie eine andere Taufe reiniget, und ebenso aus den Reinigungskrügen vor sich geht, worin der Heiland am vorbildlichen Mahle zu Kana das Wasser gesegnet, und in den Wein des Lebens zum Vorbilde seines heiligen Abendmahles verwandelt hatte — bis endlich im Wasser und Blut, das am Kreuze aus seiner Seite floss, das Sinnbild vollendet, oder die ewige Versöhnung und der neue Bund gestiftet wird. Er macht so sein Evangelium selber zum Hochzeitmahl des Lammes, wobei er uns als Hochzeitsgäste des himmlischen Bräutigams mit dem Freudenweine des Geistes der Wahrheit bewirtheet. Dieses Hochzeitwunder zu Kana ist uns also ein Sinnbild seines ganzen Evangeliums, wobei wir von

dem unsichtbar wirkenden Bräutigam mit der Erweisung seiner Herrlichkeit, mit Worten voll Lebensgeistes befriediget werden, und aus seiner Fülle umsonst Gnade um Gnade schöpfen (Joh. I, 16.).

In dem ersten Abschnitte nach dem Vorgange zu Kana, vom ersten Ofterfeste nehmlich bis zum zweiten, wo Jesus Judäa, Samaria und Galiläa, also das ganze Land von Süden nach Norden, lehrend, zeugend und wunderwirkend durchwandelt, und in den Hauptstädten desselben sich als Messias offenbart, stellt er sich als das wahre Himmels- oder Lebenswasser dar. Der geistige Gehalt, der uns daraus fließt, ist zuvörderst die Auflösung und Aufhebung des bisherigen, verunreinigten und fleischlich äusseren Gottesdienstes, mit aller Verhärtung, Verknochern und Versteinern, in die dieser Tempelcult seine Anhänger verstrickte, dann die Erscheinung des Himmelreiches oder der Aufbau des neuen Gottestempels im lebendigen Innern oder im Herzen des wiedergeborenen Menschen, und die Vernichtung der vormaligen, an die besonderen heiligen Stätten gebundenen Andacht durch die Anbetung im Geist und in der Wahrheit. Christus als das geistige Lebenswasser führt zu dieser Befreiung und zu all dem Himmelssegne äußerlich durch das Symbol der Taufe, innerlich aber dadurch, daß er selber ins Innere aufgenommen, darin eine Quelle neuen, ewig fortsprudelnden Gotteslebens erweckt. Diese Belebung der geistig erstorbenen Menschheit durch das Wort des Lebens, diese auch an keine Zeit gebundene und keinen Sabbath ausschließende Erweckung aus der krankhaften Erschlaffung und Todesruhe als Vorakt des messianischen Gerichtes wird uns dann in der Geschichte von der Heilung des Sichtkranken am Jungbrunnen Bethesda vorgestellt.

Im zweiten Abschnitt, wo Jesus denselben Weg von Jerusalem nach Galiläa und dem jenseitigen Lande zurücklegt, nehmlich vom zweiten bis zum dritten Pascha, vergegenwärtiget er sich uns als das göttliche Lebensbrod. Es ist der Geist Christi und seiner Religion, welcher lebendig macht, während das Fleisch oder der materielle Selbedienst im Judenthum zu nichts mehr dienet. Darum wird jetzt vom Evangelisten die Erfüllung der typischen Bedeutung des einst von den Juden genossenen Himmelsbrodes sowie des Ofterlammes in der Person Christi bei der Brodvermehrung, die dem Wunder zu Kana parallel steht, nachgewiesen, indem er sich als das wahre Lebensmanna den Juden zu erkennen gibt, dessen

Fleisch und Blut genossen werden müsse, um zur Speise für das Himmelreich zu gedeihen, und jenes höhere Leben zu gewähren, das in Ewigkeit niemand mehr sterben läßt.

Im dritten Abschnitte, welcher Jesu Erscheinung am Feste der Hütten schildert, beurfundet er sich vor allen durch seine eigene Erklärung und dann durch die Heilung des Blindgeborenen als das Licht der Welt, das keinen seiner Nachfolger im Finstern lasse; als die höhere Sophia oder Leuchte der Wahrheit, die auch den verlornen Groschen suche, oder wie es hier heißt, als ein guter Hirt auch die verirrtten Schafe, die Heidenvölker, außerhalb des Schafstalles zurechtzuweisen bemüht sey; endlich als die ewige Geisterpersonne, welche die blinden (Goim) sehend und die sehenden (Juden) blind mache, gleichwie ja auch die materielle Sonne verschieden auf die Objekte wirkt, und wohl den Schnee flüssig macht, das Wasser aber austrocknet. Hierbei werden die irrigen Ansichten von der partiellen Bedeutung der Menschwerdung Christi, weil er aus dem Judenthume geboren sey, berichtigt, der Begriff der ächten und unächtten Kinder Abrahams aufgestellt, und durch die Erklärung erweitert, daß nicht die leibliche Abstammung schon wahrhaft frei mache und die Gotteskindschaft bedinge, sondern die Juden trotz ihrer Abkunft von Abraham Bastarde des Gottesreiches seyen, und wieder solche erzeugten, was durch das Beispiel mit der Ehebrecherin versinnbildet wird, in deren Verdammung die Juden sich selber das Urtheil sprechen.

Im vierten Abschnitt von der Tempelweihe an erweist sich Jesus thatsächlich durch die Erweckung des Lazarus als die Auferstehung und das ewige Leben, und damit ist in der fortwährenden Steigerung der Beweise für seine Gottesgesandtschaft der Höhenpunkt erreicht. Und so hält er jetzt als der König der Verheißung, als der Weltkönig der Wahrheit seinen Einzug in der ewigen Friedensstadt, wobei er zum letztenmale durch eine Stimme vom Himmel verherrlicht, und durch seinen göttlichen Vater vor den Juden wie Heiden proklamiert wird.

Doch nun tritt Jesus in den Kreis seiner Jünger zurück, und stellt sich im fünften Abschnitt zuerst im Mysterium des Abendmahles geistig, dann aber mit dem sechsten im Leibe und in der Wirklichkeit als das ewige Opferlamm dar, mit dem die Idee aller früheren

Opfer erfüllt worden ist. Also eröffnet uns der Evangelist nun die Einsetzung der Agape, worin, nachdem er zuvor die Vorstellung der Juden vom ewig bleibenden und leidenslosen Messias berichtigt hat, die ewige Liebe zum geistigen Einswerden und Einsseyn, gleichwie die Rebe mit dem Weinstock eins ist und dann Frucht bringt, uns mit sich selber speiset, wobei der Heiland, um die Innigkeit des Verhältnisses zu den Seinen auszusprechen, sie nicht mehr als Knechte, wie früher bei Matthäus XXIV, 44 f. und Lukas XII, 36 f., sondern als seine Freunde und Lieben anredet (Joh. XV, 15.), und also schon nach seinem Versöhnungsmahle sie als Brüder behandelt, mit welchem Namen sie bei Matthäus XXVIII, 10. erst nach dem großen Sühntode begrüßt werden.

Endlich wird Christus in unserer vierten historischen Urkunde zuerst und zwar durch den Mund des größten Zweiflers unter den Aposteln Herr und Gott genannt, in welcher Würde Johannes den Logos für sich bereits im Eingange vorführt. Er ist ihm das höchste Ideal der Wahrheit, des Lebens und der Sittlichkeit, der nicht, wie bei Matth. XIX, 17., spricht: „Was nennest du mich gut, gut ist nur einer und das ist Gott“ — sondern VIII, 46.: „Wer von euch kann mich einer Sünde zehren?“ Er ist ja mit dem Vater Eins (X, 30.), so daß, wer ihn sieht, auch den Vater sieht (XIV, 9.), also wer ihm nachahmt, die Vollkommenheit anstrebt, wie der Vater im Himmel vollkommen ist. Er weiß, was am Menschen ist, ohne daß es ihn jemand lehrt; denn er durchschaut selbst ihre Gedanken (II, 24. 25. XVI, 30.), zum Zeichen, daß er von Gott, dem Urquell aller Gedanken, ausgegangen ist; und da ihm so Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft gleich gegenwärtig ist, und er mit Beherrschung seiner selbst und aller Zufälligkeiten außer ihm mit klarem Auge und mit Gott vereinigtem Sinne fest sein Ziel verfolgt, steht er vor allen seinen Feinden, selbst im Angesicht des bittersten Todes unerschrocken und als Sieger da.

Darum spricht er selbst zu seinem Verräther: Was du thust, das thue bald! und begrüßt, als dieser hinweggegangen, und also sein Tod zur Gewißheit geworden, mit innerem Frohlocken die Todesstunde als Stunde seiner Verherrlichung, in welcher sich Gott in ihm und ihn in sich verklären werde (XIII, 31.). Er freut sich nicht nur selbst seines Hinganges zum Vater (XIV, 28.), sondern fordert auch seine Jünger auf, sich mit ihm zu freuen; denn er gehe nur

voran, um ihnen eine Stätte zu bereiten, und dann wieder zu kommen, um sie zu sich zu nehmen XIV, 2. 3. XVII, 24.). Er gehe, um wieder zu kommen und dann mit seinem Vater Wohnung bei ihnen zu nehmen, auch ihnen den Geist der Wahrheit, des Trostes und der Heiligkeit zu senden, und seine Offenbarung durch ihn zu vollenden (XIV, 23. 26.). Sie sollten nur fest an ihn halten und in seiner Liebe ausharren, dann würden sie nach kurzer Trauer ihn wiedersehen und ihre Freude nimmermehr ein Ende nehmen (XVI, 22.). So spricht seine ganze Abschiedsrede bei Johannes nicht nur die vollkommenste Ergebung in die gottgeordnete Nothwendigkeit seines Leidens und Todes, sondern vielmehr eine verlangende Sehnsucht und Ungeduld aus, von dieser Welt zu scheiden, ja sie ist der Freudruf eines Verklärten (XVII, 11. 12.), der bereits nicht mehr hienieden weilt, sondern Leiden und Tod glorreich hinter sich hat. Weit entfernt, nach solcher Zuversicht seine Jünger noch aufzufordern, mit ihm zu wachen und ihm Trost zu geben, wie nach Matthäus, spricht er ihnen bei Johannes vielmehr selber Trost zu, und bittet nicht für sich, sondern für sie (XVII, 9.). Zugleich ist ihm sein Tod weniger das blutige Versöhnungsoffer, wie Lukas diese Seite mehr hervorhebt, als das Siegel und der Beweis seiner höchsten Hingebung und Liebe.

Deßhalb, und schon der Doketen wegen, finden wir bei ihm nicht der Gottverlassenheit Christi in Gethsemane, noch des entsprechenden Rufes mitten unter den Qualen am Kreuze erwähnt, wie bei Matthäus; er betet auch nicht, wie bei diesem: „Mein Vater! ist es möglich, so laß diesen Kelch vorübergehen, ohne daß ich ihn trinke!“ sondern spricht vielmehr: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater darreicht?“ Darum tritt er als Überwinder, seines Sieges über das bisher waltende Fatum in vornhinein gewiß, mit Entschlossenheit dem Verräther und seiner Schaar entgegen, die, vom Eindruck seiner göttlichen Hoheit betroffen, zurückbebt. Das Wort: Ich bin es! enthüllt seine Gottheit, er tritt als der Unnahbare, Unausprechliche mit dem Schrecken seines Namens ihnen entgegen. In dieser Haltung schützt er auch seine Jünger, steht und spricht vor den Hohenpriestern nicht wie ein Angeklagter, sondern wie ihr ewiger Richter, verweist dem Knechte, der ihn schlägt, seine Ungebühr, während er bei Matthäus bloß geduldig schweigt, ja steht selbst vor dem Landpfleger wie ein Triumphator vor seinem

Siegesgange, und erklärt demselben ins Angesicht, er habe bloß Macht über ihn, weil sie ihm von oben verliehen sey. Er stellt sich ihm als ein König vor, doch nicht bloß als König von dieser Welt, und erregt in ihm einen Eindruck von Furcht und Bewunderung, daß dieser nicht umhin kann, vor allem Volke auszurufen: Sehet, welch ein Mensch! und alles zu seiner Befreiung anbietet, weil er ihn für ein überirdisches Wesen ansieht. Sein Scheiden trübt kein Wort des Verzagens. Statt des Rufes der Verzweiflung erblickt Christus schon bei Lukas Verzeihung für seine Beleidiger, verspricht im Vorgefühl der bald vollendeten Erlösung von Stund an seinem Mitgekreuzigten die Freuden des Paradieses, und empfiehlt ruhig seinen Geist in die Hände des himmlischen Vaters. Mit noch mehr siegreicher Erhebung über alle Leiden und Kränkungen stirbt Jesus bei Johannes. Es ist nicht der düstere, qualvolle Opfer- und Versöhnungstod, sondern bis zum letzten Athemzug befeelt ihn ungetrübt der Geist der Huld und Liebe, womit er noch in Maria jedem Sohne eine Mutter, in Johannes jeder Mutter einen Sohn zu geben begehrt, indem er niemand waise zurücklassen will. So macht er mit himmlischer Gelassenheit sein Testament; er dürstet, wie schon von Ewigkeit her, mehr nach dem Heile der Menschen, als nach einer anderen Erquickung; und verscheidet endlich mit dem ausgesprochenen Bewußtseyn der vollbrachten Erlösung, mit dem er schon früher XVI, 33. gesprochen: Seyd getrost, denn ich habe die Welt überwunden.

So geht er wie ein sieggetrönter Held, der seinen Lauf vollendet, aus der Kampfbahn; denn er hat das Werk zum Ziele geführt, nach dessen Vollendung er so herzlich verlangte, wie er dieß bereits in seinem Gebete XVII, 4. ausspricht. Der Tod ist nur das Siegel seiner Thaten, das Ende des Weges, nachdem er uns den Weg, die Wahrheit und das Leben zu offenbaren gekommen ist, zur Beselzung für alle, auch die ihn nicht gesehen, aber dennoch glauben. Der Schatten ist nun dahin, der Triumph des Geistes über den abgethanen Buchstaben erreicht in Folge seiner Auferstehung, welchen Vorgang übrigens der Evangelist übergeht, und der bloßen Vorstellung überläßt, weil ihm die Beschreibung zu sinnlich und zu fleischlich dünken mochte, und für die Erkenntniß des wahren Lebens ihm nichts bestrug.

So erklärt sich also aus einem bestimmt verfolgten Zwecke die absichtliche Auslassung oder Aufnahme partieller Stücke aus dem, wie wir den zahlreich beigebrachten anderwärtigen Notizen nach schließen müssen, ursprünglich viel reichhaltigeren Complexe der Erldungsgeschichte, indem, während Markus noch die Elemente ohne Sonderung in sich beschließt, Matthäus mehr den Messias in seiner Gesetzeserfüllung oder den buchstäblichen Leib, Lukas mehr die Seele oder die Seite des Glaubens sich angeeignet, Johannes aber vor allen den Geist Christi hervorzuheben bemüht war. Mithin entwickeln sich die drei Evangelien, das des Jakobus, Paulus und Johannes, in der Steigerung vom vitalen zum ethischen und geistigen Momente, in- desß das ursprüngliche petrinische Evangelium von allen dreien die Mitte hält. Wir unterschreiben, was hier Johannes und dessen tiefdurchdachten Plan betrifft, ganz und gar das Urtheil des ungenannten Autors der „Evangelien, ihr Geist, ihre Verfasser und ihr Verhältniß zu einander,“ während wir bei seiner obigen Auseinandersetzung der gegenseitigen Beziehungen zwischen Matthäus und Lukas lieber das bittere Wasser einer finsternen Critik und trübseligen Spekulation in guten Wein verwandeln möchten. Da wir aber dieses nicht ohne weiters können, so rathen wir dem gläubig gestimmten Leser, lieber den guten Wein sich aufsetzen zu lassen, und den schlechten zuletzt stehen zu lassen, um sich nicht Kopf und Herz damit zu verderben. —

So viel nun in schärfster Fassung zur Erklärung des Begriffs der Planmäßigkeit unter den vier Evangelien.

VIII. Kapitel.

Zur Geschichte des neutestamentlichen Canons.

Hier ist es endlich an seinem Orte, noch über die Zeit der Ordnung und Feststellung des neutestamentlichen Canons ein Wort zu reden, wodurch zugleich die kirchliche Tradition in ihrer ganzen Wichtigkeit und Nothwendigkeit hervortritt. War ein apostolisches Sendschreiben erlassen, so suchte die Gemeinde, an die es zunächst gerichtet war, sich dadurch gegen Verlust und Unterschleif zu sichern,

daß dasselbe fortwährend und bei allen Zusammenkünften zur öffentlichen Vorlesung gebracht wurde. Dieß geschah auch bei den übrigen Gemeinden, welchen der Brief, cirkulirend von Land zu Land, mitgetheilt wurde, und so wie er einmal in vieler Händen war, war eine Unterdrückung oder Fälschung unmöglich geworden, denn die Urschrift hatte die gemeinsame Autorität der Kirchen für sich. So trat an die Stelle der alttestamentlichen Verkündung die Predigt des neuen, und daher schreibt sich noch bis zur Stunde die sonn- und festtägliche Evangelienverlesung in unseren Kirchen. Einige Briefe, wie der an die Epheser und Laodiceer, oder die sogenannten katholischen, und später die Offenbarung Johannis, waren ohnehin als Rundschreiben an mehrere kleinasiatische Gemeinden gerichtet (vgl. Col. IV, 16.), und nur einmal gelang es der dissentirenden Partei zu Corinth, ein vom Weltapostel wider sie erlassenes Sendschreiben zu unterdrücken, und dadurch zu Verlust zu bringen.

Doch dabei war es selten die apostolische Handschrift, welche jener Auszeichnung der Aufbewahrung genoss, sondern die Apostel diktirten gewöhnlich, und unterzeichneten bloß, wie Paulus in mehreren seiner Briefe (I Cor. XVI, 21. Col. IV, 18.) uns selbst hierauf aufmerksam macht, indem er schließt: „Meinen Gruß mit eigener Hand, Paulus“; wozu er II Theff. III, 17. noch besonders beifügt: „Dieß ist das Zeichen in jedem Briefe, so schreibe ich.“ Es sollte ihnen seine Handschrift in diesen Fällen als Siegel der Beglaubigung dienen. Im gewöhnlichen Gange wanderte das Manuscript, wie man¹⁾ schon aus der gebrechlichen Beschaffenheit des damals üblichen Schreibpapiers gründlich nachgewiesen hat, aus den Händen des Verfassers unmittelbar in die des Amanuensis, um dann auf Pergament geschrieben, oder wie immer, handschriftlich vervielfältigt zu werden.

Als man nun im ersten Zeitverlaufe nach der Begründung der Kirche an die Sammlung der apostolischen Schriften, und an die Festsetzung eines allgemeinen neutestamentlichen Canons ging, da standen die zahlreichen Gemeinden als die lebendigen Zeugen für die Richtigkeit der heiligen Urkunden und ihrer Verfasser ein, wie die Nachricht davon bei fortwährender Verlesung in den Synagogen

1) Vgl. Hug Einl.

in ununterbrochener Tradition von den Vätern auf die Söhne gekommen war, eine unverbrüchliche Sanction, die besonders Bischof Dionys von Corinth, wie wir (Bd. IV, 170.) hörten, in seinen Briefen hervorhebt. Hier konnte also über Autorschaft und Authentie der apostolischen Schriften kein Zweifel obwalten, und der Canon machte sich, so zu sagen, von selbst: darum waren die Briefe Pauli, oder die Evangelien des Markus, Lukas und Johannes von jeher in der Kirche nie bestritten worden, und die Apokalypse erlitt nur wegen ihrer späteren Herausgabe und der Unbegreiflichkeit ihres Inhalts einige Anfechtung, so daß selbst ein Häretiker, wie Cerinthus, eine Zeit lang seinen Namen dazu hergeben mußte.

Anderß aber stand es nach der Natur der Dinge mit solchen Gemeinden, welche im Sturme der Zeiten, nemeilich in der Verwüstung des jüdischen Krieges, untergegangen waren, und deshalb nicht mehr Zeugniß ablegen konnten. Darum unterlag der Brief an die Hebräer einer fortgesetzten Untersuchung, ob er für apostolisch zu erachten, oder nicht, ob er zuerst griechisch in Umlauf gekommen, oder erst von Lukas aus dem Hebräischen übertragen worden sey? Auch die Briefe Petri, namentlich der zweite, die Epistel des Judas, zum Theil auch der Brief des Jakobus hatten starken Einwand zu befahren, bis sie die Feuerprobe der Untersuchung bestanden. Vor allem aber fand sich nun ein griechisches Evangelium vor, dessen Ächtheit zu bestreiten keinem einfiel, obwohl niemand mehr wußte, woher es sich schreibe. Es war unter den palästinenfischen Judenchristen verbreitet, daher dachte man auch an eine hebräische Urschrift, bald sollte es von diesem, bald von jenem übersetzt worden seyn, und da nun die Judenchristen ein verwandtes hebräisches Evangelium zu ihrem Gebrauche unter dem Namen Matthäus geschmiedet hatten, die Ältesten der Kirche aber, den aus dem Judenthume bekehrten Hegesippus und etwa noch Origenes ausgenommen, bis auf Hieronymus herab nichts vom Hebräischen verstanden, so mußte dieses seinen Titel hergeben, und so wurde das wahre Evangelium unter falschem Namen in den Canon aufgenommen, wobei es bis auf unsere Tage sein Bewenden hatte.

Wie wenig aber über die Zahl und Ächtheit der neutestamentlichen Schriften jetzt noch ein Zweifel eintreten könne, dafür bürgt uns Polykarp, der Schüler des heiligen Johannes und von ihm bestellte Bischof von Smyrna, welcher mehrere von den Aposteln

und solche, die den Herrn von Angesicht gesehen, kannte. Sechshundachtzig Jahre hatte er, nach der Nachricht der Gemeinde zu Smyrna von seinem Martyrtode an die von Philadelphia und andere Nachbarkirchen, Christo gedient, lange genug, um als treuer Gewährsmann für die Glaubwürdigkeit der biblischen Schriften des neuen Testaments einzutreten. Er selbst nennt nun zwar die historischen Verfasser nicht, liefert aber in seinem Briefe an die Philatper, der nach des Hieronymus Zeugniß (de vir. illust. c. 13.) bis auf seine Zeit in den Versammlungen von Asien gelesen wurde, eine biblische Kernlese, indem darin auf sämtliche Werke des neuen Bundes, den zweiten Brief Petri, den Brief Jakobi und Johannis Offenbarung ausgenommen, Beziehung getroffen wird²⁾.

Dafür nimmt Papias, der Zuhörer des Presbyter Johannes, Polykarp's Mitgenosse, und später Bischof von Hierapolis, auf die historische Entstehung des Evangelien-Canons nähere Rücksicht, wiewohl es ihm an Urtheilskraft fehlte; auch schrieb er fünf Bücher unter dem Titel einer „Auslegung der Worte des Herrn,“ die aber verloren gegangen sind. Er nun brachte zuerst die Meinung vom hebräischen Ursprung unseres jetzigen ersten Evangeliums in mehrere Aufnahme. Daß das griechische Evangelium selbst mit dieser Annahme im grellsten Widerspruche stehe, und alle inneren Gründe der sprachlichen und historischen Critik das äussere Zeugniß vernichteten, konnte er nicht ahnen. Wurde es doch anfangs mit der Übung der Critik noch so wenig genau genommen, daß sich selbst die biblischen Verfasser des neuen Bundes nicht selten, wie wir sahen, auf alttestamentliche Apokryphen beriefen. Ebenso wenig ließ sich Papias träumen, daß seine eigenen, im übrigen beigebrachten Notizen, welche die ursprünglich nach der Überlieferung des Petrus geschehene Aufzeichnung des Markusevangeliums außer allen Zweifel setzen, die Autorschaft eines Apostels in seiner Matthäusurkunde annullirten. Mit Ausnahme des ersten Briefes Petri und Johannis aber übergeht er alle übrigen Sendschreiben.

Eine merkwürdige Urkunde aus dem höchsten christlichen Alterthum bildet dann die syrische Übersetzung oder die Peshito, welche bis ins zweite Jahrhundert hinaufreicht, und mit Ausnahme des

2) Siehe Lardner T. II. c. 6. 9. 17. 22. 38.

zweiten Briefes Petri, des Sendschreibens von Judas, der beiden letzten Episteln von Johannes und der Apokalypse, welche nie übertragen wurden, die sämtlichen neuen Bundeschriften enthält.

Clemens, der Vorsteher der Catechetenschule zu Alexandria, faßte den Gegenstand von neuem auf. Er bekräftiget durch sein Zeugniß die erste Überlieferung, daß Markus sein Evangelium nach dem Inhalte der Predigten des Petrus zu Rom verfaßt habe; zugleich gedenkt er der schon von Johannes Presbyter und Papias gegebenen Beschränkung, wie der Apostel dem Werke weder seine Mißbilligung noch sein Lob erteilt habe. Hiemit ist im Grunde schon über die Priorität seines Ursprunges entschieden, obwohl er glaubhaft finden will, die Evangelien mit den Geschlechtsregistern wären am frühesten verfaßt, und also den Markus an die dritte Stelle setzt. Sofort erklärt er sich in seinen Institutionen in Kürze über die Schriften beider Testamente, selbst jene nicht ausgenommen, wie Eusebius (hist. VI, 13. 14.) besonders hervorhebt, über deren canonisches Ansehen noch gestritten wurde, nemlich das Buch der Weisheit, Jesus Sirach, den Brief an die Hebräer, die Briefe des Barnabas, Clemens und Judas, sowie die übrigen katholischen Sendschreiben und das Buch der Offenbarung Petri (und Johannis?). Er meldet, der Brief an die Hebräer rühre von Paulus her, und sey in der heiligen Sprache geschrieben gewesen, Lukas aber habe ihn sorgfältig übersezt, und zum allgemeinen Gebrauche ins Griechische übertragen, daher die Schreibart mit jener in der Apostelgeschichte übereinstimme. Das Evangelium Matthäi aber sollte Clemens Vorgänger Pantänus im hebräischen Urtexte aus Indien herübergeholt haben, wo es Bartholomäus, der Apostel, den Gläubigen des dortigen Landes hinterlassen. So wenig sicher war man des Verfassers, daß man es so weithin holen mußte! Ihm sind indeß alle vierzehn paulinischen Briefe, mit Ausnahme jenes an Philemon, bekannt, die sieben katholischen oder Pastoralbriefe nimmt er ausdrücklich gegen die Häretiker in Schutz, auch führt er die Apokalypse an, nur mit dem Bemerken, daß einige ihrer apostolischen Aechtheit widersprächen.

Auf Seite der lateinischen Kirche nahm Irenäus, der Schüler des heiligen Polycarp und Bischof von Lyon, der also dem Morgen- und Abendlande gleichmäßig angehört, eine neue Sichtung des Canons vor. Zu seiner Zeit mußten besonders die Valentinianer

zu diesen fortgesetzten Untersuchungen Anlaß geben, die eben damals in ihrer Verwegenheit so weit gingen, daß sie ein neues Evangelium unter dem Titel: „Evangelium der Wahrheit“ herausgaben. Er zählt der historischen Urkunden des neuen Testaments vier, und nennt sie Evangelien der Apostel. Daran schließt sich ihm die Apostelgeschichte und zwölf paulinische Briefe (haeres. III. 1, 1.), wobei der an Philemon und an die Hebräer allein außer Acht gelassen sind. Hierbei glaubt er, Markus habe seine Urkunde nach dem Gange (*μετά τῶν ἑσόδων*) der beiden Apostelfürsten verfaßt — weil er wahrscheinlich einsah, daß, hatte Markus unter den Augen des Petrus geschrieben, dann offenbar „Matthäus“ von ihm abhängig wurde, und seine apostolische Selbstständigkeit einbüßte. Auch verbindet er damit eine besondere Recension des Lukas, die sich auf alle einzelnen Erzählungen, welche ihm eigen sind, erstreckt. Ausdrücklich geschieht bei ihm übrigens des ersten Briefes Petri und zweier Briefe des Johannes, besonders aber seiner Offenbarung Erwähnung.

Auch Tertullian, der Bischof von Carthago und somit Wortführer des Canons der afrikanischen Kirche, vertheidiget gegen Marcion nicht bloß die Vierzahl unserer Evangelien nebst der Apostelgeschichte und den sämtlichen Briefen Pauli, mit Ausnahme der beiden eben genannten, sondern auch den ersten Sendbrief des Petrus, den des Judas, die beiden ersten des Johannes und die Apokalypse.

Das merkwürdige lateinische Fragment aus einer Handschrift der ambrosianischen Bibliothek in Mailand bei Muratori³⁾, dessen Verfasser (angeblich der römische Presbyter Cajus) sich in der Erwähnung des Pastoralbriefes als einen Zeitgenossen von Hermas, also des römischen Pontifer Pius I (142 — 156) zu erkennen gibt, und längstens am Ende des zweiten oder zu Anfang des dritten Jahrhunderts lebte, auch ursprünglich griechisch schrieb, gewährt uns das älteste systematische Verzeichniß der neutestamentlichen Bundeschriften, und führt nach einander einmal die vier Evangelien, und die Akten der Apostel, zudem mit der auffallenden Bemerkung auf, daß Lukas auch das Martyrthum des Petrus und die Reise des Paulus von Rom aus nach Hispanien beschrieben habe. Dann benennt er dreizehn Episteln des heiligen Paulus, wie nach Eusebius VI, 24. auch Cajus zählte (mit Umgehung des Hebräerbriefes nehm-

3) Vgl. oben Kap. IV not. 22.

lich, zu dessen Urheber die einen den Clemens von Rom, die andern den Lukas oder Barnabas machten) — ferner ein Sendschreiben von Judas und ein paar von Johannes, endlich mit einiger Einschränkung die Weisheit Salomos und die Apokalypse des Petrus und Johannes. Eine seltsame Befangenheit ist es, daß die ältesten Kirchenlehrer gerade wider die Annahme des Hebräerbriefes sich stemmten, der doch sicher für das christliche Dogma und die theologische Spekulation mehr enthält, als zehn andere Episteln des heiligen Paulus und dazu einige katholische Briefe zusammen genommen.

Der scharfsinnige Origenes, der Abälard der Urkirche, ist der Zeit nach der erste, welcher alle siebenundzwanzig Schriften des neuen Testaments als apostolische Urkunden aufführt, indem er in Josua hom. VII. schreibt: „Nachdem unser Herr erschienen ist, hat zuerst Matthäus in seinem Evangelium in die priesterliche Tuba gestoßen ⁴⁾; darauf ließen auch Markus, Lukas und Johannes ihre Posaunen ertönen. Das gleiche that Petrus in zweien seiner Episteln, und ebenso Jakobus und Judas. Nichtsdestoweniger fuhr Johannes durch seine Episteln und die Offenbarung, und Lukas durch die Apostelgeschichte zu posauern fort. Am allermeisten aber ließ Paulus in seinen vierzehn Sendschreiben die Drommete schmettern, und stürzte damit die Mauern von Jericho oder die Dogmen der Philosophen bis auf den Grund.“

Natürlich, daß auch der Kirchengeschichtschreiber Eusebius VI, 25. dieselben Bibelschriften kennt, obwohl er mit seinen Zeitgenossen die Apostolizität der Briefe Jakobi und Judä, so wie des zweiten von Petrus, und des zweiten und dritten von Johannes nebst dessen Apokalypse noch in Zweifel zieht. Dagegen erklärt Athanasius, der große Kirchenvater von Alexandria (epist. fest.), die ganze Anzahl für canonisch. Cyrillus von Jerusalem in seiner vierten Catechese, und zum Theil auch Gregor von Nazianz, schließen hievon noch die Apokalypse aus; während Ephrem der Syrer, Ambrosius und Augustinus, Hieronymus, Rufinus und Philastrius ihnen ihre kirchliche Geltung für alle Folgezeit sicherten.

4) Über den Ausdruck vgl. Bd. I, 121.

So finden wir also in der hierosolymitanischen, syrisch-antiochenischen und kleinasiatischen, wie in der alexandrinischen, afrikanischen, römischen und gallischen Kirche von jeher den Canon in ziemlich gleicher Vollständigkeit vor, bis die Kirchenversammlungen von Hippo 393, worauf Augustinus selbst zugegen war, und endlich zu Carthago 397 ihr canonisches Ansehen für immer festsetzten, nachdem der Orient in dem, übrigens angefochtenen, sechzigsten Canon des Concils zu Laodicea schon um das Jahr 360 sie sämmtlich acceptirt hatte. Gleichzeitig wurde der alttestamentliche Canon, wie ihn schon Esra und seine Nachfolger (Onias) festgesetzt hatten, kirchlich recipirt, jedoch der Begriff einer wenigstens relativen Inspiration auch auf die bei den Juden nicht so für göttlich erachteten, weil nicht in der heiligen Sprache verfaßten oder erhaltenen Bücher ausgedehnt, welche sofort die deutero-canonischen hießen. Das Concilium von Trient hat in seiner vierten Session die uralte Bestimmung gegen die Willkühr der Reformatoren erneuert, und zuletzt noch die griechische Synode zu Jerusalem im Jahre 1672 das gleiche Glaubensbekenntniß auf die heiligen Schriften des neuen Bundes, und die Sanktion auf die canonischen Bekenntnißschriften der Christenheit überhaupt, gegen dieselben Protestanten wiederholt.

S c h l u ß.

Somit haben wir die Geschichte des Erlösers in ihrem ganzen Kreislaufe behandelt und abgeschlossen, und neben ihrer wahren und totalen Auffassung auch die verschiedenen anderen Gesichtspunkte und Betrachtungsweisen zur Sprache gebracht. Es scheint indeß, als ob auch hier die Symbolik der vier Evangelien sich geltend machen wolle. Denn der Gottessohn, wie Er in der Wirklichkeit gelebt und sich historisch uns in den ersten Bänden dargestellt, tritt eben unter der Signatur des Menschen hervor. Der gemüthliche oder legendenhafte Christus, wobei die Poesie oft einen seltsamen Aufschwung genommen, und die Erscheinung des Gesalbten und dessen Wandel auf Erden mitunter in einem wunderlichen Farbenlichte erschien, repräsentirt sich im Bilde des Adlers. In der rationalistischen Auffassung des modernen Paulus, wie in dem mythischen Kreisgange von Strauß zeigt sich der

Diese, welcher Heu frisst, ja Hufeisen verbaut, nur nicht über den Boden der alltäglichen Gemeinheit sich erhebt. Endlich sahen wir den bösen Feind unter der Masse des Messias als Löwe von Juda umhergehen, wie er als Antichrist fort und fort sucht, das verlassene Volk Gottes in den Abgrund zu führen und zu verschlingen. —

Nun aber, da ich die Feder niederlege, sey es mir gegönnt, noch zu dir, göttlicher Erlöser! Herz und Mund zu erheben. Habe Dank für die vielen und großen Gnaden, die du mir zur Ausdauer in dem langwierigen Werke, an das ich nur mit jaghaftem Muth und Widerstreben mich gemacht, durch sieben Jahre verliehen hast. Habe Dank für die Begeisterung, die ich aus der fortwährenden Betrachtung deines göttlichen Lebens geschöpft. Sey gepriesen für die vielen Nachtwachen, die ich im Nachsinnen und Erforschen deines gottmenschlichen Lebens hingebraucht; gepriesen für die unerschütterliche Überzeugung, die ich aus dem Studium deines heiligen Evangeliums von der Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums geschöpft, eine Überzeugung, für die ich wohl zum Martyr werden wollte, wenn wissenschaftliche Erkenntniß allein zum Martyrium befähigte. Indes habe Dank für die gute Aufnahme, wodurch diese Schrift unter deinem Segen bisher schon für Tausende fruchttragend geworden. Habe Dank vor allem für das unschätzbare Glück, daß du mir in der Zwischenzeit gegönnt, meinen längst gehegten und (Vd. III, 646. 654.) ausgesprochenen Wunsch auf dem Wege meines Berufes in Erfüllung zu bringen, Palästina, das gelobte Land deines Erdenwandels, selber zu betreten, all die heiligen Stätten deiner irdischen Pilgerfahrt persönlich zu schauen, und nachdem ich noch die letzte Orientirung und Begeisterung aus der Betrachtung der Vergangenheit geschöpft, mit deiner immer nahen Hilfe und unter der unverkennbaren Leitung meines Schutzgeistes nach unbeschreiblichen Gefahren zu Wasser und zu Land mich wieder wohlbehalten und neugestärkt an Körper und Geist ins liebe Vaterland zurückzuführen. Niemand weiß, wie die nächste Zukunft sich gestalten wird; aber wie es auch kommen möge, diese innere Sicherheit wird mir Muth und Kraft geben, alles an mich herankommen zu lassen, und in allen Vorkommnissen des Lebens mit fester Brust den Kampf für die Wahrheit und die gute Sache aufzunehmen; so weit an mir die Sendung ist: und dieß ist am Ende Gewinnes genug. Gern möchte ich mein ganzes Leben in immer tieferer Ergründung deines göttlichen Lebens hinbringen, wo man täglich neue Ausbeute

erwarten, und immer weitere Tiefen zu entdecken hoffen darf: ich, der ich mit mehr Recht, als irgend einer, mich den allerunwürdigsten deiner Geschichtschreiber nenne. Gib mir die Gnade der Erleuchtung, alles zu verbessern, wo ich im Suchen dieser Wahrheiten in deinem Dienste vielleicht gefehlt. Der Weg der menschlichen Erkenntniß ist nicht so unmittelbar und gerade, daß man nicht bei bestem Wissen und Gewissen fehlen könnte; aber der voraus erkannte Irrthum kann nur zum Fermente der Wahrheit dienen, und andere dafür so sicherer auf den rechten Pfad führen; denn durch Überwindung des verführerischen Wahnes wird der Glaube an die Wahrheit um so mehr überzeugend befestiget. Du weißt, daß ich nichts aus verkehrter Absicht geschrieben, sondern daß ich in allem deinem Lichte zu folgen bereit bin, und über alles verlange, des Friedens theilhaftig zu werden, welcher denen verheißen ist, die eines guten Willens sind. Jetzt, da ich am Schlusse stehe, sehe ich freilich, daß ich nur jenem Knaben am Seestrande von Hippo gleiche, welcher das Weltmeer in ein Grübchen fassen wollte. Wie wenig genügt der beschränkte Verstand eines Menschen zur Auffassung der Centralgeschichte, darum ist es verzeßlich, wenn bei all dem die vorliegende Ausarbeitung nur wenig unter meinen Kräften steht. Genug, wenn der Verfasser alles darangesetzt, was man einem Autor irgend zumuthen kann, selbst mit Gefahr seines Lebens zur Kunde alles dessen zu gelangen, was sich zum guten Ende noch an Ort und Stelle für die Erforschung des Erdenwandels Christi gewinnen ließ. Er möchte nicht gerne die Zahl jener Schriftsteller vermehren, denen die Hölle dafür danken wird, daß sie nicht bloß ihr eigenes Lebensziel auf nichts gestellt haben, sondern auch die Kräfte und das Leben ihrer Nebenmenschen: Setzer und Drucker, unverantwortlich und ohne einer Seele zu nützen in Anspruch nehmen. Was er in Palästina zur bessern Orientirung in den Evangelien gefunden, wird er seinem nächstfolgenden Buche, der „Reise ins gelobte Land“, einverleiben, so zwar, daß dieses gleichsam den Ergänzungsband zu dem bisherigen Werke bildet. Möge es mir in Bälde gelingen, mit der bewahrten Empfänglichkeit für jede erspriessliche Belehrung, dieß Ganze noch zur besseren Vollendung zu bringen; inzwischen aber unterwerfe ich mich in allem, wie sich von selbst versteht, vollkommen dem Urtheile unserer heiligen katholischen Kirche.

U n i v e r s a l - R e g i s t e r.

* Da der Leser der Hauptsache nach im Chronologischen Theil (Bd. I und IV, S. 207 f.), in der Evangelien-Harmonie oder dem synoptischen Theile (Bd. II und III) und in der Apostelgeschichte (Bd. IV, — 206.), so wie in dem symbolischen Theile oder der mythischen (V.), rationalistischen (VI.) und jüdischen Ebristengeschichte (VII. Bd.), und in der wissenschaftlichen Evangelienkritik (VII, 73 f.) vermöge des jedem der sieben Bänder einzeln beigegebenen Kapitelanzeigers sich zurecht finden kann, und dem dritten Bande zudem das Verzeichniß der neutestamentlichen Bibelstellen und ein kleines Memoire zur Karte von Palästina, dem IV. die Chronologische Tabelle für den Zeitraum des ersten Jahrhunderts, endlich dem VI. Bande ein Namensverzeichnis der Theologen beigelegt ist, so beschränkt sich dieses Realregister hauptsächlich auf das, was man unter den bemerkten Rubriken nicht notwendig sucht.

A.

Aaron, Hermeneut des Moses III, 695.
 Ruthe V, 2.
 Ab, Unglücksmonat der Juden I, 103.
 II, 413.
 Abarbanel vom Stern Christi I, 29 f.
 Berechnung der messianischen Zeit
 31. 36. Jesu Flucht nach Aegypten
 96. Todesjahr Jesu 170. IV, 386.
 Zeit d. Messias IV, 258. 262 f.
 Ab Beth Din, der Vorstand im Hohen-
 rathe der Priester III, 349.
 Abel = Remus I. Einl. LVIII. pa-
 lästinensische Ortsnamen 115 f.
 Aben Ezra vom Sterne Christi I, 18.
 27. Jahrwochen Daniels 128. 159.
 Abendmahl zu Bethanien III, 176.
 Einsetzung d. heiligen 397 f. (sieh
 Becher, Graal u. Kelch.).
 Abgar, Brief an Christus. Datum I,
 166. Gesandtsch. wirkliche III, 206 f.
 wörtliches Sendschreiben V, 75 f.
 Tod IV, 78.
 Abias, Junft I, 99.
 Abile Eysanias I, 112 f.
 Ablauf-Zeit, jüdische I, 121. ursprüngl.
 Begriff bei den Rabbinen II, 149.
 277. bei den Pharif. III, 298. vom

mosaisch. Gesetz IV, 86. (sieh Binde-
 u. Lösegewalt).
 Abraham = Brahma (?) I. Einl. VIII.
 Geburtsmythe XLVI, 66. Welt-
 epoche 187. Gesetzgeberfassung III,
 58. Schooß 230. 557 f. 624. Buch
 Jezira III, 421. dreifache Ehe Vor-
 bild der drei monoth. Religionen
 IV, 103. bis Chr. dreißig Genera-
 tionen 269. Mitte der Erlösungs-
 periode 274. erbaut die Kaaba zu
 Mekka V, 210.
 Abraham H., Aftermessias VII, 26.
 Abraham ben Dior vom Geburtsjahr
 Chr. IV, 401 f.
 Adudab, pers. Schöpfungsthier I. Einl.
 XXXIX. = Wirthras IV, 192. (sieh
 Stier).
 Abul Afia, Aftermessias u. Überlieferer
 des Sohar VII, 25.
 Abyssinier Weltäre IV, 410. -
 Adores, Drakelgott = Aaron II, 362.
 Adam, ältester Bund I, 35. 154. 189.
 sein Lichtkleid III, 579. Eva aus
 seiner Seite 407. 599. sein Sym-
 bol der Ur IV, 196. Erscheinung
 des zweiten 244. thut 600 Jahre
 Buße 323.
 Adler, Symbol I. Einl. XXVIII f.

- XXXVII. Nährthier des Zeus XLI.
 Wappen Saliläas III, 66. 196.
 Römische 327. Symbol des Jo-
 hannes-Ev. ausführlich IV, 183 f.
 Sonnenzeichen V, 180. Symbol d.
 christl. Poesie VII, 319.
- Adrasteia nährt Zeus I. Einl. XLI.
 thront in der Unterwelt VI, 628.
- Ägypten, Priesterkaste I, 44 f. Son-
 nenfest I, 70 f. Mißüberschwemmung
 75. Jesu Aufenthalt 95 f. Befrei-
 ungsjahr Israels u. Dauer d. Ge-
 fangensch. 130. IV, 313 f. Chronol.
 Periode I, 131. 187. Sibylle 132.
 Eßtenverk. 136. Zufluchtland der
 Juden II, 39 f. Wasserfest 441.
 Hermes III, 417 f. Priesterkreuz
 575. Zeitrechnung IV, 236. Jahr-
 woche 266. Eintheilung 340. Stier-
 götter 360. Priesterjahr 241 f. 243.
 (S. Alexandria).
- Älia Capitolina VII, 14.
 Älteste im Hohenrath III, 362 f. 487.
 Anon II, 212 f.
- Äre Diokletians od. d. Martyrer IV,
 390. (S. Zeitrechnung, u. Welt-
 äre).
- Ärgerniß geben III, 120 f. nehmen
 128 f.
- Ärntezeit II, 234. Ähren lesen 328 f.
 454. geistige II, 234. III, 4.
- Äthiopier, Kämmerer IV, 88. Ersö-
 fungsperiode 322. lebendig Wölfer
 V, 197. Sonnentisch 221.
- Agad weissagt Hungerstoth IV, 65.
 75. Gefangensch. Pauli 127.
- Agada, talmudische IV, 165 f. VII,
 183.
- Agapen, thvestische III, 275. 659.
- Agathokles v. Syrakus Jugendsage II,
 435.
- Agrippa Herodes der Ältere, Mörder
 des Jbedäiden Jakobus IV, 65 f.
 kehrt v. Rom zurück III, 517. IV,
 66. Streit mit den Tyriern 75.
 Tod ebd.
- Agrippa d. Jüngere, Titularkönig, be-
 sucht Paulus im Kerker IV, 137.
 setzt Annas ab 152.
- Ahasverus; d. ewige Jude V, 115 f.
 Ahnentafel Christi s. Geschlechtsre-
 gister.
- Ahriman tödtet den Urstier I. Einl.
 XXXIX = Satan XLVII. böse
 Materie VII, 240. s. Schlange.
- Akiba Rabbi III, 237 f. 366. VII, 11 f.
- Akrisios, der hellenische Herodes I.
 Einl. LVI f. 66.
- Äkten, d. falschen d. Pilatus I, 172.
 III, 618 f. IV, 380. V, 95 f. 141 f.
- Aktium, Äre im Orient I, 17. 112.
- Alburs, h. Berg d. Iranier I. Einl.
 XLIX. Offenb. an Zerduscht 42.
- Aleph = Stierbild IV, 358.
- Alexander, Bisch. v. Älia, Ueberlieferung
 vom Geburtsjahre Ehr. IV, 403 f.
- Alexander Duskarnain IV, 359. Spie-
 gel V, 194.
- Alexandria, Patriarchat v. Petrus ge-
 gründet IV, 72. Weltäre 410. 412.
 Spiegel V, 194.
- Alexandrinisches Zeitsystem IV, 244 f.
 Weltäre 410. 412 f.
- Älterseelen, altheidn. Fest II, 18. III,
 624 f. IV, 405.
- Almosengeben, Lehrrede Ehr. II, 181 f.
- Alphäus = Elopas II, 116. Alphäi-
 den = Barsabiden? 120. 713. Ob-
 lias IV, 153.
- Alter d. Welt nach Bibel IV, 308.
 Amalungen V, 187.
- Amazonen, Wärtnerinnen d. Dionysos I.
 Einl. XV. allgem. Bedeutung V,
 183.
- Ambrosia III, 661.
- Amfortas, der Fischerkönig V, 185.
 191. 197 f. Leiden 199. Räthsel
 201 f.
- Ammian Marcellin vom iranischen
 Himmelsfeuer I, 55. Geburtsfeier
 Ehr. 74. Julians Tempelbau 157.
 vom Widderymbol II, 436.
- Ammonius Evgl. Harmonie VII, 89 f.
 163.
- Amor, Mythe s. Psyche.
- Amort III, 391. IV, 417.
- Amulette heidn. verbrannt IV, 117 f.
 (S. Rosenkranz u. Talisman). V,
 128.
- Amulius, der röm. Herodes I. Einl.
 LVII f. 67.
- Anagramm Christi I, 58.
- Anaitis. Göttin III, 198.
- Ananias d. Sagan III, 334. verhört
 Paulus IV, 131.
- Anathem s. Bann.
- Andreas II, 111. III, 5. 206. 672.
 (S. Charakt. d. Apostel). Missions-
 reise u. Ende V, 72.
- Andromeda I. Einl. LVI.
- Angelsachsen, Rutternacht IV, 407.
- Anianus Weltäre IV, 408 f.
- Anna, galiläische Seberin I, 88. II, 12.
 Priesters Wittwe 444. Tempeldiener-
 in III, 194. 197. römische Perenna
 199. ihr Alter typisch IV, 273. Le-
 gende V, 46 f.
- Annas Pontifikaterhebung I, 105.
 113. im Gleichniß vom reichen Pra-
 ser-III, 228 f. u. seine fünf Söhne

232. 359 f. Sagan 355. bevormundet von Raiphas 463. Legende von seiner Befehring und seinem Tode V, 160 f.
- Annas d. Jüngere III, 235. im hohen Rath 359. läßt Jakobus Alphäi hinrichten IV, 151.
- Antichrist, Erscheinung I, 28. die falschen Christus Weissagung Ehr. III, 324. Auftreten derselben ausführlich Bd. VII. Namenszahl 267. = Nero ebd.
- Antigonus v. Socho III, 259. 297.
- Antiochia Zeitrechnung v. I, 17. Festfeier 119. Beltäre IV, 416. 412 f. Gründung d. Patriarchenstuhles IV, 62 f. Petrus in 89. Are v. 408. 412. Ausgang des paulinischen Evgl. von da VII, 196 f.
- Antiochus Tempelentweihung I, 101. Epoche in Daniels Prophezie? 159 f. 187. Reform in Samaria II, 227.
- Antipas Regierungszeit I, 3. entsetzt 115. von Christus dem Nohrstab verglichen 215. III, 499. setzt den Täufer gefangen II, 342. Krieg mit den Arabern 401. Ehrgeiz nach Königskrone 411. 498. von Aretas besiegt 429. III, 38. stellt Ehr. nach II, 433 f. baut am Thurm Siloa III, 38. Zwist u. Versöhn. mit Pilat. III, 47. 501. inquirirt u. verspottet Ehr. 495 f. Pallast am Kykus Schilderung 496 f.
- Antonia, Burg, das Richthaus des Pilatus III, 527 f. Gefängniß Pauli IV, 129. Zwölf säulenhauß ebd.
- Apamea, Stadt der Arche Noa III, 677.
- Apfel, Symbol der Geschlechtsfünde V, 199 f.
- Apis, der Sonnenstier I, 140. Symbol des Jahreshgottes (sieh Stier). Periode IV, 239.
- Apokalypse, Zahlentypus I, 131. 187. Daniels 140. Ursprung VII, 260 f. Erklärung 262 f. Vision vom Sonnenweibe V, 217 f.
- Apokatastasi aller Planeten bei Ehr. Geburt I, 142. IV, 332 f.
- Apokryphen V. Anzahl VII, 121 f. 125 f. ursprünglich nicht ausgemacht VII, 182 f.
- Apolloinaris v. Osterfest VII, 90.
- Apollo vorbildl. Schlangentreter I. Einl. XL. 66. der Fluchabwender, Gott des jüngsten Zeitalters 135. der Heiland 142. als guter Hirt III, 97 f. Himmelsfaher IV, 331.
- Apolloklus v. Thjana IV, 114.
- Apostel als Zodiacaltbilder I. Einl. VII. Berufung II, 106 f. Rangstreit 419. Namensentheilung und Ausendung 421 f. V, 67. Tafelrunde III, 391 f. die drei Gruppen 393. Charakteristik 394 f. (sieh Zwölfzahl). Missionsreisen u. Ende V, 72 f.
- Apostelgeschichte nach Lukas Bd. IV. Chronologie der A. 1 f. Ende 150. Critik VII, 220 f. Quellen 221 f. 228 f. Eigenthüml. 227 f. Zeit d. Abfass. 229 f.
- Apostelgeschichte d. Abdias V, 225.
- Aquilas d. Zeitweber IV, 99.
- Araber Sibylle I, 133. (sieh Dreißnige). in Damaskus IV, 46. Paulus in Arabien 47. Eintheit. 340.
- Arbela bei Magdala III, 10.
- Arche = Fißch IV, 55. sieh Schiff.
- Archelaus Regierungszeit I, 3. Traum 88. Aufruhr unter 105. Etharchie 116. in der Parabel Ehr. vom Edelmann in fernem Lande III, 169.
- Archiv röm. vom Censur I, 8. Sonnenfinsterniß bei Ehr. Tod 182.
- Archont III, 125.
- Aretas der Araber I, 47. bei Geburt Ehr. 53. Krieg mit Herodes Antipas, seinem Schwiegersohn II, 401. besiegt ihn 429. III, 38. Bund mit Abgar 214. erobert Damaskus IV, 46. nimmt sich der dortigen Christen an ebd.
- Arion Sage = Jonas IV, 51.
- Armenien Gesandtschaft an Ehr. III, 206.
- Armensündertafel III, 534. 550.
- Arretes Dyrhachinus großes Beltjahr IV, 255.
- Artaxerxes Befreiungsmandat I, 130. 132. unter Nehemia 145 f. unter Esra 147 f.
- Artemis III, 199.
- Artus Tafelrunde V, 205.
- Asen IV, 193. 290. 296. = Suok 303. 341. Kampf V, 188.
- Asarh IV, 120.
- Asija Belt d. Materie IV, 186.
- Asmodi (sieh Beelzebub). Bund mit Salomo III, 680.
- Asträa, Sternjungfrau, Vorbild Mariens I. Einl. IX. 61. III, 202. Göttin d. Gerecht. I, 135. = Ostara, der deutschen Frühlingsgöttin 197. 200.
- Asteroiden, Planetenumlauf bis Ehr. IV, 332. 350.

- XXXVII. Nährthier des Zeus XLI.
 Wappen Galiläas III, 66. 196.
 Römische 327. Symbol des Jo-
 hannes-Ev. ausführlich IV, 183 f.
 Sonnenzeichen V, 180. Symbol d.
 Christl. Poesie VII, 319.
- Adraskeia nährt Zeus I. Einl. XLI.
 thront in der Unterwelt VI, 628.
- Ägypten, Priesterkaste I, 44 f. Son-
 nenfest I, 70 f. Nilüberschwemmung
 75. Jesu Aufenthalt 95 f. Befrei-
 ungsjahr Israels u. Dauer d. Ge-
 fangensch. 130. IV, 313 f. Chronol.
 Periode I, 131. 187. Sibylle 132.
 Easenverk. 136. Zufluchtsland der
 Juden II, 39 f. Wasserfest 441.
 Jeremes III, 417 f. Priesterkreuz
 575. Zeitrechnung IV, 236. Jahr-
 woche 266. Eintheilung 340. Stier-
 götter 360. Priesterjahr 241 f. 243.
 (S. Alexandria).
- Älia Capitolina VII, 14.
 Älteste im Hohenrath III, 362 f. 487.
 Anon II, 212 f.
- Äre Diokletians od. d. Martyrer IV,
 390. (S. Zeitrechnung, u. Welt-
 äre).
- Ärgerniß geben III, 120 f. nehmen
 128 f.
- Ärztezeit II, 234. Ähren lesen 328 f.
 454. geistig II, 234. III, 4.
- Äthiopier, Kammerer IV, 38. Erbs-
 fungsperiode 322. lebendig Bölfker
 V, 197. Sonnentisch 221.
- Agad weissagt Hungerknoth IV, 65.
 75. Gefangensch. Pauli 127.
- Agada, talmudische IV, 165 f. VII,
 183.
- Agapen, thvestische III, 275. 659.
- Agathokles v. Syrakus Jugendsage II,
 435.
- Agrippa Herodes der Ältere, Mörder
 des Hebedäiden Jakobus IV, 65 f.
 kehrt v. Rom zurück III. 517. IV,
 66. Streit mit den Tyriern 75.
 Tod ebd.
- Agrippa d. Jüngere, Titularkönig, be-
 sucht Paulus im Kerker IV, 137.
 setzt Annas ab 152.
- Ahasverus; d. ewige Jude V, 115 f.
 Ahnentafel Christi s. Geschlechtsre-
 gister.
- Ahriman tödtet den Urstier I. Einl.
 XXXIX = Satan XLVII. böse
 Materie VII, 240. s. Schlange.
- Akiba Rabbi III, 237 f. 366. VII, 11 f.
- Akrissos, der hellenische Herodes I.
 Einl. LVI f. 66.
- Äkten, d. falschen d. Pilatus I, 172.
 III, 618 f. IV, 390. V, 95 f. 141 f.
- Aktium, Äre im Orient I, 17. 112.
- Alburs, s. Berg d. Iranier I. Einl.
 XLIX. Offenb. an Zerduscht 42.
- Alexb = Stierbild IV, 358.
- Alexander, Bisch. v. Älia, Überlieferung
 vom Geburtsjahre Ehr. IV, 403 f.
- Alexander Dulkarnain IV, 359. Spie-
 gel V, 194.
- Alexandria, Patriarchat v. Petrus ge-
 gründet IV, 72. Weltäre 410. 412.
 Spiegel V, 194.
- Alexandrinisches Zeitsystem IV, 244 f.
 Weltäre 410. 412 f.
- Allerseelen, altheidn. Fest II, 18. III,
 624 f. IV, 405.
- Almosengeben, Lehre d. Ehr. II, 181 f.
- Alphäus = Etopas II, 116. Alphäi-
 den = Barsabiden? 120. 713. Ob-
 lias IV, 153.
- Alter d. Welt nach Bibel IV, 308.
 Amalungen V, 187.
- Amazonen, Wärtnerinnen d. Dionysos I.
 Einl. XV. allgem. Bedeutung V,
 183.
- Amdroska III, 661.
- Amfortas, der Fiskerkönig V, 185.
 191. 197 f. Leiden 199. Räthsel
 201 f.
- Amnian Marcellin vom iranischen
 Himmelsfeuer I, 55. Geburtsfeier
 Ehr. 74. Julians Tempelbau 157.
 vom Widderymbol II, 436.
- Ammonius Evgl. Harmonie VII, 89 f.
 163.
- Amor, Mythe s. Psyche.
- Amort III, 391. IV, 417.
- Amulette heidn. verbrannt IV, 117 f.
 (S. Rosenkranz u. Talisman). V,
 128.
- Amulius, der röm. Herodes I. Einl.
 LVII f. 67.
- Anagramm Christi I, 58.
- Anaktis, Östlin III, 198.
- Ananias d. Sagan III, 334. verhört
 Paulus IV, 131.
- Anathem s. Hann.
- Andreas II, 111. III, 5. 206. 672.
 (S. Charakt. d. Apostel). Missions-
 reise u. Ende V, 72.
- Andromeda I. Einl. LVI.
- Angelschafen, Rutternacht IV, 407.
- Anianus Weltäre IV, 408 f.
- Anna, galiläische Seherin I, 88. II, 12.
 Priesterwitwe 444. Tempeldien-
 erin III, 194. 197. römische Perenna
 199. ihr Alter typisch IV, 273. Le-
 gende V, 45 f.
- Annas Pontifikatsherhebung I, 105.
 113. im Gleichniß vom reichen Prae-
 ser-III, 228 f. u. seine fünf Söhne

- Befreiung von Gefangenen am OSTERFEST III, 502 f. IV, 69.**
- Begharden VII, 69.**
- Behemoth, an der Himmelstafel verkehrt II, 187.**
- Beicht im alten Bunde II, 77 f. 446. III, 667 f.**
- Beinbrechen Sitte III, 596. (s. h. Euz.)**
- Bel, Weissagung der Zukunft IV, 253.**
- Beltumzug = Nebukadnezars V, 187.**
- Belaze V, 196.**
- Belatone = Wöhrenkönigin Aso V, 199.**
- Ben Sinnom III, 320. 453.**
- Benaja, Bild vom Sohne Gottes III, 469.**
- Benediktion, Tischsegnen beim Abendmahl III, 398. des Kelches 433 f.**
- Berenice, Agrippa des Jüngeren Gemahlin IV, 137.**
- Berg zu Rappharbaum, wo Ehr. betet II, 158. 177. Bergpredigt 257 f. Vorbild ders. 262 f. Berg der Brodvermehrung? VII, 158.**
- Berg des bösen Rathes V, 82, d. Paradieses 203 f.**
- Berge, die heiligen III, 320 f.**
- Berosus Zeitrechnung I, 131. IV, 253.**
- Bertha = Hertha, Ahnmutter des deutschen Volkshelden IV, 297 f. die weiße Frau 407. die himmlische Spinnerin V, 126 f. Untreue 182. die Sonnenjungfrau 190.**
- Beschneidung, Einsetzung I, 123. Ehr. II, 21. am Sabbath III, 51. bei allen Völkern 225. abrogirt am Concil zu Jerusalem IV, 84. allg. Ursprung V, 183.**
- Beschwörer IV, 116.**
- Beseffene, welcherlei II, 271 f. 286. 357 f. 455. Ehr. so gescholten 358. zu Gadara 390 f. 392 f. am Tabor 414 f. die Apostel am Pfingstfest III, 714.**
- Bestechlichkeit der röm. Soldaten III, 650. der Prätores IV, 135.**
- Bethanien, Einkehr Ehr. II, 210. Erweckung d. Lazarus III, 134 f. Sabbathmahl Ehr. 174 f. Feigenbaum vor 217. Name II, 75 f. III, 338. Simon der Leprose ebd. f. Anhänglichkeit an Ehr. 339. Zerstörung 339. letztes Ayl Ehr. Lehrreden daselbst f. Bogelhändler II, 194. III, 240. Himmelfahrt 709.**
- Bethanien am Jordan II, 75 f. III, 108. 122.**
- Bethar zerstört VII, 13 f.**
- Bethel, Bedeutung des Kalbes IV, 192. 358.**
- Bethesda, Bad I, 190. Mythe vom Engel II, 313. V, 80. (s. h. Palästina's Zustand). Name III, 317. allg. Bedeutung VII, 249.**
- Bethphage Lage III, 182 f. = Feigenhaus 221. Burgfriedensäule 711.**
- Bethlehem, Geburtsort Ehr. nach den Rabbinen I, 53. III, 277. Brunnen 63. Thurm Eder und Biratharba (s. h.) II, 15 f. Bethlehemiten, die jehigen III, 187. Haus d. Fleisches u. Brodes 663. Legenden V, 30 f.**
- Bethsaida, Lage und Name II, 269 f. Heimath dreier Apostel II, 112. der Blinde 271. Brodvermehrung 434. ob zwei Bethsaida waren? VII, 159.**
- Betschwestern, jüdische III, 293 f.**
- Bhagavadgita, Hohelied der Inder I. Einl. XLIII. Bd. III, 422.**
- Bibel, Auslegung I. Einl. I f. der Pentateuch von Esra überarbeitet 149. VII, 96. verlorene Bücher I, 150. älteste Canon unter Onias 151. Verbot der Rabbinen II, 125. in der kathol. Kirche VII, 93. Lesarten III, 271. Übersetzung (s. h. Targum u. Septuaginta). Zeitrechn. IV, 308 f. fälscher VII, 122. nur Mith laut der Offenb. 94. Zahl u. Ordnung d. neutestamentl. Schriften 269 f.**
- Biene, Amme des Zeus u. Dionysos I. Einl. XXI. Priesterymbol III, 284. (s. h. Melissen). Bild d. Seele IV, 21.**
- Bileam, Weissagung vom Sterne I, 18. 156. Bacchuspriester IV, 163. Bileamiten s. h. Nifolaiten.**
- Binde- und Lösegewalt II, 49. 277. (s. h. Ablas).**
- Biratharba, Geburtsstätte Ehr. I, 53. II, 15 f. 443.**
- Bischof (s. h. Synagogen-Ordnung). IV, 199.**
- Bitterwasser III, 64. Kräuter beim Ostermahl 398.**
- Blasphemie III, 473.**
- Blinde, der zu Bethsaida II, 271. der Blindgeborne III, 83. Legende V, 81. der zu Jericho III, 158 f.**
- Blut, Legende vom heiligen V, 133. 139 f. 171 f. in Graalschüssel aufgefungen 221.**
- Blutacker III, 611.**
- Blutflüßige II, 396 f.**
- Blutschande, Verbot am Concil zu Jerusalem IV, 87. zu Corinth 113.**
- Chams VII, 264.**

Mutumkäufe, Anzahl der täglichen IV, 346.
Boas und Sachin, Tempelsäulen III, 337. = **Solstitialpunkte** ebd. IV, 324. V, 212.
Boccaccio v. d. drei Ringen IV, 103.
Bock (s. **Ziegenbock** und **Sündenbock**).
Bogomilen VII, 69.
Bosa Raja, indische Äre von IV, 230 f.
Bonifacius, der deutsche Apostel IV, 297.
Brahmanen I, 45. = **indische Magier** 56. das **Haupt im Staate** 136.
Brackenfell = **Wenusgürtel** V, 197 f.
Brahma mit Rosenkranz I. **Einl.** VII. = **Abram** VIII. im **Satya Yug** 141.
Braut-Kramen bei den Juden II, 131. die **göttliche** III, 196. **Brautkranz, mysteriöse Bedeutung** IV, 107. = **Sonnenbraut** V, 178 f.
Bretonen, Druidenlehre IV, 288.
Stammherr Brut oder Prydain V, 190.
Briah, Welt d. Fabrikation IV, 186.
Briefe Christi, Maria u. s. w. V, 75 f. 222 f. der **Apostel Pd.** IV. die **beiden letzten des Johannes** VII, 256. 258 f.
Brod, Vermehrung, Tag I, 119. III, 3. 436. **Wandlung** (s. **Eucharistie**). **brechen** III, 401. des **Lebens** 691. IV, 126. **Lezende** V, 75. 151 f. **Doppelerzählung** VII, 84 f. 96 f. 156 f. 215 f.
Bronchiden, Priestergeschlecht IV, 125. genannt die **Evangelisten** VII, 113.
Brüder Ehr. II, 117 f. vgl. VI, 19.
Brunhilde = **braune Holza, die Nachtkönigin** V, 190.
Buchstaben, Götzendienst VII, 98. s. **Bibel**.
Buddha, Geburts- und Erlösungsfrage I. **Einl.** XLV f. **Alter von 120 Jahren** 190. III, 237. **Priester ehe-los** 116. = **Hermes Logos** IV, 216.
Sautama 223. **vier** 230. **Menschwerdung** 232.
Bücher, die heiligen des neuen Test. **Zahl u. Ordnung** VII, 269 f.
Bürgerrecht, röm. IV, 91.
Bund, d. älteste, s. Adam und Moses. **abrogirt** III, 387. auf **Golgotha** **gestiftet** 599.
Bundeslade verborgen (s. **Jeremias**). **ihre Bestandtheile u. Symbole** III, 600 f. IV, 199. V, 212. (vgl. **Grohnleichnam**). **Doppelbericht** VII, 97.

Bundeshesh vom Seelengericht III, 649.
Bußgefäng, jüdischer I, 103. = **Tag, die zehn** 121.
Bußpredigt II, 77. vgl. **Reicht**.

C.

Cabbala, Thürzettel I, 45. von **Esra** **begründet** 149. **vierthaltzeitige Periode** 187. (s. **Sephiroth**). **viersache Welt** IV, 186. C. **historica** v. **Altling** 401. **gnostische** VII, 240.
Cabiren u. der iranische Cave I. **Einl.** L. LIX f.
Cäsars Catastrirung d. Römerreiches I, 9. 15. **Calenderverb.** 76. **Sonnenf.** bei **seinem Tode** 182.
Cäsarea Philippi, Ehr. in II, 273. die **Blutflüssige** 398.
Cäsarea Stratonsthurm (s. **Philippus der Diakon**). **Ausg. d. Evgl.** **Matthäi** VII, 175 f. 188. 231.
Cajus, der röm. (s. **Presbyter**). **Fragment bei Muratori** VII, 316 f.
Calenderstreit IV, 394 f.
Cali, die Zeitgottheit IV, 233.
Caliya Naqa, Zeitschlange I. **Einl.** XL. XLIII.
Calipug zu Ehr. Zeit I, 56.
Callipus Zeitr. IV, 390.
Calpa, Götterjahr der Indier I, 132. **Phönixperiode** IV, 233.
Cambyses, Cyrus Vater = **galil. Joseph** I. **Einl.** LIII.
Camöne, Fischgöttin I, 58.
Canicularcyclus s. **Hundstern**.
Cathedra in den Basiliken VII, 152.
Casteneintheilung, viersache indische u. s. w. I, 136. **siebensache** IV, 356.
Cedrenus Zeitr. IV, 322.
Cedron, Bach der Cedern III, 186. der **schwarze Fluß** 453.
Celsus von den Magiern I, 21. 41. vom **Kindermord** 65.
Senforin von der ägyptischen Fluth IV, 249.
Cerinthus Bibelübers. VII, 73. 129.
Census, dreimaliger unter August I, 7 f.
Cestius Gallus zählt das jüdische Volk beim Osterfest III, 570.
Ceylon, Sage vom Sündenfall und der Erlösung IV, 232.
Chagiga III, 378 f. unser **Osterfleisch** 402.
Chakam III, 349.
Chalcidius von den Dreikönigen I, 21 f.
Chaldäer = **Magier** I, 49. **Planetenkreise** 62. bei der **Krippe Christi** 66.

- chronol. Periode 131. Sibylle 133. Zeitsystem IV, 208. 249. 252 f. 346. Tageinth. 344.
- Chalias**, Are der IV, 221.
- Cham** deckt die Scham seines Vaters auf VII, 263.
- Chamiten**, Saturnzeit I. Einl. XXXIX f. Fluch d. Stammvaters XLII. XLVII. 147. Reichskurz am Euphrat LII. ägypt. III, 216. Riesenbauten 681. Weltstadt 696. 698. am Pfingstfest vertreten 717. Symbol d. Büffel IV, 169.
- Chammath Iberias** II, 364. 430.
- Charakteristik d. Apostel** III, 391 f.
- Charoseth** III, 399.
- Charta d. h. Freiheit** III, 73.
- Chasdai**, R., von der Zeit des Mesias IV, 258. 262 f.
- Chasid**, R. Juda, Stifter d. Chasidäer VII, 53 f.
- Chasidim** (sieh Essäer). spätere oder Sohariten VII, 53 f.
- Cherubim** an der Bundeslade III, 646. Gestalt u. weltköpfl. Bedeutung IV, 195. 200.
- Chetonet** III, 552 f.
- Chinesen**, Buddha I. Einl. XLV f. Jahrbuch vom Sterne Christi 20 f. Sündfluthzeit 35. Monument von Sianfu 55. Gesandtsch. an Antonin 57. Taolehre III, 420 f. Kreuzfigur 573. Are IV, 233 f. Kaiser, Repräsentant der Gottheit 243. Eintheilung des Landes in der Zwölfszahl 339. Lampenfest 405.
- Chomer**, Maß IV, 344.
- Chorazin**, Lage und Bedeutung II, 279 f. 300. Fischgattung ebd. Vermüthung III, 32.
- Chriemhild**, das Sonnenweib IV, 291. = Holde, die Nachtkönigin V, 190.
- Chrisna**, indischer Schlangentreter I. Einl. VI. XL. Geburts- und Erlösungsmythe XLII f. als Sonnenkind 71. Incarnation der neuen Zeit 141. Alter von 120 Jahren III, 237. in der Unterwelt IV, 161. Ankunft 215. 226. stirbt 249.
- Christophorus**, indischer I. Einl. XLIII. Legende Bd. II, 76. V, 38.
- Christus** als Sonnengott I. Einl. VI f. IX. 71. Centralleben XXV f. LIX f. 66 f. Mythol. Vorbilder siehe Buddha. Chrisna. Salivahana. Feridun. Cyrus. Noe. Abraham. Moses. Zeus. Apollo. Perseus. Romulus. Sigfrid. Wolsfdietrich. Chr. Erscheinung am sechsten Welttage
35. ó IXOTZ (sieh Fisch). Bersammlung der Weisen vgl. XLIII f. XLVI. XLVIII. LV. 50. 67. mit zwölf Jahren vgl. Einl. XLVII. L. LIV. 104 f. Bd. II, 22. 44 f. 256. 396. 439. 445. III, 203. 289. Mythe V, 43 f. Versuchung vgl. Einl. XIV — XVIII. XLV. LVI. LIX. (sieh Versuchung). Geburt II, 14 f. IV, 402. Taufe II, 86 folg. Sprache 124. der wahre Dionysos 139 f. III, 191. als Bräutigam II, 214. 282. f. 295. Armuth 331. 339 f. in Ekstase 366 f. Stamm- mütter 444. Instruktion an die Apostel 422 f. Jüngerwahl vgl. VI, 80. Licht der Welt III, 67 f. Gottheit 72 f. 105 f. 440. der gute Hirt 93 f. als Apollo vorgestellt 98 f. legt den Eölibat ein 113 f. im Bann der Synagoge 144 f. 156. Einzug in Jerus. 185. Gesandte aus Armenien an Ehr. 206 f. Zeitgenossen 233. im Kampf mit den jüd. Sekten 246 — 281. der Sohn Davids und Gottesohn 279 f. 469. 597. 671. Lehrreden von der Barmherzigkeit u. dem jüngsten Gerichte 340. von der Christl. Wachsamkeit 344. Abendmahl - Einsegnungstag 379 f. entdeckt den Verrath 435 f. Abwiesbrevde 438 f. Gefangennehmung 460 f. (sieh Gleichnisse). imponirt seinen Feinden 461. verächtlich genannt bei den Juden 425. V, 145. Geißlung III, 508 f. Krönung 512 f. Ecce homo 518 f. Kreuztragung 535. Kreuzigung 543 f. Majestätsverbrechen 499. 551. Vorzeichen bei seinem Tode 578 f. in der Unterwelt und seine Vorbilder hierin 638. als Opfertier 660. Blick auf das Abendland 699. sein mysteriöser Name IV, 138. als Sphinx 196 f. 200 f. 205. auf dem Sonnenwagen 199 f. löst des Odispus Räthsel von der Unsterblichkeit 203. V, 201. erscheint im sechsten Jahrtausend IV, 245 f. noch nicht fünfzig Jahre alt III, 80 f. IV, 274. wahres Alter I, 195 f. IV, 223. sitzt zur Rechten d. Vaters = Apollo 331. Geburts- und Todestag nach den Kirchenvätern 365 f. warum 40 bis 50 Jahre alt? 381 f. ob sieben Jahre in Agypten 383. Mythen u. Legenden Bd. V. Jesu Jugendlehrer II, 63. V, 41. Jugendwunder 20 f. Priester thum 50 f. apokryphe Aussprüche 54 f

Antumkäufe, Anzahl der täglichen IV, 346.
Boas und **Jachin**, Tempelsäulen III, 227. = **Solstitialpunkte** ebd. IV, 324. V, 212.
Boccaccio v. d. drei Ringen IV, 103.
Bock (s. **Ziegenbock** und **Sündenbock**).
Bogomilen VII, 69.
Bosa Raja, indische Äre von IV, 220 f.
Bonifacius, der deutsche Apostel IV, 297.
Brahmanen I, 45. = indische **Magier** 56. das Haupt im Staate 136.
Brausenheil = **Beinengürtel** V, 197 f.
Brahma mit **Rosenkranz** I. Einl. VII. = **Abraham** VIII. im **Satya Yug** 141.
Braut-Cramen bei den Juden II, 131. die göttliche III, 196. **Brautkranz**, mysteriöse Bedeutung IV, 107. = **Sonnenbrant** V, 178 f.
Bretonen, **Druidenlehre** IV, 288. **Stammherr Brut** oder **Pyrdain** V, 190.
Briah, Welt d. **Fabrikation** IV, 186.
Briefe Christi, **Marid** u. s. w. V, 75 f. 222 f. der **Apostel Bd.** IV. die beiden letzten des **Johannes** VII, 256. 258 f.
Brod, **Vermehrung**, **Tag** I, 119. III, 3. 436. **Wandlung** (s. **Eucharistie**). **brechen** III, 401. des **Lebens** 691. IV, 126. **Legende** V, 75. 151 f. **Doppelerzählung** VII, 84 f. 96 f. 156 f. 215 f.
Bronskiden, **Priestergeschlecht** IV, 125. genannt die **Evangelisten** VII, 113.
Brüder Ehr. II, 117 f. vgl. VI, 19.
Brunnhilde = **braune Holda**, die **Nachtkönigin** V, 190.
Buchstaben, **Götendienst** VII, 98. s. **Bibel**.
Buddha, **Geburts- und Erlösungsfrage** I. Einl. XLV f. **Alter** von 120 Jahren 190. III, 237. **Priester** ehelos 116. = **Hermes Logos** IV, 216. **Sautama** 223. vier 230. **Menschenwerdung** 232.
Bücher, die heiligen des neuen Test. **Zahl u. Ordnung** VII, 269 f.
Bürgerrecht, röm. IV, 91.
Bund, d. älteste, s. **Adam** und **Moses**. **abrogirt** III, 387. auf **Solgotha** gestiftet 599.
Bundeslade **verborgen** (s. **Jeremias**). ihre **Bestandtheile** u. **Symbole** III, 690 f. IV, 199. V, 212. (vgl. **Frohnleichnam**). **Doppelbericht** VII, 97.

Bundebesch vom Seelengericht III, 640.
Bußgefäng, jüdischer I, 103. = **Tag**, die zehn 121.
Bußpredigt II, 77. vgl. **Reicht**.

C.

Cabbala, **Thürzettel** I, 45. von **Esra** begründet 149. **viertelhalbezeitige Periode** 187. (s. **Cephiroth**). **viersache Welt** IV, 186. C. **historica** v. **Älting** 401. **gnostische** VII, 240.
Cabiren u. der **iranische Cave** I. Einl. L. LIX f.
Cäsars **Catastrirung** d. **Römerreiches** I, 9. 15. **Calenderverb.** 76. **Sonnenf.** bei seinem **Tode** 182.
Cäsarea Philippi, **Ehr.** in II, 273. die **Blutflüsse** 398.
Cäsarea **Stratonsthurm** (s. **Philippus** der **Diaton**). **Ausg.** d. **Evgl.** **Rathhäi** VII, 175 f. 188. 231.
Cajus, der röm. (s. **Presbyter**). **Fragment** bei **Muratorio** VII, 316 f.
Calenderstreit IV, 394 f.
Cali, die **Zeitgottheit** IV, 233.
Caliya **Raga**, **Zeitschlange** I. Einl. XL. XLIII.
Calipug zu **Ehr.** **Zeit** I, 56.
Callipus **Zeitr.** IV, 390.
Calpa, **Götterjahr** der **Indier** I, 132. **Phönixperiode** IV, 233.
Cambyses, **Cyrus** **Bater** = **galil. Joseph** I. Einl. LIII.
Camöne, **Fischgöttin** I, 58.
Canicularcyclus s. **Hundstern**.
Cathedra in den **Basiliken** VII, 152.
Castanethheilung, **viersache indische** u. s. w. I, 136. **siebensache** IV, 356.
Cedrenus **Zeitr.** IV, 322.
Cedron, **Bach** der **Cedern** III, 186. der **schwarze Fluß** 453.
Celsus von den **Magiern** I, 21. 41. vom **Kindermord** 65.
Censurin von der **ägyptischen Fluth** IV, 249.
Cerinthus **Bibelübers.** VII, 73. 129.
Census, **dreimaliger** unter **August** I, 7 f.
Cestius Gallus zählt das **jüdische Volk** beim **Osterfest** III, 570.
Ceylon, **Sage** vom **Sündenfall** und der **Erlösung** IV, 232.
Chagiga III, 378 f. unser **Osterfleisch** 402.
Chakam III, 349.
Chalcidius von den **Dreikönigen** I, 21 f.
Chaldäer = **Magier** I, 49. **Planetenpreise** 62. bei der **Krippe Christi** 66.

D.

Dämonische *ſieh* Beſeſſene.
Dag, der Meſſias, *ſieh* Fiſch.
Dagon, Fiſchgott I, 58.
Dalaſalama = Prieſterkönig Joh. I, 54. V, 206.
Dalmanutha, Name II, 267 f. untergegangen III, 33.
Damaſtus Borzüge II, 408. Bild der Feige III, 335. von den Arabern erobert IV, 46 f. Paulus daſelbſt ebd.
Dan, Kalb zu IV, 192. 358.
Danae, Stamm-Mutter d. Perſeiſenen I. Einl. LVI. eingekloffen Bd. III, 197. = Diana Dione 200.
Daniel Weiſſagung d. 70 Wochen I, 19. 127 f. IV, 271. 340. Traumriſe I, 136. Thierwiſſen 137 f. Zuname 75. Deutung der Prophezie 152 f. apokal. Geſch. = Henoch und Johannes 155. mit Adler IV, 198. prieſterl. Jahre 242.
Dante divina Comoedia I. Einleit. XXXVI. über Virgil 144.
Darius Euſtaſy reformirt die Magier I, 47. ſein Stern 55. befreit die Juden 132.
Darunbrot III, 661.
Delapoliſ, Städte II, 124. III, 1 f. 34. Symbol die 10 Jungfrauen II, 298.
Delphi, Drakel I, 48. Prieſterin = Debora 59. Aufhören der Drakel 158. Zwölf-Völkerbund IV, 340. Verkündigung bei Ehr. Geburt V, 11.
Delphin (*ſieh* Fiſch) als Königsgeſchlecht V, 185.
Demurg III, 418 f. IV, 194.
Derketo, Fiſchgöttin I, 58. Derketiden, Johaſs Dynaſtie Einleit. XLVIII. Samariterdienſt II, 229.
Deukalion, indiſcher Deva Cala Dvana, Fluth IV, 225. = Dggges 249. Sohn des Prometheus, = Noe 270.
Deutſche Mythen über das Leben Ehr. *ſieh* Mythen.
Diana, Figur der Himmelskönigin I. Einl. IX. (*ſieh* Danae u. Epheſus). Läſelſchen IV, 117. Tempel V, 212.
Diakone in der Synagoge II, 148 f. in d. Chriſtl. Kirche IV, 23.
Diakoniſſen am Tempel II, 4. 338. VII, 117.
Diar oder Drottar, die zwölf nord. Prieſter IV, 341.
Dietrich v. Bern *ſieh* Wolf Dietrich.
Dio Caſſius von Auguſts Geburt I. Einl. XLVI. vom Weltfrieden 5. 11. verlorne Bücher 21. von Tiberſ Kriegen 109. von Lyſaniaſ 115.

Sonnendunkel bei Auguſts Tod 182. von der morgenländ. Meſſiaserwartung IV, 275.
Diokletianiſche Äre IV, 390.
Dionyſos Deſ d. i. der Zeitordner I. Einl. VI f. Geburtsmythe von Jagreus XIV. der jüngere D. XV f. ſein Tod XXXIV. wird tauſend XL. Honignahrung 59. Weltalter 135. als Brod- u. Weinspender Vorbild Ehr. 139. als Sabazioſ am Höttenfeſt geehrt? III, 56. Triumphzug 191. Feigengott 224. zerſtüct von Titanen 657. als Stier IV, 192. als Ephinx 202. Wecher V, 175 f. der geiſtiche Lohengrin 196.
Dionyſius der Kleine, Oſtercanon IV, 393 f. Jahrszahl-einführung ebd. Anfang 395 f. Äre 411.
Dioſkuren, Jugendmythe I, 66.
Domitian verfolgt die Davididen I, 67. II, 155. 338. der Widersacher in der Apof. VII, 262.
Donatiſten gegen d. Tauffeier I, 119.
Donnerſinder II, 308. Heimath zerſtört III, 339.
Donnerſtag Brauttag II, 131. Synagogenfeier 146 f. Gerichtſtag III, 91. 349.
Doppelgeburt, ſolare V, 179 f. Doppel-erzählungen in d. Schrift VII, 96 f. bei Speiſewunder 158 f.
Dorn zur Krönung Ehr. III, 513 f. Sinnbild des moſ. Geſetzes u. der Sekten 514.
Dofitheanen, Sekte II, 229. III, 263. VII, 19.
Drache, Symbol der Herrſchaft IV, 56. (*ſieh* Fiſch) Monate 240 f. Kampf 291. hiſtor. Fortſeg. V, 188. Polar-drache IV, 294. apokal. V, 217.
Drachme, verlorne II, 170.
Drei Tage Brauteramen II, 131. Symbol. Auferſtehungſfriſt III, 13. 139 f. 145. 431. 640. IV, 58. Drei Monate Wittwenfriſt II, 9. Dreifache Verſuchung Ehr. 90. III, 157. 209. Dreifacher Bann III, 91. 149. Himmelsſtimme über Ehr. 208.
Dreijahl, Bedeutung im 1. Ehr. III, 28. Stammes- u. Geburtszahl 118 f. Dreifuß 421. Dreieck 423. Drei oberſte Götter bei allen Nationen 426 f. Drei auſerwählte Apoſtel II, 400. 405. 419. III, 457. Drei Worte bei Verbrechern 542. Drei Hauptſprachen 549. Drei Schlüſſel 687. Dreifache Krone 691. Namen Romſ IV, 172.
Dreißig Tage (Dreißigſte) Hochzeitfeier

- Briefe V, 75 f. 222 f. Gemälde v. Ehr. 78 f. Höllenfahrt nach dem Evgl. Nikod. 141 f. in rothem Gewand als Lichtkind 191. in Bergborgenheit III, 324. 334. V, 208. Brüder Ehr. II, 117 f. III, 196. vgl. VI, 19. Verwandtschaft VII, 119.**
- Christen, Name, Urspr. zu Antiochia durch Paulus IV, 66. Wortspiel 97. Verbrechen III, 275. IV, 175. Verfolgung zu Jerus. 23. 65. zu Rom unter Claudius 96. unter Nero 171. unter Domitian. Bezug in der Apokalypse VII, 262 f. thum vorgebildet von Sara IV, 103 f. = Superstition 145.**
- Christenblut von Juden vergossen III, 275 f. s. s. Omophagen.**
- Echronologie des Lebens Ehr. Bd. I. d. Apostel IV. bei den Kirchenvätern 365 f. (s. s. Zeitrechnung). deren Ungewißheit 367. ob Ehr. nur Ein Jahr lehrte und mit dreißig starb? 368 f. 389 f. der Späteren 414 f.**
- Echronos, Zeitgott der Chamiten I. Einl. XXXIX. Kampf mit Zeus XLL. Steinschlaf XLII. Jugendverfolgung 66. Weltalter 135 f. (s. s. Unterwelt).**
- Chrysostomus vom Census I, 8. 70. von den Magiern 41. 61. ihre Anzahl 43. von der Astrologie 60. Geburtsfeier Ehr. regulirt 74. Taufalter Ehr. 124. von Esra's Bibelverf. 150 f. Todesjahr Ehr. 170. von Abendmahlseinfegung III, 377.**
- Ehutäer III, 286. (s. s. Samariter).**
- Cicero vom Aufhören der Orakel I, 158.**
- Eingalesen, Äre IV, 230.**
- Circensische Spiele V, 205.**
- Claudius, Kaiser, Gesandtsch. v. Eeylon I, 57. Hungerstoth IV, 75 f. 99. Christenverf. 96 f.**
- Clemens v. Alex. I. Einl. XXV. 41. ägypt. Geburtsfeier Ehr. 73. Tibers Wütherrschaft 111. Tauffest Christi 124. Jahrwochen Daniels 130. Todesjahr Ehr. 169. tag 177. die Apostel bleiben 12 Jahre in Judäa IV, 2. Paulus in Spanien 189. von ägypt. cosmog. Figuren 202. Zeitsystem 245 f. 256. von der mündlichen Ueberlief. durch Petrus VII, 200. sein Verwandter T. Jf. Clemens gemartert 265. Verzeichniß d. neutest. Schriften 315.**
- Cocheba, Geburtsort des Barcocheba VII, 10. 119.**
- Colibat I. Einl. XXX. Beispiele II, 11. der Apostel u. Geistlichen 156 f. von Christus eingesezt III, 113 f. im alten Bunde 116 f. 195 f.**
- Colossä, Brief IV, 147.**
- Columbus IV, 53. 342.**
- Comet bei der Sündfluth und Geburt Ehr. I, 62.**
- Communion (s. s. Eucharistie). theopistische im alt. Test. III, 657 f. äug. IV, 10.**
- Concilien s. s. Kirchenversammlung.**
- Concordanz der Evgl. VII, 89 f.**
- Condukt jüd. II, 399. III, 137 f.**
- Conduiramur = Pische V, 191.**
- Condy s. s. Becher.**
- Confucius vom Sterne Ehr. I, 19.**
- Constantin, Kaiser, hebt die Kreuzigung auf III, 591.**
- Constellation bei Ehr. Geburt I, 19. 37. 39 f. 49 f. zu Keplers Zeit 33. 72.**
- Connubium zwischen Juden und Heidenchristen IV, 112. (s. s. Blutschande). Blutschänder 113.**
- Copernikus System der alten Zeit bekannt III, 723 f.**
- Cor = Walter IV, 345.**
- Corinth, Sittenslosigkeit III, 110. Paulus daselbst IV, 100 f. Afermysticism 109. vgl. VII, 133 f. erster Brief Pauli unterschlagen f. fernere Sendschreiben 120.**
- Correggio Madonna colla scutella V, 21.**
- Correktion der christlichen Zeitrechnung, verschiedene Meinungen IV, 419.**
- Corybanten, Gefährten des Zeus I. Einl. XLI.**
- Cosroes Kriegszug gegen Palästina VII, 21.**
- Creta, Wiege des Zeus u. Dionysos I. Einl. XIV. XLI.**
- Eudworth vom Logos und der Trinitätslehre im alten Bunde III, 423 f.**
- Eyplisches neunmonatl. Jahr I, 74 f. 152 f.**
- Eyflopen im Tartarus I. Einl. XLI. LI.**
- Eyrene, Juden IV, 24. s. s. Simon v. Eyrene.**
- Eyrus, Geburts- und Erlösungssage I. Einl. LIII f. 66 = Christus LIX. sein Stern 55. befreit die Juden 132 f. 151. Spiegel = Dschemschids V, 194.**

Geburt Ehr. 80. Wiederkehr der Sonne 118. Laufe Ehr. 119. Lichtfest 119. mehrfache Deutung 120.
Epiphanius, ägypt. Geburtsfeier Ehr. I, 73. Jesu Aufenthalt in Agypten 97. von der Taufe Ehr. 123. Tod Ehr. 172. Älteste Christennamen IV, 65. vom Hebräerevangel. VII, 73 f. Erbschaftsstreit II, 370.
Erde, centrale Stellung I. Borr. CII f. Einl. LXIII. Bd. IV, 329 f. Jubeljahr bei Ehr. Geburt 332. Raumverhältniß zu den übrigen Planeten 347. als Ruh 358. = verlorne Schaf 331.
Erdkreis, *ἡ οἰκουμένη* I, 7. IV, 75. Beschreibung ebd. f. Erdbeben bei Ehr. Tod III, 640.
Erkennen, Doppeltinn III, 225.
Erlöser, vordild. *θεός σωτήρ* I, 136 f. 142 f. 158 f. aus d. Orient erwartet 146. Christus = Soel III, 588 f. Erlösung giltig fürs Universum I. Borr. CI f.
Erscheinungen Ehr. III, 643 f.
Erstgeburt, Loskaufung I, 83. erbt doppelt II, 370.
Erzpriester s. **Priester.**
Ebdreien, Schlacht und Todtenfeld II, 252 f.
Efel d. Typhon an der Krippe I. Einl. IX. zu Bethphage III, 182 f. Stamregister 184. Symbol Judas 701. Cult bei den Juden? III, 200. V, 6.
Ebra ordnet die Priesterschaft I, 101 f. 125. Jubelperiode unter ihm 130. 187. Auszug 132. der zweite Moses, Gründer des Synedrums 149 f. sammelt Talmud u. Tabbala, führt Gebete u. die Quadratschrift ein 150. überarbeitet die Bibel ebd. VII, 96. Alter u. Begräbniß III, 237.
Effener, Prophetengabe I, 88. mystische Sekte III, 263. Ursprung u. Verbreitung 282 f. vier Reifestufen 284. Priester zu Ephesus 284. IV, 118.
Einweihung III, 669. ob Name d. ersten Christen IV, 65. VII, 119.
Effigwein der röm. Soldaten III, 542 f. Trank Ehr. 562 f.
Etrusker Jahrwoche I, 128. IV, 266. acht Weltalter I, 141. IV, 208 f. Welttag 247. 261.
Eucharistie, Vorverfündung III, 16 f. Name aus dem Judenthum 398 f. 411 f. 429 f. **Manna** im a. B. 410 f. Wortbild 657 f. 663. 691. IV, 95. Mittelpunkt der Messe IV, 19. Empfang 124.
Eulogie s. **Eucharistie.**

Europa = **Jo als** Ruh IV, 358 f.
Eusebius von den Kindern des **Thadäus** I, 67 f. **Pilatus** Erhebung 113 f. **Tod** Ehr. nach Flav. Jos. 163. **Todesjahr** Ehr. 169. **Sonnenfinst.** 178 f. **Zahl** der Osterfeste Ehr. 191. **Alter** Ehr. 196. vom Auftrag Ehr., zwölf Jahre in Judäa zu bleiben 707. IV, 3. **Zeitrechnung** 235 f. **Urtheil** von Papias VII, 107 f. vom Hebräerevgl. 124. vom **Markusevgl.** 153 f. vom Ursprung d. **Johannevegl.** 232 f. vom **neutest. Canon** 317.
Eva = **Proserpina** I. Einl. XLIV. **verunreinigt** v. **Sammael** III, 74. = **Jo** IV, 270.
Evangelien, **Eritik** VII, 71 f. **Harmonie** 89 f. 163. **Steigerung** in ihrer Folge 311. **Berlesung** in den Kirchen 312 f. **Berzeichnisse** 313 f.
Evangelisten, die vier **Symbole** als **Cardinalzeichen** d. **Himmels** I. Einl. VII. ihre **welthistorische** Bedeutung XXVIII f. XXXVII. ausführlich IV, 182 f. **Namensursprung** IV, 125. VII, 113 f. **Planmäßigkeit** 271 f.
Evangelium, apokr. von der **Geburt Mariä** V, 6 f. arab. von der **Kindheit** Ehr. 22 f. von **Thomas** 39. 41. der **Hebräer** 48 f. 53 f. der zwölf **Apostel** VII, 121. des **Barnabas** IV, 131. **Nitodemi** V, 141 f. (s. **Alten Pilati**). **Evgl. der Wahrheit** VII, 316. **Herkunft** u. **Begriff** d. **Wortes** VII, 113 f.
Excommunication s. **Bann.**
Exorcism bei den **Heiden** II, 363.
Ezechiel **Symbol** IV, 198.

F.

Färbereien (s. **Thyatira**), **Feld** IV, 152. **Legende** von Ehr. V, 36. die **Färberstadt** II, 291.
Fakire III, 118.
Fasten, **Lehrrede** Ehr. II, 181. III, 126. **pharif. übertritt** Ehr. II, 175 f. III, 289.
Fasti consularis, **Todesjahr** Ehr. I, 168.
Faust = **Alinsor** V, 193. der **moderne** VII, 61 f.
Fegfeuer II, 205. III, 558. **jüd. Anstcht** 623 f. 629. (s. **Wohölle** u. **Paradies**) **Kabbinenlehre** 633.
Feigendamm, **Symbol** **Israels** I, 193. II, 114. der **verstuchte** III, 217 f. **Reisezeit** 218 f. **Sünden- und Erlösungsbaum** 222 f. **Symbol** der **Jen-**

- gung u. Sünde 223. Nothe 226. Gleichniß 227. 326. 335. und Weltbaum 422. Fenerbaum 612 f. zwölf Arten ebd. Lade 657. Legende V, 20. 27.
- Feireiß = Harpokrates V, 189. = Perwij i. e. Augustus 190. = Witrhas 191. 202.
- Felix, Landpfleger IV, 135.
- Feld (sieh Petrus), der wandelnde II, 453. III, 598. Doppelerzählung VII, 96 f.
- Felsensturz als Todesstrafe II, 127. III, 455 f.
- Genri, Wolf IV, 330.
- Geridun = Perseus, Geburts- u. Erlösungsmythe I. Einl. XLVII f. 66. sein Stern 55.
- Festtag Ehr. II, 45 f. 185 f. 302 f. 309 f. 338 f. Festzeiten, Hinrichtungen an III, 502 f. IV, 69.
- Festus, Prator IV, 136.
- Feuerfluß II, 187. 374. das heilige Feuer verborgen 57. (sieh Tartarus).
- Feuerstein = Symbol d. ewigen Lichts V, 174 f.
- Feuerzeit, Saturnische I. Einl. XXXIX f. XLVII. Dienst bei allen Völkern Bd. V, 184.
- Fingal IV, 240. 289.
- Finsterniß bei Ehr. Tod I, 178 f. III, 578 f. V, 134.
- Firmung, Vorbild. III, 693. sieh Sacramente.
- Fische, Gestirn Israels I, 24. 27. 29 f. das messianische Sternbild 33. 37 f. 89. Himmelszeichen Palästinas 34. 48. 57. Ehr. *o ix'puc* 58. III, 683 f. IV, 57. 106. 361. pisciculi, Name der Täuflinge 59. IV, 59. V, 185.
- Fischzug 162 f. mit Silberling 298 f.
- Fischerring 681. 696. IV, 59. Sonnensymbol IV, 54. Stadt 56. Jegiges Sonnenhaus, daher Sternbild des Christenthums 361 f. Mythol. Symbol d. Erlösung V, 124 f. 170. 185. 191. 197 f. Lösung des Räthsels 201 f.
- Firkernjahr, platonisches I, 129. 196. IV, 336.
- Fliege, Symbol d. Bösen (sieh Beelzebub). Gott ebd.
- Flucht nach Aegypten I, 64 f. II, 37 f. Märchen V, 20 f.
- Flüsse, die vier des Paradieses V, 209 f.
- Fohi = Buddha der Chinesen I. Einl. XLV. = Noa IV, 233 f.
- Frank Jakob, der neue Faust VII, 61 f.
- Frank Zeitrechnung I, 130.
- Frankenkönige V, 183. 185. Abkunft von den Trojanern? 186.
- Frauen in Gesellsch. Ehr. II, 156 f. 338 f. Gemeinsch. erwartet III, 60. Borhof 62. 291. den Pharis. ergeben i. e. Betschwestern 293. untersagt mit den röm. Beamten in die Provinzen zu ziehen 507. am Kreuzweg 537. schaffen den Nyrrenwein herbei 539 f. bei Ehr. Grab 643. haben keine Erscheinung Ehr. 648. mythol. Priestertracht V, 183. raub 193.
- Freimaurer sieh Herodianer.
- Freitag, Schöpfung- u. Erlösungstag III, 595. Leidenstag Ehr. I, 170. Hymne 173. Tag des Uranos IV, 363. Festtag der ältesten Weltzeit u. muhammed. ebd.
- Fremdling, Bedeutung III, 95 f.
- Freund d. Bräutigams II, 132. Joh. der Täufer 214. des Kaisers, Ehrenname III, 519.
- Friede, allgem. unter August I, 3 f. Reich Ehr. IV, 361. Frohdi's Friede 407.
- Frohdi, deutsche Friedensgott III, 329. Friedenszeit bei Ehr. Geburt IV, 407. Frohnleichnam im alt. Bunde III, 657 f. V, 196. 212.
- Frommen, die sieben der Synagoge II, 149. im Paradies III, 559. die Proseljten IV, 145.
- Fünfzahl, ominös III, 34.
- Fünfzig Jahre alt III, 80 f.
- Fürbitte der Heiligen III, 270. für die armen Seelen 623.
- Fußwaschung, Sitte bei den alten Völkern II, 453. III, 403 f.

G.

- Gabbatha, Tribunal III, 521 f.
- Gabriel als Cherub mit Adlerhaupt IV, 196.
- Gadara, Philosophenstadt II, 390.
- Gaddi Thad. Gemälde von den Maglern V, 14.
- Galater Tetrarchen I, 117. Sendbrief IV, 103.
- Galiläa, Messias aus G. I, 25. 89. II, 69 f. III, 45 f. Grenzland II, 43. Mundart 116. III, 479 f. Abschied Ehr. v. III, 47 f. letzte Versammlungsort 672 f. Wappen der Adler IV, 66. 196.
- Galiläer ehrliebend II, 67. Täuflinge 77. Ermordung III, 36 f. religiös gestinnt 384. Anhänglichkeit an Ehr. II, 236. noch nach Ehr. Tod IV, 31 f.
- Gallion zu Corinth IV, 100.
- Galoes, Ahnherr der Galen V, 190.

- Samael** griechisch gebildet II, 123. (S. **Samuel** **Raton**) Begräbniß III, 605. vertheidigt **Nikodemus** 9. sein **Tod** IV, 108.
- Samuret** = **Somer** V, 189 f. **Stammvater** der **Kymren** 190.
- Sarizim** II, 223 f. III, 321 von der **Sündfluth** nicht bedeckt 678.
- Sarten** (S. **Sethsemane**) auf **Solgottha** III, 607.
- Sastmahl** II, 169. **himmlisches** bildlich 187 f. in **Jerusalem** 203 f. **Gleichniß** vom 206 f. bei den **Pharisäern** 281 f. 336 f. in **Rapharn**. 346 f.
- Sawan** = **Cave** V, 193.
- Saza**, **Christus** zu II, 43. **öde** IV, 37 f.
- Sazith**, der **Hoherichtersaal** III, 364 f. **Versehung** 366. **Beschränkung** 503. (S. **Gerichtsbarkeit**) **Rustosaal** 530. **aufgehoben** nach **Ehr.** **Tod** 584. **Aufhebung** nach der **Legende** V, 164 f.
- Sebete**, 18 **tägliche** der **Juden**, von **Ebra** I, 149. II, 151. (S. **Samuel Raton**) **S.** des **Herrn** 177. **Lehrrede** vom **S.** 181 f. 441. **Weise** der **Pharisäer** III, 289. **Beitritter** 287 f.
- Sebote**, **Anzahl** der **pharif.** II, 350.
- Sebutstfest**, **heidn.** **Feier** II, 457. **baum** 135. III, 613.
- Sebutsjahr** **Ehr.** **Bd.** I. u. IV, 401 f.
- Sebutstag** **Ehr.** am **Sonnenfest** des **Witthra** I. **Einl.** IX. (S. **Witthnacht**).
- Sagen** V, 9 f. **Geburt** aus der **Jungfrau** myth. VI, 10.
- Sedalsa N.** von des **Meßias** **Ankunft** IV, 286 f.
- Sefangene** zur **Festzeit** **hingerichtet** oder **befreit** III, 502 f. IV, 69.
- Sefangenschaft**, **Dauer** der **ägypt.** IV, 313 f.
- Sehenna**, **Eingang** III, 454. 613.
- Seheimniß** S. **Mysterium**.
- Seislung** **Ehr.** nach **Römersitte** u. s. w. III, 508. bei den **Juden** 510 f. **Grausamkeit** 509. **Legende** V, 100.
- Seist** d. **Meßias** III, 708. (S. **Schemina**) **Sendung** 712 f.
- Seistliche** III, 119. **Gelübde** d. **Elisabeth** II, 1. d. **Jakobus** III, 705 f. des **Paulus** IV, 80.
- Semälde** **Christi**, **Legenden** V, 78 f. **Mariabilder** von **Lukas** VII, 205.
- Sematria**, **kabbalist.** I, 58. III, 613.
- Semeinschaft** der **Guten** u. **Bösen** V, 199.
- Semini**, **Consulat**, **Todesjahr** **Ehr.** I, 167.
- Genealogie** S. **Geschlechtsbuch**.
- Sennefareth**, **Name** II, 142. **geprieft**
- ner See** 144. **Schiffe** 163. **heisse** **Quellen** 364. 430. **Seetiefe** 148.
- Senoveva**, **myth.** **Geschichte** IV, 291 f.
- Senuesen**, **Besitzer** des **heiligen Graal**. V, 221.
- Georg** der **Drachenkämpfer** I. **Einl.** XL.
- Serasa** II, 391.
- Sericht**, **jenseitiges** am **Neujahrstag** I, 122. 140. **Weissagung** vom **jüngsten** III, 327 f. 340 f. 447. **Gerichtsbarkeit** des **Hohenrathes** 367 f. 465 f. 491. 503. 534. **beschränkt** nach **Ehr.** **Tod** 620 f. IV, 26. **nicht** an **Festtagen** 379 f. **thal** 453 f. der **Seelen** 610 f. (S. **Sazith**).
- Sermanen**, **Träger** d. **Christenth.** I, 6. **drei oberste Götter** III, 426. **Namensursprung** V, 182.
- Serfte**, **erster Anbau** IV, 93.
- Serpon**, **Frauenraub** V, 193.
- Geschlechtsbuch**, **Bedeutung** bei den **Juden** VII, 177. 281. **Verbrennung** d. **jüd.** II, 26 f. **Ehr.** 30 f. III, 249. nach **Matth.** IV, 269 f. VII, 178. **ebionitisches** VII, 119 f. **rührt** von **Jakobus**. **Alph.** 173. **mythisches** V, 17 f. **hebräisches** VII, 130.
- Sesesevangelium** = **Matthäus**: **ob.** **Jakobusvangelium** VII, 278 f. **schläuche** II, 174. VII, 304.
- Sesetz**, **Verlesung** in d. **Synagogen** III, 50. **lehrer** 349 f.
- Sethsemane** III, 456 f.
- Seward** S. **Kleid**.
- Shatafarpuras**, der **indische Virgil** I, 56 f.
- Sichtbrüchige** zu **Rapharn**. II, 160 f. am **Sehethda** 313 f.
- Sindä** II, 305.
- Gleichnisse** vom **verlorenen Schafe** und **Sohn** II, 169. 451. IV, 331. vom **Pharif.** u. **Zöllner** II, 180. vom **himml.** **Abendmahl** 206 f. 449. die **Arbeiter** im **Weinberg** 241 f. IV, 270. bei den **Rabbinen** **nachgeahmt** II, 244 f. 296. 450 f. 457. vom **Sämann** und der **Arnte** 232. 282 f. III, 4. von den **zehn Jungfrauen** 292. v. d. **fünf Talenten** II, 293. v. **reichen Mann** 371. vom **ungerechten Haushalter** 372. vom **undarmherz. Knecht** 378. vom **Himmeltreich** 382 f. vom **Königssohn** u. den **zehn Pfunden** 167 f. vom **Feigenbaum** 227. vom **armen Lazarus** 228 f. vom **unfolgsamen Sohn**, den **treulosen Winzern**, vom **Erkstein** 242 f. vom **barmh. Samariter** 270. von der **Christl. Wachsamkeit** 344 f. von den **drei Ringen** IV, 103 f.

gunn u. Sünde 223. Mythe 226.
Steinriß 227. 326. 335. und Welt-
baum 422. Senferbaum 612 f. zwölf
Arten ebd. Lade 657. Legende V,
20. 27.
Feireiß = Harpokrates V, 189. = Per-
wij i. e. Augustus 190. = Mithras
191. 202.
Felix, Sandpfleger IV, 135.
Fels (sieh Petrus), der wandelnde II,
453. III, 598. Doppelerzählung VII,
96 f.
Felsensturz als Todesstrafe II, 127. III,
455 f.
Henri, Wolf IV, 330.
Heridun = Perseus, Geburts- u. Er-
lösungsmythe I. Einl. XLVII f. 66.
sein Stern 55.
Festgang Ehr. II, 45 f. 185 f. 302 f.
309 f. 338 f. Festzeiten, Hinrichtun-
gen an III, 502 f. IV, 69.
Festus, Prätor IV, 136.
Feuerfluß II, 187. 374. das heilige Feuer
verborgen 57. (sieh Tartarus).
Feuerstein = Symbol d. ewigen Lichts
V, 174 f.
Feuerzeit, Saturnische I. Einl. XXXIX f.
XLVII. Dienst bei allen Völkern
Bd. V, 184.
Fingal IV, 240. 289.
Finsterniß bei Ehr. Tod I, 178 f. III,
578 f. V, 134.
Firmung, Vorbild. III, 693. sieh Sa-
cramente.
Fische, Gestirn Israels I, 24. 27. 29 f.
das messianische Sternbild 33. 37 f.
89. Himmelszeichen Palästinas 34.
48. 57. Ehr. *o ixovs* 58. III, 683 f.
IV, 57. 106. 361. pisciculi, Name
der Täuflinge 59. IV, 59. V, 185.
Fischzug 162 f. mit Silberling 298 f.
Fischerring 681. 696. IV, 59. Son-
nensymbol IV, 54. Stadt 56. Jetztiges
Sonnenhaus, daher Sternbild des
Christenthums 361 f. Mythol. Sym-
bol d. Erlösung V, 124 f. 170. 185.
191. 197 f. Lösung des Räthfels 201 f.
Firkernjahr, platonisches I, 129. 196.
IV, 336.
Fliege, Symbol d. Bösen (sieh Beelze-
bub). Gott ebd.
Flucht nach Aegypten I, 64 f. II, 37 f.
Nährchen V, 20 f.
Flüsse, die vier des Paradieses V, 209 f.
Fohi = Buddha der Chinesen I. Einl.
XLV. = Noa IV, 233 f.
Frank Jakob, der neue Faust VII, 61 f.
Frank Zeitrechnung I, 130.
Frankenkönige V, 183. 185. Abkunft
von den Trojanern? 186.

Frauen in Gesellsch. Ehr. II, 156 f.
338 f. Gemeinsch. erwartet III, 60.
Borhof 62. 291. den Pharis. erge-
ben i. e. Betschweftern 293. unter-
sagt mit den röm. Beamten in die
Provinzen zu ziehen 507. am Kreuz-
weg 537. schaffen den Pyrrhenwein
herbei 539 f. bei Ehr. Grab 643. haben
keine Erscheinung Ehr. 648. mythol.
Priestertracht V, 183. raub 193.
Freimaurer sieh Herodianer.
Freitag, Schöpfungs- u. Erlösungstag
III, 595. Leidenstag Ehr. I, 170.
Hymne 173. Tag des Uranos IV,
363. Festtag der ältesten Weltzeit u.
muhammed. ebd.
Fremdling, Bedeutung III, 95 f.
Freund d. Bräutigams II, 132. Joh.
der Täufer 214. des Kaisers, Ehren-
name III, 519.
Friede, allgem. unter August I, 3 f.
Reich Ehr. IV, 361. Frohdi's Friede
407.
Frohdi, deutsche Friedensgott III, 329.
Friedenszeit bei Ehr. Geburt IV, 407.
Frohleichnam im alt. Bunde III, 657 f.
V, 196. 212.
Frommen, die sieben der Synagoge II,
149. im Paradies III, 559. die Pro-
phetyen IV, 145.
Fünfszahl, ominös III, 34.
Fünfszig Jahre alt III, 80 f.
Fürbitte der Heiligen III, 270. für die
armen Seelen 623.
Fußwaschung, Sitte bei den alten Völ-
kern II, 453. III, 403 f.

G.

Gabatha, Tribunal III, 521 f.
Gabriel als Cherub mit Adlerhaupt
IV, 196.
Gadara, Philosophenstadt II, 390.
Gaddi Thad. Gemälde von den Ra-
giern V, 14.
Galater Tetrarchien I, 117. Sendbrief
IV, 103.
Galiläa, Messias aus G. I, 25. 89. II,
69 f. III, 45 f. Grenzland II, 43.
Rundart 116. III, 479 f. Abschied
Ehr. v. III, 47 f. letzte Versamm-
lungsort 672 f. Wappen der Adler
IV, 66. 196.
Galiläer ehrliebend II, 67. Täuflinge
77. Ermordung III, 36 f. religiös
gestimmt 384. Anhänglichkeit an Ehr.
II, 236. noch nach Ehr. Tod IV, 31 f.
Gallion zu Corinth IV, 100.
Galoes, Ahnherr der Galen V, 190.

- Samaiel** griechisch gebildet II, 123. (Sich Samuel Katon) Begräbniß III, 605. vertheidigt Nikodemus 9. sein Tod IV, 108.
- Samuret** = **Omner** V, 189 f. Stammvater der Rymren 190.
- Sarizim** II, 223 f. III, 321 von der Sündfluth nicht bedeckt 678.
- Sarten** (Sich Bethsemene) auf Solgottha III, 607.
- Saßmahl** II, 169. himmlisches bildlich 187 f. in Jerusalem 203 f. Gleichniß vom 206 f. bei den Pharisäern 281 f. 336 f. in Rapharn. 346 f.
- Sawan** = **Eave** V, 193.
- Saza**, Christus zu II, 43. öde IV, 37 f.
- Sazith**, der Hoherichterfaal III, 364 f. Veretzung 366. Beschränkung 503. (Sich Gerichtsbarkeit) Russosfaal 530. aufgehoben nach Ehr. Tod 584. Aufhebung nach der Legende V, 164 f.
- Sebete**, 18 tägliche der Juden, von Esra I, 149. II, 151. (Sich Samuel Katon) S. des Herrn 177. Lehrrede vom S. 181 f. 441. Weise der Pharisäer III, 289. Betbrüder 287 f.
- Sebote**, Anzahl der pharif. II, 350.
- Sebutseft**, heidn. Feier II, 457. baum 135. III, 613.
- Sebutseftjahr** Ehr. Bd. I. u. IV. 401 f.
- Sebutsefttag** Ehr. am Sonnenfest des Rithra I. Einl. IX. (Sich Weihnacht). Sagen V, 9 f. Geburt aus der Jungfrau myth. VI, 10.
- Sebalja R.** von des Messias Ankunft IV, 286 f.
- Sefangene** zur Festzeit hingerichtet oder befreit III, 502 f. IV, 69.
- Sefangenschaft**, Dauer der ägypt. IV, 313 f.
- Sehenna**, Eingang III, 454. 613.
- Seheimniß** Sich Mysterium.
- Seislung** Ehr. nach Römersitte u. f. w. III, 508. bei den Juden 510 f. Grausamkeit 509. Legende V, 100.
- Seist** d. Messias III, 708. (Sich Schechina) Sendung 712 f.
- Seistliche** III, 119. Gelübde d. Elisabeth II, 1. d. Jakobus III, 705 f. des Paulus IV, 80.
- Semälde** Christi, Legenden V, 78 f. Mariabilder von Lukas VII, 205.
- Sematris**, kabbalist. I, 58. III, 613.
- Semeinschaft** der Guten u. Bösen V, 199.
- Semini**, Consulat, Todesjahr Ehr. I, 167.
- Senecalogie** Sich Geschlechtsbuch.
- Senneseareth**, Name II, 142. gepriefer See 144. Schiffe 163. heiße Quellen 364. 430. Seetiefe 143.
- Senoveva**, myth. Geschichte IV, 291 f.
- Senuesen**, Besitzer des heiligen Graal. V, 221.
- Georg** der Drachenkämpfer I. Einl. XL.
- Serasa** II, 391.
- Sericht**, jenseitiges am Neujahrstag I, 122. 140. Weissagung vom jüngsten III, 327 f. 340 f. 447. Gerichtsbarkeit des Hohenrathes 367 f. 465 f. 491. 503. 534. beschränkt nach Ehr. Tod 620 f. IV, 26. nicht an Festtagen 379 f. thal 453 f. der Seelen 610 f. (Sich Sazith).
- Sermanen**, Träger d. Christenth. I, 6. drei oberste Götter III, 426. Namensursprung V, 182.
- Serste**, erster Anbau IV, 93.
- Seryon**, Frauenraub V, 193.
- Geschlechtsbuch**, Bedeutung bei den Juden VII, 177. 281. Verbrennung d. jüd. II, 26 f. Ehr. 30 f. III, 249. nach Matth. IV, 269 f. VII, 178. ebionitisches VII, 119 f. rührt von Jakobus Alph. 173. mythisches V, 17 f. hebräisches VII, 130.
- Gesezevangelium** = Matthäus- od. Jakobusevangelium VII, 278 f. schlänge II, 174. VII, 304.
- Gesez**, Verlesung in d. Synagogen III, 50. lehrer 349 f.
- Bethsemene** III, 456 f.
- Gewand** Sich Kleid.
- Ghatakarpuras**, der indische Virgil I, 56 f.
- Gichtbrüchige** zu Rapharn. II, 160 f. am Bethesda 313 f.
- Sindä** II, 305.
- Gleichnisse** vom verlorenen Schafe und Sohn II, 169. 451. IV, 331. vom Pharis. u. Zöllner II, 180. vom himml. Abendmahl 206 f. 449. die Arbeiter im Weinberg 241 f. IV, 270. bei den Rabbinen nachgeahmt II, 244 f. 296. 450 f. 457. vom Simann und der Arnte 232. 282 f. III, 4. von den zehn Jungfrauen 292. v. d. fünf Talenten II, 293. v. reichen Mann 371. vom ungerechten Haushalter 372. vom unbarmerz. Knecht 378. vom Himmelsreich 382 f. vom Königssohn u. den zehn Pfunden 167 f. vom Feigenbaum 227. vom armen Lazarus 228 f. vom unfolgsamen Sohn, den treulosen Binzern, vom Eckstein 242 f. vom barmh. Samariter 270. von der christl. Wachsamkeit 344 f. von den drei Ringen IV, 103 f.

Stoden, Einführung IV, 20. **Gebrauch** in den Mytherien zu Eleusis 21.
Storia (sieh **Wesse**) im ganzen Sonnensystem IV, 334.
Stoß, Ursprung III, 417 f. IV, 33 f. 115. bei Johannes VII, 237. magische 239 f.
Stoßker, Taufstag Ehr. I, 119. IV, 33. von Johannes bestritten VII, 238.
Stöckelbahn sieh **Hahn**.
Stoel III, 588 f.
Stötterdämmerung, eddische I, 142.
Stötterjahr der Jnder IV, 233.
Stolal III, 609.
Stol, Symbol I. Einl. XLI. 51. Weltalter 135 f.
Stolgotha, dritter Bundesabschluss I, 155. 189. III, 547. 575. Hügel 539.
Stothische Münstersage I. Einl. LX. f. **Dom**, Bild der Weltgesch. 155. Teufelsbauten 679.
Stott als Welterschöpfer in Biergestalt IV, 201.
Stottesgebärerin (sieh **Maria**) V, 182.
Stothheit, älteste. mythol. Symbol IV, 357.
Staal, der heilige III, 684. **Sage** V, 152 f. 170 f. **Centralmythe** ausführlich 172 f. **Name u. Bedeutung** 198. **Tempelbau** 204 f. im Besitz der Genuefen 221.
Stablegung III, 606. **stein** 608. **wache** 614 f.
Stäber, überfüllte II, 310.
Stäber, Anlage II, 248. III, 143. 308. zu Jerusalem 453. der Hingerichteten 602. **Anlauf** 603. **Grab** Ehr. 632 f.
Stanatappel, **Bedeutung** V, 199 f.
Stantias, **Gebetschluß** bei den Juden II, 153.
Stausamkeit der Alten III, 511 f.
Stregor von Nazanz von der Epiphanie I, 119. **Taufalter** Ehr. 124.
Stregor, **Papst**, **Calenderverbess.** IV, 394 f.
Stregor von Tours vom Eliasbrunnen I, 63. V, 15.
Stregor von Nissa, **Stern** der Weisen I, 63. **Geburtstag** Ehr. 73.
Streiffe, **Gestalt** IV, 203.
Streichische Kirche, **Weihnachtsfeier** I, 70. = **abendl.** 74. **Zeitrechnung** IV, 411. **Sprache** des ganzen n. Test. VII, 128. 185.
Struß, **Verschiedenheit** III, 666.
Sturdrun die Wellenbraut V, 186.
Stürtel, **Sinnbild** III, 693.

S.

Staar, **Symbol** IV, 58. **goldne Lidhaar** 59. V, 182 f.
Stabrian, jüdisch. **Tempelbau** I, 15 stellt die **Sitte** der Kleidertheilung bei Hingerichteten ab III, 553. **ebaut** **Alia** und **schändet** die h. Dr. VII, 14.
Ständewaschung Pilati III, 523. bei den Alten **symbolisch** üblich 525 f.
Stäreseien, **Charakter** II, 138.
Stagar, **Symbol** der jüdischen Kirche IV, 103.
Stagen = **Odhin** V, 182.
Stahn in Jerus. **verbotten** III, 425 f. **heiliges Thier** bei den Heiden 476. bei Petrus **ebb.** am **Versöhnungstag** geopfert (sieh **Sündenbock**).
Stakeldama III, 611 f. (sieh **Töpfer**) **Wahrzeichen** vom Töpferacker IV, 5 f.
Stallemuja am **Hüttenfest** III, 54 f. **das große aller Planeten** bei Ehr. **Steburt** IV, 333.
Standwerke d. Rabbinen II. 41. 59 f.
Stannibal, **Gesicht** III, 327.
Starmonie d. **Eogl.** von **Tatian**, **Ammonius** u. s. w. VII, 89 f. 163.
Starpagus = **Arbaces** I. Einl. LIII f.
Starpokrates **Geburtstag** I, 71. **Sohn** der **Winterwende** = **Feirestis** V, 195.
Stauptmann von **Kapharnaum** II, 235. **sein Sohn** od. **Knecht**? 239. **Name** und **Herkunft** 240. am **Kreuz** III, 533. 554 f. 587 f. 601. **Cornelius** IV, 61. **Mythe** V, 99. 133 f.
Staus, **das heilige**, **Legende** V, 5 f. **Übertragung** nach der **Staalmythe** 204 f.
Stebäderbrief IV, 148 f. **Evangelium** = **Matth.** V, 48 f. 53 f. VII, 50. **Ursprung** 121 f. **Inhalt** 130 f. (sieh **Nazaräer**) **hebr.** **Überlief.** d. **Eogl.** 185 f.
Steburon, **Stadt** d. 4 **Patriarchen**, **Heimath** d. **Zacharias** II, 8.
Steedethurm bei **Bethlehem** I, 79.
Steederschild **Israels** IV. 190.
Stegelingen = **Sachsen** V, 185.
Stegestyp von der **Davididenverfolgung** I, 67.
Steidenthum, **Schreckensherrschaft** I, **Berkommenheit** 143. (sieh **Naturreligion**) = **Symbol** III, 93. (sieh **Hund**). **Heiden**, **Blintheit** 158. **leben** Ehr. zu sich ein 206 f. = **Kinder** 294. **Charakter** IV, 114 f. **Anfang** des **Steidenth.** 192. **solarer Ursprung** der **heidn. Religionen** V, 182 f.
Steidgöttin III, 198. **Steidand** sieh **Erlöser**.

- Apostel) Riffkondreise und Ende V, 72 f.**
- Jannes u. Jambres, die Zauberer III, 153. IV, 163. rabbinische Agada VII, 183 f.**
- Janus = Petrus? I. Einl. VII. Tempelschluß unter August 10. Thoroöffnung III, 586. = Jonas IV, 54.**
- Japhetiden = Herakliden I. Einleit. XXXIX. Segen des Stammvaters XLII f. Chaldäisch Kaukas. LII. Weltstadt Rom 148. III, 699 f. nehmen Ehr. an III, 216. am Pfingstfeste 717. ihr Symbol der Löwe IV, 189.**
- Jberier Eastenverf. I, 136.**
- Ideen, angeborene I. Einl. LXI.**
- Jdeler vom Geburtstag Ehr. I, 73. Röm. Ostercyklen 172. Rüsttag 176.**
- Jduna V, 200.**
- Jgnazius vom Stern Ehr. I, 22. Taufalter Ehr. 124. vom Waijen Gottes III, 409.**
- Jehova, Name bei den verschiedenen Völkern III, 420 f. bei den Chinesen ebd. Phöniziern und Agyptern 421. Planetenzeichen 422. Jao bei den Sachikern u. Snosfikern 422. Jndern 423. Orphikern ebd. als Welterschöpfer auf dem Sonnenwagen in Mitte der Cherubim IV, 194 f. unter dem Bilde des Kalbes 358. (Sich Dan u. Bethel).**
- Jephthe, Opfer der Tochter III, 195 f.**
- Jeremias, von Rachels Klage II, 444. verbirgt die Bundeslade in e. Höhle und wird wieder kommen 452. III, 57. vom Töyferacker III, 614. IV, 5 f. sein Symbol der Mensch 198. sein Buch zerschnitten VII, 194 f. (Sich Matthäus).**
- Jericho, Schilderung II, 113. III, 160 f. Sig der Hälfte der Priesterephemerien 270.**
- Jerusalems arab. Name I. Einl. LII. 49. Bd. III, 189. Schönheit I, 98. verworfene Weltstadt 147 f. nach dem Exil 151 f. das unterirdische 208. Klage Ehr. III, 189. Friedensstadt ebd. Siebenhügelstadt 188. 320 f. 696. Stadt der Olive 335. Bauart 568. warum nicht die christl. Metropole 697 f. Kirchenverf. IV, 84 f. das himmlische V, 213 f. = Sodoma VII, 263.**
- Jesse, der Zweig, Mythe V, 1. Jessäer, Christenname IV, 65.**
- Jesu ben Pandira VII, 3, sich Panthera.**
- Jesús, ind. Des I. Einl. VI. Namensbedeutung 159. S. Christus.**
- Jezira, Welt der Formation IV, 186.**
- Jnder Dugeinthe. I, 21. (Sich Jug) Eastenverf. 136. Mystiker III, 289. Logoslehre (Sich Dm u. Trimurti) Seelenlehre 623. Chronologie IV, 218 f. Baudenkmäler 222. Eintheilung des Landes 340. relig. Bilderdienst V, 185.**
- Indien, alter Name von Coschis III, 215. 717. V, 209. S. Priesterkönig. Infallibilität der Kirche VII, 99.**
- Inkarnation, solare Doppelgeburt V, 179 f.**
- Inquisition des Hohenraths III, 88 f. (Sich Bann).**
- Inspirationsbegriffe, falsche VII, 93 f. 99.**
- Interdikt des Hohenraths wider Ehr. der Blindgeb. u. Lazarus III, 91 f.**
- Jo, Ruh I, 140.**
- Joachim = Eit, Vater Maria II, 443.**
- Mythe V, 1 f.**
- Joch d. Gesetzes III, 101.**
- Jochanan ben Sakkai, Aufhebung des Bitterwassers III, 64. Schüler Hillels 166. Entführung aus Jerus. 236. Weissagung vom Tempeluntergang 583. Tod 584.**
- Jodot von Reschein, Aftermessias VII, 29.**
- Johannes, Evangel., Apostolat II, 115. 400—405. III, 83 f. 132 f. 182. 389. 435. 457. 474. 559 f. 644. 672 f. = Henoch und Daniel I, 155. Anfang des Evgl. III, 76. 718 f. VII, 244. 260 f. Analogie in der Logoslehre 417—425. von den Neuplatonikern recipirt 425. Alter 560. VII, 252. für unsterblich gehalten III, 703 f. johanneische mystische Kirche IV, 42 f. = Daniel u. Augustin mit Adlersymbol 182 f. 198. S. Johanns Segen 291. V, 207. VII, 266. (Sich Donnerkinder und Charakter der Apostel.) Ende V, 73. Bislon der Dffb. 218. verdammt einen Plagiator VII, 122. Evangelium 232 f. einzige apost. Evangel. 235 f. = Plato oder der Mystiker und Theolog ebd. f. der jungfräuliche 236. pneumatistische u. esoterische ebd. Charakter d. Verf. 237. Snosß ebd. f. Kabbal. Bildung 249. Prädestin. Glaube III, 83 f. VII, 250 f. Terminologie 252 f. Grabmal zu Ephefus 256. Offenbarung 260. erste und letzte Berufung ebd. Erklärung der Dffb. 262 f. Träger des Graal**

266. Zeit der Evgelberf. 266 f. Plenmäßigkeit. Evangelium vom Sohne Gottes 298 f. Hochzeitsevgl. 305 f.
- Johannesfeuer, Ursprung V, 184.
- Johannes der Presbyter vom Ursprung des Evangeliums Markus VII, 151 f. des Johannes 232 f. beendet u. gibt Evgel. Joh. heraus 254 f. Grabmal zu Ephesus 256. verfaßt die zwei letzten Briefe Joh. ebd. 258 f.
- Johannes, der Priesterkönig I, 54. V, 169. 177. arm. Dwanek, pers. Danek, hebr. Jonas 185. Erklärung, woher der Name 202 f. VII, 266. sein Spiegel V, 193. sein tausentjähriges Friedensreich 220.
- Johannes der Täufer, Geburtstag = Horns I, 72. 101. Einsiedler 81. Laufzeit Ehr. 106. Versöhnungszeit 118. Ende des a. Test. 153 f. Bspredigt II, 74. 77 f. Jünger-Parteiung 173. 213. zu Anon 212 f. Gefangennehmung 341 f. im Kerker 400 f. wankt im Vertrauen auf Ehr. Sendung zweier Jünger 402 f. Enthauptung 409. der Elias 414. Todesbotschaft und Begräbniß 419 f. Wegbereiter (sich Weg) thut kein Wunder III, 122. Frage über seine Taufe 241 f. Legende von seinem Tode V, 65 f. als Priesterkönig Johann 188. 202 = Speisemeister zu Rama VII, 304. Wassertäufer ebd.
- Johanniter-Ritter V, 213.
- Jofarib, Priesterfamilie I, 101 f.
- Jojoda, Höherer. Zeitpunkt I, 153.
- Jonas-Zeichen I, 54. drei Tage III, 12 f. Fisch I, 58. III, 642. Deutung d. Mythie IV, 50 f. solate 53. = Janus 54. Geburtsort 57. Barjona II, 447.
- Jonathan ben Uzziel, der Paraphrast II, 24. 51. 370. im Hohenrath 353. Pseudoj. von der ägypt. Gefangensch. IV, 213.
- Jonathas, Aftermessias in Cyrene VII, 7.
- Joppe, Meerungeheuer gegen Andromeda I. Einl. LVII. Grab Noas u. Ausgang des Christenth. II, 66. III, 699. Petrus in IV, 49.
- Jordan II, 66. geweihte Stätte 77. Quelle 273.
- Joseph der Agypter I, 66. Vorbild Ehr. III, 555. (sich Messias d. Sohn Josephs.)
- Joseph der Nährvater, Himmelsbild I. Einl. IV. ind. Basudeva XLIII. Dachscha XLIV. pers. Abthin XLIX. Cambyses LIII. Davidide aus Bethlehem Bd. II. Stab V, 3.
- Joseph von Arimathäa III, 302. 600. Legenden V, 147. ind. Graalsage 152 f. 167. 198. Erscheinung Ehr. in dem Gefängniß 157 f. wie er in die Steinwand eingeschlossen und befreit ward 165 f. Begräbniß im Avallon 171.
- Josephus Flav. von Moses Seburt I. Einleit. XLVI. Herodes Tod 2. Schätzung Judäas 14. Untergang Jerus. 23. Söhnemord Herodis 65. Herod. Charakt. 81. III, 251. Sameas I, 84. Archelaus Traum 88. Pharisäeraufuhr unter Herodes 90. III, 252 f. Kindermord zu Bethlehem I, 92 f. Priesterjünfte 101 f. Tag der Tempelzerstörung 103. Joh. der Täufer 106. Lysanias 115. Herod. Tempelbau 125. Vollendung 126. falsche Weissag. Ursache des jüd. Krieges 145 f. deutet die 70 Jahrwochen auf Vespasian 146. Auszug d. Schachina 158. vom Tode Ehr. 163. Städte Galil. II, 5. beim Einsiedler Banus 71. von Tempelhöhe 96. von Joseph Gorion 203. v. Christus 289. paläst. Pacht 379. von Rapharnaum 399. Auslassungen 438. Pilatus Wasserleitung III, 38. von jüdischen Betschweftern 293. von der Kreuzigung 596. von Simon Magus IV, 34. von dem ägypt. Judenmessias 129 f. VII, 6. von Jakobus Martyrtod IV, 151. Zeitrechnung 259 f. vorfluth. Schwastperiode 288. Dauer der ägypt. Gefangensch. 213 f. von der Periode der Patriarchen 321. vollendet seine Antiquitäten gleichzeitig mit Joh. Evgel. VII, 268.
- Josephus baut die ersten Kirchen in Galiläa IV, 32.
- Josua Zubelepöche I, 130 f. vorbildl. Erlöser 159.
- Josua ben Perachia, Erzieher Jesu? I, 96. II, 38. 63.
- Josua des Priesters Auszug aus Babel I, 132.
- Jphigenie III, 196. 199.
- Jr. Irmin = Lichtgott V, 185. Irminsul III, 337.
- Jranier, Lichtkinder V, 185. 205.
- Jrenäus Taufalter I, 124. von Otrac Canon 150 f. Osterfeste Ehr. 191. Berzeichniß der neuest. Schriften 315 f. woher Angabe, daß Ehr. 40 Jahre alt IV, 381 f.
- Isaak, vorbildl. Lamm Gottes I. Einl. VIII.

Wald. astron. Epoche I, 28. weisagt
Friedenszeit Ehr. 135. sein Sym-
bol der Löwe IV, 198.

Wit mit Ruhgehörn I, 140.

Wkarioth universalhist. I. Einl. XXXI.
Apostelzutritt II, 188 f. Argerniß an
Eucharistie III, 21. Namensdeutung
189. III, 614. Argerniß an der An-
dacht der Bethanierin 177. der Dieb
im Gleichniß von der christl. Wach-
samkeit 347 f. Verrath 372 f. entdeckt
435 f. Ende 609 f. der Schlemmer
613. jüdische Sage 650. Wahr-
zeichen v. Löpferacker IV, 4 f. re-
präf. Judenvolk 5. Legende V, 32.
(sieh Silberling.) Zauberkampf mit
Ehr. V, 84 f. 89. 131 f. sein Tod
nach der Mythe 137 f. Leichenraub
146 f.

Wlam, vorgebildet von Retura IV, 163 f.
Sektenpaltung VII, 34.

Wraael, universell geltende Stammes-
gliederung IV, 339 f.

Wte missa est in den Synagogen u.
Mysterien II, 447.

Wubelperiode der Erlösung I. Einl. XX.
mosaische I, 19. 196. univers. Geltung
129. 131. 187. Anzahl derselben seit der
Schöpfung III, 82. Alter Maria 560.
der Erlösung IV, 254 u. f. w. mo-
saische 264 f. Verheißung des Er-
lösers nach 85 Jubiläen 268 f. astron.
Bedeutung 318 f. 350 f.

Wubilaum, über die Feier des 19.
Christl. IV, 419. 421 f.

Wuchasin, Buch, von den gefallenen
Engeln IV, 163.

Wuda, R. Chasid., Soharprophet VII,
53.

Wuda Hakkadosch, der Davidide, Sam-
mler der Mishna I, 86. Atermessias
VII, 15.

Wuda von Samala wider die Schätzung
I, 15. II, 46. Stifter der Zeloten,
Simon der Apostel sein Anhänger
115. theokr. Erhebung III, 7. 254.
256. als falscher Messias VII, 3.

Wuda Makkabi, Wiederherst. d. Tem-
pels I, 101.

Wudas Thaddäus Name II, 117. III,
43. 442. (sieh Charakter d. Apostel)
Sendbrief IV, 154. Wiffionsreise
und Ende V, 74. Enkel VII, 120.

Wude, Spottname I, 65. Christkinder-
mord III, 275. 658. der ewige III,
701. IV, 377. V, 115 f. 207. Juden-

thum vorgebildet v. Sagar IV, 103 f.
Symbol der Löwe IV, 190. prophet.
Zeitr. 260 f. Vertreibung aus
Rom III, 619. IV, 96. verfol-
gen die Christen unter Barco-
cheba VII, 12. zerstören die christ-
lichen Kirchen 16 f. in Samaria
19 f. vertreiben sie aus Galiläa IV,
32.

Wudenchristen, von Petrus vertreten
IV, 89. aus Rom vertrieben 96 f.

Wüdische Sibylle I, 133.

Wünger, die lebendig, als himmlische
Deiane I. Einl. VII. erwähnt 311 f.
paare 427 f. darunter Menahem 433.
Aussendung III, 23 f. Rückkehr 43.
ihre apokryphen Namen V, 67 f.

Wüngling v. Naim II, 247. der reiche
III, 123 f. der nackte Jünger am
Oberg 462 f. Alter IV, 29.

Wulian Apostata, Tempelbau auf Moria
I, 157 f. VII, 16. zerstört das Mo-
nument des Askulap zu Cäsar. Phil.
II, 398.

Wulian, Calendar I, 76.

Wulian der Samariter, Christenver-
folger und Atermessias VII, 19.

Wulius Afrif. vom Kindermord I, 68.
Todesjahr Ehr. 167. Sonnenfinst.
178 f. von Verbrennung der jüd.
Geschlechtsbücher II, 27. IV, 156.

Wulnacht IV, 407. (sieh Weihnacht.)

Wungfrauen, die zehn II, 132. 292.
gottgeweihte, im Alterthum im
Tempel erzogen III, 193 f. die himm-
lische Jungfrau 197. Städte warum
so genannt? 198. des Lammes V,
217. (sieh Tempeljungfrauen) jung-
fräul. Geburt mythol. VI, 10.

Wupiter, Messiasgestirn u. Conjunktion
I, 29 f. 33. 37. 50. 89. astrol. Be-
deut. 31. 34. Apokatastase 142. der
Allerbarmen 143. kretische. Alter v.
120 Jahren i. e. Schaltperiode III,
237. (sieh Zeus.) Sturz d. Jupiter-
statue auf dem Berge Casius 679.
Planetenumläufe bis Ehr. IV, 332.
350. als Stiergott IV, 358. Ammon
mit Widderhörnern 359 f.

Wustin, Martyr, vom Censur I, 8.
Zoroasters Weissag. 20. vom Stern
Ehr. 22. von Barcochebas Christen-
verfolgung VII, 12. Angabe, daß
Ehr. 40 Jahre alt erklärt IV, 381 f.

Wustusa, samarit. Parteigänger und
messian. König VII, 20.

Wuvenal, eiserne Zeitalter I, 141.

266. Zeit der Eogilverf. 266 f. Planmäßigkeit. Evangelium vom Sohne Gottes 298 f. Hochzeitsevgl. 305 f.
- Johannesfeuer, Ursprung V, 184.
- Johannes der Presbyter vom Ursprung des Evangeliums Markus VII, 161 f. des Johannes 232 f. beendet u. gibt Eogl. Joh. heraus 254 f. Grabmal zu Ephesus 256. verfaßt die zwei letzten Briefe Joh. ebd. 258 f.
- Johannes, der Priesterkönig I, 54. V, 169. 177. arm. Dwanec, pers. Danec, heb. Jonas 185. Erklärung, woher der Name 202 f. VII, 266. sein Spiegel V, 193. sein tausentjähriges Friedensreich 220.
- Johannes der Täufer, Geburtstag = Horus I, 72. 101. Einsiedler 81. Laufzeit Ehr. 106. Versöhnungszeit 118. Ende des a. Test. 153 f. Bspredigt II, 74. 77 f. Jünger. Parteiung 173. 213. zu Anon 212 f. Gefangennehmung 341 f. im Kerker 400 f. wankt im Vertrauen auf Ehr. Sendung zweier Jünger 402 f. Ent- haftung 409. der Elias 414. To- debotschaft und Begräbniß 419 f. Wegbereiter (sich Weg) thut kein Wunder III, 122. Frage über seine Taufe 241 f. Legende von seinem Tode V, 65 f. als Priesterkönig Jo- hann 188. 202 = Speisemeister zu Rama VII, 304. Wasserläufer ebd.
- Johanniter-Ritter V, 213.
- Jozarib, Priesterfamilie I, 101 f.
- Jozoda, Hoherpr. Zeitpunkt I, 153.
- Jonas-Zeichen I, 54. drei Tage III, 12 f. Fisch I, 58. III, 642. Deutung d. Wp- the IV, 50 f. solate 53. = Janus 54. Geburtsort 57. Barjona II, 447.
- Jonathas ben Uziel, der Paraphrast II, 24. 51. 370. im Hohenrath 363. Pseudoj. von der ägypt. Gefangensch. IV, 213.
- Jonathas, Atermessias in Cyrene VII, 7.
- Joppe, Meerungeheuer gegen Andro- meda I. Einl. LVII. Grab Noas u. Ausgang des Christenth. II, 66. III, 699. Petrus in IV, 49.
- Jordan II, 66. geweihte Stätte 77. Quelle 273.
- Joseph der Ägypter I, 66. Vorbild Ehr. III, 555. (sich Messias d. Sohn Josephs.)
- Joseph der Nährvater, Himmelsbild I. Einl. IV. ind. Basubena XLIII. Dachscha XLIV. pers. Abthin XLIX. Cambyses LIII. Davidide aus Beth- lehem Bd. II. Stab V, 3.
- Joseph von Arimathea III, 362. 606. Legenden V, 147. ind. Graalsage 162 f. 167. 198. Erscheinung Ehr. in dem Gefängniß 157 f. wie er in die Steinwand eingeschlossen und befreit ward 165 f. Begräbniß in Avalon 171.
- Josephus Flav. von Moses Geburt I. Einl. XLVI. Herodes Tod 2. Schwazung Judas 14. Untergang Jerus. 23. Söhnemord Herodis 65. Herod. Charakter. 81. III, 251. Sameas I, 84. Archelaus Traum 88. Pharisäer- aufruhr unter Herodes 90. III, 252 f. Kindermord zu Bethlehem I, 92 f. Priesterjünfte 101 f. Tag der Tem- pelzerstörung 103. Joh. der Täufer 106. Eysantas 115. Herod. Tempel- bau 125. Vollenbung 126. falsche Weissag. Ursache des jüd. Krieges 145 f. deutet die 70 Jahrwochen auf Vespasian 146. Auszug d. Schemina 158. vom Tode Ehr. 163. Städte Galil. II, 5. beim Einsiedler Banus 71. von Tempelhöhe 96. von Joseph Sorion 203. v. Christus 289. paläst. Pacht 379. von Kapharnaum 399. Auslassungen 438. Pilatus Wasser- leitung III, 38. von jüdischen Bet- schwestern 293. von der Kreuzigung 596. von Simon Magus IV, 34. von dem ägypt. Judenmessias 129 f. VII, 6. von Jakobus Martyrtod IV, 151. Zeitrechnung 250 f. vorfluth. Schalt- periode 288. Dauer der ägypt. Ge- fangensch. 213 f. von der Periode der Patriarchen 321. vollendet seine Antiquitäten gleichzeitig mit Joh. Eogl. VII, 268.
- Josephus baut die ersten Kirchen in Galiläa IV, 32.
- Josua Jubelapoche I, 130 f. vorbildl. Erlöser 159.
- Josua ben Perachia, Erzieher Jesu? I, 96. II, 38. 63.
- Josua des Priesters Auszug aus Babel I, 132.
- Jphigenie III, 196. 199.
- Jr, Jrmin = Lichtgott V, 185. Jr- minsul III, 337.
- Jranier, Lichtkinder V, 185. 205.
- Jrenäus Taufalter I, 124. von Estras Canon 150 f. Osterfeste Ehr. 191. Verzeichniß der neuest. Schriften 315 f. woher Angabe, daß Ehr. 40 Jahre alt IV, 381 f.
- Jsaak, vorbildl. Lamm Gottes I. Einl. VIII.

Kranz in den **Mysterien**, **Unterschied** der **Unsterblichkeit** IV, 107.
Kreuzholz aus d. **Paradies**, **Mythe** III, 226. V, 111 f. 168 f. **Form** 544 f. 601 f. **Stand-** und **Sitzkreuz** ebd. **tafel** 548 f. **Mysterium** im alt. Test. 573 f. **Kreuzweg** V, 119 f.
Kreuzigung bei den alten **Bölkern** III, 531 f. **Ehr.** 543 f. **aufgehoben** 591.
Kreuztragen bei **Verbrechern** III, 532. **abnahme** 600. **Erfindung** 604 f.
Kreuzzeichen im **Durchschnitt** d. **Eklipstif** I. **Einl. X.** **Attribut** d. **Serapis** X. **Symbol** III, 225. IV, 21. 205. **Thors** V, 207.
Kreuzzüge, **Sagenverbreitung** I, 42. **Äpöche** IV, 302. **Theilung** d. **Schäge** und **Heiligth.** V, 221.
Krippe I, 78. 80 f.
Kritik der **Evangelien** II, 175 f. VII, 71 f. **des** **Matthäus** 81 f.
Krönung **Ehr.** III, 512 f. **Mythe** V, 102.
Krone, **Sinnbild** d. **Sonnenstrahlen** III, 513. IV, 107. **Zeit-** od. **Schlangenkronen** **Lucifers** V, 199.
Kshatriya, **indische** **Kriegercaste** I, 137. (s. **Returian.**)
Kuh an der **Krippe** I. **Einl. XLI.** **Purmajeh**, **Nährthier** **Feriduns** XLIX. **ind.** **Schöpfungsthier** und **Symbol** d. **Weltalter** 140. **eddische** **Audhumbia** 140. **Ths** u. **Jo** 140. **die** **rothe** **Kuh** III, 319 f. **Ganges** IV, 188. **allg.** **Planetensymbol**, **Europa** u. s. w. 358.
Kunst, **Zustand** I. **Einl. III.** (s. **Malers**) **verlorene** IV, 414.
Kyrie eleison bei den **Juden** II, 255. **bei** den **Heiden** III, 432. IV, 11.

Q.

Lade des **Zeugnisses** (s. **Frohleichnam**).
Laktanz, vom **Todesjahr** **Ehr.** I, 168 f. **sag** 172.
Lamm Gottes I. **Einl. VIII.** II, 447. **Opferlammersucht** zu **Bethlehem** 79. **zum** **Ostermahl** **ausgesucht** III, 189. **Anzahl** bei **Osterschlachtung** 570. **Bild** der **Heiden** 674. **Sonnenhaus** und **Gottesymbol** IV, 54 361. **Hochzeit** des V, 217.
Lampenfest IV, 405.
Lanbspfeger, **jüd.** I, 113. (s. **Provinz.**)
Lanze des **Graal** V, 198.
Laodicea, **Saturnstadt** I. **Einl. VIII.** **in** **Oss.** VII, 264 f. **Concilium** **seht** **neuest.** **Canon** **fest** 318. **im** **Besitz** **des** **hebr.** **Matth.** 110.
Lapis exsilii V, 174 f. 210.

Latin. (s. **Sprachencharakter**) **Ausdrücke** in den **Evangelien** III, 644. VII, 166.
Latona, **Jahrmutter** IV, 296.
Laubhüttenfest I, 121. **Ehr.** **Besuch** III, 49 f. 69 f. **Weinlese** 716.
Lazarus **Erweckung** III, 134 f. **in** der **Parabel** 228 f. **Knecht** **Abrahams** 231. **im** **Bann** 92. 339. **Bethanien** **heißt** **Lazari** 340. **Legenden** V, 80. 170 f.
Lebbäus VII, 84. (s. **Judas** **Thaddäus**. **Lebbuchen**, **Ursprung** III, 399. **bei** **Ehr.** 665. **vgl.** **Allerseele**.
Legenden zum **Leben** **Ehr. v. v.** **Christus** und **Stf.** **Peter** 59 f.
Regionen **Engel** III, 462.
Lehrwandel **Ehr.**, **Dauer** I, 183 f. **Amtsweihe** IV, 78 f.
Leibrock **Ehr.** III, 552 f. **Mythe** V, 122 f.
Leinwand bei **Begräbnis** **Ehr.** III, 605. 607. 644. **Legende** **davon** V, 139.
Leistikornien der **Römer** III, 196. 503.
Lemlein **R.**, **Astermessias** **in** **Österreich** VII, 26.
Leontulus **Brief** V, 75 f.
Leo der **Große**, **die** **Dreikönige** I, 43. **ih** **Lichtengel** 61.
Leo des **Isauriers** **Thronverheißung** VII, 21 f.
Leuchter, **siebenarmiger** V, 212.
Leviathan **verzehrt** II, 187. **der** **Höllendrache** 676.
Levi (s. **Matthäus**).
Leviratshe **Maria** II, 6. **allg.** **Sitte** III, 267 f.
Liberianischer **Catalog** d. **Päpste**, **Todesjahr** **Ehr.** I, 168.
Libertiner IV, 24.
Licht-Fest I, 119. III, 69. 103. IV, 405 f. (s. **Weihnacht**) **Lichtberg** I, 42. **Licht** der **Welt** III, 67 f. **Licht**, **Name** **des** **Messias** 71. 77 f. 419. 421. 634. **das** **ewige** IV, 22. V, 212. 216. **im** **Tempel** **von** **Jeremias** **verborgen** III, 57. **erlischt** **bei** **Ehr.** **Tod** 582. **Lichtmes** (s. **Reinigung**) **Lichtkind** V, 181. 190. **Licht**, **gnostischer** **Begriff** VII, 239 f.
Lichtfoot, **die** **Wochenreihen** I, 101 f. **Abendmahlseinsetzungstage** III, 378. **von** **Zacharias** **ben** **Josoda** 615.
Lingam (s. **Feige**), **Symbol** III, 575. **der** **dreifache** 426. V, 184.
Lithostrotion III, 521. **Mosaikboden** **vor** **d.** **Prätorium** 527 f. 529.
Liturgie, **älteste** IV, 10 f. 79.
Lobgesang **nach** **dem** **Ostermahl** III, 448 f.

R.

Raaba, von Abraham erbaut V, 209 f.
 Rain, Nord = Romulus I. Einleit.
 LVIII. geboren = Christus III, 74.
 Raiphah, Hoherpriester I, 113. Vortrag wider Ehr. III, 147. der reiche Prafer in der Parabel vom armen Lazarus 232. bei Ehr. Berurtheil. 355. von Annas bevormundet 463. sitzt im Kleinen Rathe zu Gericht 464 f. Legende von seiner Bekehrung und seinem Tode V, 160 f.
 Raib zu Dan u. Bethel IV, 192.
 Rana in Galil. I. Einl. XVI. Wundertag 119 f. III, 297.
 Rana, Kohrstadt II, 129. Legende von der Hochzeit V, 56 f. mystische Ehe Ehr. mit seiner Kirche VII, 303 f.
 Ranaan, von Noa verflucht I. Einl. XLII, XLVII. Kanaderin II, 255 f.
 Ranon, Geschichte des neuteft. VII, 311 f. festgesetzt auf Kirchenvers. zu Earthago u. Orient 318.
 Rapharnaum, Name II, 141. Lage u. Schönheit 142 f. 158. Handelsstadt 164 f. Hauptmann 235 f. Tempelzinerhebung 299. Fluß 300. Cepharname bei Josephus Flav. 399. Verwünschung III, 32 f. Untergang ebd.
 Rardersfekte III, 261. Osterfeier I, 173. 383. Fortsetzung der Sadducäer VII, 35.
 Rarl d. GroÙe, astron. Periode I, 35. III, 197. Erlöfungssage IV, 296 f. = Bodan ebd. Ende des sechsten Jahrtausends 354. Anfang d. Dionys. Jahrzahl 393. Weltumzug = Wolfdietrichs Kreuzzug V, 187.
 Ratakomben I, 48. IV, 98. 180.
 Ratharer III, 282.
 Katharinenstern am Sinai I, 62.
 Katholische Kirche constituirt III, 713. IV, 86. Begriff VII, 98.
 Raton sieh Samuel Raton.
 Kaufläden in Jerusaf. III, 436. am Tempel II, 192. III, 366.
 Raulbach, Fall Babylons, Zerstörung Jerusalems und Hunnenschlacht III, 700. Reformationssbild VI, 571.
 Redeschen III, 110.
 Reldh des heil. Abendmahls (sieh Becher u. Reldh) Mythe V, 17. 90. symbol. Weltbecher III, 433. Segensbecher 434. der heil. Graal V, 198.
 Renäer III, 285.
 Repler, I. Einleit. XI. Entdeck. v. Stern Ehr. 33 f. 50. IV, 416. die Wochenreihen I, 101 f. vom Tempelbau Herodis 126. Sonnenfinst. 182. der

neue Magier IV, 385. harmonia mundi oder Welt. u. Planetengesetze 336.
 Retura, Ehe, Vorbild des Islam IV, 103 f.
 Returian, pers. Kriegercaste von Zoroaster errichtet I, 41. (s. Rshatriya.)
 Rinderbuch J. Ehr., deutsches IV, 383.
 Rinder-Nord, tibetanische Sage bei Buddha I. Einleit. XLV. Pharao's XLVII. Johahs XLIX. Herodes 64 f. 91. Zahl d. Opfer 92. II, 35 f. Rachel's Stimme 444. von den Juden fortgesetzt gegen Christenfinder III, 275 f. 659 f. Opfer bei allen alten Völkern 431 f. beim Osterei 569 f. Antheil an Seligkeit 625 f. Gottes, die gefallenen Engel IV, 161. Mythe vom Kindermord V, 18 f. spiele 33 f. Lichtfinder 205. Rinder werden II, 260. 452. vorstellung II, 420. Rinderfreund Ehr. III, 120 f. = im Tempel 192 f. die Heiden 294.
 Rirche, göttl. Gründung II. Borr. XCII f. Feste = Naturfeste Einleit. XIII. weihnacht II, 18. (sieh Tempelweihe) diener 150. Namensdeutung 150 f. IV, 11. Grundstein III, 684 f. am Pfingstfest begründet 712. petrinische, paulin. und johann. IV, 42 f. Versammlung erste 84 f. kathol. 86.
 Rirchenväter, Verzeichnisse d. neuteft. Schriften VII, 313 f. ihre Zeitkunde v. Ehr. IV, 365 f. 389 f.
 Klagefrauen sieh Conubt.
 Kleider zerreißen III, 473. 581. weiße u. schwarze 500. die der Hingerichteten von den Henkern getheilt 553. Adams 579. unverbrüchliche V, 125 f.
 Kleophas III, 651.
 Klinsor, Zauberer V, 193. repräs. Heidenth. = Faust. ebd.
 Klopas II, 117.
 Kniee, Sitz d. Kraft III, 597.
 Knotenmonate IV, 240 f.
 König (sieh Monarch.) Spiel V, 36. tochter mythol. 187.
 Kopten, Tauffest I, 119.
 Koran, Märchen I. Einl. XLIV. v. Himmelszeichen Muhammeds 24. v. Geburt Ehr. 80. v. Ehr. Weisheit III, 81. v. Jerusaf. 335. von Maria als zweiten Person der Gottheit 426 f. Sure d. Rücke IV, 158. von der Jungfrau Maria V, 6. vom Knaben Jesus 32 f. sieh Muhammed-Märchen.
 Korban, Tempelweihgeschenk II, 347. 354. 370. III, 129.

- Zahnd 2. Tempelzerichung 4. M.** 194 f. 580. V, 214. Verlobung II, 5. Verkündigung 7. Wagn des Herrn ebd. IV, 103 f. 297. die göttl. Jungfrau III, 197 f. Himmelskönigin 199. die edle Steinwand 246. bewahrte Jungfräulichkeit auch nach der Empfängnis ihres Erstgebornen VI, 595 f. als Schewina oder zweite Person der Dreifaltigkeit nach Islam III, 427. unter dem Kreuze 559 f. Heben Schmerzen 580. Alter ebd. Grab ebd. webt Tempelvorhang 580. Name 688. Ende der Jubiliden des a. Z. IV, 272. Himmelfahrt 331. Lichtmaß 406. Mythen u. Legenden V. Maria als Spinnerin V, 122 f. Erscheinung des Auferstandenen 148 f. Bormurf der Antreue erklärt 181 f. Gottesgebärerin 182. als Sonnenjungfrau 217 f. ihre Ueberlieferung der heil. Geschichte an den Evangelisten Lukas 201 f. Marienbilder v. Lukas 205.
- Martus, Evangel., Petri VII, 77 f.** 149 f. ob Compilator 77 f. 150. Quelle. Hermeneut des Petrus 151 f. Critik 157 f. Schluß von späterer Hand 162. enthält nichts vom Primat Petri 164. Eigenthümlichkeit der Schreibart 166 f. Alter 169. Zeit der Abfassung 170 f. ob Bischof von Alex. IV, 74. vgl. VII, 171. Ort der Abf. (sich Rom). Planmäßigkeit = Indifferenz zwischen Judaism und Hellenism 273 f. Lebensgeschichte III, 462 f. VII, 168 f. Umkehr von der Mission 82. geht nach Epyern 88. gleich Isaias und Gregor R. mit Löwensymbol IV, 182 f. 198. ob Epitomator Matth. VII, 77 f.
- Mars, Vater d. Romulus I. Einleit. LVII. astrol. Bedeutung 31. messianische Conjunction 33. 37. 40. Planetenumläufe bis Chr. 332. 350.**
- Martha thätiges Nonnenleben II, 211. III, 175.**
- Martin v. Cochem Leben Chr. V, 88 ff. 226.**
- Martyrer - Tre IV, 390.**
- Martyrer, die zehn jüdischen VII, 13.**
- Matthäus Erwählung II, 164. (sich Charakter der Apostel) gleich Jeremias und Hieronym. mit Menschen als Symbol IV, 182 f. 198. Geschlechtsbuch 268 f. VII, 178. Missionsreise u. Ende V, 74. Evangelium ob hebr. ? VII, 71 f. ob das griech.**
- vom Apostel 103 f. 194 f. Ursprung 121. ob unterschieden von Levi 111. (sich Nazarder- und Jakobusevangelium). Quellen 179. 185. Ort (sich Cäsaren Stratonsturm). Warum der wahre Verfasser und Titel ver-gessen VII, 313 f.**
- Matthias II, 21. III, 713. Missions-reise u. Ende V, 75. (sich Charakt. d. Apostel.)**
- Maya, ind. Eva. I. Einleit. XVII. Mutter Buddha's XVII. XLV. Spiegel V, 194.**
- Medizin, jetziger Zustand I. Einleit. II. Fakultät in Controverse mit Chr. V, 44.**
- Meineid erschüttert den Tempel III, 675.**
- Melchisedek als Priesterkönig Johannes V, 188. 207. Agada von seiner Unsterblichkeit VII, 183.**
- Melchior, König I, 43. 47.**
- Melissen, Priesterinnen I. Einl. XXI. zu Delphi 59. III, 285.**
- Memnonssäulen IV, 323.**
- Menahem, Name d. Messias I, 53. der Herodianer u. der spätere Jünger Jesu II, 431 f. III, 255.**
- Mensch, bibl. Symbol I. Einl. XXVIII f. XXXVII. Bd. VII, 318. Mikrokosm I, 136. IV, 347. ideal centrale Stellung IV, 326. Symbol des Mat-thäus ausführlich IV, 182 f. (sich Wasser-mann.)**
- Menschenalter, Verhältnis von jetzt und früher IV, 347.**
- Menschensohn, jüdisch kabbal. Begriff III, 485. IV, 186.**
- Menschwerdung, dogmat. Begriff I. Borr. LXXXV f. Einl. XXII f. Centralact XXXVII. vordibl. Inkarnat. 143. zweite Genese III, 78. der Tag durch fortlaufende Wunder ver-herrlicht I, 177. III, 22.**
- Menu (Mino), indische Gesetzgeber I, 140. Leviratshehe III, 267. Zeit-rechnung IV, 225.**
- Meridian, ind. I, 56.**
- Mekka, schwarze Stein III, 679.**
- Merktage, die zwölf I, 70 f. II, 438. IV, 412. V, 195. (sich Weihnacht.)**
- Merkur, astrol. Bedeutung I, 31. messian. Conjunction 40.**
- Merkur (sich Hermes), Planetenum-läufe bis Chr. IV, 332. 350.**
- Merlin, Zauberer V, 193.**
- Merowinger Abkunft V, 186.**
- Meru V, 208. (vgl. Moria.)**
- Messe, die große III, 569. urfpr. Dienst und Ordnung der Gebete IV, 16 f.**

- Messias**, Sohn Josephs u. Davids I, 89 f. III, 46. V, 179. VII, 48. aus dem Oriente IV, 275 f. VII, 6. Anfang d. Erlösung I, 123. beim Untergang Jerus. geboren 147. IV, 275 f. Alter III, 195. IV, 384. aus Galiläa III, 45 f. überflüssig 147. Alter von 120 Jahren 237. der Stein 246. Ankunft 264. Stein aus der Höhe II, 448. III, 246. 674 f. IV, 278. V, 214. Dag (sich Fisch). nach samaritischer Vorstellung (sich Samar.). herrscht in den letzten zweitausend Jahren IV, 209. allg. Erwartung der Völker f. 242. verheissen nach 85 Jubildäen 268. Zeit der Erwartung vorüber 281 f. als König V, 188. in der Verborgenheit III, 324. V, 207. zu Rom IV, 276. die falschen Bd. VII.
- Messiasen** I, 45.
- Metatron** I, 61. s. Schachina.
- Meteor**, Stern Ehr. I, 63.
- Meton**, Sonnenmondcyfl. IV, 261 f. 390.
- Michael**, Kampf mit dem Satan I. Einleit. XL. mit Jakob III, 685. Schutzengel Palästinas ebd. um Leiche Moiss IV, 165 f. = Herakles 166. mit der Wage = Minos 167. Streitengel 195. als Cherub mit dem Löwentopf 196.
- Mietling**, Bedeutung III, 95 f. 98.
- Mikrokosm** der Mensch I, 136.
- Milchgrotte**, Mythe V, 19.
- Minne** s. Bodan.
- Mir**, Messias in Versen VII, 18.
- Mirjam**, Quelle II, 285. 364.
- Missionswesen** IV, 124.
- Mistel** V, 211.
- Mithras-Leiter** I. Einl. VIII. Bücher IX. Tod XXXIX. Geburtstag 70 f. Sonnenstier 140. IV, 357. Dienst im Römerreich 145 f. Symbolische Gestalt 193. Geburtsfest 406 f. (sich Weihnacht).
- Mitra** I, 48. Mitra Urania III, 200.
- Mitrabates**, der Rinderhirt I. Einl. LIV.
- Molochdienst** unter Nimrod I. Einl. XLVI. = Feuerstier IV, 358 f. (sich Stier).
- Monarch**, Repräs. d. Weltalter I, 136. als Gottrepräsentant IV, 359.
- Mondjahr**, h. Cyklen I, 152.
- Mondsüchtige**, der, am Labor II, 414 f.
- Montag**, Synagogenfeier II, 146 f. Gerichtstag III, 91. 349.
- monument** von Anepya I, 11. vom Census bei Kuratori 12. von Eisanfu 55.
- Moral-Gesetz**, neues (sich Bergpredigt). Probabilitätsgesetz III, 124. höchste Tugendregel 120. pharisäische II, 350. III, 287 f. Pflichten Adams vor dem Falle 295.
- Mordthal** bei Jericho III, 172 f.
- Mormonen**, die zehn Stämme in Amerika VII, 67 f.
- Moria**, Priesterberg = Meru der Indier III, 320. Name 322. höchste der Berge V, 215.
- Moses Geburts- und Erlösungsage** I. Einl. XLVI. 66. Mündigkeit mit 12 Jahren XLVII. Aussetzung LVI. astron. Periode 35. 49. Jubelwoche 120. = Ebra 149. Bund abrogirt 155. 161. himml. Belehrung II, 449. Triumphzug III, 186. Alter 237. Charakter 394. Kampf Michaels mit Satan um seine Leiche IV, 165 f. Begräbnis 168. Symbol 196. = Hermes 217. Vorsündfl. Zeit nach chald. Syst. 253. Jubelperiode 264 f. Mos. Hörner 359. = Herakles ebd. = Erischna V, 185.
- Moses** von Ehorene, von Abgar I, 167. III, 212. über Helena von Adiabene IV, 78. von Pilatus Herkunft V, 95.
- Moses** v. Ereta, Aftermessias IV, 261. VII, 17.
- Moses** R. David, Aftermessias in Spanien VII, 27 f.
- Moses** Haddarshan von Seelen im Jenseits III, 634.
- Moses** der Syrer, Aftermessias VII, 21 f.
- Mühle**, Stein III, 121. IV, 200. Mägde mahlen III, 329.
- Münster**, gothische, unvollendet wie Babelsturm I. Einl. LXI f.
- Münster**, das oriental. VII, 34 f.
- Münster**, Stern der Weisen I, 12. 29. 36. 69. christl. Kunstwerk. 58. der jüd. Krieg VII, 8.
- Münzen** v. Herodes Regierung I, 3. von Antiochia unter Varus 17. mit dem Abbild der Magier 48. Steuermünze III, 257. Münzwesen, jüd. 312 f.
- Muhammed**, Vorzeichen I, 23. epileptisch 99. 368. Wieberkunft V, 153. Zögling der Juden VII, 21.
- Muhammedanische** Monophasie I, 171.
- Mythen** vom Stabe Aarons V, 4. von den Zünften Israels 5. von Maria 11. von Ehr. 63 f. 181. vom Sontentisch 151. Sektenspaltung VII, 34.

Muratori, Inscript. von Quirinius I, 13. Fragment des Cajus VII, 316 f.
Mitternacht IV, 407. (sich Weihnacht).
Myrrhen, Symbol I, 52 f. Wein für Hinzurichtende von den Frauen geschafft III, 599 f.
Mysterium, vordbild. Eucharistiel. Einl. XIV. Auflösung 158. des Kreuzes im alten Test. III, 573 f. der Seitenwunde Ehr. 595 f. zu Samothrace 427. 669. Name 684. vom Kesselforden IV, 95. mythische Ehe 106. (sich Blode, Biene u. Kranz) übertritt zum Christenth. 176. Bestand u. Dauer ebd. Stufen u. Namen IV, 198 f.
Mythicism, falscher zu Corinth IV, 109. zu Smyrna VII, 33.
Mythen, rechter Begriff V, 226 f. nationale 229. von Christus Bd. V. deutsche 10. 22. 38—40. von Ehr. und Ekt. Peter 59 f.
Mythologie, Ursprung IV, 354 f. allg. Erklärung aus dem Sonnencult. V, 182 f. Substitution späterer Heroen IV, 287 f. V, 187.

N.

Nabassar:Äre IV, 252. 350.
Nachfolge Ehr. 186 f. III, 159. 537. Buch v. VII, 712.
Nachtwachen der Alten I, 79. vier Sigilien bei Römern u. Juden III, 482 f. IV, 4. in der Passionsnacht 547. heilige IV, 54.
Naim, Lage u. Name II, 247 f.
Namen, der Dreifönige I, 43 f. II, 437. Änderung bedeutsam 111. mysteriöse III, 684. der heilige auf dem Grundstein des Tempels 685 f. Gottes 710. IV, 80. Geheimnamen Roms 171 f. apokryphe der 70 Jünger V, 67 f.
Napoleon, Ende des siebenten Jahrtausends IV, 354.
Narde III, 175 f.
Narzissus zu Rom IV, 122.
Nasi, der Hoberichter III, 349 f.
Nasirder, Bedeutung V, 183.
Natales Invicti I, 70 f. s. sich Mithras u. Weihnacht.
Nathan Levi Aschkenazi, messianischer Herold VII, 38 f.
Nathan der Weise (sich Ring), von Eöln, Aftermessias VII, 26.
Nathanael II, 113 f. 130. 672. (sich Charakt. d. Apostel). Mythe V, 31. Riffkondreise und Ende 73. über-
 bringt das hebr. Matth. Evangel. nach Arabien VII, 122.
Nationalmythen V, 229. Aneignung der christlichen Dogmen 230.
Naturreligion u. Offenbarung I. Einl. XI f. XVIII. XXXVI f. LXII, 72. 165. reiche II, 447. tempel 681. V, 209 f. prophezie IV, 352.
Nazaret. Name II, 113. III, 36. Flucht Ehr. II, 121. Rückkehr Ehr. III, 35 f. Legendenden V, 30 f. 41 f. 58. ob bei Nazaraerselte betheiligt VII, 119 f.
Nazaraer, ältester Christenname IV, 65. Evgl. V, 48 f. 53 f. = Matth. VII, 111 f. 118. wo befindlich 73. 123 f. 138. Sektensprung ebd. f. Inhalt d. Evgl. 130 f. Lehrer des Hieronymus 123. von Johannes bestritten 238 f.
Nazarener in Syrien, Tetrarchie I, 117. Name d. Nestorianer VII, 127.
Nebo, wo Bundeslade verborgen II, 453.
Nebukadnezar, Unterbrechung des Priesterthums I, 101. 125. Wirtherrsch. 112. Epoche der Jubelperiode 130. Weltumzug = Bel V, 187.
Nehemias Auszug I, 132. 145. 150.
Nehemias N. weissagt Ankunft Ehr. II, 24. 34. IV, 239.
Neith, ägypt. III, 199. Weberin V, 127.
Nephilim IV, 164. s. sich Titanen.
Neptun I, 58.
Nero, Petrus in Rom IV, 123. Christenverf. 171. d. gefürchtete Widerchrist VII, 287 f. Prophezie seines Sturzes ebd.
Nestorianer in China I, 55.
Neujahrstag, Gericht I, 122.
Neumondfeuer II, 221.
Neuplatoniker, Logoslehre III, 419—426. recipiren Eingang des Evgl. Joh. 425.
Nibelungenhort V, 178. 185.
Nigidius Figulus weissagt aus den tagetischen Büchern IV, 238. VII, 96.
Nikodemus, universalg. I. Einl. XXVI. bei Ehr. II, 196 f. III, 59. sein Geschlecht II, 200 f. Aufsicht über das Tempelwasser 209. verteidigt Ehr. 59. im Hohenrath 361. kauft Specereien 381. von Samael verteidigt IV, 9. Evangelium (sich Akten Pilati). vom h. Blut V, 139 f. Legendenden 147. 157.
Nikolaus Damascenus von der ind. Gesandtschaft I, 57. Rindermord zu Bethleh. bemäntelt 92. Charakter Herodis 98. Diplomat III, 255.

- Reffas**, Sohn Josephs u. Davids I, 89 f. III, 46. V, 179. VII, 48. aus dem Oriente IV, 275 f. VII, 6. Anfang d. Erlösung I, 123. beim Untergang Jerus. geboren 147. IV, 275 f. Alter III, 196. IV, 384. aus Galiläa III, 45 f. überflüssig 147. Alter von 120 Jahren 237. der Gestein 246. Ankunft 264. Stein aus der Höhe II, 448. III, 246. 674 f. IV, 278. V, 214. Dag (sich Fisch) nach samaritischer Vorstellung (sich Samar.). herrscht in den letzten zweitausend Jahren IV, 209. Erwartung der Völker f. 242. verheissen nach 85 Jubiläen 268. Zeit der Erwartung vorüber 281 f. als König V, 188. in der Verborgenheit III, 334. V, 207. zu Rom IV, 276. die falschen Bb. VII.
- Reffusen** I, 45.
- Retatron** I, 61. s. **Schachina**.
- Reteor**, Stern Ehr. I, 63.
- Reton**, Sonnenmondcyfl. IV, 261 f. 390.
- Michael**, Kampf mit dem Satan I. Einleit. XL. mit Jakob III, 695. Schutzengel Palästinas ebd. um Leiche **Ross** IV, 165 f. = **Herakles** 166. mit der Wage = **Minos** 167. Streitengel 195. als Cherub mit dem Löwentopf 196.
- Riethling**, Bedeutung III, 95 f. 98.
- Mikrokosm** der Mensch I, 136.
- Rilchgrotte**, Mythe V, 19.
- Rinne** s. **Bodan**.
- Rir**, Restas in Versen VII, 18.
- Rirjam**, Quelle II, 285. 364.
- Rissionswesen** IV, 124.
- Ristel** V, 211.
- Rithras-Leiter** I. Einl. VIII. Bücher IX. Tod XXXIX. Geburtstag 70 f. Sonnenstier 140. IV, 357. Dienst im Römerreich 145 f. Symbolische Gestalt 193. Geburtstest 406 f. (sich Weihnacht).
- Ritra** I, 48. **Ritra Urania** III, 200.
- Ritradates**, der Rinderhirt I. Einl. LIV.
- Rolochdienst** unter Rimrod I. Einl. XLVI. = Feuerstier IV, 358 f. (sich Stier).
- Ronarch**, Repräs. d. Weltalter I, 136. als Gottrepräsentant IV, 359.
- Rondenjahr**, h. Eyklen I, 152.
- Rondfüchtige**, der, am Tabor II, 414 f.
- Rontag**, Synagogenfeier II, 146 f. Gerichtstag III, 91. 349.
- Ronument** von Ancyra I, 11. vom **Census** bei Muratori 12. von Einanfu 55.
- Roral-Gesetz**, neues (sich Bergpredigt). Probabilitätsgesetz III, 124. höchste Jugendregel 120. pharisäische II, 350. III, 287 f. Pflichten Adams vor dem Falle 295.
- Rordthal** bei Jericho III, 172 f.
- Rormonen**, die zehn Stämme in Amerika VII, 67 f.
- Roria**, Priesterberg = Meru der Jander III, 320. Name 322. höchste der Berge V, 215.
- Roses** Geburts- und Erlösungsfrage I. Einl. XLVI. 66. Mündigkeit mit 12 Jahren XLVII. Aussetzung LVI. astron. Periode 35. 49. Jubelcyph 120. = **Ebra** 149. Bund abrogirt 155. 161. himml. Belehrung II, 449. Triumphzug III, 186. Alter 237. Charakter 394. Kampf Michaels mit Satan um seine Leiche IV, 165 f. Begräbnis 168. Symbol 196. = **Hermes** 217. Vorjündst. Zeit nach chald. Syst. 253. Jubelperiode 264 f. **Ros**. Hörner 359. = **Herakles** ebd. = **Erischna** V, 185.
- Roses** von Chorenz, von Abgar I, 167. III, 212. über Helena von Abiabene IV, 78. von Pilatus Herkunft V, 95.
- Roses** v. Creta, Aftermessias IV, 261. VII, 17.
- Roses** R. David, Aftermessias in Spanien VII, 27 f.
- Roses** Haddarschan von Seelen im Jenseits III, 634.
- Roses** der Syrer, Aftermessias VII, 21 f.
- Rühle**, Stein III, 121. IV, 200. Mägde mahlen III, 329.
- Rünster**, gothische, unvollendet wie Babelsthum I. Einl. LXI f.
- Rünster**, das oriental. VII, 34 f.
- Rünster**, Stern der Weisen I, 12. 20. 36. 69. christl. Kunstvorst. 58. der jüd. Krieg VII, 8.
- Rünzen** v. Herodes Regierung I, 3. von Antiochia unter Varus 17. mit dem Abbild der Magier 48. Steuermünze III, 257. Münzwesen, jüd. 312 f.
- Ruhammed**, Vorzeichen I, 23. epileptisch 99. 368. Wiederkunft V, 153. Zögling der Juden VII, 21.
- Ruhammedanische** Rondephase I, 171.
- Mythen** vom Stabe Aarons V, 4. von den Zünften Israels 5. von Maria 11. von Ehr. 63 f. 181. vom Sontentisch 151. Sektenspaltung VII, 34.

Mutatori, Inscript. von Quirinius I, 18. Fragment des Cajus VII, 316 f.
Mutternacht IV, 407. (sich Weihnacht).
Myrrhen, Symbol I, 5r f. Wein für Hinzurichtende von den Frauen geschafft III, 599 f.
Mysterium, vorbild. Eucharistie I. Einl. XIV. Auflösung 168. des Kreuzes im alten Test. III, 573 f. der Seitenwunde Ehr. 595 f. zu Samothrake 427. 669. Name 684. vom Kesselforden IV, 95. mythische Ehe 106. (sich Glocke, Biene u. Kranz) übertritt zum Christenth. 176. Bestand u. Dauer ebd. Stufen u. Namen IV, 198 f.
Mythicism, falscher zu Corinth IV, 109. zu Smyrna VII, 33.
Mythen, rechter Begriff V, 226 f. nationale 229. von Christus Bd. V. deutsche 10. 22. 38—40. von Ehr. und Stf. Peter 59 f.
Mythologie, Ursprung IV, 354 f. allg. Erklärung aus dem Sonnencult V, 182 f. Substitution späterer Heroen IV, 287 f. V, 187.

N.

Nabonassar: Äre IV, 252. 350.
Nachfolge Ehr. 186 f. III, 159. 537. Buch v. VII, 712.
Nachtwachen der Alten I, 79. vier Sigilien bei Römern u. Juden III, 482 f. IV, 4. in der Passionsnacht 547. heilige IV, 54.
Naim, Lage u. Name II, 247 f.
Namen, der Dreifönige I, 43 f. II, 437. Änderung bedeutsam 111. myserische III, 684. der heilige auf dem Grundstein des Tempels 685 f. Gottes 710. IV, 80. Geheimnamen Roms 171 f. apokryphe der 70 Jünger V, 67 f.
Napoleon, Ende des siebenten Jahrtausends IV, 354.
Narbe III, 175 f.
Narzissus zu Rom IV, 122.
Nasä, der Hoherichter III, 349 f.
Nasiräer, Bedeutung V, 183.
Natales Invicti I, 70 f. s. sich Mythras u. Weihnacht.
Nathan Levi Aschkenazi, messianischer Herold VII, 38 f.
Nathan der Weise (sich Ring), von Edln, Astermeissias VII, 26.
Nathanael II, 113 f. 130. 672. (sich Charakter. d. Apostel). Mythe V, 31.
Nixionskreise und Ende 73. über-
 bringt das hebr. Matth. Evangel. nach Arabien VII, 122.
Nationalmythen V, 229. Aneignung der christlichen Dogmen 230.
Naturreligion u. Offenbarung I. Einl. XI f. XVIII. XXXVI f. LXII, 72. 165. reiche II, 447. tempel 681. V, 209 f. prophezie IV, 352.
Nazaret. Name II, 113. III, 36. Flucht Ehr. II, 121. Rückkehr Ehr. III, 35 f. Legendens V, 30 f. 41 f. 58. ob bei Nazaräersfekte theilhaft VII, 119 f.
Nazaräer, ältester Christenname IV, 65. Eogl. V, 48 f. 53 f. — Matth. VII, 111 f. 118. wo befindlich 73. 123 f. 138. Sektenuprung ebd. f. Inhalt d. Eogl. 130 f. Lehrer des Hieronymus 123. von Johannes bestritten 238 f.
Nazarener in Syrien, Tetrarchie I, 117. Name d. Nestorianer VII, 127.
Nebo, wo Bundeslade verborgen II, 453.
Nebukadnezar, Unterbrechung des Priesterthums I, 101. 125. Witherisch. 112. Epoche der Jubelperiode 130. Weltumzug = Bel V, 187.
Nehemias Auszug I, 132. 145. 150.
Nehemias N. weissagt Ankunft Ehr. II, 24. 34. IV, 239.
Neith, ägypt. III, 199. Weberin V, 127.
Nephilim IV, 164. s. sich Titanen.
Neptun I, 58.
Nero, Petrus in Rom IV, 123. Christenverf. 171. d. gefürchtete Widerchrist VII, 267 f. Prophezie seines Sturzes ebd.
Nestorianer in China I, 55.
Neujahrstag, Gericht I, 122.
Neumondfeuer II, 221.
Neuplatoniker, Logoslehre III, 419—426. recipiren Eingang des Eogl. Joh. 425.
Nibelungenhort V, 178. 185.
Rigidius Sigulus weissagt aus den tagetischen Büchern IV, 238. VII, 96.
Nikodemus, universalg. I. Einl. XXVI. bei Ehr. II, 196 f. III, 59. sein Geschlecht II, 200 f. Aussicht über das Tempelwasser 209. vertheidigt Ehr. 59. im Hohenrath 361. kauft Specereien 381. von Samael vertheidigt IV, 9. Evangelium (sich Apsten Pilati). vom h. Blut V, 139 f. Legendens 147. 157.
Nikolaus Damascenus von der ind. Gefandtsch. I, 57. Kindermord zu Bethleh. bemäntelt 92. Charakter Herodis 93. Diplomats III, 255.

Nikolaiten, Ursprung IV, 154 f. von Johannes bekritten VII, 238 f.
Nilfluthjahr IV, 241. Jahrflus 246.
Nimrod = Chald. Herodes I. Einleit.
IX. Verfolger Abrahams XLVI f.
Bierfürst IV, 340. Gottkönig 356.
Ninive = Fischstadt IV, 56. Zeichen III, 13.
Nisan, Befreiungsmonat I, 30. Osterlamm ausgesucht III, 189. ob Ehr. am 13. od. 14. das Abendmahl eingefetzt 376 f. Eintritt der Erlösung im Nisan 592 f. Wichtigkeit 593 f.
Nizachon, von Jesus in Agypten I, 97.
Roe, Prophet der ganzen Weltgesch. I. Einl. XLII, 148. II, 68. III, 699. vorbildl. Leben I. Einl. XXXIX. XLVII. astral. Periode 35. Ende der Sündfluth 122. zweite Bundeszeit 54. 189. III. Arche 677. IV, 55. Grab 48. Wassermann 196. = Judhishytiras 230. = Fohi 233 f. Noachische Gesetze 86. Verheißung an ihn nach der Sündfluth 251. Ländertheilung V, 67. die Taube 112. Fluthmünzen III, 677. Blöße VII, 263.
Nyfa, verschiedene I. Einl. XV f.

D.

Dannes, Fischgott I, 58. IV, 53. (sich Jonas).
Dnliaß, Jakobus der Kleine IV, 153.
Doh an der Krippe, Symbol Ephraims oder Samarias III, 153. 701. (sich Stier). Symbol des Rationalismus VII, 319.
Dhbin, der deutsche Schlangentreter I. Einl. XL. (= Adonis). in Unterwelt III, 637. = Hermeslogos IV, 216.
Sonnengott V, 182. = Tueggi od. Luisko und = Hagen ebd.
Ddipus Räthsel von der Unsterblichkeit IV, 203.
Dberg, nächstl. Aufenthalt Ehr. III, 59. Schilderung 320. letzter Gang Ehr. 453.
Ofenbarung, dreifache I. Einl. XXXVI f. Joh. (sich Apokalypse). Christi in Galiläa VII, 245. in Jerus. ebd. Insel IV, 296.
Dg d. Riefe = Dgyges III, 686. Legende V, 62.
Dgyges Fluth IV, 249.
Dm, ind. Logos u. Talisman I, 45. III, 417. bei Tibetanern 421.
Dminöse Vorgänge bei Ehr. Tod III, 578 f. Feigenbaum 612.
Dmophagieen III, 275. 658 f.

On, ägypt. Sonnensf. Zufluchtsort der Juden und Christi II, 41. Sonnensäulen IV, 324. Stiergotttheit 360.
Onias schließt den alttest. Canon I, 151.
Onkelos, Paraphrast III, 353. Begräbniß Samuels 605.
Onomakritos Zeitrechn. IV, 247.
Opyer-Halle III, 67. Stöcke, die dreizehn 309 f. der rothen Kuh 319 f. dienst, blutiger im alt. Test. besonders bei den Juden 430 f. Berühnungspfer 589 f.
Ophiten, Ureinwohner I. Einl. XLIV.
Ophiuchos Herakles I. Einl. XIV. neuer Stern am 33.
Ophioniten, gnostische Sekte IV, 195.
Orakel I. Einl. XII. zu Delyhi 48 f. Aufhören 158. vom Tod des großen Pan 164 f. Todtenorakel III, 627. zu Patara IV, 125. Evangelischen VII, 113 f. (sich Prophet).
Ordensregeln, pharis. III, 293. 296.
Orendel, Mythe vom heil. Rod V, 123 f.
Orgien, bacchische III, 658 f.
Origenes über die Belterlösung I. Borr. Cl f. vom Stern Ehr. 62. Kindermord 65. Taufalter Ehr. 124. Todesjahr Ehr. 169. vom Werth der Eogl. 169. von den Brachmanen III, 417. von Barabbas 505 f. von Christus als Sphinx IV, 205. Verzeichniß der Schriften des neutest. Canon VII, 317.
Orion = Nimrod I. Einl. IX.
Orient (sich Magier u. Messias) kraftlos III, 699.
Ormuзд, der iranische Schlangentreter I. Einl. XL. (sich Honover). symbol. Gestalt IV, 193.
Orpheus zerstückt III, 657. die Thiere um ihn IV, 187. vgl. II, 97.
Orphiker, Theologie III, 422 f. Phanes IV, 194. (sich Mysterien). Weltalter 209.
Ostis, Sonnengott I. Einl. IX. raufend XL. Geburt LIX. Todtenwecker III, 575. 637 f. 656. zerstückt IV, 53. Wiederkehr 239. = Geseftis Weltumzug V, 187. = gelische Lohengrin 196.
Ostara, deutsche Osttra III, 197.
Ostern, Auferstehungsfest der Natur I. Einl. XIII. vom Knaben Jesus begangen 104. Bierjahr bei Ehr. 190 f. erstes seines Lehrwandels II, 185 f. zweites 303. drittes III, 1. viertes IV, 155. Angabe der Kirchenväter IV, 368 f.
Oster-Ei bei d. Juden, Bedeutung III,

399. 569 f. Kuchen (sich Sätzebrode und Rüsttag). Fleisch 399. 402. Befreiung von Gefangenen zu Ostern 502 f. IV, 69. Festbesuch 155. 157. 569. Volksanzahl 570. Lämmerzahl 570. die große Festbegehung 616 f. Osterkanon Hülcks I, 171. 176. Hypopolit IV, 391. Viktorius 392. Dionysius des Kleinen 393. Epylen röm. 172 f. Tafeln Dionysf. 174. Osterlamm ausgesucht III, 189. Schlachtungszeit 385. Separatschlachtung? 386 f. Vorbereitungen 389. (sich Lamm). Osterstreit IV, 391. VII, 90. 301 f. Dnit V, 126. = Sarnote 186.

P.

Papst als Sonnenpriester I. Einl. IX. II, 435. sich Pontifex und Petrus IV, 73.
 Pachom, ägypt. Geburtsfeier Ehr. I, 73. Nachwesen II, 379.
 Pagi von Tibers Ritherrsch. I, 111. II, 440. Auftreten des Täufers I, 154. Correktion der christl. Zeitr. IV, 418.
 Palästina, Beschaffenh. II, 39. 65. früherer u. jetziger Zustand 320 f. III, 32 f.
 Palladium III, 198.
 Pallas, die Leusche III, 196 f. 225. die Weberin V, 127.
 Palmen, olympische Siegeszeichen, beim Einzug Ehr. III, 187. die vierzig Palmen V, 83.
 Pan, der große, todt I, 164. (sich Phanes). Hörnersymbol IV, 360.
 Panodorus von der vorfluth. Zeit IV, 247. Urheber unserer Zeitrechnung IV, 400 f. antiochen. Weltäre 408. alex. Weltäre 412.
 Pantänus überbringt den hebr. Mathäus aus Arabien VII, 123.
 Panther, Symbol Griechenh. u. Alex. M. I, 137 f.
 Panthera, der Verführer Magdalenas II, 287 f.
 Papias, Urheber der Tradition vom hebr. Urevangelium VII, 107 f. Logien 176. Verzeichniß der neustest. Schriften 314.
 Papias, Urtheil v. ihm VII, 107 f.
 Papier bei d. Alten VII, 312.
 Parabel s. Gleichniß.
 Paradies der Juden III, 556 f. Zustand 623 f. (sich Abrahams Schoof). Fuhrmann 566 f. obere u. untere

632. mit sieben Bergen 696. vier Brunnen IV, 188. baum u. quelle V, 184. apfel 199 f. mythol. Darstellung 203 f. flüsse 209 f. 219.
 Parcival der Sonnenheld V, 178 = gelische Perseus 189 f. = Peredur, Perathun oder Feridun, Stammvater der Bretonen 190. als Erlöser 192. Odyus 201.
 Parnasin s. Diakon.
 Pascha s. Osterfest.
 Patara, Drakel IV, 125.
 Pathe bei d. Juden (sich Taufzeugen, Osterei, Ledfuchen).
 Patmos — Johannes auf P. schreibt Evgl. u. Offenb. VII, 254 f.
 Paulus, Ende d. 70 Jahrwothen I, 161 f. Zeltweber III, 570. IV, 1. Dauer seines Apostolats 2. v. Tarsus 25. 39. Richteramt bei Stephanus Tod 28 f. Befehung 39 f. Bildung 40. paulinische doktrinelte Kirche IV, 42 f. gründet mit den Stuhl zu Antiochia 62 f. Bislon daselbst 71. in Jerusalem bei Hungerknoth 77. erste Missionsreise 78 f. ändert seinen Namen 80. als Merkur geachtet 83. ob klein von Person 138. (sich Samuel Katon). auf dem Concil zu Jerus. 85. Zermürfniß mit Petrus 89. Ubergang nach Europa 89 f. zu Athen 92 f. zu Corinth 100. 109. 120. Briefe an die Thesalonicher 100 f. an Titus 102. in Nikopolis ebd. Brief an Galater 103. Aussterben des Pharisäerthums mit ihm 109. Corintherbrieff 109. an Timoth. 120. 146. Römerbrieff 121. Gefangenschaft zu Jerus. 127. zu Cäsarea 134. wie lange 136. Fahrt nach Rom 140 f. Schiffbruch 141. im Prätorium 144 f. Epheserbrieff 146. Philemon-, Colosser-, Philipperbrieff 147 f. Hebräerbrieff 148 f. Befreiung 149. in Spanien 169. Hinrichtung 177 f. Lästung der Juden wegen seiner Befehung V, 52. Grab IV, 180 f. Evangelium VII, 114 f. 196 f. Quelle für die Apostelgesch. 221 f. Urheber des Namens der Christen u. Evangelisten vgl. Christ. u. Evgl.
 Paulus Sergius, Proconsul IV, 80. Name des Apostels von ihm angenommen ebd.
 Pausanias von Zeus Bildsäule I, 136. dreifache Zeus III, 423.
 Pax vobiscum III, 345. 666 f. IV, 22.

Pará Drakel vom Tod des Pan I, 164 f.
 Pella, die Pehlwanenstadt IV, 191.
 Christenstadt VII, 127. Auswanderung durch das Jakobusevgl. veranlaßt 191 f.
 Pentapolis, verwünschte III, 34. Siehe Dekapolis.
 Pergamus in Offb. VII, 264.
 Perge, Tempelstadt IV, 82.
 Periode, die heilige, s. h. Jubelperiode.
 Perser Königsstie I, 56. Tapferkeit 98. Easteneinth. 41. 45. 136. Sibylle 133. Confirmation II, 22. Trimurti III, 423 f. Logoslehre (siehe Gnosis und Honover). Darunsfeier 432. Seelenlehre 623. 640. Weltwoche IV, 208. Sal Chodai 214 f. Archive 232. vorfluthige Zeit 248. Mithragan 406.
 Persephone, Rutter des Dionysos I. Einleit. XIV. Schlangenjüngfrau XLIV, eingeschlossen III, 196. Persephatta 200.
 Perseus, hellenischer = Seridun I. Einl. LVI. 66. s. h. Parcival.
 Peschito, Verzeichniß der neutestament. Schriften VII, 314 f.
 Pestta vom Stern Ehr. I, 26.
 Pest IV, 177.
 Petavius vom Taufalter Ehr. I, 124. Tempelbau Herodis 126. Todesjahr Ehr. 173. Künfttag 166. Alter Ehr. 196.
 Petrus = Janus I. Einl. VII. Repräsentant des Papstthums XXXIII. seine Wunder zu Rom nach Phlegon 178. Hausherr Ehr. II, 144. 155. 158. 160 f. 298 f. 385. Menschenfischer 162 f. 282. 389. III, 672. Auserwählung II, 400. 405 f. III, 182. 389. 457. 648. Stimmführer der Apostel III, 157. 346. 435. 644. Binde- und Lösegewalt II, 49. 277. V, 213. Familie 155. Bekenntniß der Gottheit Jesu 273 f. III, 21. Namensänderung II, 111. III, 684. IV, 80. der Thürhüter III, 347. sitzt zu Haupten Ehr. III, 392. dreifache Verläugnung 438 f. 474 f. Bankelmuth 481. Erscheinung Ehr. 664. dreifaches Bekenntniß seiner Liebe 673 f. Fels u. Oberhaupt d. Kirche II, 419 f. III, 133. 673 f. 703. Gegenbild des Patriarchen Judas 394. führt den Szepter 691. die Türe etd. als oberster Hohepriester ebd. Schlüsselfürst (s. h. Schlüssel). mit dem Fischerring (s. h. Ring und Fisch). der Drachenkämpfer 692. Steu-

ermann der Arche 677. 692. (s. h. Schiff). Oberhirt (s. h. Schaf und Lamm). Nachfolger Ehr. 695. = Gesetzgeber (s. h. Ablass). schwerredend = Moses 695. VII, 151. Dom 700. IV, 180 f. Emblem d. Löwe 691 f. 702. Dauer des Apostolats IV, 2. petrinische hierar. Kirche 42 f. Hirtenreise 47 f. Kettenfeier 70. gründet das Patriarchat Antiochia 64. Alexandria 72. und Rom 73. Primas auf d. Concil zu Jerus. 85. zu Antiochia mit Paulus entzweit 89. in Bordenassen ebd. unter Nero in Rom 123. schreibt aus Babylon od. Rom 171 f. seine Hinrichtung 177. (s. h. Charakter d. Apostel). Legenden v. Ehr. und Stf. Peter V, 59. Grab III, 700. IV, 45. 180 f. Mythol. Vorstellung: der Fischer Ise V, 124 f. Alain 170. Drendel, Amfortas und Tschionatulander 185. 191. 197 f. histor. Priesterfürst mit Fischerring u. Hirtenstab 188. 197. Evangelium Petri, das erste VII, 77 f. 193. (s. h. Markus). Bescheidenheit 164 f. seine Ueberlieferung der Lehre u. Geschichte Ehr. 200. Quelle für Apostelgesch. 221 f. älteste judaisirende Richtung 272 f.
 Pfaff, Akron. I, 38.
 Pfahl im Fleische V, 199.
 Pfarrer, Name u. Bedeutung aus den Mysterien IV, 107 f.
 Pfingstfest, Kirchengründung III, 712 f. Gegensatz die Sprachverwirrung zu Babel 717. achttägig IV, 8. Tag 266.
 Pforte des Menschen am Himmel I. Einl. XVIII. des Himmels III, 126 f. der Hölle II, 276 f. III, 626. (s. h. Beg und Thor). Nikanor III, 583. IV, 8.
 Pfründe (s. h. Dalmanutha) der jüdischen Wittwe III, 559.
 Phanes IV, 194. Pharao = ägypt. Herodes I. Einl. XLVI, 67. Sonnenkönig IV, 356.
 Pharisäer, allem. Bedeutung I. Einl. XXX. Aufruhr der 6000 bei Herodes Rindermord 91 f. II, 35 f. 41. Anfrage bei Ehr. 326. gegen Ahrenlesen 330. Controverse mit Ehr. 343 f. Zehnfacher Beheruf über sie 350 f. Scheinheiligkeit 353 f. Dietisten III, 263. Stoiker d. Judenth. 264. über das höchste Gebot 270 f. Sieben Parteien 281 f. im Hohenrath 351. Fortsetz. in den Talmudisten VII, 36.

Phasael, Herodes Bruder, Wierfürst I, 117.

Phase des Neulichts I, 171.

Philadelphia in der Offb. VII, 264.

Philippbrief IV, 147.

Philippus, der Apostel II, 112 f. 269.

III, 4. 206. 441. 672. (Sich Charakt. d. Apostel). Missionsreise u. Ende V, 73. vom Diakon in den Hintergrund gestellt VII, 117 f.

Philippus der Diakon in Samaria IV, 33 f. befehrt den Kämmerer 36 f. Brunnen ebd. zu Cäsarea 126. in der Graalsage V, 171. zwölf Jünger VII, 118. als Evangelist VII, 113 f. mit Matthäus verwechselt ebd. sieben weissagende Töchter 117 f. = Elias 118. Verf. uners. Eogl. Matth. 113. d. i. Jakobusevgl. 106. 127. 172 f. Schiffsale 193 f.

Philippus Herod. Regierungszeit I, 3. Tod 115. erhält die Tetrarchie des Lysanias 116 f. Residenz II, 273. Vermählung III, 22.

Philo von Moses I. Einleit. XLVII. messianisch. Stern 23. Magier 46. Separatschlachtung des Osterlammes IV, 387. Logoslehre 419 f. 425 f. VII, 257 f. Tempel ein Nachbild des Univers. III, 470. von Verspottung 517. vom Rächthaus Pilati 527 f.

Philologen, Charakter I, 144.

Philosophie, Zustand I. Einl. III f. in der Natur XI.

Phlegon v. Sonnenfinst. Chr. I, 178 f. **Phönix**-Alter I, 132. 141. sieben bis Chr. 152. Dauer d. hebr. Staates 187. IV, 214. acht h. Epylen der Etrusker 436. bei Wolfdietrich 295. beim h. Graal V, 176. 180. 221. bei Titurerl 204.

Pico von Mirandola von der Logos- und Trinitätslehre der Alten III, 416. 426.

Pilatus, jüd. Prätor I, 15. Amtsdauer 112 f. entsetzt 114. Nachricht bei Tacitus 166. die falschen Akten 172. III, 618. IV, 380. V, 95 f. Antritt der Landpflege II, 72. liefert Joh. den Täufer aus 342. Wasserleitung III, 38. Mord der Galiläer 39 f. Versöhnung mit Herodes Antip. 41. 501. richtet Christum 489 f. Gemahltn 506 f. durch sie zur Prätur gelangt 506. IV, 136. Händewaschung III, 523 f. Rächthaus 527 f. Herkunft nach Moses von Chorene V, 95. Todesurtheil über Chr. nach der Legende V, 105 f. Bekehrung 154 f. Verantwortung

vor Kaiser Tiberius 160 f. Ende 162.

Piso, Präfect I, 111.

Plagiare in der Apostelzeit VII, 122.

Planeten, Jubiläum oder Apokatastasis bei Chr. Geburt IV, 332 f.

Planmäßigkeit der Evangelisten VII, 271 f.

Plinius august. Erdbeschr. I, 10. von den Magiern 48. Tiber's Mitherrsch. 111. Halb. Periode 131.

Plutarch vom Tod des großen Pan I, 43. 164 f. Verfall der Orakel 158. Sonnenf. bei Cäsars Tod 182. Weltjahr 188. IV, 256. jüd. Bacchusfeier III, 56.

Plolius Virgils vierte Ekloge I, 145.

Polycarp Verzeichniß der neuteament. Schriften VII, 313 f.

Pontifer, Name u. allg. Bedeutung IV, 73 f. bei den Juden III, 349 f. Posaunenfest I, 121. bei Ankündigung d. Eogl. vgl. VII, 317.

Poseidon als Stier IV, 192.

Pralapa, ind. Sündfluth des Deva Caljun I, 141. IV, 219. 230.

Prädestinationsglaube bei den Juden III, 83 f. VII, 176. 251.

Prätorianer, Paulus unter den IV, 144.

Prebiger IV, 14. (Sich Synagogenordnung) = Paulus IV, 83. VII, 105. sich Hermeneut.

Predigt (s. Synagogenordnung) IV, 14.

Prebyster, Bedeutung VII, 198 f. 232.

Preußen, älteste Einth. IV, 341.

Priapus V, 200.

Priester - Caste der Perser I, 41. 45. bei den Agyptern und Indern 44 f. Jahre dreimonatl. 74 f. 152. Loßkaufung der Erstgeborenen vom Priesterthum 83. Die 24 Jünfte Aarons 101. Name aus dem Judenthum II, 150. III, 362 f. Erzpriester III, 350. Kreuz 575. Jahr neunmonatliches IV, 240 f. thum Christi Lügende V, 50 f. König (Sich Johannes). Fürst (Sich Nafi, Petrus und Prebyster).

Primat VII, 164. (Sich Petrus).

Primigning V, 207.

Prithivi, Raja Ire IV, 232. 252.

Privilegium der Gefangenen an Festzeiten III, 502 f. IV, 69. Sich Barabbas.

Probleme, unlösbare in der Schrift VII, 91 f.

Proconsulate IV, 100. Sich Provinz.

Profula El. Traum III, 506.

Prometheus der Titan = Lucifer IV, 160. vgl. I. Einl. LII. Weissagung

des Erbkais im 14ten Geschlechte 270.
 Prophet in d. Myserien zu Eleusis III, 669. IV, 94.
 Propheten, Anzahl I, 24. gräber II, 309. III, 308. Schule des Elias IV, 209. mysteriöse Name IV, 125. Begriff VII, 96. 117.
 Profelyten, Heirathshinderniß II, 9. taufe 83. macherei 353. IV, 112. verhaft III, 95 f. Fremdlinge 274. des Pharisäism 293 f. Begräbniß 611. = Lämmer 688. äthiop. IV, 38. Aufnahme 86. = Kind werden 111. (sich Kind). Ehe ebd. *εσφορευοι* 145.
 Proserpina (sich Eva). Lektisternieen III, 196.
 Protestantism, letzte Entwicklung I. Einl. I f. XXXIII f. Bidelkunst 160. Denkmal des Protekt. Bd. VI. Mißachtung Mariens II, 6. Charakter 138. 155. Inventar des jetzigen sich Bd. VI.
 Provinzen, kaiserliche III, 519. IV, 86. senatorische 100. 135.
 Pseudomesias, die Bd. VII.
 Psyche, Mythe I. Einl. XVIII. Erklärung d. Mythe IV, 106 f. V, 195.
 Ptolemäus, Dynast. v. Chalcis I, 115.
 Ptolemäus, Zeitr. IV, 261 f.
 Publius, Befehlshaber in Malta IV, 142 f.
 Puranas, indische von Bischnu I. Einl. XLII. vom Friedenskönig 4. von den Weisen aus dem Morgenlande 56. Hoffnung auf Erlösung 144.
 Purgatorium, heidnische Lehre III, 629. (sich Fegfeuer).
 Purmajeh, Nährthier Feriduns I. Einl. XLIX.
 Pygmalion I. Einl. XLVII.
 Pyramiden, Bedeutung IV, 323. V, 184. 199.
 Pythagoras, Schüler d. Magier I, 46. Wortschule IV, 47. Loblieder 247. Weltjahr 256. 345 f.

D.

Quadratschrift, assyr. halb., von Esra eingeführt I, 150.
 Quadratus Zeugniß für die Todtnerweckungen Ehr. II, 249 f. III, 693. als Evangelist VII, 115 f.
 Quarantania, Versuchungsberg II, 93.
 Quartadecimaner, Osterstreit I, 172.
 Quellen (sich Wasser, Mirjam, Siloa),

heißt II, 304. 430. s. Chammath: unter dem Tempel V, 220.
 Quirinius, Legat im Orient I, 6 f. Schagung 7 f. 12 f. 15. erhebt Annas zum Hohenpriecker 105.

R.

Rabbi, Titelsursprung II, 52. 445.
 Rabbinen vom Stern Ehr. 27. 36. v. d. erfolgten Geburt Ehr. I, 54. Kindermord u. Flucht Jesu nach Agypten 95 f. Mißdeutung der danielischen Prophezie 159. die 4 Monarchien 160 f. Alter Ehr. 196. Ankunft des Messias berechnet IV, 258. 281 f. der Messias bei Jerförd. des Tempels erschienen 275 f.
 Rachel, Schutzpatronin Israels II, 444. Empfängnißtag I, 123.
 Räthsel (sich Odipus) V, 209.
 Räuber in Paläst. II, 118. III, 40. 253. 505. 551. (sich Barabbas).
 Raka II, 432.
 Rama, nicht auf d. Weg nach Bethlehern II, 444.
 Raphael als Cherub mit Menschenhaupt IV, 196.
 Raphael, Bild vom Sündenfall III, 225.
 Rath, der große, der Einundfiebzig (sich Hoherath). der kleine, der Dreiundzwanzig bei der ersten Berurtheilung Ehr. III, 464 f.
 Rationalism, sein Verdienst um das Leben Ehr. Bd. VI. VII, 33 f. 100. Symbol 319.
 Rechabiten III, 285.
 Rechtswissenschaft, jetziger Zustand I. Einl. II. Fakultät in Controverse mit Ehr. V, 44.
 Reformationszeitalter I, 35. Charakter 144. Denkmal Bd. VI. geistiger Ursprung VII, 33 f. Urtheil der Neueren darüber VI, 562 f. (sich Protestantism).
 Regenbogenschüssel sich Graal und Schüssel.
 Regensburg, Sendschr. des Hohenraths an die Synagoge vom Tode Ehr. V, 109 f.
 Regenzeit in Palästina I, 77 f.
 Reich Gottes II, 323. 447. III, 398.
 Reinigung Mariä I, 84. IV, 406.
 Reisejahr Ehr. II, 281. gesellschaft 338 f. 450.
 Religion sich Bund, Ehe, Naturrelig. Offend. Ring.
 Remus = Abel I. Einl. LVIII, Öttermythe LX.

Republik, Grund III, 722.
Rhea, Mutter des Zeus I. Einl. XLl. des Romulus LVll.
Richteramt des Saulus bei Stephanus Tod IV, 28 f.
Richthaus Pilati der Pallast Herodis III, 527. beim Tode Ehr. die sämtlichen Königspalläste Jerusalems 529.

Richtstuhl *ſieh Sabbatha.*
Kind, Symbol Samarias an der Krippe Ehr. III, 153. 701. ſieh Däſe.

Ring, Feſſingſcher I. Einl. III. Bb. IV, 108 f. (ſieh Ehe). Salomos III, 680. Sinnbild der Religion 682. Fiſcherring 681. 696. (ſieh Fiſch). Sinnbild des Jahres IV, 53. Demantring der Berenice 139. mythol. V, 126. 187.

Ritter, der rothe, ſieh Roth u. Turnier.
Rock, ungenähte I. Einl. XXXIV. prieſterl. III, 552 f. Mythe V, 122 f. VII, 138.

Römerbrief IV, 121.
Röm. Rechtsweſen von Ehr. gerügt II, 264 f. 881. IV, 91. 135.

Römerzins II, 299. der Juden nach Tempelzerſt. ebd. (ſieh Tempelzins u. Steuerverfaſſung).

Rohr, Sinnbild des Bankelmuths, Vorwurf Ehr. III, 41. Rache Herodis 499. Zepter Ehr. 516.

Rom, Gründung der ewigen Stadt I. Einl. LVIII. Reichthümer 98. Eiſen Symbol 137 f. Dichotomie des Staates 139. Zaphetiden-Hauptſtadt und warum die chriſt. Weltſtadt 148. III, 697 f. Bauart 568. Siebenhügelſtadt 696. Kirchenſtuhl gegründet IV, 73. erſte Chriſtenverf. 96 f. Geheimname Babylon u. f. w. 171 f. Aufgabe wegen Zeitrechnung 412. 419 f. Ausgang des Markusevgl. VII, 151 f. 172. 231.

Romulus Geburts- und Befreiungsmythe I. Einl. XLIII. LIII f. LVII. 66. = Rain LVIII. Göttermythe LX. Geburtstag VII. unter dem Feigenbaum III, 223.

Rosengarten, Mythe V, 188.
Rosenkranz, Sinnbild der Planeten-ſugeln bei d. Indern, Bablyl., Muhammed., Peruanern u. f. w. I. Einl. VII.

Roth, Farbe des Lichtkinds und Sonnenhelden V, 189. Horus u. Chriſt u. f. w. 191.

Rubens Rindermord I, 92.
Rückſtag I, 176. III, 376 f. 389 f.

Ruſſen von Sonnenkuſt. bei Ehr. Tod I, 178. 182.

Ruſſen, drei oberſte Götter III, 427. altes Weihnachten IV, 407. Zeitrechnung 411.

Ruthe, Aarons = Wüſchelreis, rabbinische Mythe V, 3 f.

S.

Saadia Gaon, die Jahrwochen Daniels I, 128.

Sabaitem ſieh Zabiſm.

Sabbath *deuteroëpoptow* III, 327 f. heilungen 332 f. 454. III, 87 f. der große 381. mahl in Bethanien 174 f.

Sabbathjahr (ſieh Jahrwochen). II, 301. bei Ehr. Tod III, 591.

Sabbathianer, Sobarſekte VII, 35 f.

Sabbethai Zevi, der große Aſtermefſſas ausführlich VII, 36 f.

Sachsen-Chronik IV, 203. Stamm V, 185. Sarnote = Dnit 186.

Sachut, K. Abraham, von Jeſu Geburt unter Jannäus I, 96.

Sadducäer univerſal. I. Einl. XXX. Urfprung u. Schilderung III, 258 f. Epikuräer des Judenthums 264. im Hohenrath 351. fanatiſch IV, 152. Fortſetzung VII, 35. (ſieh Karaer).

Saduk, Phariſäer, wider die Schagung I, 15. II, 44. der Stifter der Sadducäer III, 259.

Sagan, zweiter Hoherprieſter III, 355. 357 f.

Saka (ſieh Salivahana). der ältere Buddha IV, 234.

Sakramente, drei analoge der Juden II, 80. der Ehe 136. Taufe, Firmung, Prieſterweihe 87. altes und neues Bundeskopfer III, 429. (ſieh Euchariftie. Buße). geiſtige Geſchick 718 f. Parallelism mit den Schöpfungswerken 719 f.

Salbung zu Bethanien III, 176 f. (ſieh Magdalena).

Salchodai IV, 212 f. (ſieh Perſer). 223. 246. am Abſchluß des dritten Ehr. geboren 320. 327.

Salivahana, ind. Schlangentreter I. Einl. XLIII f. der Gefreuzigte XLV. Zeitrechnung 21. II, 436. Seelenführer IV, 216. Ankunft 220 f. Are ebd. = Salomo 230. = Prieſterkönig Johann V, 208.

Salome, Mutter der Zebedäiden in Geſellſch. Ehr. II, 340. Frage über die Sterblichkeit III, 113. Eiferſucht für ihre Kinder 133.

- Salome die Tänzerin** II, 410. 412. Hochzeit mit Philippus III, 22. Legende v. ihrem Tode V, 65.
- Salomo, Hofhaltung** II, 372. Tribunal III, 522. Ring 680. 684. Hohelied IV, 106. Zauberbücher 155. = Salivahana 230. Geschlechter bis Ehr. 268. Brautempel V, 173. Naturverhältnisse darin 211 f. Grabinschrift VII, 12.
- Salzsäule** III, 121 f. Salz Symbol 129.
- Samaria, Ehr. in** I, 45 f. = Sichem 217. alte Königstadt 306. die trunkene ebd. Philippus in Samaria IV, 33 f. Symbol der Dohse IV, 190 f. (sich Dohse).
- Samariter, Messiasidee** I, 90. Schaltperiode 196. Feindschaft gegen die Juden II, 219 f. 308. 449. 454. III, 79. Geschichte II, 225 f. 450. Messiaserwartung 231. IV, 33. Feindseligkeit gegen Ehr. II, 307 f. Samariterin repräf. Samaria III, 61. IV, 103. Raingeborne III, 74. Sekte 263. der barmherzige 270. Osterfeier 392. Chronik IV, 227. Zeitrechn. ebd. f. 259 f. vorfluth. 248. Aethermessias s. h. Simon Magus, theokrat. Volksaufftände VII, 19 f.
- Sameas = Greis Simeon** ? I, 84 f. widersteht Herodes 91.
- Sammael, Vater der Gottlosen und aller Goim** III, 74. 85. 209. IV, 169.
- Samothea, Gottheiten** III, 427. Einweihung 669. (sich Mysterien).
- Samstag, Festtag der zweiten Weltzeit** IV, 363.
- Samuel Raton, Gebet gegen die Christen** I, 149. II, 117. IV, 108. Jünger Gamaliels III, 235. 353. = Paulus ? IV, 41. 83. Aussterben des Pharisäerthums 109.
- Sanduniation, Name** III, 421. von den Eloim 681. Zeitrechnung IV, 247.
- Sanklemente, Laufjahr Ehr.** I, 108. VI, 417.
- Sara, Braut des Messias Sab. Zevi** VII, 40. = Helena.
- Sara, Ehe Symbol der christl. Kirche** IV, 103. Raub VII, 96.
- Sardis in Offenb.** VII, 264.
- Sardanapal** IV, 39.
- Sarkophage in den Catakomben** I, 48.
- Saros chald.** IV, 253.
- Satan = Titan** III, 681. mit Bockfuß und gehört ebd. sich Sündenbock.
- Saturn, messian. Constellation** I, 29 f. 33. 37. 50. 89. astrolog. Bedeutung 31. 34. Apokatast. 142. Planetenumläufe bis Ehr. IV, 332. 350.
- Saturnin, G., Statthalter Syriens** I, 8. 12 f. 17.
- Säulen des Himmels** III, 336 f. IV, 323 f. V, 209 f. der Kirche VII. Anhang Kap. III.
- Sauerteig, Symbol** III, 14 f.
- Saul, Jubelperiode** I, 130.
- Saulus s. h. Paulus.**
- Schach Nameh des Firdussi** I. Einl. LIII. von Zoroaster 41.
- Schächer** III, 134. (sich Barabbas). verurtheilt 506. ausgeführt 532. geißelt, Kreuztragend u. mit Myrrhenwein getränkt 542. Schuldtafel 550 f. der gute 555. Namen 557. Trank mit Essig 563. Wythe V, 26 f.
- Schafe, Bild d. Planeten** III, 98. Bild der Juden II, 423. III, 673. das verlorne = Erde IV, 331. (sich Ehr. als Apollo).
- Schakiamuni = Buddha d. Mongolen** I. Einl. XLV.
- Schaltperiode, persf. von 120 Jahren** III, 237. 707. IV, 320.
- Scham des Waters** VII, 263.
- Schamir, Würmlein** III, 470. 680. V, 213.
- Schammai** II, 24. 48 f. 345. Strenge in Betreff der Ehe III, 60. 112. Anhängers 268. 351. von Hilleliten verflucht ebd. über das höchste Gebot 270.
- Schackasten** III, 291. (sich Weisgescheft). 309 f. Aufseher 361. 374.
- Schagung Judaas** I, 7 f. II, 11 f. 436. 443.
- Schaubode, Symbol der Eucharistie** III, 413 f. 661 f.
- Schemina in der Wüste** I, 49. steigt gen Himmel 61. Führerin der Weisen aus dem Orient 62. Auszug aus dem Allerheiligsten 158. am Ölberg 189. bei der Taufe Ehr. II, 89. auf Labor 405. VII, 136. Sinnbild die Taube III, 420. Mutter Gottes 426 f. (sich Taube).
- Scheidbrief** II, 10. 443. III, 111.
- Schemhamphorash, heilige Name von Jesus** erlerat I, 97. steht auf dem Grundstein des Tempels geschrieben III, 685.
- Scheol** s. h. Vorkölle.
- Schiff, Symbol der Kirche** I, 164. IV, 55. 179. Legende V, 57. Anzahl auf dem See Sennesareth III, 16. 677.

- regel IV, 140. mit zwei Steuerru-
bern 142. bruch Pauli 141.
- Schii VII, 34.
- Schilde an Pallästen und Tempeln III,
527 f.
- Schilo, rabbin. Erklärung I, 82. der
ind. IV, 221.
- Schima im Calipug I, 141. Symbol
III, 423. 427.
- Schlaffucht der Sklaven I, 98. eksta-
tischer der Jünger auf Labor II,
405 f. Bruder des Todes III, 459.
- Schlange, Symbol des Winters I.
Einf. X. des Bösen XL. Ahrimans
und Johak XLVII. des Heils und
Heilsgottes ebd. der Heiden 423.
III, 25. der Tiefe 686. Agathodä-
mon IV, 194. 202.
- Schlangenjüngfrau, ind. skyth. =
Proserpina. libysche Gorgo LVI.
= König Dachschat XLIV. =
Volk (sieh Ophiten). = fürst
Astyag - Johak LIII. LV. Bd. V,
180 f.
- Schlängentreter bei den verschiedenen
Bölkern. I. Einf. XL. Erischana
XLIII. Salivahana XLIV. Moses
XLVII. Bd. IV, 287. Feridun
XLVII f. Sigfrid und Wolfdietrich
IV, 290 f. allg. mytholog. 297.
V, 188 f. Sabethai Zevi VII, 47.
- Schlauch des Gesetzes II, 174. VII,
304.
- Schlüssel-Gewalt II, 276 f. 453. die
siebenzig III, 675. des Himmelreichs
687 f. des Tempels 688. Petri
687 f. 692. Bedeutung der zwei
Schlüssel V, 72.
- Schöpfen, die zwölf IV, 341.
- Schönheit, Raab I, 98.
- Schöpfung, Begriff I. Borr. XXX f.
tag 74. 173. im Bild der Sakra-
mente III, 76 f. 718. tage = Pe-
rioden IV, 207 f. typisch 321. mi-
krokosm. 326 f.
- Schöttgen Stern Ehr. I, 36.
- Schrift sieh Bibel.
- Schriftgelehrte universalfähig. I. Einf.
XXX. Wichtigkeit bei den Juden
II, 345 f. Verwünschung 352. Lob
III, 277. im hohen Rath 352 f.
486.
- Schubert, H. v., Jahrwochen Daniels
I, 130. die vier Systeme des Men-
schenleibes 136. Ahnungen IV,
220 f.
- Schubert, Theod., Astronom I, 39.
- Schuhmacher, Astronom I, 39.
- Schuldtafel bei Verbrechern III, 534.
548 f.
- Schüssel des Graal V, 174. 198. (vgl.
Kanna).
- Schwamm zur Händewaschung III,
553. Ehrifti 563.
- Schwanjungfrau III, 197. ritter V,
195 f. Brahma als Schwan V,
209. Huß VII, 36.
- Schwarzburg V, 193.
- Schweine, Ausspruch des Kaisers Au-
gustus I, 64. Plage 98. der Sabare-
ner II, 392 f. Symbol des Winters
V, 186.
- Schweiß Tuch III, 143 f. 644. (sieh
Beronika).
- Schwert, Symbol V, 187. 192. 198.
- Schwur II, 351. 411.
- Sechmania oder Sichern zerstört, die
Heimath der Zebedäiden III, 399.
705.
- Seelen-Beg, mythol. I. Einf. XVIII.
(sieh Beg). wanderung III, 83. 637.
lehre bei den Pharif. 84. bei den
Heiden 623 f. 640. (sieh Gericht).
orakel 627 f. in der Unterwelt er-
löst 635. führer IV, 107 f. (sieh
Dionysos. Elias. Ehrift. Saliva-
hana).
- Seepredigt II, 382 f. sturm 389.
- Segensbecher beim Abendmahl III,
403. 434. St. Johanns Segen IV,
291.
- Seitenwunde Ehr. III, 407. 595 f.
- Seligkeit, Antheil der Ungeborenen III,
625. Selige, myster. Name IV,
138.
- Semiramis, d. i. starke Mutter III,
199 f.
- Semiten, Urzeit I. Einf. XXXIX.
Segen des Stammvaters XLIII. in
Assyrien LIII. ihre Weltstadt Jeru-
salem 147. III, 698 f. am Pfingst-
fest 716. Symbol der Adler IV,
189.
- Seneka von Tibers Mitregierung I,
111. von seinem Bruder Gallio IV,
100.
- Sephiroth, kabbalist. Weltbaum III,
422 f. 433.
- Septuaginta, ihre fünf Urheber III,
259. Zeitrechnung IV, 256.
- Seraphim, Gestalt IV, 200.
- Sereni, Atermessias in Agypten VII,
31.
- Serubabel, Auszug I, 132. die 70
Bochen 145. erster Anbau 151.
- Sesostris, Pyramiden der IV, 323. Welt-
umzug = Ehrift V, 187.
- Seth, Buch, vom Stern Ehr. I, 20.
vom Berg Baus 42. 60. = Thot
IV, 325.

- Sichem** = Samaria.
- Sidon**, Christus in II, 257. Getreidehandel mit Palästina 166 f. IV, 75.
- Sieben Fromme der Synagoge** II, 149. der Siebente, Hochzeit- und Trauertage 131. III, 137 f. Seelentage 140. 610. Worte Christi am Kreuze 554. Gerechte im Paradies 557. Schmerzen 560. Zeichen bei Christi Tod 586. Berge 321. 696. noachische Gesetze IV, 86. Schöpfungszeiten im Parallelismus mit den Sakramenten III, 719 f. Grundzahl durchs geistige u. räumliche Universum IV, 207—364. 265 f. 339 f. Siegel VII, 261. Gemeinden 265. sieben Säulen der Kirche und des Evangeliums VII, 172 f.
- Siebenhügelstadt** III, 696. (Sich Rom, Jerusalem, Babylon).
- Sibyllen**, verschiedene I, 132. von Eumä 144 Hierophyle ebd. Verkündigung bei der Geburt Christi V, 14.
- Sibyllinische Lieder vom Stern Ehr.** I, 22. Bücher, Zeitrechn. IV, 235. Ursprung der Christl. VII, 122.
- Siebenzig Jahrwochen Daniels** I, 127 f. mehrfache Deutung 132 f. richtige 152 f. deutet Ehr. auf sich 160. univers. Geltung 188. Jünger II, 311 f. III, 23. Völkerschaften IV, 342. V, 197 f. Zeit und Raumverhältnis IV, 346 f.
- Siegeleingänge mit Fischen** I, 31. rabbinistische Salomos u. s. w. III, 283. 423. die sieben Siegel VII, 261.
- Sigfrid**, der deutsche Drachenkämpfer I. Einl. XL. Erlösungssage IV, 287 f. der gehörnte 360. = Baldr V, 182. = Achills Hochzeit 186.
- Sigune**, Nythe V, 196 f.
- Sigurt** sich Sigfrid.
- Silberling im Fischmaul** V, 298 f. Berth 299. die dreißig III, 361. 610 f. Sklavenpreis 363 f. Symbol 369. Nythe davon V, 16.
- Silberne Weltalter** I, 135 f.
- Siloa**, wunderbare Quelle II, 318 f. Thurmruinsturz III, 37 f. Wasser schöpfen am Hüttenfest 55. Heilbad 86 f. Reinigungsort an Festzeiten 155. Drachnbrunnen 676.
- Siméon d. Greis**, repräs. den Priesterstand I. Einl. XVI. = Sameas 84. der große Lehrer 85. od. Hillels Sohn f. im Tempel II, 34. Rigidius Figulus IV, 238. = Rehemias 239.
- Siméon**, Hillels Sohn I, 85. II, 24. nennt sich zuerst Rabban 52. Zeitgenosse Ehr. III, 234. Hohenerathspräsident 352.
- Simon den Schetach** II, 39.
- Simon der Essäer** I, 88.
- Simon der Leprosen** III, 338 f. Lehreden Ehr. in der Verborgenheit in seinem Hause 340 f. = von Cyrene? 536.
- Simon von Cyrene** trägt Holz vom Acker heim III, 381. 535. Repräsentant der gläubigen und begnadigten Menschheit 537. Söhne IV, 63 f.
- Simon der Gärber** IV, 49 f. Nythe V, 129.
- Simon der Magier** IV, 38 f. verknüpft die Drusilla an Felix 135. in Thyatira 168. als Afermessias VII, 4. Nythe von seiner Himmelfahrt, Ursprung derselben IV, 35 f. V, 86.
- Simon bar Jochai**, Verf. des Sohar I, 25. III, 68. IV, 47. VII, 13 f.
- Simon Zelotes**, Anhänger des Judas von Samata II, 118. Erklärung des Namens Kanani nicht von Kana ebd. III, 7. 234. Legende V, 37. Missionäreise und Ende 74.
- Simson Säulensturz** III, 337. Sonnenhaar IV, 58. 337. bei Dalila V, 183. (Sich Lichthaar und Herafles).
- Sion**, Königsberg III, 321 f. der neuteamentliche Sinai 718.
- Sirius**, Störterpfote I. Einl. XVIII. messianische Stern 42. Periode IV, 246.
- Sitte**, schöne III, 386. 639.
- Sittenlosigkeit der Synagoge** III, 64. der Heidenwelt 109 f.
- Skaliger** über d. Ephemerieen I, 100.
- Skapulier**, jüd. III, 292.
- Slavengottheiten** III, 427. IV, 157. 194.
- Smprna**, Afermystizismus IV, 111. VII, 33 f. Bedeutung der Gemeinde im Buch der Offenbarung 264.
- Sodoma** (Sich todtes Meer und Loth) III, 122.
- Sohar** vom Stern Ehr. (siehe), Messias aus Galil. III, 46. vom ewigen Licht 71. von der Eucharistie 412. 416. vom Logos Gottes 417. 419. die drei göttl. Hypostasen 428. zwei Tempel und kein dritter 469. von der Nacht 482. vom Eben Schatja 675 f. die Himmelschlüssel (Sich Schlüssel). vom Teufelsdienst 154. Rom = Babylon 173. Verf. (Sich

- Simon ben Jochai und Abul Afa.** des Messias Ankunft VII, 32. 66. 69. Sekte 35 f. propheten 51 f.
- Sohn Gottes,** Bedeutung III, 10. 75 f. 485. geistige Verwandtschaft 75 f. Davids 279. = Knecht II, 239. III, 279. verlorne 270 f. mystischer Vergleich mit Benaja 469. im Sinne der Heiden 587 f.
- Sokrates** Erwartung I, 143. Jünger III, 59. 313. VI, 80. hingerichtet 307. von der Seele IV, 121. Gastmahl V, 235.
- Solstitialpunkte** III, 337. säulen IV, 323 f. V, 209 f.
- Somonokodam** = Buddha der Siamesen I. Einl. XLV.
- Sonkeh-Are** IV, 230.
- Sonnenfinsterniß** bei Christi Tod I, 178 f. Beschaffenh. 182 f. Wagen = Bundeslade IV, 199. priester IV, 338. Kinder sich Lichtkinder.
- Sonnenmondbußl,** 19jähriger I, 162. ägypt. 187. tempel u. säulen IV, 323 f. = tisch, Mythe V, 151. 221. schüssel 174 f. braut 178 f. 187. 217 f.
- Sonntag,** Tag der Welterschöpfung und Erneuerung, trägt zehn Kronen III, 719. Festtag der dritten Weltzeit IV, 362 f. Sonntagskind V, 180. Feiert geboten 224.
- Speer,** Symbol des Lingam V, 198.
- Speisemeister** zu Rana = Johannes der Täufer VII, 304.
- Sperlinge,** Opfer der Ausfägigen II, 305. III, 502.
- Sphinx,** Name und Bedeutung IV, 194 f.
- Spiegel,** der wunderbare V, 193 f.
- Spiele,** öffentl. IV, 76. (sich Circus u. Turniere).
- Spindel,** Symbol der Naturgöttin V, 127.
- Spinnerin** in d. Mythol. V, 126 f.
- Sprache** Ehr. u. der Apostel II, 124. 175. (sich Griechisch). dreifache an der Kreuztafel charakteristisch III, 548 f. Aufhebung der babyl. Sprachzerissenheit durch die Gabe am Sinai 715. u. am Pfingstfeste ebd. Verwirrung zu Corinth IV, 110 f. vgl. 62.
- Staatsverfassung** Athens I, 186. Roms 139.
- Stammbaum** Ehr. II, 30. (sich Geschlechtsbuch). gliederung aller Völkersämme in der Zwölfzahl IV, 339 f.
- Statius,** des Dichters, Befehung I, 144.
- Statthalter,** syrische I, 12.
- Stein,** lebendige, d. i. der Völker II, 74. III, 679. bei der Versuchung 92. der Messias 248. III, 246. 674 f. 678 f. IV, 278. unbehanene zu den Altären 470. weiße und schwarze Sonnen- und Mond-Idole 679. V, 209 f. (sich Raaba). der Weisen V, 174. lapis exsilix ebd. (sich). Tempelgrundstein III, 685. (sich Eden Schatzja).
- Steinigung** bei Unzuchtvergehen III, 61. versuch gegen Ehr. 82. 106. Sitte IV, 26 f. des Stephanus ebd. des Jakobus 153.
- Steinmetz** mit der weissen Hand II, 332. III, 39. 83.
- Stephanus** IV, 23 f.
- Stern** bei Abrahams Geburt I. Einl. XLVI, unter Moses XLVII. Feridun XLVIII. Christi 18 f. der große der Orientalen 39. 72. find 20. von welcher Beschaffenheit 60 f.
- Steuerruder,** Sinnbild der Kirchenleitung IV, 142. 179. s. sich Schiff.
- Steuerverfassung** im Römerreich I, 9. II, 13. 299. III, 256 f.
- Stier,** Symbol I. Einl. XXIX. XXXVII. Bd. VII, 319. an der Krippe I. Einl. IX. XLI f. Stierkeile Gaupeiter XLVIII. Nährstier Purnajah XLIX. Bild Christi III, 660. ältestes Göttersymbol IV, 54. Symbol des Lukas ausführlich IV, 182 f. Sonne im Stier beim Ursprung des Heidenthums 192 f. Opfer 83. Sonnenhaus im Frühlingszeichen V, 180. zur Zeit der Fluth IV, 355. repräs. die Chamitenzeit 360. Gottheiten 358. länder V, 184.
- Stierkämpfe** IV, 119.
- Stola,** Bild des Thierkreises I. Einl. VII.
- Strabo** von Quirinius I, 6 f. Gesandtschaft des Porus 57. Griechenlands Verwüstung 138.
- Stufenspalmen** III, 675.
- Stunde,** chald. Spiegel d. h. Periode IV, 254.
- Stunden,** röm. u. babylon. III, 546.
- Sudra,** ind. Ackerbauer I, 137.
- Sünden-Bock** II, 109. Schuldbekennniß (sich Beicht) III, 455. Loos 582.
- Sündenfall** der Engel I. Borr. XLIV f. der Menschen LIX f. Tag nach dem Islam 122.
- Sündfluth,** Stern I, 19. 35. Periode 130. ind. Pralaya des Deva Caljun 141. Erlösung der Seelen 635 f.

Büßebrot-Tage III, 14. 381. **Lebden** 399.
Sueton von Augusts Geburt I. Einl. XLV. 66. vom Weltfrieden 4. augusteischer Census 11. Tibers Kriege 109 f. Mitregierung 111. vom Herrscher aus dem Orient 146.
Suidas von den Censoren unter August 1, 11. Ehr. Tod 163. chald. Zeitr. IV, 253.
Sulpiz. Severus Todesjahr Ehr. I, 168. 170.
Sunni VII, 34.
Survasiddhanta, indische Astronom IV, 229.
Sychar, Namensbedeutung II, 216 f. Gräber der 12 Stammväter ebd. Ain Sychar 218. = Samaria 306.
Symbole der Evangelien IV, 182 f. (s. Evangelisten).
Symmetrie im Leben Ehr. III, 27 f. 529.
Synecellus chald. Periode I, 131. Finsterniß bei Christi Tod 179 f. Weltäre IV, 409.
Synagogen, Schulen II, 54 f. vorlesung der Knaben 62. 149. III, 50. 336. ordnung II, 122 f. 145. 153 f. 447. vorsteher 148 f. 399. Anzahl in Jerusalem 441. nöthige Personenanzahl III, 712. gehen auf die christliche Kirche über VII, 312 f.
Synebrium von Esra gegründet I, 149.
Synoptiker, Charakter VII, 232 f. = Xenophon 235. Chrestomathie 236 f. exoterisch u. somatisch ebd.

T.

Tabernakel (s. Bundeslade). der Schöpfung (s. Erde).
Tabitha, Dienerin Samariens I, 86. IV, 48.
Tabor als Solstitialhöhe I. Einl. X. mystische Bedeutung XXXI. Ll. Wendepunkt des Lebens Ehr. 194. Berklärung II, 405 f. alter Götterberg des Zeus Stabprios 407.
Tacitus augusteischer Census I, 11. Tibers Kriege 109 f. Mitregentsch. 111. vom Herrscher aus dem Orient 146. Auszug der Schemina 158. von Pilatus 166. von der Christin Pomponia Gracina IV, 145.
Tänze der Alten II, 410. mystische III, 283.

Tafelrunde der Apostel III, 391 f. (s. Zwölfszahl).
Taz, Symbol der 4 Weltzeiten I, 189. der große am Hüttenfest III, 55. der Erlösung 592 f. Tage der Schöpfung = Perioden IV, 207. der vierte dem Hermes Logos heilig 214—216. spiegelt die Jubelperiode der Erlösung 254. der heilige (s. Weihnacht). indische Einheit. 229.
Tages, Bücher in Lieberform VII, 96. aufgelöst und paraphrasiert IV, 238. (s. Nigidius Figulus).
Talmud von der schon erfolgten Geburt Ehr. I, 53 f. 147. IV, 276 f. Termin der Jahre I, 68. IV, 281 f. Anfang d. messianischen Zeit I, 123. Jahrmochen Daniels 128. von Esra hergestellt 149. vom Sündenbock II, 109. von Maria Magdalena 287 f. von Jesu Wundern 417. die Tempelknaben III, 202 f. vom jenseitigen Leben 267. Prophezieen 330. Festtabath 379 f. die Zeugen wider Ehr. 467 f. von der Zeugenschaft 546. von den Vorzeichen bei Ehr. Tod 581 f. von den Kinderseelen 625. die Tempelschlüssel 688. von Jakobus Zebedäi 705. Alter des Messias IV, 384.
Talmudisten (s. Esra). Fortsetzung der Pharisäer VII, 35.
Tapferkeit, Raab I, 98.
Targum, messian. Stellen I, 18. vom Thurm Eder 79. vom Schilo 82. II, 52. 123 f. (s. Jonathan den Uzziel). von Abrahams Schoof III, 230. samarit. 261. von den Stufenpsalmen 675.
Tarichäa III, 16.
Tarnkappe V, 126. 187.
Tarsus, die Hufstadt IV, 25. 39. Vaterstadt Triptolems, Sardana-pals (Herakles) und Saulus ebd. hohe Bildung 40. = Tartessus 53.
Tartarus, Sturz des Chronos I. Einl. XLl. Bild auf Erden III, 454. Zustand 631. (s. Unterwelt). Seelen im 635. Glaube bei den Juden IV, 161 f. *καταραπτειν* nach dem Briefe des Judas ebd.
Taschter, pers. Syrius I, 42.
Tatian Eogl.-Harmonie VII, 89 f. 163.
Taube, Sinnbild der Schemina III, 420. (s. Schemina). des göttlichen Geistes IV, 205. Noas V, 112. beim h. Graal 178 f. 214.

- Taubstumme** II, 356 f.
- Taufe, solare** I. Einl. X. Christi 106 f. II, 86 f. Tag I, 118 f. ritus 120 f. steine mit Fischabbild. 59. im alten Bunde II, 81 f. 446. zeugen 83. hemd 84. 131. = illuminatio III, 719 f (sieh Sakramente). Legende von der Taufe Ehr. V; 48 f. dreifache VII, 258. in Evg. Johannis übergangen 298.
- Tausendjähriges Reich** I. Einl. XLIII. 90. Bd. III, 333. IV, 210. mythisch. 300. V, 220. jüdisches VII, 35 f.
- Taut** sieh Thot.
- Titan** = Sonne IV, 192. (sieh Titan). im Buch der Dff. VII, 267.
- Temperamente der Apostel** u. s. w. III, 394 f.
- Tempelverwüstung** I. Einl. XXXIV. Gründungsstag 73. bau Esra's 151 f. dauzeit 126. VII, 270. Herodisl, 125 f. Iustrati on durch Ehr. 126 f. II, 191. 448. III, 220. IV, 25. VII, 246 f. Bauversuch unter Julian 157. jins 299. reden Ehr. 322 f. gabe 347 f. schwur 351. weihfest III, 73. 102 f. Knaben 202 f. weisgeschenke 206. 314. Armuth 293. Pracht des Herodischen 316 f. wache 375. zwei und nicht mehr 469. vorhang zerrissen 578 f. thor öffnet sich bei Ehr. Tod 585. bauten 681. Fundamente 684 f. Sonnentempel IV, 323. Naturtempel V, 209 f. des h. Graal V, 173 f. 204 f. (sieh h. Haus). Tempeljungfrauen II, 4. III, 193 f. 580. V, 212. unsichtbare Tempel 213 f. steigt vom Himmel hernieder 215 f. Tempelmaß 211.
- Tempelstein** V, 174 f. die Israeliten 207 f.
- Templer** III, 283.
- Tertullian** vom ersten Auftreten des Täufers I, 112. 114. Esra's Bibel verf. 150 f. Todesj. Ehr. 167. tag 172. Finsterniß 178. 181 f. von den Nitras kämpfern III, 574. Verzeichniß der neuest. Schriften VII, 316.
- Testament der 12 Patriarchen** I, 20.
- Tetrarchie, Bedeutung** I, 117 f. sieh Bierfürstenthum.
- Teufelsbund** und Bauten III, 679 f.
- Teufelsgruben** III, 454.
- Thaddäus** sieh Jud. Thad.
- Thalut** von der Sonnenfinst. um die Zeit des Todes Ehr. I, 179.
- Theater zu Machärus** II, 410 f.
- Thekla, Bekehrung** IV, 83.
- Teilverhältnisse in Zeit und Raum** IV, 343 f.
- Theodosinische Mythe** v. V, 186.
- Theogonische Potenzen** sieh Symbole der Evangelisten.
- Theologie, Zustand** I. Einl. II. XIX. Fundamente d. Christl. III, 449.
- Theophylakt** von den Magiern I, 41. ihr Lichtengel 61. Taufalter Ehr. 124.
- Therapeuten** II, 40. III, 282.
- Theseus** = Herakles IV, 358.
- Thespestos Gang** in die Unterwelt III, 628.
- Thessaloniker, Brief** IV, 100.
- Theudas**, Afttermessias I, 145. III, 7. IV, 77. VII, 5.
- Thiere, die vier** (sieh Cherubim und Daniel) nahen Christo II, 97.
- Thiäri, bürgerl. Jahranfang** I, 69. 121. Beginn des Evangel. durch Joh. Bapt. 118. 192. Taufzeit 121. allg. Wichtigkeit 122. Saatzeit 193.
- Thomas** II, 120. III, 136. 441. 672. in Indien I, 54. d. i. Colchis III, 215. Riffonskreife und Ende V, 74. (sieh Charakter. d. Apostel).
- Thor, deutsche Schlangentreter** I. Einl. XL. Sonnenheld V, 182. der nächtliche oder Wintergott 185.
- Thor, das goldene** III, 191. (sieh Pforte und Himmelspforte). des Tempels öffnet sich bei Ehr. Tod 585 f.
- Thora**, von Esra überarbeitet I, 149. von den Sadducäern angenommen 261. Bestandtheile II, 350. III, 615.
- Thot** = Hermes IV, 216 f. (sieh Seth).
- Thronen, Gabe** III, 190.
- Throne, Symbol** III, 131.
- Thüre des Schaffstalls** III, 94.
- Thumim** V, 212.
- Thurmbau zu Babel** I. Einleit. XL. babyl. IV, 323. planetare Beziehung 356. Kirsthürme, Ursprung V, 212.
- Thyatira, Venusstabt** I. Einl. VIII. Purpurhandel IV, 90. Simon der Magier daselbst 168. in der Dff. VII, 264.
- Thyestische Christenmahlszeiten** sieh Omo-phagteen.
- Tiare** III, 691.
- Tiberius Principat** I, 1. Schätzung 14. Wirtherschaft u. Regierungsantritt 107 f. II, 439 f. Kriegsführung I, 109. entsetzt den Pilatus 114. Nachricht vom Tod des großen Pan 165. Todesjahr Ehr. 167 f. Argwohn III, 521. Bericht vom Tod Ehr. 618 f. Heilung durch Veronika? V, 160 f.
- Tibetaner, göttl. Trias** III, 421.

Timotheus Beschneidung IV, 89. Brief an 120. 146.
Tisch liegen bei den Alten III, 396.
Titanen, Kampf mit Dionysos I. Einl. XIV. XVI. mit Zeus XLII. mit Horus LVI. (s. **Tartarus**). = **Satane** III, 681. gestürzte 686. = gestürzte Engel, ihre Namen bei den Juden IV, 159 f.
Titel, Kreuz. III, 550. V, 107.
Titirel, Gedicht V, 196 f. erster König des Graal 204 f. Phönixalter ebd.
Titus auf dem Concil IV, 84. Brief 102. in Dalmatien 147.
Titus Zerstörung, Ende der Jubiläen I, 130. befreit Joseph von Arimathäa V, 165 f. getauft? 168.
Todesjahr Ehr. I, 163. tag 172 f. urtheil Ehr. nach der Legende V, 102 f.
Todtenfeier bei den Juden II, 399 f. III, 136 f. = Hochzeitgebräuche 137. orakel 627.
Todes Meer II, 66. 107. 320. III, 121. 454.
Töpfer, Erzieher Salivahanas I. Einl. XLIV. des Agathokles II, 435. (s. **Hakeldama**). Wahrzeichen v. Töpfer-acker IV, 4 f. Legenden V, 33 f.
Tolboth Jeschu von Iskarioth III, 650. Palmeneinzug u. Zauberkampf Ehr. V, 83 f.
Toledo, Sendschreiben des Hohenraths an die Synagoge vom Tode Ehr. V, 109.
Tonsur, Bedeutung bei Buddhisten I. Einl. VII. allg. Sitte IV, 59. Ursprung V, 183.
Tradition, Bedeutung I, 167. 169 f. combinirt I, 173. bei den Juden III, 237. Sache der Rabbinen und des hohen Synedriums III, 67. VII, 79. (s. **Überlieferung**).
Trajan verfolgt die Davididen I, 68.
Transsubstantiation, analoge Lehre im alt. B. (s. **Eucharistie**) III, 657 f.
Traunungsformel III, 559. s. **Hochzeitgebräuche**.
Triftzeit I, 78.
Trigone astrol. I, 33 f. 48.
Trimurti ind. III, 118. 423. 426. tibetanische 421. pers. 423. ägypt. und orphische f.
Trinität s. **Dreieinigkei**t.
Triptolem, Gründer von Tarsus IV, 39. bringt den ersten Ackerbau nach Europa 93. = **Paulus** 95. = **Christus** 155.

Trojaner Stadtzeichen V, 186. = **Franken** ebd.
Tschionatulander, Rhythe V, 196 f. 200.
Turanier, Nachtkinder V, 185.
Turnier, solare Heldendienst V, 187. 205.
Typhon (Dim) I, 68.
Tyrus, Ehr. in II, 255. **Handel mit Paläst.** 166 f. IV, 75.

U.

Überlieferung III, 67. VII, 79. mündlicher Weg zur Verbreitung der neutest. Geschichte 153. 185 f. von Seite der Apostel 200. durch die Presbyter 282 f. durch Maria 201. Übersetzer der Bibel VII, 129. s. **s. Targum**.
Ulm, Sendschreiben des Hohenraths an die Synagoge vom Tode Ehr. V, 109 f.
Ungeziefer Mediens I, 98. (s. **Belzebub**).
Unsterblichkeit, Mysterienlehre IV, 95. 109. **Odipusräthsel** 203.
Untersberg, Sitz des Bodan (Chronos) I. Einl. XLII. = **kaukas. Demawend** mit **Johak (Prometheus, Lucifer)** LII. **Typhon (Dim)** im **Atna** ebd. **Sigfrid (Friedrich)** im **Kiefhäuser, Wolfdietrich** und **Carl d. Gr.** IV, 299.
Unterwelt = Winter I. Einleit. X. **Dionysos** in der II. XV f. **Zeus** XLII. **Ehrischna** XLIII. **Bild** der III, 454. **Zustand** 621 f. IV, 161 f. **Herakles** 294. **Wolfdietrich** 295. **Ehr.** in der **Unterw.** nach dem **Eogl.** **Nikodemi** V, 141 f.
Untreue der Stammutter erklärt V, 181 f.
Urania III, 200.
Uranus, goldene Weltzeit I, 135. **Planetenumläufe** bis **Ehr.** IV, 332. 350.
Urepanse, Trägerin des Graals V, 191.
Urevangelium, hebr.? VII, 71. war ein häretisches 108 f.
Uriel, Cherub mit dem Ochsenhaupte IV, 196.
Urim und Thumim, Bedeutung V, 212.
Urtheil über Ehr., Legende V, 102 f.

B.

Baisya, indische Gewerbschaft I, 137.
Valentinus der Häretiker VII, 230. 238 f. **Eogl.** der **Wahrheit** 316.

- Varianten, Anzahl im n. T. VII, 615.
 Varus, Statth. Syriens I, 17f.
 Vaus, h. Lichtberg der Magier I, 42.
 60. V, 13.
 Veadar, jüd. Schaltmonat I, 171. II, 301.
 Vellejus Vaterkulus Tibers Kriege I, 109 f.
 Venus-Stadt I. Einl. VIII. Constell. 33. 40. berg IV, 294. Planetenumläufe bis Chr. 332. 350. gürtel V, 197.
 Verbrecher, Privilegium III, 502. IV, 69.
 Verheißung Chr. nach 85 Jubildien IV, 268 f.
 Verkündung II, 405 f.
 Verkündung Maria II, 6 f. Chr. im Tempel II, 33. Mythe V, 5.
 Verlesung der Episteln u. Evgl. in den christl. Kirchen VII, 312 f. (sich Synagoge).
 Verlobung, jüd. II, 5. 9. 443.
 Veronika III, 537. Legende V, 79 f. vor Liberius 160 f. 167.
 Versöhner Chr. III, 588 f. (sich Erlöser) 725.
 Versöhnungstag, jüd. I, 74. Anfang der Evangelien-Verkündung durch Joh. Bapt. 118. 121 f. durch Chr. 156.
 Verspottung Chr., erste im Hof des Kaiphas III, 483 f. zweite vor Herodes 499 f. dritte vor Pilatus 515. Ähnliche Beispiele 516 f.
 Versuchung, weltlhist. I. Einl. XXVII. d. Maya XLV. Chr. II, 90 f. 446. III, 498. Muhammeds 99. Luthers 100. 360. dreifache im Garten Gethsemane 458. Legende V, 49 f.
 Verwandtschaft Chr. VII, 119. sich Jud. Thad.
 Verzeihen, Pflicht II, 376 f.
 Verzeichnisse der neuest. Schriften VII, 313 f.
 Vier, ird. Grundzahl I, 117. Weltalter und Monarchien 135. Wecher bei der Ostermahlzeit III, 402. vier Mann röm. Wachcommando 552 f. Viertheilung des Gewandes Chr. 552. Vier Symbole der Evangelisten weltlhist. IV, 182 f. Vierte Weltalter bei Ankunft des Messias 212 f. kultur.-ethnographische Grundzahl 339 f.
 Vierfürstenthümer, jüd., edlesyr., galat. u. thessal. I, 117. allgem. Staaten-einth. IV, 340. Nimrods ebd.
 Vierthalb Jahre, Lehrdauer Chr. I, 183. myst. Bedeutung bei Daniel u. in Apokal. bei Antioch. Herodes, Pilatus u. dem Antichrist 184. III, 343. bei Elias, Baptista und dem letzten Propheten ebd. Judith, Cäsar, Agrippa 185. Nebukadnezar, Nero, Vespasian, Habrian 186. II, 441 f. vierthalbjährige Gesezesverlesung III, 50.
 Vierzig Cardinalzahl II, 91. Jahre III, 80 f. vor Zerstörung Jerus. 581. dreimal vierzig heilige Periodenzahl 237.
 Vigil (sich Nachtwache).
 Wikramaditya, ind. Herodes verfolgt Salivahana I. Einleit. XLIII. 67. Gesandtsch. der Magier 56. Herrschaft IV, 222 f. Are 231. 236.
 Viktorianische Periode oder Oftercanon IV, 392.
 Viktoria Minerva III, 199.
 Virgil, der ind. I, 56. vierte Ekloge 133 f. Sehnsucht nach Erlöf. 143. bei Dante 144. von Händewaschung III, 525. von der Unterwelt 626.
 Vishnu Chris, d. i. Sonne I. Einl. VI. erscheint im Treta u. Duaparyug 141. Symbol III, 423. 427.
 Wischnuitensekte I. Einleit. VII. (sich Jainas.)
 Witz, das goldene, Bedeutung IV, 360.
 Wogeloyer bei Ausfägigen II, 305. III, 502.
 Volkszählung unter August I, 10. unter David 16.
 Vorbereitungen zum Pascha III, 377. 389 f. (sich Rüsttag).
 Vorfluthige Zeit IV, 246 f.
 Vorhang des Tempels III, 578 f. der Seele 579. von Jungfrauen gewebt 580.
 Vorhölle III, 558 f. Christus in 621 f. der Kinder 625.
 Vorsehung waltet im L. Chr. III, 529.
 Vorzeichen bei Chr. Tod III, 578 f. mythische V, 135 f.
 Botiv (sich Weihgeschenke).

W.

- Wache, röm. aus 4 Mann III, 552 f. 614 f.
 Wage (sich Michael).
 Wagen Gottes (sich Cherubim.)
 Wahrzeichen bei Jesu Tod III, 578 f. myth. V, 135 f.
 Waizen Gottes (sich Ärnte) III, 409. in den Mytherien 432. IV, 95.
 Wpflingstopfer III, 716.

Wallfahrt d. Dreikönige I, 55. Christi II, 339. III, 47. 154.
Wandlung *sich* Eucharistie.
Wanenkampf V, 188.
Waskungen, die mosaischen, unterläßt Chr. II, 345. 454. der Füße 453. III, 403 f. die 24 tägl. Anzahl bei den Pharis. III, 289. Pilati 523 f. Händewaschung, symbolisch bei den alten Völkern 525 f.
Waser, Astron. I, 62. v. Rüsttag 176 f.
Wasser, lebendiges II, 222 f. III, 18. segnen II, 315 f. süchtige 336 f. schöpfen bei Agyptern 441. leitung Pilati III, 38. spende am Hüttenfest 49 f. in Feuer verwandelt III, 57. träger zum Osterfest 381. 389 f. aus Seite Chr. 598. unter dem Tempel 675. 685 f. (*sich* Paradiesesflüsse). geistige Wandlung VII, 303 f.
Wasserdienst, allg. mythol. Zeit V, 184 f.
Wassermann, Sonnenhaus V, 180. = Mensch, Symbol des Matthäus.
Weberin, mythol. V, 127 f.
Wechler im Tempel II, 192 f. III, 220.
Weg, Himmelsweg I. Einleit. XVIII. bereiten II, 103 f. 446. schmal 187. III, 127. = Religion 441. Nebenwege II, 418. = Christus IV, 203. (*sich* Pontifer). gnostischer Begriff VII, 239 f.
Weib, Geschwägigkeit I, 97. mit verlorenen Groschen II, 170. eingekrümmtes 334 f. (*sich* Frauen). das seligpreisende 365. III, 538. blutflüssige 396 f. gemeinschaft erwartet III, 60. im jenseitigen Leben 267 f. Sonnenweib (*sich* Braut u. Bertha). warum Maria in der Anrede bei Joh. so genannt VII, 299.
Weihgeschenke zum Tempel III, 206. 314 f.
Weihnacht, Sonnenwiederkehr I. Einl. XIII. die zwölf h. Nächte 70 f. 75. 118 f. II, 17. 498. IV, 296. V, 195. der Agypter II, 656. heilige Nacht IV, 54. 405 f. (*sich* Lichtfest.) feuer 407 f. held 190.
Weihrauch, Symbol I, 51 f. Heimath ebd.
Weinstock Chr. 192 f. III, 406 f. 607. bergarbeiter, Gleichniß II, 241 f. schlauch, Gleichniß 174. 447. guß am Hüttenfest III, 56. berg = Israel 243 f. Winger treulose = Juden ebd. Vier Becher bei Ostermahlzeit 399 f.
Weisheit, zehnfaches Maaß I, 97.
Weissagung Chr. von seinem Tode II,

418 f. III, 156. der Zerstörung Jerusal. 319 f. 583.
Weisse Kleid III, 500.
Weiß (*sich* Wolf u. Hund) die Sonnenkinder V, 181. = Wölungen 186 f. Kampf 188.
Weist-Aren, Anzahl IV, 353 f. antioch. 408. alexandr. 410. byzant. 411. (*sich* Zeitrechnung). friede unter August I, 3 f. IV, 407. alter die vier I, 135 f. 142. IV, 255. monarchieen die vier I, 137 f. 160 f. jahr Plutarchs 188. untergang Weis-sag. III, 327 f. Bild von Simson 337 f. baum (*sich* Scephiroth). seele III, 420. 422. IV, 35. tier (*sich* 192 f.) woche 208 f. 236. gericht vorbild. Sage 299. spiegel V, 194. becher 174 f. (*sich* Becher).
Wermölfe, V, 187.
Widder, Symbol Perseus I, 34. II, 436 f. Sonnen- u. Göttersymbol IV, 359.
Wilsford Puranas I, 56. 144.
Winde in Paläst. III, 12.
Wittwe (*sich* Levirat) die arme III, 300. Pfründe 559. Wittwenstand II, 9. Häuser verpraßt 351 f.
Wochenreihe I, 99 f. die 24 durch David u. Esra geordnet 101. zu Ehr. Zeit 102 f. Stationen zu Jerusalem und Jericho 272. V, 5.
Wodan im Untersberg I, Einl. XLII. = Buddha III, 426. Winne IV, 291. V, 207.
Wölsin, Amme d. Zeus Lykaios I. Einl. XXI. Romulus LVII. Geschlecht Wolsdietrichs, des Ahnherrn aller Welfen IV, 293 f. V, 181 f. = Latona IV, 296.
Wolf, Symbol der Heiden II, 423. III, 371. Fenri IV, 331. Sonnensymbol V, 181. Jahresymbol ebd. länder 184.
Wolsdietrich, Mutter III, 197. d. Drachenkämpfer und Erlösungssage IV, 292 f. = Wodan 296. Zauberbemd V, 126 f. = Thor 182. verliert Haare = Simson ebd.
Wolkensäule VII, 97. (*sich* Schemina).
Worms, Sendschrift des Hohenraths an die Synagoge vom Tode Chr. V, 109 f. Jude von 129. Messias VII, 25.
Wort, das göttl. (*sich* Logos). die sieben III, 554 f.
Würfelspiel, Soldatenerfindung III, 554.
Wüste v. Juda II, 445. Ephrem III, 152.
Wunderanzahl in den Evgl. III, 159.
Wunschruthe V, 3 f. 194, 212.

2.

- Nadschur Beda** von der göttl. Trias III, 422.
Nazbanier pers. Einth. IV, 339.
Nonus = Indus V, 209.
Nidraßl, Weltbaum V, 217.
Nergelmer, Brunnen V, 211.
Nojanas, indisch. Erbumfang IV, 343.
Paradieseshöhe V, 208.
Noni, Symbol III, 575. V, 184. = Graal 198.
Nudhishitras = Noe, Äre IV, 230. 252.
Nug der Inder, viertheilige I, 141 f. 152 f. IV, 215. 218 ff. zehntheilige 228. 250. System 254 f.

3.

- Nabidm, höchste heidn. Religionsstufe** I, 31 f.
Zacharias II, 39. III, 580. ob Hoherpriester I, 74. Wochenreihe 99. 102. **Nythe** V, 2. vom Blut des 3. III, 304. ob der Sohn Barachia oder Trojoda? 305 f. 583. 614 f. VII, 136. **Prophezie vom Löpferacker** III, 614. IV, 4 f.
Zachäus III, 163 f.
Zadik der VII, 57 f.
Zadok K. bei Tod Ehr. III, 585. (sich Sabud).
Zagreus, Dionysos I. Einl. XIV. XVI. **Zauberei** Agyptens, von Jesus erlernt I, 97. II, 63. jüdische 362. sage v. **Simon Magus** IV, 35 f. rollen 117. **bücher Salomos** 155. **Zauberhemd u. Gürtel** in **Nythe** V, 126 f. helm 187. burg 193 f.
Zehnzahl, univers. Bedeutung I, 97. **röm. Staatsgrundzahl** 139. **zehn Männer** bei der Synagoge II, 148. **zehn Jungfrauen** 132. 292. (sich Dekapolis). **zehnfaches Wehe** über die Pharis. 353. **Zehent** 355. **Freunde** bei **Bräutigam** und **Braut** 132. und bei **Begräbnissen** III, 138. die **zehn Martyrer** bei der Zerstörung Jerus. 234. VII, 13. **Personen** bei **Ostermahl** 392. **zehn Dinge** bei **Abendmahlstisch** 433. **Stämme** in **Amerika** VII, 67 f.
Zeichen am Himmel I, 23. 54. **Forderung** der **Pharis.** III, 9. bei **Ehr.**

- Tod** 578. bei der Zerstörung **Jerusalem** 11.
Zeitangaben der **Kirchenväter** von der **Geburt** und dem **Tode** Ehr. IV, 365 f. 389 f.
Zeitgenossen Ehr. III, 233. 568 f.
Zeitrechnung, Reduktion aller **Völkereären** auf die **Zubelperiode** der **Erlösung** IV, 207—364. der **Inder** 218 f. 254 f. **Chinesen** 233 f. **Strusser** 235 f. **Alexandriener** 244 f. **vorkluthige** 246 f. **babyl. Halb.** 252 f. **jüdische** 259 f. **prophet.** 260 f. **biblische** 308 f. der **Kirchenväter** 365 f. **dionys.** 388 f. **spätere** **Untersuch.** 414 f. (s. **Weltäre**).
Zeloten (sich **Judas** von **Samala**) die **Radikalen** III, 263. im **Tempel** 334. (sich **Zacharias** **Blut**).
Zeltweber, IV, 99.
Zemzem, Brunnen V, 210.
Zend Avesta i. e. **lebendiges Wort** I, 42. 46. vom **Paradiesesbrunnen** IV, 188. (sich **Perfer**). die **Welt schöpfung** 355. **später überarbeitet** VII, 96. **ethische Lehre** 240.
Zenodorus, Fürst von **Abilene**, **entsetzt** I, 115 f. II, 380.
Zerstörung **Jerusal.** s. sich **Zeitgenossen** und **Weissagung** v. der **Zerstör.**
Zerstreuung der **Apostel** IV, 31. 71.
Zeugen (sich **zwei**) des **Todes** Ehr. III, 568 f. von seinen **Wundern** **Nythe** V, 97.
Zeugniß **Lade** (sich **Frohnleichenam**).
Zeugung, dreifache in der **Stammwurzel** aller **Völker** III, 118. **Doppelssinn** des **Wortes** 225.
Zeus, Geburtsmythe I. **Einl. XLII** f. 66. **Vater** des **Perseus** LVI. **Titankampf** XXI. **Rächer** des **Romulus** LVIII. **Honignahrung** 59. **Weltalter** 135. **Bilds.** zu **Megara** 136. der **dreifache** III, 423. **dreißköpfig** 426. **Tempel** auf dem **Labor** u. **Garisim** II, 227. III, 321. **Statue** auf dem **Berg** **Caesus** gestürzt 679. als **Räfer** IV, 157 f. **Stiergott** (sich **Stier** u. **Jupiter**).
Zevi s. sich **Sabbathai**.
Ziege, Amme d. **Zeus** I. **Einl. XLII**.
Ziegenbock, Symbol **Macedoniens** II, 437. der **Heerfürsten** IV, 359. der **Gotttheit** (**Pan**) 360.
Zimmermann, Jesus II, 58 f.
Zöllner in **Judäa** II, 165. **Oberzöllner** 163 f. **geschichte** 233.
Zohak (Dahäg), iran. Nimrod I. **Einl. XLVII**. **Schlangenfürst** LIII.
Zoroaster **weissagt** vom **Sterne** Ehr.

1, 19. 60. reformirt die Magier 41.
Offenb. auf dem Albus 42.
Zwei Zeugen bei Eduser II, 83. 402.
Christi 427. 471. Apostel- u. Jünger-
paare 428. bei Gericht III, 467 f.
471.
Zwillinge, astral. Bedeut. I, 31. Welt-
schöpfung IV, 355.
Zwölfzahl der Himmelszeichen I. Einl.
VII. Arvatbrüder LVII. LIX. Bd. II,

18. der Apostel, Paraklese. die 12 Ge-
fährten des Sonnenhelden Sigfrid
IV, 291. Wolfdietrich 295. die Pa-
labine oder Tafelritter Carl's d. Gr.
298. ethnographische Grundzahl 329 f.
Asenaditer u. nordische Priester 341.
zwölf Jahre der Reise (sich Christus)
bei Jairus Tochter II, 439. Werk-
tage 438. IV, 296. Arten v. Feigen
612. Magier I, 48 f. V, 14.

H.S.
VE

